DEUTSCHE
WOHN- UND FESTRÄUME
AUS
6 JAHRHUNDERTEN

Julie
Alexander

LILLIAN MICHELSON
RESEARCH LIBRARY
(GOLDWYN STUDIOS COLLECTION)
THE HOLLYWOOD GROUP
[illegible] HOLLYWOOD BLVD.
[illegible] 2984 213-654-717

Property of Lillian Michelson
LM 00011302

LILLIAN MICHELSON
RESEARCH LIBRARY
(GOLDWYN STUDIOS COLLECTION)
THE HOLLYWOOD GROUP
6233 HOLLYWOOD BLVD.
213-462-8884 213-654-7177

BAUFORMEN-BIBLIOTHEK
SECHSTER BAND

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/deutschewohnfest0000hera

LILLIAN MICHELSON
RESEARCH LIBRARY
(GOLDWYN STUDIOS COLLECTION)
THE HOLLYWOOD GROUP
6233 HOLLYWOOD BLVD.
213-462-8884 213-654-7177

DEUTSCHE WOHN- & FESTRÄUME

AUS SECHS JAHRHUNDERTEN

HERAUSGEGEBEN UND EINGELEITET VON

C. H. BAER

MIT 304 ABBILDUNGEN

VERLAG VON JULIUS HOFFMANN
STUTTGART

COPYRIGHT 1912 BY JULIUS HOFFMANN • STUTTGART

DIE ENTWICKELUNG DER DEUTSCHEN WOHNUNG

Das Feuer im Hause, auf dem Herd, im Kamin oder im Ofen, isoliert die Wohnstätte von ihrer natürlichen Umgebung. Es schafft ein „Drinnen“ gegenüber dem „Draußen“, das umsomehr an Bedeutung gewinnt, je unfreundlicher, je feindlicher der Himmel und je gründlicher die Abschließung. Behaglich und friedlich wird alles im Raume, das teil hat an der Wärme; enger rücken die Bewohner um das knisternde Feuer zusammen und schauen, gedeckt und erwärmt, durch die Scheiben in die Kälte und Nässe der Außenwelt.

Technisches Können, Lebensgewohnheiten und Geschmack, stetig wechselnde Faktoren, bedingen die Art der Abschließung des Raumes und damit seine Entwickelung. Diente das Bauernhaus ohne Fenster oder die Burg mit kleinen scheibenlosen Lichtöffnungen dem wettergewohnten Jäger, Krieger oder Ackersmann als Ruhestätte und schützende Zuflucht, suchten Handwerker, Kauf- und Edelleute des späteren Mittelalters in engen Stadthäusern oder ernsten Schlössern Ruhe nach Reise und Kriegsfahrt, jene wohlige Behaglichkeit, die der lärmenden Werkstatt wie dem dumpfen Warengewölbe fehlt. Und im Barockpalast, dem Rokokoschlößchen und Biedermeierhause gelingt es mehr und mehr, bei aller Sicherung vor den Unbilden des Wetters doch Licht und Luft so reichlich der Wohnung zuzuführen, daß selbst für empfindlichere Menschen ein gesunder und schöner Aufenthalt zu dauerndem Verweilen geschaffen wird.

Die Wirkung eines Raumes bestimmen Form und Licht, Maßstab und Farbe. Die Form, das Produkt aus Grundfläche, Wand- und Deckenbildungen hängt von der Lage des Raumes, seiner äußeren Gestalt und erst in zweiter Linie von seinen Zwecken ab; sie gewinnt bei monumentalen Raumgestaltungen besondere Bedeutung und wird durch den Maßstab, d. h. durch das Verhältnis unserer Person zu der Raumumgebung, wesentlich beeinflußt. Das Licht, die Verteilung und Ausnützung der natürlichen und künstlichen Lichtquellen, ist die Seele des Raumes, die das tote Gebilde belebt, während die Farbe, eine unmittelbare Folge des Lichts und doch oft als selbständig künstlerisches Moment von ausschlaggebender Bedeutung, dem Raume die nötige Stimmung verleiht. Auch der Mensch, der jedem Zimmer, das er bewohnt, etwas von seiner Individualität aufprägt und dadurch den architektonischen Eindruck zu steigern vermag, oft aber auch verwischt, beeinflußt die ästhetische Wirkung des Raumes. Der Stil dagegen spielt nur insofern eine Rolle, als er je nach den geschmacklichen Forderungen und Lebensgewohnheiten der verschiedenen Zeiten die einzelnen raumbildenden Faktoren in ihrer Stellung zueinander verschiebt und dadurch immer neue Wirkungen und Steigerungen ermöglicht.

⁂

Der rein abschließende Charakter von Wand, Boden und Decke zum Schutze des Feuers ist im ältesten Wohnraum Hauptsache. Das Einheitshaus blieb zunächst noch unbekannt; brachten es die Lebensgewohnheiten des Bewohners mit sich, daß *ein* Raum zum Wohnen und Schlafen nicht genügte, wurden auf umzäumtem Platze mehrere einräumige Baulichkeiten erstellt, von denen jede mit einer Feuerstelle als Mittelpunkt besonderen Wohn- und Wirtschaftszwecken, als Männersaal, Frauenhaus, Schlafsaal, Küche, Bade- oder Backhaus diente. Solch differenzierte Art des Wohnens hat sich bis ins Mittelalter hinein in den Baugruppen der Burgen und geistlichen Niederlassungen erhalten.

Die Einräumigkeit des Hauses findet sich noch heute im altsächsischen Bauernhofe, wo die Diele mit oder ohne „Flett“ (querliegende Wohndiele) und der Feuerstelle inmitten des Lehmschlags als Küche, Wohn- und Schlafstube benützt wird und erst spät durch die „Dönze“ (heizbare Stube), durch Kammern und in den Marschen durch den „Pesel“, das Staatszimmer, ergänzt und erweitert wurde. In Oberdeutschland wandelte sich der „Ehren“, der den Herd umschließende, ursprünglich bis zum Dach offene und durch Dachlucken beleuchtete Hauptraum des ältesten Bauernhauses, schon früh durch Abtrennung der Küche und der heizbaren Wohnstube zum wenig benutzten Hausflur.

Die Vereinigung verschiedener Räume in einem oft mehrgeschossigen Hause war in den gallisch-fränkischen Städten bereits allgemein üblich. Eine vornehme Einzelwohnung karolingischer Zeit zeigt der Bauriß von St. Gallen (von 830) in seinem Abtshause. In der Längsaxe reihen sich die beiden, je von den Giebelseiten aus zugänglichen Wohnräume aneinander, an deren Längsseiten sich Hallen mit Arkaden hinziehen. Über dem Wohnzimmer liegt ein Söller, über der Schlafstube, die durch einen gedeckten Gang mit dem sonst isoliert stehenden Abtritt verbunden ist, eine Anzahl von Kammern; ein Nebengebäude enthält Badezimmer, Speisekammer und Küche, sowie drei Stuben mit rückwärtigen Eingängen für die Dienerschaft. Die Haupträume wurden durch Oberlichter erhellt oder durch Seitenlicht, das über dem Dachanschluß der Pultdächer der niedrigeren Anbauten einfallen konnte; ihre Einrichtung beschränkte sich auf Wandbänke, in die Ecken eingebaute backofenartige Öfen, Truhen, Bett und Tisch, aus gedrehten Pfosten oder Brettern zusammengefügt. Schemel, Faltstühle, Ehrensitze für den Hausherrn und seine Gäste, Kleinodienkästchen, vielleicht ein Lesepult und Lampen aus Bronze oder Holz ergänzten das Mobiliar, das durch wollene, seidene oder baumwollene Bank- und Stuhldecken mit Borden und Posamenterien, durch gestickte Wandteppiche, Bett- und Türvorhänge, vermehrte Wohnlichkeit erhielt. Sonst wurden die Wände, die bei Holzhäusern innen gerohrt und mit Kalkputz verkleidet waren, bis zur halben Höhe vertäfelt und darüber mit mosaikartigen Mustern bemalt. Die Decken bestanden, soweit nicht der offene, von Firstsäulen gestützte Dachstuhl sichtbar blieb, aus einem Gefüge von Balken und Brettern, die Fußböden fast allgemein aus Estrich, nur selten aus Platten oder Mosaiken. Hölzerne Läden oder Tücher verschlossen die kleinen Fenster, stark und mannigfaltig mit Eisen oder Bronze beschlagene Holztüren die Pforten und Portale.

So war die Ausstattung des älteren deutschen Hauses zwar einfach aber doch wohnlich und zweckentsprechend. Denn sie gewährte dem damaligen Menschen neben Wärme und Schutz auch die ästhetisch befriedigende Umgebung, die er sich wünschte. Von einer bewußten Raumgestaltung kann gleichwohl nur in den seltensten Fällen die Rede sein, selbst nicht bei den Sälen und Hallen der karolingischen Paläste, die allein durch die Größe ihrer Verhältnisse, durch die Pracht ihrer Ausstattung mit seltenen Materialien, riesigen Wandgemälden und golddurchwirkten Teppichen, sowie belebt durch die buntschillernde Menge von Kriegern, Höflingen und Priestern zu wirken vermochten. Die Wand blieb stets abschließendes Element; aller Schmuck hatte nur den Zweck ihren ruhig flächenhaften Charakter zu verstärken.

Auch die kaiserlichen „Pfalzen“ der kommenden Epochen werden durch die eigenartige Erscheinung des Saalbaus charakterisiert, der sich im Pallas der Burg in verkleinertem Maßstab wiederholte. Diese weiten Säle, deren flache Holzbalkendecken bei größeren Spannweiten in der Längsaxe von einem auf Holzsäulen aufruhenden Unterzug gestützt wurden, lagen ausnahmslos im Obergeschoß und standen mit den Kemenaten (heizbaren Stuben) durch einen Gang mit Fensterarkaden in Verbindung, der an einer ihrer Längsseiten entlang zog. Es waren Räume, die in ihren Flächen- und Höhenabmessungen von späteren Zeiten selten übertroffen wurden und den lebensfreudigen Festen höfisch-ritterlicher Kultur einen überaus glanzvollen Rahmen und Hintergrund boten. Ihnen entsprachen die Hallen der Klöster, alle jene Kapitelsäle, Refektorien, Speisesäle, Bruderhallen, Dormitorien (Schlafräume) und Parlatorien (Wandel- und Sprechhallen), auf deren innere Gestaltung die Ausbildung der Decke maßgebenden Einfluß ausübte. Ursprünglich waren sie wohl in gleicher Weise überdeckt wie die Säle der Burgen; sie behielten ihre durch die Stützen des Unterzugs herbeigeführte Zweischiffigkeit aber auch bei der Verwendung von Gewölben bei, die zunächst auf niederen stämmigen Pfeilern und dann auf schlankeren, gekuppelten Rundsäulen aufruhten, bis sich die Säle mit eleganten Säulenreihen zu hohen, lichtvollen Hallen von wohl abgestimmten Verhältnissen weiteten. Dreischiffige Räume finden sich selten und verdanken ihr auch zeitlich beschränktes Vorkommen vielleicht allein dem Mißtrauen gegen allzu große Spannweiten; ebenso vereinzelt sind überwölbte Dormitorien, die, gewöhnlich im Obergeschoß untergebracht, in Fachwerk erbaut, aber selbst bei massiven Außenmauern in der Regel mit Holzbalkendecken abgeschlossen wurden.

Das bürgerliche Wohnhaus der romanischen Zeit enthielt zumeist nur ein Hauptgelaß im Obergeschoß, die heizbare Wohn- und Schlafstube, daneben wohl noch ein Kinderzimmer, die Kleiderkammer und die Küche sowie getrennt davon das „Privet“ im Hofe. Eisenbeschlagene Türen mit Riegeln, Ketten und Schlössern führen in das Gebäude, dessen verschiedene Stockwerke nicht mehr ausschließlich durch Freitreppen von außen, sondern auch im Innern auf leiterartigen Stiegen aus Holz oder auf schmalen dunkeln Steinstaffeln in der Mauerdicke zugänglich waren. Glas zum Fensterabschluß kommt vereinzelt vor, doch zumeist nur so, daß in die hölzernen Läden kleine Scheiben eingelassen wurden, die bei geschlossenen Fensteröffnungen notdürftig Licht in den Raum einließen.

Die Heizung geschah durch den Herd, oder wo bereits Küchenanlagen vorkommen, durch einfache Steinkamine, gemauerte Öfen oder Hypokausten. Die Küchen, die nur noch selten und nur bei größeren Anlagen als besondere Baulichkeiten auftraten, lagen zumeist im Erdgeschoß, waren von Kuppelgewölben mit dem Rauchfang im Scheitel überdeckt oder dort wo sich der Herd an die Wand anlehnte, durch den an der Giebelseite emporsteigenden Rauchfang charakterisiert.

Über die Ausstattung der Stuben, Säle und Hallen sind wir nur mangelhaft unterrichtet. Die Decken bestanden stets aus engliegendem, sichtbarem Gebälk mit einer Bohlenlage darüber. Als Fußbodenbelag diente noch immer ein Estrich aus gestampftem Ton- oder Kalkguß; auch Holzdielen kamen vor. Dagegen finden sich Fußböden aus buntfarbigen Fließen oder Marmorplatten nur in Kirchen und Palästen. Kalkmalereien mit figürlichen und ornamentalen Darstellungen bedeckten die Wände selbst einfacherer Räume. Dann waren die Flächen durch verschiedenfarbige Anstriche in zwei oder mehrere horizontale Felder geteilt, die durch bandartige Friese voneinander getrennt und durch aufschablonierte Flächen- oder Streumuster mit architektonischen, pflanzlichen und geometrischen Motiven belebt wurden. Auch die Heraldik wird vielfach zum Schmuck der Wände benutzt. Paarweise zusammengestellte, einfache Dreieckschilde mit Kleinodien und Helmdecken zierten in Form von Friesen den oberen Streifen der Saalwand, reihten sich nebeneinander an den senkrechten Seitenflächen des Deckengebälks oder füllten die ganze Wandfläche in regelmäßiger, farbenbunter Wiederholung.

Den vornehmsten Schmuck der Stuben aber bildete das Mobiliar. Die Sitzmöbel einschließlich der Betten waren aus rundgedrehten Pfosten und Stäben gebaut, die ein regelmäßiger Wechsel von Scheiben und Kugeln belebte. Dabei stehen niedere Truhen, eintürige Schränke und breite Lehnsessel, lebhaft bemalte, mit flachen Schnitzereien gezierte Kastenmöbel, die aus starken Brettern stumpf gefügt und durch langgestreckte, verästelte Eisenbänder zusammengehalten werden. Faltstühle, runde, ovale und rechteckige Tische, kleine, auf Kreidegrund vergoldete oder bemalte Holzkästchen, Lese- und Schreibpulte, Sanduhren, Hänge- und Standleuchter in Metall oder Holz und eine überreiche Menge von Teppichen und Behängen an Wänden, Türen und Fenstern, auf den Möbeln, ja hin und wieder auch auf dem Fußboden erhöhten die warme Wohnlichkeit und geschmackvolle Gediegenheit der damaligen Wohnungseinrichtungen.

Ein wesentlicher Fortschritt im Vergleich zur Zimmergestaltung der vorromanischen Zeit ist trotzdem nicht festzustellen. Wenn jetzt auch mehrere Räume in einem Haus vereint werden, bleibt das Zimmer doch stets Einzelraum; es ist nicht ein Teil der Wohnung, sondern für sich allein geschaffen und steht nur in äußerlicher Verbindung mit den übrigen, gleich lose aneinandergereihten Gelassen. Zwischen seinen raumbildenden Teilen, den Wänden, Decken und Fußböden, herrschen allein konstruktive Beziehungen; ihre Funktionen sind wesentlich nach außen gerichtet, alle raumbildenden Möglichkeiten treten hinter der Betonung der raumsichernden, abschließenden Fähigkeiten zurück. So werden die nach Innen gekehrten Seiten der Wände notdürftig verhüllt und dilettantisch geschmückt. Beziehungen zum Mobiliar, das wie der Gebrauch es fordert in den Raum gestellt wird, sind noch nicht gefunden; nur in den Sälen mit gewölbten Decken lassen sich raumbildende Kräfte verspüren.

Auch im späteren Mittelalter bis zum Ende der Renaissancezeit will das Zimmer nichts anderes sein als ein von der Außenwelt möglichst getrennter, in sich abgeschlossener Raum von selbständiger Bedeutung. Gleichwohl beginnt die Weiterentwickelung bereits im XV. Jahrhundert, als man versuchte, die Wand durch architektonische Gliederung und durch organische Verbindung mit der Decke zur Raumgestaltung herbeizuziehen. Was so in der Gotik vorbereitet und zu überraschend wohltönenden Lösungen gebracht wurde, erfuhr dann später in den Zeiten deutscher Renaissancekunst unter Benützung aller möglichen und denkbaren Mittel eine oft phantastische Verwirklichung. Doch selbst die lebhafteste Wandvertäfelung, die schattenreichste Holzdecke wie das gewagteste, aufs üppigste dekorierte Gewölbe lassen niemals an der Absicht, den Raum zu schließen, zweifeln.

Gewölbe zur Überdeckung von Sälen, Stuben, Hallen und Gängen finden sich in gotischer Zeit noch häufig; aber wenn auch ihr Scheitel höher liegt als früher, wenn auch die Durchmesser der Stützen möglichst verringert und die Gewölbe selbst als Fächer- und Netzgewölbe mit größter Leichtigkeit konstruiert werden, ist doch infolge der geringeren Höhenverhältnisse der Säulenreihen, der schattig aufsteigenden Gewölbekappen und tiefen Fensternischen der Eindruck geschlossener Schwere weit eindringlicher als bei gleichzeitigen kirchlichen Hallen. Die zunehmende Beherrschung der Wölbetechnik ermöglichte dann allmählich ein völliges Ausschalten der mittleren Stützen, was zur Einbeziehung der Streben in das Innere und zu tonnenförmigen Netzgewölben mit reichen Rippenmustern veranlaßte.

Die flache Holzdecke, bemalt oder naturfarben, war die gewöhnliche Deckenkonstruktion der gotischen Stube. Meist sind starke Bohlen zwischen die in den Raum herabhängenden Balken eingenutet, die, an den Kanten durch Fasen, Kehlen oder reichere Profile gegliedert, auf Mauerbalken sowie in der Mitte des Raumes auf einem lebhafter profilierten, mit flachem Schnitzwerk gezierten Unterzug aufruhen. Vermochte auch der Unterzug die Spannweite nicht zu bewältigen, erhielt er durch hölzerne oder steinerne Freistützen die nötige Verstärkung. In kleinen oder besonders niedrigen Räumen, in denen das weit herunterhängende Balkenwerk allzudrückend gewirkt hätte, wurde eine verputzte Klaiberdecke aus Lehmstackung zwischen die Balken eingefügt oder auf der Unterseite der Balkenlage eine Bohlendecke befestigt. Solche Decken sind dann lebhaft bemalt und durch profilierte Deckleisten auf den Fugen der Schalbretter, sowie in den Mittellinien und rings am Wandanschluß durch Friesbretter mit Flachschnitzereien gegliedert. Häufig finden sich hölzerne Deckenkonstruktionen, die in flacher Tonne die ganze Stube oder in kleineren Tonnen die Zwischenräume des Gebälks überspannen, seltener vollständige Netzgewölbe aus Holz mit zierlichen Rippen und Reliefmedaillons an allen Kreuzungspunkten.

Das Streben, die Fläche der Wand in tragende und lichtgebende Teile aufzulösen, das in der kirchlichen Baukunst der gotischen Zeit eine so überaus charakteristische Ausbildung erfuhr, hat auch der Fensterwand spätgotischer Zimmer einen Teil ihrer Starrheit genommen. Die Fensteröffnungen werden zu Gruppen vereint und im Innern durch nischenartige, bis zum Fußboden herabgeführte Arkaden verbunden, deren flachgedrückte Bogenabschlüsse auf reich profilierten, vor die Fenstergewände gestellten Freistützen aufruhen. Das engmaschige Netz der Bleiführungen, das die Fenster aus Butzenscheiben oder Rautenglas überzog, und teppichartig wirkende, farbenkräftige Wappen- oder Heiligen-Scheiben dazwischen schlossen die reichlicher als früher Licht einlassenden Öffnungen wieder nach Möglichkeit, um das wohlige Gefühl sicheren Geborgenseins im tiefen und warmen Raume nicht allzusehr zu verringern.

Die nichttragenden eingeschobenen Wände bestanden in der Regel aus senkrecht gestellten, in einer Flucht nebeneinander liegenden Brettern, die oben und unten durch wagrecht laufende Bohlen zusammengefaßt und deren Fugen durch aufgelegte Leisten verdeckt werden. Diese regelmäßig wiederkehrenden Deckleisten und die abschließenden Horizontalbohlen, die fries- und sockelartig behandelt den Übergang zur Decke und zum Fußboden vermitteln, entwickelten sich allmählich zu Säulchen mit geschnitzten Sockeln und verbindendem Wandbogen und gaben so den Anstoß zu der klaren Gliederung des fast stets die Wände gotischer Stuben verkleidenden Getäfers in Füllung und Stütze.

Reiche Bemalung verstärkt die harmonische Raumwirkung. Überall wird das schmiegsame spätgotische Flachornament, das sich ausgestochen, reliefartig geschnitzt wie aufgelegt oder aufgemalt so vorzüglich zur Belebung der Balken, Pfosten, Friese und Felder eignet, in reinem Rot, Blau und Gold gefaßt und dadurch in wirksamen Gegensatz zu dem ruhigen Braun oder Grau des Holztons gebracht.

Gleichwohl herrscht kein eigentliches Bedürfnis nach plastischem Schmuck oder nach malerischer Belebung der Wandflächen. Rippen, Pfeiler und Bogen, Balkendecken, tiefe Türleibungen und die schattig profilierten Glieder des Täferwerks wirken schon an und für sich plastisch reich. Und die Abneigung, die Mauern durch aufgemalte Bilder zu sprengen, führte dazu, den häufig vorkommenden figürlichen Wandmalereien, Schilderungen aus dem ritterlichen Leben, der Sage oder der Heiligenlegende, die Selbständigkeit geschlossener Bildersammlungen zu geben; wenn sie auch die Wand ganz füllen, stehen sie doch höchstens durch ihre ornamentale Umrahmung mit der Raumarchitektur in Verbindung, sind streng flächenhaft und stets bemüht, der Wand den abschließenden Charakter zu erhalten. Das gilt in noch höherem Maße für die ornamentale Wandbemalung, die, oft direkt auf den Lehmputz oder die Mauer aufgetragen, die Fläche in zwei oder drei horizontale, durch Friese getrennte Streifen teilte, mit geometrischen Ornamenten belebte oder durch Rankenwerk mit figürlichen Zutaten, mit Tieren, Blumen oder Wappen auf hellerem Grunde ausfüllte. Auch Wandteppiche werden dazu benützt zugleich Behaglichkeit und Schmuck hervorzurufen; doch nicht mehr so allgemein wie früher, nachdem das heimelige Wandgetäfer mehr und mehr als weitaus praktischer, billiger und haltbarer erkannt worden war.

Die meist mit Estrich gepflasterten Wohnräume blieben trotz des vielgestaltigen und formenreichen

Hausrats, den die stark aufblühende Kunsttischlerei der Spätgotik schuf, vor Überfüllung mit Möbeln bewahrt. Im Norden ist fast ausschließlich Eichenholz verarbeitet worden, im Süden fanden Nadelhölzer mit Vorliebe Verwendung; das beeinflußte die Schmuckgebung, die dort reliefartiges Schnitzwerk, hier ausgestochene Flachschnitzereien bevorzugte. Dazu kommt die Einführung des Möbelbaus aus Rahmenwerk mit Füllungen, das wie für die Wandvertäfelungen auch für alle Kastenmöbel Regel wurde, aber die schwerfälligere Brettarbeit doch nicht völlig zu verdrängen vermochte. Als Sitze dienten vor allem die am Getäfel der Wand befestigten Bänke oder Banktruhen, dazu Dreipfostenstühle, Brettschemel oder Scheerenstühle und der behäbige Lehnsessel mit hoher Rückenlehne, der stets neben dem Kopfende des Bettes seinen Platz hatte. Das spätgotische Bett, ein stattliches, freistehendes oft mehrplätziges Gebäude, entbehrte selten der bunten Vorhänge, die von vorgewölbtem, mit der Kopfwand verbundenem Baldachin oder von einem an der Decke befestigten Rahmen herabhingen und tagsüber am Fußende in kunstvollen Knoten aufgeknüpft wurden. Dicht an die Längsseiten des Betts angerückt standen, im Süden fast immer in Norddeutschland seltener, niedere Sitztruhen für Decken und Leinenzeug. Dazu kam der Tisch in mannigfaltiger Form und im Norden der Stollenschrank; in Süddeutschland ersetzten Wandnischen und Bordbretter den Schrank in der Stube, der hier, breit und behäbig aus zwei aufeinandergestellten Truhen mit aufschließbaren Vorderwänden aufgebaut, im weiß getünchten Vorsaal oder im geräumigen Hausflur stand.

Kronleuchter, Wandarme und Standleuchter aus Metall und Holz sorgten für künstliche Beleuchtung; zur Beheizung diente vornehmlich der Ofen in der schlichten Form des aus Steinen aufgemauerten, äußerlich dünn mit Kalk verputzten Backofens, der vom Vorraum oder von der Küche aus befeuert, stets die innere Stubenecke füllte, so abgerückt von der Seitenwand, daß hier noch Platz blieb für die „Helle“, die gemauerte mit Steinplatten abgedeckte Ofenbank. Erst im XV. Jahrhundert kommen Öfen ganz aus glasierten Kacheln vor, während schon früher einzelne Töpfe zur Vergrößerung der Heizfläche dem gemauerten Mantel eingefügt worden waren. Der steinerne Kamin bleibt ein ständiges und beliebtes Prunkstück reicher ausgestatteter Wohnräume und ist nicht selten mit bildnerischem Schmuck und kunstvoll bearbeiteten Feuerböcken geschmückt.

Gänge zur Verbindung der einzelnen Wohnräume sind selten; in der Regel schließt sich Stube an Stube, eingeleitet durch einen Vorraum, der wie der Korridor in größeren Bauanlagen durch einfachere oder reichere Gewölbe einigen Schmuck erhält. Zieht der Gang zwischen Fachwerkwänden dahin, geben ihm das rot gefärbte oder grau belassene sichtbare Holzwerk zusammen mit dem Weiß der übertünchten, buntumrahmten Felder heitere Belebung.

Die Treppen entbehren fast aller Bequemlichkeit; sie sind mit möglichster Raumausnützung einläufig oder als Wendeltreppen angelegt und entweder aus der Mauerdicke ausgespart oder aus Holz im Flur aufgebaut. Erst seit dem XV. Jahrhundert wird mehr Sorgfalt auf bequem gangbare Treppenanlagen verwendet. Die Wendelstiegen wurden damals breit, gut beleuchtet und weniger steil, sie sind mit besonderer Liebe konstruiert und mit gedrehten oder ringförmig durchbrochenen Spindeln, mit kunstvoll bearbeiteten Stufenunterrichten, sowie mit kapriziösen Anfängen und Schlußstücken ausgeschmückt. Geradläufige Holztreppen hatten Blockstufen und waren schmucklos bis auf die Geländer aus gedrehten Stäben. Die geraden Läufe der gemauerten Treppen lagen meist zwischen geschlossenen Wänden, so daß hier eine architektonische Ausbildung zunächst nicht möglich war; aber es kommen auch frei in den Raum gestellte steinerne Lauftreppen vor, die mit ihren Maßwerkgeländern die Kappen der Deckengewölbe kühn und malerisch durchbrechen.

Der Wunsch nach einer traulich warmen, wohligen Stube ist durch das Zimmer des späteren Mittelalters so einwandfrei erfüllt worden, daß sich die gotischen Traditionen bis tief in das XVII. Jahrhundert hinein im bürgerlichen und bäuerlichen Wohnhause zu erhalten wußten und eigentlich erst durch das Rokokozimmer verdrängt worden sind. Was die Renaissance dazu tat war eine neue, zunächst aber rein äußerliche Formenwelt, die, aus Erlerntem und Erdachtem komponiert, den überlieferten Konstruktionen deswegen mit besonderer Lust und Freude angehängt wurde, weil sie sich der Holztechnik leichter fügte als das Ranken- und Maßwerk der Spätgotik. Schwere Holzbalkendecken kommen noch im XVII. Jahrhundert selbst in Schlössern und Rathäusern vor; gedrückte Stern- oder Netzgewölbe mit Rippen oder vertieften Kappen überspannen noch immer Hallen, Gänge, Treppenhäuser, Trinkstuben und Ratszimmer, aber sie ruhen jetzt auf toskanischen Säulen und sind wie die hölzernen Deckenkonstruktionen durch aufgetragenen

Stuck, durch Konsolgesimse, Rahmen, Rosetten, pflanzliche Ornamente oder Mauresken in kräftiger Polychromie einheitlich modernisiert. Solch Bedürfnis nach harmonischem Raumschmuck wächst stetig. An Stelle der Dekoration einzelner Konstruktionsteile tritt eine logische und übersichtliche Verzierung aller Raumglieder; durch sachgemäße Verwendung von Malerei und Plastik wird ein in sich abgeschlossenes Kunstwerk zu schaffen versucht. Zur gotischen Zeit ist das allerdings nicht selten gleichfalls erreicht worden, mehr zufällig in Folge lebendigen Geschmacks, der Materialeinheit und der durch technisches Unvermögen bedingten Beschränkung in der Wahl der möglichen Mittel. Jetzt aber wird das Ziel bewußt angestrebt unter sorgfältiger Berücksichtigung und gegenseitiger Abwägung der zur Verfügung stehenden Materialkräfte, zunächst noch zaghaft, dann in ruhiger Sicherheit und schließlich voll launischen Übermuts. Gleichwohl bleibt die Wand stets Fläche. Doch sie begnügt sich nicht mehr damit, allein als Schutz und Hintergrund zu dienen; ihre bereits im gotischen Täferwerk angedeutete Selbständigkeit wird größer und eindringlicher. Wand und Decke verlieren die intimen Beziehungen zu den Menschen, denen sie dienen sollen; sie werden unpersönlich, werden zu allgemeinen, objektiven Kunstwerken.

Ein starres architektonisches Gerüst baut sich ringsum im Zimmer auf, Fassaden im kleinen, Weiterbildungen des gotischen Getäfers, deren Strenge allein durch die Vorliebe für naturfarbene, nur leicht gebeizte, selten mit wenig Gold belebte Hölzer (Eiche, besonders aber Kirschbaum, Ahorn, Birke, Esche) gemildert wird. Das Täferwerk verkleidet die Wand auf etwa zwei Dritteile ihrer Höhe; es ist über dem in Bankhöhe ringsum geführten Sockel oder über der aus der gotischen Stube mit herübergenommenen festen Wandbank in Abständen von 1—1,5 m, oft abwechselnd mit kleineren Zwischenräumen, durch Pilaster, Säulen oder Hermen gegliedert, die ein Gesims oder Bordbrett tragen. Glatte, maserierte oder mit Intarsien gezierte Tafeln in rechteckigen oder rundbogig geschlossenen Rahmen füllen die Felder dazwischen, während das obere Drittel der Wand weiß verputzt, bemalt, oft mit Teppichen, seltener mit Ledertapeten behängt ist. Manchmal wiederholt sich auch das Getäfer über dem Gesimse in verkleinertem Maßstab und bringt dann die Wand durch ein Konsolgesims in organische Verbindung mit der Decke. Besonders reich werden die Türen umrahmt, aber auch Fenster, Kamine, Büfetts, Betten und Ehrensitze dem Täfer geschickt und harmonisch eingefügt. Dieser klare architektonische Aufbau wird infolge der zunehmenden Freude am Spiel mit Säulen, die einzeln oder gepaart vor säulenflankierten Muschelnischen stehen, an Verkröpfungen der Sockel und Gesimse, an der Füllung der Felder mit Kleinarchitekturen aus Hermen, Muschelnischen, Gebälk und Giebeln, an aufgelegtem Schnitz- und Rollwerk, an Konsolen, Knöpfen und Rosetten immer schattiger, mannigfaltiger und phantastischer.

Der Entwickelung des Getäfers entspricht die Ausbildung der aus Italien stammenden Kassettendecken, deren aus Brettern konstruierte und am Gebälk aufgehängte Scheinbalken in kunstvollen Durchdringungen jetzt fast allgemein die Deckenfläche beleben. Von überraschender Reichhaltigkeit ist die geometrische Lagerung der mannigfaltig profilierten Balken in Kreis-, Stern- und Kreuzformen, überaus reich der Schmuck der tiefliegenden Felder oder der Balkenseiten mit gemalten Flachornamenten, Intarsien und Schnitzereien, sowie mit Knöpfen und Hängezapfen auf den besonders zu betonenden Kreuzungspunkten.

Hin und wieder ersetzt auch schon italienischer Stuck das heimische Holz an Decken und Wänden, ziert Gewölbe und flache Decken mit geometrischen Mustern aus gezogenen Leisten und umrahmt Türen, Fenster und Kamine mit allerlei Rollwerk, mit Putten, Pflanzen und Fruchtgehängen. Aber er bleibt einfarbig; an Stelle der Polychromie tritt festliches Weiß, das nur hie und da durch wenig leuchtendes Gold belebt und gehoben wird.

Neben der Plastik im Täfer und Stuckwerk spielten Wandteppiche und Wandmalereien in der dekorativen Ausstattung des Renaissancezimmers eine nicht zu unterschätzende Rolle. Bedeckten kostbare farbenreiche Gewebe die Wände über dem bankhohen Sockel aus Holz oder Stuck, vermittelte eine ruhige große Hohlkehle den Übergang zur flachen Decke. Waren Wände und Decken in Bürgerhäusern und Schlössern von italienischen Künstlern oder ihren deutschen Schülern mit Arabesken, mit figürlichen Darstellungen oder mit Landschaften geschmückt, werden die Bilder zunächst noch rein flächenhaft von gemalten oder stuckierten Rahmen umschlossen, die sich der Innenarchitektur eingliedern und unterordnen. Bald aber wandelt italienischer Einfluß das starre Rahmenwerk zu phantastischen Grotesken, die sich Selbständigkeit anmaßen und über entzückenden Einzelheiten ihren eigentlichen Zweck vergessen. So rütteln auch hier wie beim Getäfer Menge und

Möglichkeit der schmückenden Gedanken an der so glücklich gefundenen, das Wesen von Wand und Decke so klar erläuternden dekorativen Form, ohne doch den flächenhaften Charakter beider jetzt schon erschüttern zu können.

Noch immer reihen sich im Hause die nicht allzugroßen und aus Rücksicht auf das Klima und die Schwierigkeiten der Erwärmung durch Kamine und Kachelöfen verhältnismäßig niedrigen Räume unregelmäßig aneinander. Doch werden Mittelgänge in langgestreckten Gebäuden häufiger; auch pflegen Hofarkaden, die Vorder- und Rückgebäude des eingebauten Stadthauses oder die vier Flügel des freistehenden Schlosses zusammenzuschließen. Zur Verbindung der einzelnen Geschosse dienen geradläufige Treppen oder Wendelstiegen, die sich nur durch größere Bequemlichkeit und ihre ornamentale Ausstattung von älteren Anlagen unterscheiden.

Das Mobiliar des Renaissancezimmers entsprach dem spätgotischen und war wenig zahlreich. Denn die streng durchgeführte architektonische Gliederung der Wände brachte es mit sich, daß die nötigsten Möbel als bleibende Bestandteile des Raums fest eingebaut wurden und nur durch Stühle, Tische und Truhen Ergänzung und Abwechslung erfuhren; reizvoll gegliederte, reich ornamentierte Schränke zierten nach wie vor die Gänge und Vorsäle.

So ist das Renaissancezimmer zugleich Erfüllung und Verheißung; es hat alle, eine Begrenzung und Gliederung des Raumes charakterisierenden und klarlegenden Schmuckmittel restlos verbraucht, zugleich aber auch angedeutet, daß in der Auflösung der Wand durch die Betonung ihrer tragenden Teile die Möglichkeit einer weiteren Entwickelung zu finden sei.

⁂

Die tiefgehenden politischen und religiösen Bewegungen, die Deutschland im Anfang des XVII. Jahrhunderts zerrütteten und verarmen ließen, verhinderten eine einheitliche Weiterentwicklung nationaler Kultur und Kunst. Die Sitze des wohlhabenden Bürgertums, früher die Mittelpunkte künstlerischer Arbeit, verlieren ihren Einfluß an die zahlreichen Fürstenhöfe, die sich durch eifrige Anlehnung an die gesicherteren Kulturen benachbarter Länder: Italiens, Frankreichs und Hollands wieder emporzukommen bemühten. Die so entstehende Kunst der Paläste, deren Grundlage Reichtum, deren Hauptzweck Repräsentation war, verursachte auch entscheidende Änderungen in der Ausstattung der Wohn- und Festräume.

Zunächst hörte das Zimmer auf, für sich allein als abgeschlossener Organismus zu bestehen. Es wird Teil eines „Appartements“ und hat als solcher beschränkteren Zwecken aber auch der Gesamtheit aller Wohnräume zu dienen. Die verfeinerte Lebenskunst erfordert neue Gelasse und neue Gruppierungen. Hofarkaden und Wendelstiegen verschwinden; an ihre Stelle treten an den Innenseiten der Höfe langgestreckte Korridore mit tiefen Perspektiven und inmitten der Gebäude möglichst weite, lichte und prunkvolle Treppenhausanlagen mit vielverzweigten Läufen und malerischen Durchblicken. Die bevorzugte Stelle neben der Treppe nimmt der im Obergeschoß liegende Saal ein, der im Grundriß nicht mehr quadratisch, sondern länglich rechteckig gestaltet ist und durch zwei Geschosse reicht. Ihm schließt sich in fürstlichen Hofhaltungen zur Linken und zur Rechten stets in der gleichen Flucht je ein Appartement für den Herrn und die Dame an, das aus Vestibül, Antichambre, Kabinett, Wohnzimmer, Garderobe, Schlafzimmer mit Paradebett, Bibliothek und Spielzimmer besteht. Speisesaal und Kapelle liegen möglichst von beiden Wohnungen gleich bequem erreichbar, während Bildergalerie, Theater, Konversations- und Spielzimmer wie die Wohnungen der Kavaliere, der Beamten und der Dienerschaft in Seitenflügeln, in Zwischengeschossen oder im Dachstock untergebracht werden und Wirtschaftsräume, sowie etwa noch kühle Sommer- und Gartensäle das Erdgeschoß füllen.

Dazu kam, daß die bisher übliche Holzarchitektur der Raumausstattungen durch den bildungsfähigeren Stuck völlig verdrängt und die Raumstimmung wie in spätgotischer Zeit wesentlich durch die Farbengebung der Wände und Decken erreicht wurde. Der Stuck arbeitete ausschließlich mit klassischen Formen, aber er belebt und durchbricht sie mit Putten, symbolischen Gestalten und Medaillons oder mit malerischen Gehängen von Werkzeugen und Geräten. Um 1700 erscheint das „französische Laubwerk“, ein feingezackter Akanthus mit Eichenlaubgewinden, Rosen, Trauben, jagenden Tieren, Putten und Fratzen durchsetzt, um 1715 das „Schlingen- oder Bandelwerk“, flache bandartige Streifen, die in symmetrischen Verschlingungen gleich wie Grotesken Wand- und Deckenfelder überziehen und seit 1720 zusammen mit dem „Gitterwerk“, kreuzweis gelegten, mit Sternen und Rosetten geschmückten Bändern, vorkommen. Die Farbe ist nicht mehr schwer und drückend, sondern freudig und glanzvoll dem Zweck der einzelnen Räume entsprechend, bald Weiß und Gold, bald Grün, Gelb oder Rosa in lichten Abstufungen; und Marmorierungen, buntfröhliche Wand- und

Deckengemälde oder Gobelins bringen kräftigere Akkorde in die Farbenharmonien.

Das wichtigste und entwickelungsfähigste Moment in der Raumausstattung dieser neuen Zeit ist jedoch die Auflösung der Wandfläche. Pilaster, Pfeiler und Säulen bleiben als Träger der Decke allein bestehen, die Felder aber werden durchstoßen und so der tektonische Zusammenhang der Wand zerstört, ihre raumabschließende Funktion vergessen. Zimmer und Säle, die schon durch die allgemeine Erhöhung der Geschosse ganz neue Verhältnisse erhalten hatten und infolge der Vergrößerung der Fensterflächen von einer früher ungewohnten Lichtmenge durchflutet werden, weiten sich noch mehr. Das Bedürfnis, noch reicher, noch prächtiger zu leben als die Wirklichkeit gestattet, ließ virtuos gemalte Scheinarchitekturen auf Wänden und Decken erstehen, die Einblicke gewähren in prunkvolle Hallen und Wandelgänge, auf Balkone und Treppen, auf sonnige Landschaften und in den weiten Himmel, alles belebt von zahlreichen Menschen, Engeln und Göttern; so wird der wirkliche Raum zum Vorzimmer phantastischer Paläste, der Bewohner zum Zuschauer gewaltiger Ereignisse.

Der Aufbau barocker Zimmerwände ist gleichwohl übersichtlich und streng tektonisch. Im Abstand der Fensteraxen gliedern Pilaster, Halb- oder Vollsäulen die Fläche; sie tragen ein kräftiges Gebälk, über dem ein von Stützen geteiltes Mezzanin oder Kehlen mit Stichkappen den Übergang zum flachen, geometrisch eingeteilten oder mit einem großen Gemälde gezierten Spiegelgewölbe vermitteln. Die Fenster liegen in Nischen, die bis zum Fußboden herabreichen, die Türen in schlichten Rahmen. Die Felder zwischen den Stützen sind über hohem, selten mehr getäfeltem Sockel mit leicht gefärbtem flachen Stuckornament, mit bunten Gemälden, Teppichen oder reflektierenden Spiegeln gefüllt; Rundbogennischen mit Standbildern, Kamine, Bettnischen, Ehrenstühle und Wandschränke bringen Lebhaftigkeit in die Strenge des Schemas.

Eine weiche und flüssige Behandlung aller Materialien, die allgemein gültige Gesetze mißachtet und selbst vor Vergewaltigungen nicht zurückschreckt, die mit dem Schatten als auflockerndem Mittel operiert, wenn präzise Formen nicht zu umgehen sind und Plastik wie Malerei nicht mehr als Schmuck sondern als Konstruktionsmittel benützt, charakterisiert diese prächtige zeremoniöse Innenkunst; sie stempelt den Raum noch mehr als zur Renaissancezeit zum unpersönlichen Kunstwerk, schafft aber auch zugleich die Grundlagen, auf denen die graziöse Materialmeisterung des Rokoko ihre anmutigen Raumschöpfungen aufbauen konnte.

Das barocke Mobiliar ist anfangs nur wenig von dem der deutschen Spätrenaissance unterschieden. Barockes Empfinden macht sich vor allem in den zahlreichen Holzschnitzereien bemerkbar, mit denen selbst einfachere Möbel überreich geziert werden, in gedrehten Säulen oder in reichen und häufig gebrochenen Gesimsen und Giebeln. Die wichtigste Neuerung ist der große zweitürige Schrank aus Eiche und Nußholz mit schwerem Gesims und stark vortretenden, verkröpften Füllungen, der für plastischen Schmuck besonders geeignet war und den vierflügeligen, nur zum Legen der Kleider eingerichteten Schrank der Renaissancezeit völlig verdrängte.

Diese grob naturalistische, oft mit gewalttätigen Mitteln arbeitende und mit technischem Können prahlende Raumkunst erfährt allmählich Mäßigung, geschmackliche Verfeinerung und technische Vollendung. Das Rokoko blieb zwar Palastkunst; es erhielt sich alle typischen Merkmale des Barock: Bewegung, Schattenspiel und die weitgehende Benützung von Plastik und Malerei. Aber durch seine Beschränkung auf das äußerste an Masse und seinen Reichtum an anmutigem Schmuck, der Konstruktion und Dekoration oft kaum mehr zu unterscheiden ermöglicht, hat es gleichwohl auf alle Volkskreise so tiefgehenden Einfluß ausgeübt, daß seine Nachwirkungen in der Kunst der einfacheren Stände noch bis vor kurzem zu verspüren waren.

Eine neue Blüte der Haus- und Wohnungskunst begann. An Stelle niedriger Räume, finsterer Stiegen und winkeliger Verbindungsgänge, wie sie noch immer im Stadthause vorherrschten, traten die hohen und lichtvollen Formen der Schloßarchitektur, vereinfacht zwar und bürgerlichen Verhältnissen angepaßt, aber durch die Vermehrung der Licht- und Luftzufuhr von ganz gewaltigem und bleibendem Einfluß auf die Verbesserung aller Wohngewohnheiten.

Das Charakteristische der deutschen Rokoko-Raumkunst, die sich trotz aller französischen Beeinflussung doch durchaus selbständig entwickelte, ist das Streben nach Befreiung von dem schweren Architektur-Apparat, der bisher Wände und Decken in hohem Relief gliederte. An Stelle der Pilaster, Säulen und Pfeiler, der Gebälke, Konsolen und Gesimse tritt ein aus Stuck gezogenes, raffiniert gegliedertes und flach profiliertes Leisten- und Rahmenwerk, das die Wände geradlinig aufteilt, Türen, Fenster, Kamine und Möbeleinbauten umschließt, der Decke als Gerüst dient und leicht und graziös zum Plafond überführt. Mußten Wände oder Pfeiler zum deutlichen Ausdruck gebracht werden, wurden sie mit ornamentalem Schmuck überschüttet, so daß Flächen kaum übrig bleiben. Füllungen und Kartuschen sind von weichem unsymmetrischem Umriß, häufig unterbrochen von pflanzlichem und figürlichem Ornament, sowie von jenem biegsamen, technisch leicht herzustellenden „Muschelwerk", das 1735 erscheint, um 1750 überall vorkommt, aber bereits 1770 als veraltet und durchaus geschmacklos galt.

Mit äußerster Empfindsamkeit wird die Farbe zur Gesamtwirkung beigezogen. In den Prunkräumen herrschen immer noch Weiß und Gold vor; sonst aber werden helles Gelb und milchiges Grün bevorzugt und die duftige Gesamtstimmung durch farbenkräftige Bilder in den Kartuschen über den Türen wie durch das tiefe Blau der zum offenen Himmel gestalteten Decke reizvoll pointiert.

Das Rokoko brachte auch die Möbelkunst zu unvergleichlich hoher Blüte. Leichtigkeit, Bequemlichkeit, technisches Können und feinster Formen- und Farbensinn vereinigten sich zu unübertreffbaren Leistungen. Zum erstenmal erscheinen jetzt die „Garnituren", Zimmereinrichtungen einheitlichen Charakters, mit denen ein förmlicher Kult getrieben wurde. Kommoden und Schubkastenmöbel auf ursprünglich hohen, dann niedriger werdenden Beinen, das Bureau oder Kabinett, der Spiegeltisch, die Stand- und Stockuhr, der Lehnsessel, die Chaiselongue und das Sofa sind neuartige Möbelformen, denen gleich wie den überlieferten Typen unter Vermeidung aller architektonischen Anklänge, reiche in steter Bewegung begriffene Formen gegeben wurden. Da somit ebene Flächen nur selten vorkommen und die häufig durchschnittene Holzfaser nicht mehr offen gezeigt werden konnte, mußten Furnier, Lack und Vergoldung die Mängel decken; bereits um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts ist daher das auf den Ton des Zimmers gestimmte farbige Möbel häufig. Als weiterer Schmuck dienen Beschläge in Goldbronze, vergoldete Leisten und Muschelrahmen, Intarsien und Einlagen von bunten Steinen, sowie die der Wandbespannung entsprechenden, gestreiften oder mit blumigen Streumustern belebten Samt-, Seiden- und Damastbezüge der roßhaargepolsterten Sitzmöbel.

Neben solch strenger Stilisierung des Raums geht eine realistischere Strömung, die den einzelnen Zimmern eine mehr inhaltliche als formale Stimmung zu geben versucht und von der Chinoiserie ausgehend, sowie durch die neue englische Naturschwärmerei beeinflußt, auch heimatliche Motive verwendet. Auf Kabinette mit echten chinesischen Lack- und Ledermalereien oder mit Szenerien à la Chinois, die phantastisch umrahmt und möglichst unsymmetrisch auf Wänden und Decken verteilt wurden, folgen Räume mit gemalten Landschaften oder Spalieren an den Wänden, mit stuckierten oder aus Muscheln kunstvoll zusammengesetzten Felsen und Grotten, Lauben, Bäumen, Weinranken und Vögeln. Auch Spiegel, Porträts, Gobelins, Seidenstoffe oder geschliffene Steine werden benützt, die Raumausstattung noch schärfer zu differenzieren.

Die Erlösung von der streng architektonischen Raumgliederung, die das Rokoko gebracht hatte, artete bald in allzuviel Freiheit aus und drängte zur Reaktion, zum Louis XVI- oder Zopf-Stil, der abermals unter Führung der Antike, eine Läuterung der herrschenden Geschmacksrichtung anstrebte. Durch die Rückkehr zur geraden Linie und zur Symmetrie, durch schulmäßiges Bezwingen naturalistischer Neigungen und mäßigende Vereinfachung des allzu phantastisch gewordenen Muschel- und Zackenwerks in Kontur und Relief sollten die Verwilderungen und Absonderlichkeiten der Rokoko-Stukkatoren gezähmt und unterdrückt werden. An Stelle des Gespinstes gleichwertiger Ornamente, das bisher die Wände überzog, tritt wie früher eine wohlüberlegte Betonung einzelner Konstruktionsteile durch logischen Schmuck.

Die Lisenen werden pilasterähnlich; sie erhalten Kapitäle oder kapitälartige Abschlüsse und basenartige Sockel mit selbständiger Profilierung. Mitunter ersetzt sie auch ein breites Rahmenwerk in engerem Anschluß an das Rokoko und an pompejanische Raumdekorationen; aber selbst dann ist alles streng rechtwinklig und frei von jeder kapriziösen Willkür in klar ausklingenden Rhythmen aufgebaut. Die Wandsockel steigen höher empor als zur Zeit des Rokoko, so hoch wie die Stuhllehnen und Kommoden, so daß ihre Abschlußlinien alle nicht schrankartig aufgebauten Möbel der Gesamtwirkung des Raumes einverleiben. Über den ionischen oder korinthischen Pilasterstellungen liegen mehr oder weniger streng gegliedert Gesimse, die anfänglich noch hohlkehlenartig in den Plafond überleiten, allmählich aber die Form von Friesen annehmen. Bei höheren Räumen füllen Blindbogen mit Medaillons, Inschrifttafeln, Vasen oder Relieffüllungen den obersten Wandteil; zweigeschossige Säle tragen über dem Gesims ein abermals architektonisch gegliedertes Halbgeschoß. Alle Wandeinteilung beherrscht strengste Symmetrie. Mit den Fenstern korrespondieren die Panneaux der Rückseite; den Türen mit besonderen

Gesimsen, gemalten oder reliefgeschmückten Supraporten und von Leistenwerk umrahmten Füllungen entsprechen Nischen oder Kamine. Über dem Cheminé fehlt nie der Spiegel, der sich gegenüber wie an den Mauerpfeilern zwischen den Fenstern über Konsoltischen wiederholt.

Gewölbte Decken waren mit Vorliebe kassettiert, flache Decken oder die Spiegel der Gewölbe als leichte duftige Himmel gemalt. Der Hauptreiz all dieser Räume beruht aber auf der Dekoration der zwischen den Wandpfeilern eingeschobenen Füllwände, der Panneaux, die reich an Erfindung und voll Anmut den herben Ernst des architektonischen Aufbaus in heitere Würde zu wandeln wissen. Ihre Motive sind bald pompejanischen Wandgemälden entnommen, bald den Grotesken der italienischen Renaissance. Antikisierende Akanthusranken werden mit naturalistischem Pflanzenornament oder mit allerlei Geräten, Symbolen und Attributen vermengt, die zu der Bestimmung der Räume in Beziehungen stehen. Ist der dekorative Schmuck der Felder reliefartig, besteht er aus aufgelegter ziselierter Bronze, aus Stuck, oder aus geschnitztem, vergoldetem oder in blassen Tönen gestrichenem Holz. Tritt an Stelle der plastischen die farbige Wirkung, wird das Panneau mit senkrecht gestreiften oder geblümten Seidenwebereien, mit bunten, auf Seide oder Holz gemalten Grotesken, oder mit bedruckten Baumwollstoffen oder Papier bespannt, dem Wandschmuck gut bürgerlicher Appartements.

Auch beim Louis XVI-Mobiliar, das in seiner Ausgestaltung von Frankreich und im Norden vielfach von England abhängig ist, aber durch die Verwendung weniger kostbarer Materialien und durch geringere Ausführungssorgfalt möglichste Verbilligung der Herstellungskosten anstrebt, spielt das Panneau eine wichtige Rolle; auch hier herrscht die Dreiteilung in Sockel, Hauptkörper mit Feldern und abschließendem Gesims vor. Charakteristisch ist die Bildung der Beine, die nicht mehr wie im Rokoko oben ausgebaucht in das Möbel übergehen, sondern selbständig aus Fuß und Knauf bestehen.

Der Kamin wird in Deutschland um diese Zeit seltener; dagegen erfährt der Ofen, zumeist aus weißen, leicht vergoldeten Kacheln aufgebaut, liebevolle Durchbildung. In seiner denkmalartigen Form unterbricht er die Symmetrie der Gesamtanordnung und bereichert die streng architektonische Raumwirkung durch eine willkommene malerische Note.

Noch stärker als zur Louis XVI-Zeit wird im Empire die stilbildende Kraft der Architektur hervorgehoben. Unter strengster Berücksichtigung der Symmetrie und der Axen wandeln sich die Raumwände in gerüsttragende Glieder, auf deren abschließenden Gesimsen die Decken ruhen. Zwischen den Stützen, die ohne Sockel meist bis zum Boden reichen und dann auf niederer gemeinsamer Stufe stehen, liegen die mit allen möglichen Mitteln als unfest charakterisierten Türen, Fenster und Füllungsflächen. Die Panneaux verschwinden; dafür werden die Felder mit straff gespannten oder in natürlichen Falten herabhängenden Stoffen in ruhigen, satten Farben bespannt, mit helleren Tapeten beklebt, auch mit pompejanischen Grotesken oder mit lose aufgehängten Draperien bemalt, die Ausblicke in die freie Landschaft gewähren. Figurenfriese in Relief oder in Graumalerei und darüber antikisierende Gebälke vermitteln den Übergang zur Decke, die kassettiert, mit Stoffen zeltartig überspannt oder inmitten des glatten Spiegels mit einer Akanthus- oder Palmettenrosette aus Stuck geschmückt wird. Der Fußboden ist parkettiert oder mit Steinmosaik belegt, wobei antikisierende, vom Mittelpunkt ausgehende oder richtungslose Flächenmuster beliebt waren. Teppichbeläge sind selten; dagegen gewinnt die Drapierung der Fenster, Türen, Betten und Toilettentische mit schweren und leichten Stoffen Bedeutung, da sie durch weichen lebendigen Linienfluß die Starrheit der allzu konstruktiven Umgebung wohnlich zu mildern versteht.

Stellwände, Ofenschirme, Stellspiegel, Kandelaber, Bücher- und Porzellanschränke, Blumentische und unter englischem Einfluß nieder und breit gebaute Büfetts ergänzen die überkommenen Möbeltypen. Die Kommode wird durch den Sekretär oder Serviceschrank verdrängt, für kleinere Tische die Dreifußform verwendet. Überhaupt sind alle Möbelformen oft geschmackvolle, oft aber auch willkürlich zusammengesetzte Nachahmungen oder Kopien antiker Architekturen und Kleinplastiken. Dabei wird mit großen ruhigen Flächen glänzend polierter Naturhölzer (Mahagoni, Ahorn, Kirschbaum, Ulme) gewirkt, die Profilierung möglichst vereinfacht und aller Schmuck auf reich ziselierte Beschläge, Scharniere und Griffe von vergoldeter Bronze konzentriert. Die Öfen in Kacheln oder Eisen erhalten die Form hoher Piedestale für Statuen oder Vasen, die Kamine sind einfach und fast schmucklos.

Die Vorherrschaft des Empire dauerte in Deutschland nicht lange. Bereits nach 1820 treten Naturalismus, Romantik und das Neu-Rokoko Louis-Philippes an seine Stelle, vor allem aber der „Biedermeierstil“, der schon zur Zeit, als Höfe und Wohlhabende dem Empiregeschmack huldigten, von deutschen Bürgern, Beamten und Gelehrten, kurz von allen jenen geschaffen wurde, die nicht die Mittel besaßen, besondere Architekten mit dem Entwurf ihrer Zimmerausstattungen zu beauftragen. Fehlt den Empireräumen trotz ihrer klaren Disposition, trotz ihrer wohlüberlegten Einheitlichkeit und Sicherheit in der Auswahl wie Verwendung der Kunstmittel, das Individuelle, das Zwanglose, das erst das Gefühl der Raumbehaglichkeit weckt, erhalten die Biedermeierstuben, durch die entscheidende Mitwirkung ihrer Bewohner bei ihrer Ausstattung jenes anheimelnde Gepräge, das uns heute wieder so überaus sympathisch berührt. Alles der Architektur entnommene Bauen, aller Symmetriezwang wird vermieden, die Wand als möglichst vorteilhafter Hintergrund für die Begebenheiten im Zimmer zur Neutralität entwickelt und der Raum freigegeben für die zwanglose Bewegung der Möbel und Menschen. Selbst der Wandschmuck erhält Beweglichkeit, um Ruhe und Einheit der Fläche zu wahren. Staffeleibilder und Familienerinnerungen in schlichten Rahmen tragen dazu bei, das Individuelle, Persönliche der Raumstimmung zu mehren.

Auch die Möbel werden immer beweglicher, sie verlieren ihre Abhängigkeit von der Wandgliederung, ihre prätentiöse Feierlichkeit und Kostbarkeit. Nüchterne Strenge und Sachlichkeit, die Abneigung Unbedeutendes durch Schmuck hervorzuheben, die Vermeidung jeder historischen Reminiszenz, das Bestreben, alle Formen aus Zweck, Technik und Material schlicht und zwanglos abzuleiten und auch das Ornament auf die einfachsten geometrischen oder naturalistischen Formen zurückzuführen, charakterisieren diesen Stil, dessen ärmliche aber stolz vornehme Schönheit durch ihre innere Wahrhaftigkeit gefangen nimmt. Das Umsichgreifen des Naturalismus, der sich in gleicher Weise mit der Gotik der Romantiker, dem Neu-Rokoko und dem Biedermeierstil zu verbinden trachtete, überwucherte jedoch bald solch gesunde Ansätze einer modernen Wohnungskunst. Lärmende Farbeneffekte, geschmacklos ausgewählte, maßstablose Wiedergaben aus Tier- und Pflanzenwelt machten sich überall auf Teppichen, Stoffen und Tapeten breit, belebten Konsolen, Uhren, Leuchter, Tische und Kommoden und zerstörten die Harmonie und Ruhe dieser Interieurs voll starker Innerlichkeit. Und die Abneigung der Akademiker und Künstler vor der Beschäftigung mit kunstgewerblichen Dingen zerriß schließlich den innigen Zusammenhang zwischen Architektur und Kunstgewerbe, die Grundlage aller Raumkunst, und erstickte auf Jahrzehnte die lebensfähigen Keime einer den Stil des Lebens zum Ausdruck bringenden Wohnkultur.

Das Empirezimmer brachte die letzte Möglichkeit des Rahmenmotivs, das sich langsam aus der gotischen Bohlenwand über das Renaissancegetäfer zur barocken Säulenarchitektur, zum Panneau und dem mit Tüchern geschlossenen Gerüste entwickelt hatte. Ein Weitergehen war unmöglich, alle Variationen schienen erschöpft und so kehrte man dazu zurück, Wand und Decke wie einst beim Beginn der Entwickelung als rein flächige, ausschließlich raumumschließende Elemente zu behandeln. Aber die eindringliche Betonung ihrer Eigenschaft als neutrale Hintergründe für die Bewohner und deren Lebensgeräte verhalf ihnen zu neuer Gestaltungskraft. Zunächst gelang es der leeren Ausdruckslosigkeit, die häufig noch in der Biedermeierstube vorherrscht, durch sorgsam gewählte und zueinander abgestimmte Farben neuzeitliches Leben einzuflößen („Farbige Raumkunst“. Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart); und der stetige Wechsel des Geschmacks wie der Lebensgewohnheiten macht die Entdeckung noch anderer Entwickelungsmöglichkeiten in nicht allzuferner Zukunft wahrscheinlich. Stets jedoch wird wohl darnach gestrebt werden, immer vollkommener jene Einheit zwischen Raum und Bewohnern herbeizuführen, die zu der Unpersönlichkeit früherer Raumkunst im lebendigsten Gegensatz steht.

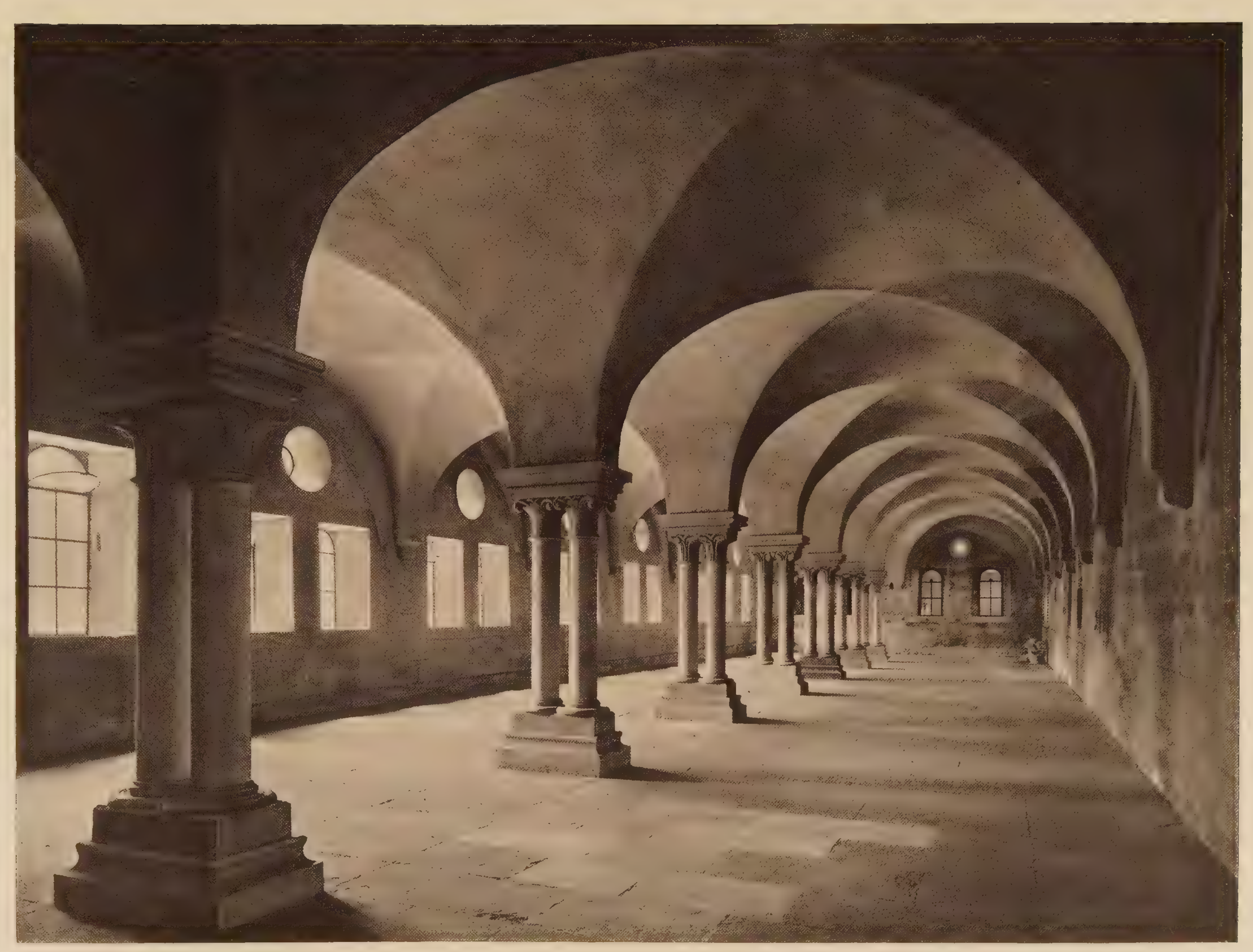
⁂

Das vorliegende Buch will vor allem praktischen Zwecken dienen. Es zeigt, wie innerhalb der Grenzen des alten deutschen Reiches dem Bedürfnis nach sicherer und warmer Wohnung im Wandel der Zeiten und unter den verschiedensten Kulturverhältnissen entsprochen wurde, lehrt die Entwickelung in der Ausbildung der raumumschließenden Faktoren und gibt möglichst charakteristische Beispiele der mannigfaltigen Stimmungswerte, die einem Raume feierliche Würde, trockenen Ernst, warme Behaglichkeit, heitere Lust oder zierliche Grazie zu verleihen vermögen. Eine lückenlose Zusammenstellung aller etwa noch vorhandenen deutschen Innenräume wird demnach nicht angestrebt. Es wäre das auch ein schwieriges, kaum viel Erfolg versprechendes Unternehmen gewesen. Denn von vielen derartigen Interieurs sind gute photographische Ansichten nicht zu erhalten, da die Raumverhältnisse gar oft der Photographie unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten, auf eine zeichnerische Wiedergabe aber wegen ihres Mangels an dokumentarischer Sicherheit verzichtet werden mußte. Zahlreiche andere Räume haben durch moderne Möblierung ihren alten Charakter eingebüßt oder sind durch allzuhäufige Abbildungen bereits so bekannt, daß ihre nochmalige Reproduktion als unnötige Wiederholung empfunden worden wäre. Und auch darauf mußte in Rücksicht auf den Zweck des Buches geachtet werden, daß die reicher ausgestatteten Säle und Zimmer der Renaissance- und Barockzeit in ihrer Unpersönlichkeit und künstlerischen Abgeschlossenheit unserer modernen Vorliebe für individuelle Wohnungskunst gegenüber fast nur noch historische Bedeutung haben und ein Studium ihrer offensichtlich von nachbarlichen Kulturen abhängigen Spielarten für das Verständnis deutscher Wohnkunst nur geringeren Wert besitzt. Das Hauptgewicht wurde demnach auf eine übersichtliche Zusammenstellung charakteristischer Beispiele von gotischen, Rokoko-, Zopf- und Empireräumen gelegt, wogegen die Biedermeierzeit, durch verschiedene neuere Publikationen fast erschöpfend wiedergegeben, flüchtiger behandelt werden durfte („J. A. Lux, Von der Empire- zur Biedermeierzeit." Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart).

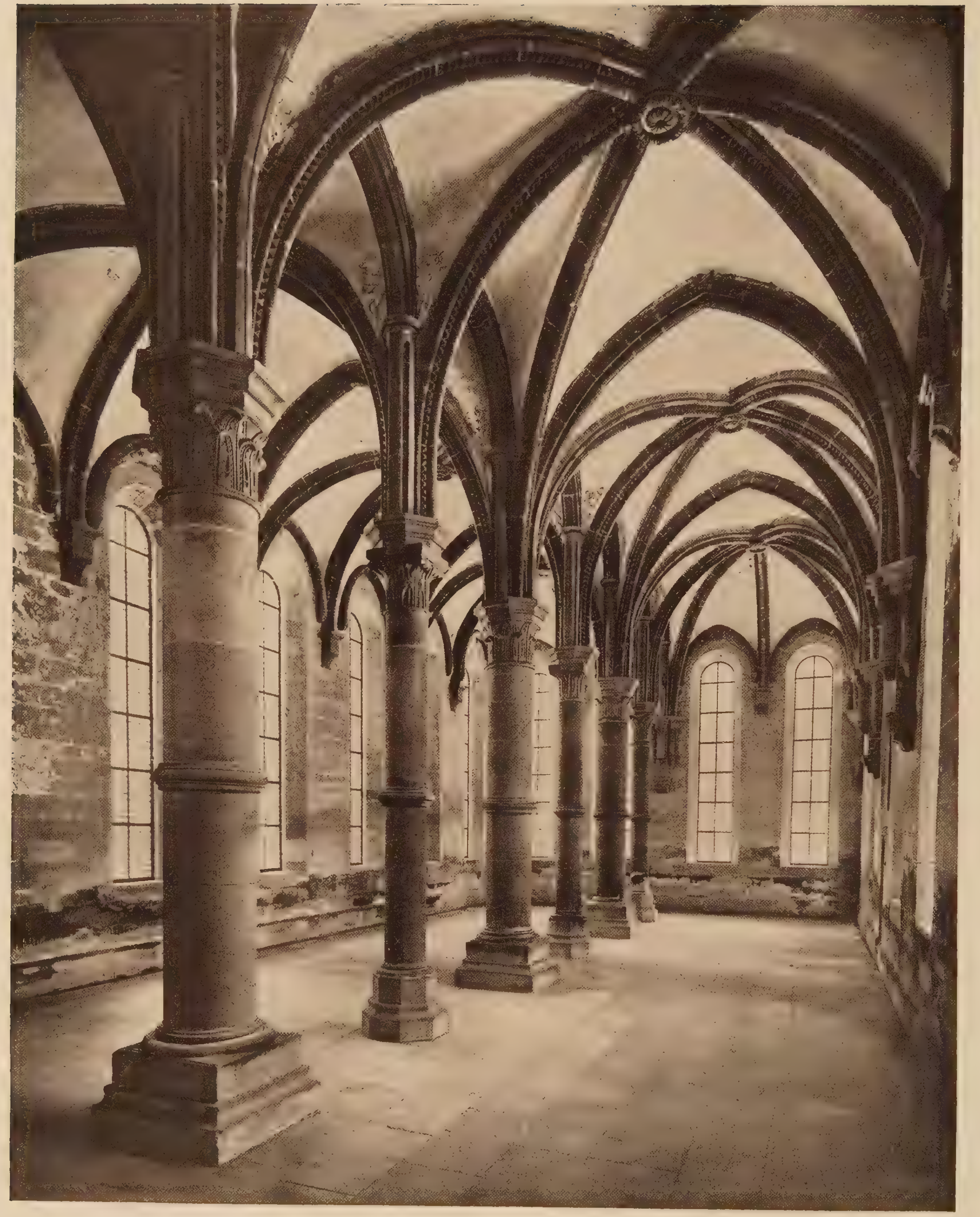
Der weitgehenden Unterstützung, die der Herausgeber überall wo er anklopfte, bei Museumsleitungen und Privatpersonen, fand, sei hier mit lebhaftem Dank besonders gedacht. Vor allem aber muß Herrn Professor Dr. J. Zemp, dem Vizedirektor des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, sowie Herrn und Frau Dr. Tietze in Wien, die in liebenswürdiger Weise die Datierungen der schweizerischen und österreichischen Räume durchsahen und besorgten, für ihre Mitarbeit nachdrücklich gedankt werden.

Je moderner wir werden, desto abhängiger sind wir von der Vergangenheit. Denn je mehr uns draußen im täglichen Leben Nüchternheit und praktische Straffheit umgeben, um so mehr sehnen wir uns nach Stimmung im Hause, um so mehr drängt es uns, mittelalterliche Heimlichkeit, barocke Repräsentationslust oder die tändelnde Heiterkeit des Rokoko in unserer nächsten Umgebung wieder aufleben zu lassen. Geschieht das in voller Selbstständigkeit, ohne in leere Nachahmung zu verfallen, wird den Bedürfnissen des Tages am besten entsprochen. Denn unsere Wohnungskunst ist eine Kultur der Konstruktion und der Intimität, vor allem aber individuelle Stimmungskunst, die niemand besser auszuüben verstand als die alten Meister. Nur wer daher den Geist jener alten Wohnkulturen weckt und ihm durch seine Persönlichkeit zu neuem Leben verhilft, wird in Wahrheit moderne Raumausstattungen zu schaffen imstande sein.

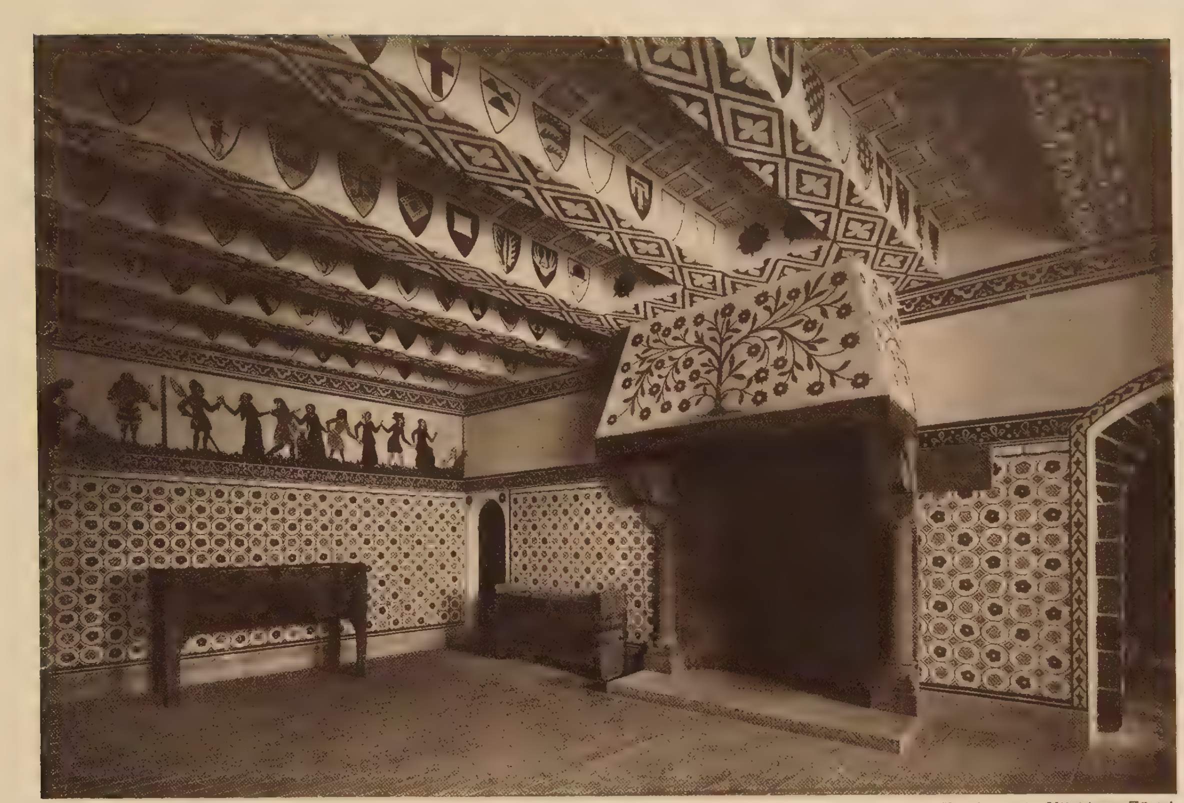
St. Urban (Kt. Luzern). Mit Stempeln gepreßter roter Backstein
Aus der Fabrik des Klosters St. Urban. Zweite Hälfte des 13. Jahrh.



Kloster Maulbronn. — Laien- oder Winter-Refektorium, um 1201
(Bf. = 10,5 × 35,0 m; H. = 5,2 m) Rekonstruktion



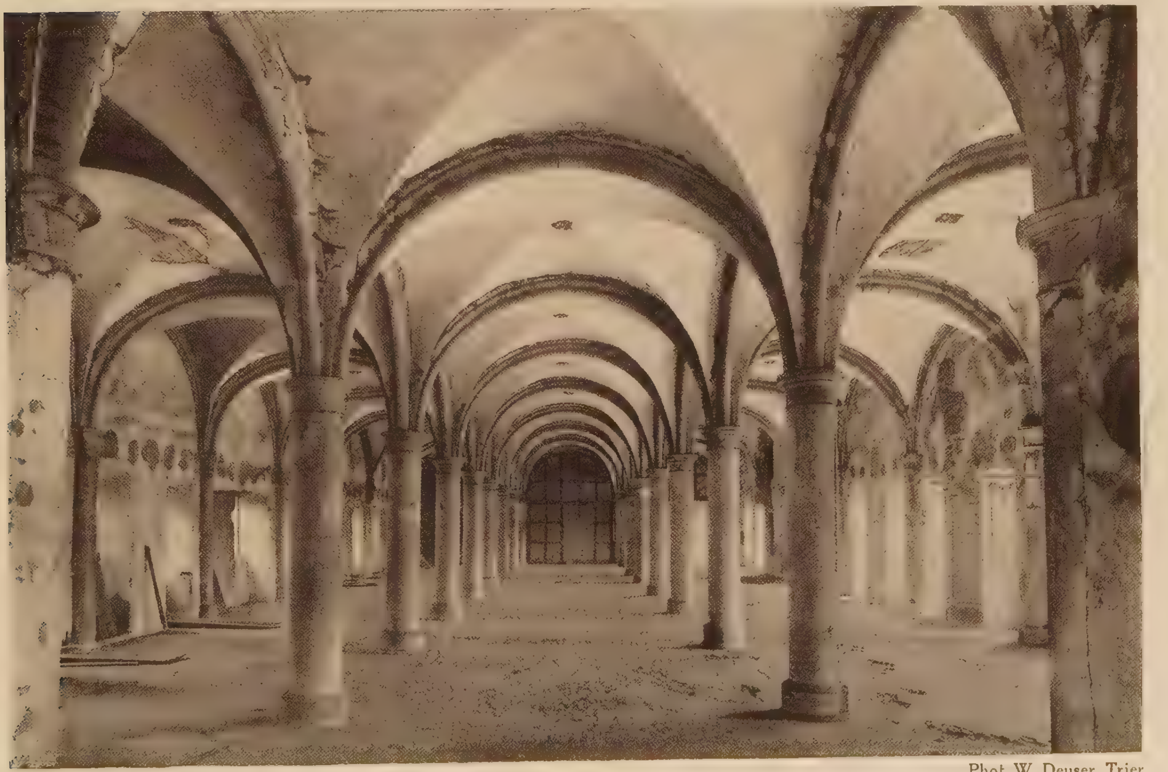
Kloster Maulbronn. — Herren- oder Sommer-Refektorium, 1220—1225
(Bf. = 11,5 × 27,2 m; H. etwa 10,0 m)



Phot. Wehrli A.-G., Kilchberg-Zürich

Zürich. — Zimmer aus dem Hause „zum Loch“, 1306

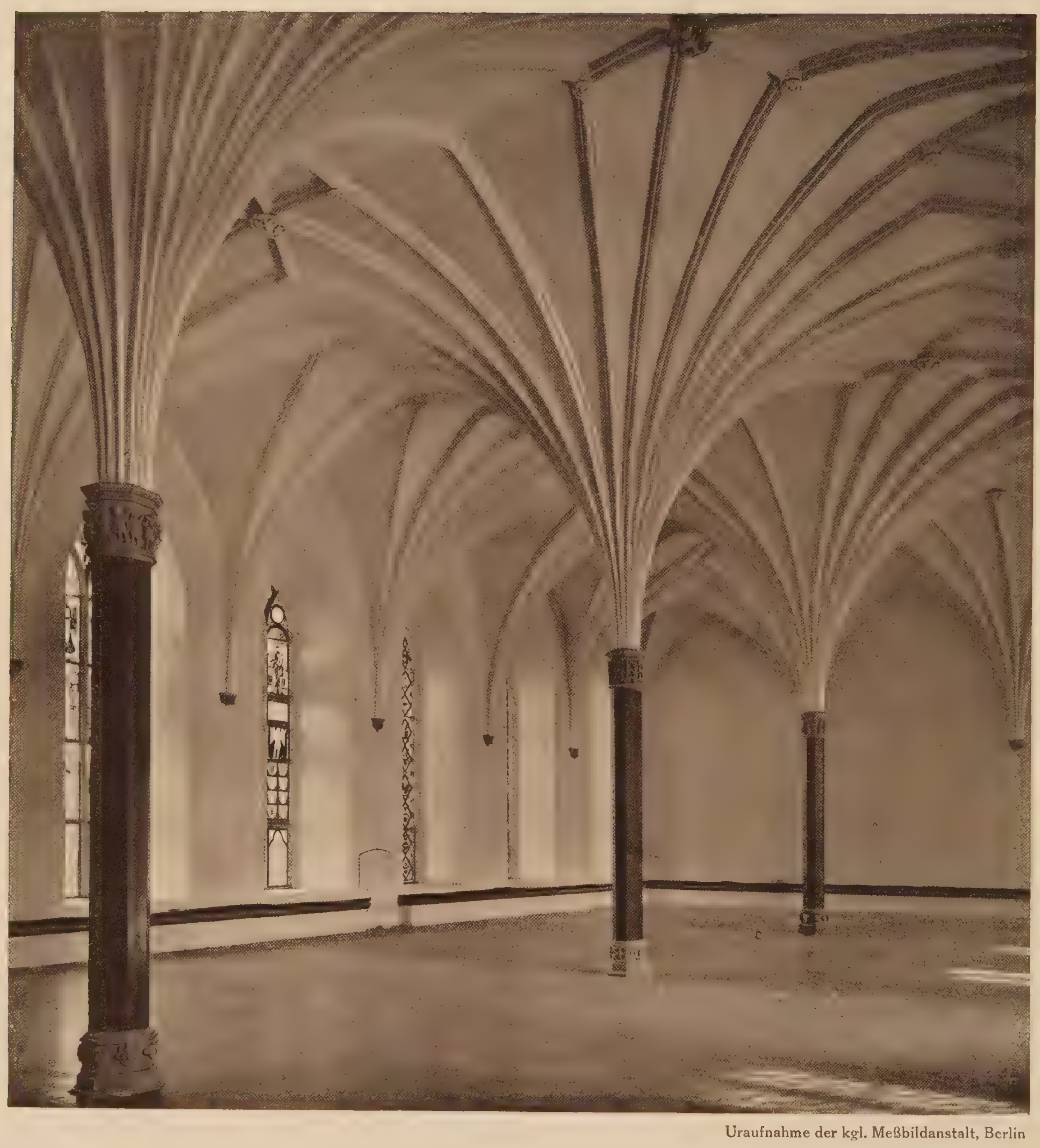
(Bf. des ehemal. Saales 9,65 × 10,2 m) Rekonstruktionsversuch im Schweizer. Landesmuseum, Zürich



Phot. W. Deuser, Trier

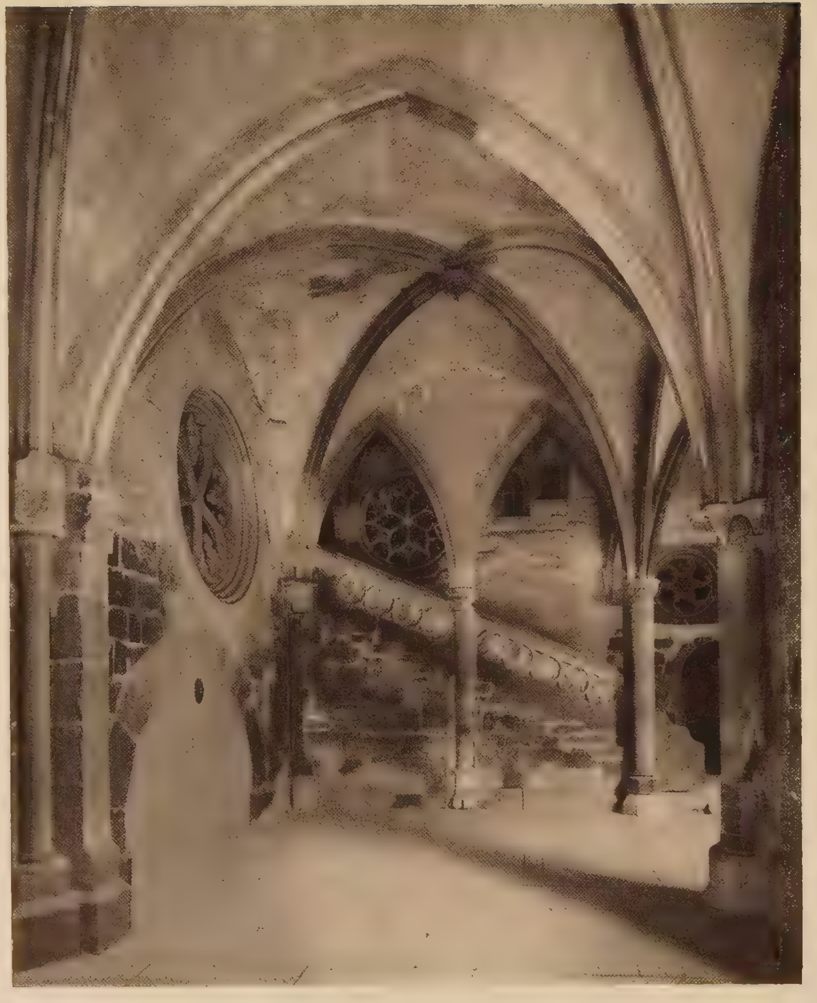
Trier. — Dormitorium der ehemal. Benediktiner-Abtei St. Matthias

Erste Hälfte des 13. Jahrh.

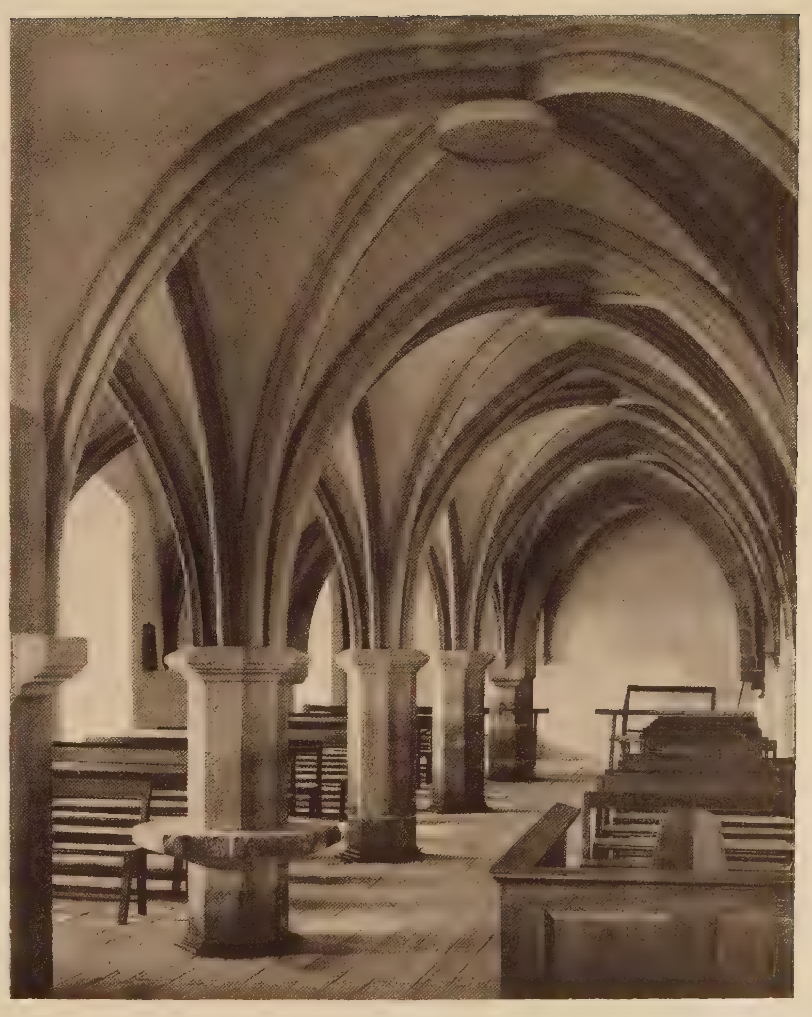


Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

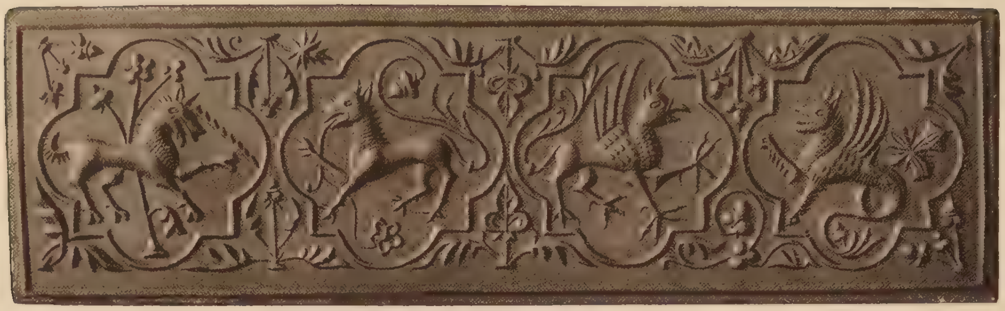
Marienburg i. Pr. — Großer Remter im Mittelschloß, um 1340
(Bf. = 14,0 × 28,0; H. = 8,0 m)



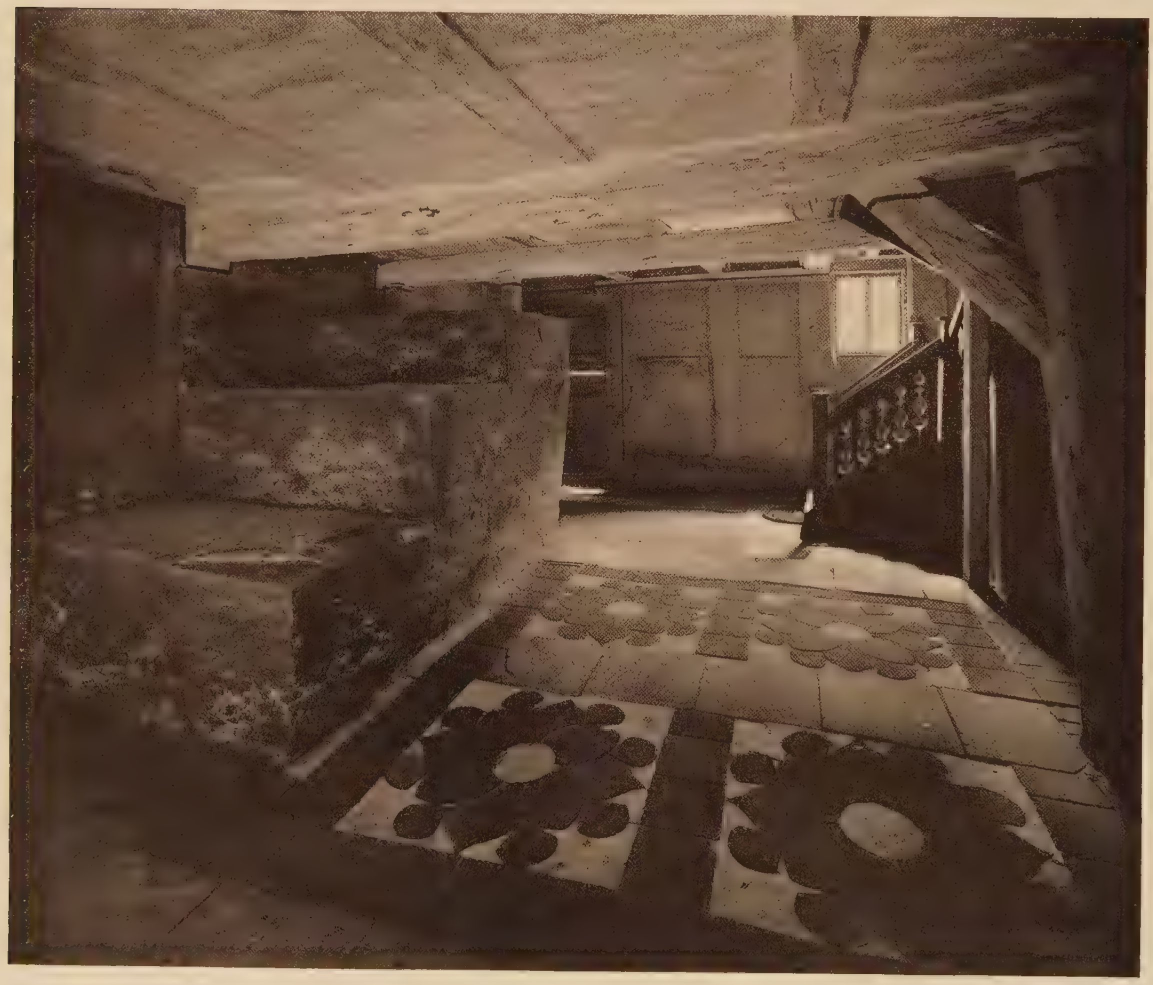
Kloster Maulbronn. — Partie aus dem Kreuzgang
Erste Hälfte des 14. Jahrh.



Lübeck. — Gewölbter Saal im ehemaligen Burgkloster
Erbaut 1339

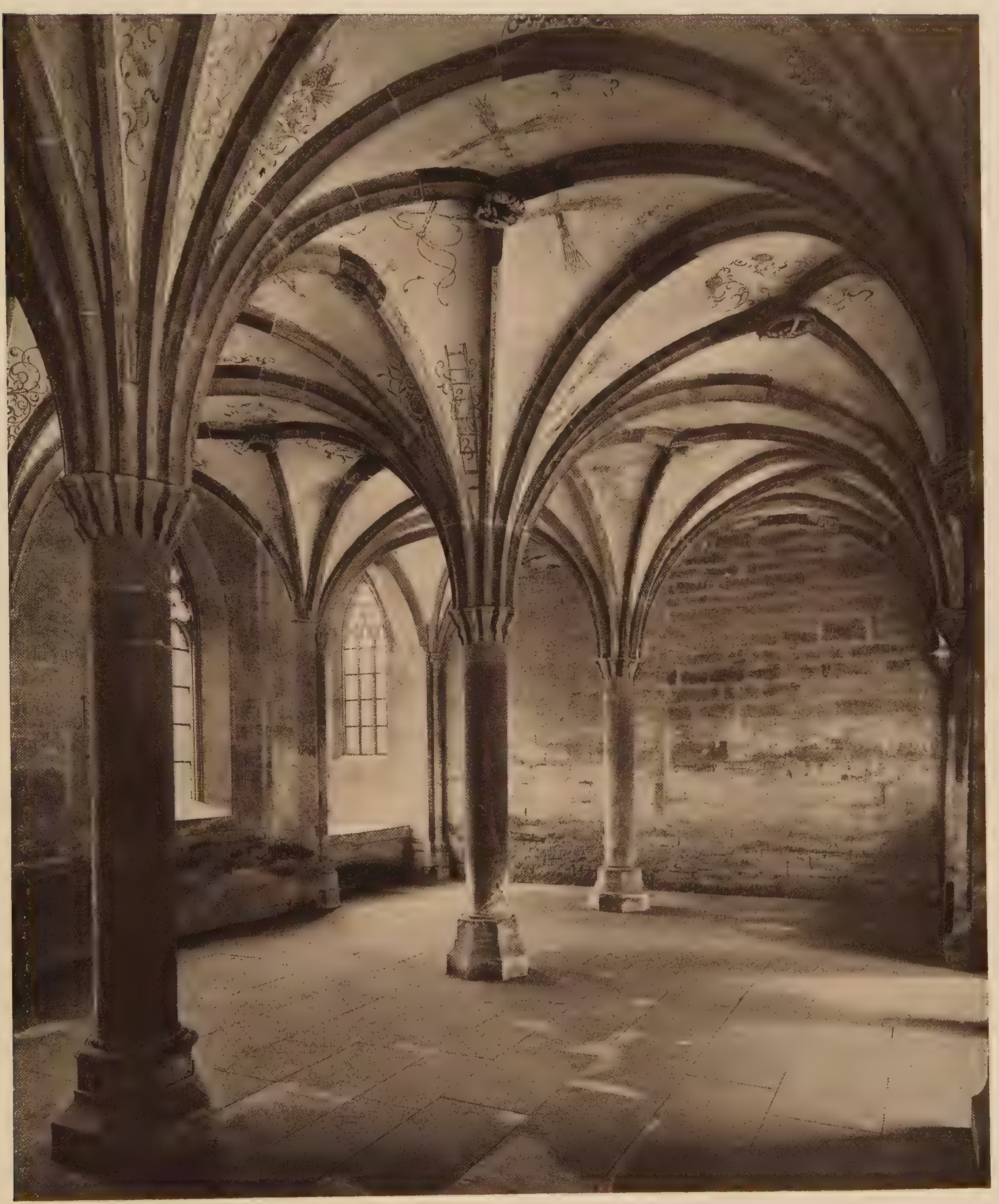


St. Urban (Kt. Luzern). — Mit Stempeln gepreßter roter Backstein
Aus der Fabrik des Klosters St. Urban. Zweite Hälfte des 13. Jahrh.

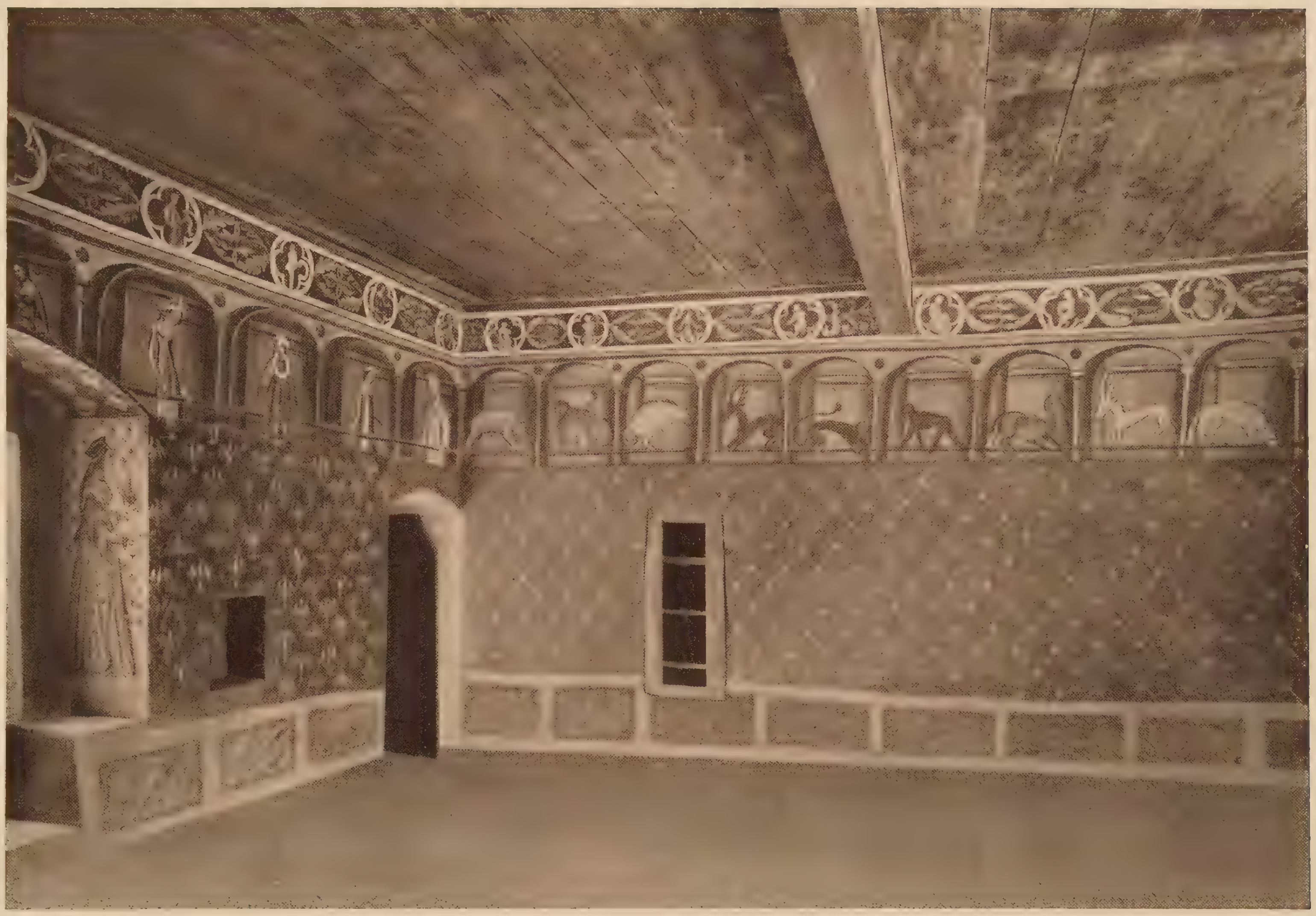


Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

Nordhausen a. H. — Flur des Hauses Altendorfer Kirchgasse 3 (ehemal. Pfarre)
Wohl aus der Mitte des 14. Jahrh., Ziegelbelag vielleicht jünger. — Nach Angaben des städt. Archivs Nordhausen

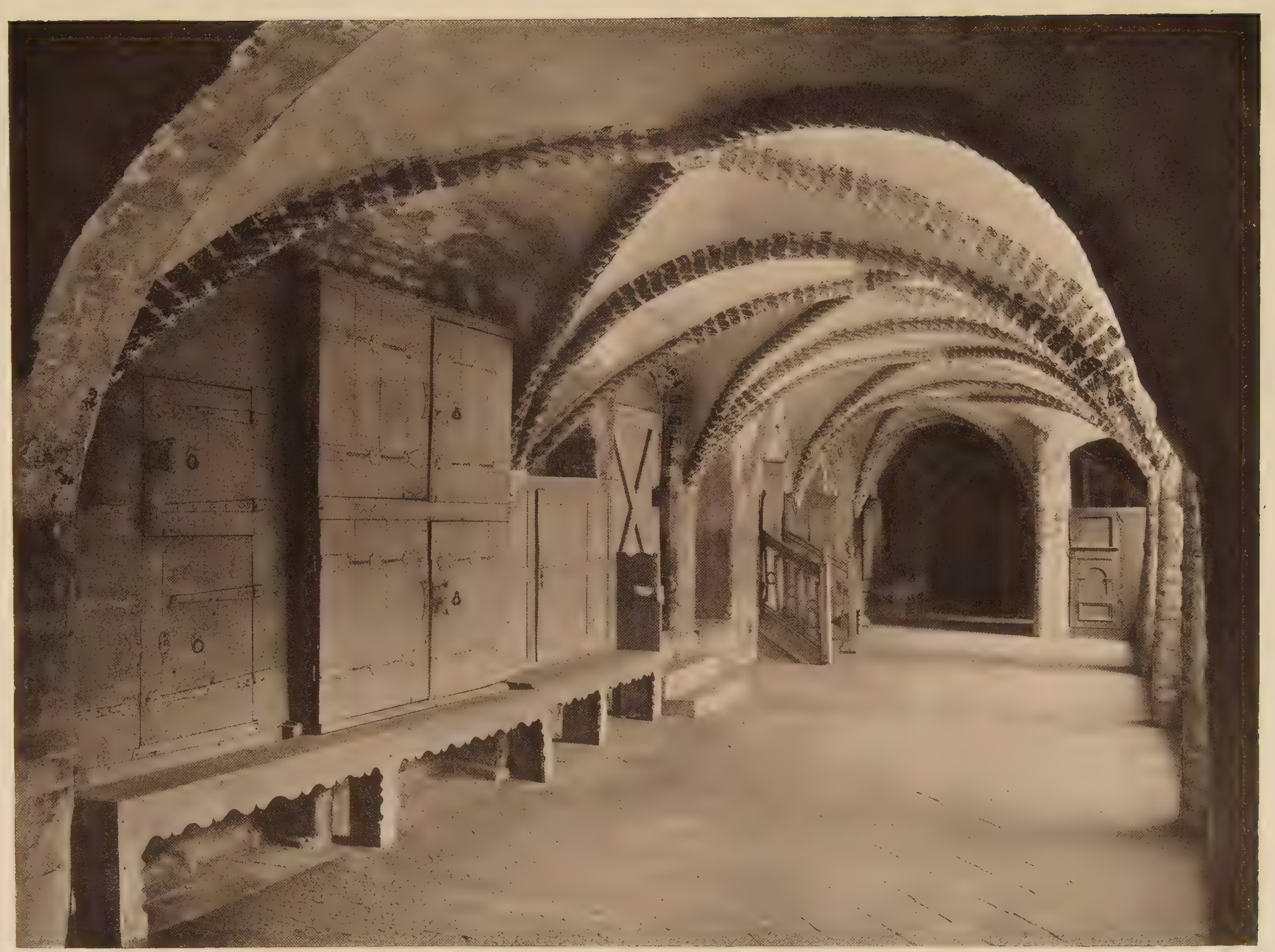


Kloster Maulbronn. — Kapitelsaal, Mitte des 14. Jahrh.
(Bf. = 8,4 × 14,3 m; H. etwa 6,1 m)

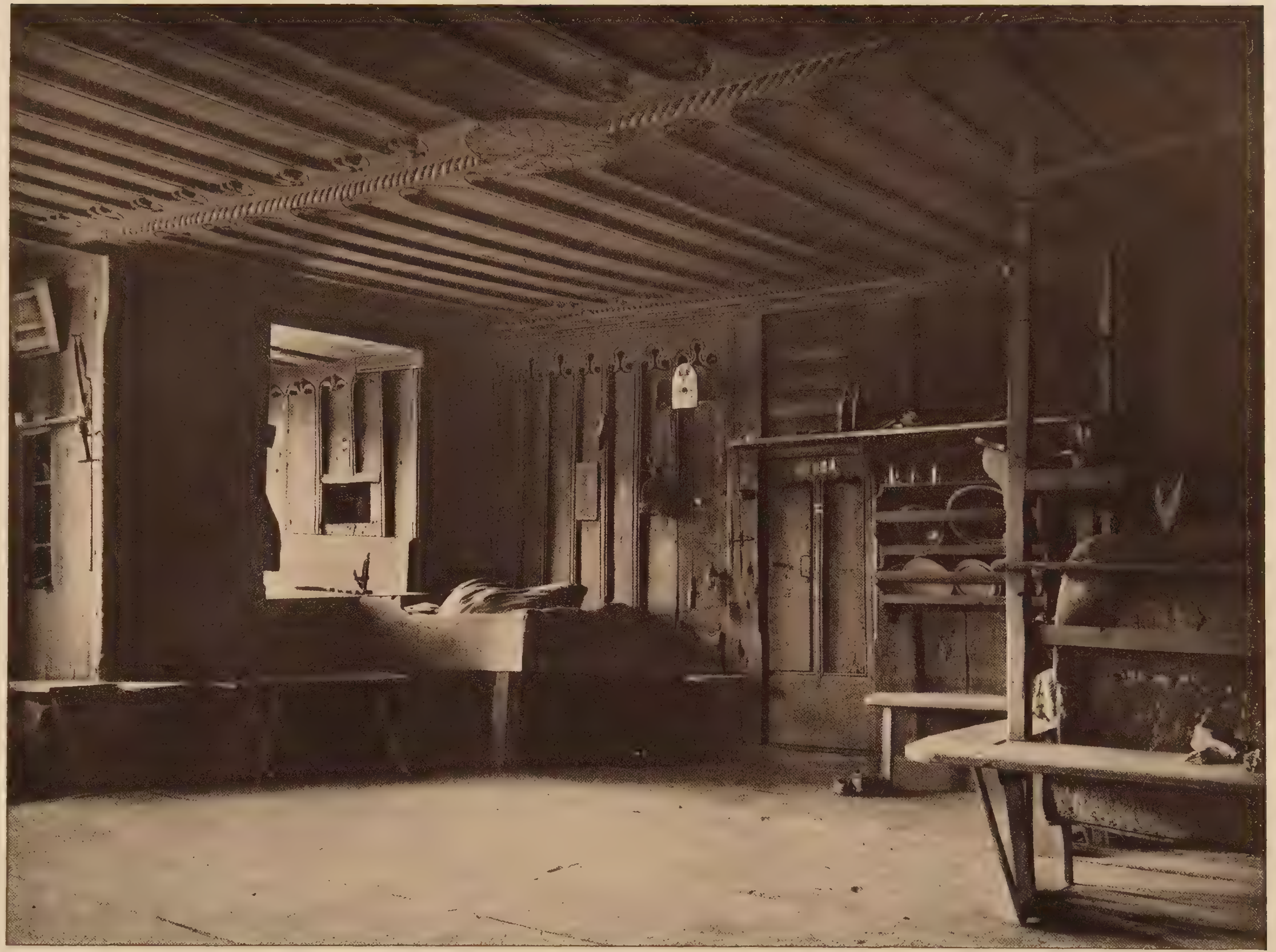


Schloß Runkelstein bei Bozen. — Sogen. Badezimmer

In Auftrag von Nicolaus Vintler um 1400 ausgemalt, 1506—1508 auf Veranlassung Kaiser Maximilians I. restauriert und 1884 abermals weitgehend instand gesetzt

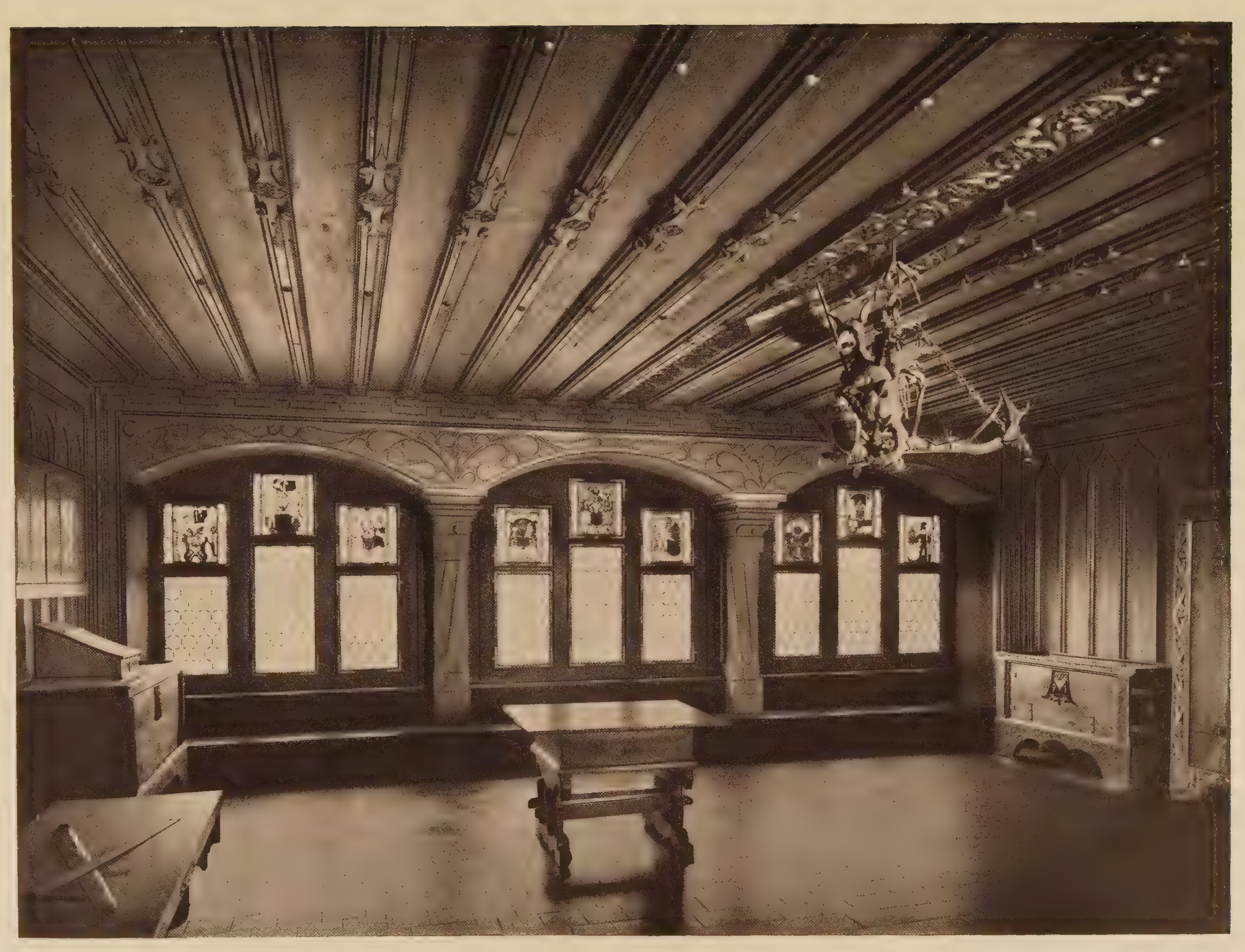


Kloster Lüne bei Lüneburg. — Östlicher Teil des Kreuzgangs, um 1400
Nach einem Brande durch Propst Johannes Weyghergang (1374—1412) wieder aufgebaut



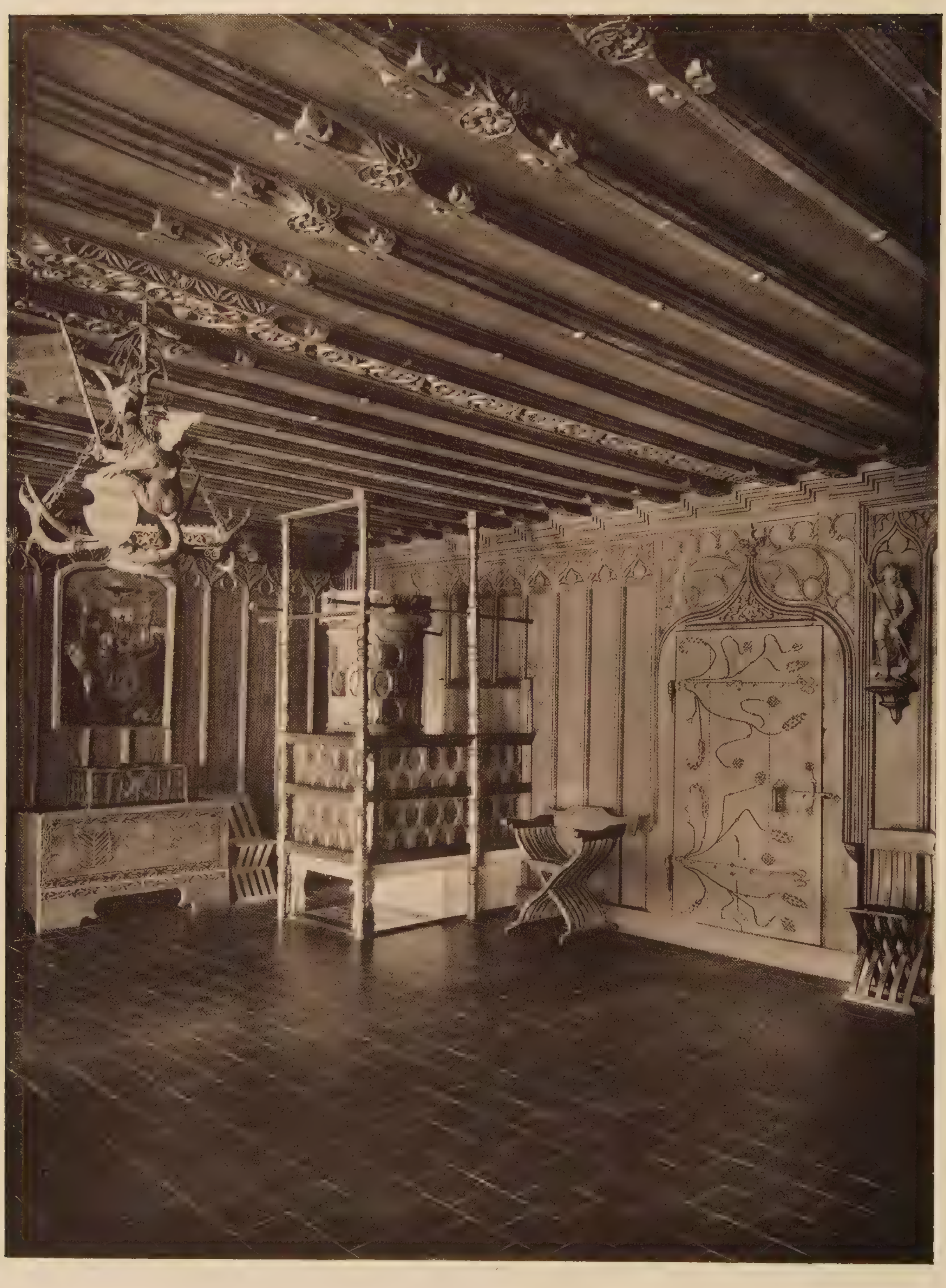
Ansitz Reineck im Sarntal (Südtirol). — Gotische Stube

Der Ansitz kommt 1398 an Nicolaus Vintler, die Stube tammt vielleicht aus dieser Zeit, wahrscheinlich aber erst aus dem vorgerückten 15. Jahrh.

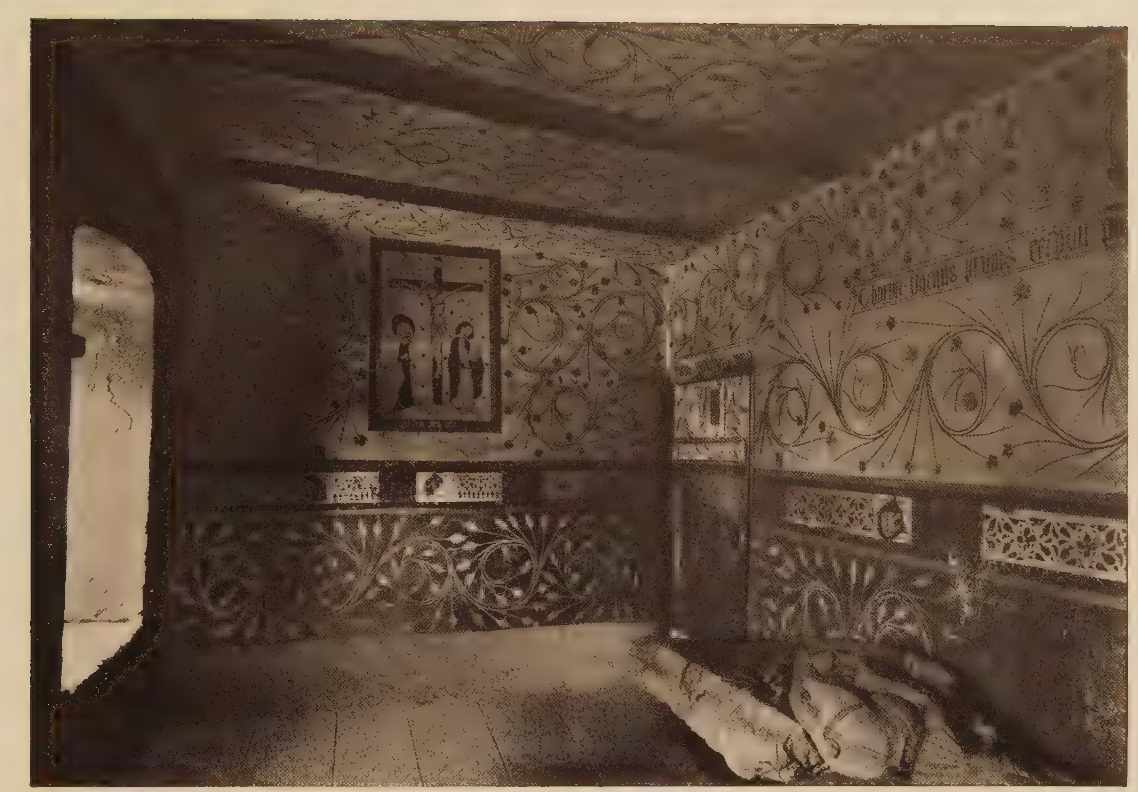


Mellingen (Kt. Aargau). — Ehemalige Ratsstube, 1467. Fensterwand

(Bf. = 8,45 × 8,08 m; H. = 3,03 m) Inschrift am mittleren Deckenbalken: „uli hans widerker, werchmeister dieser stat, anno domini MCCCCLXVII (1467). Der nit hat pfennig noch pfand der ess der truben ab der wa(n)d.“ Jetzt im Schweizer. Landesmuseum, Zürich

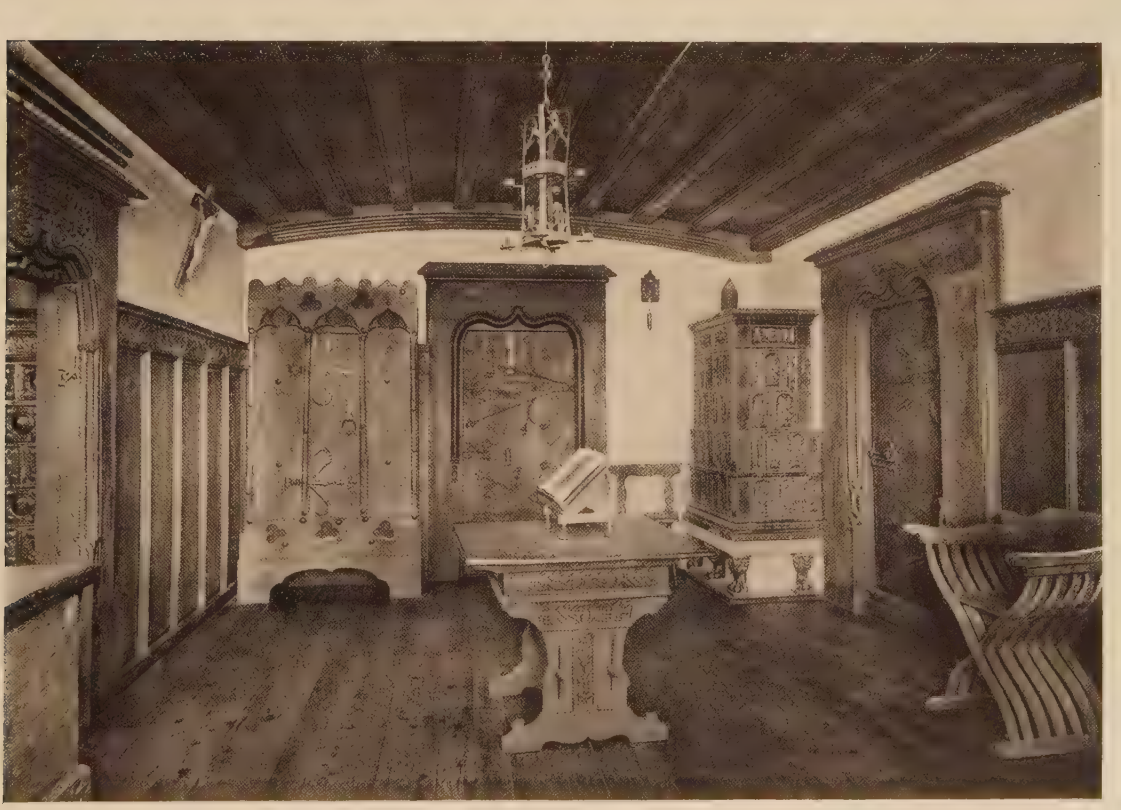


Mellingen (Kt. Aargau). — Ehemalige Ratsstube, 1467. Rückwand
(Bf. = 8,08 × 8,45 m; H. = 3,03 m) Jetzt im Schweizer. Landesmuseum, Zürich

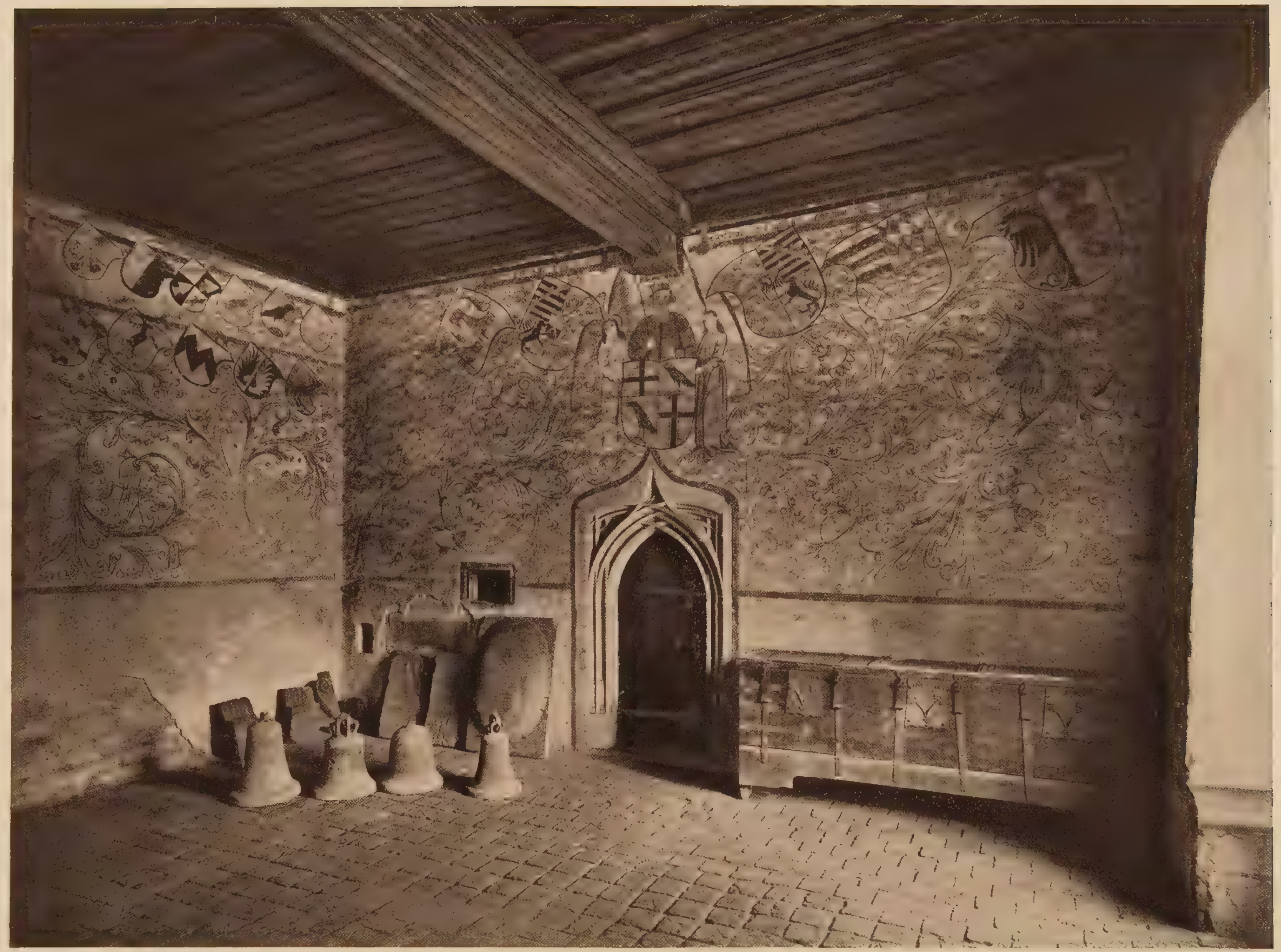


Phot. Prof. O. Stiehl, Berlin-Steglitz

Fritzlar. — Das „Musikzimmer“ im Stiftsgebäude zu St. Peter
Zwischen 1466 und 1478 bemalt, oben rot auf weiß, unten weiß auf rot. (Bf. = 2,34 × 7,0 m; H. = 2,44 m)

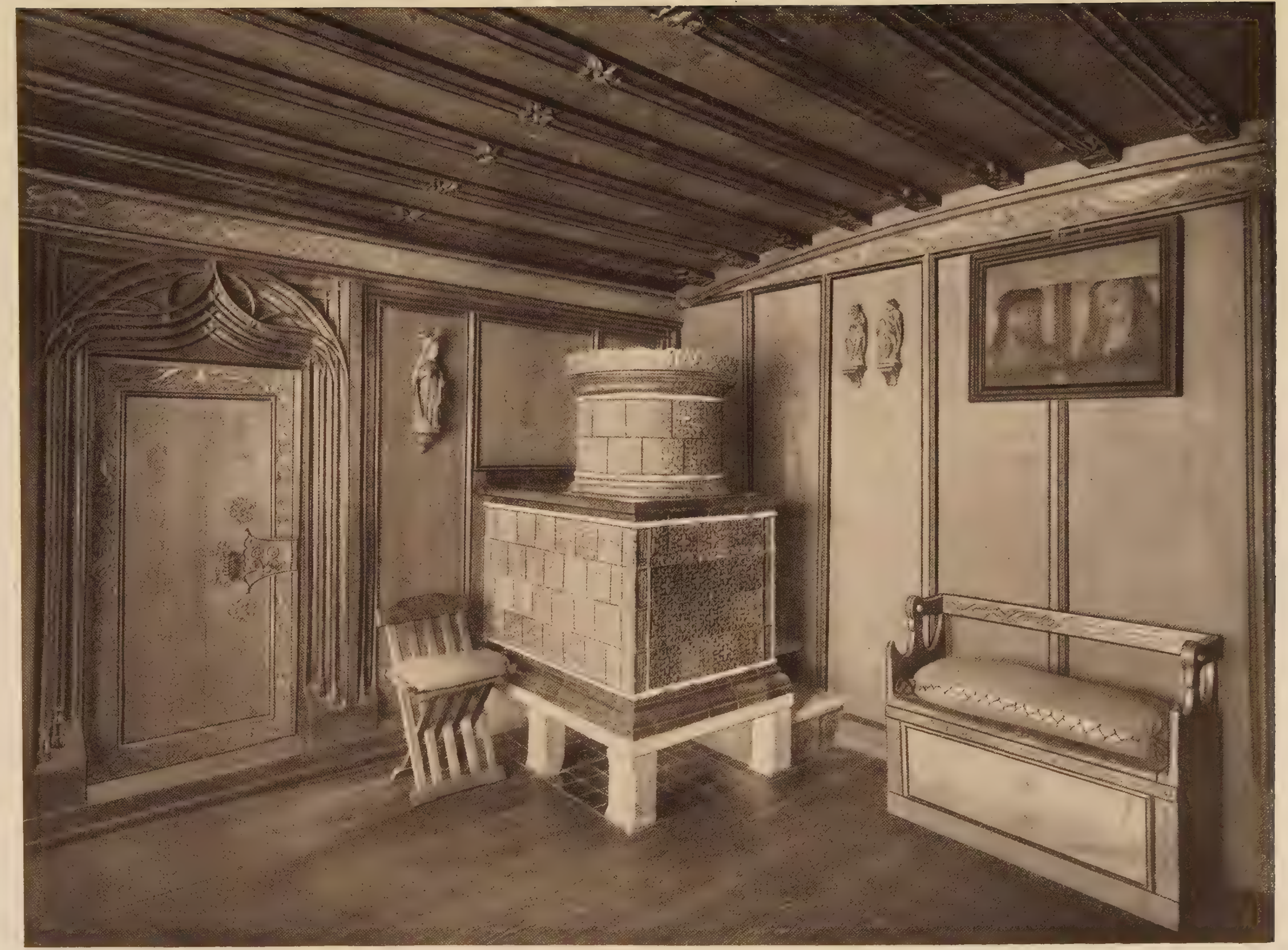


Thun und Großgschneit bei Könitz (Kt. Bern). — Stube aus dem 15. Jahrh.
Decke aus Thun; Türgericht aus dem „Heidenhaus“, Großgschneit. (Bf. = 4,0 × 5,9 m; H. = 2,65 m)
Jetzt im Historischen Museum, Bern

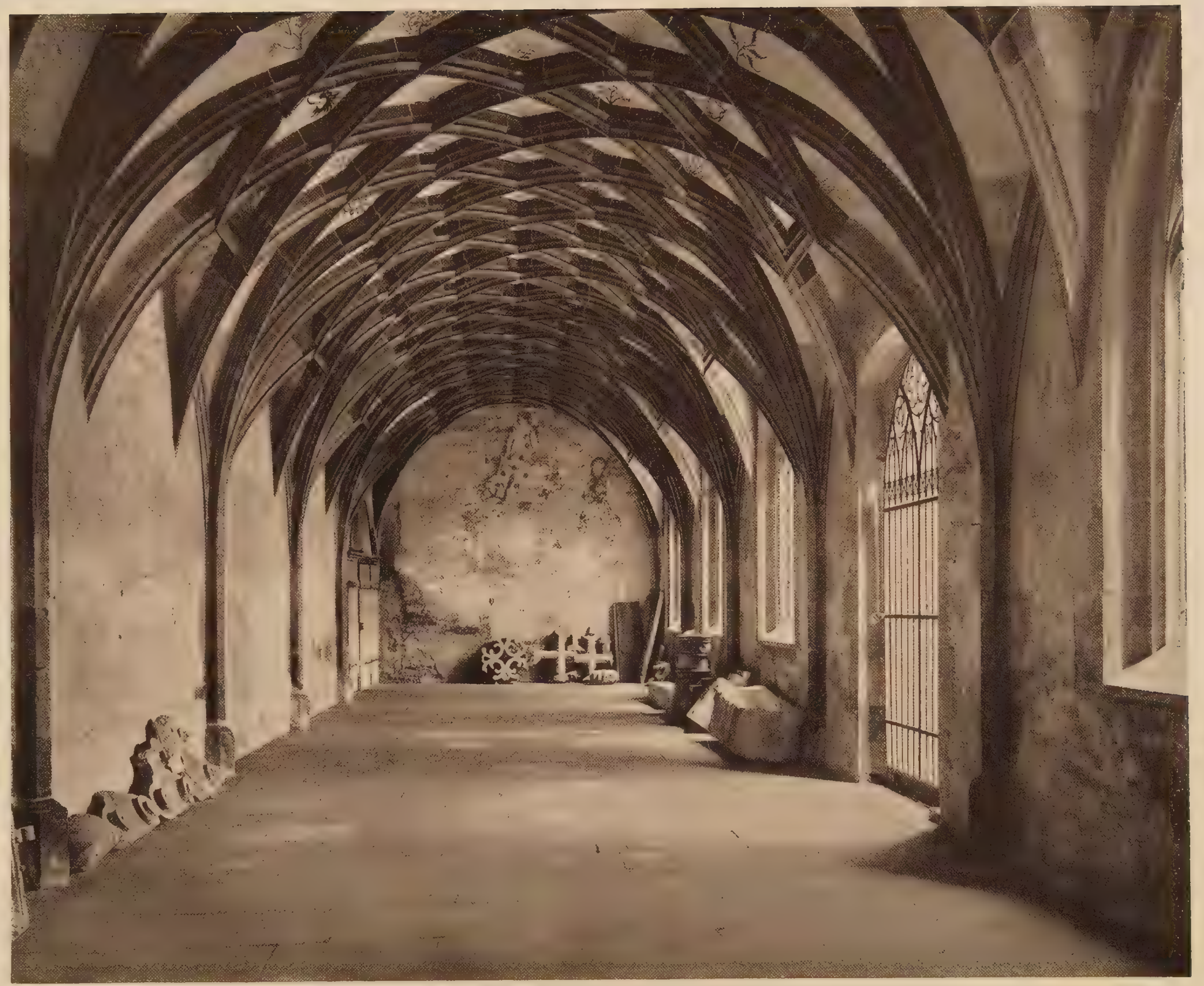


Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

Merseburg. — Saal aus dem Schlosse
Erbaut 1480—1489 von Bischof Thilo von Trotha

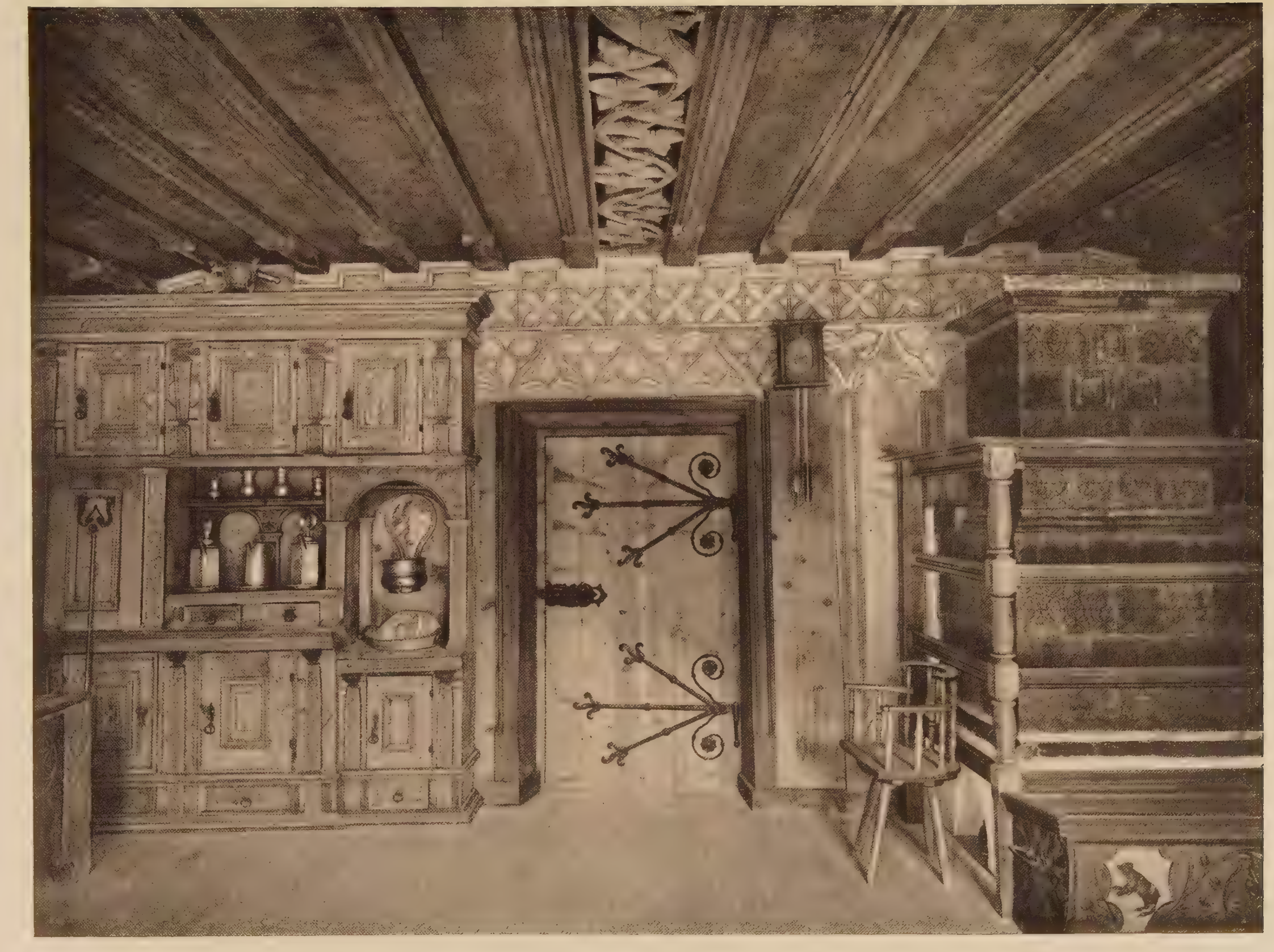


Zürich. — Zimmer der Konventfrau Cäcilia von Helfenstein aus der ehemal. Fraumünsterabtei, bezeichnet 1489
(Bf. = 4,35 × 3,97 m; H. = 2,80 m) Jetzt im Schweizer. Landesmuseum, Zürich



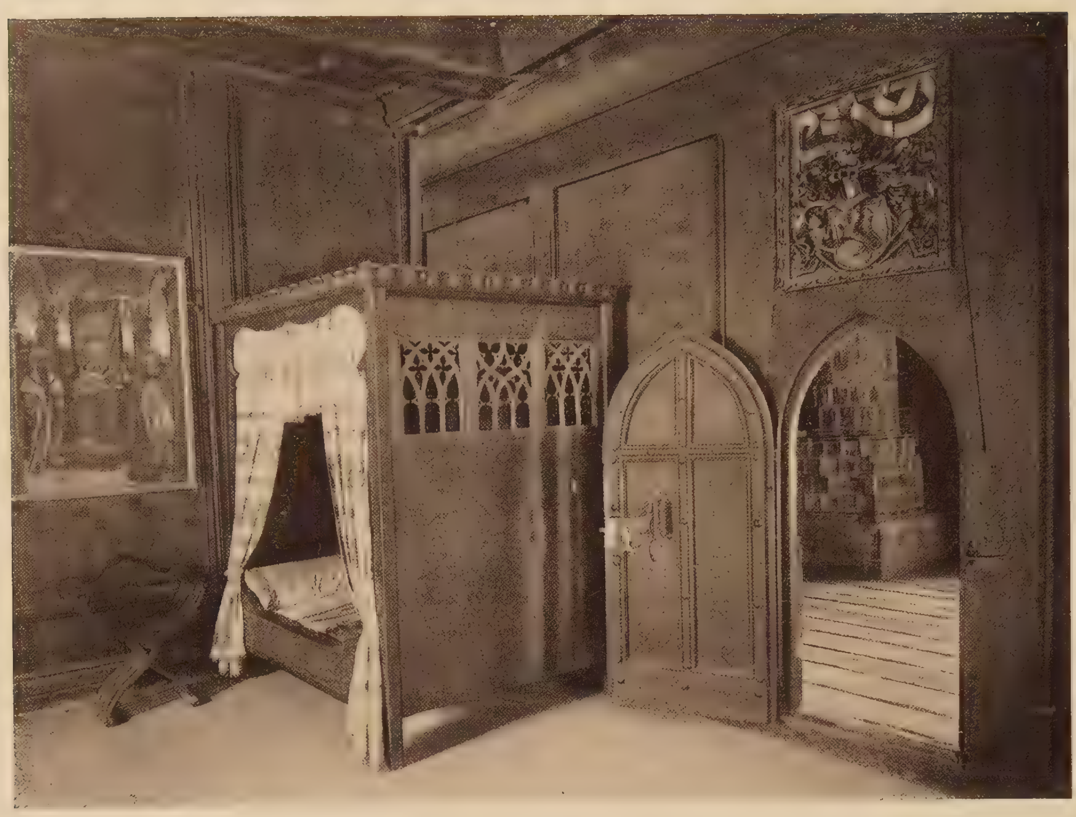
Kloster Maulbronn. — Das „Parlatorium“, der Sprechsaal, 1493

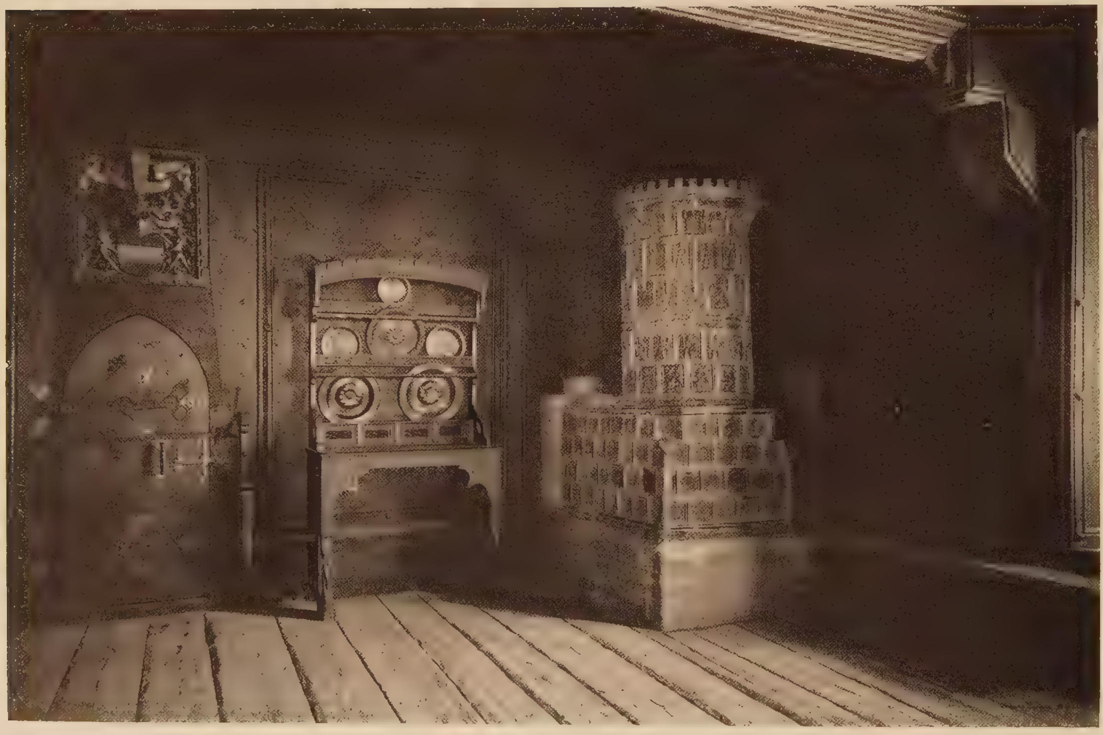
(Bf. = 5,7 × 25,2 m; H. etwa 5,5 m)



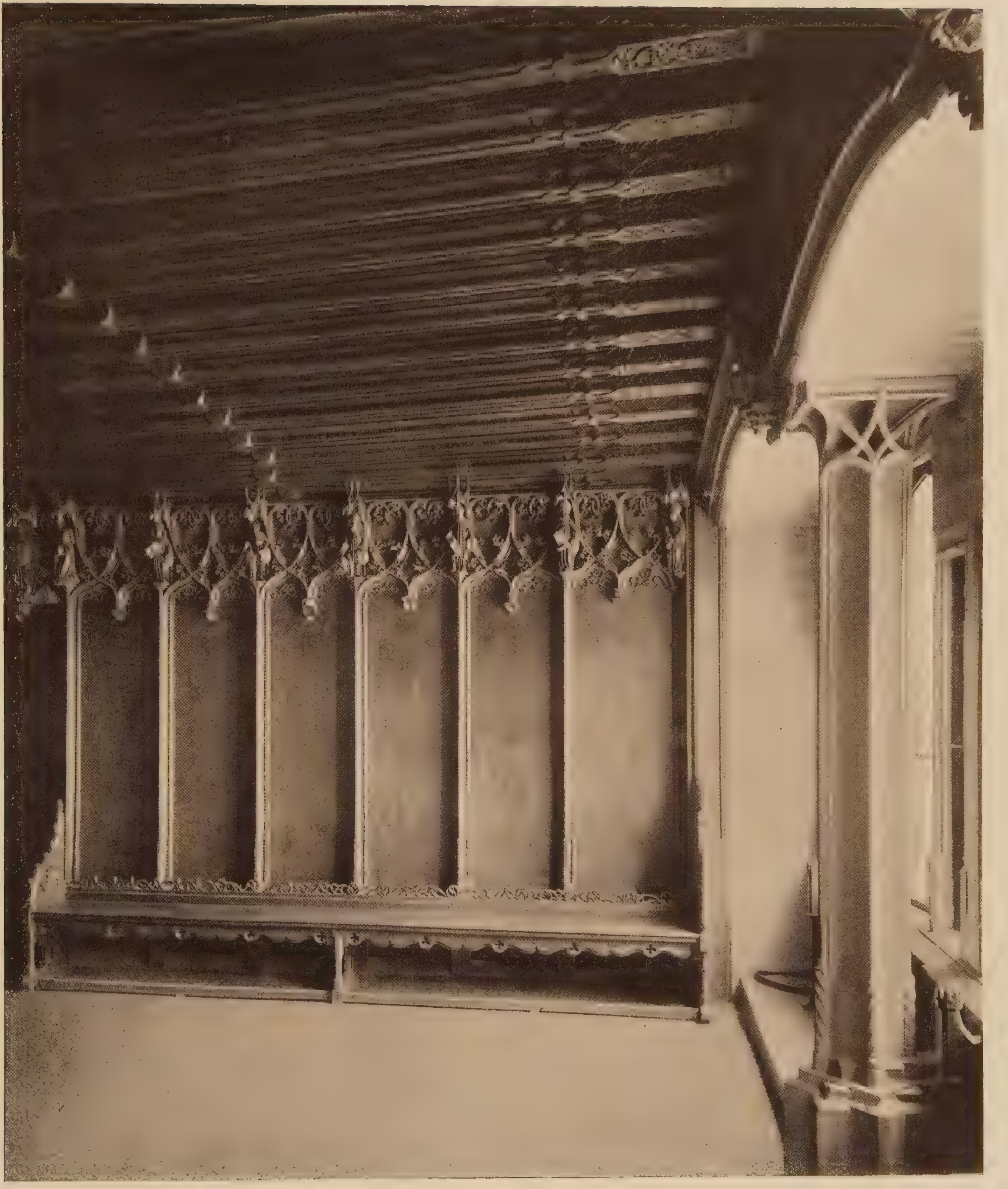
Savognin (Oberhalbstein, Kt. Graubünden). — Saal aus der ehemal. bischöflichen Domänenverwaltung, vor 1500

Bufett von 1663 aus dem gegenwärtigen Armenhause zu Obervaz. Jetzt im Engadiner Museum, St. Moritz

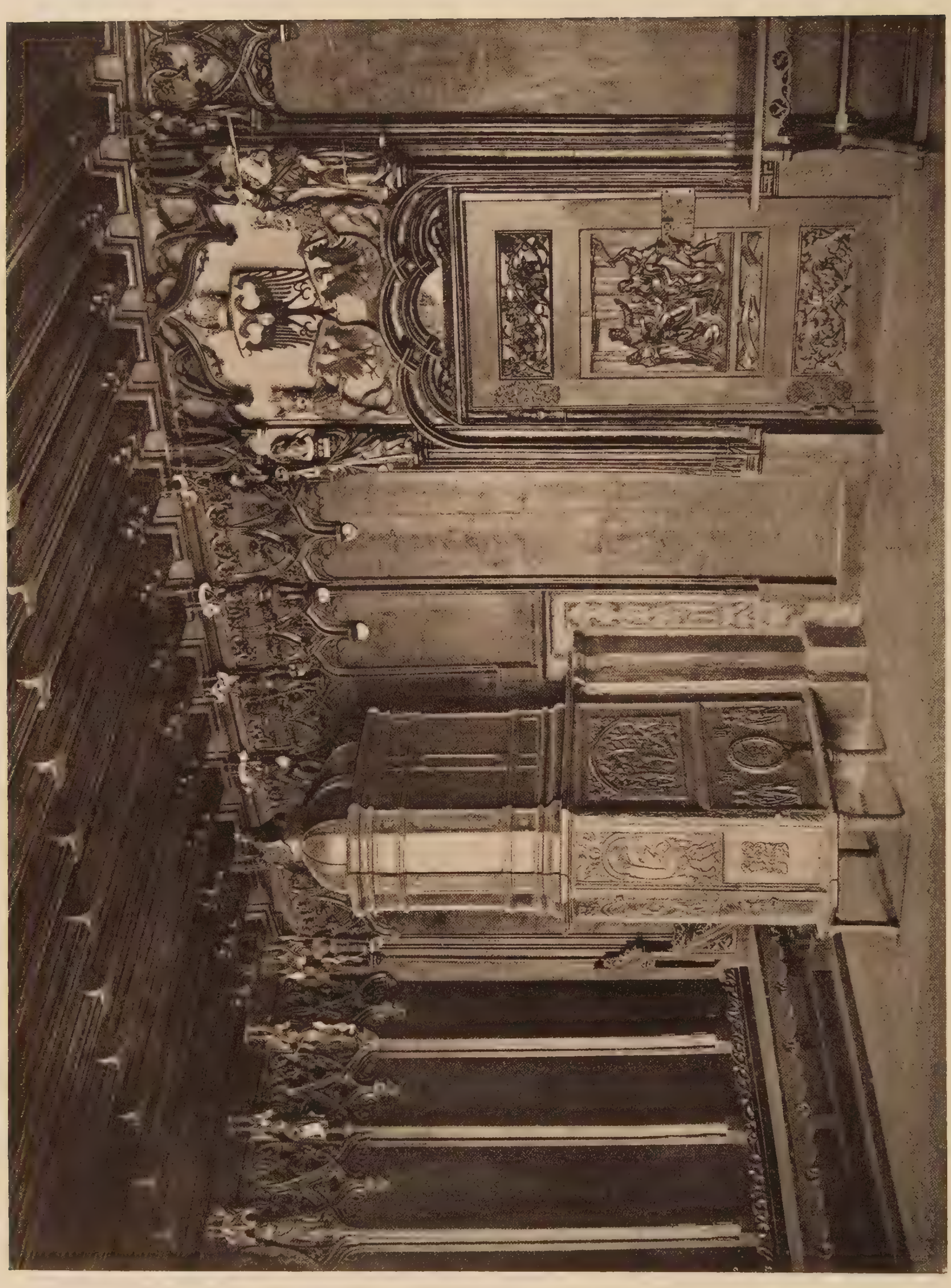




Meran. — Zimmer aus der Landesfürstlichen Burg, 1446—1480
Mit alten Möbeln nach den Inventaren von 1518—1528 neu eingerichtet

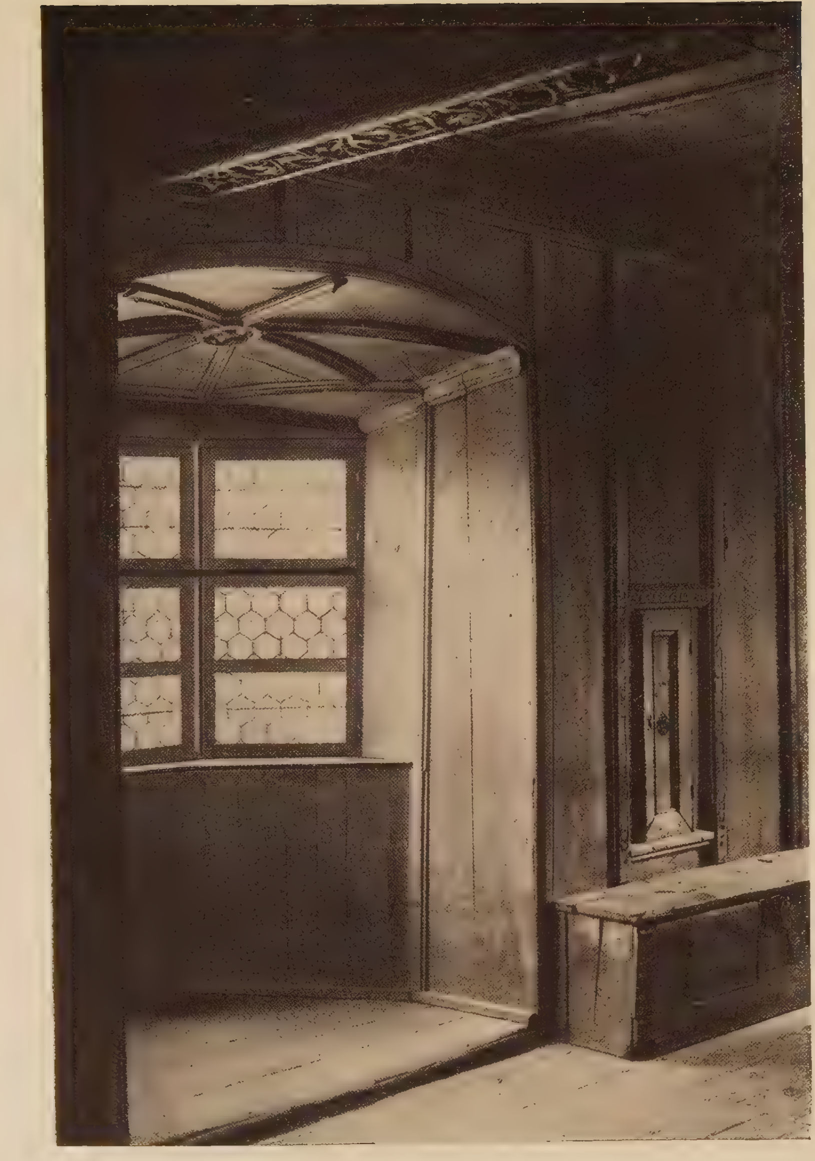


Überlingen. — Rathaussaal
Holzschnitzereien von Jacob Ruess, Bildschnitzer von Ravensburg, 1491—1494. Wandbank neu

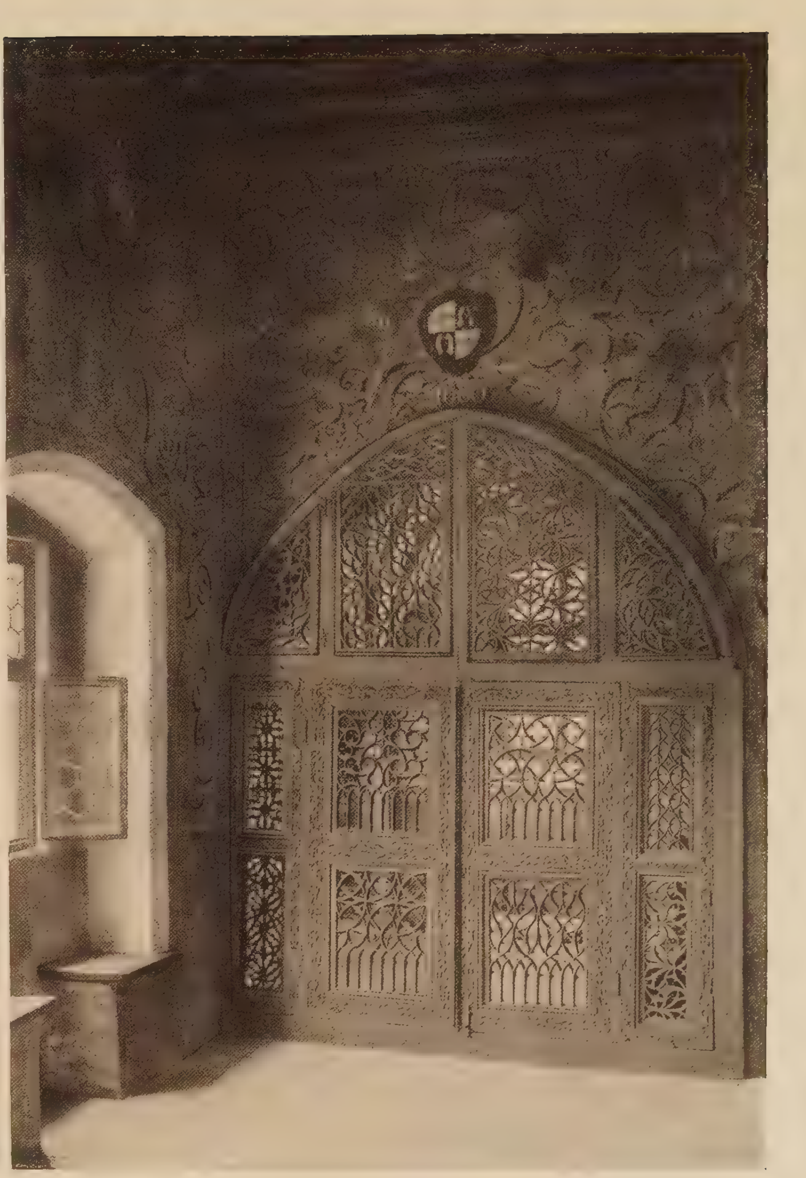


Überlingen. — Rathaussaal.

(Bf. = 8,2 × 10,5 m; H. = 3,66 m). Holzschnitzereien von Jacob Ruess, Bildschnitzer von Ravensburg, 1491–1494. Bank, Tisch und Türfüllungen neu

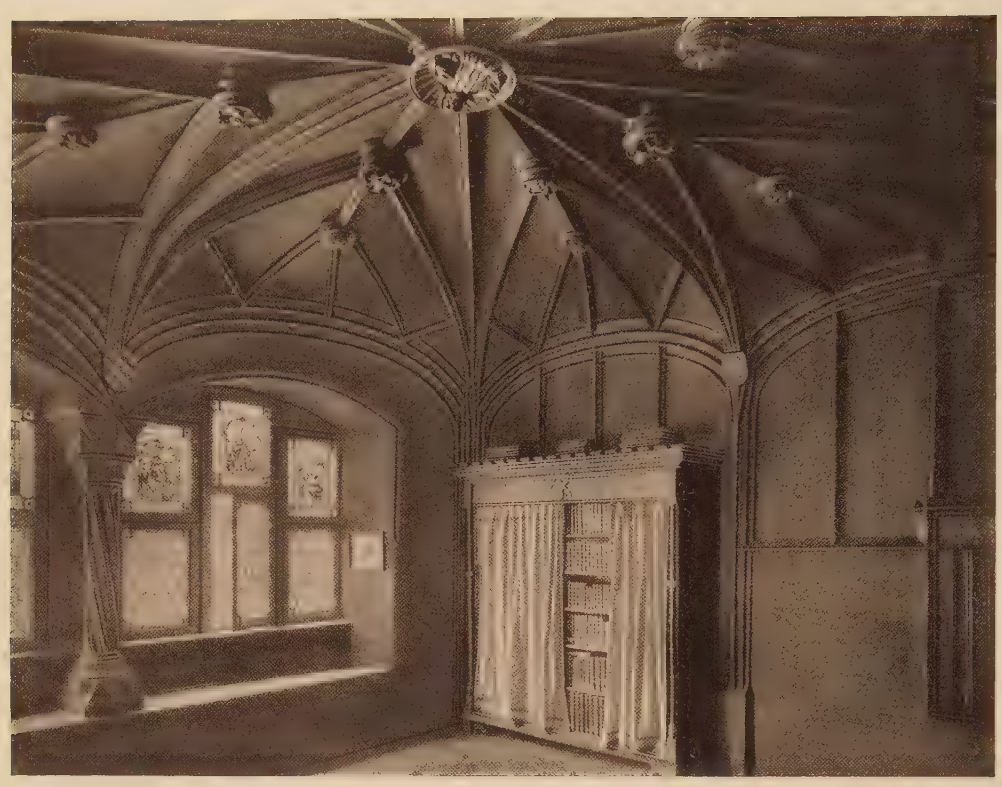


Stube aus dem Ende des 15. Jahrh.

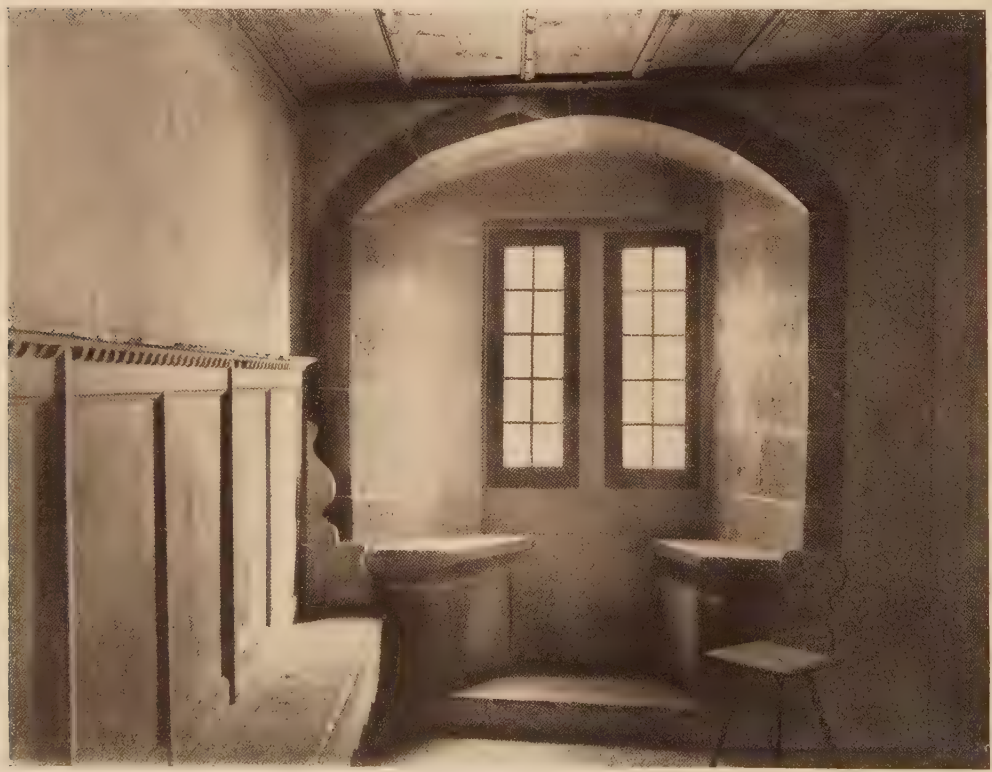


Portal zur Schloßkapelle, 1498

Schloß Reifenstein am Sterzinger Moos (Südtirol)

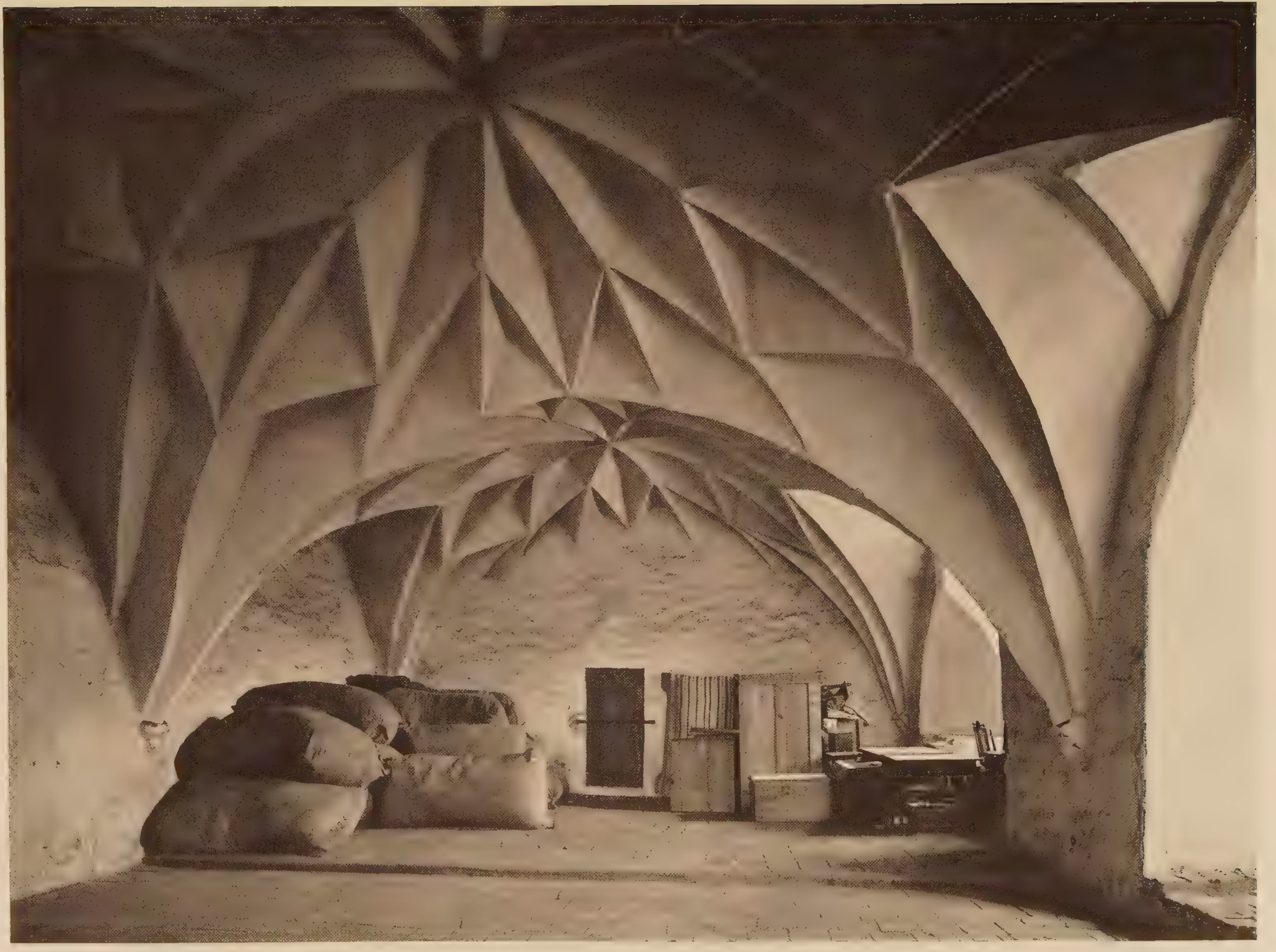


Basel. — Das „Zscheckenbürlin-Zimmer“, 1509
Von Prior Hieronymus Zscheckenbürlin als Gastzimmer der Kartause St. Margarethental (jetzt Waisenhaus) eingerichtet
(Bf. etwa 5,8 × 5,1 m; H. = 4,4 m)



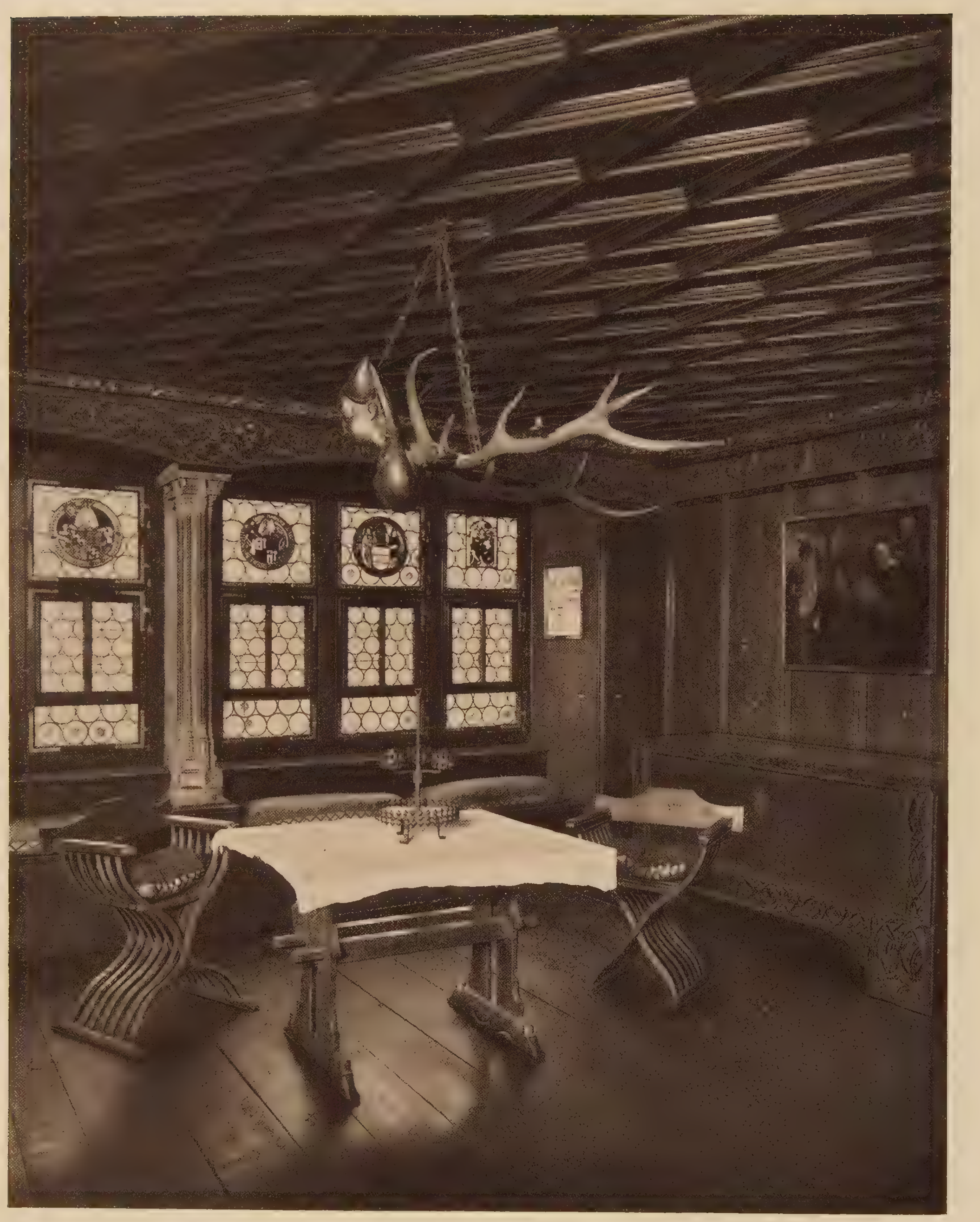
A. d. Archiv d. Schweizer. G. f. E. hist. Kunstdenkmäler

Landeron (Kt. Neuenburg). — Rathaus, erbaut im 15. Jahrh. Südöstl. Zimmer des 1. Stocks
Decke und Wandverkleidung wohl um 1600



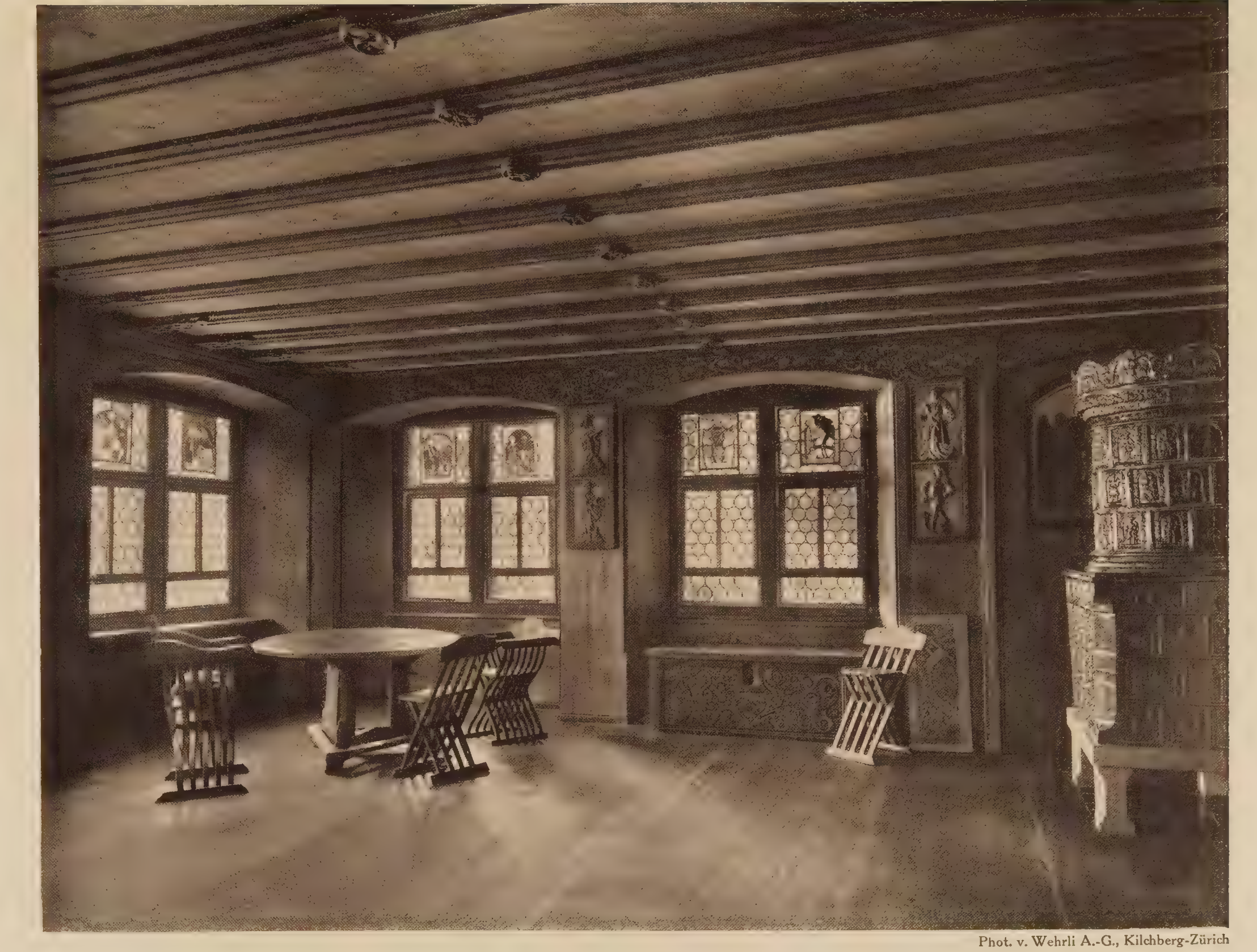
Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

Allenstein. — Saal im Hauptgeschoß der ehemal. bischöflichen Burg
Um die Wende vom 15. zum 16. Jahrh.



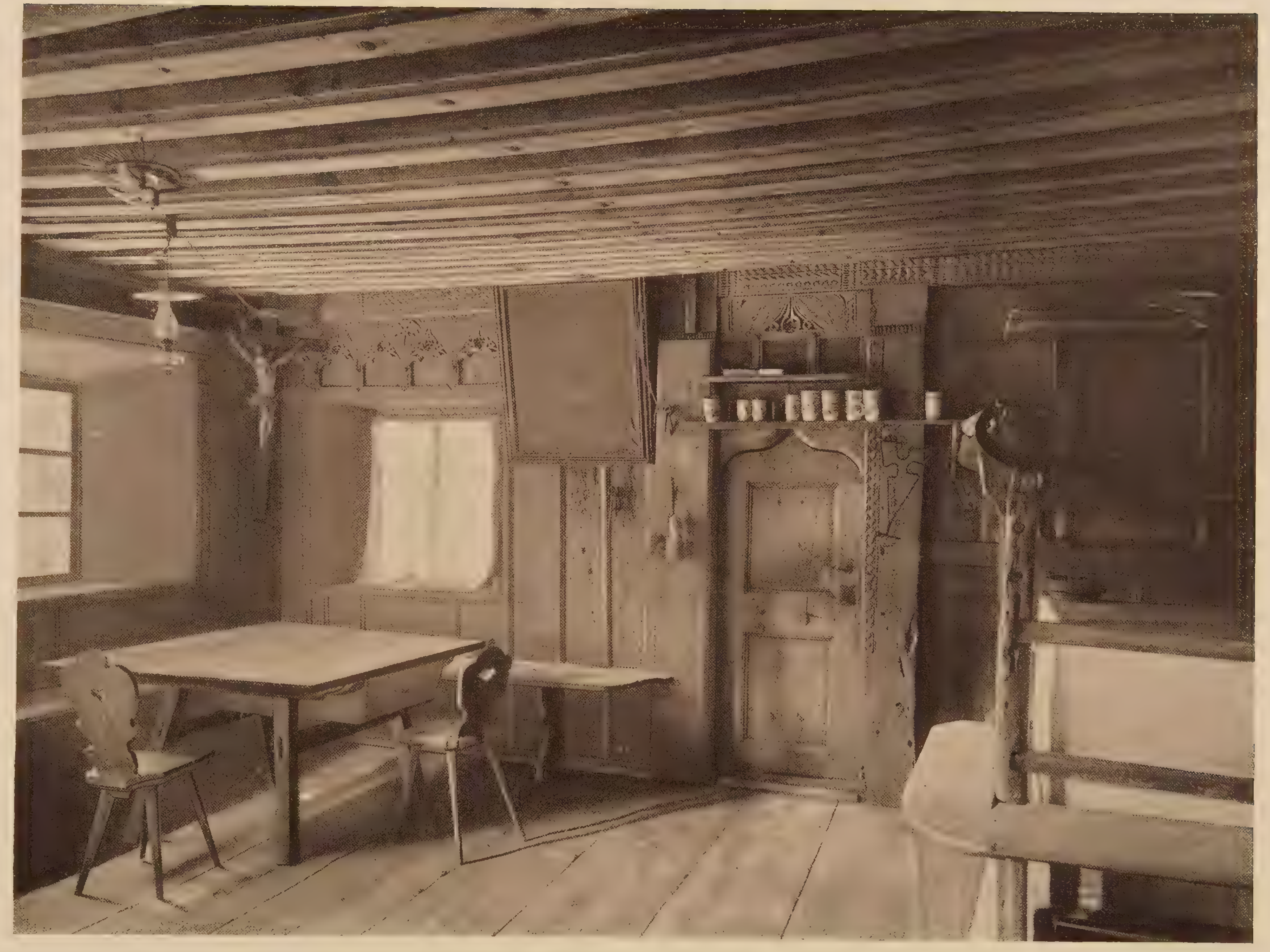
Phot. v. Wehrli A.-G., Kilchberg-Zürich

Zürich. — Zimmer der Äbtissin Katharina von Zimmern aus der Prälatur der ehemaligen Fraumünsterabtei
Bezeichnet 1507. (Bf. = 5,2 × 5,42 m; H. = 2,75 m) Jetzt im Schweizer. Landesmuseum, Zürich

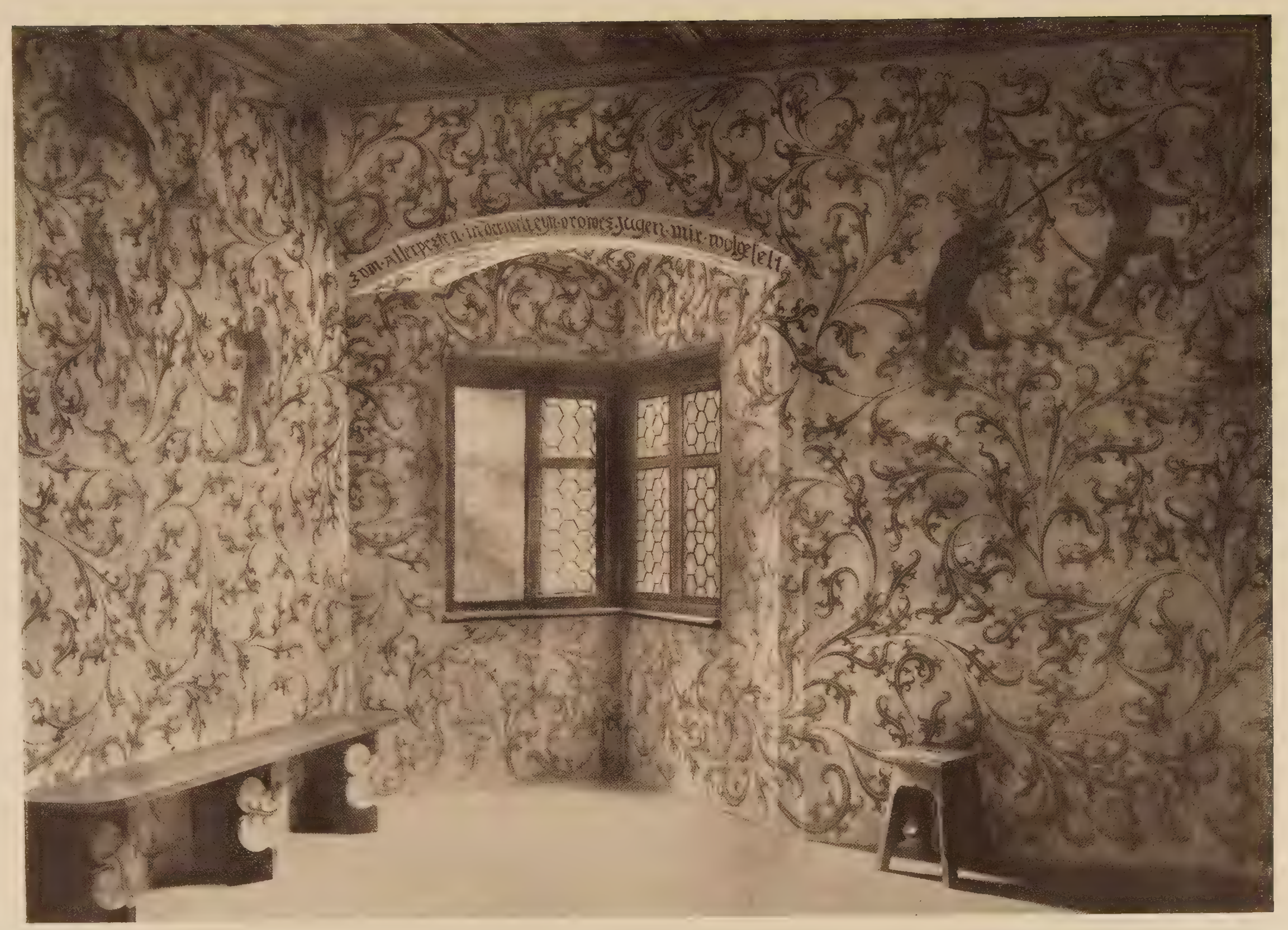


Phot. v. Wehrli A.-G., Kilchberg-Zürich

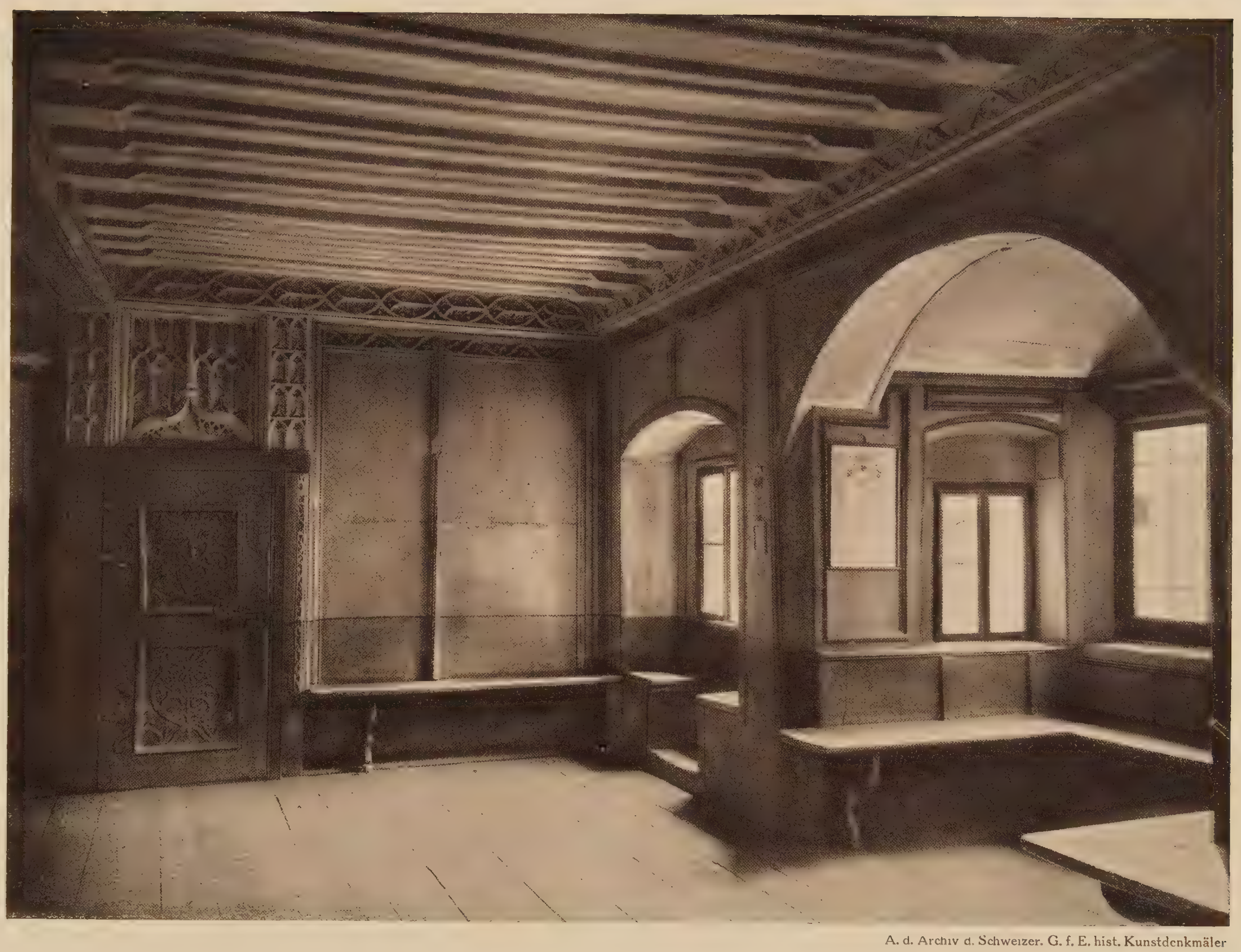
Zürich. — Zimmer der Äbtissin Katharina von Zimmern aus der Prälatur der ehemal. Fraumünsterabtei, bezeichnet 1507
(Bf. = 7,56 × 7,15 m; H. = 2,88 m) Ofen aus Schattdorf (Kt. Uri) von Hans Bernau, bezeichnet 1562. Jetzt im Schweizer. Landesmuseum, Zürich



Klausen (Südtirol). — Stube eines Bauernhauses
Wohl Anfang des 16. Jahrh.

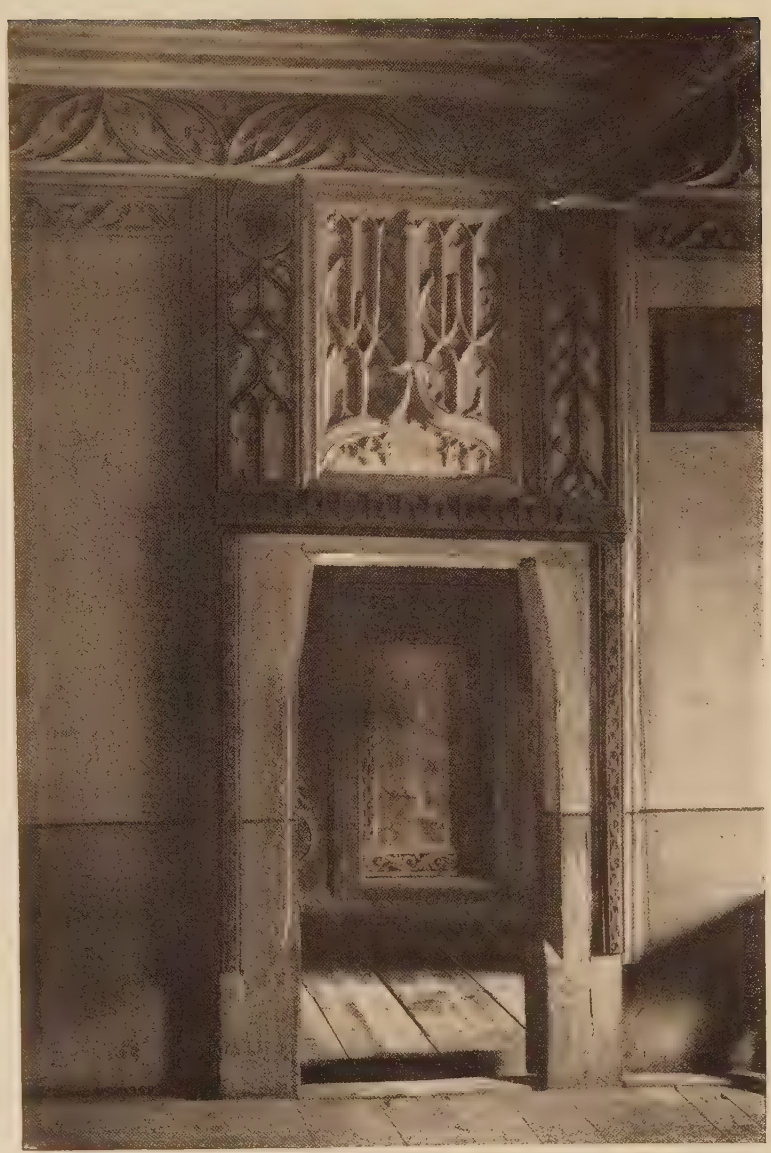

zum·allerpesten·in·[illegible]·eyn·[illegible]·jugen·mir·wolgefelt

Schloß Haanberg bei Brixen (Südtirol). — Erker im Vorsaal, um 1510



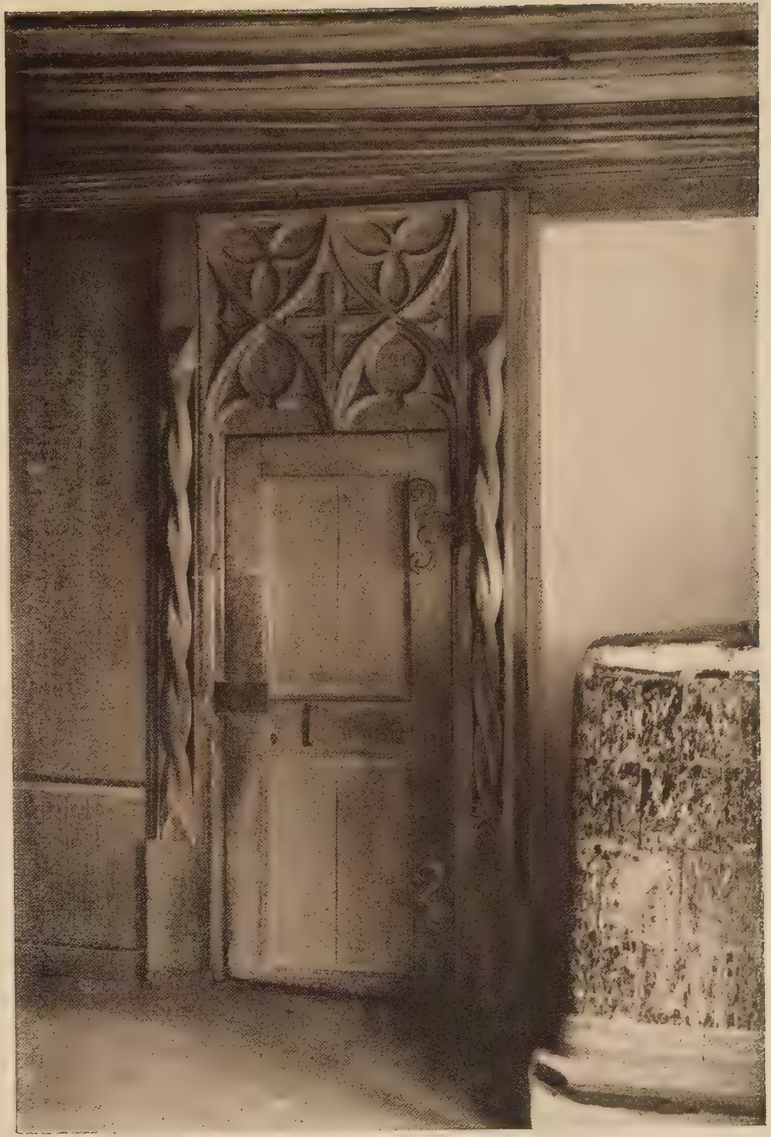
A. d. Archiv d. Schweizer. G. f. E. hist. Kunstdenkmäler

Münster (Kt. Graubünden). — Zimmer der Äbtissin Barbara von Kastelmur im Kloster St. Johann, 1512
(Bf. = 6,45 × 6,20 m)



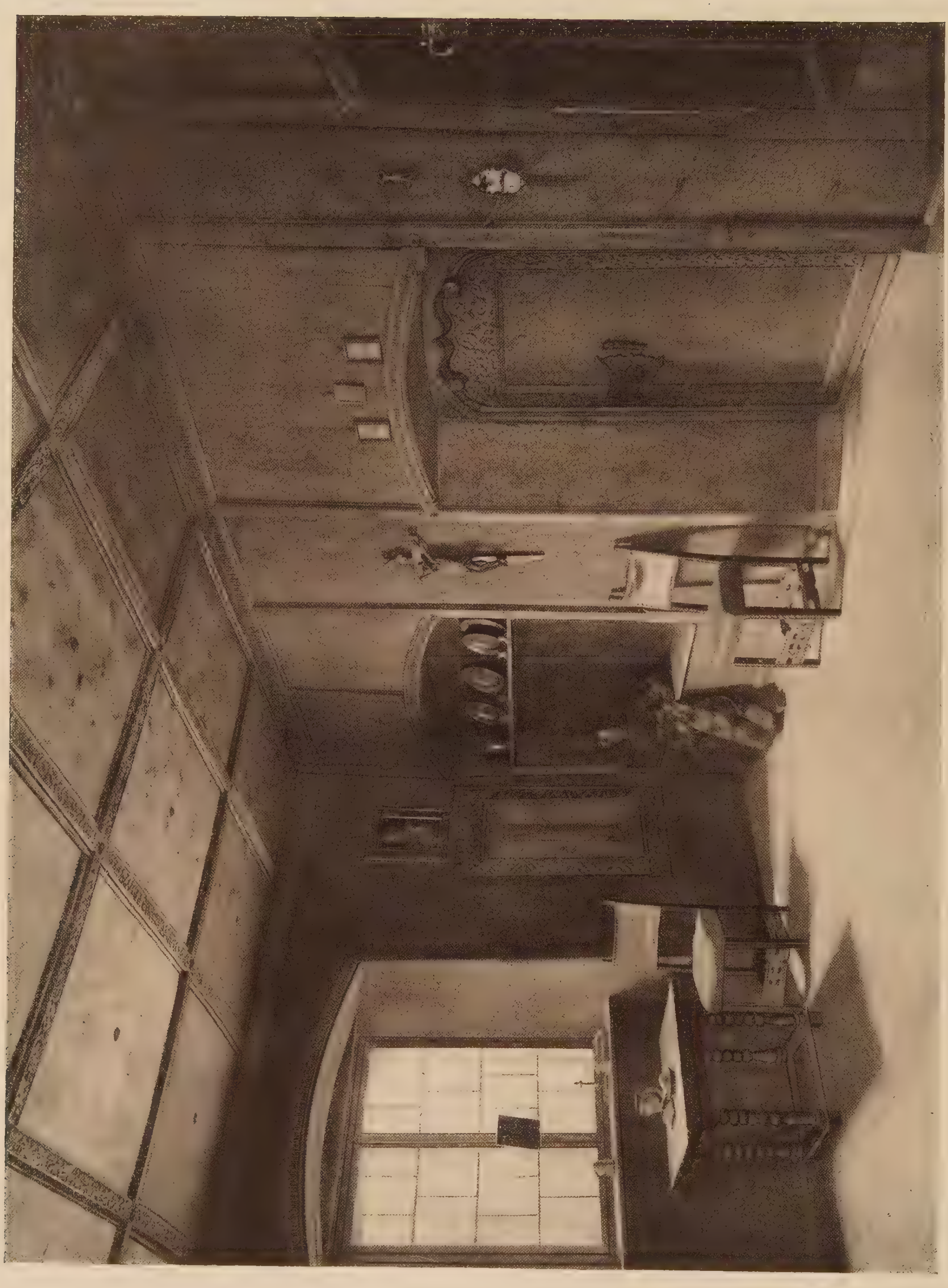
A. d. Archiv d. Schweizer. G. f. E. hist. Kunstdenkmäler

Münster (Kt. Graubünden). Kloster St. Johann, Türe von 1512

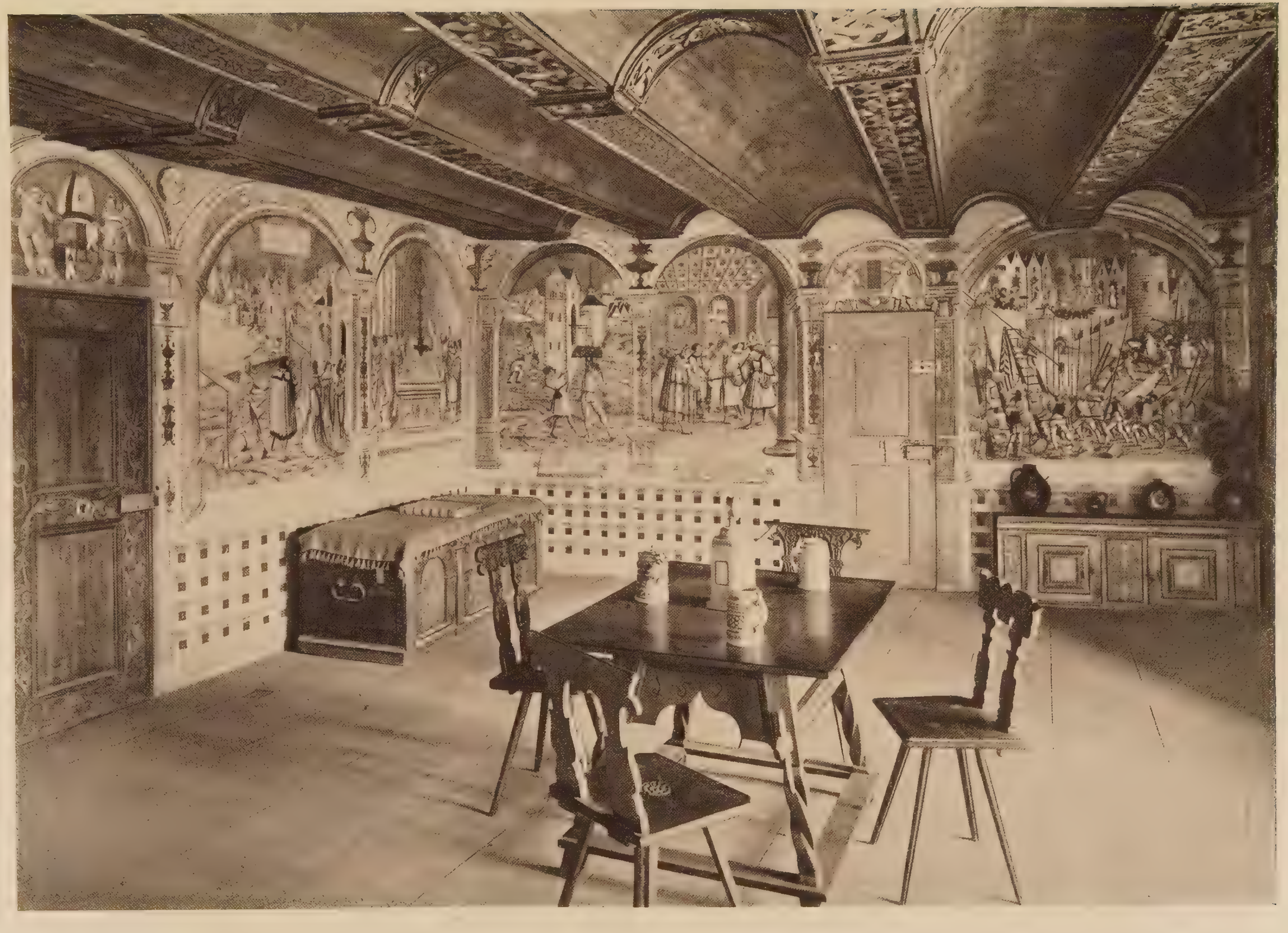


A. d. Archiv d. Schweizer. G. f. E. hist. Kunstdenkmäler

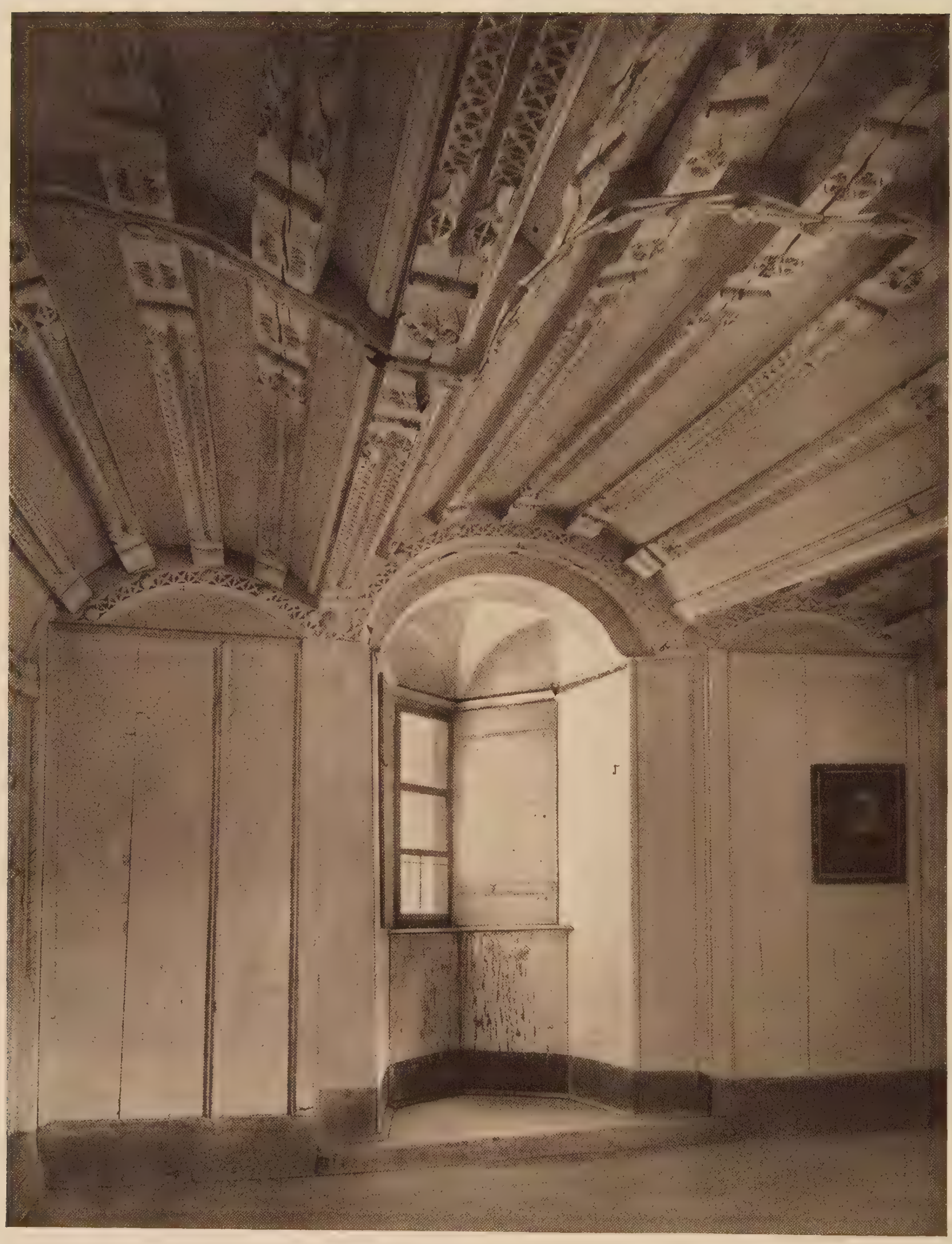
Sargans (Kt. St. Gallen). — Schloß, Türe von 1510



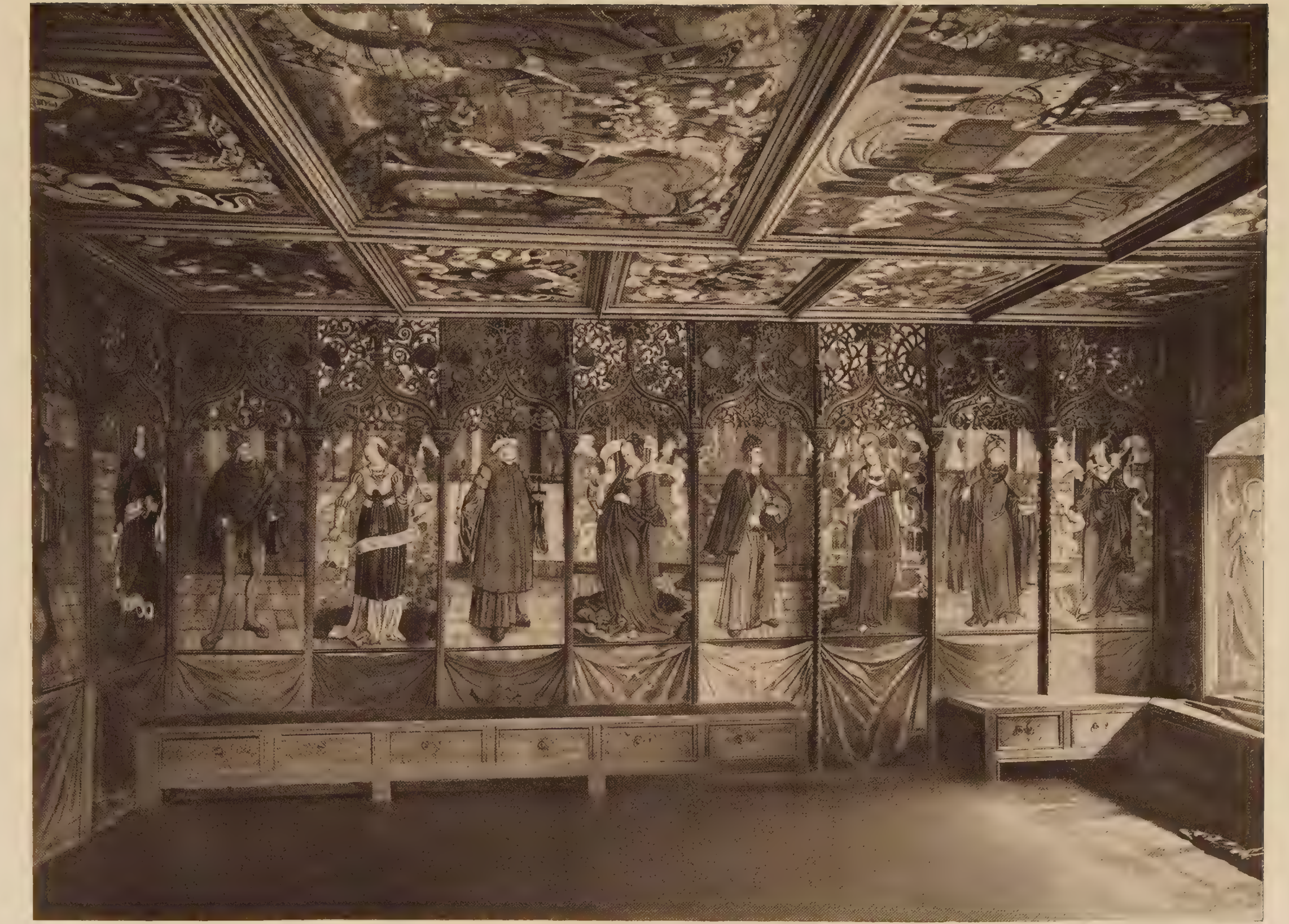
Schloß Campan bei Kaltern (Südtirol). — Stube von ungefähr 1514



Stein a. Rh. (Kt. Schaffhausen). — Festsaal im Kloster St. Georgen
Eingerichtet von Abt David von Winkelsheim 1515. Wandgemälde von 1516

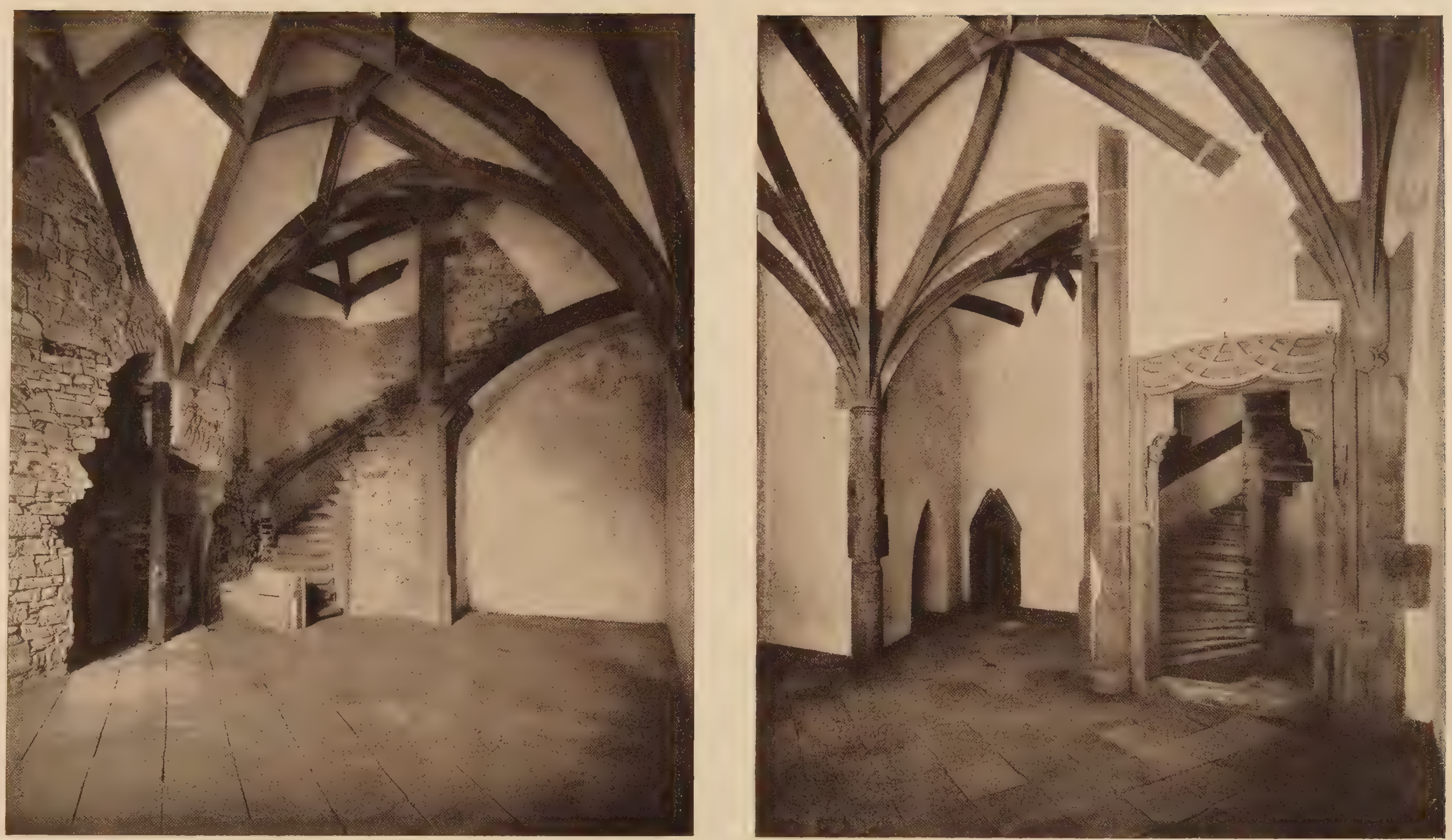


Trostburg bei Waidbruck (Südtirol). — Spätgotisches Zimmer
Erste Hälfte des 16. Jahrh.



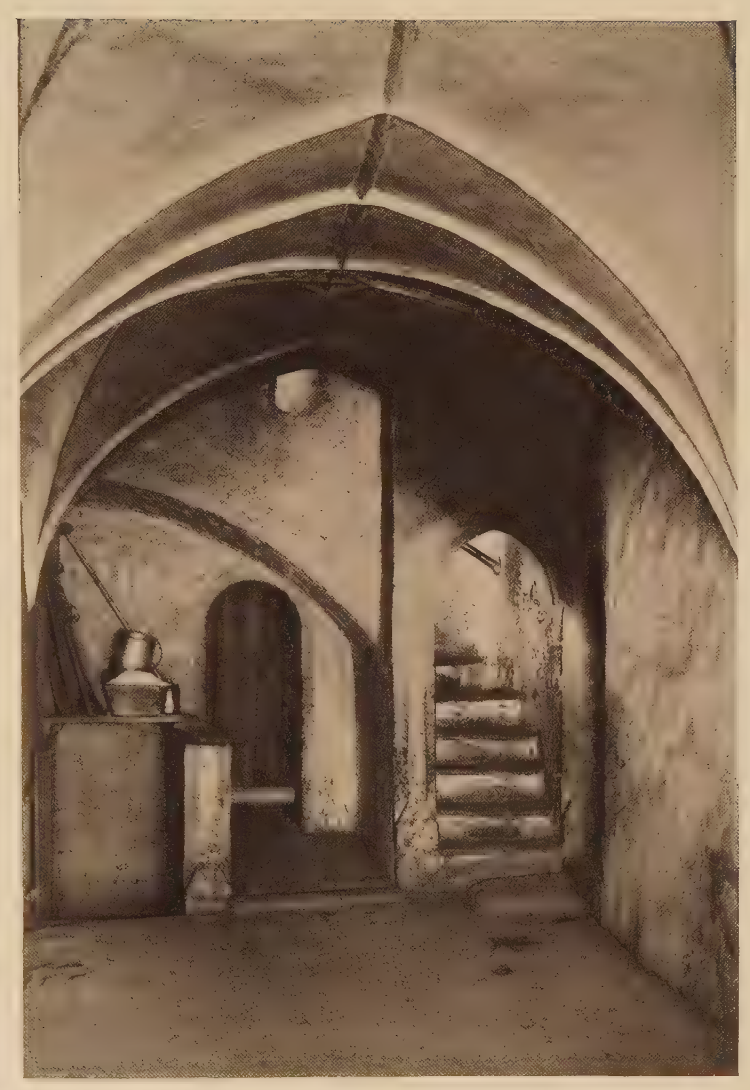
Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

Goslar. — Ehemal. Ratsaal im Rathaus („Huldigungszimmer“)
Erbaut 1480, ausgestattet 1520. (Bf. = 6,8 × 7,3 m)

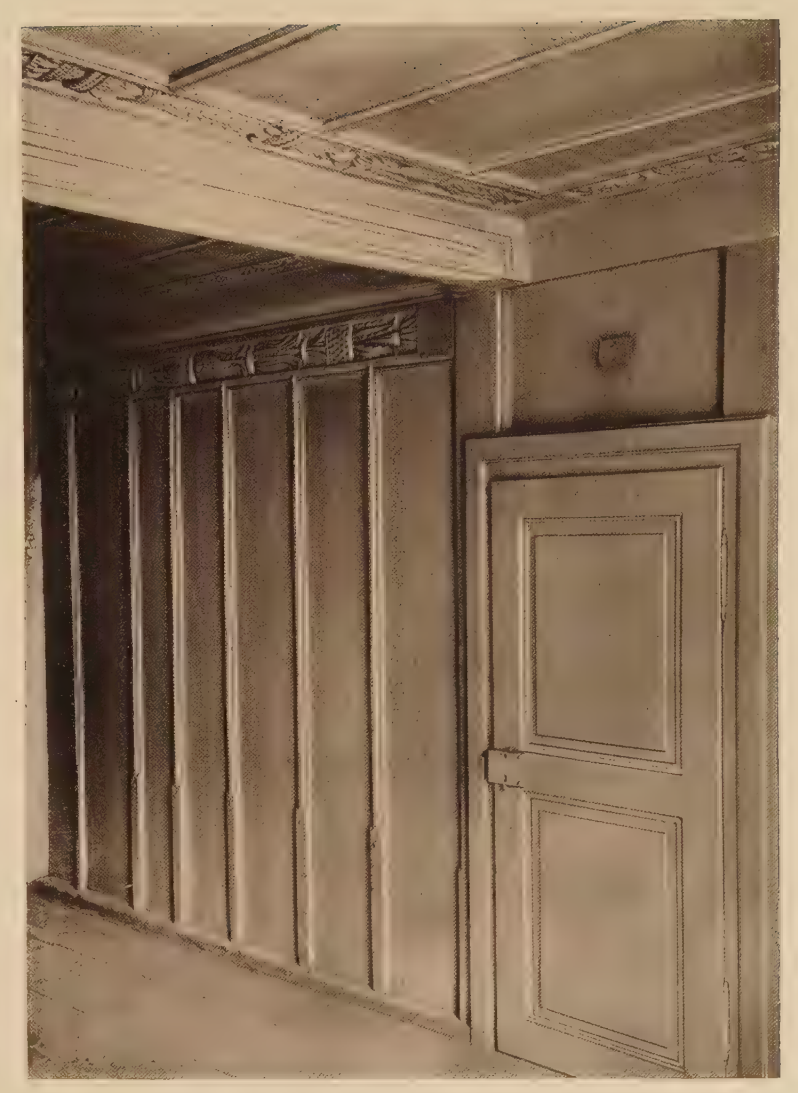


Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

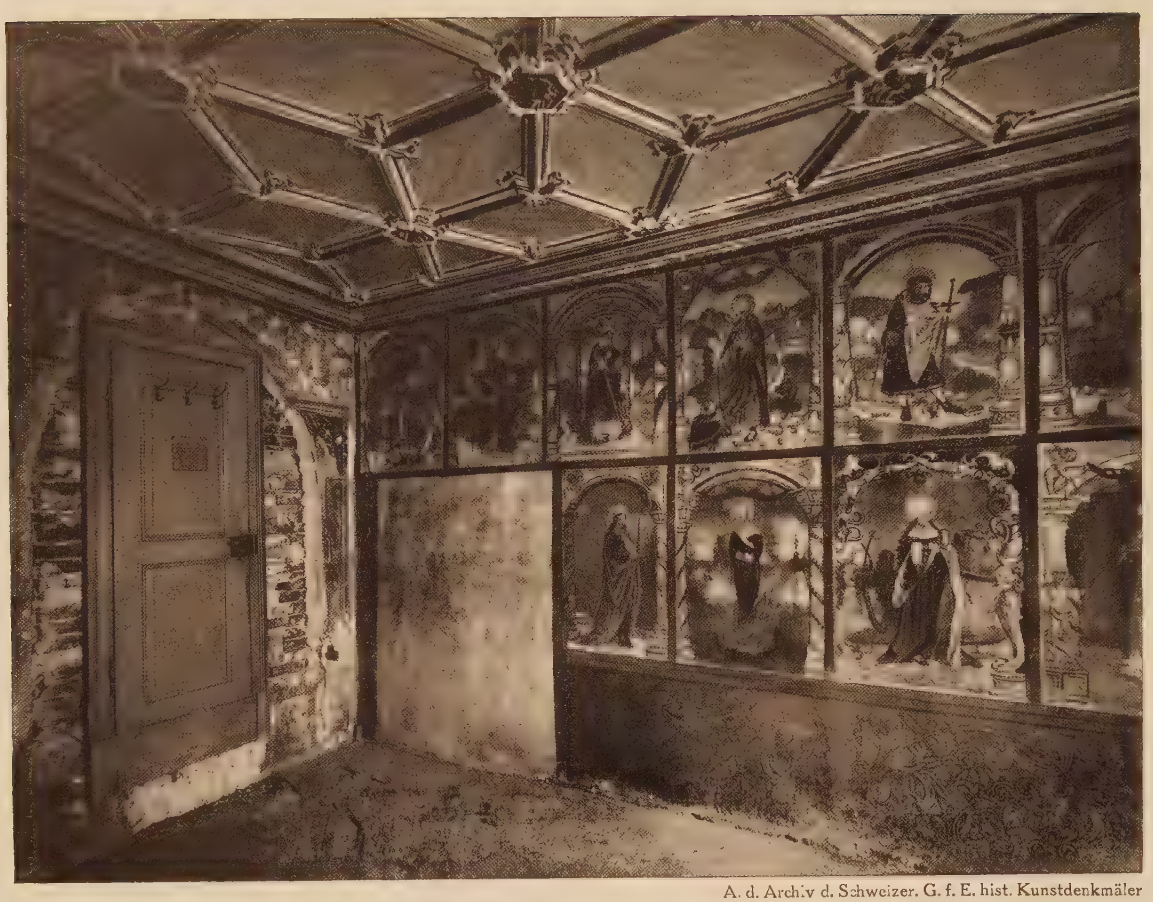
Gröditzberg (Kr. Goldberg-Haynau i. Schles.). — Aus dem Saalbau
1520—1522 von Wendel Roßkopf, Stadtbaumeister zu Görlitz, erbaut



Grins (Nordtirol). — Flur eines Hauses
Aus dem 16. Jahrh.

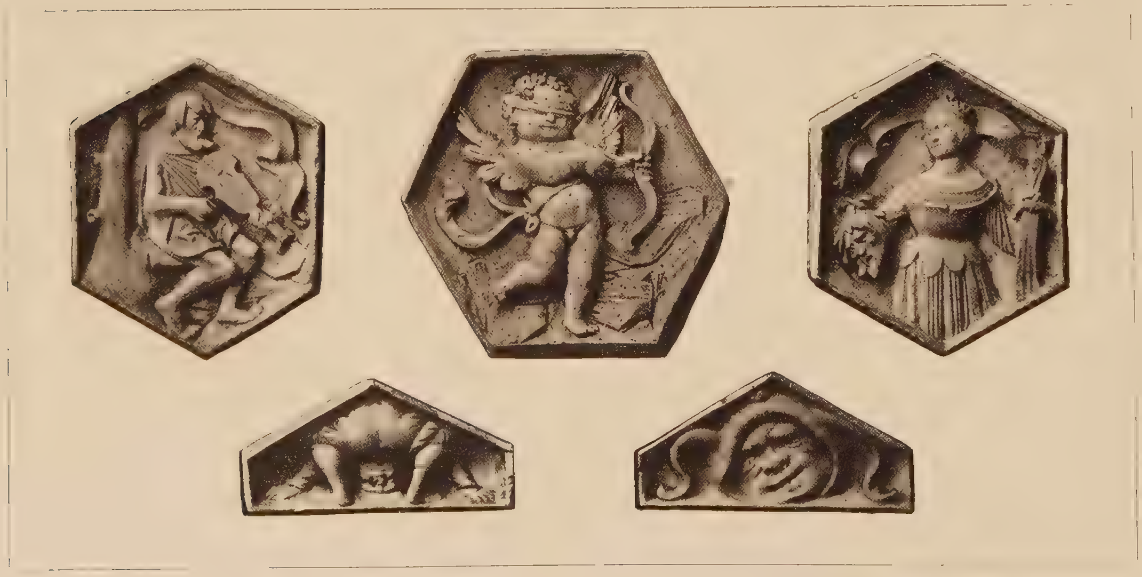


Freiburg (Schweiz). — Getäfer aus dem Hause „zum Salmen“ von 1520
(Bf. = 3,8 × 6,2 m; H. = 2,58 m) Jetzt im Schweizer. Landesmuseum, Zürich



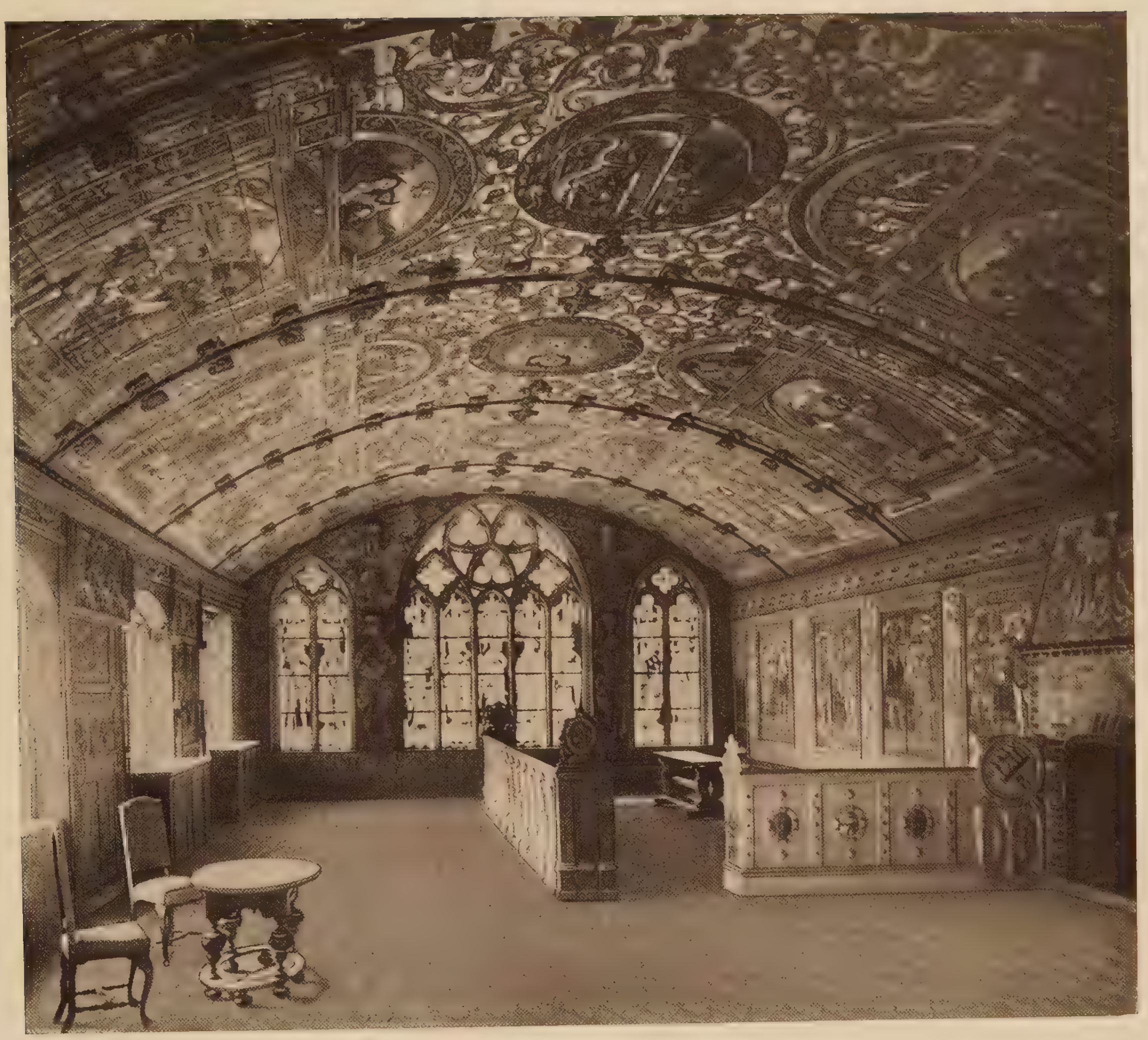
A. d. Archiv d. Schweizer. G. f. E. hist. Kunstdenkmäler

Luzern. — Haus der von Orelli-Coraggioni (Metzgerrain 360)
Die „Hauskapelle". Schnitzereien der Decke von Hans Küng, bezeichnet 1523. Wandmalereien wahrscheinlich von Hans Leu d. J. aus Zürich (etwa 1490—1531)



A. d. Archiv d. Schweizer. G. f. E. hist. Kunstdenkmäler

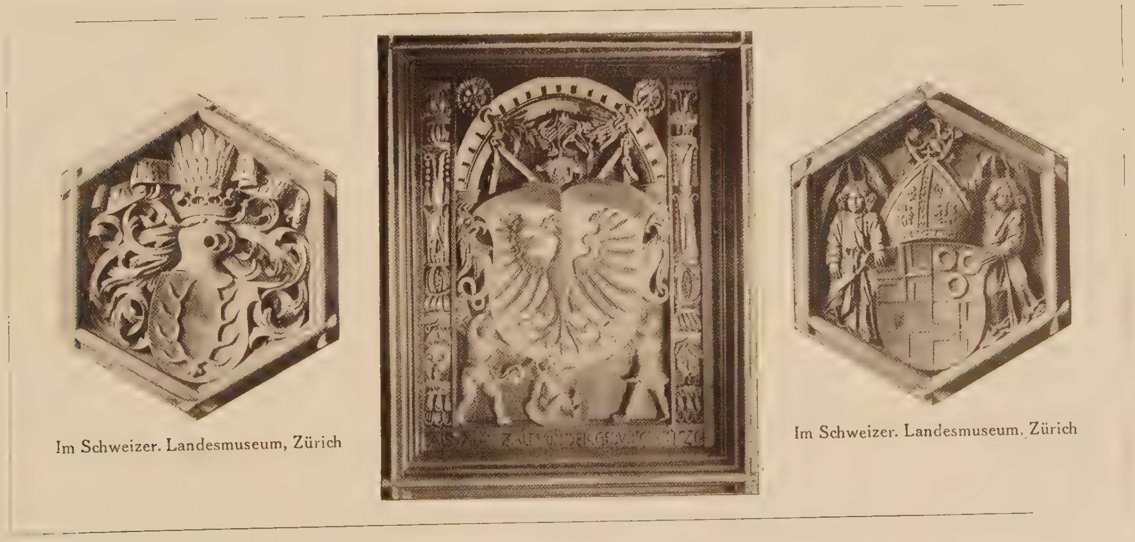
Luzern. — Haus der von Orelli-Coraggioni (Metzgerrain 360)
Holz-Rosetten einer Saaldecke im Hauptgeschoß, wahrscheinlich von Hans Küng



Lüneburg. — Die Laube im Rathaus

Phot. v. Dr. F. Stödtner, Berlin

Deckenmalerei von 1529, restauriert 1882. (Bf. = 9,1 × 20,4 m; H. etwa 5,8 m)

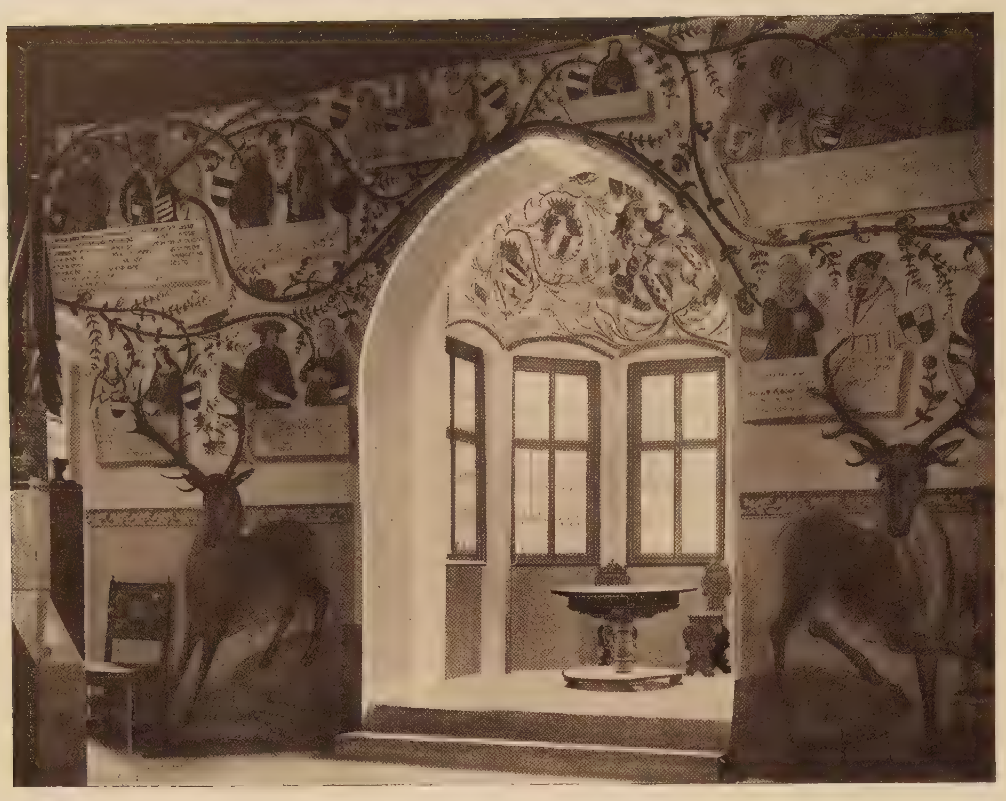


Im Schweizer. Landesmuseum, Zürich

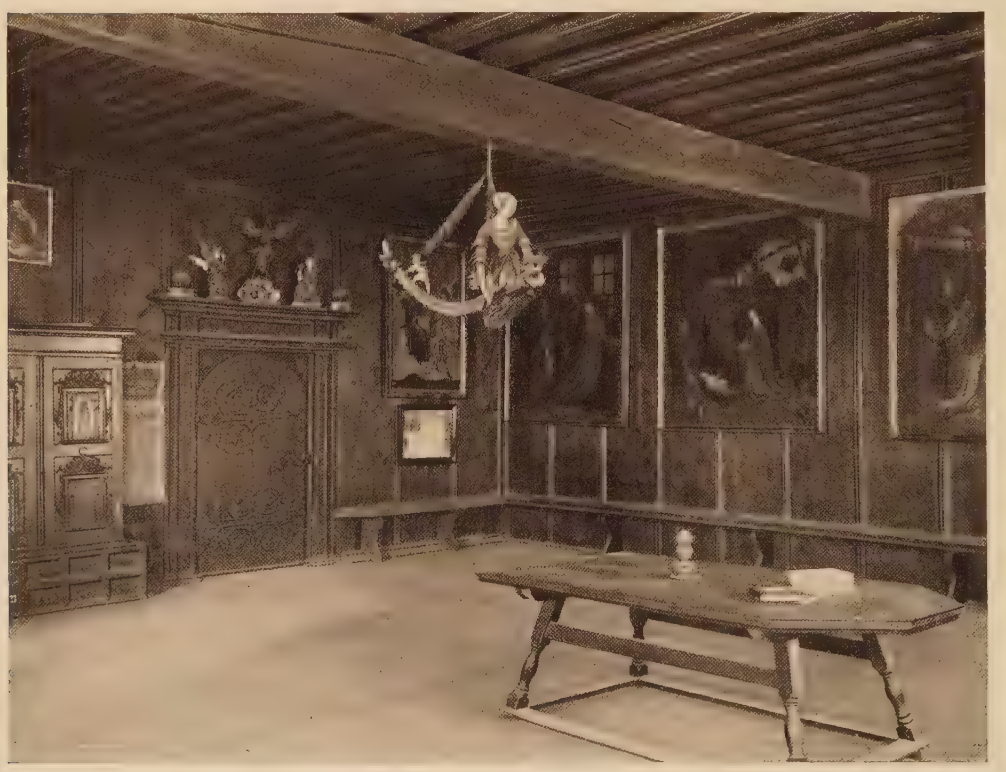
Im Schweizer. Landesmuseum, Zürich

Mitte: Aarau. — Holzgeschnitzter Türaufsatz mit dem Stadtwappen im Stadtratssaale, 1520

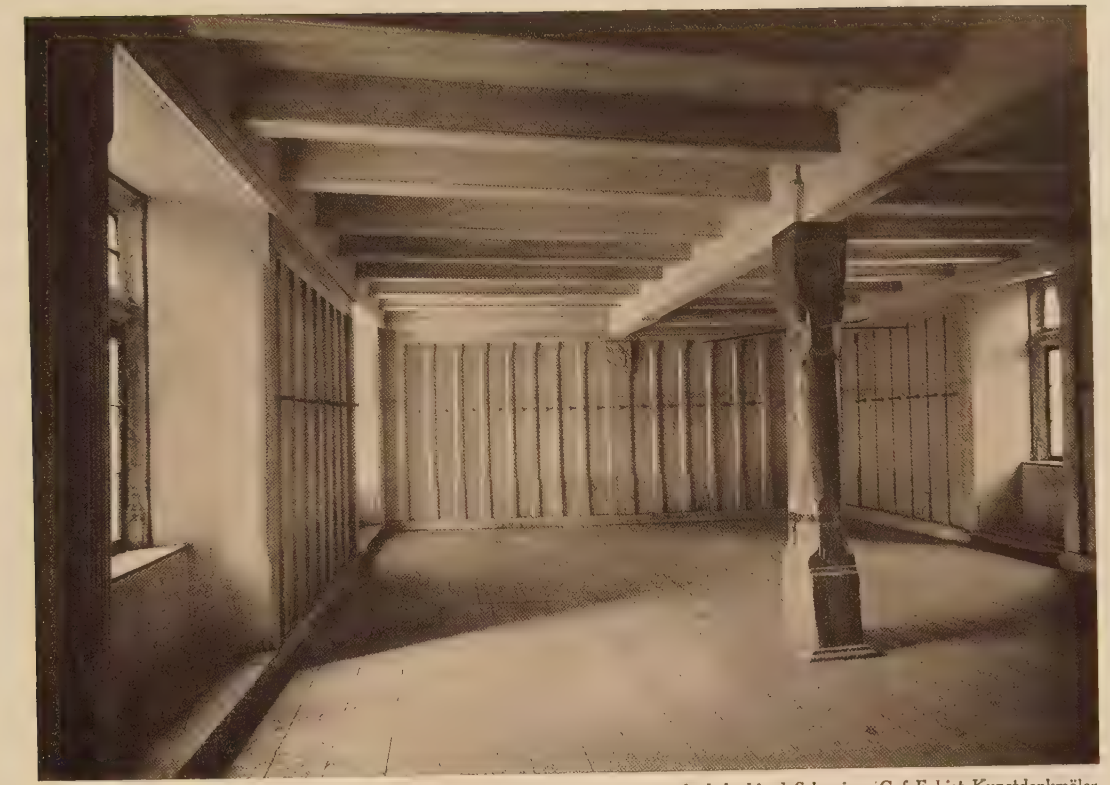
Links u. rechts: Arbon a. Bodensee. — Medaillons einer Holzdecke von 1515 aus dem ehemal. Schlosse



Schloß Tratzberg bei Jenbach (Nordtirol), erbaut 1500
Stammbaum der Habsburger im Kaisersaal. Um 1520 vollendet

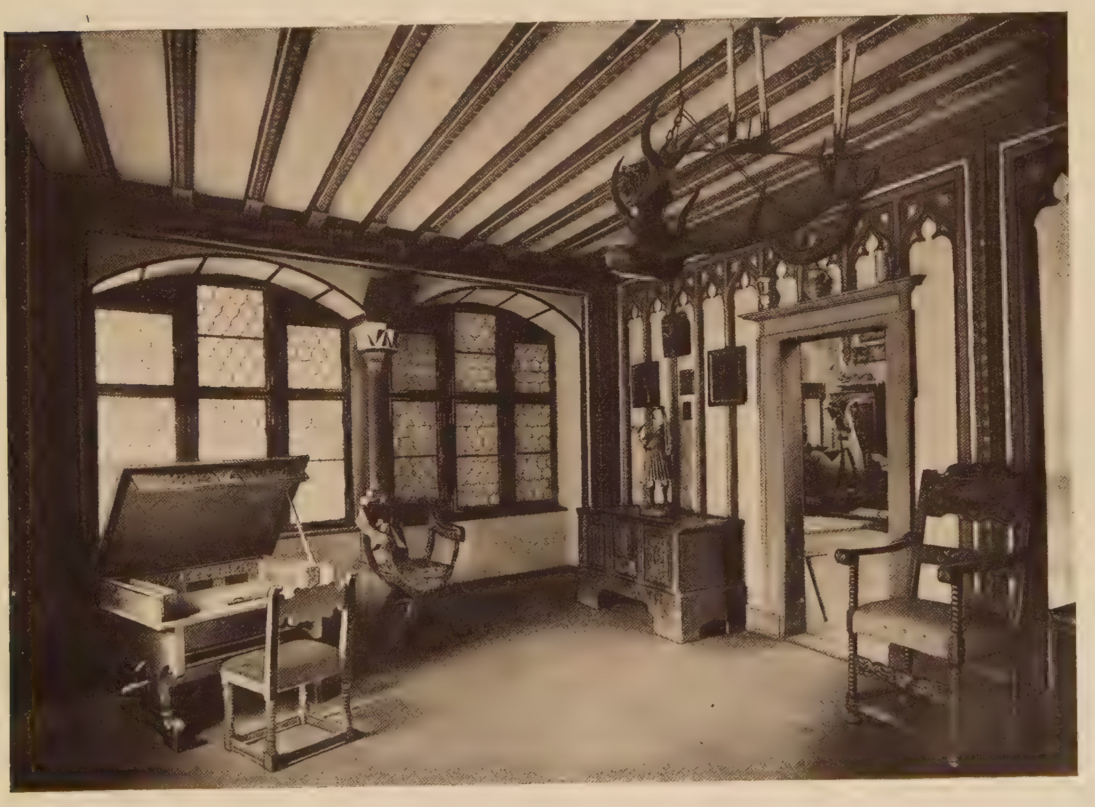


Sterzing (Südtirol). — Ratsstube
Wandverkleidung um 1524, Lüsterweibchen („Lukretia") zwischen 1520 und 1530

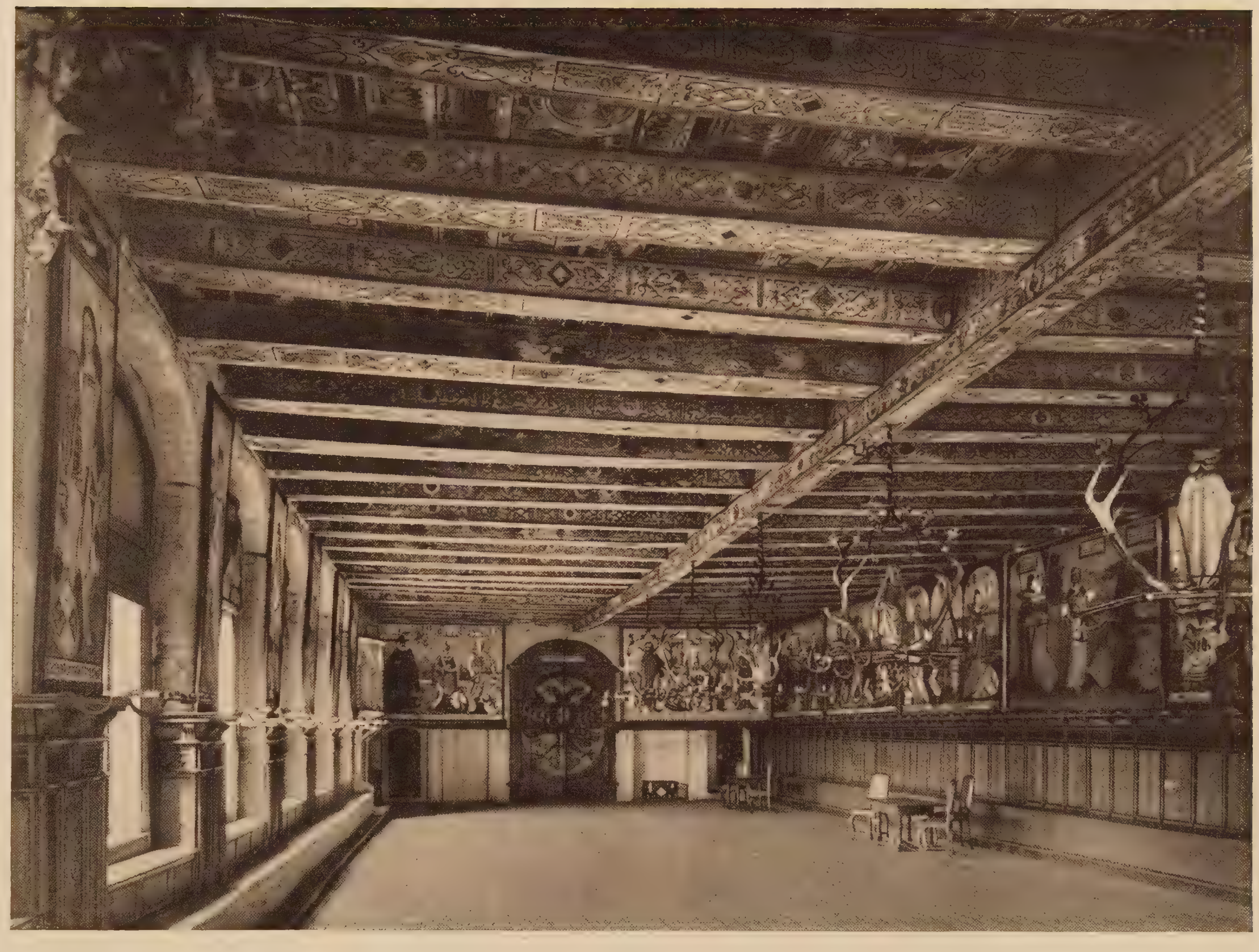


A. d. Archiv d. Schweizer. G. f. E. hist. Kunstdenkmäler

Sitten (Kt. Wallis). — Saal aus dem Schloß Majoria, um 1530

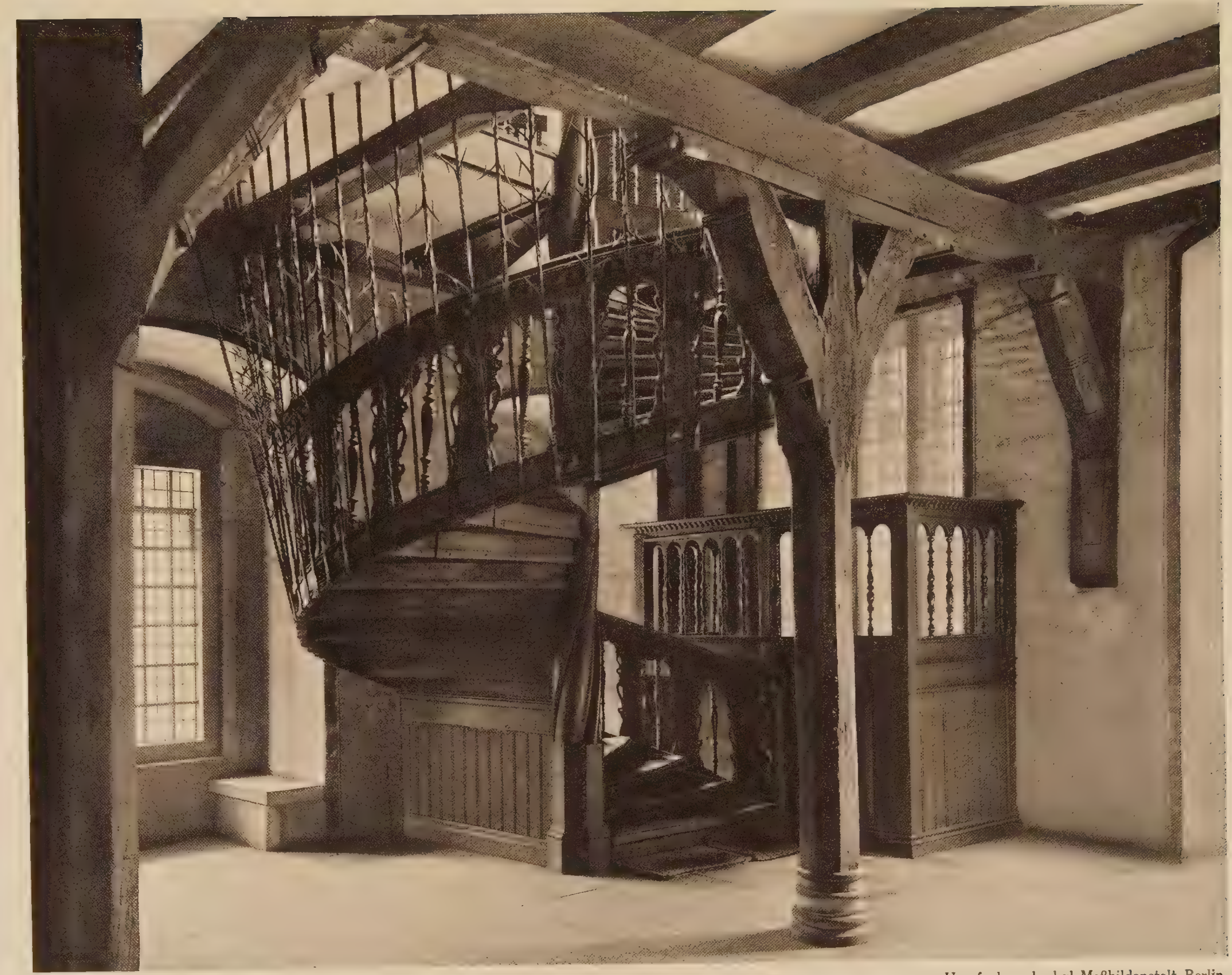


Basel. — Zimmer aus dem Hause „zum Cardinal“, um 1540
(Bf. = 4,4 × 6,5 m; H. = 3,0 m) Jetzt im Historischen Museum, Basel



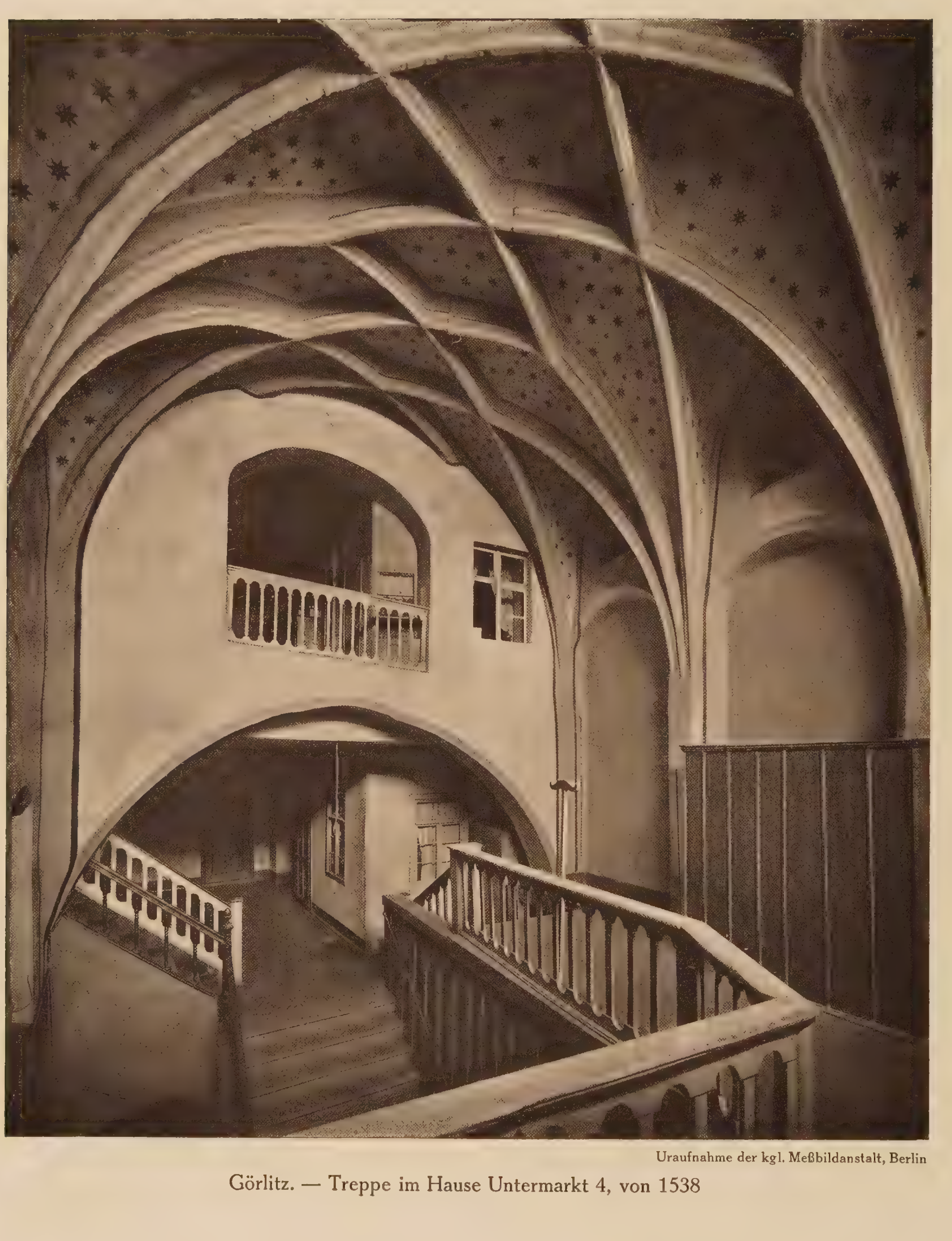
Lüneburg. — Rathaus, Der Fürstensaal, das sog. „große Rathaus“

1535 für die Hanseversammlung festlich hergerichtet. Die Fürstenporträts an den Wänden von Maler Daniel Frese (Frieze) 1573, 1585 und 1606 restauriert, die Decke von Daniel Frese 1607 gemalt. Letzte Wiederherstellung 1904



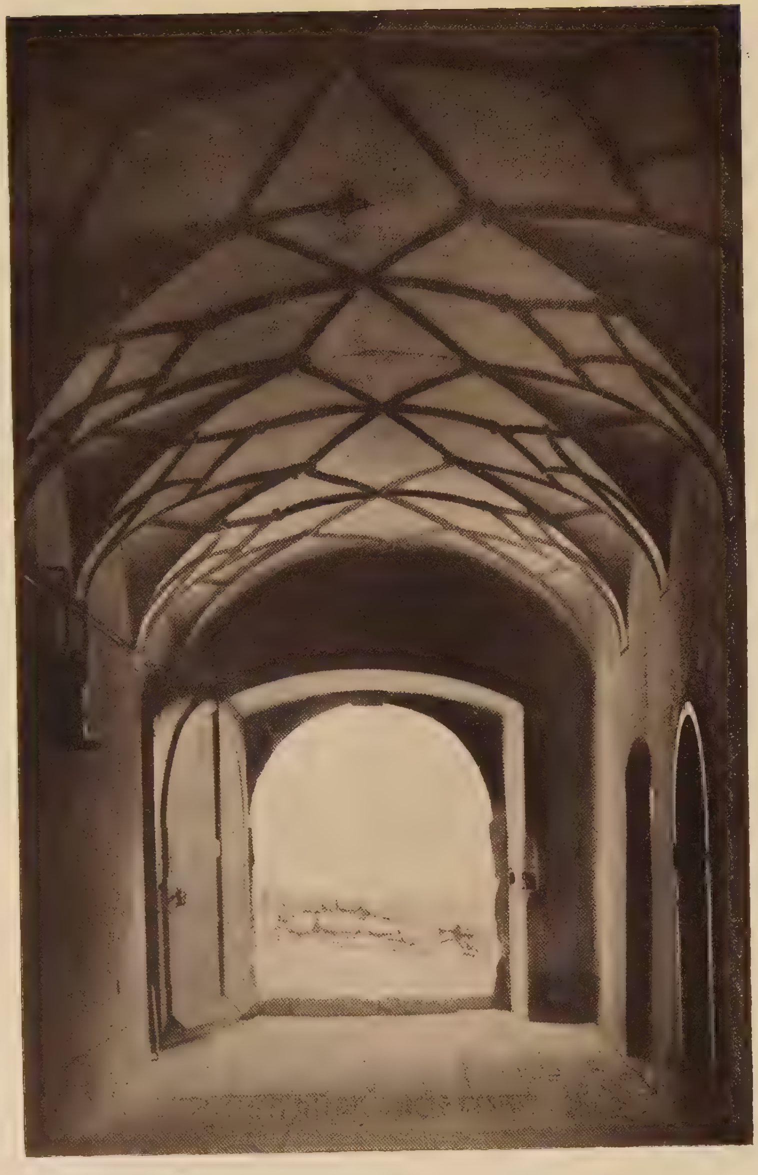
Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

Bremen. — Rathaus, Wendeltreppe aus der Erdgeschoßhalle nach der oberen Halle, erbaut 1536

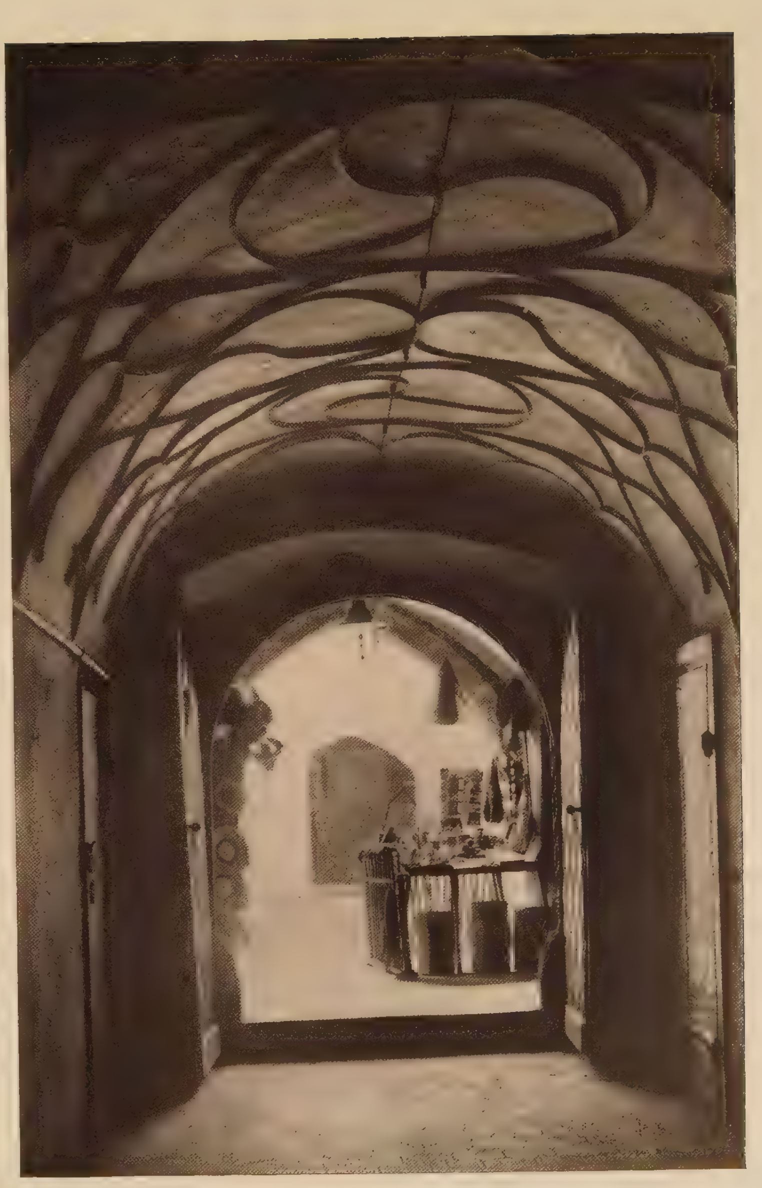


Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

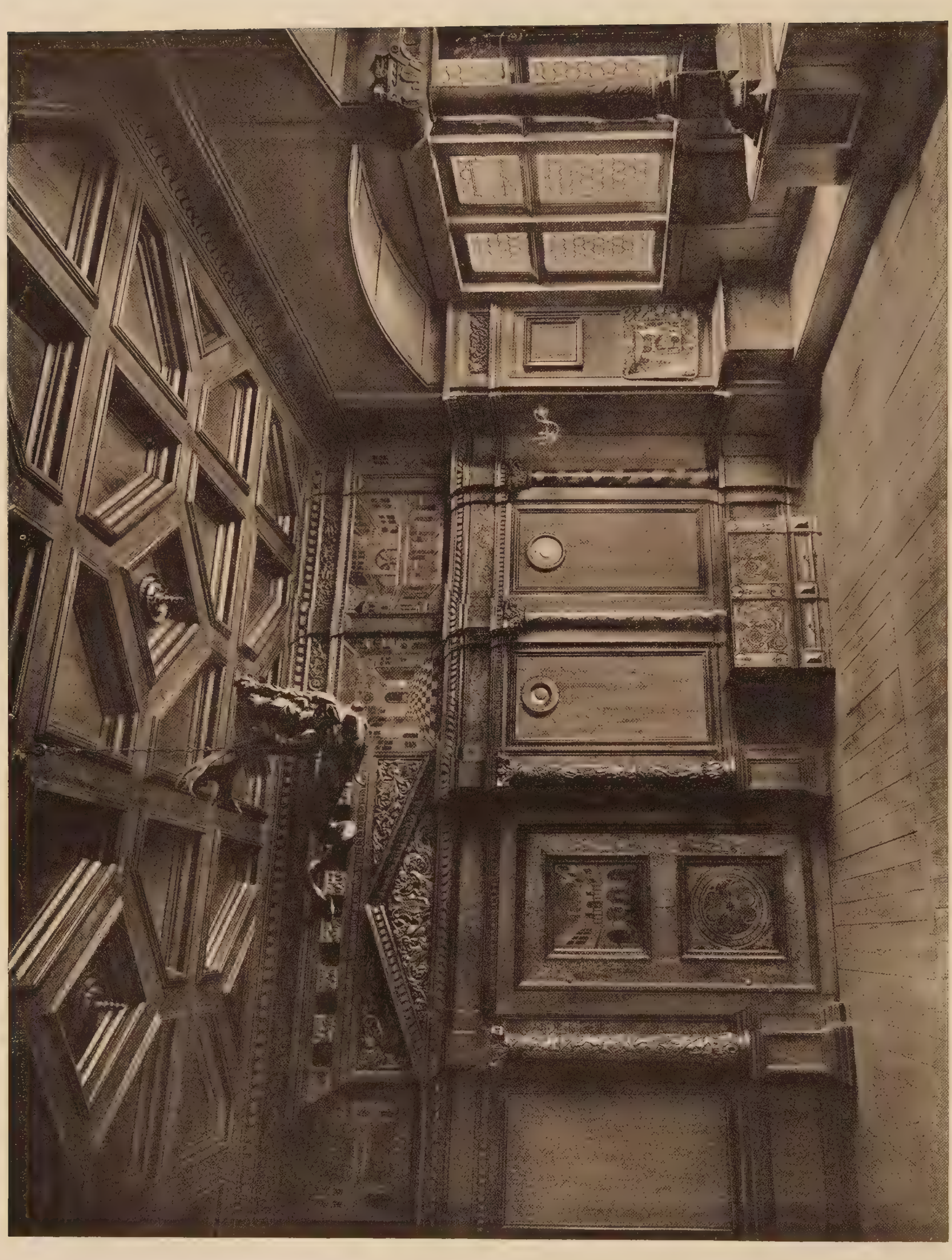
Görlitz. — Treppe im Hause Untermarkt 4, von 1538



Innsbruck-Hölting. — Überwölbter Hausflur
Zweites Viertel oder Mitte des 16. Jahrh.

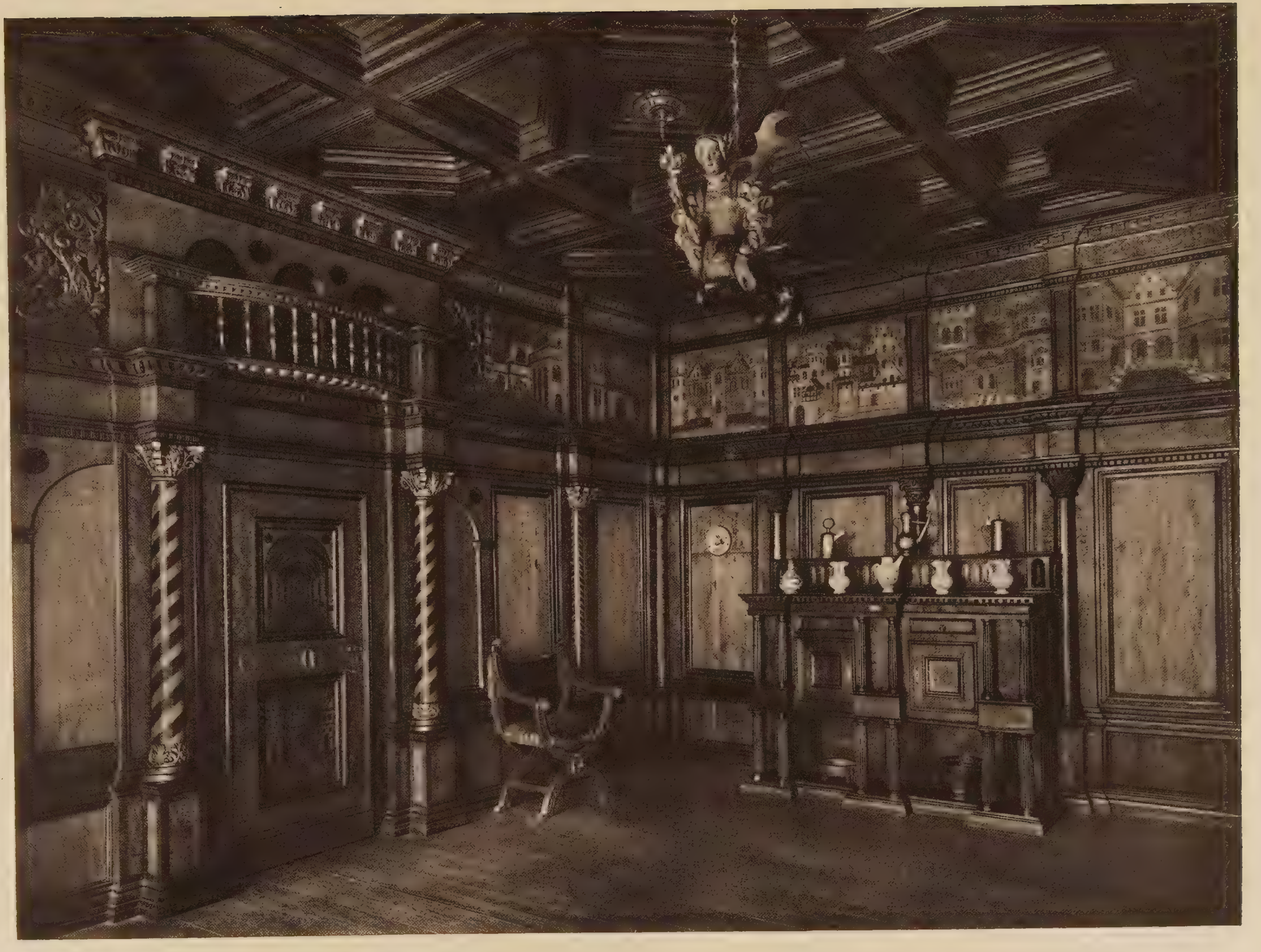


Innsbruck. — Überwölbter Hausflur
Zweites Viertel oder Mitte des 16. Jahrh.

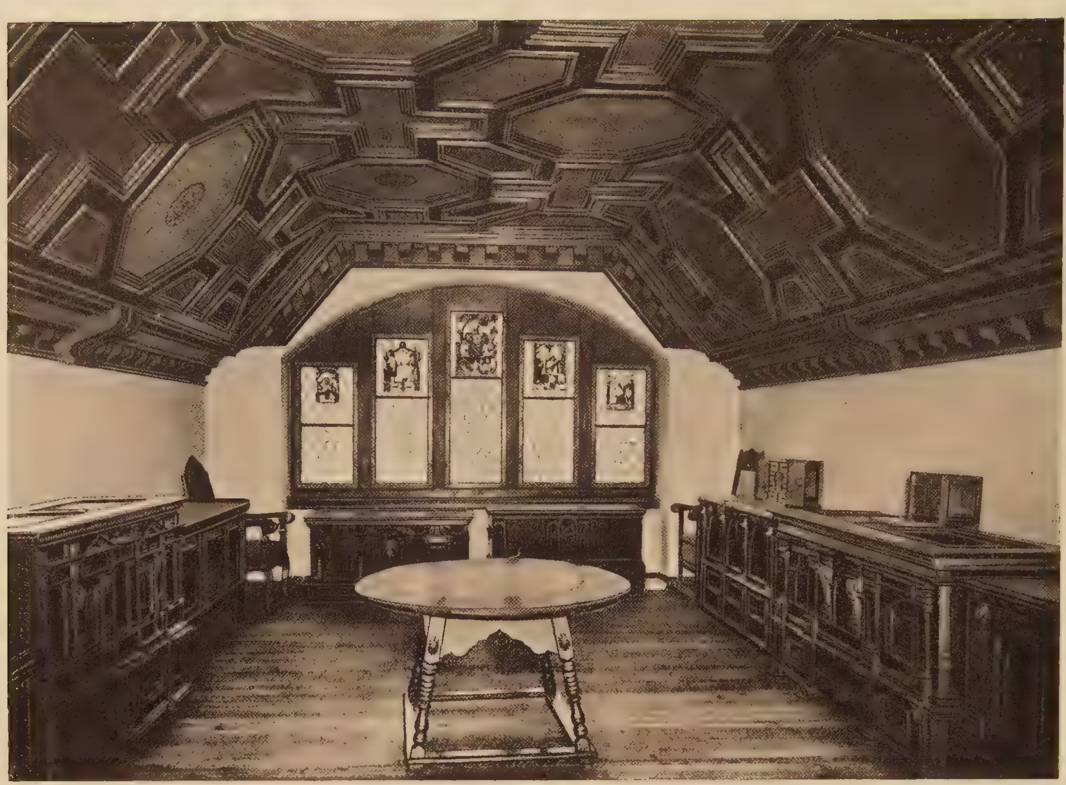


Schloß Haldenstein bei Chur (Kt. Graubünden). — Zimmer von 1548

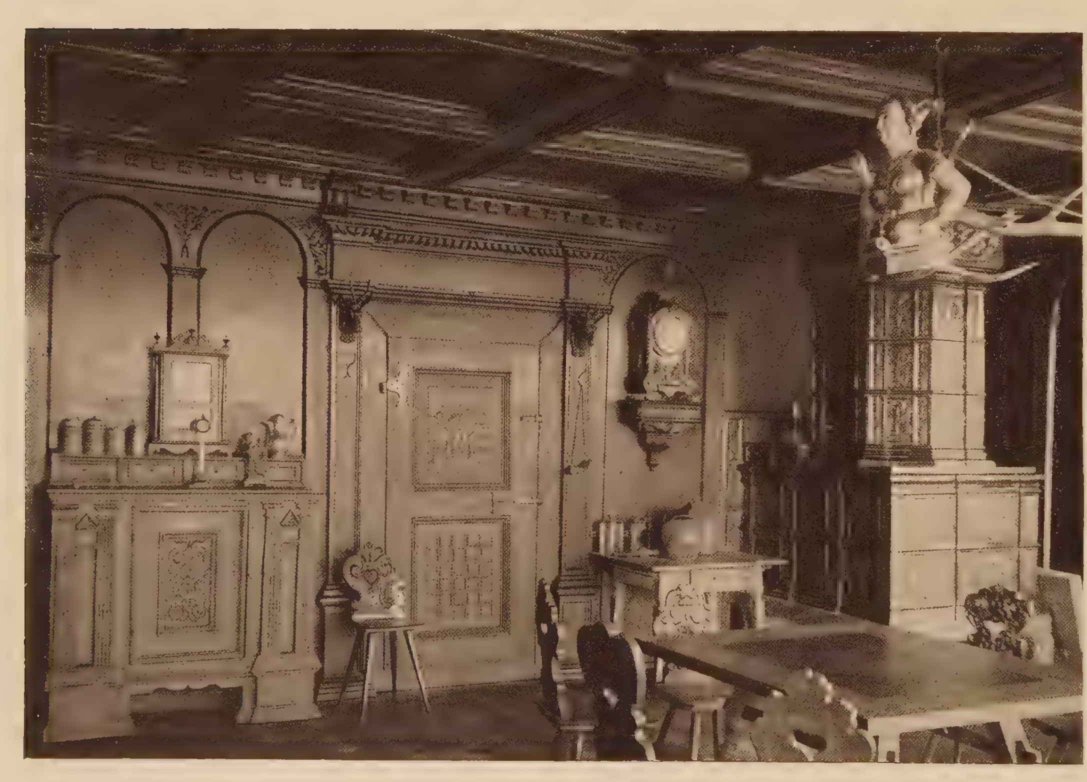
Decke 1607 erneuert. Jetzt im Kunstgewerbemuseum, Berlin



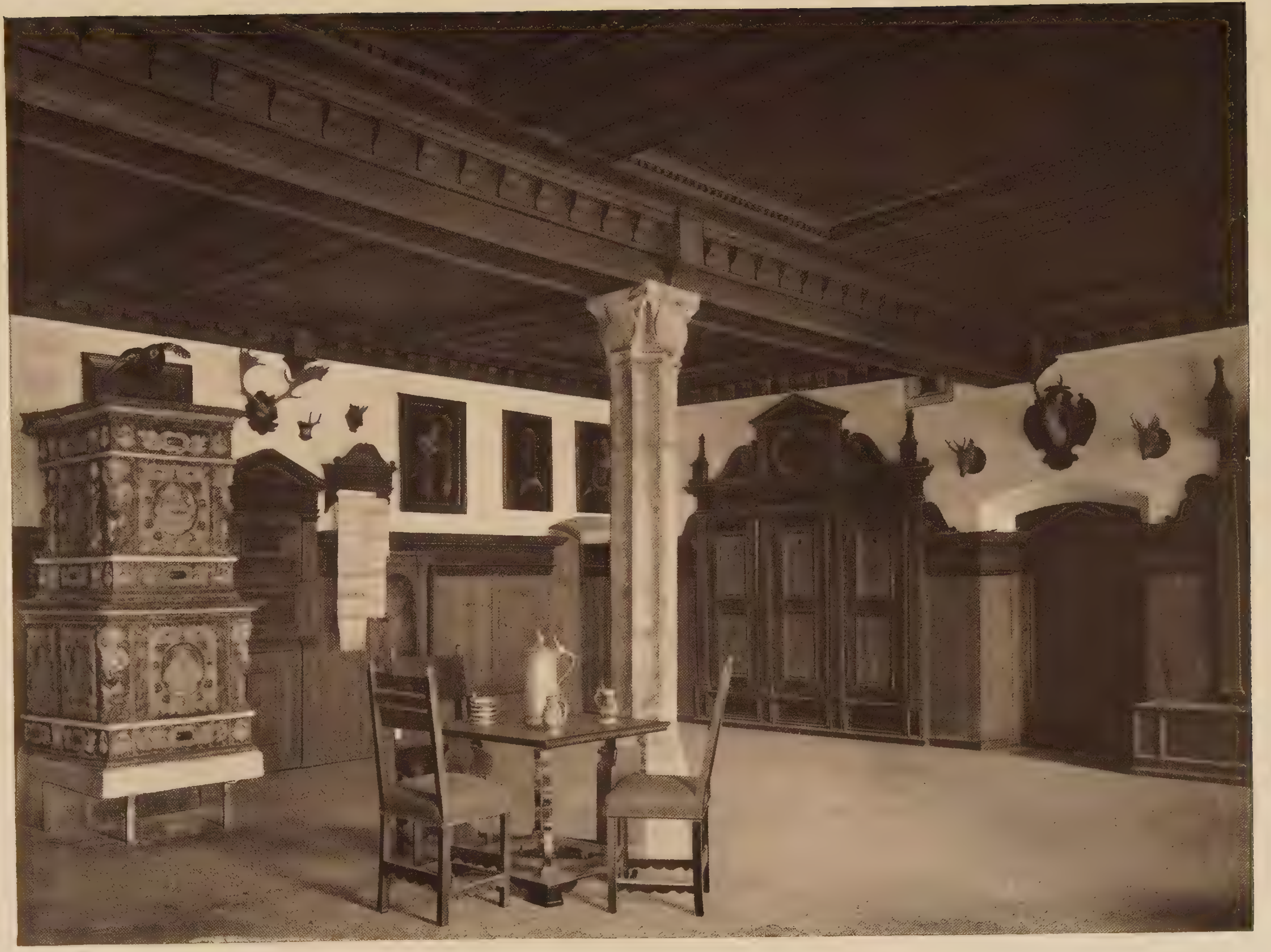
Schloß Haldenstein bei Chur (Kt. Graubünden). — Zimmer von 1548
Decke 1607 erneuert. (Bf. = 6,4 × 5,7 m; H. = 3,55 m) Jetzt im Kunstgewerbemuseum, Berlin



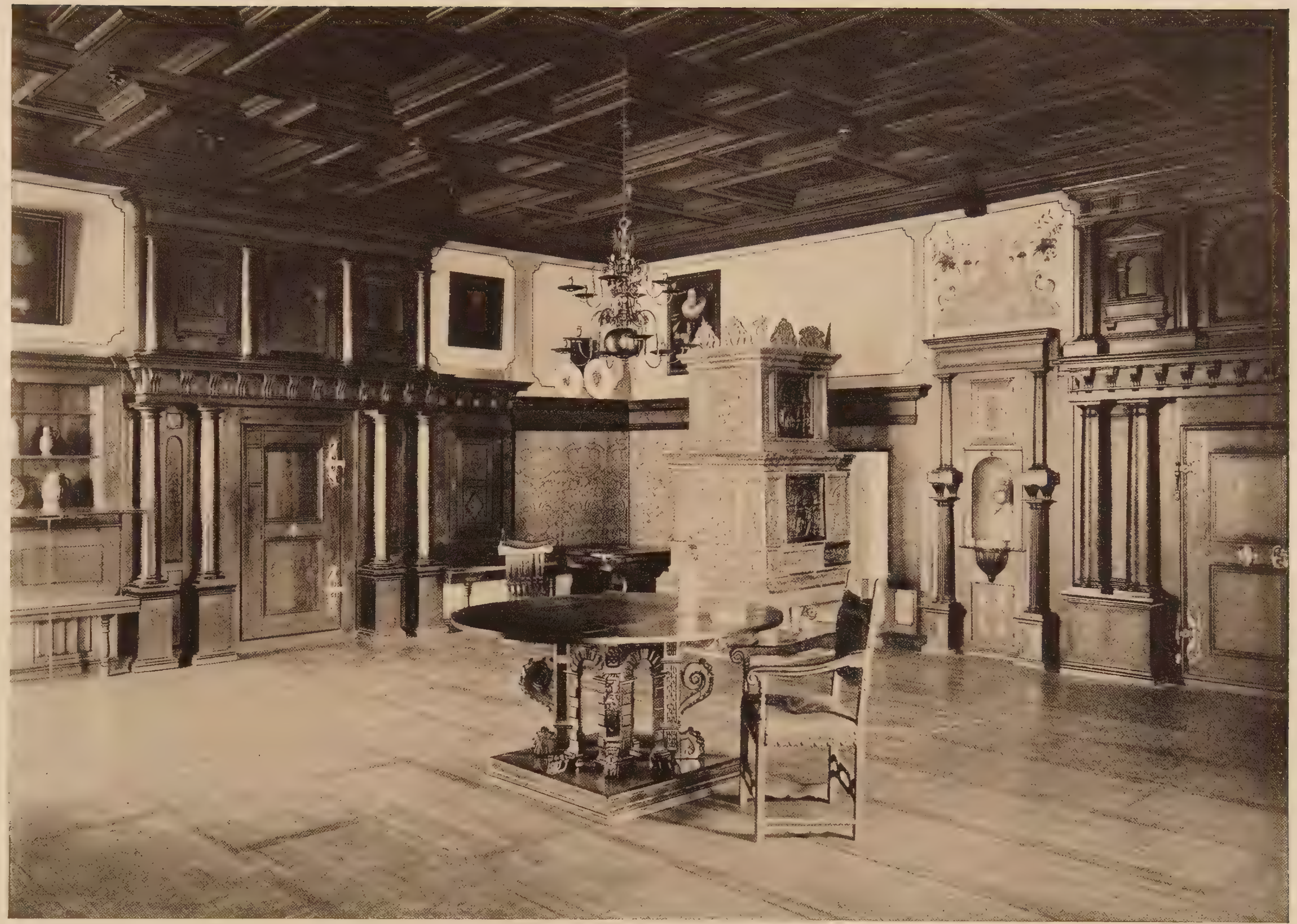
Stans (Kt. Unterwalden). — Saal des Winkelriedhauses
Kassettendecke mit Papiertapete, um 1560. Möbel aus dem 16. und 17. Jahrh. (Bf. = 4,78 × 8,57 m; H. = 3,15 m)
Jetzt im Schweizer. Landesmuseum, Zürich



Schloß Rebstein (Kt. St. Gallen). — Wandbekleidung von 1557, Ofen von 1595
(Bf. = 6,85 × 6,85 m; H. = 2,9 m) Jetzt im Schweizer. Landesmuseum, Zürich (nicht aufgestellt)



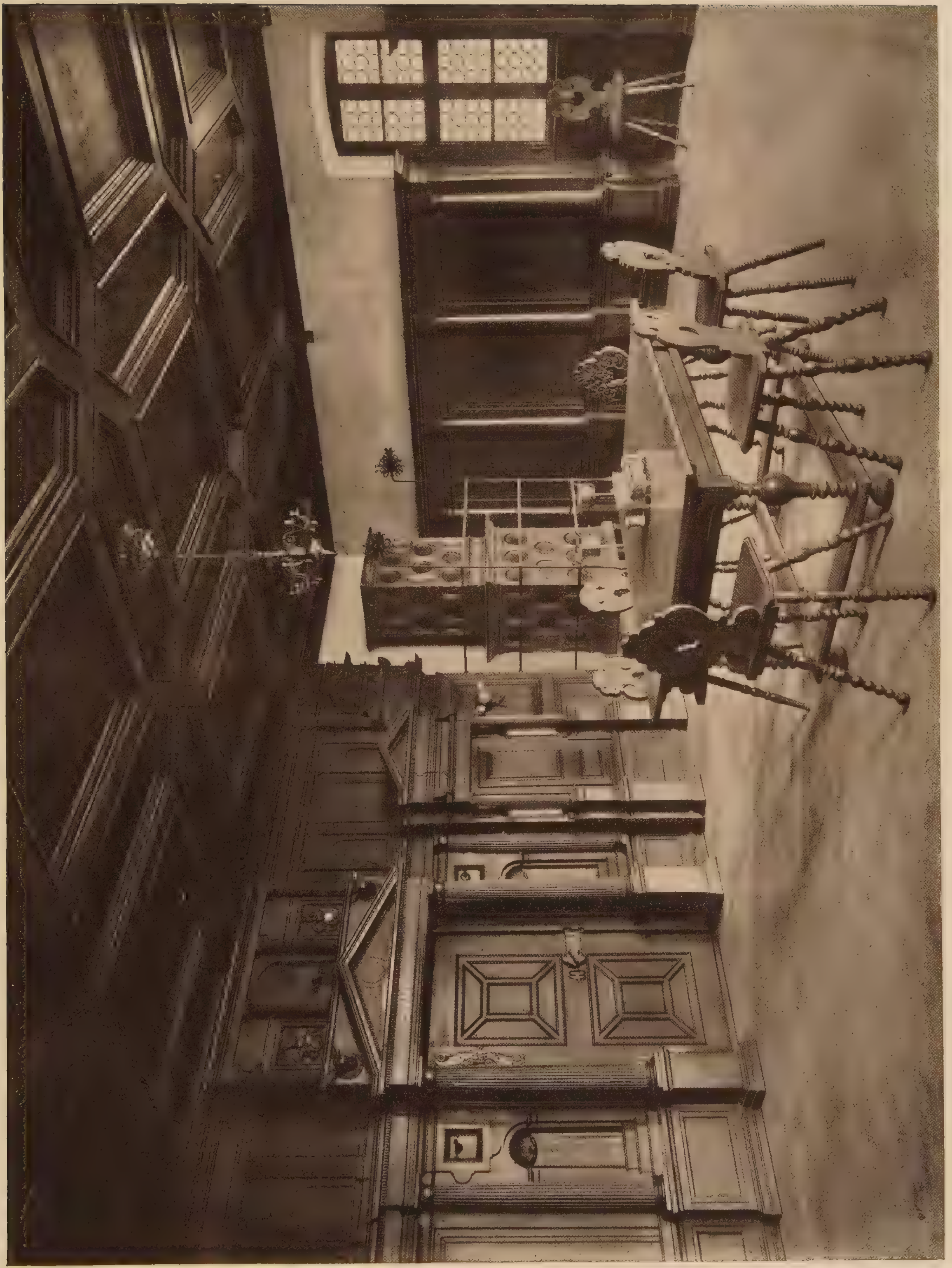
Schloß Tratzberg bei Jenbach (Nordtirol). — Jägerstube
Das Schloß erbaut 1500, Decke von 1560—1562



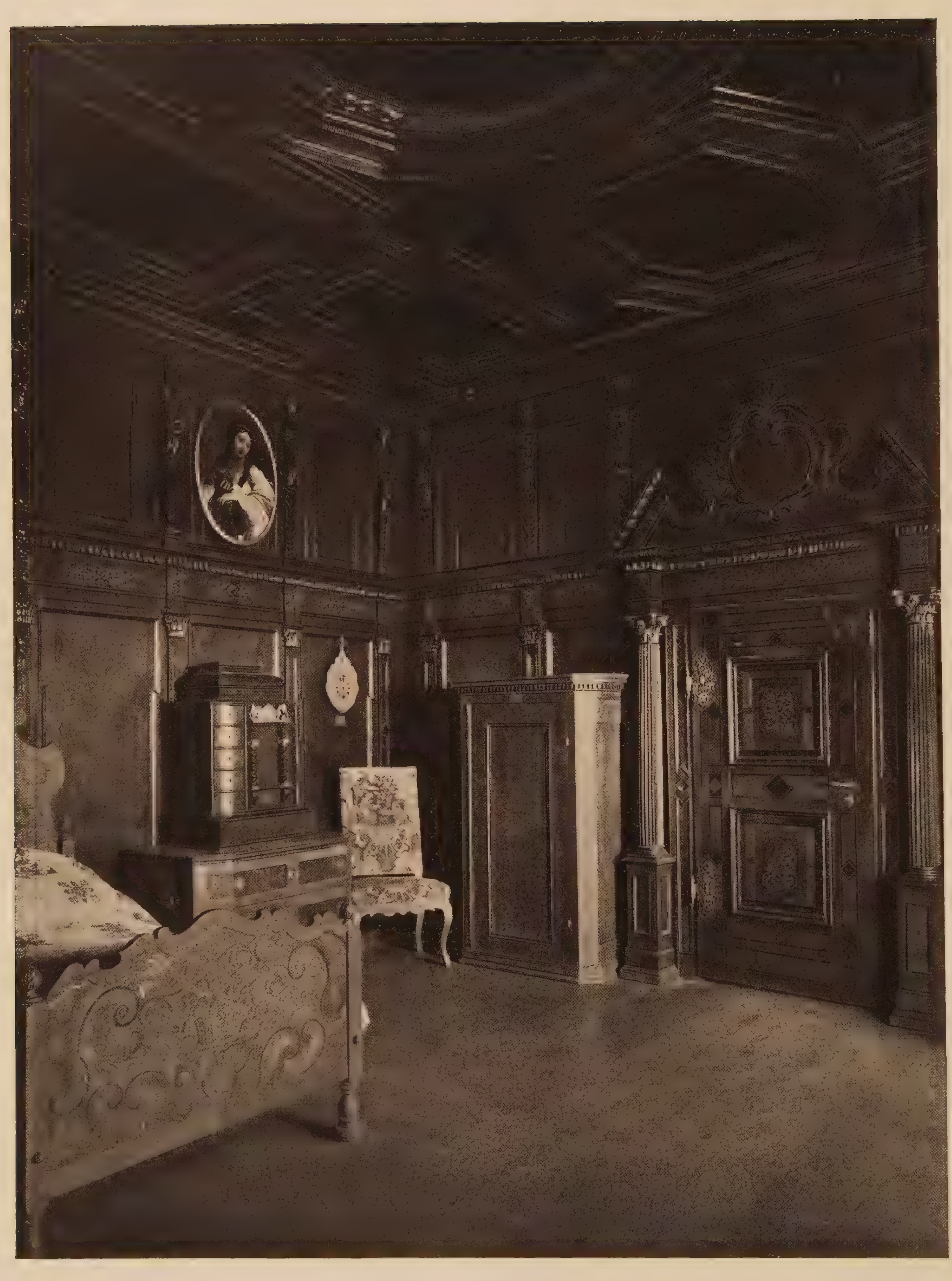
Nach Lacher, Altsteirische Wohnräume

Weiz (Steiermark). — Prunksaal des Schlosses Radmannsdorf, 1563

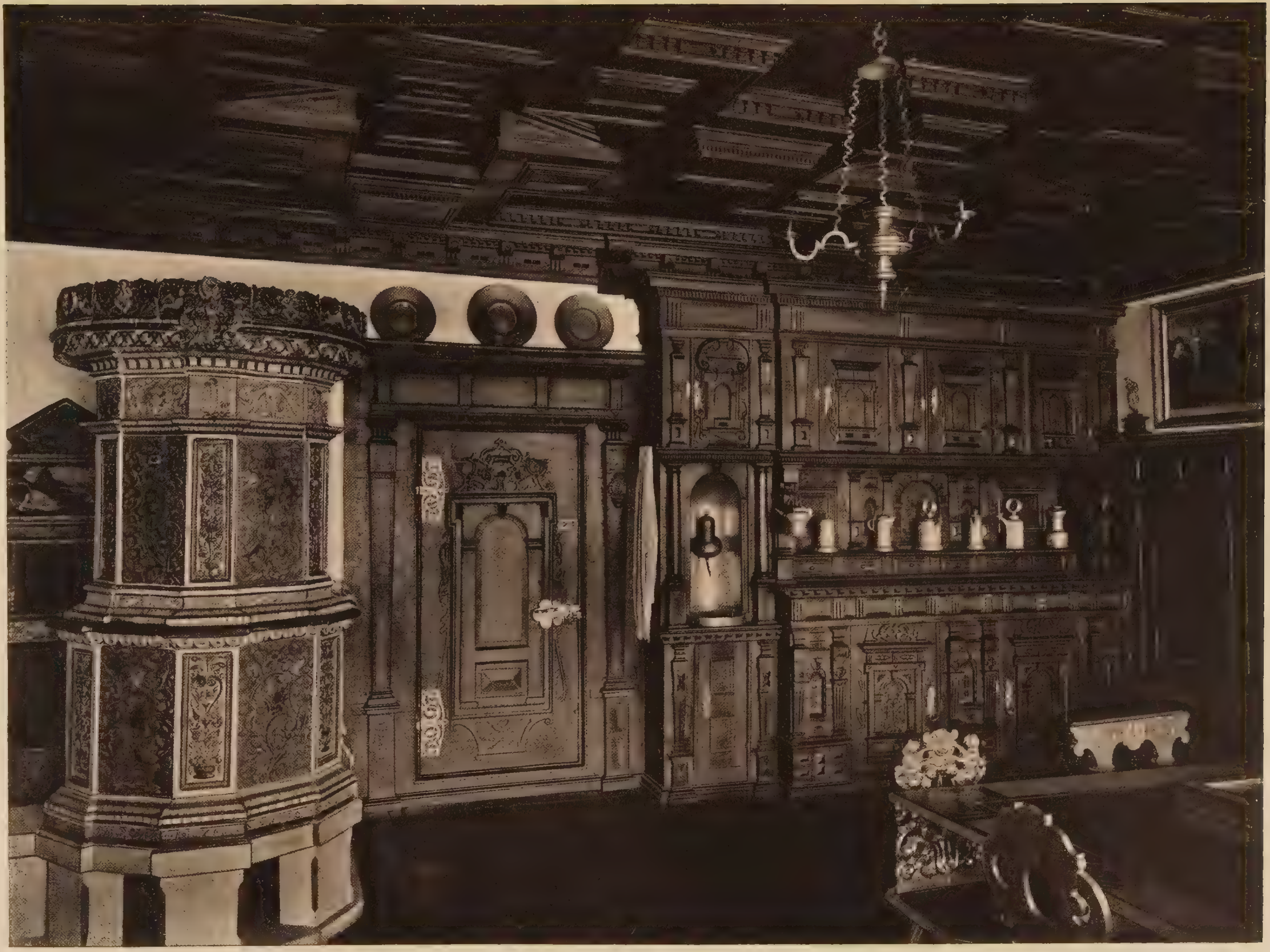
(Bf. = 8,8 × 8,05 m; H. = 3,90 m) Jetzt im Steiermärk. kulturhistor. u. kunstgewerbl. Museum am „Joanneum“, Graz



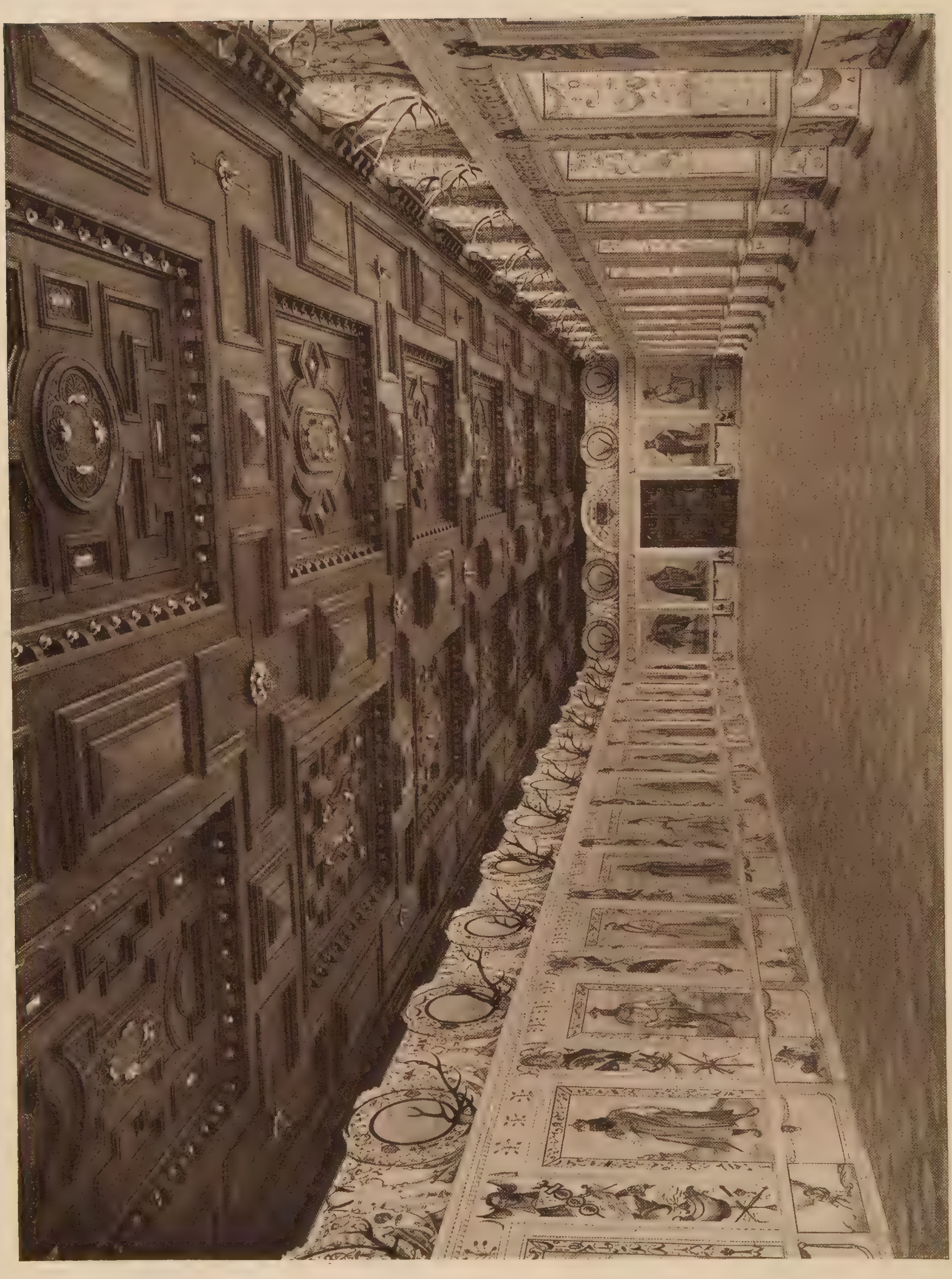
Nürnberg. — Zimmer aus dem von Bibraschen Hause in der Bergstraße 7
Zwischen 1560 und 1585. (Bf. = 8,6 × 6,85 m) Jetzt im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg



Schloß Ambras bei Innsbruck. — Zimmer im Hochschloß, 1566—1570

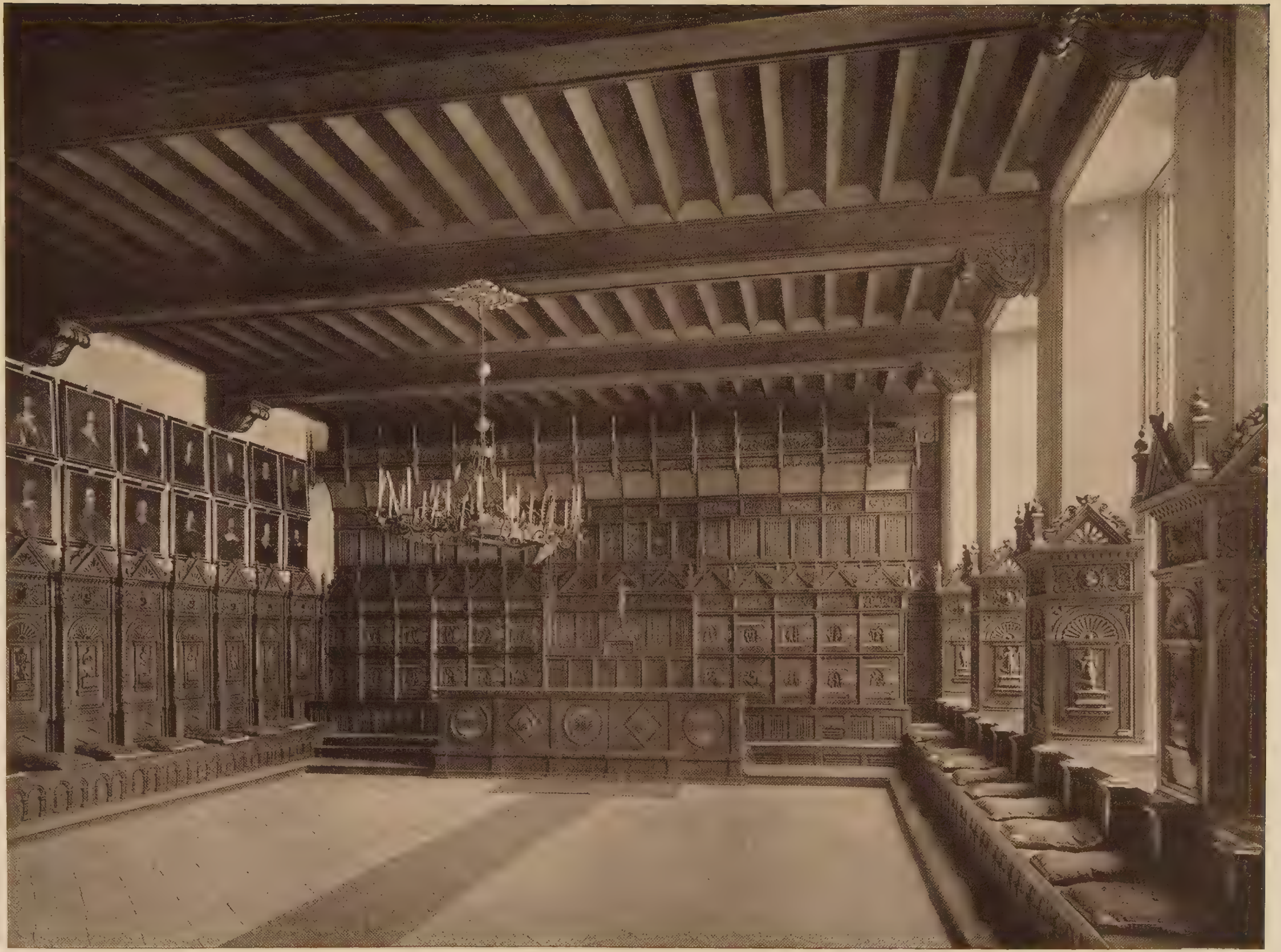


Stans (Kt. Unterwalden). — Zimmer aus dem Höfli, später „Rosenburg“ genannt, 1566
(Bf. = 5,15 × 5,95 m; H. = 2,98 m) Jetzt im Schweizer. Landesmuseum, Zürich



Schloß Ambras bei Innsbruck. — Spanischer Saal 1570—1571

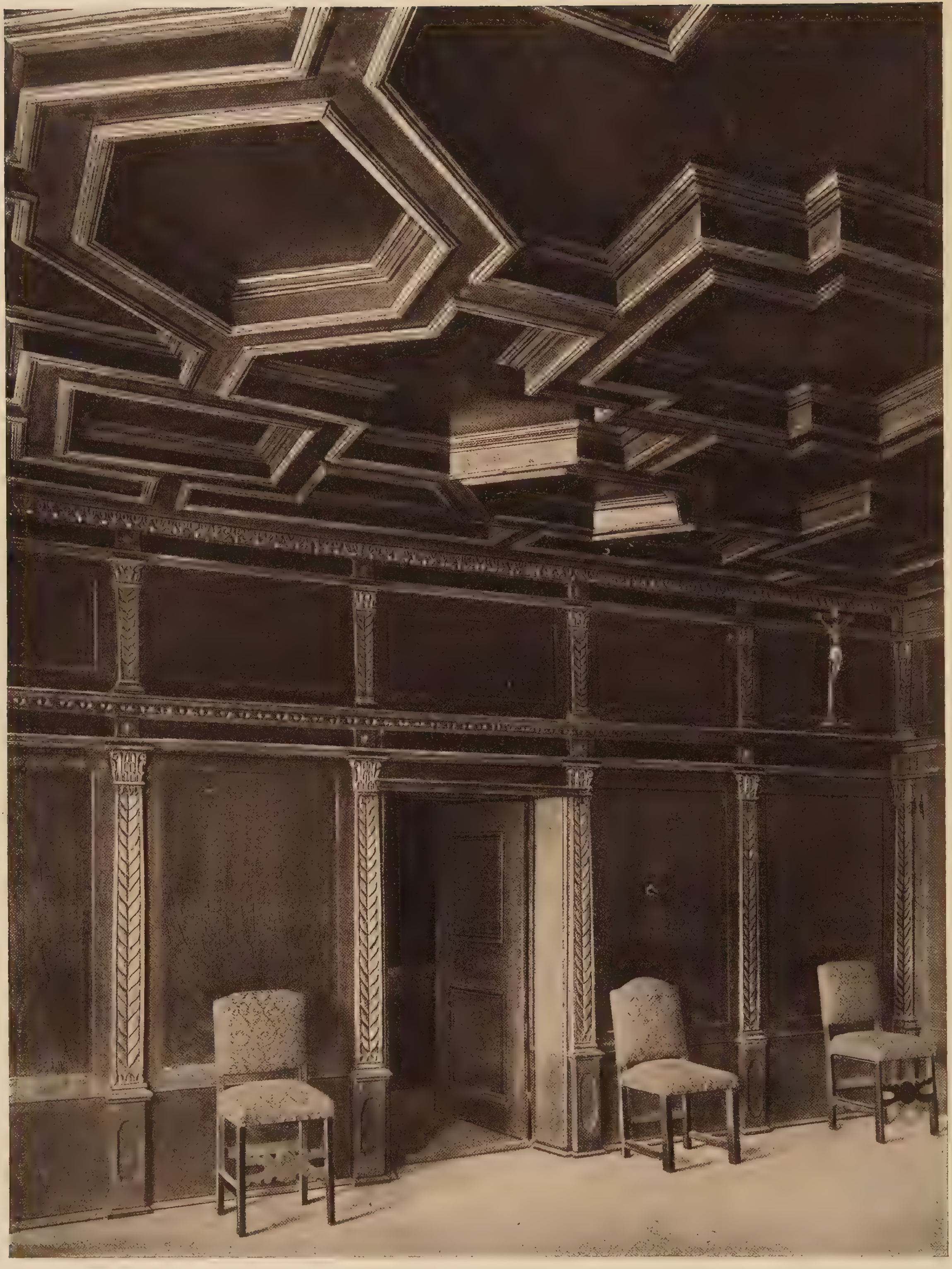
Decke von Hoftischlermeister Conrad Gottlieb in Innsbruck, ornamentale Malerei von Dionys van Hallart, Fürstenporträts von Pietro Rosa aus Brescia



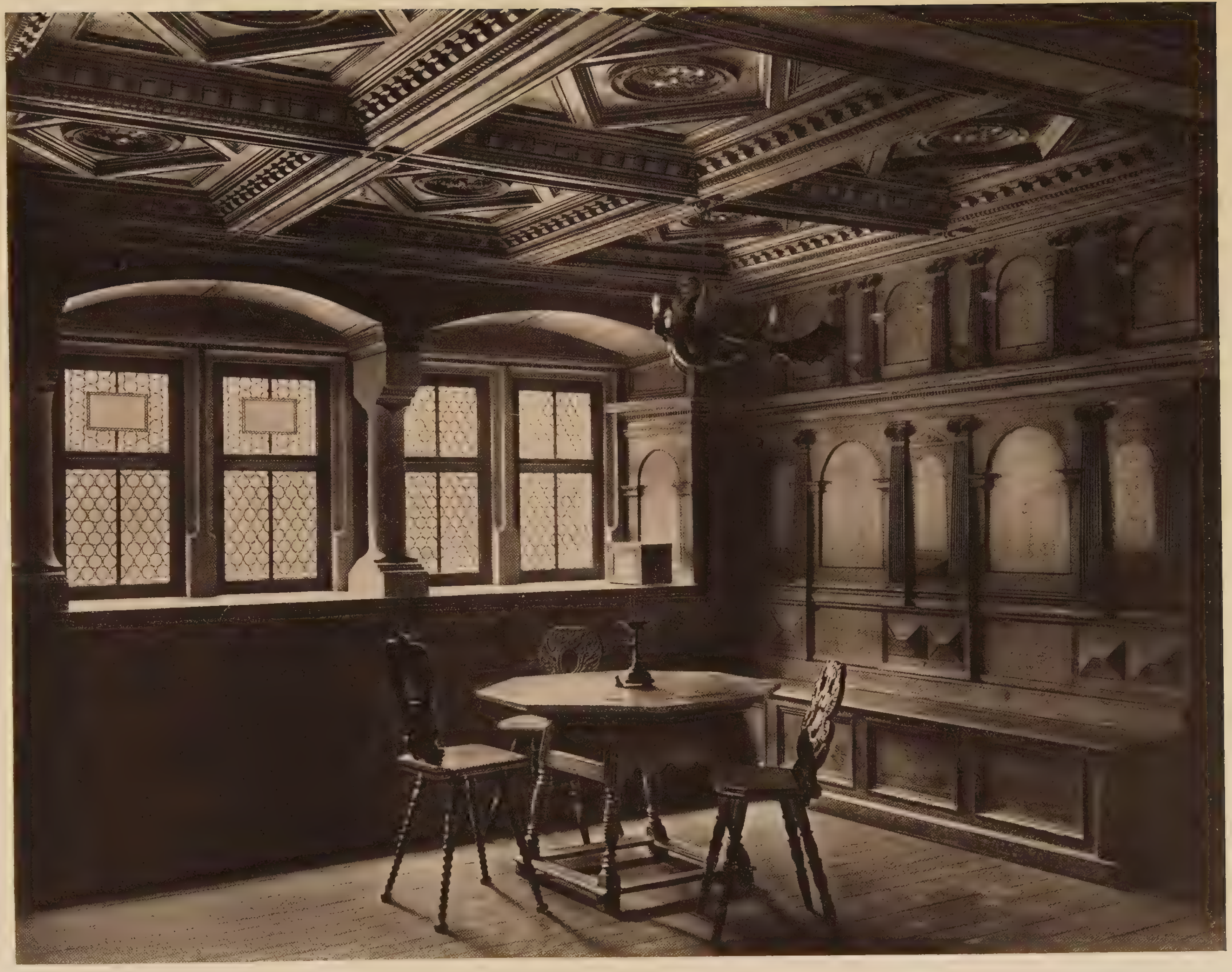
Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

Münster i. W. — Friedenssaal im Rathaus

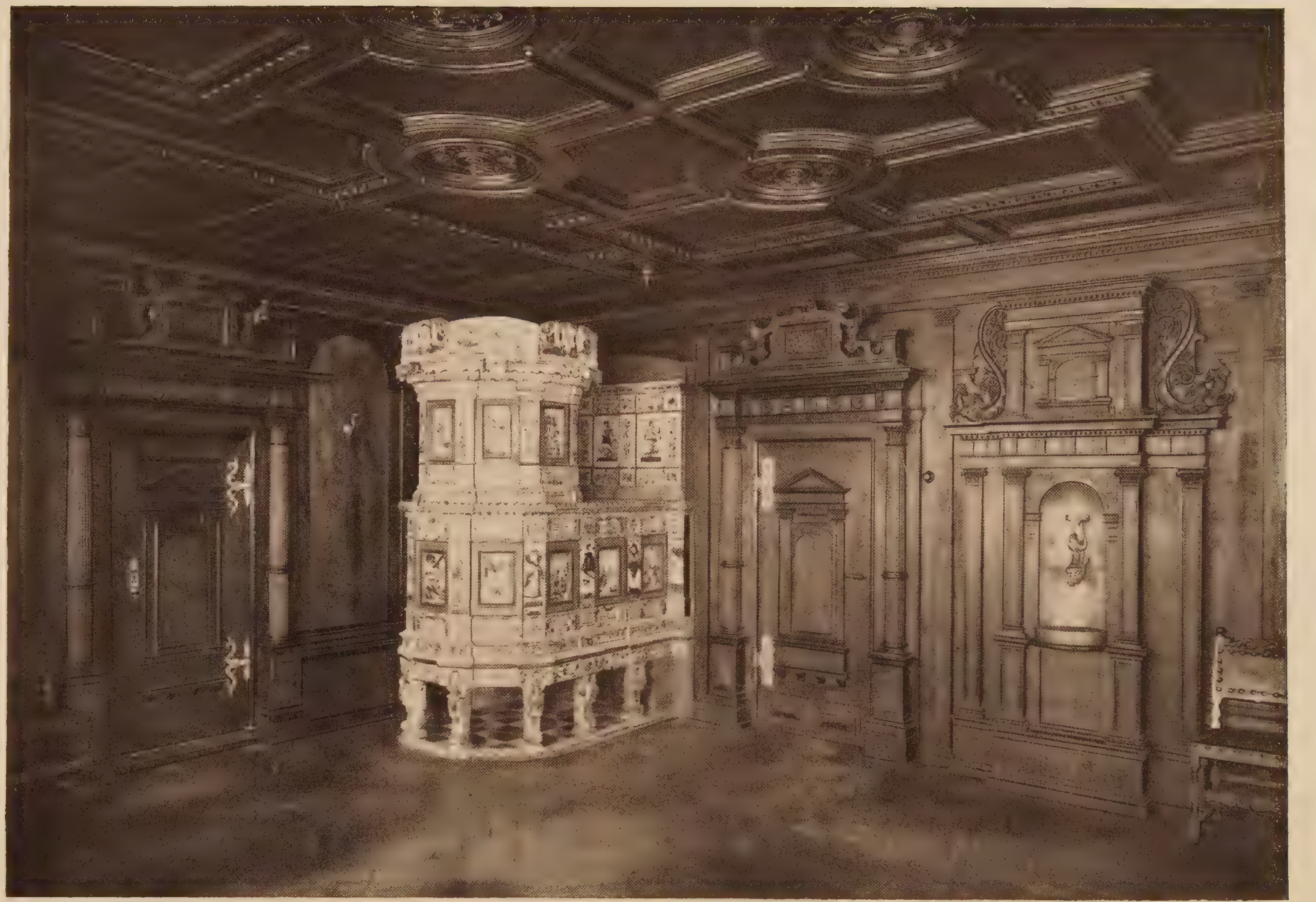
(Bf. = 15,5 × 7,5 m; H. über 5 m) Gotische Rückwand von 1535, 1577 zusammen mit der Decke umgestaltet und mit neuer Täfelung an den Seitenwänden versehen



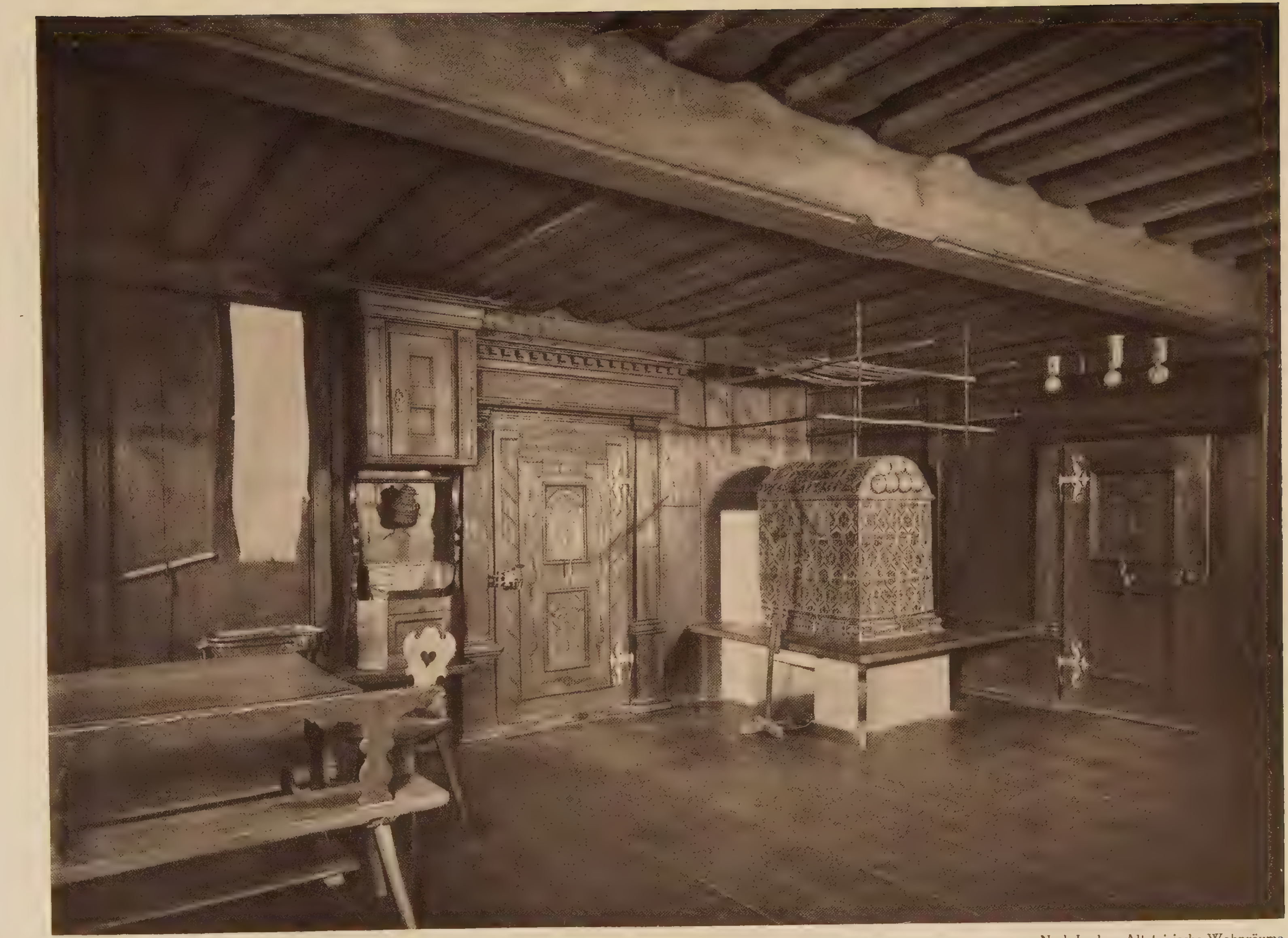
Mezzotedesco (Südtirol). — „Beim Martinelli“
Zweite Hälfte des 16. Jahrh.



Schloß Höllrich bei Gemünden (Unterfranken). — Zimmer nach 1570
(Bf. = 7,35 × 5,85 m; H. = 2,85 m) Jetzt im Kunstgewerbemuseum, Berlin



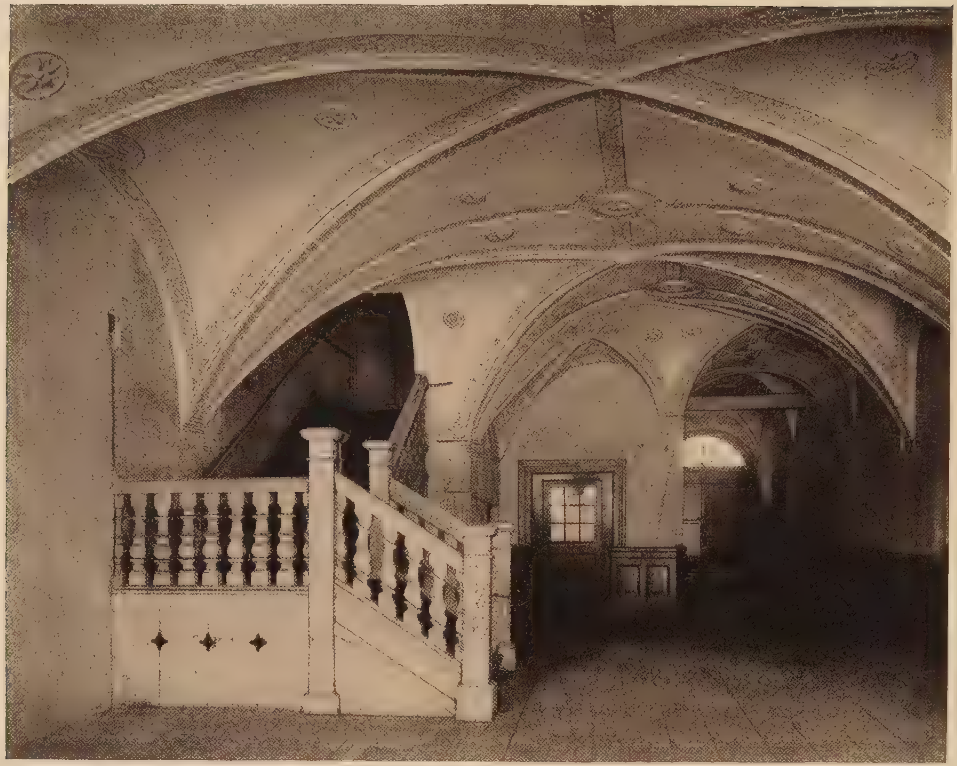
Chur (Kt. Graubünden). — Bürgerratsstube
Zimmer aus dem ehemal. Menhardtschen Hause am Martinsplatz, vor 1574



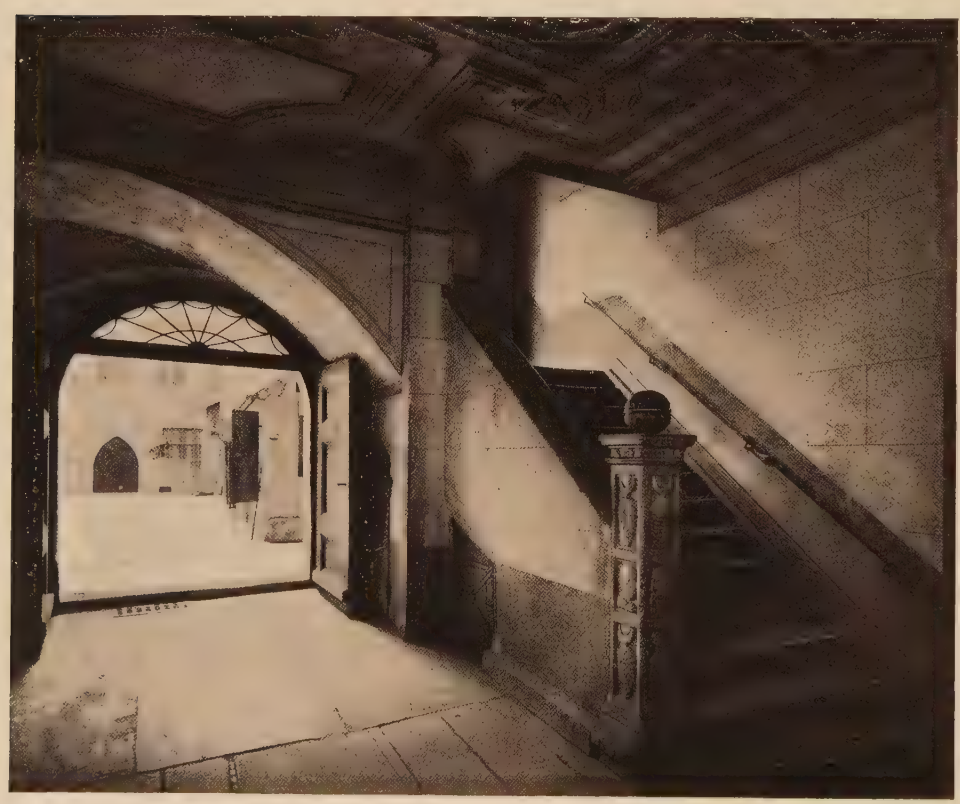
Nach Lacher, Altsteirische Wohnräume

Mößna im Groß-Sölktale (Steiermark). — Wirtsstube von 1577

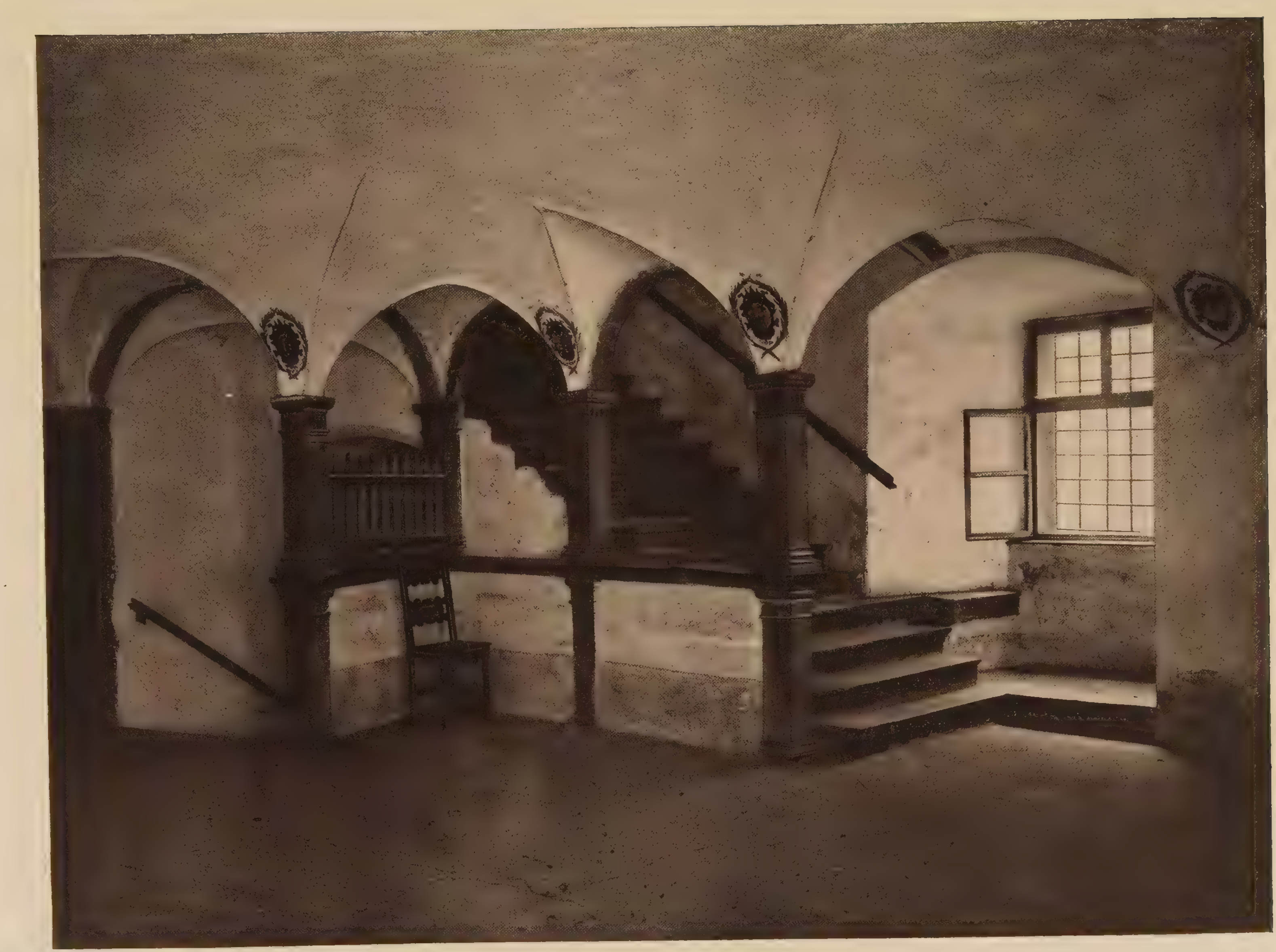
(Bf. = 6,0 × 6,7 m; H. = 2,85 m) Jetzt im Steiermärk. kulturhistor. u. kunstgewerbl. Museum am „Joanneum“, Graz



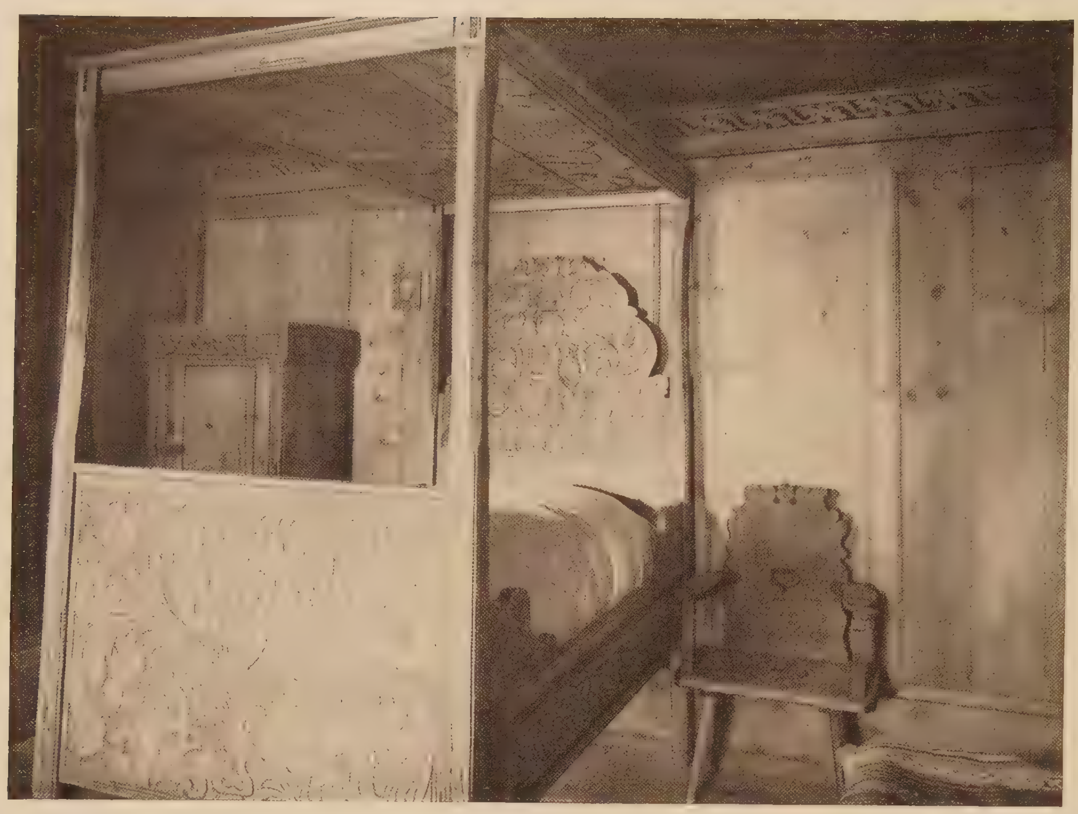
Breslau. — Flur des Hauses Ring 5
Wohl von 1574



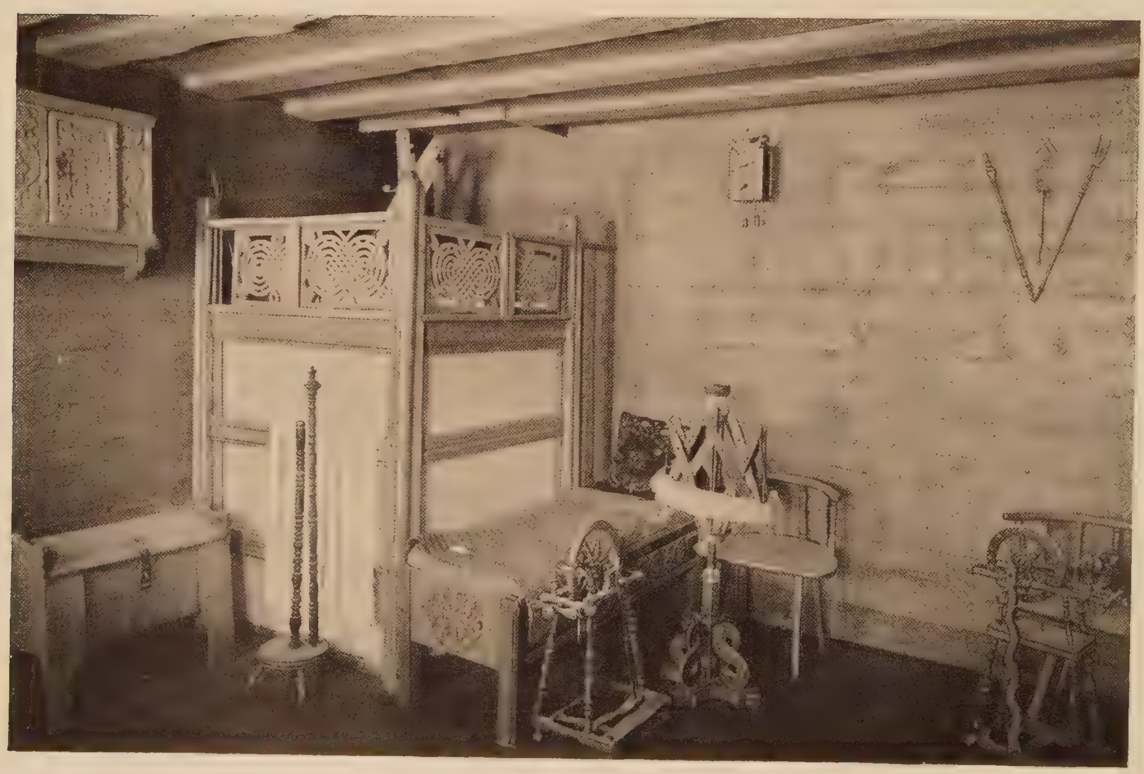
Breslau. — Flur des Hauses „zur goldenen Krone“, Ring 29
Von 1528, Decke von etwa 1578



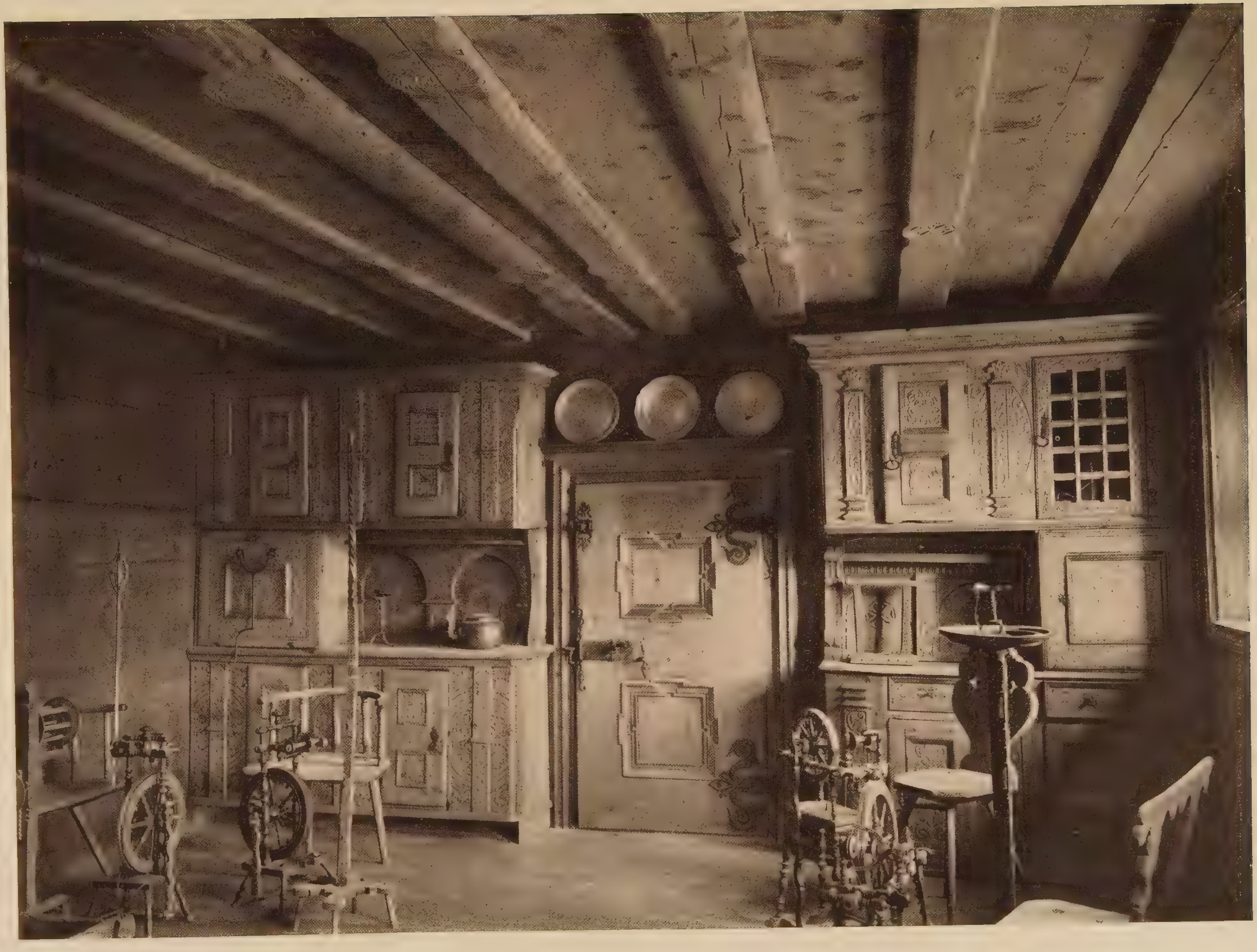
Castel Valerio (Nonsberg, Südtirol). — Vorsaal
Mitte oder zweite Hälfte des 16. Jahrh.



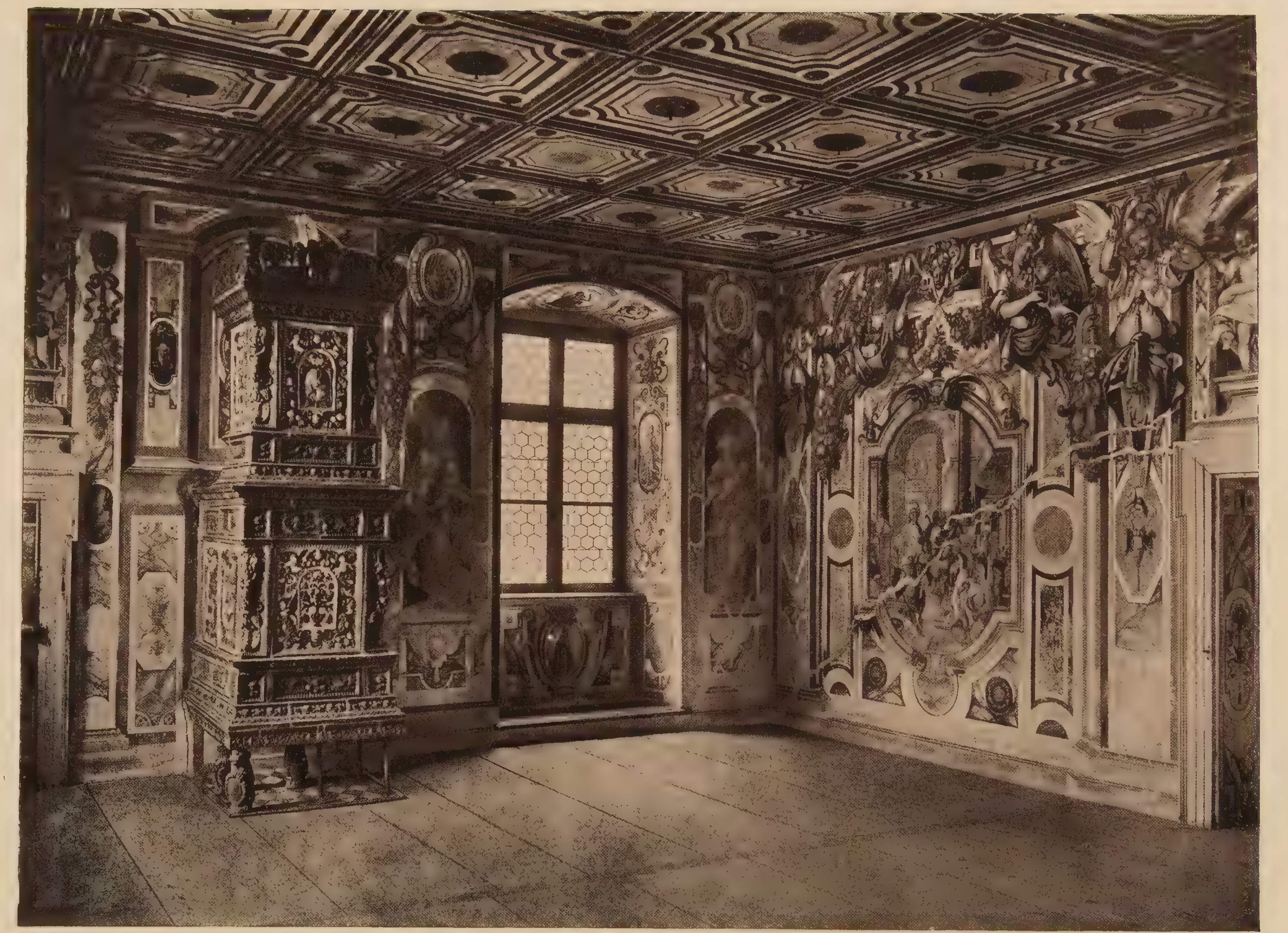
Praesanz (Oberhalbstein, Kt. Graubünden). — Spätgotisches Schlafzimmer
1570—1580. (Bf. = 4,4 × 3,8 m) Jetzt im Engadiner Museum, St. Moritz



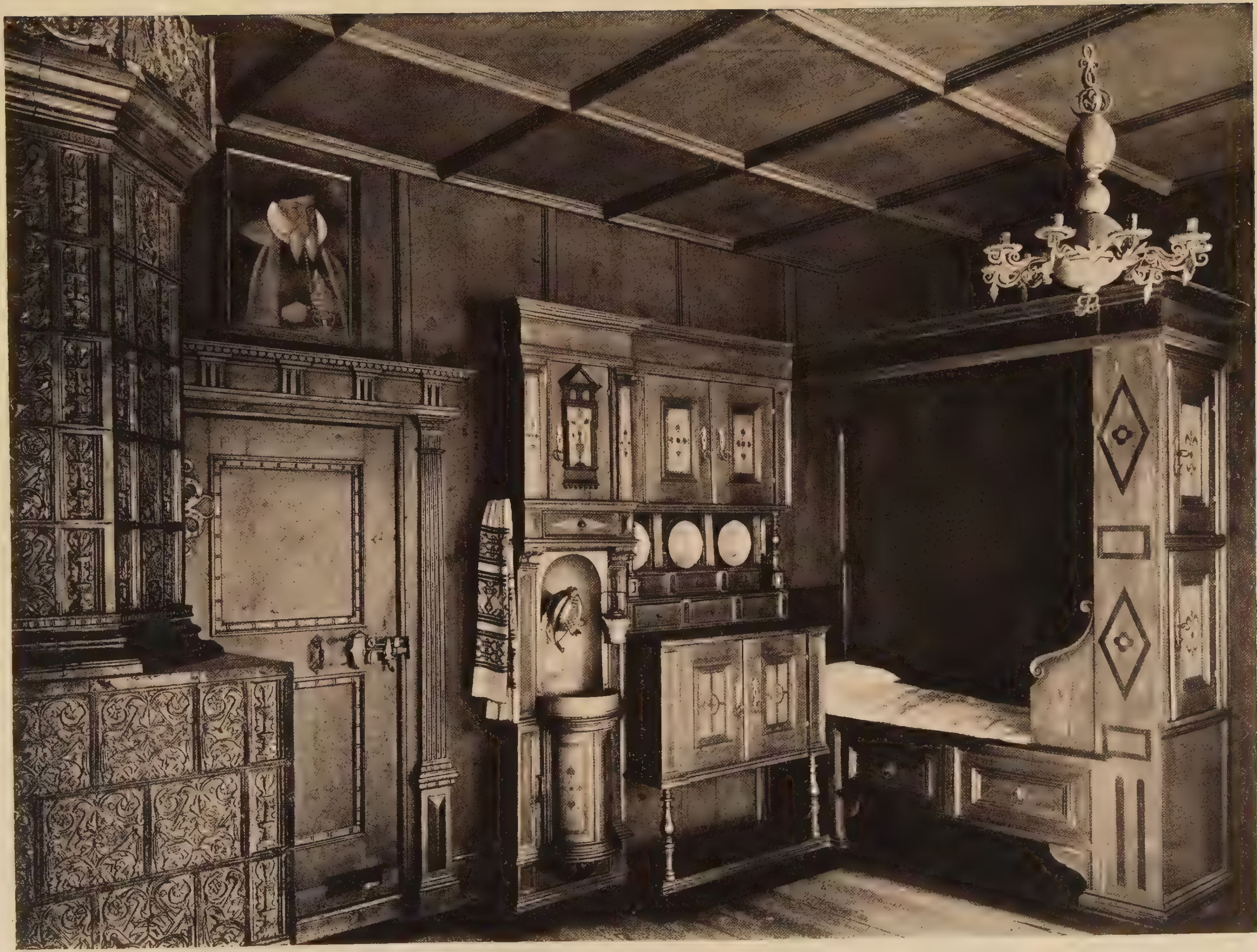
Braïl (Unterengadin). — Aus der Spinnstube von 1580
(Vergl. S. 61) Jetzt im Engadiner Museum, St. Moritz



Braïl (Unterengadin). — Spinnstube von 1580
(Bf. = 4,2 × 4,2 m) Jetzt im Engadiner Museum, St. Moritz

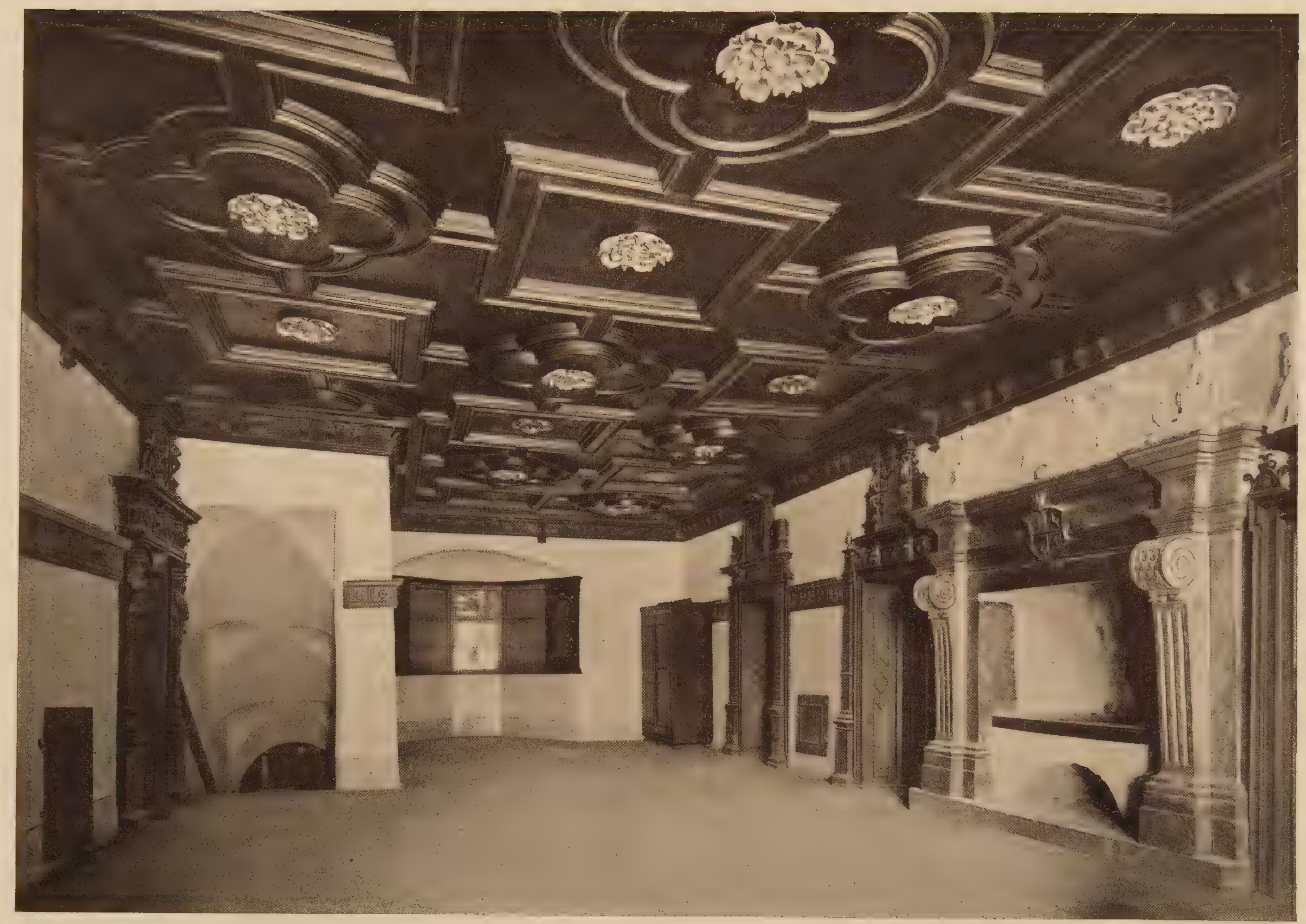


Landshut i. B. — Burg Trausnitz. Arbeitszimmer der Herzogin
Wandmalereien 1577—1580 ausgeführt nach Entwürfen von Friedrich Sustris durch Ponzano und Hans Bocksberger d. J.

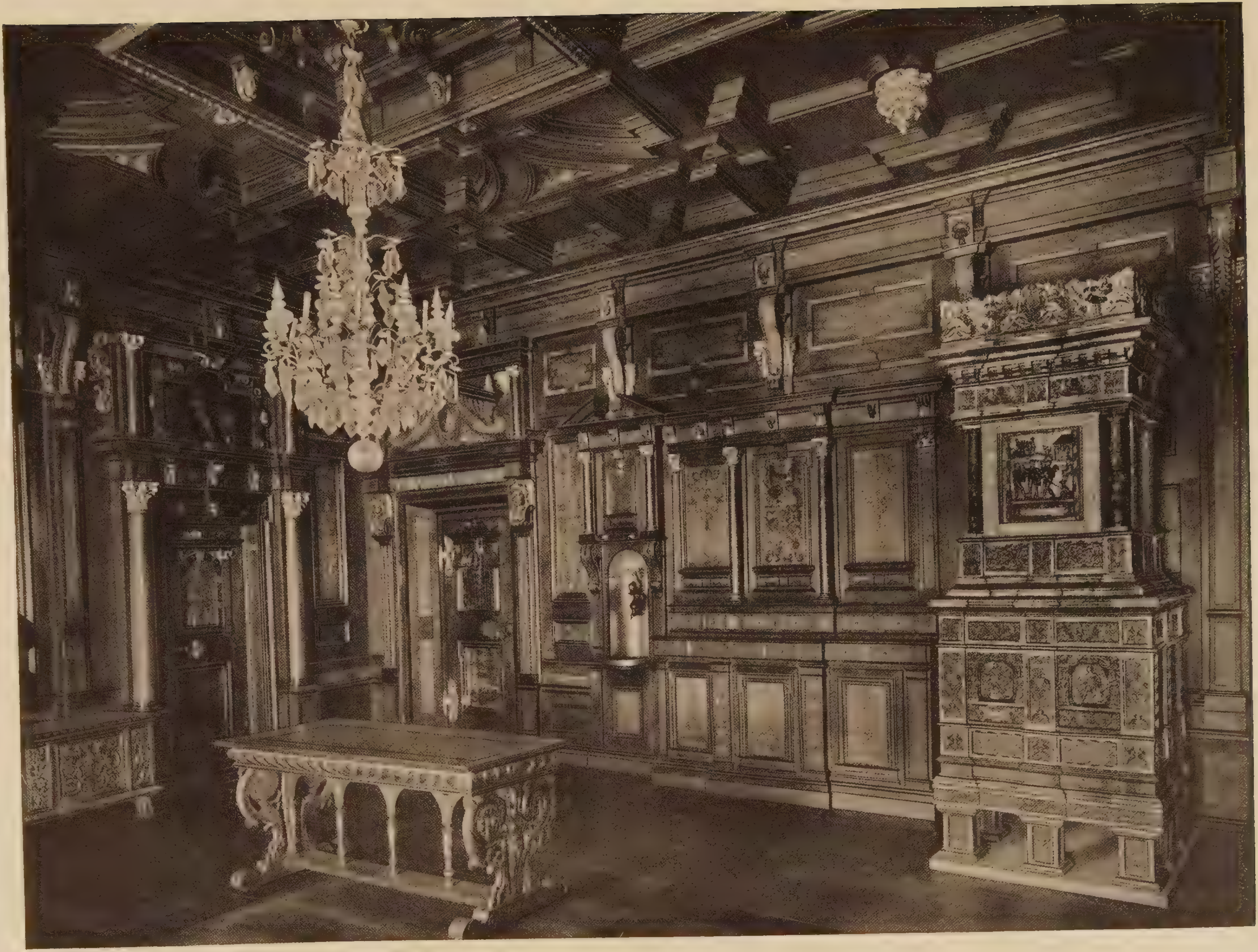


Schlößchen Wiggen bei Rorschach. — Stube von 1582

(Bf. = 4,54 × 5,53 m; H. = 3,08 m) Jetzt im Schweizer. Landesmuseum, Zürich

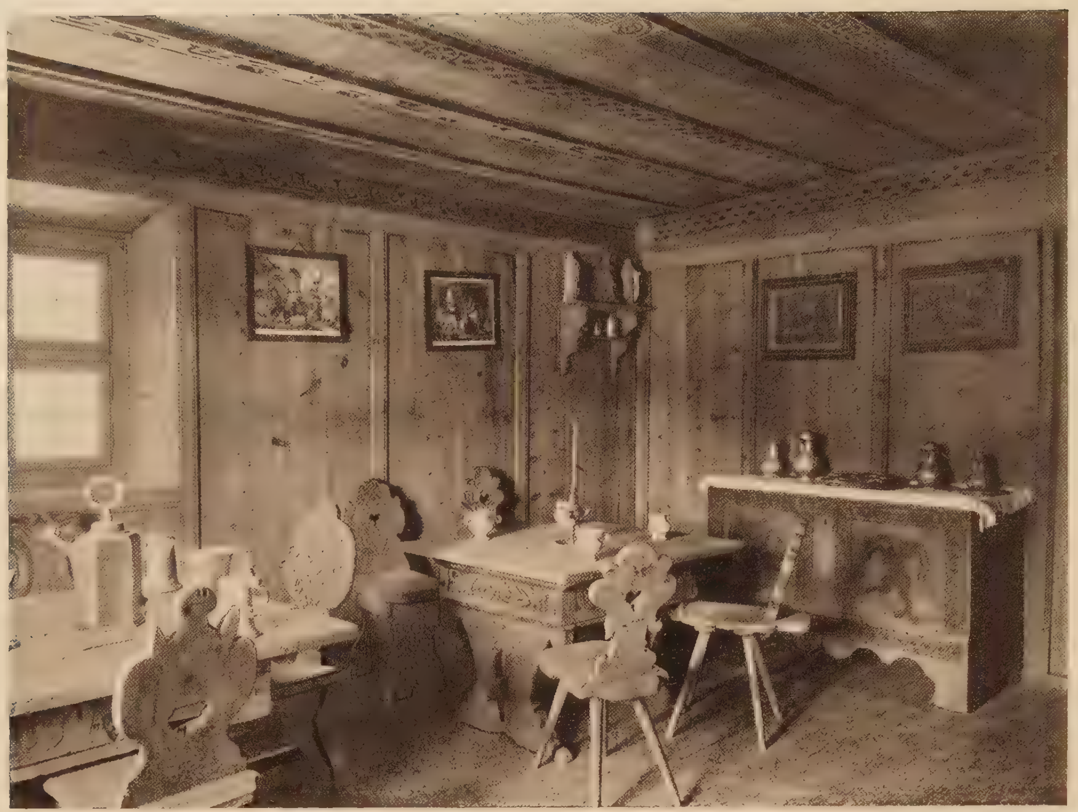


Schloß Velthurns beim Dorfe Feldthurns bei Brixen (Südtirol). — Vorsaal
Erbaut 1580—1585

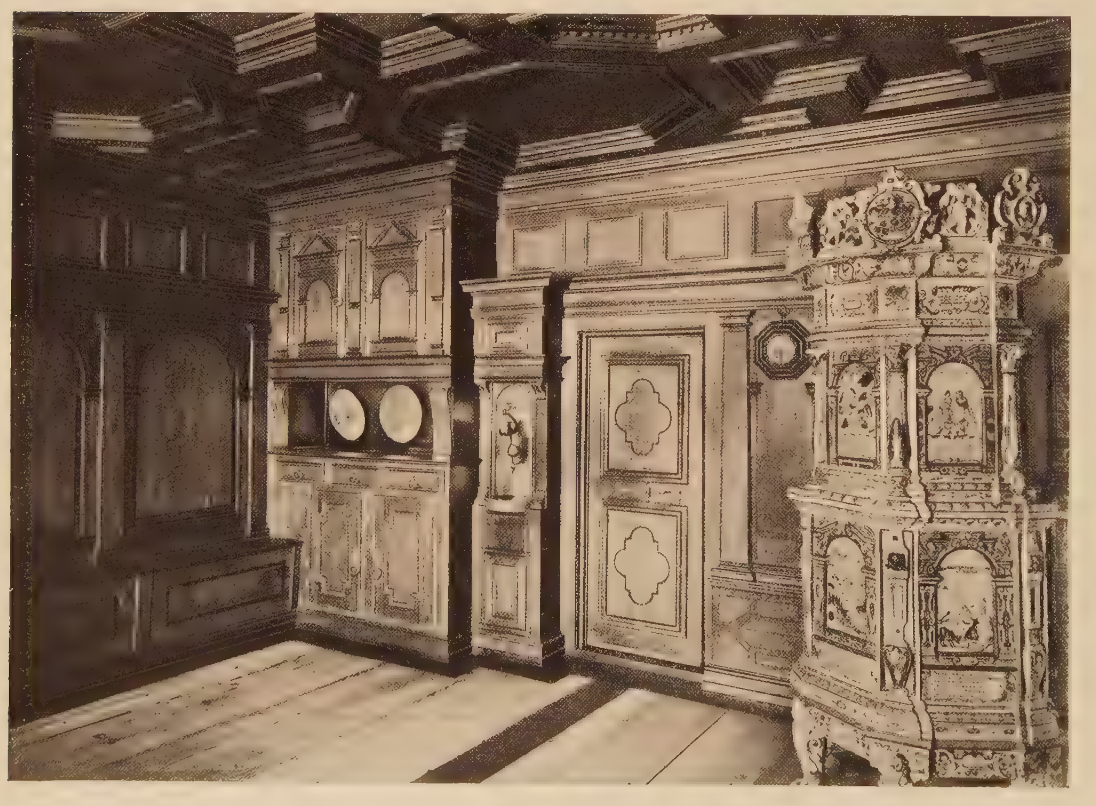


Chiavenna, „Cläven“. — Prunkzimmer aus der Casa Pestalozzi

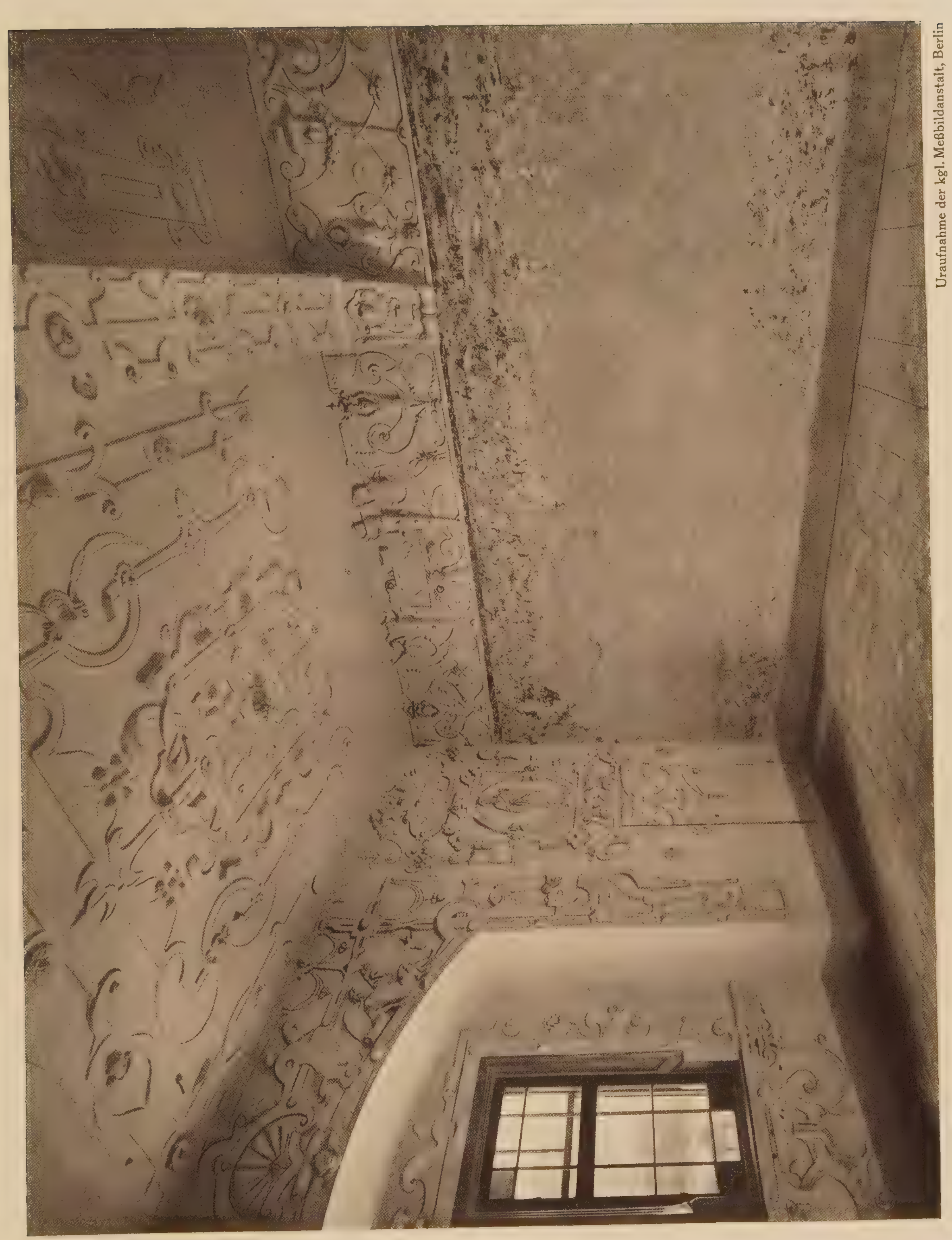
Bezeichnet 1585. (Bf. = 7,35 × 6,75 m; H. = 3,95 m) War mit dem Veltlin und Bormio seit 1512 bündnerisches Untertanenland. Jetzt im Schweizer. Landesmuseum, Zürich



Savognin (Kt. Graubünden). — Spätgotisches Zimmer von 1579
Gaststube einer Herberge. (Bf. = 4,8 × 5,3 m) Jetzt im Engadiner Museum, St. Moritz



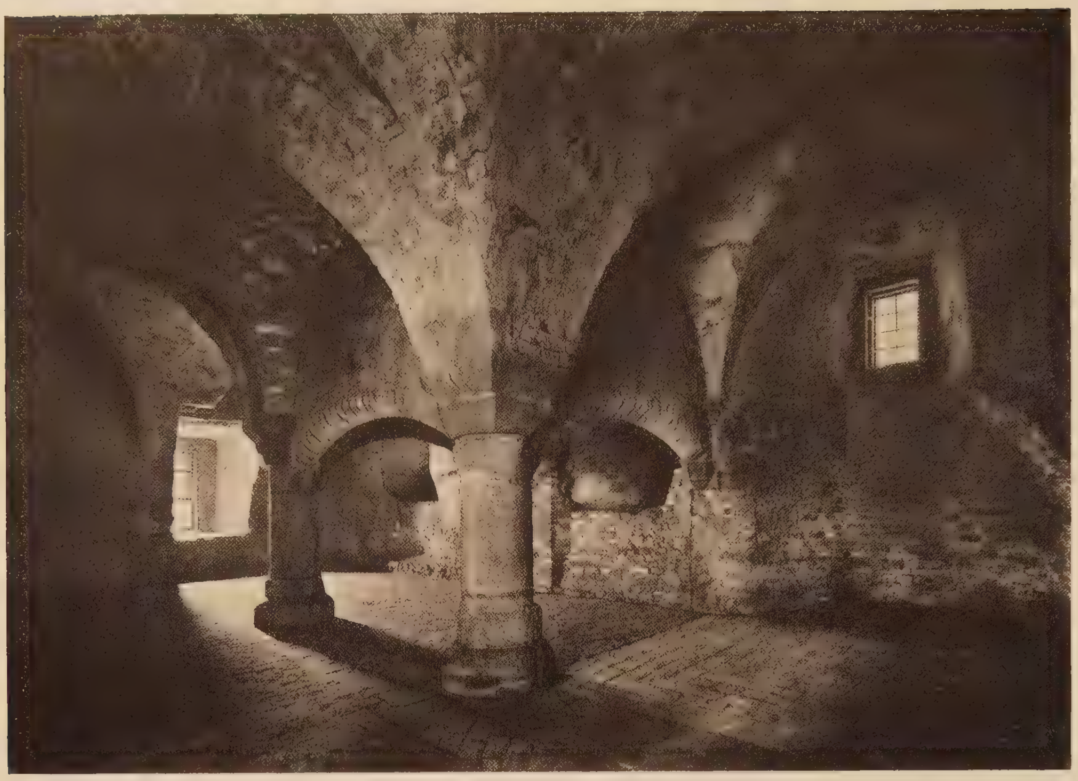
Biasca (Kt. Tessin). — Zimmer aus der 1587 datierten Casa Pellanda
(Bf. = 5,25 × 5,00 m; H. = 3,85 m) Ofen von David Pfau, Hafner in Winterthur von 1636. Jetzt im Schweizer. Landesmuseum, Zürich



Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

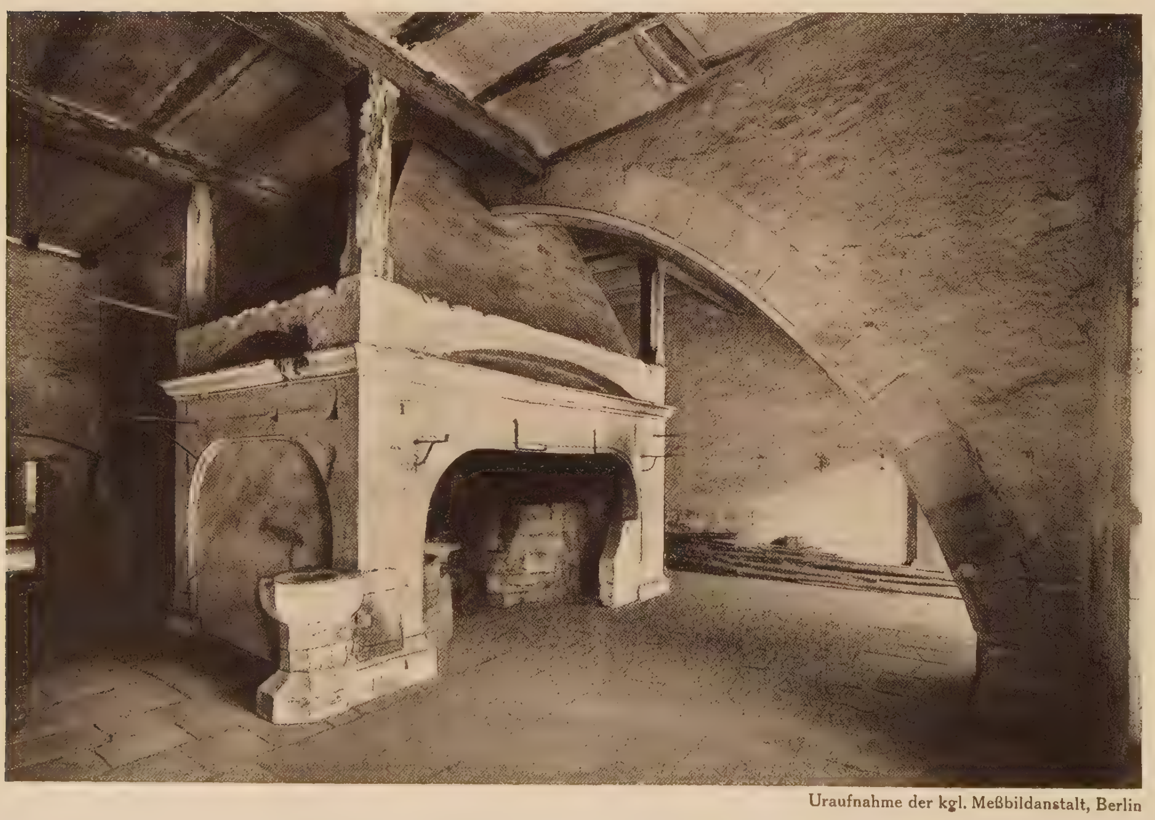
Schmalkalden. — Schloß Wilhelmsburg. Partie aus dem weißen Saal, bezeichnet 1590

Erbaut 1585–1589 durch Christoph und Hans Müller „Hofschreiner und Baumeister“



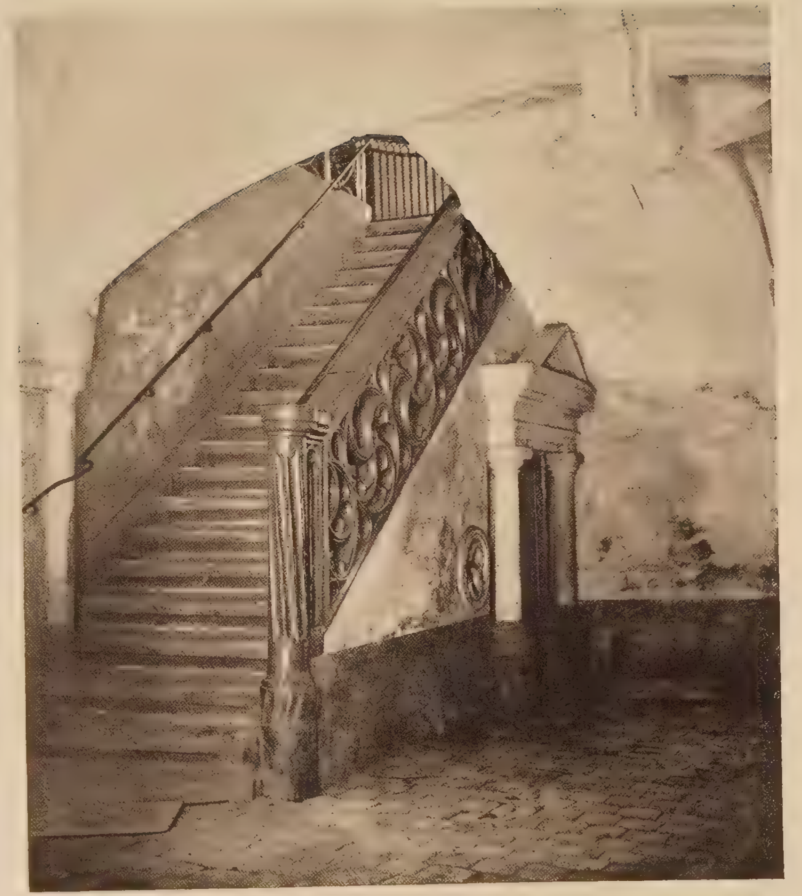
Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

Lochstädt b. Fischhausen (Ostpr.). — Küche aus der Ordensburg
Erbaut seit 1270

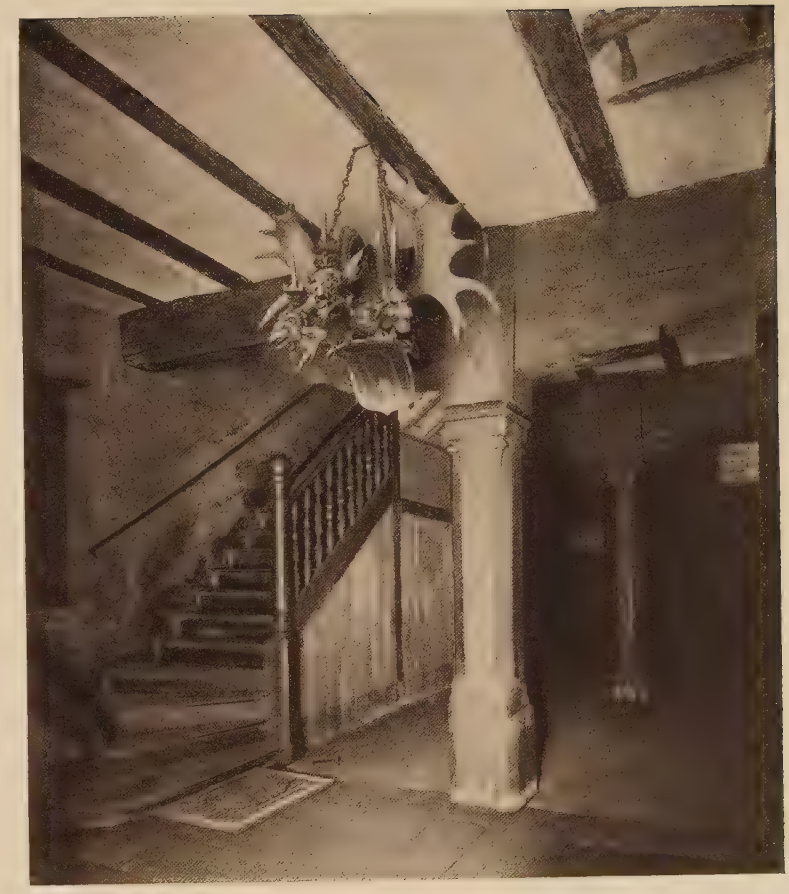


Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

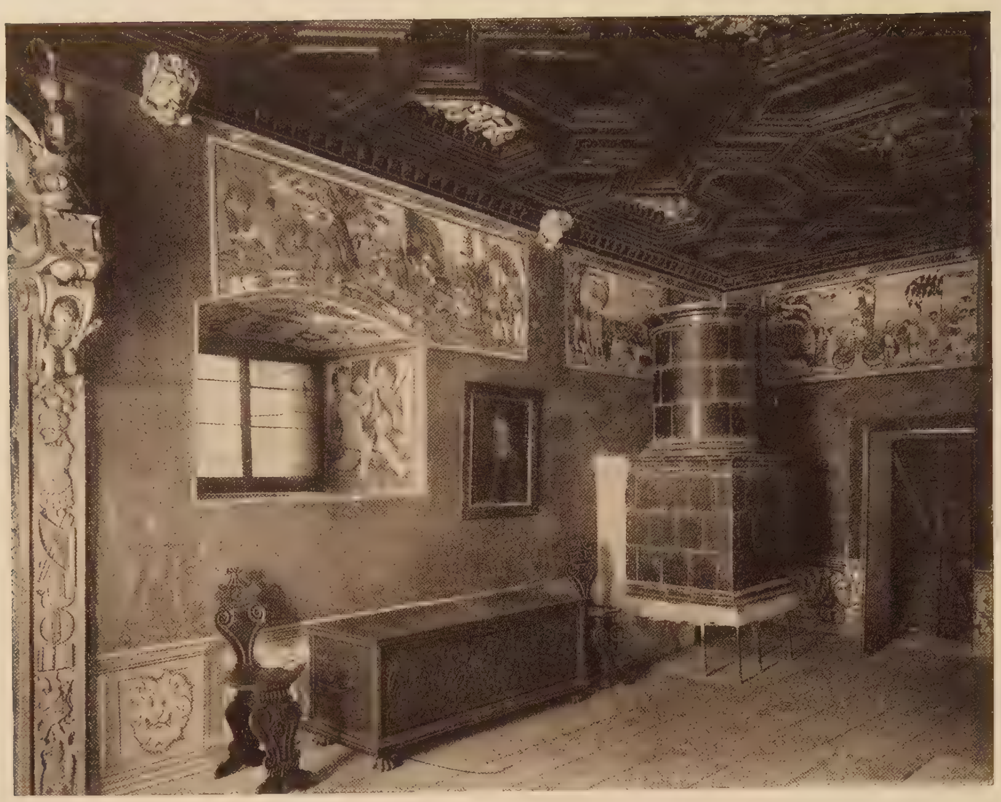
Schmalkalden. — Küche aus Schloß Wilhelmsburg, 1585—1589



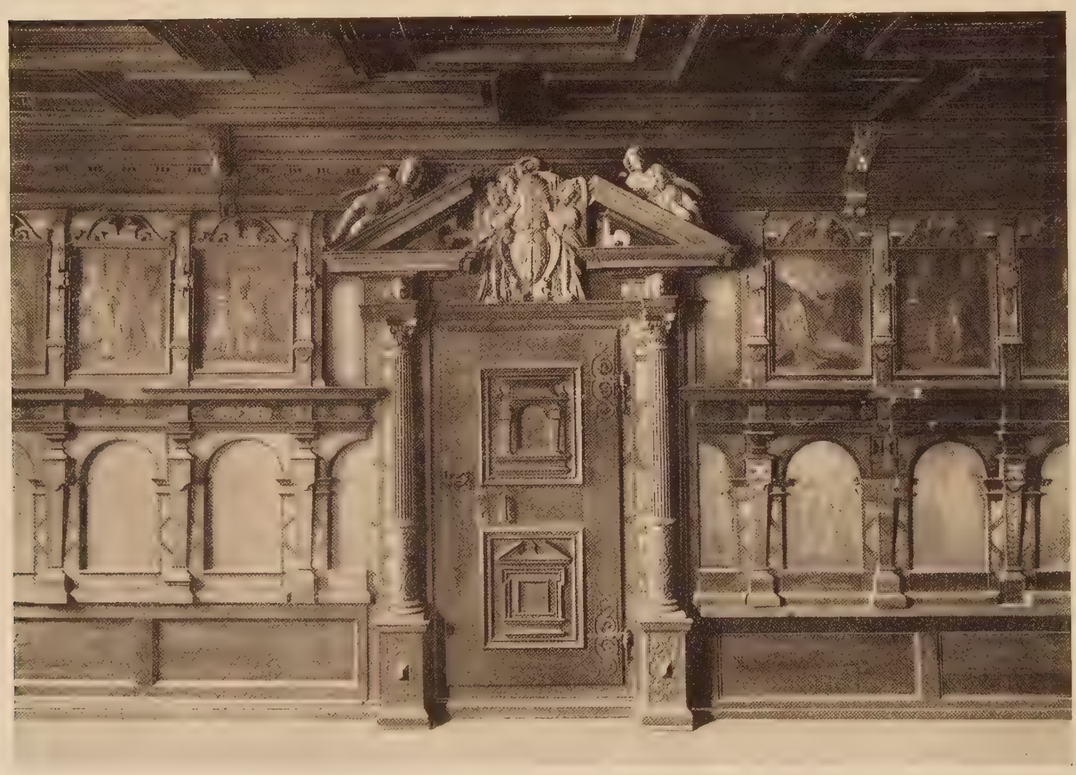
Nürnberg. — Aufgang im Hause Winklerstr. 5
Um 1600



Nürnberg. — Aufgang im Dürerhause, Albrecht Dürerstr. 39
Ende des 15. Jahrh.

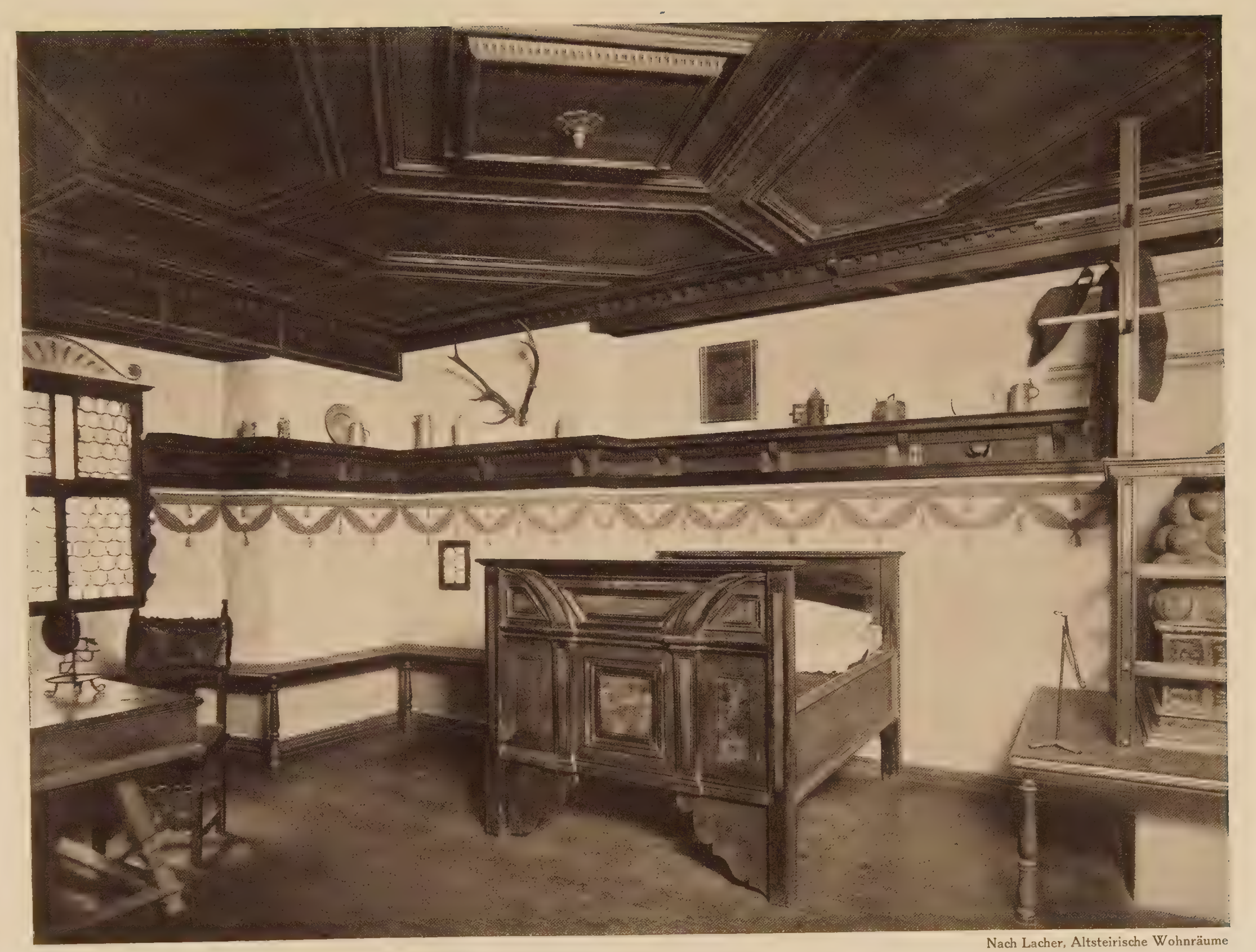


Schloß Churburg bei Schluderns (Südtirol). — Kapellenzimmer
Drittes Viertel des 16. Jahrh.



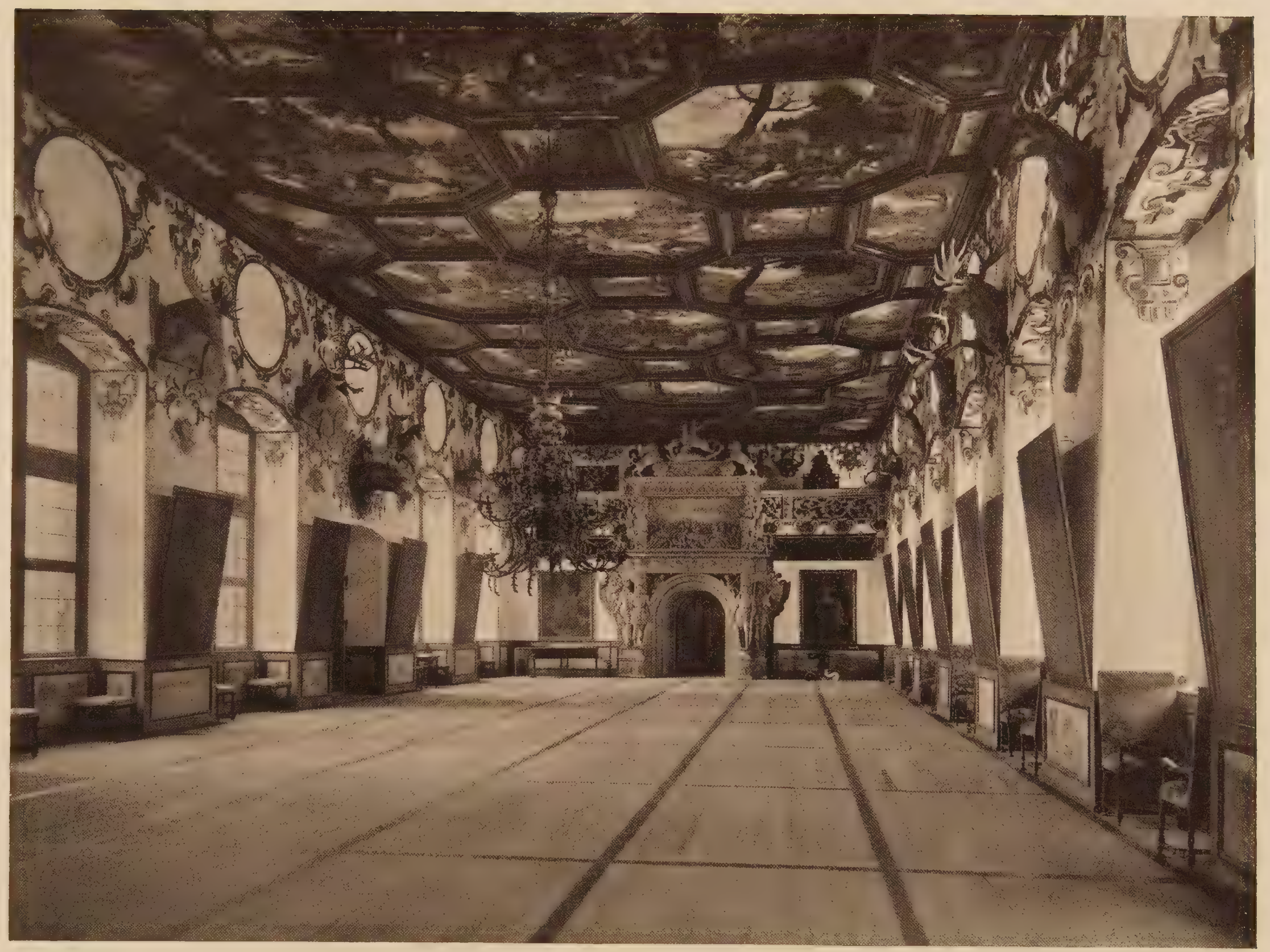
A. d. Archiv d. Schweizer. G. f. E. hist. Kunstdenkmäler

Kloster Wettingen (Kt. Aargau). — Ehemal. Winterabtei, 1607

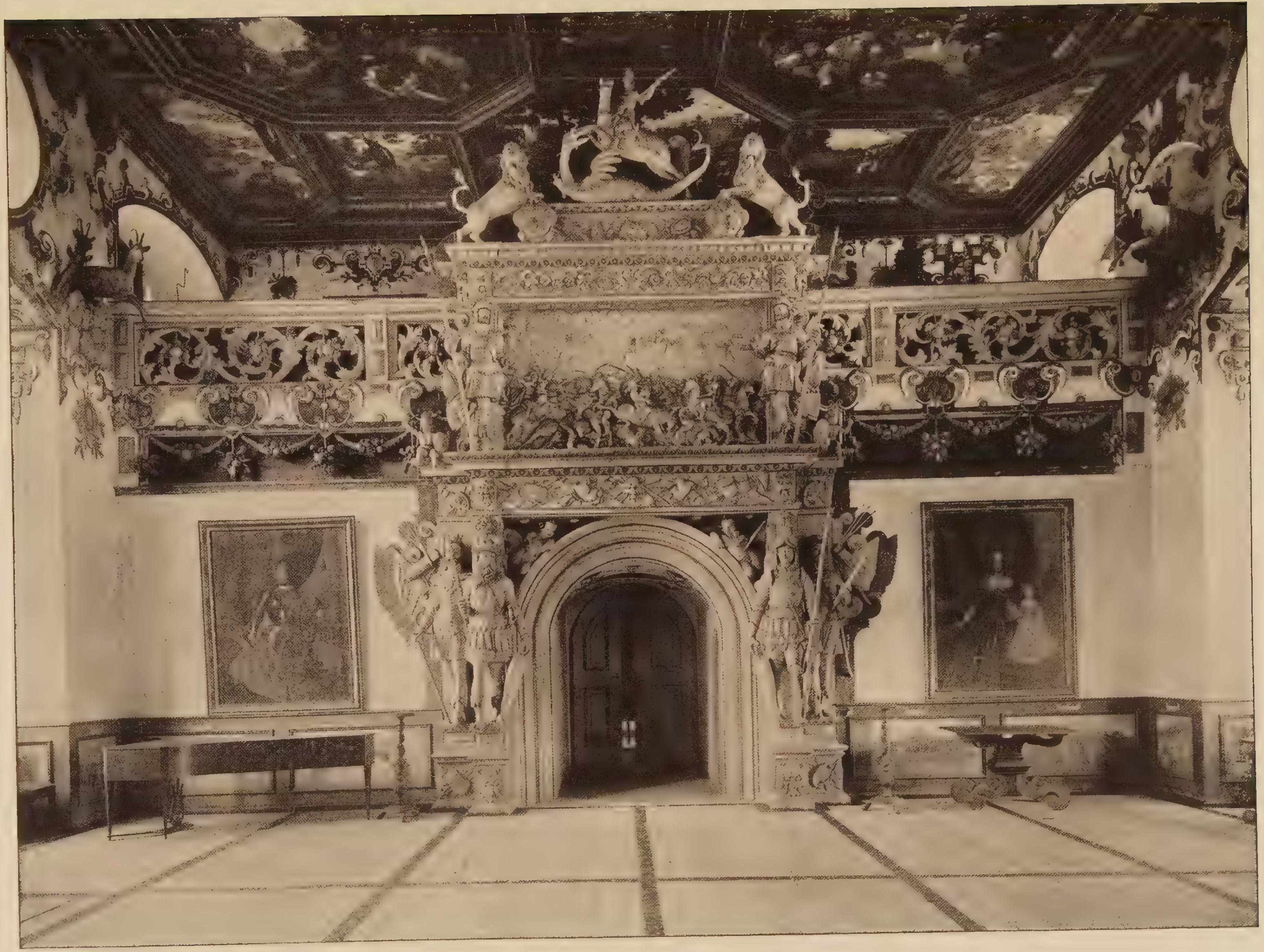


Nach Lacher, Altsteirische Wohnräume

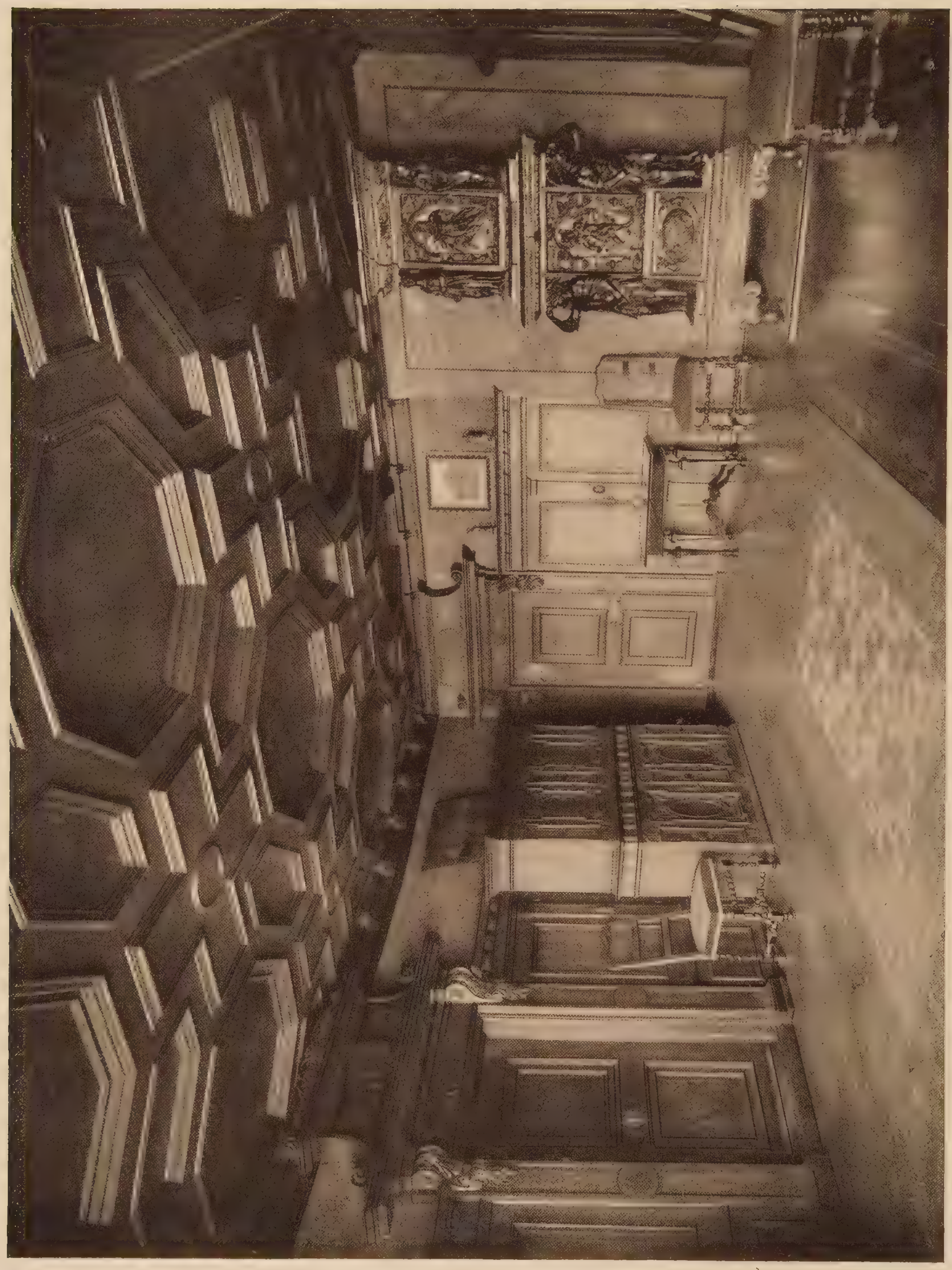
Geisttal bei Groß-Stübing (Steiermark). — Stube vom Jahre 1596 aus dem „Buchhause“
(Bf. = 5,0 × 6,4 m; H. = 2,96 m) Jetzt im Steiermärk. kulturhistor. u. kunstgewerbl. Museum am „Joanneum“, Graz



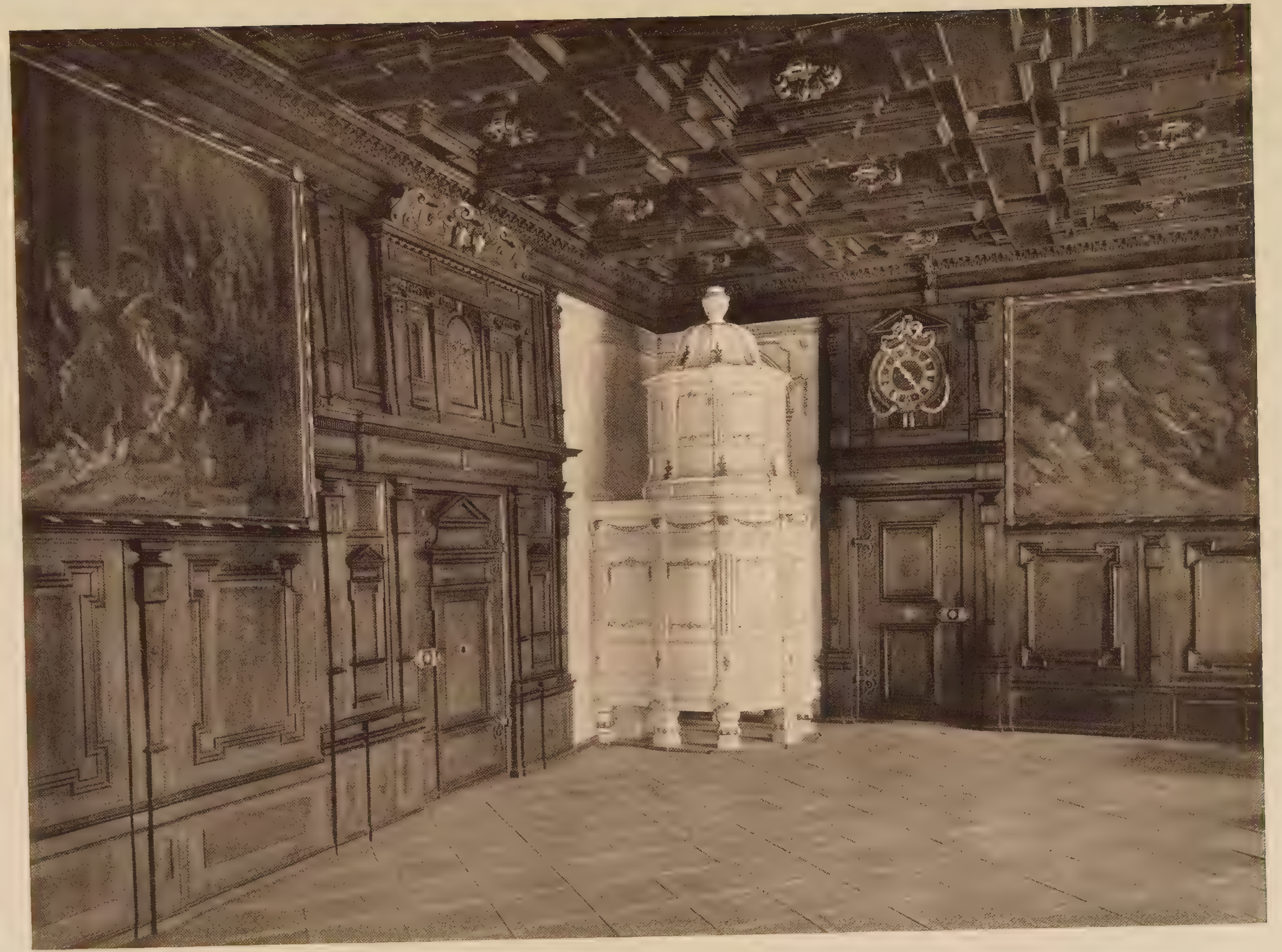
Schloß Weikersheim (Württemberg). — Der große Saal im Saalbau, 1603—1605 eingerichtet
Malereien von Friedrich Seefried von Nördlingen, Bildhauerarbeiten von den Kalkschneidern Gebhardt Schmidt und Johann Heines aus Rottenburg (Braunschweig) sowie Wilhelm Kouer aus Limburg, Herzogtum Jülich. (Bf. = 31,5 × 10,3 m; H. = 7,45 m)



Schloß Weikersheim (Württemberg). — Schmalwand des großen Saales im Saalbau
1603—1605 eingerichtet (vgl. S. 72)

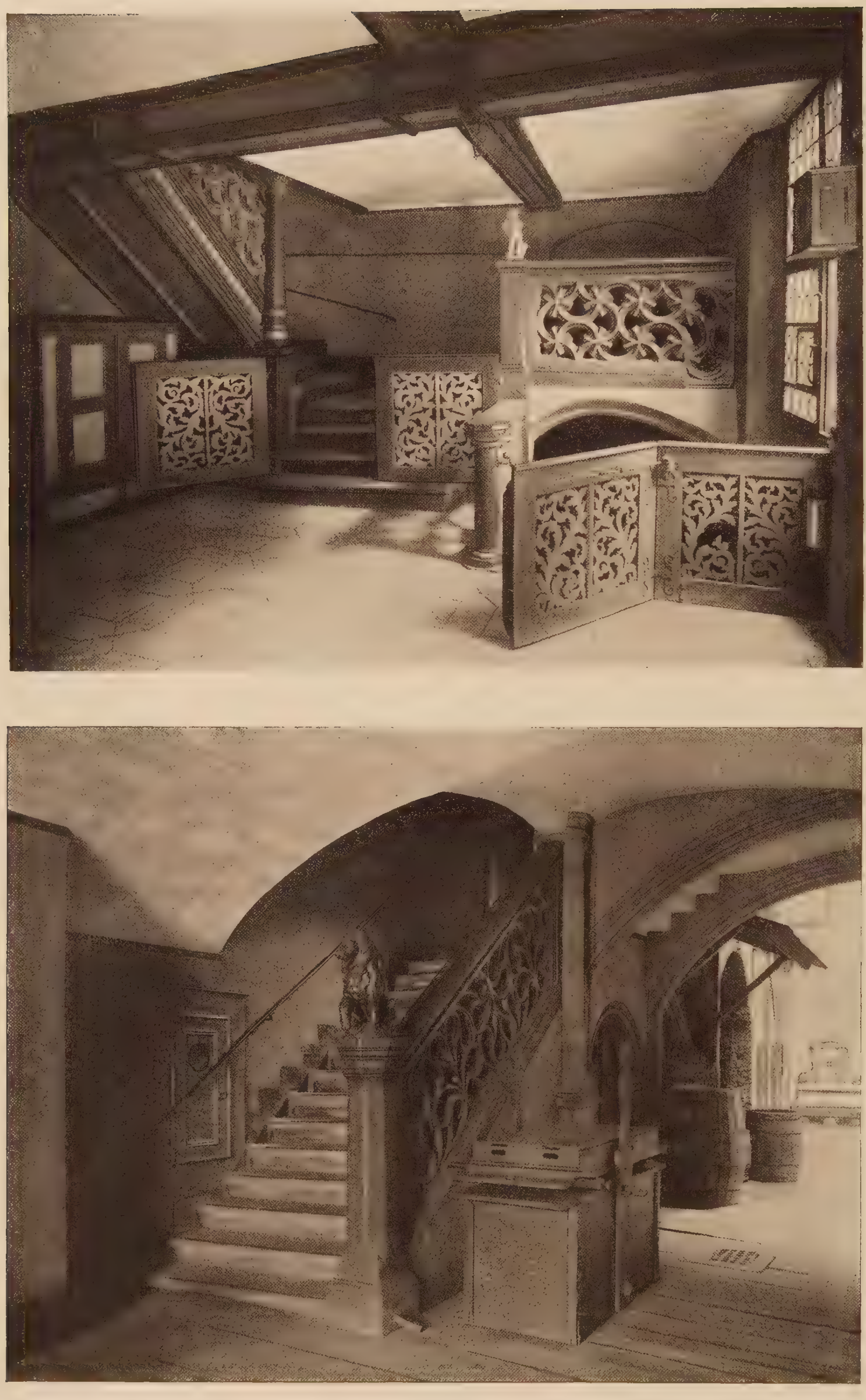


Nürnberg. — Saal aus dem 1898 abgebrochenen von Forsterschen Hause, ehemals Hauptmarkt 11
(Bf. = 6,5 × 10,8 m) Wandbekleidung, Decke und Ofen im Gewerbe-Museum, Nürnberg

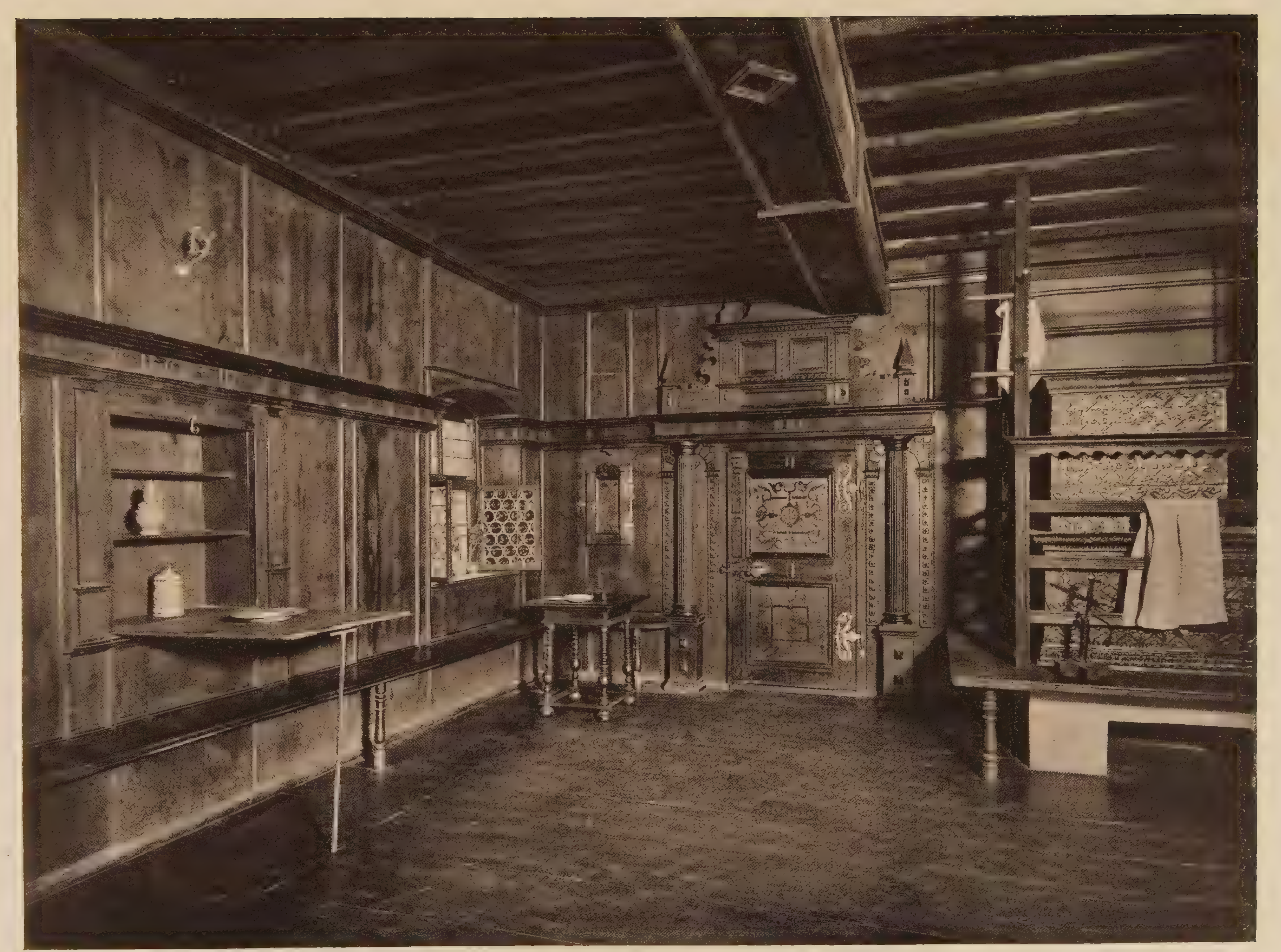


Luzern. — Rathaus, die sogen. „Ratsstube“, früher Obergerichtssaal

Wandverkleidung von Melchior Landolt von Ebikon 1602—1606, Ofen und Uhr im Charakter Louis XVI. (Bf. = 13,4 × 12,2 m; H. = 5,85 m)

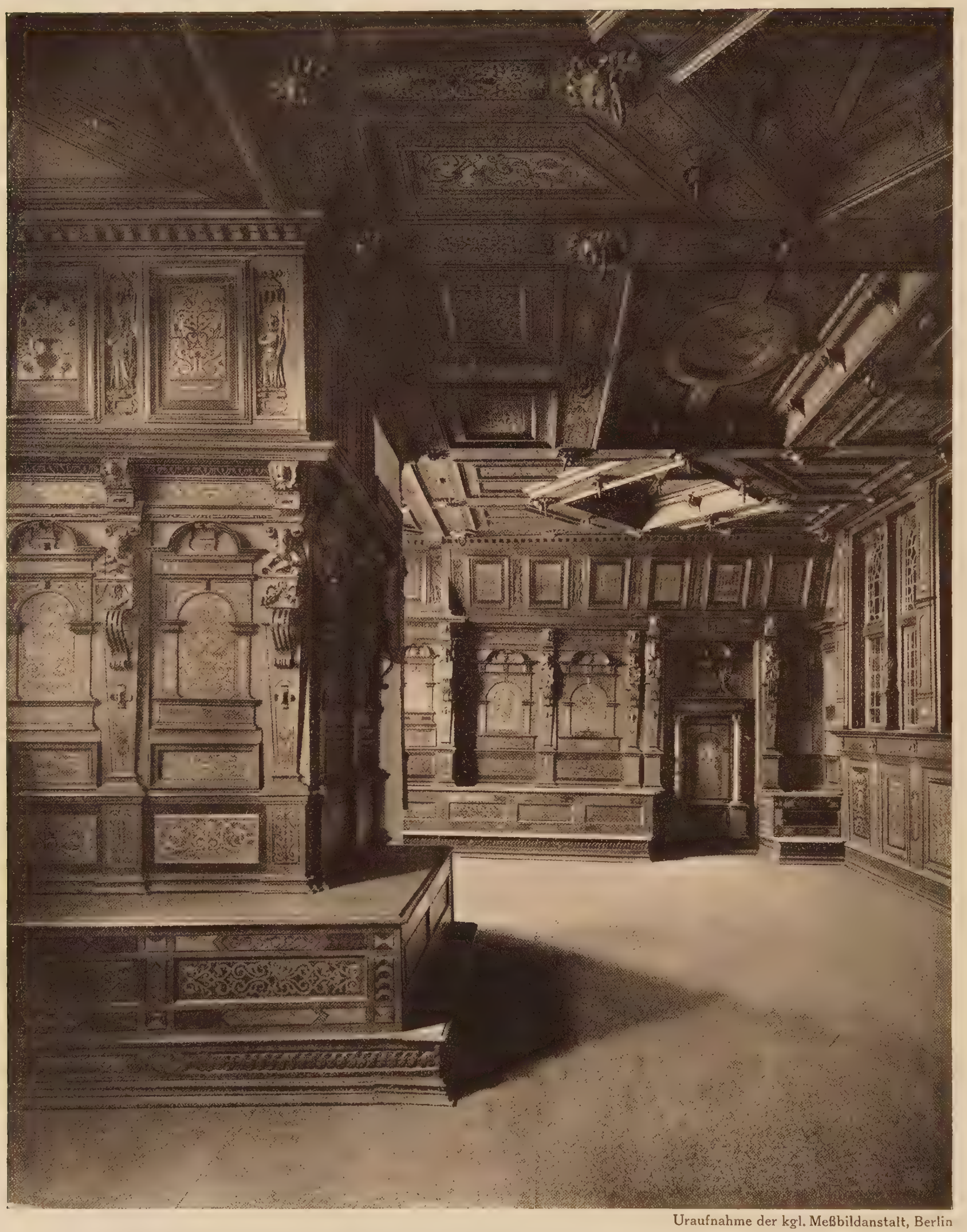


Nürnberg. — Aus dem 1898 abgebrochenen von Forsterschen Hause ehemals Hauptmarkt 11
Treppenanlage wohl vom Anfange des 17. Jahrh.; die durchbrochenen Holzgitter aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrh.



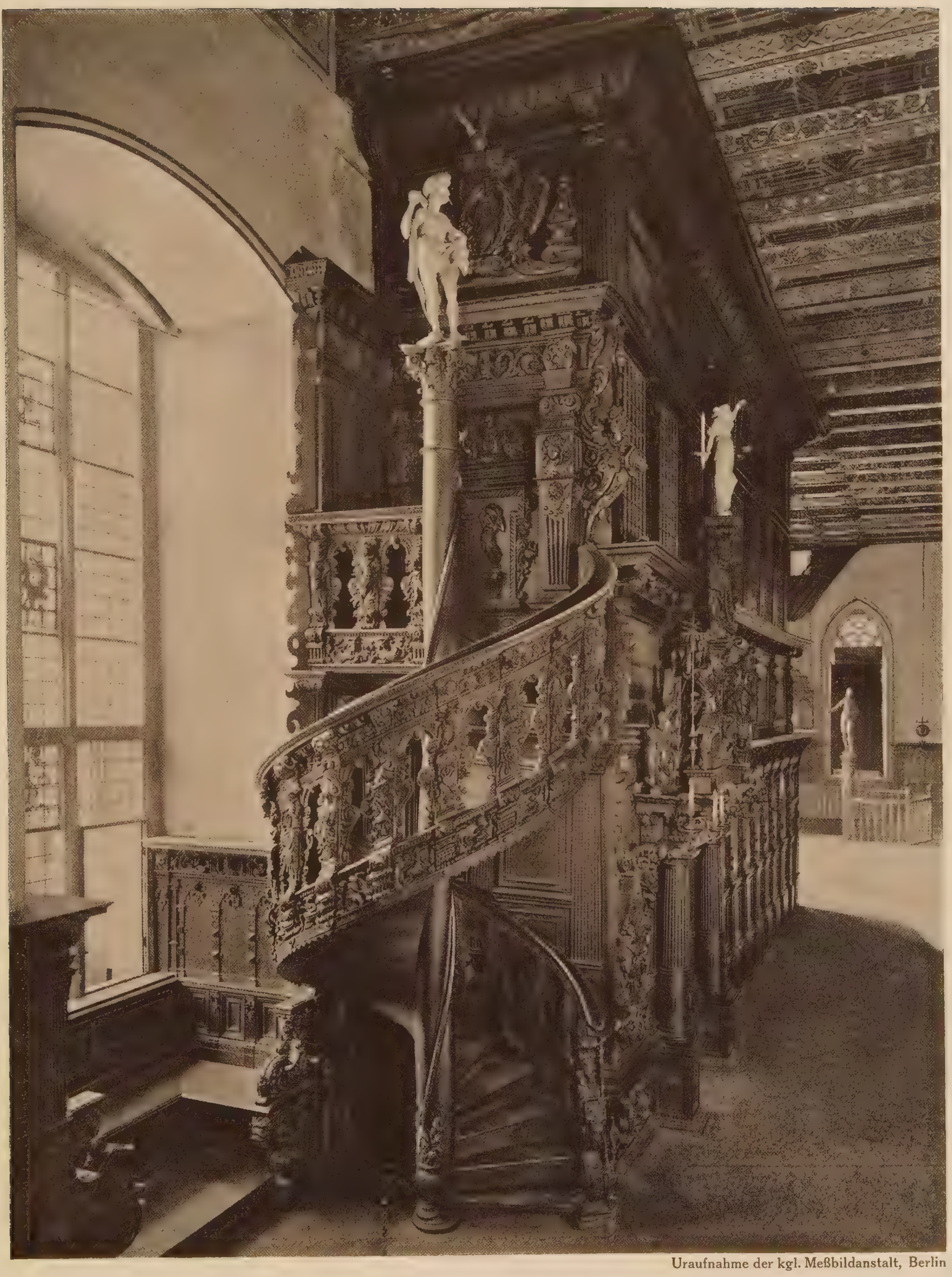
Nach Lacher, Altsteirische Wohnräume

Neumarkt (Steiermark). — Stube aus einem Hause bei Neumarkt, 1607
(Bf. = 5,2 × 7,4 m; H. = 3,35 m) Jetzt im Steiermärk. kulturhistor. u. kunstgewerbl. Museum am „Joanneum“, Graz



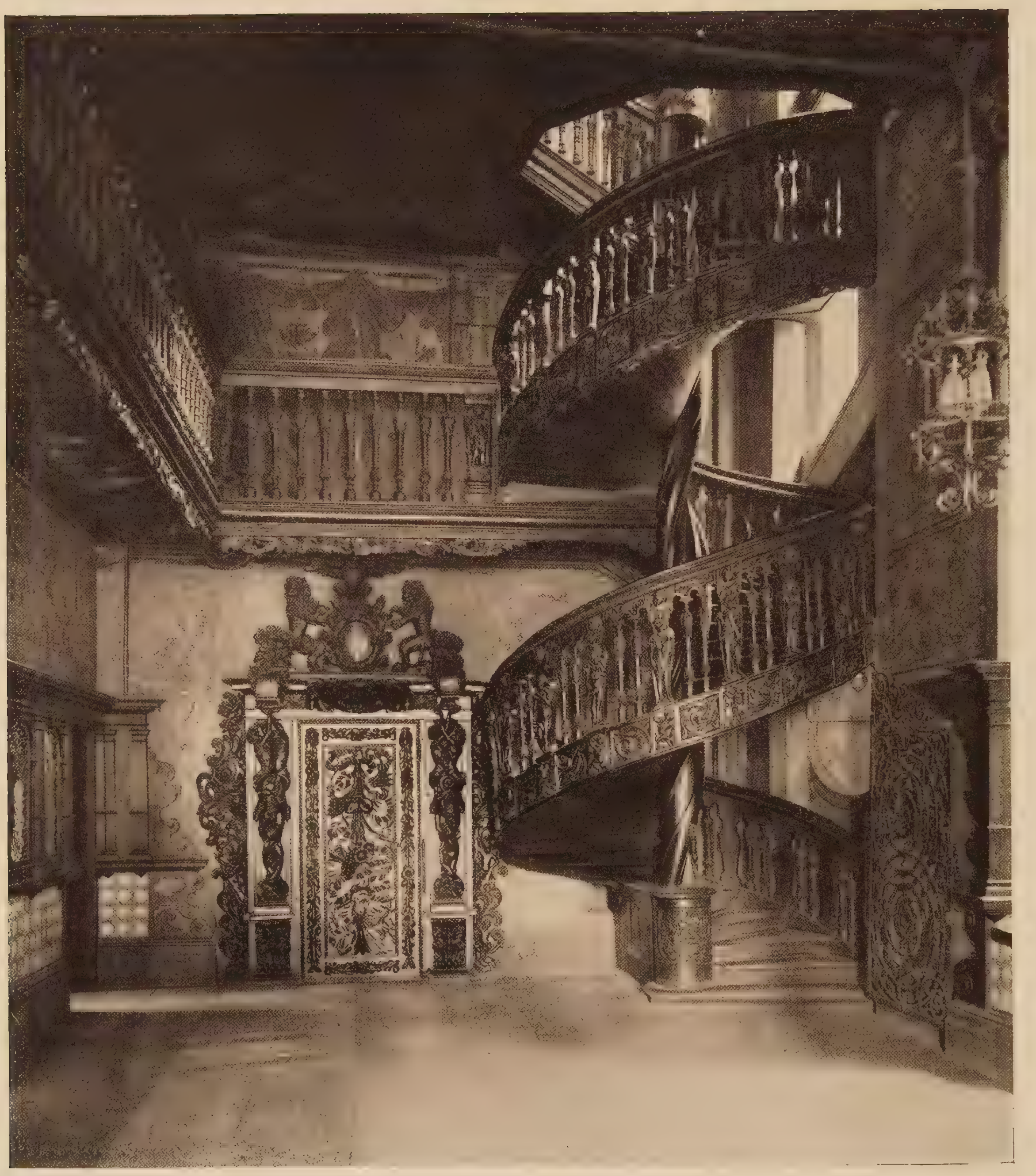
Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

Schleswig. — Schloß Gottorf, der „Betstuhl der Herzogin“ in der Schloßkapelle
Ausgeführt 1609—1614 durch Hoftischler Andreas Salgen 1612 und Jürgen Gower (entlassen 1617)

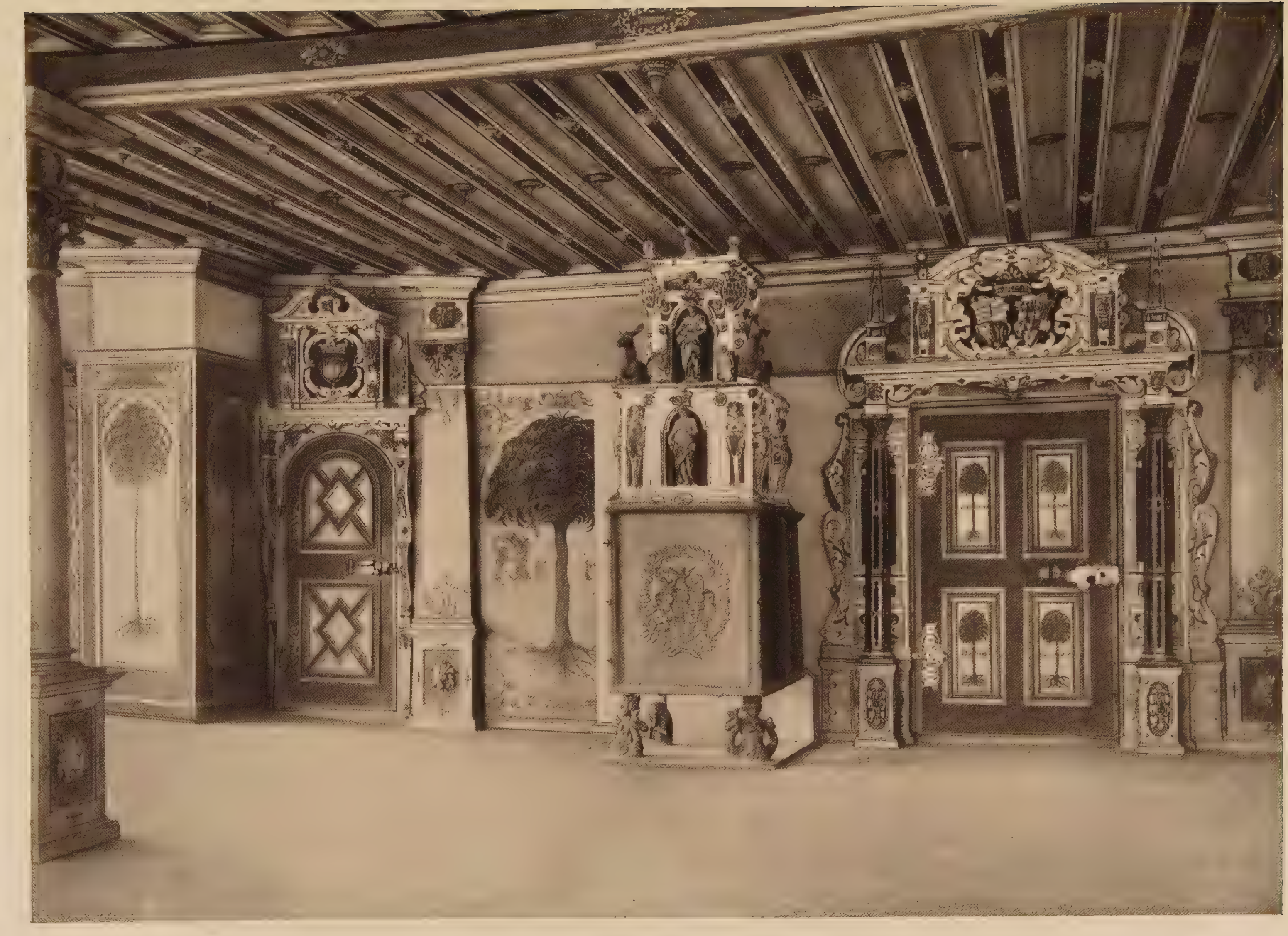


Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

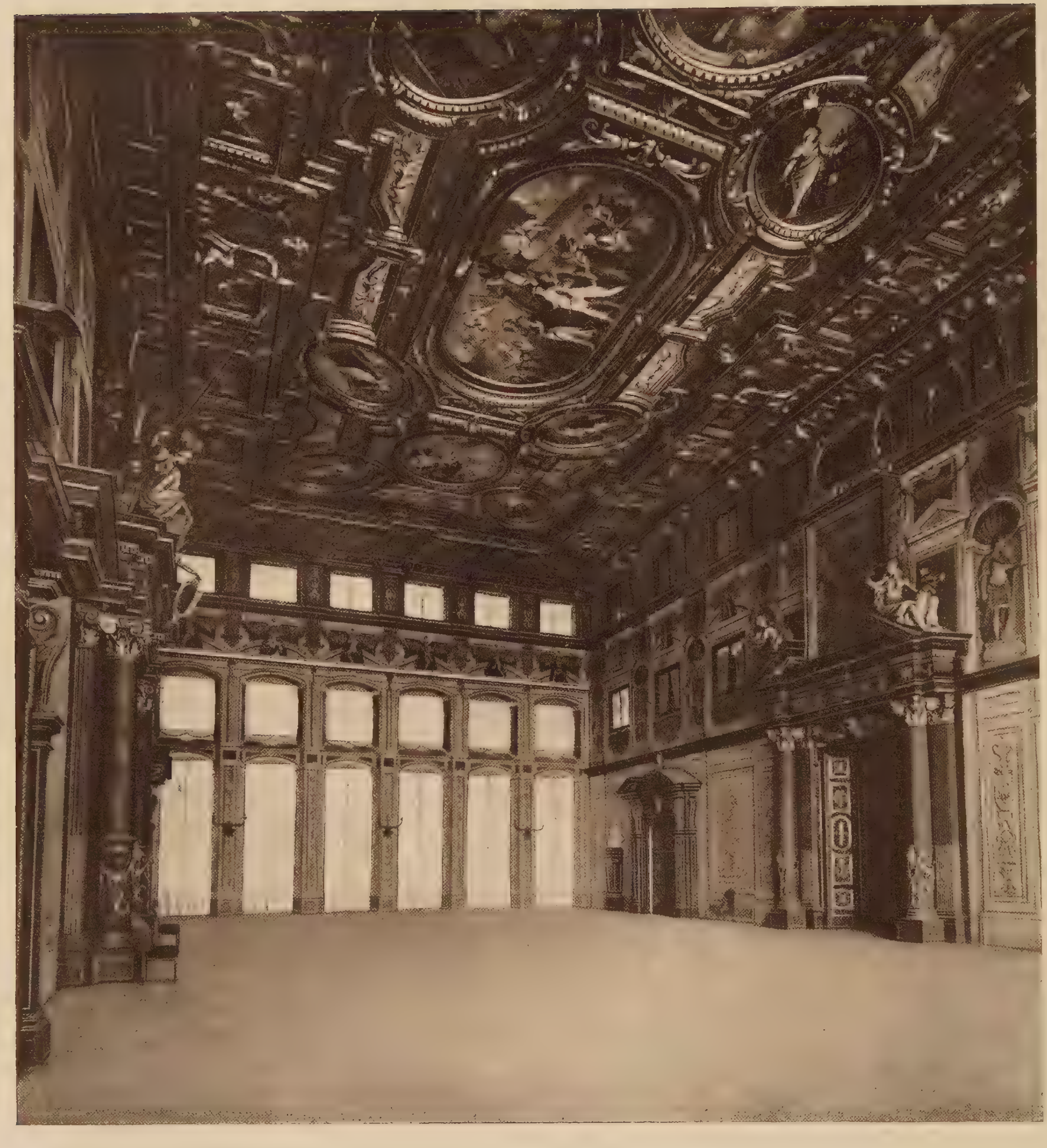
Bremen. — Rathaus, Wendeltreppe zu dem alten Archiv über der Güldenkammer, 1616



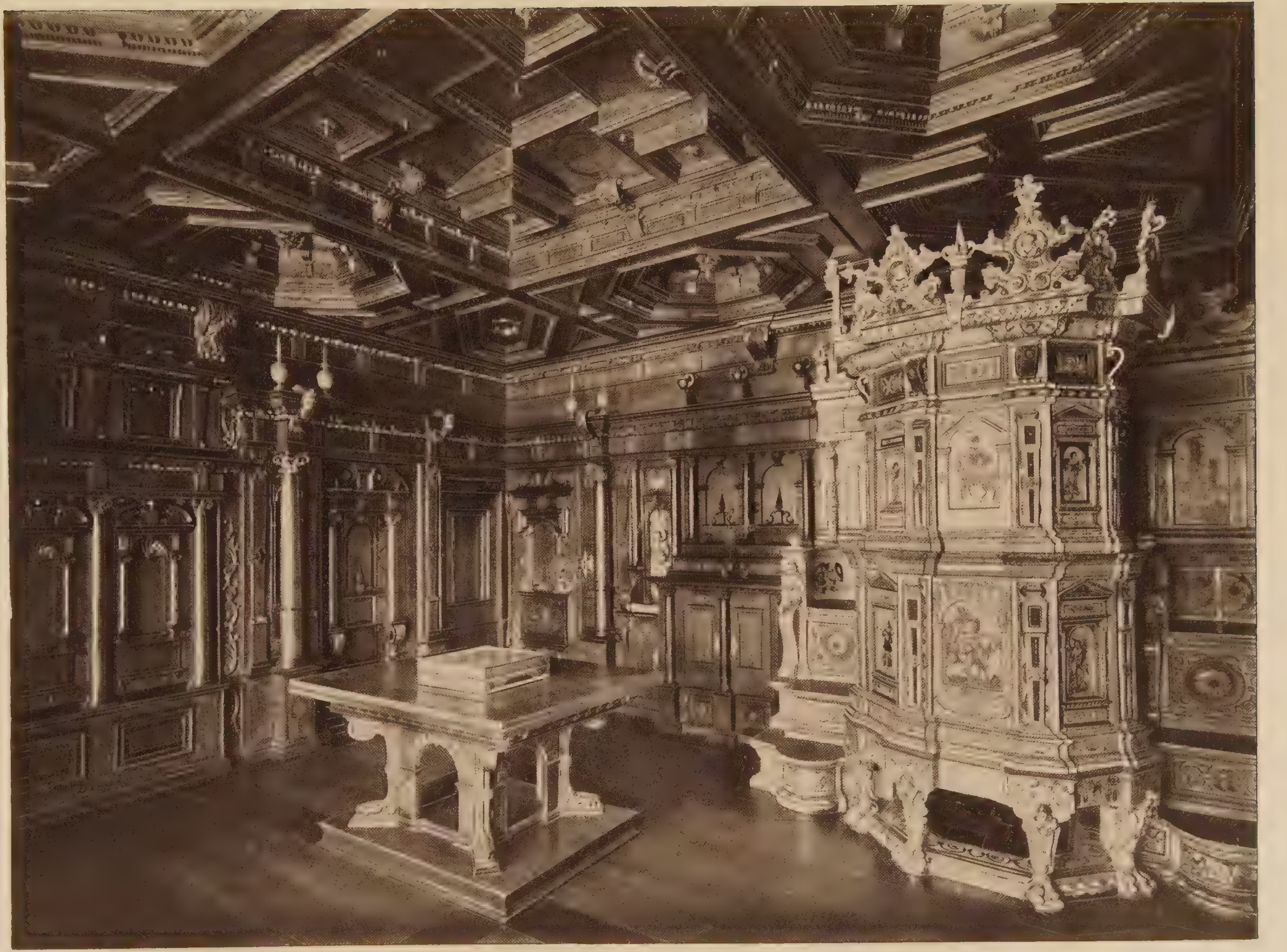
Danzig. — Rechtsstädtisches Rathaus, Diele
Treppe vom Anfang des 17. Jahrh.; Türumrahmung zur roten Stube (Sommerratsstube) etwa 1660. (Bf. = 5,9 × 11,9 m)



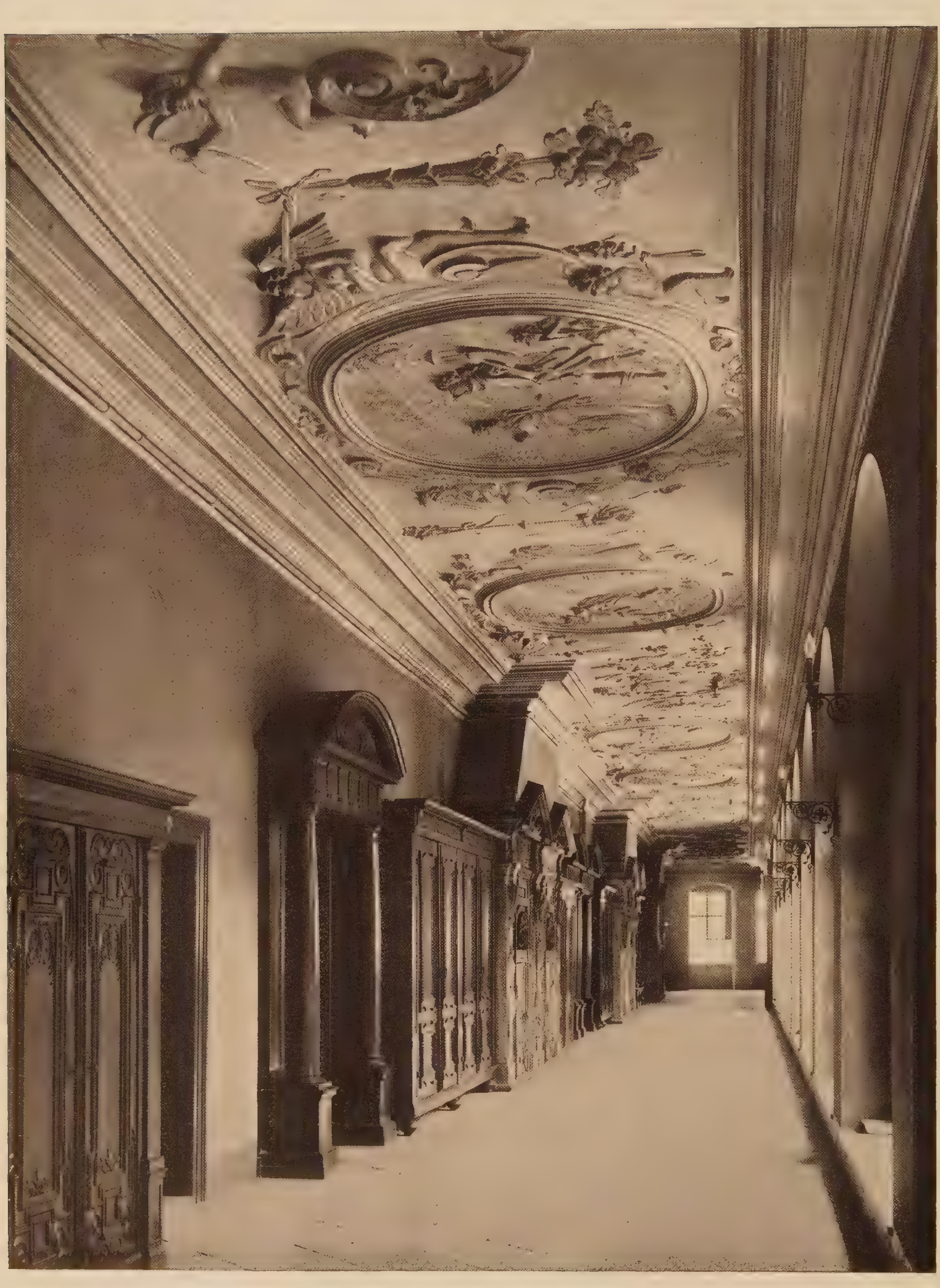
Urach (Württemberg). — Der goldene Saal des Schlosses
(Bf. = 16,0 × 12,0 m; H. = 3,5 m) Balkendecke von 1474, Säulen, Türen und Malereien um 1612



Augsburg. — Rathaus, erbaut von Elias Holl 1615—1620. Der Goldene Saal
Wahrscheinlich ausgestattet 1623 durch Stadtmaler Mathias Kager, der auch die elf Deckengemälde nach Skizzen Peter Candids ausführte
(Bf. = 32,5 × 17,3; H. = 14 m)

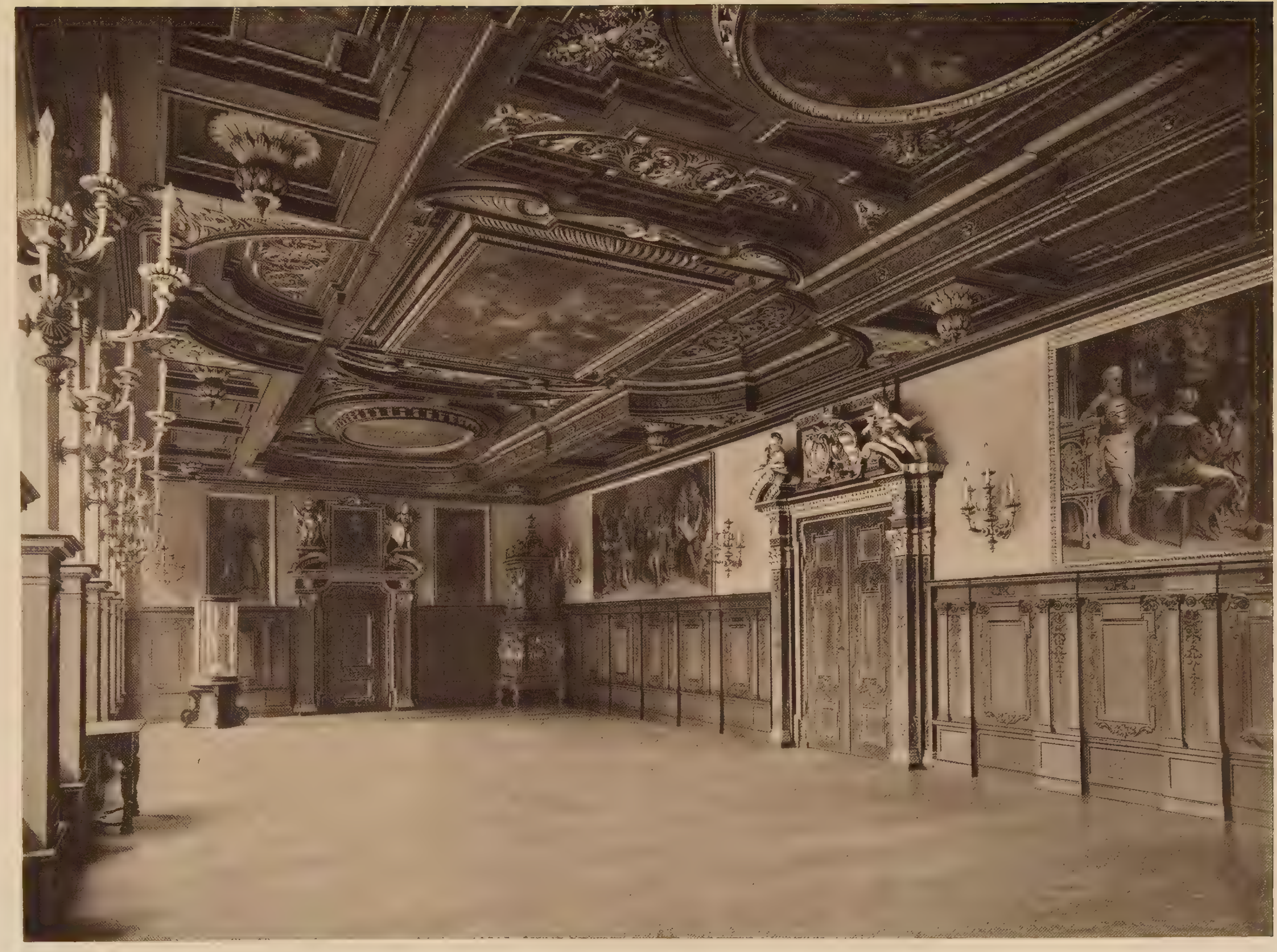


Zürich. — Prunkzimmer aus dem 1529 erbauten ehemal. „Seidenhofe“
Ofen von Ludwig Pfau, Hafner in Winterthur, bezeichnet 1620, dieses Datum gilt wohl auch für Wandgetäfer und Decke
(Bf. = 5,50 × 5,55 m; H. = 3,10 m) Jetzt im Schweizer. Landesmuseum, Zürich

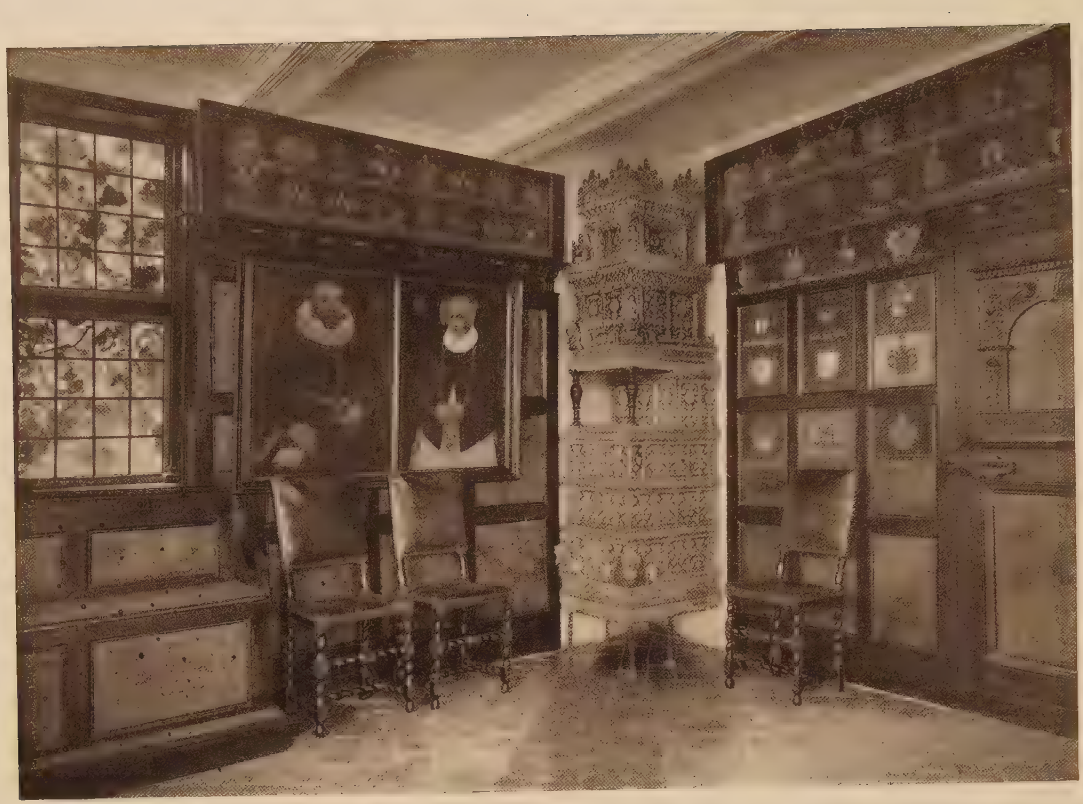


Nürnberg. — Rathaus, Gang des I. Stocks

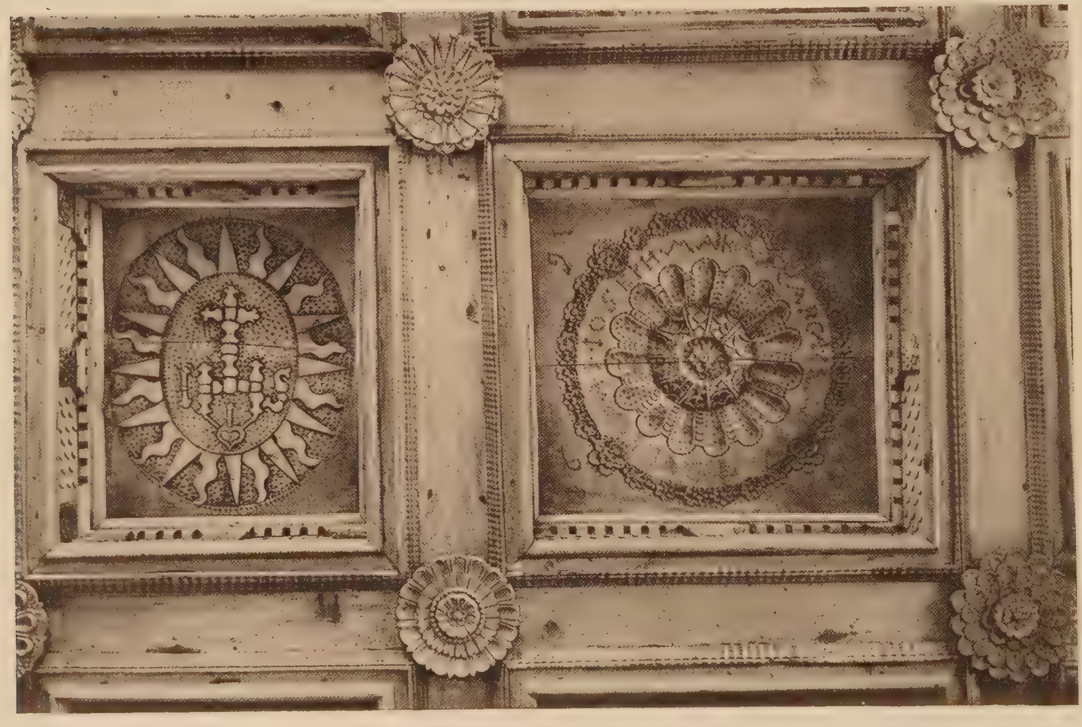
Stuckdekorationen von Hans und Heinrich Kühn aus Weikersheim, 1621 unter Anlehnung an die Ovid-Illustrationen des Virgil Solis



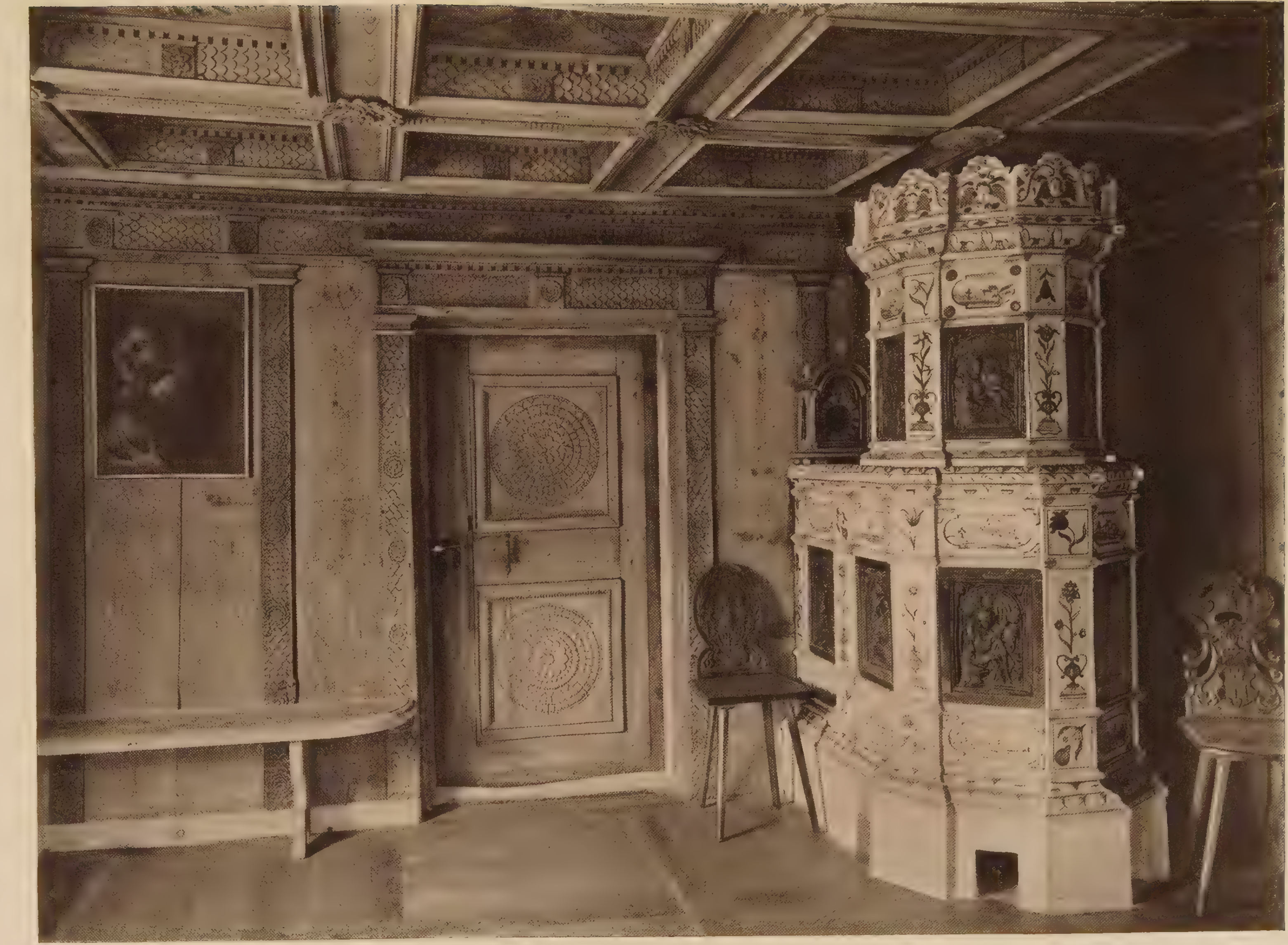
Nürnberg. — Kleiner Saal im Rathaus
(Umbau von 1616—1622.) Wandbekleidung von W. H. Behaim, Gemälde von P. Juwenell



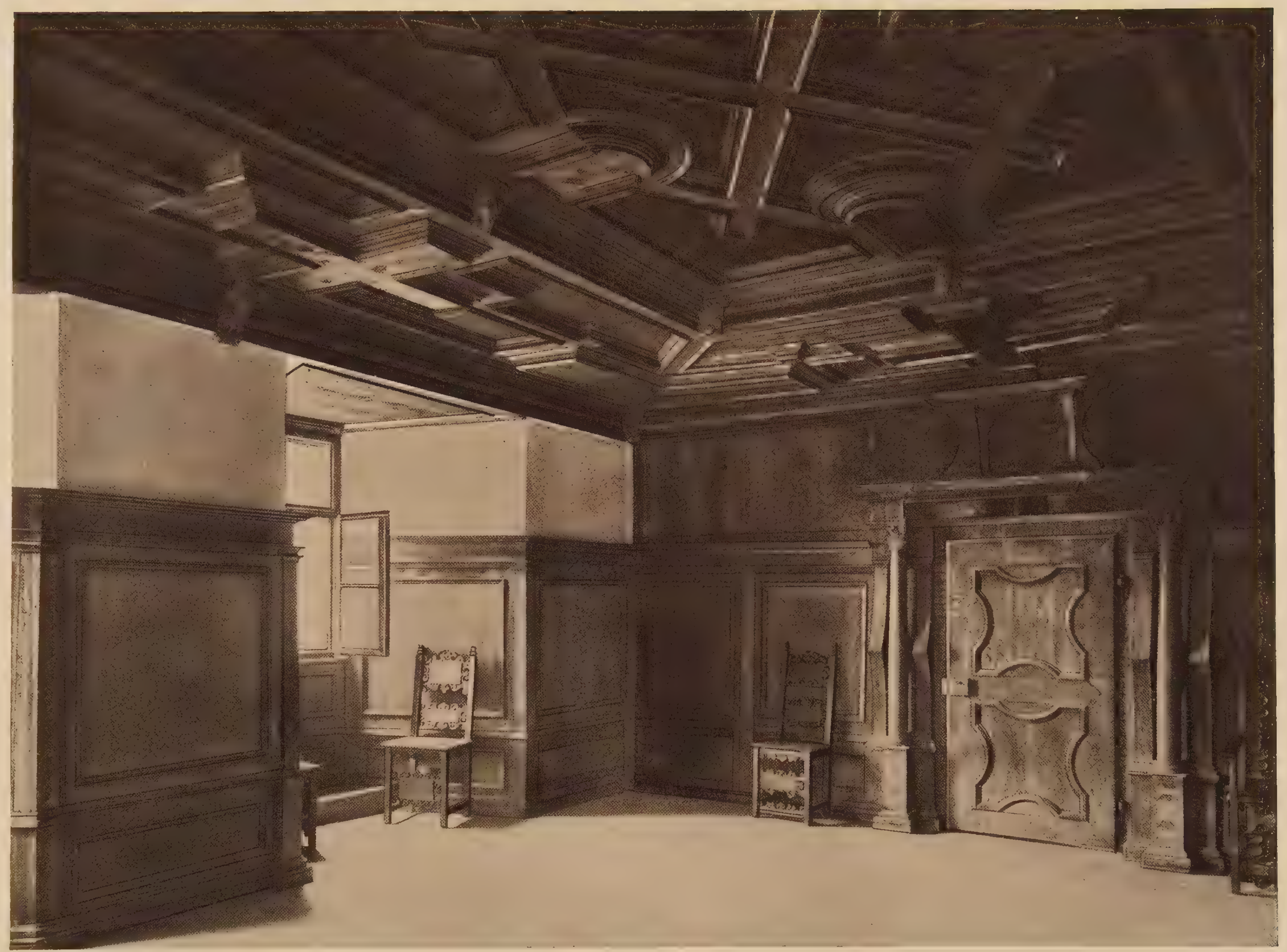
Lübeck. — Vorsteherzimmer aus „Füchtings-Hof“, Glockengießerstr. 25, erbaut 1639



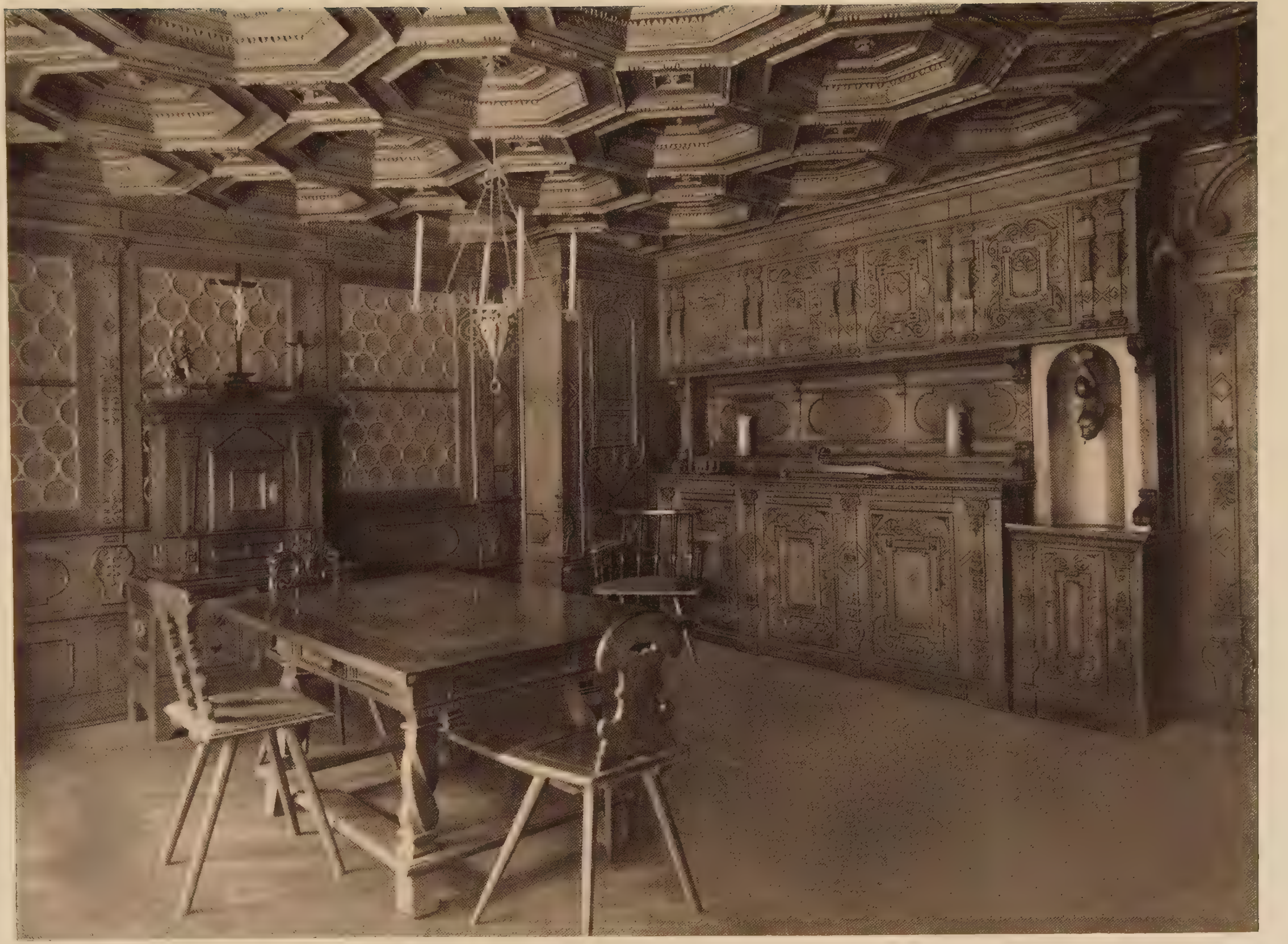
Mesocco. — Detail der Decke der Prunkstube aus dem Hause a Marca, 1621
(vergl. S. 87)



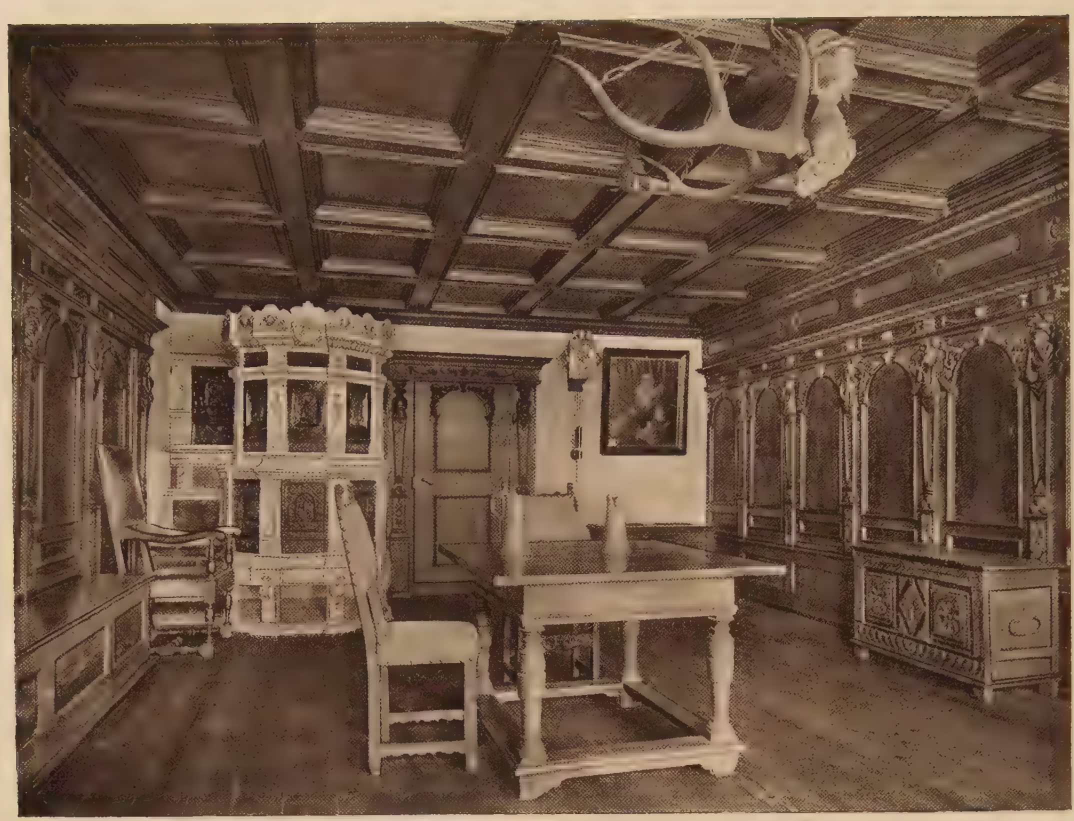
Mesocco (Kt. Graubünden). — Prunkstube aus dem Hause a Marca, bezeichnet 1621
Ofen aus dem Bergell. (Bf. = 4,5 × 4,8 m) Jetzt im Engadiner Museum, St. Moritz



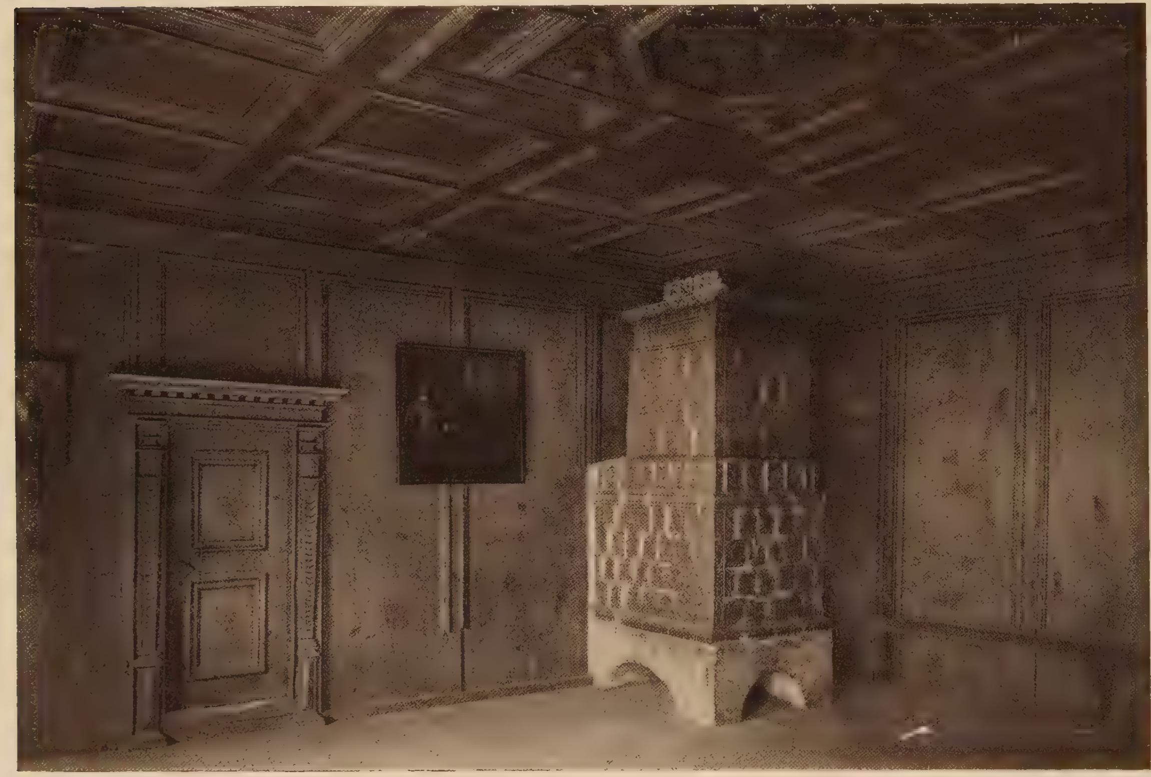
Schloß Hohenwerfen bei Salzburg. — Stube
Erste Hälfte des 17. Jahrh. Türe etwas älter



Schwyz. — Zimmer aus einem Herrenhause, um 1630
(Bf. = 5,15 × 6,4 m; H. = 2,5 m) Jetzt im Historischen Museum, Basel

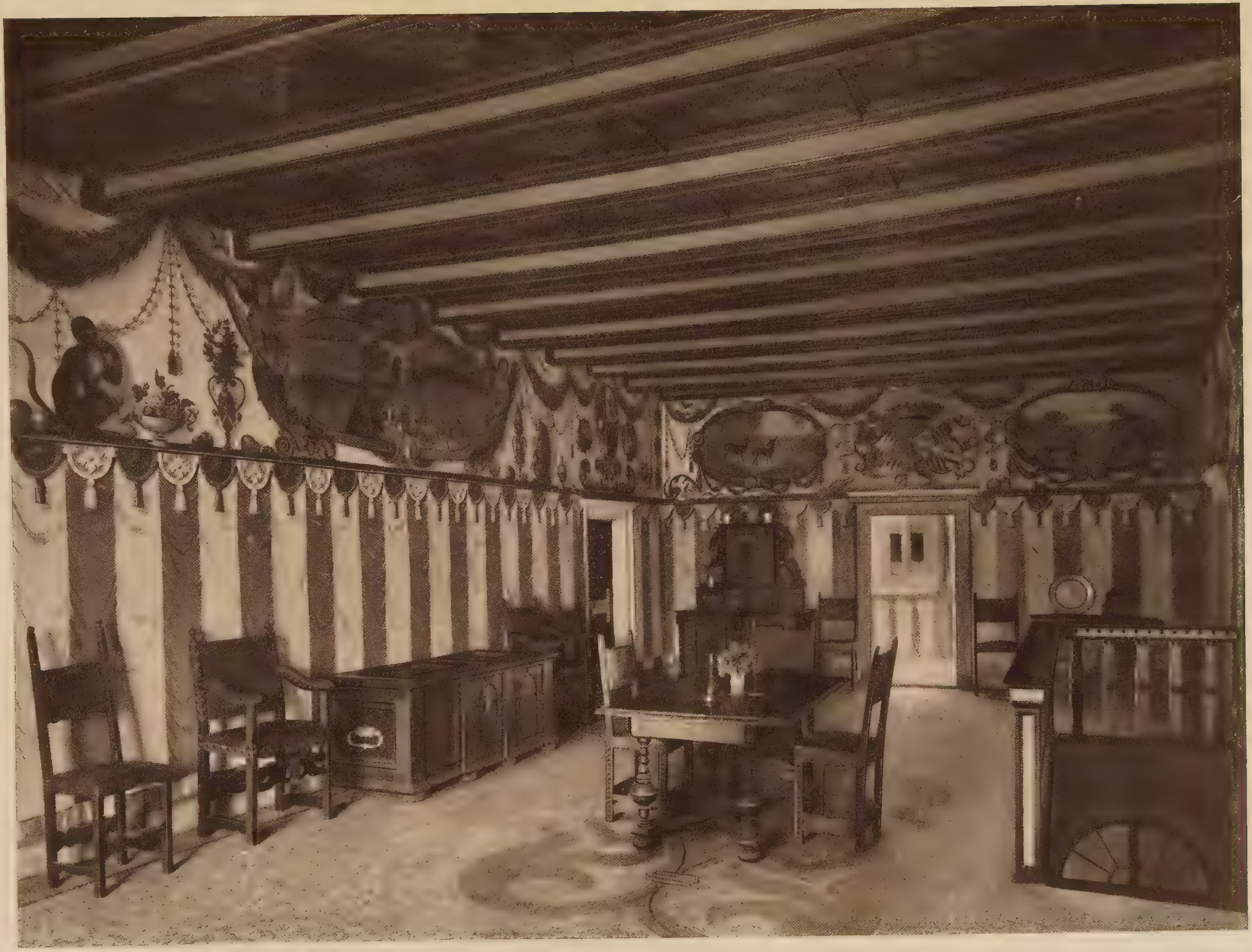


Bern. — Zimmer aus einem Hause in der Kramgasse, von 1645
(Bf. = 8,6 × 5,0 m; H. = 2,65 m) Jetzt im Historischen Museum, Bern

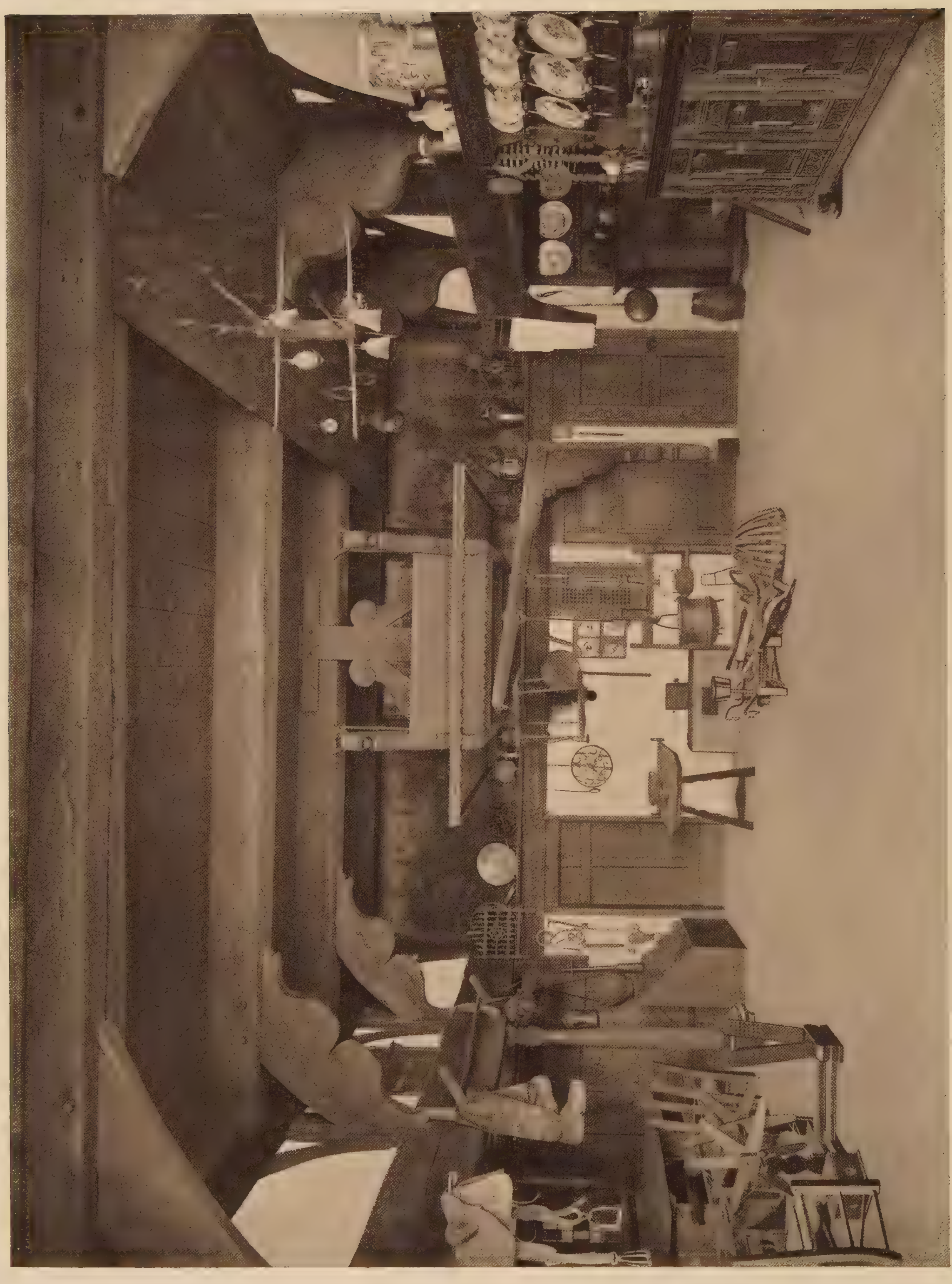


A. d. Archiv d. Schweizer. G. f. E. hist. Kunstdenkmäler

Münster (Kt. Graubünden). — Kloster St. Johann, Fürstenzimmer von 1642
(Bf. = 7,0 × 6,8 m; H. etwa 2,5 m)

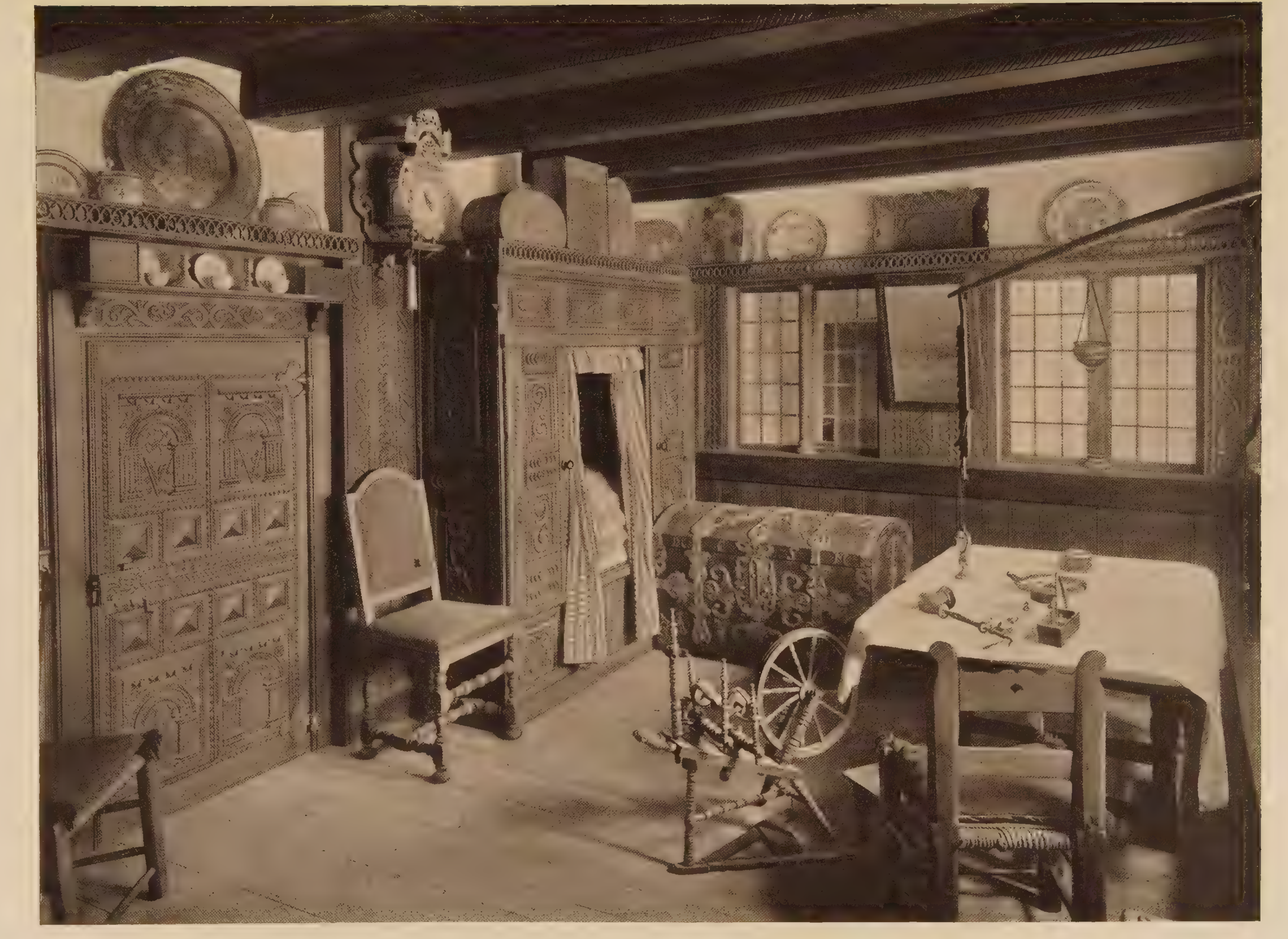


Schloß Campan bei Kaltern (Südtirol). — Vorsaal
Decke von 1514 Malereien aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh.

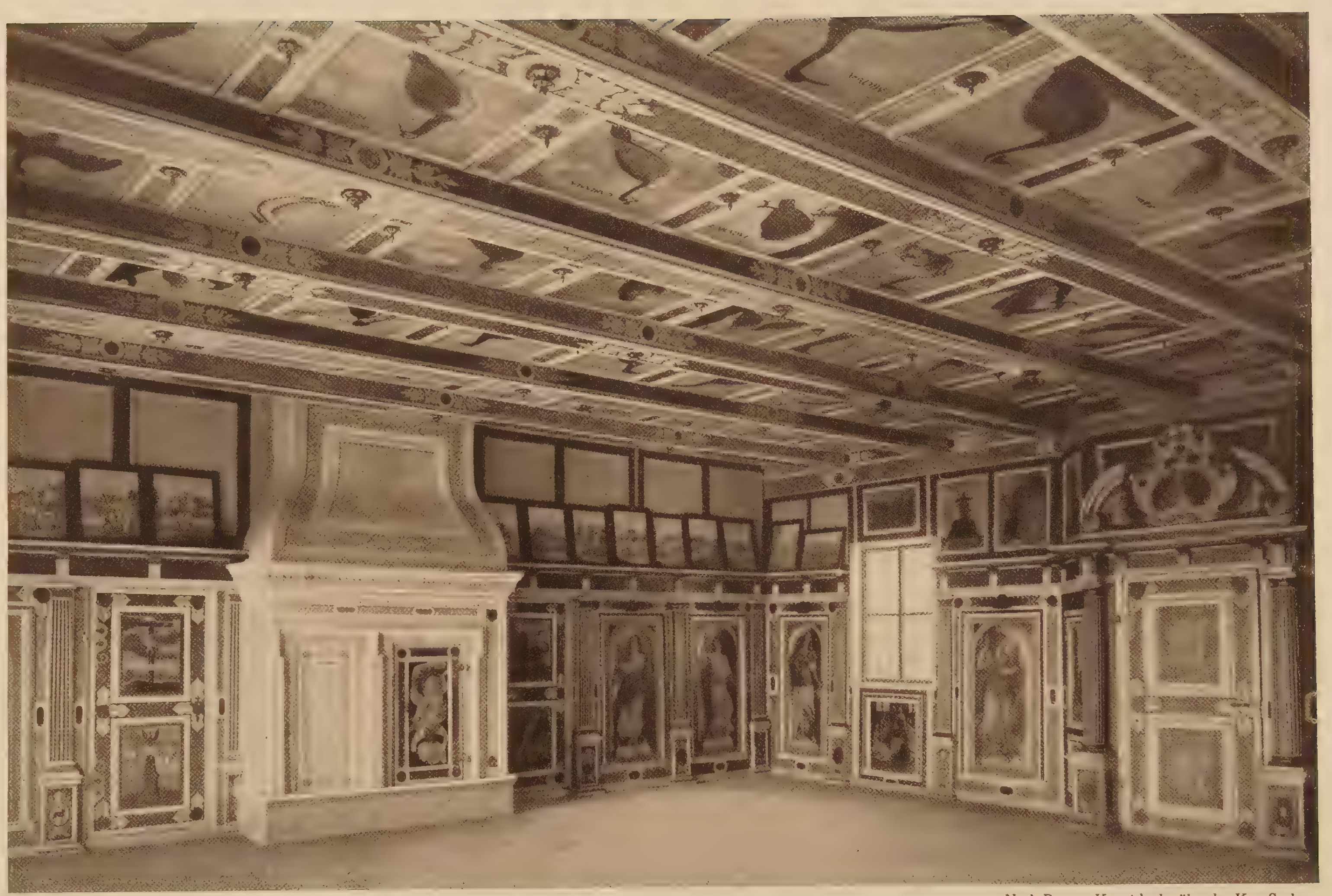


Flett eines niedersächsischen Bauernhauses

Datierung über einer Tür 1654. Jetzt im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg

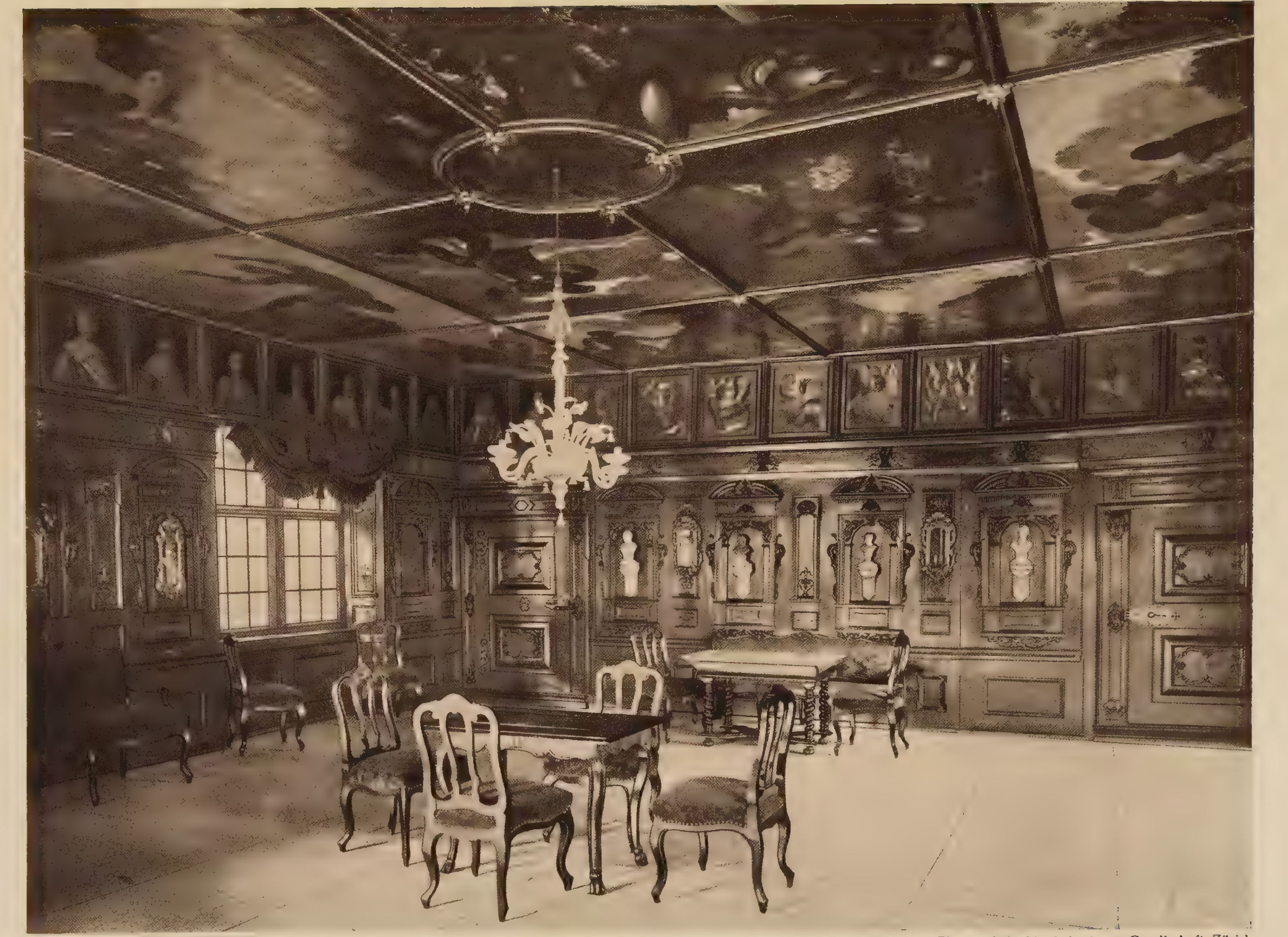


Wohnzimmer „Dönze“ eines niedersächsischen Bauernhauses
Jetzt im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg



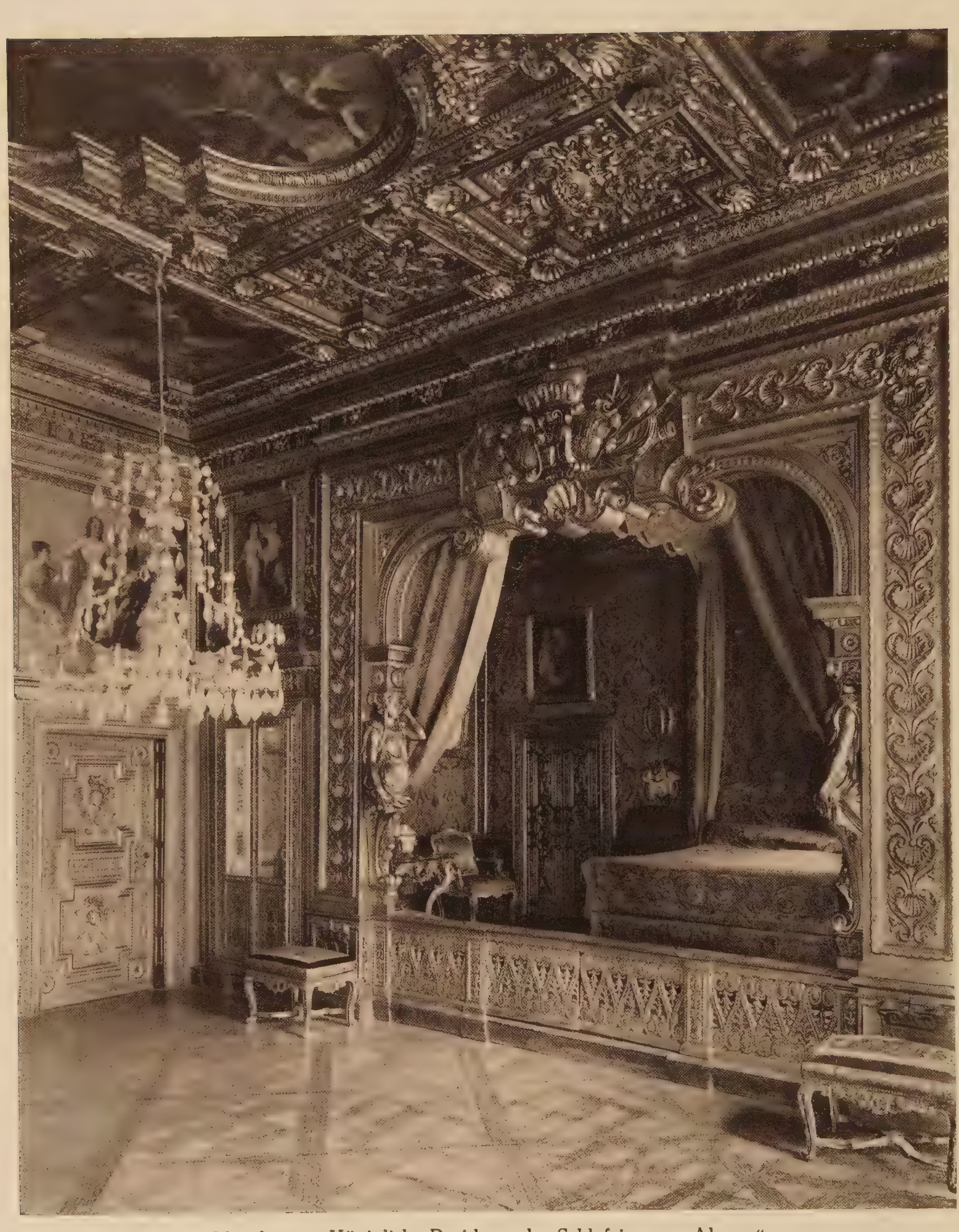
Nach Bau- u. Kunstdenkmäler des Kgr. Sachsen

Oberlößnitz i. Sa. — Schloß Hoflößnitz, Hauptsaal, 1653—1677
(Bf. = 7,0 × 7,0 m)



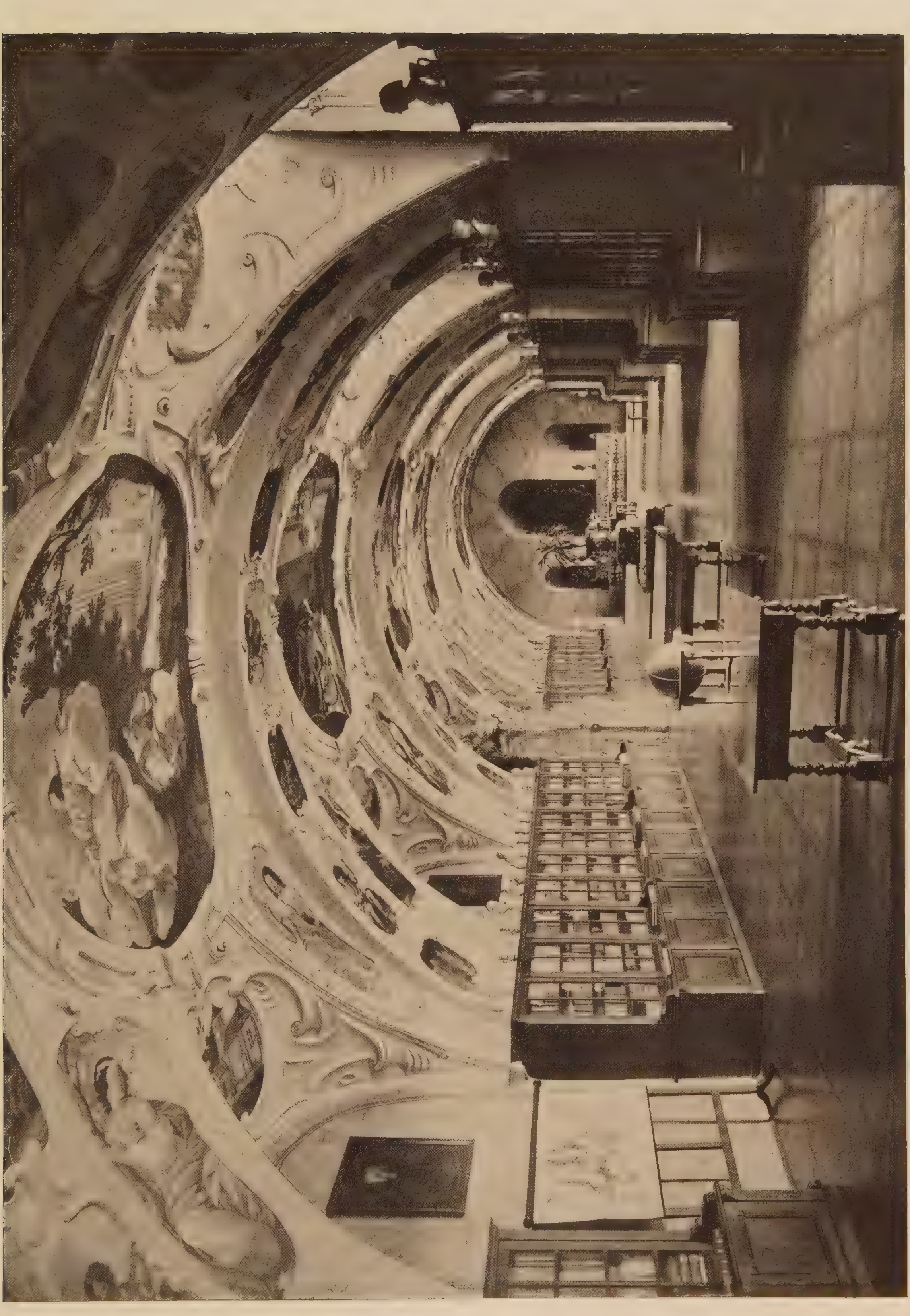
Phot. a. d. Archiv d. Antiquar. Gesellschaft, Zürich

Zürich. — Saal aus dem „Lochmannhause“, um 1655
(Bf. = 10,15 × 7,95 m; H. = 3,45 m) Jetzt im Schweizer. Landesmuseum, Zürich



München. — Königliche Residenz, das Schlafzimmer „Alcova“

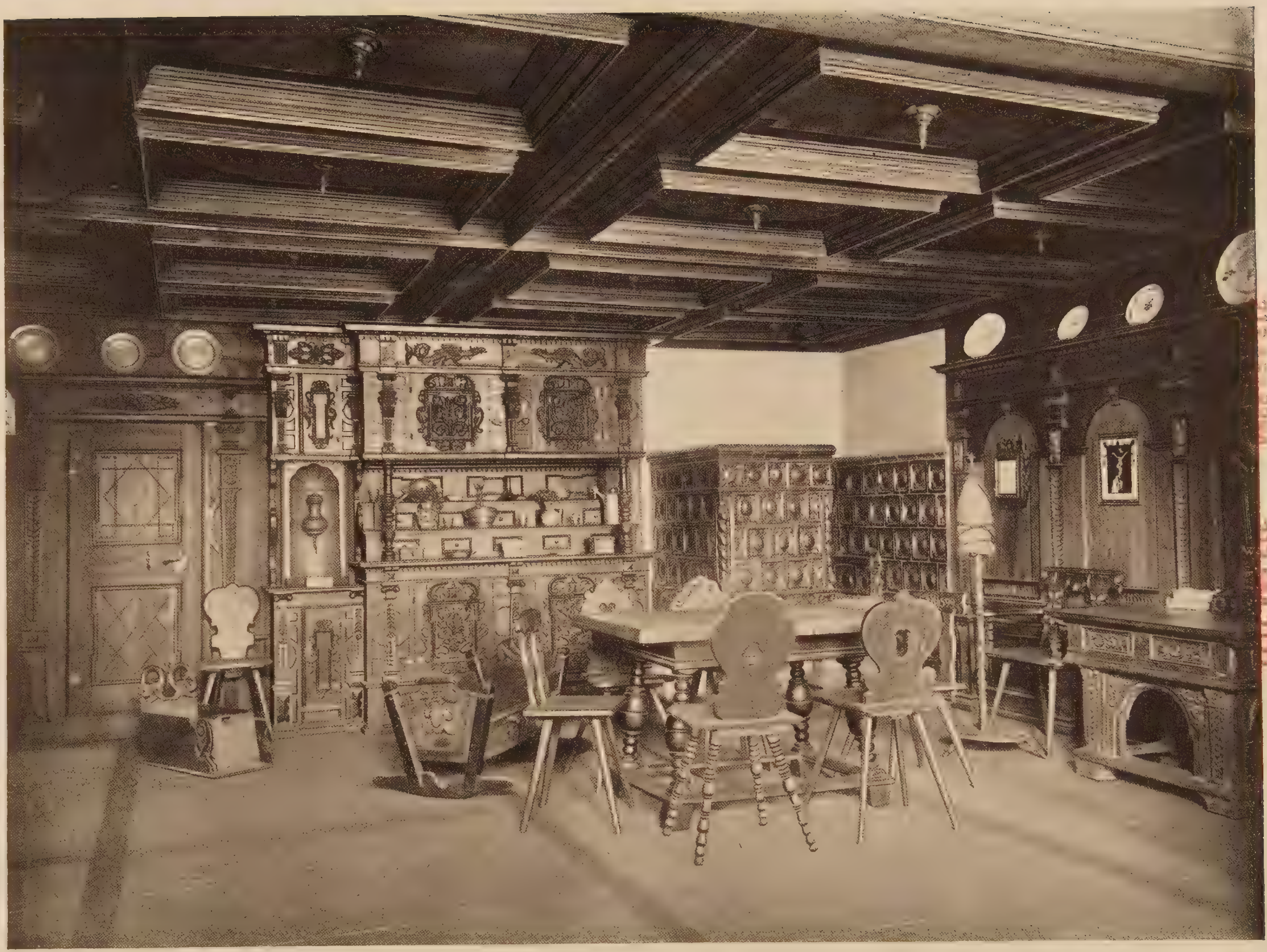
Aus den sogen. „Päpstlichen Zimmern“, den Zimmern der Kurfürstin, 1665—1667 nach Plänen von Agostino Barelli ausgeführt.
Bett und Möbel aus dem 18. Jahrh.



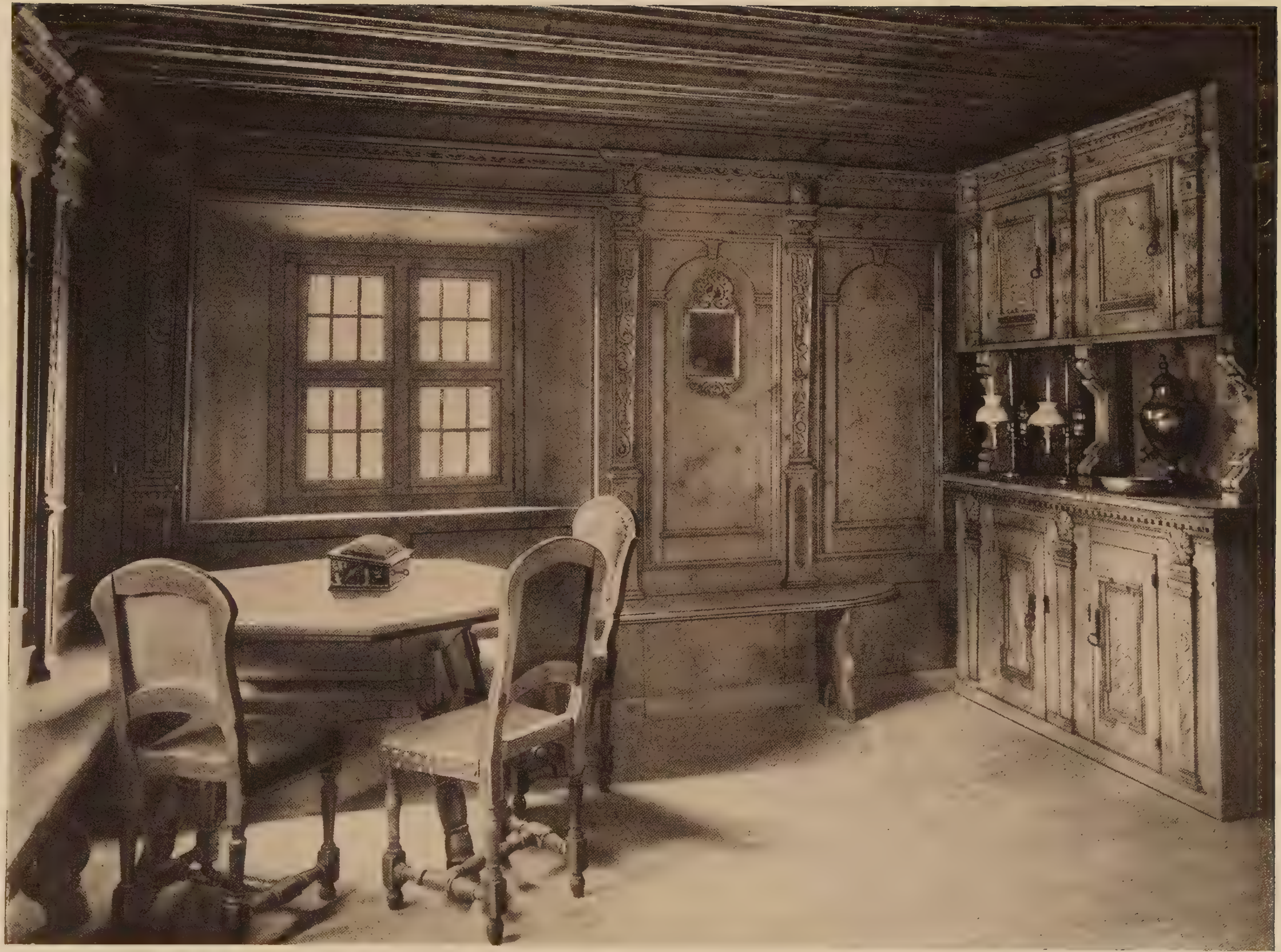
Namiest (Mähren). — Bibliothek des Schlosses

Um 1660–1670

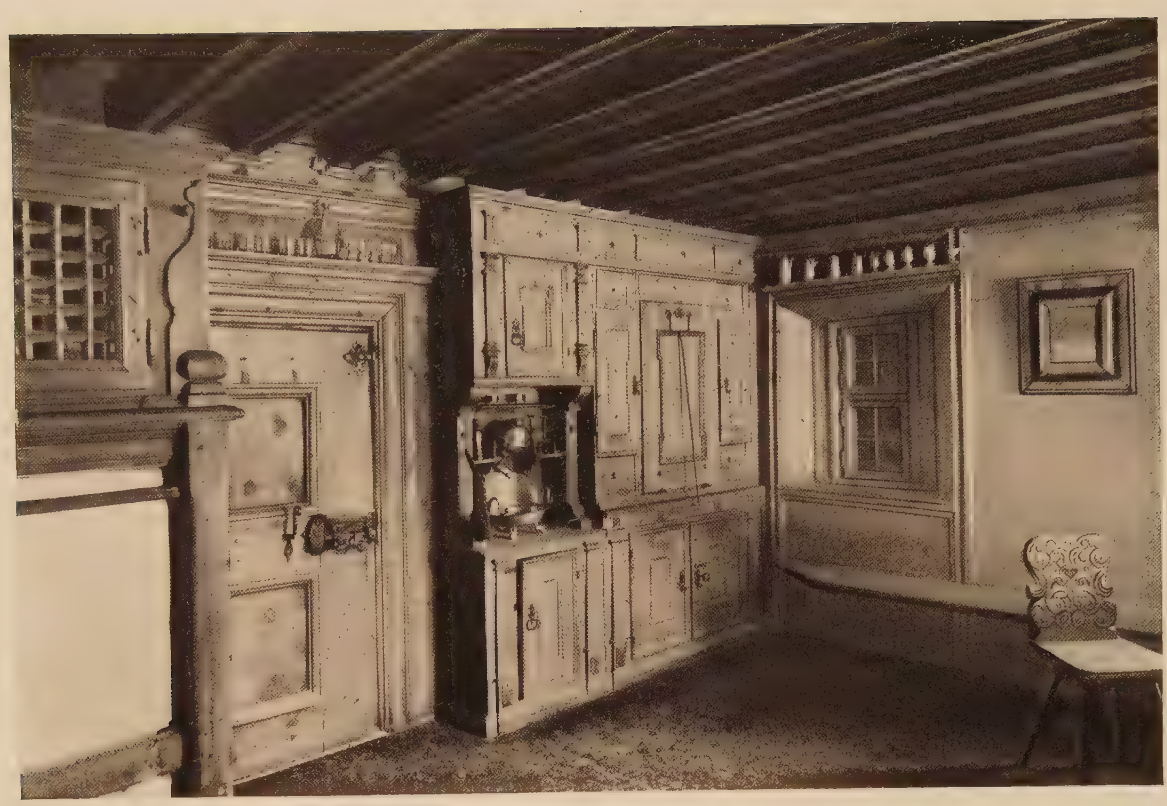
LILLIAN MICHELSON
RESEARCH LIBRARY
(GOLDWYN STUDIOS COLLECTION)
THE HOLLYWOOD GROUP
[illegible] HOLLYWOOD BLVD.

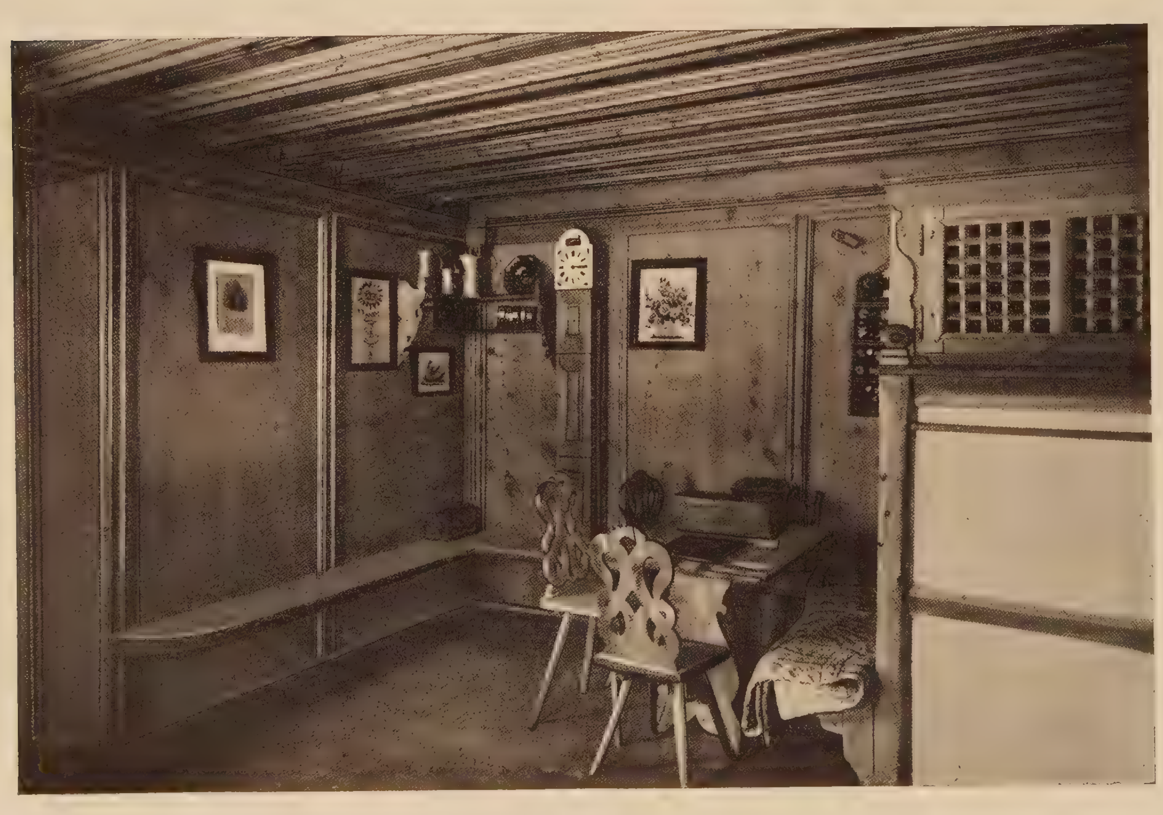


Ganterschwil (Kt. St. Gallen). — Bauernstube von 1666
Jetzt im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg

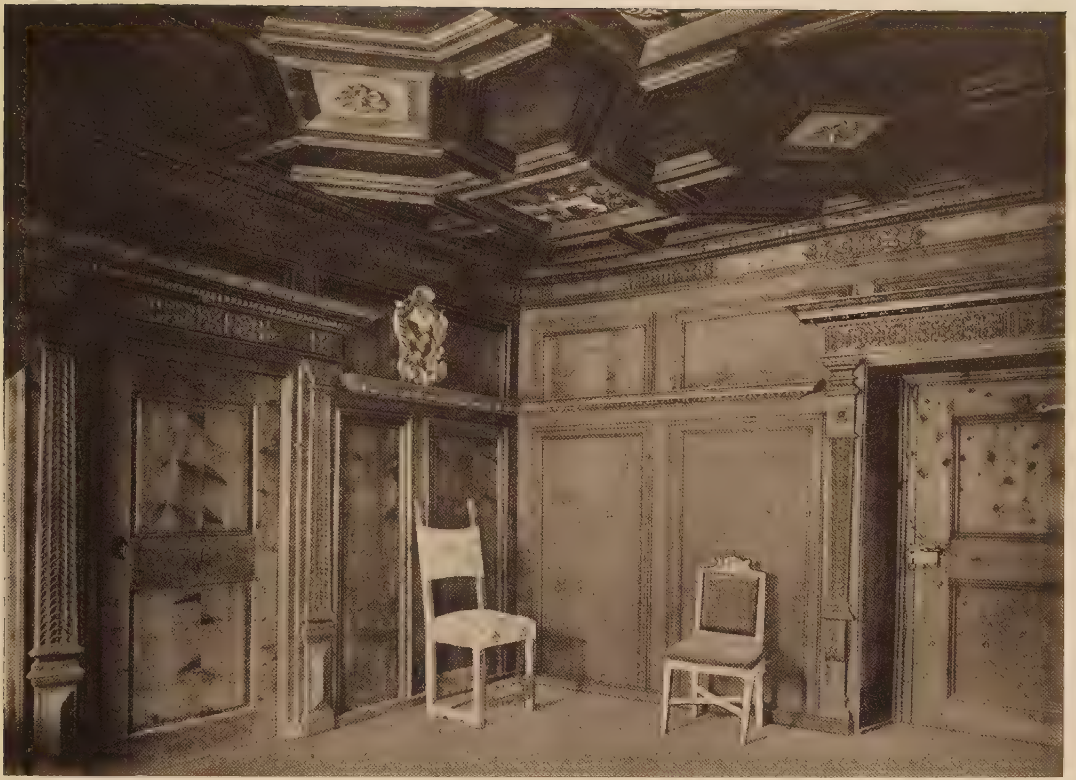


Zuoz (Oberengadin). — Prunkstube, obere oder bessere Stube („stüva sur“) eines Bauernhauses
Etwa 1670. (Bf. = 4,0 × 4,2 m) Jetzt im Engadiner Museum, St. Moritz





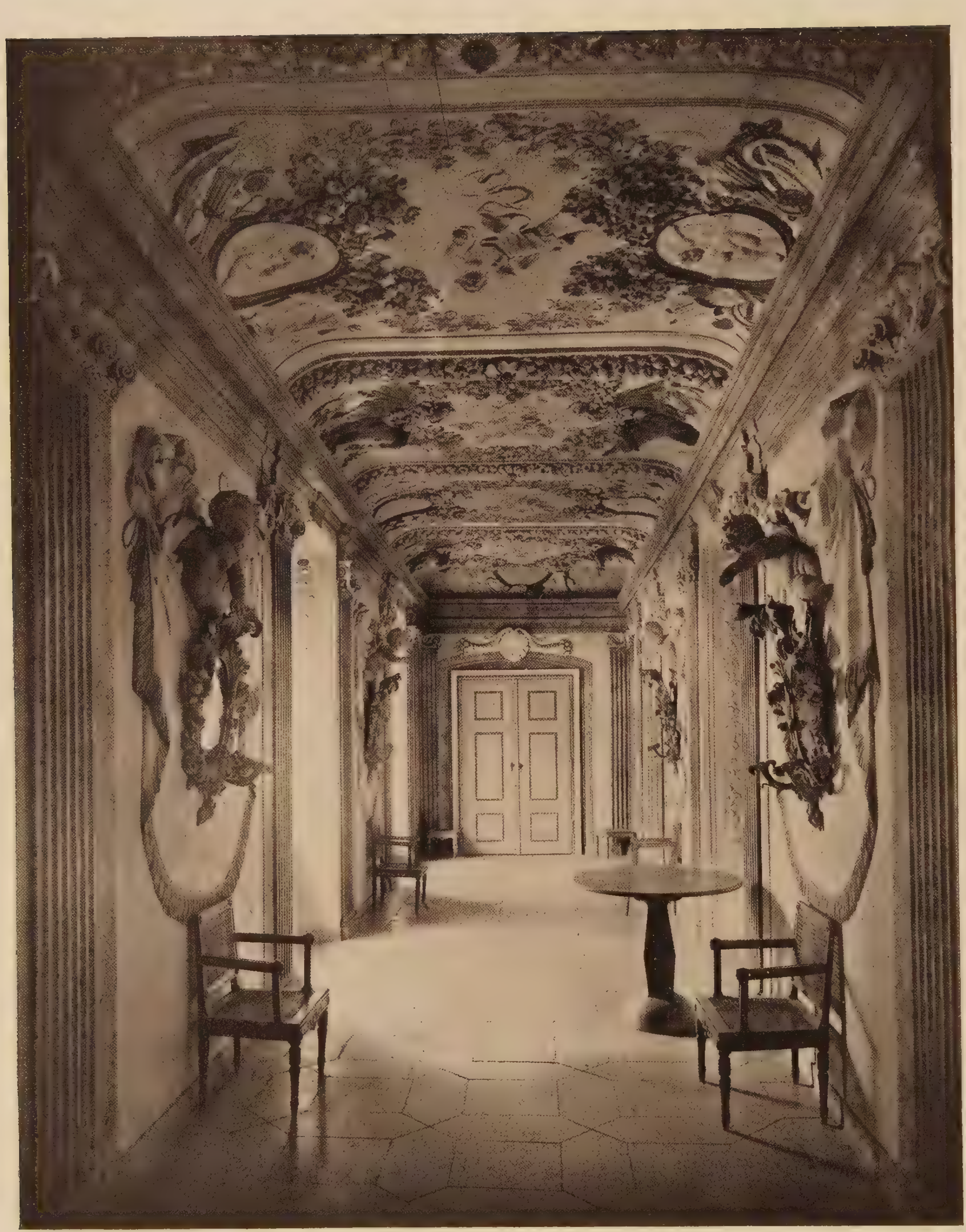
Zuoz (Oberengadin). — Bauernstube
Zweite Hälfte des 17. Jahrh. (um 1670). (Bf. = 4,0 × 4,6 m) Jetzt im Engadiner Museum, St. Moritz



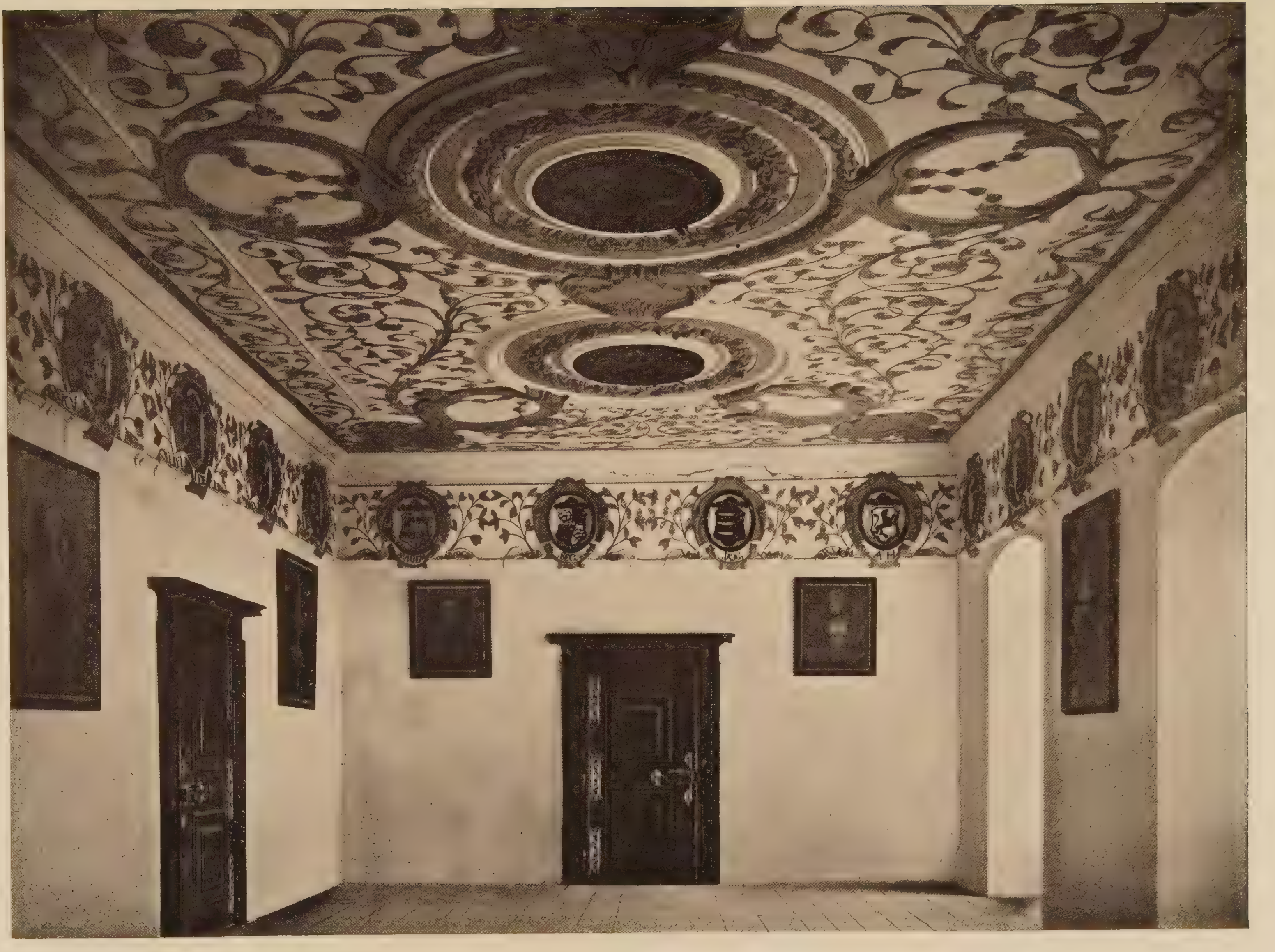
A. d. Archiv d. Schweizer. G. f. E. hist. Kunstdenkmäler

Münster (Kt. Graubünden). — Kloster St. Johann
Zimmer der Äbtissin Dorothea de Albertis von 1676. (Bf. = 4,6 × 4,7 m)

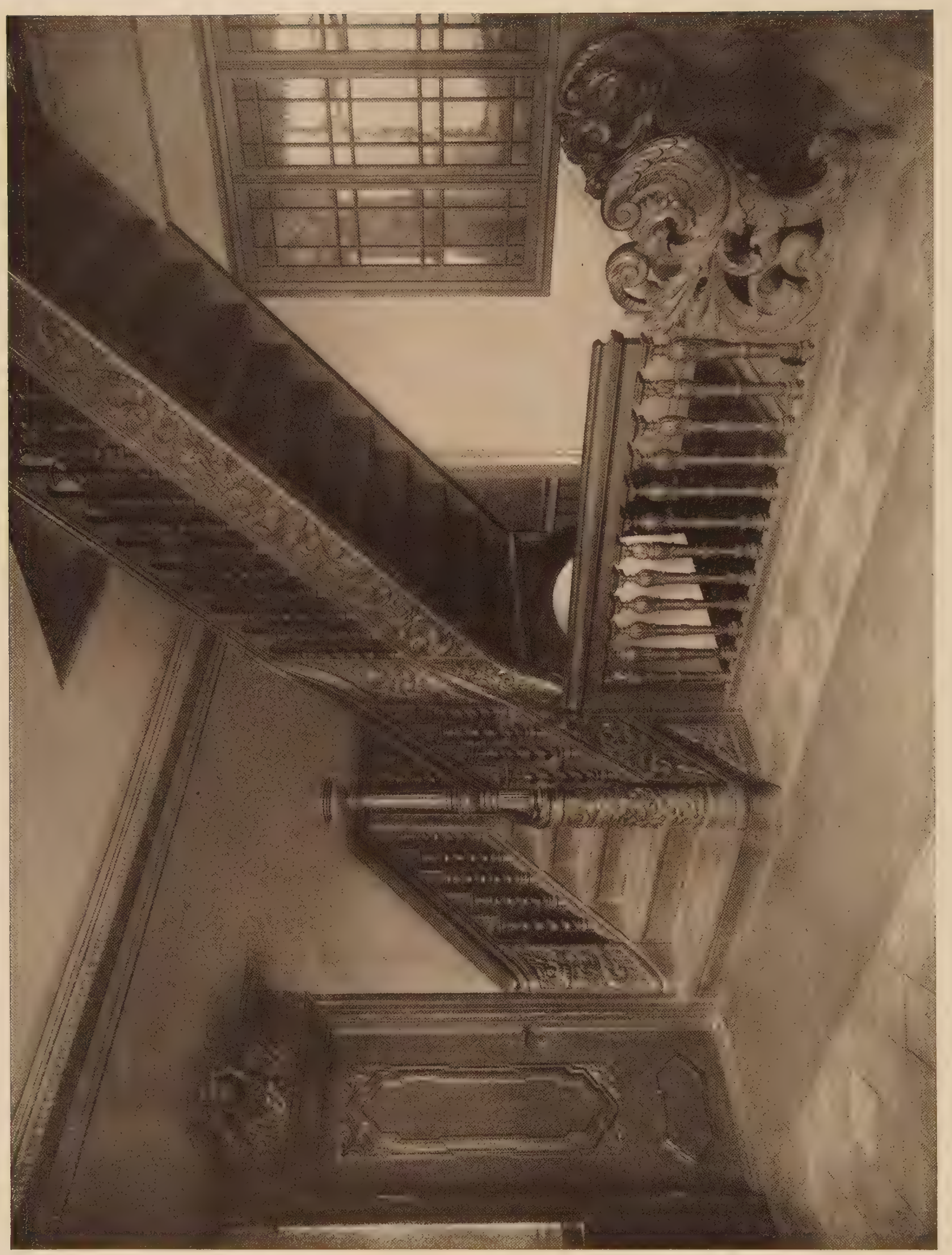
Luzern. — Eingangshalle im „Korporationsgebäude“, von 1674
(Bf. = 10,8 × 7,3 m; H. = 3,45 m)



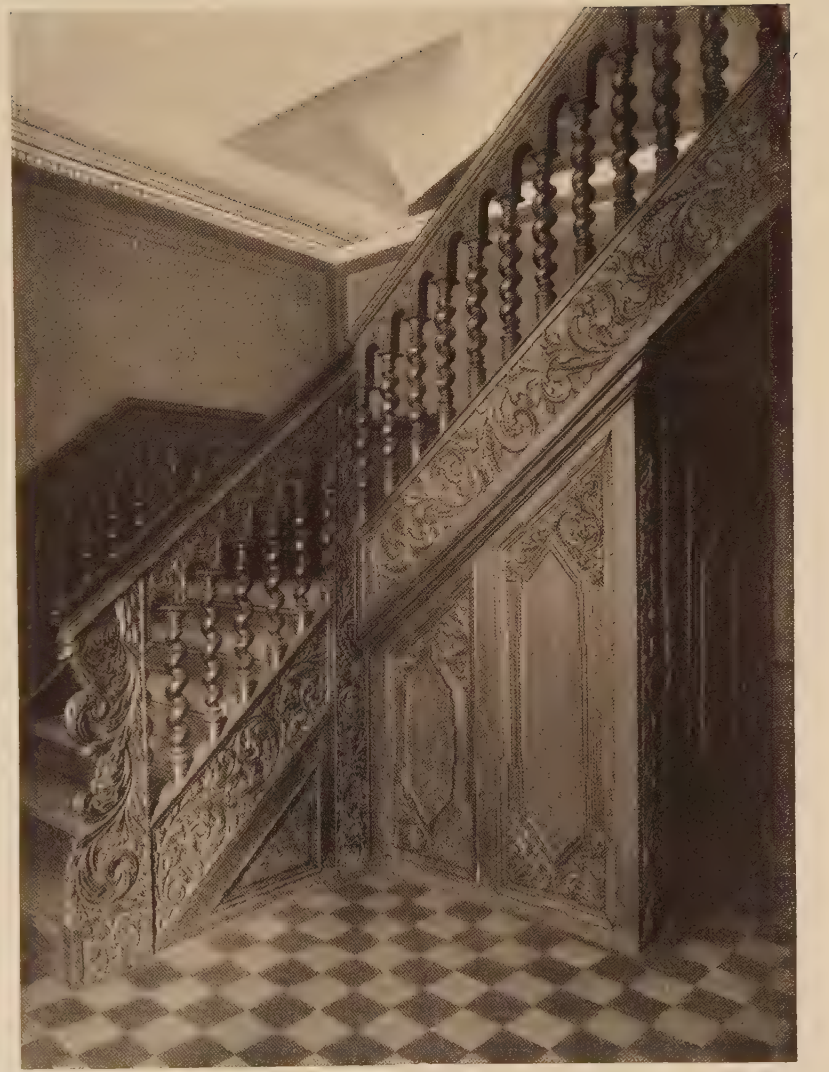
Schloß Ungarschitz (Mähren). — Gang mit Stuckdekorationen, um 1680



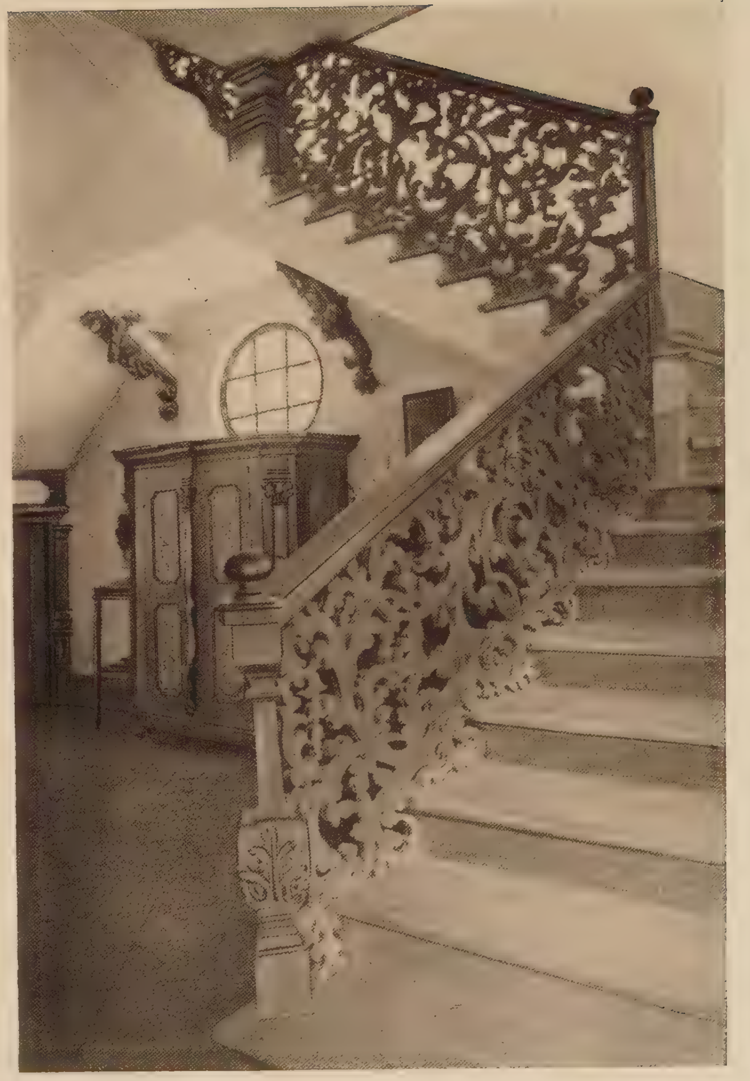
Seisenburg (Ob.-Öst.). — Wappensaal des Schlosses
Drittes oder letztes Viertel des 17. Jahrh.



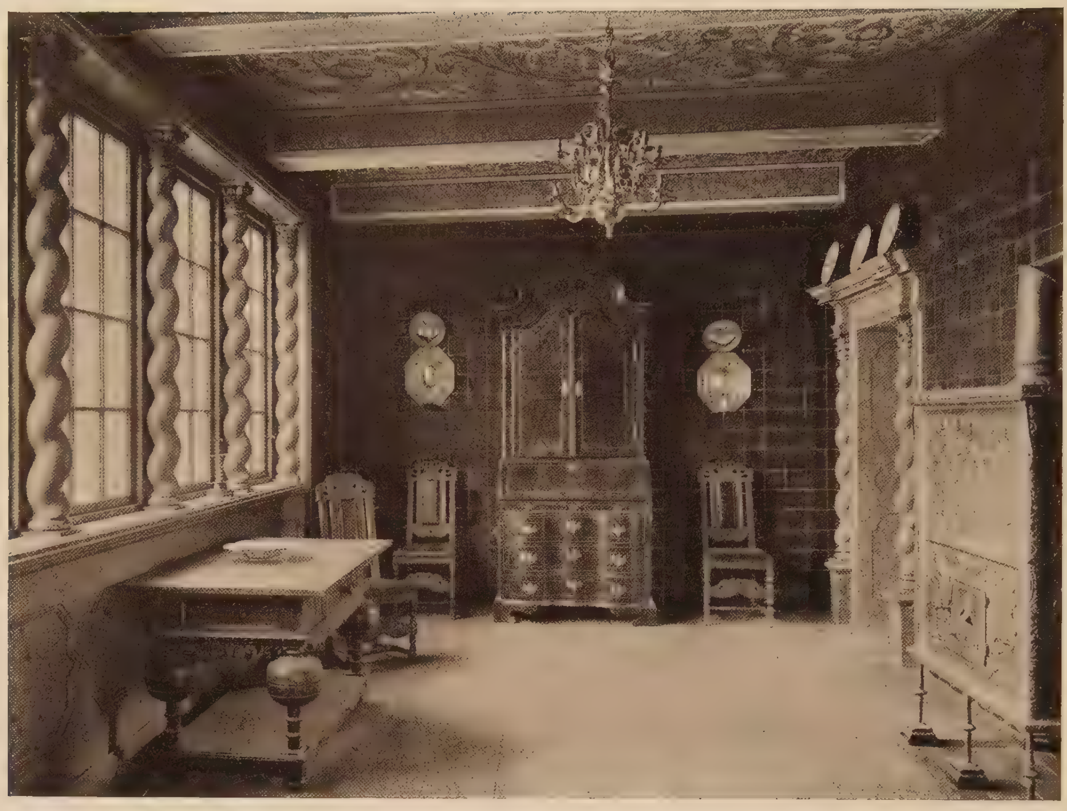
Danzig. — Treppe im Hause Langer Markt 20, von 1680



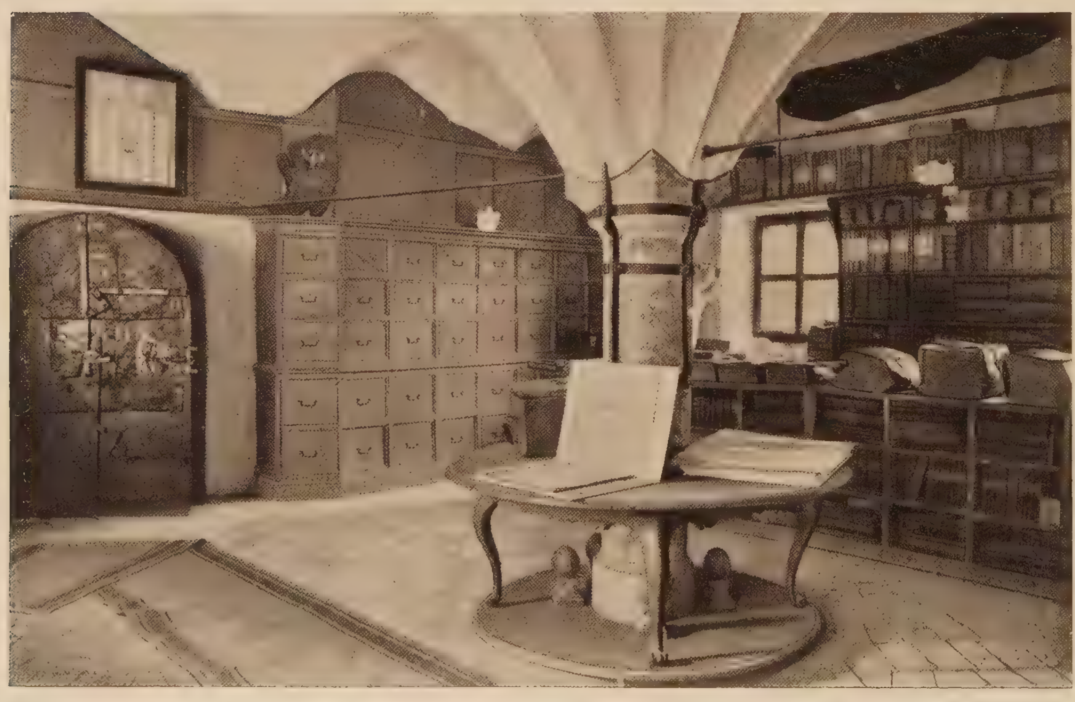
Danzig. — Treppe im Hause Langer Markt 20, von 1680



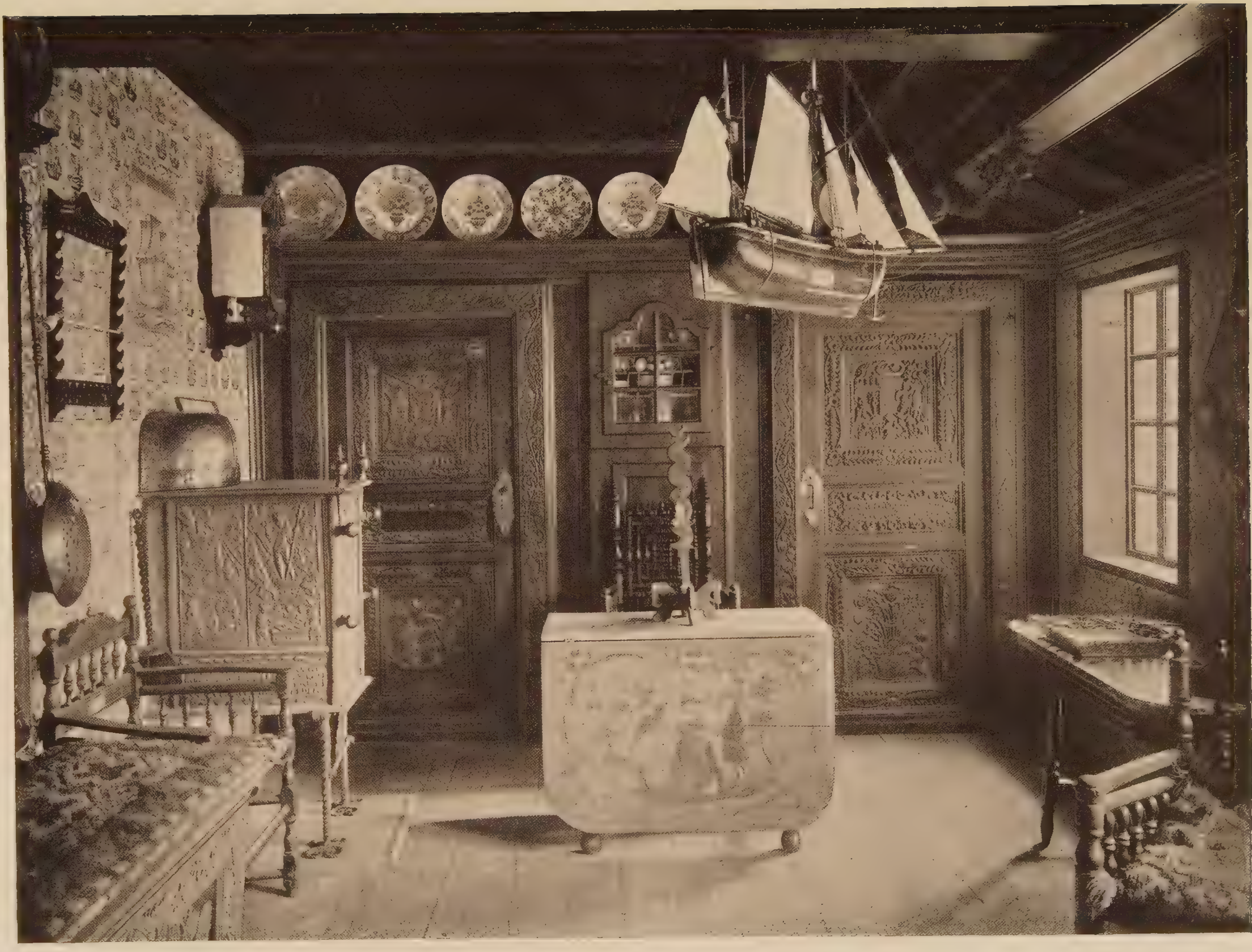
Hall (Nordtirol). — Treppe im „Thömlschlössel“



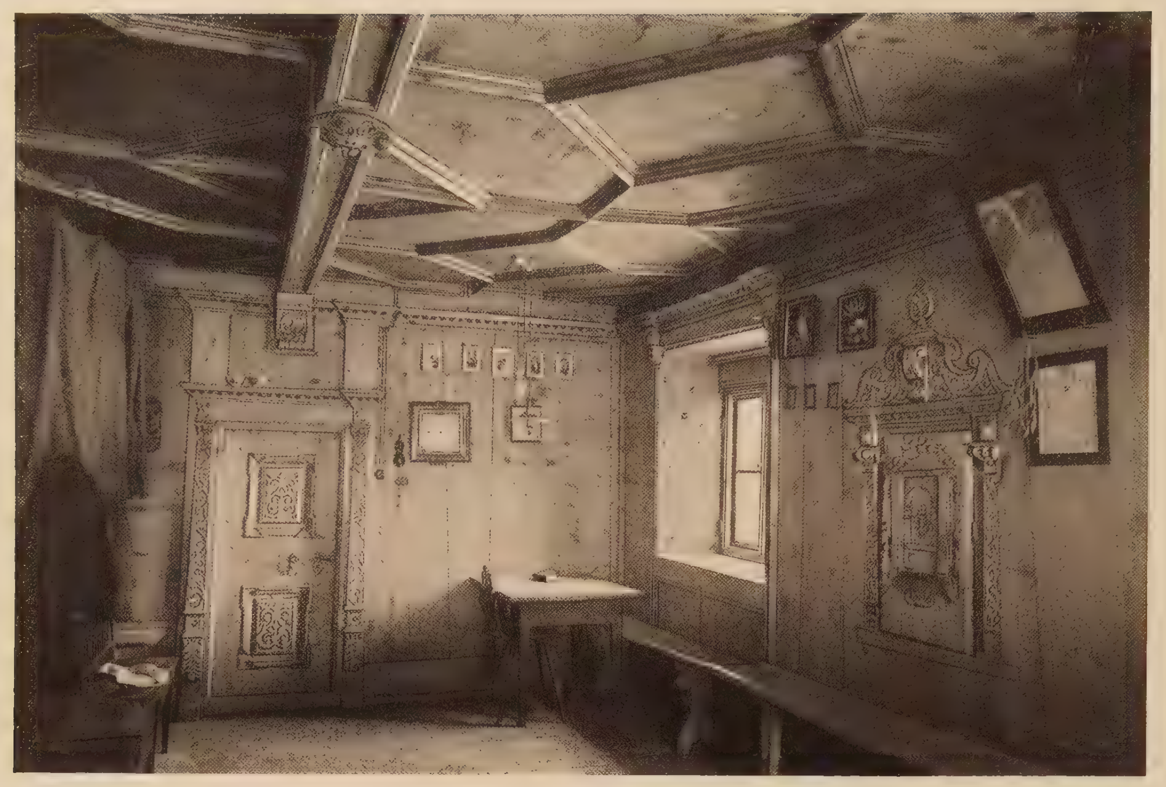
Tönning (Schlesw.-Holst.). — Zimmer von etwa 1680
Wandverkleidungen aus dunkellilafarbigen, heller marmorierten Kacheln. (Bf. = 3,66 × 7,0 m; H. = 3,2 m)
Jetzt im Thaulow-Museum, Kiel



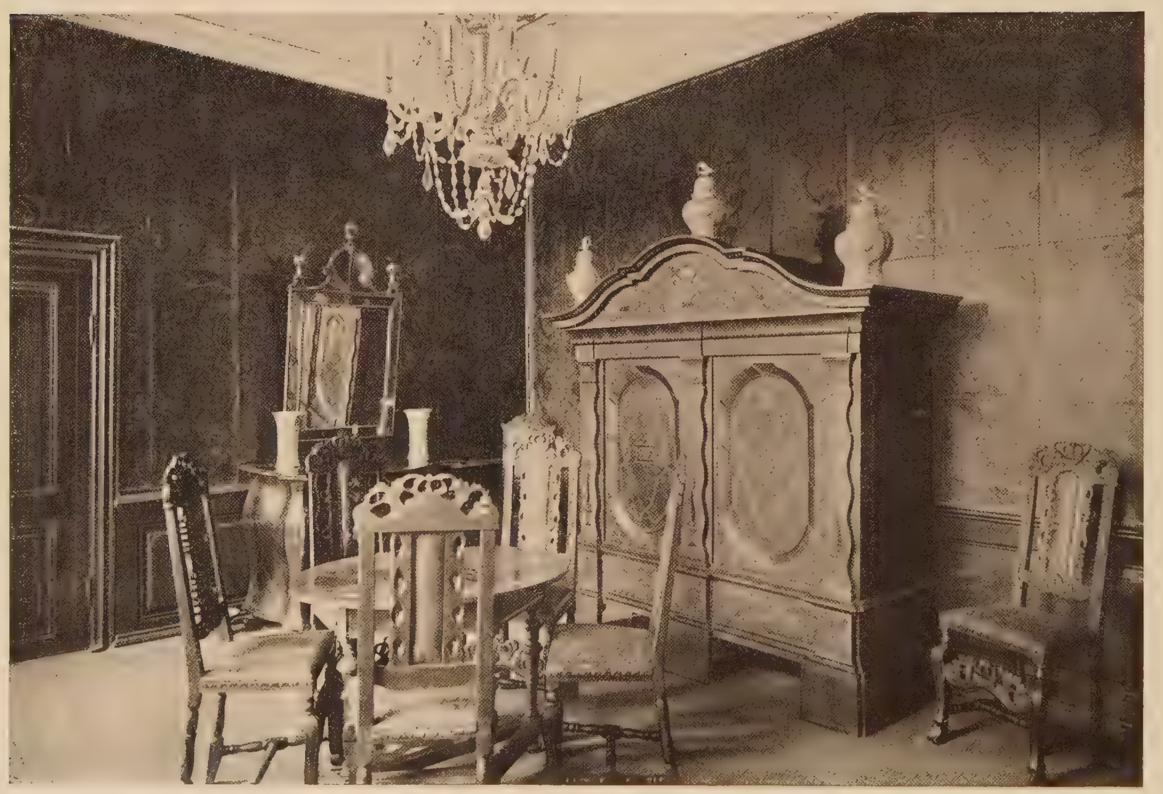
Hall (Nordtirol). — Archiv des Rathauses
Gewölbe aus dem 15. Jahrh.



Husum (Schlesw.-Holst.). — Nordfriesisches Zimmer
Bezeichnung an einer der Türen 1686. Jetzt im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg

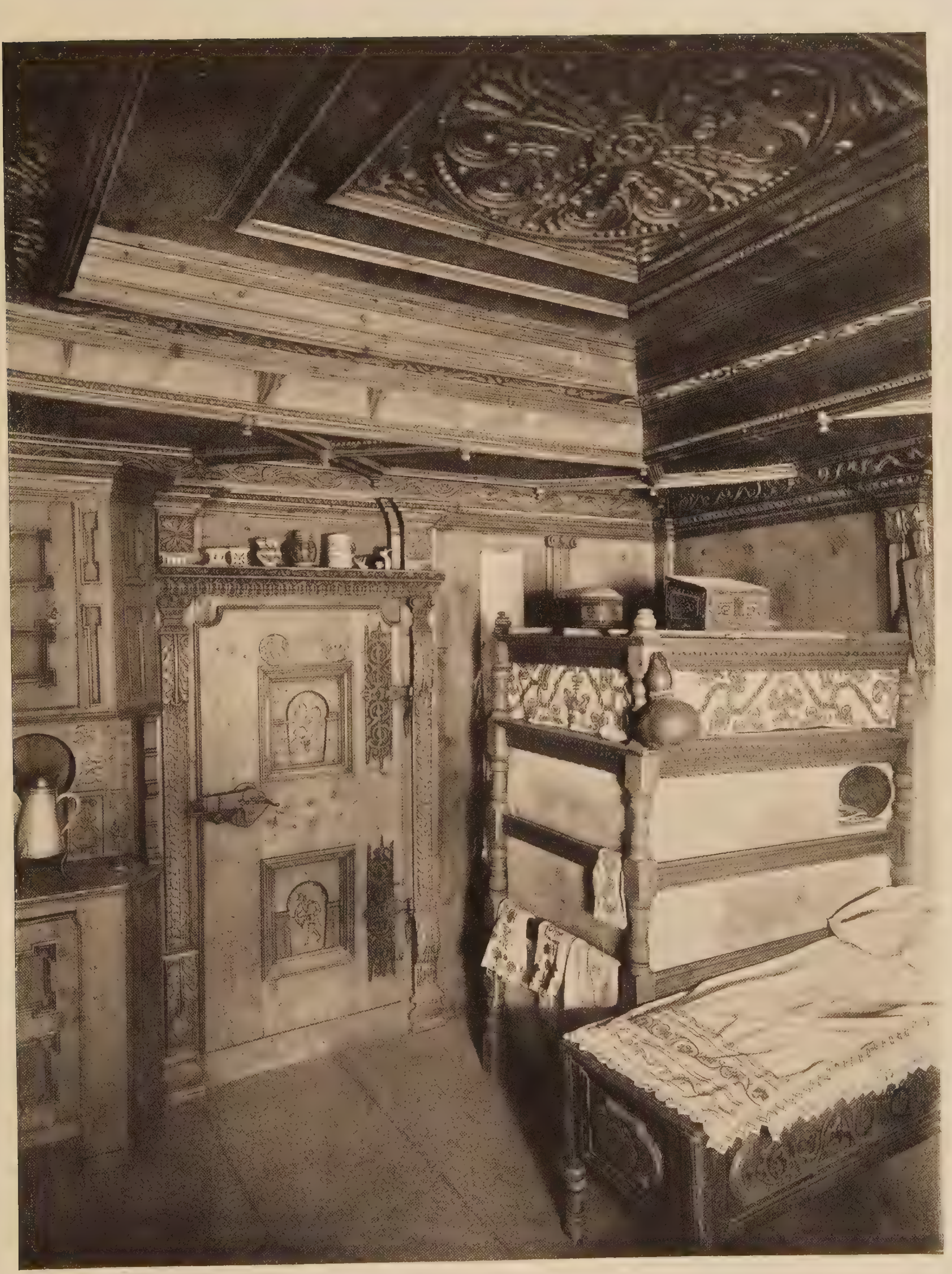


Schuls (Kt. Graubünden). — Stube im sogen. Kloster
Wohl zwischen 1660 und 1680

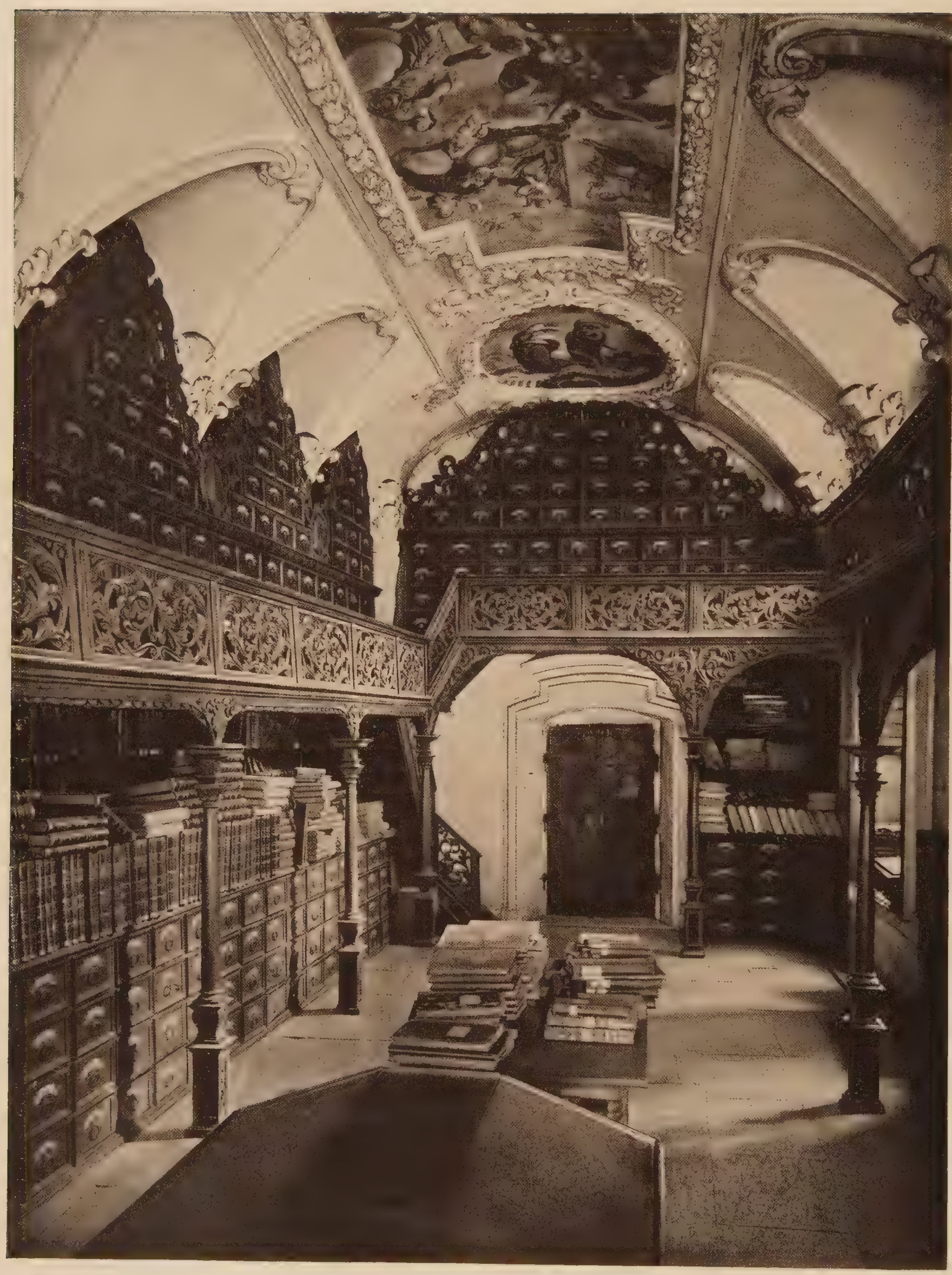


Phot. von Baltzer, Lübeck

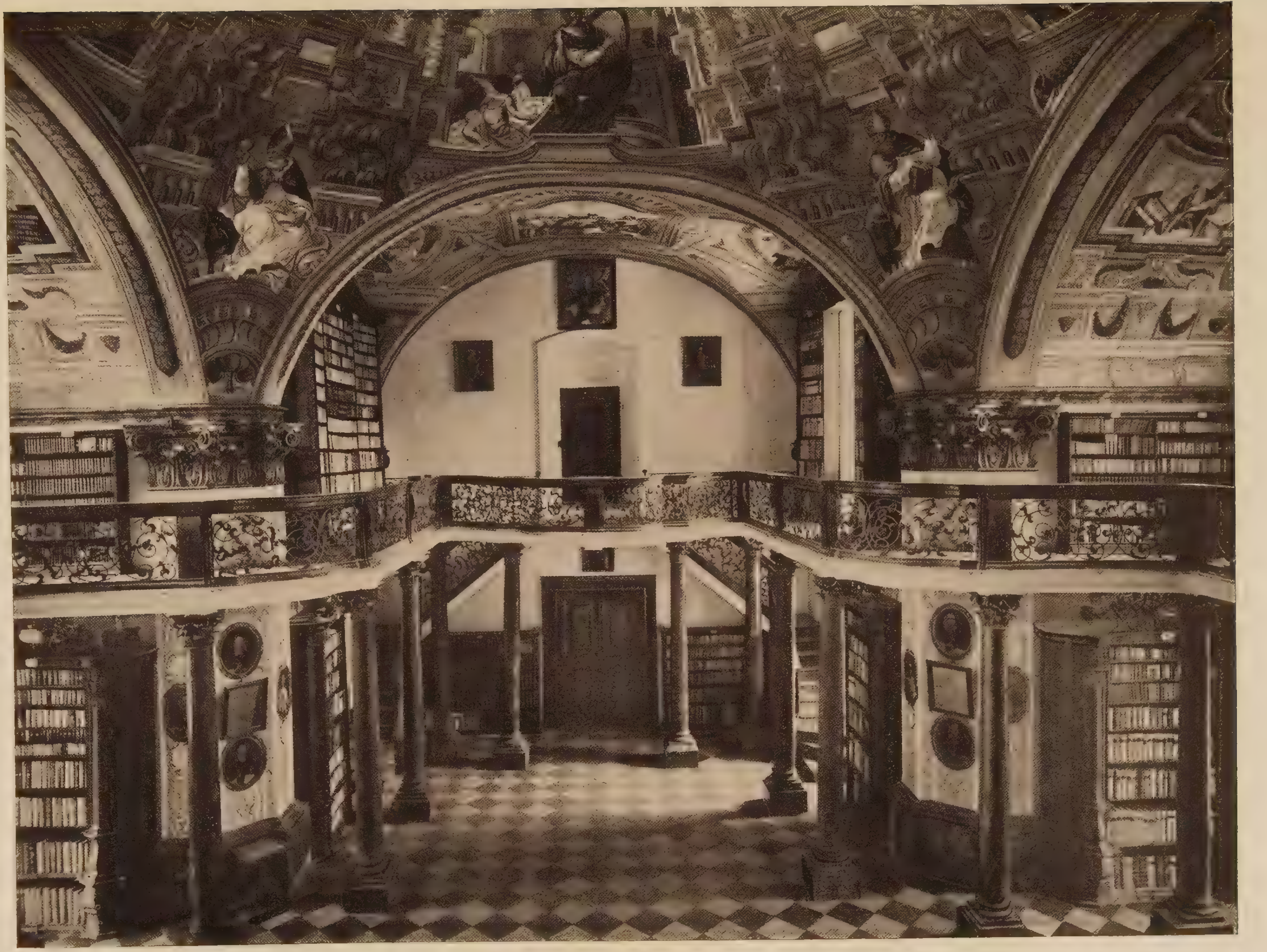
Lübeck. — Das Schabbelhaus, früher Haus Heyke, in der Meng Straße
Prunkzimmer aus dem Ende des 17. Jahrh. mit goldbrauner Ledertapete. (Bf. = 4,0 × 4,5 m; H. = 3,5 m)



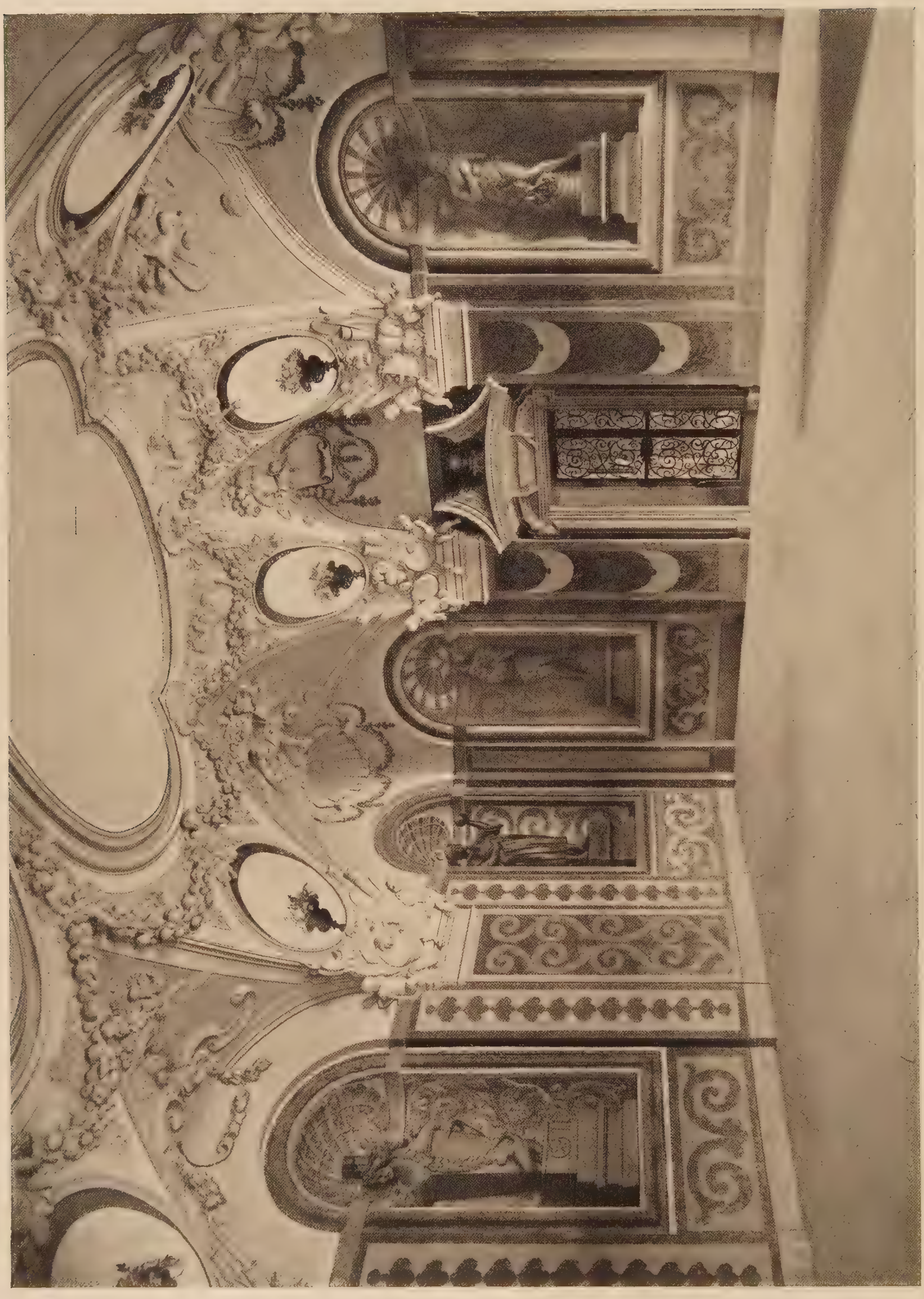
Sent bei Schuls (Kt. Graubünden). — Prunkstube eines Bauernhauses
Um 1680—1690



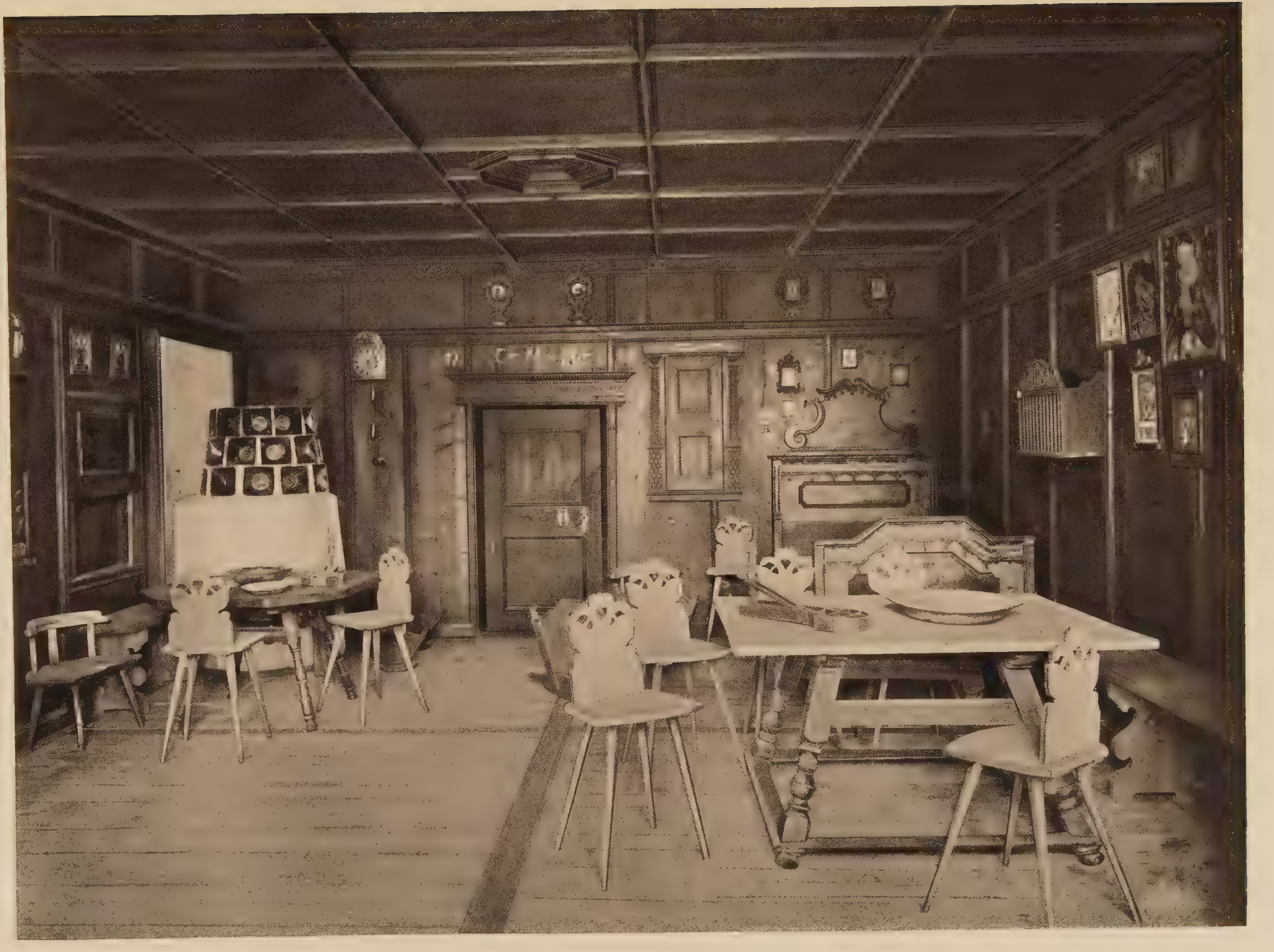
Luzern. — Rathaus, Stadtarchiv, früher Schatzkammer
Holzschnitzereien von 1698. (Bf. = 14,0 × 6,75 m; H. = 6,85 m)



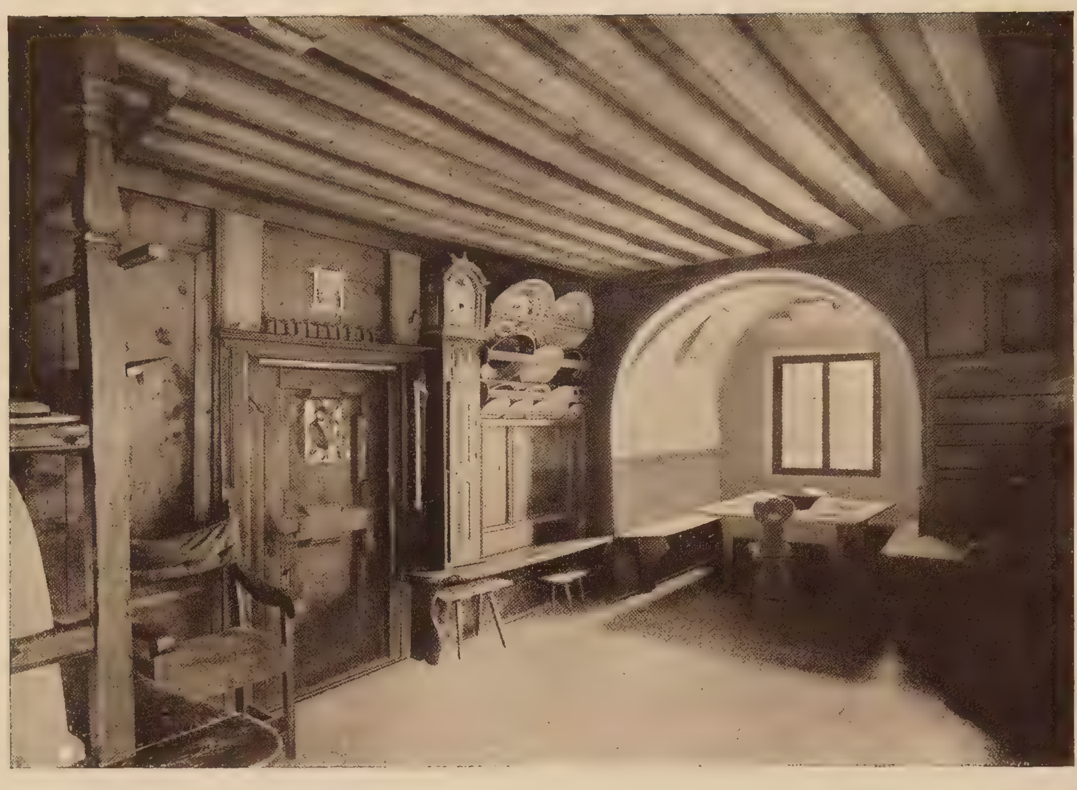
Schlierbach bei Kremsmünster (Ob.-Öst.). — Stiftsbibliothek
Ende des 17. Jahrh. (ungefähr 1698)



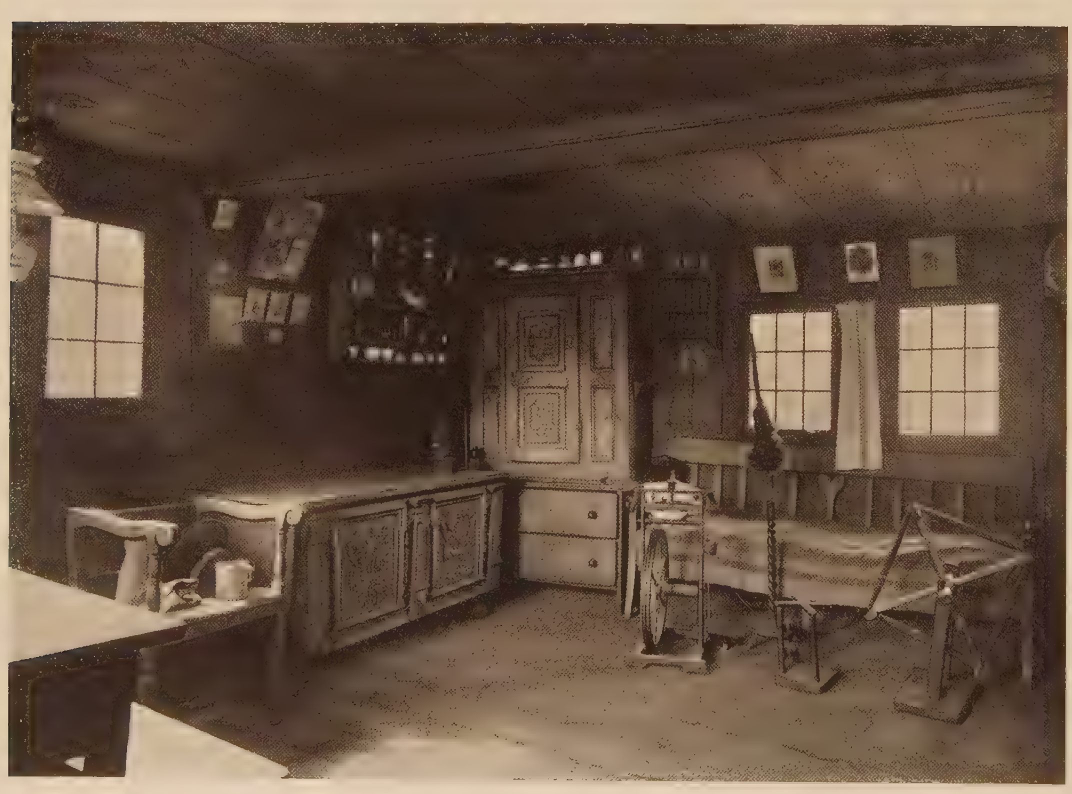
Kremsier (Mähren). — Erdgeschoß-Saal im Schloß, um 1698



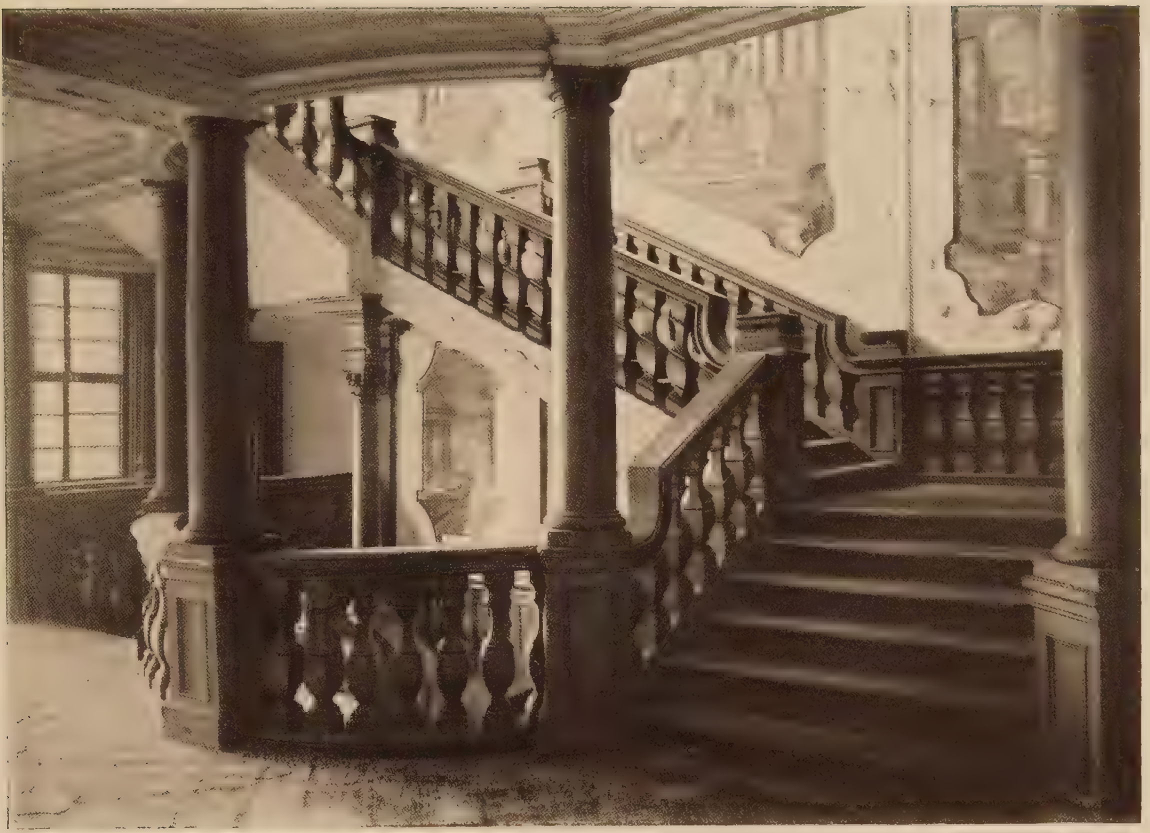
Nordtiroler Bauernstube aus dem Unterinntal von 1702
Jetzt im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg



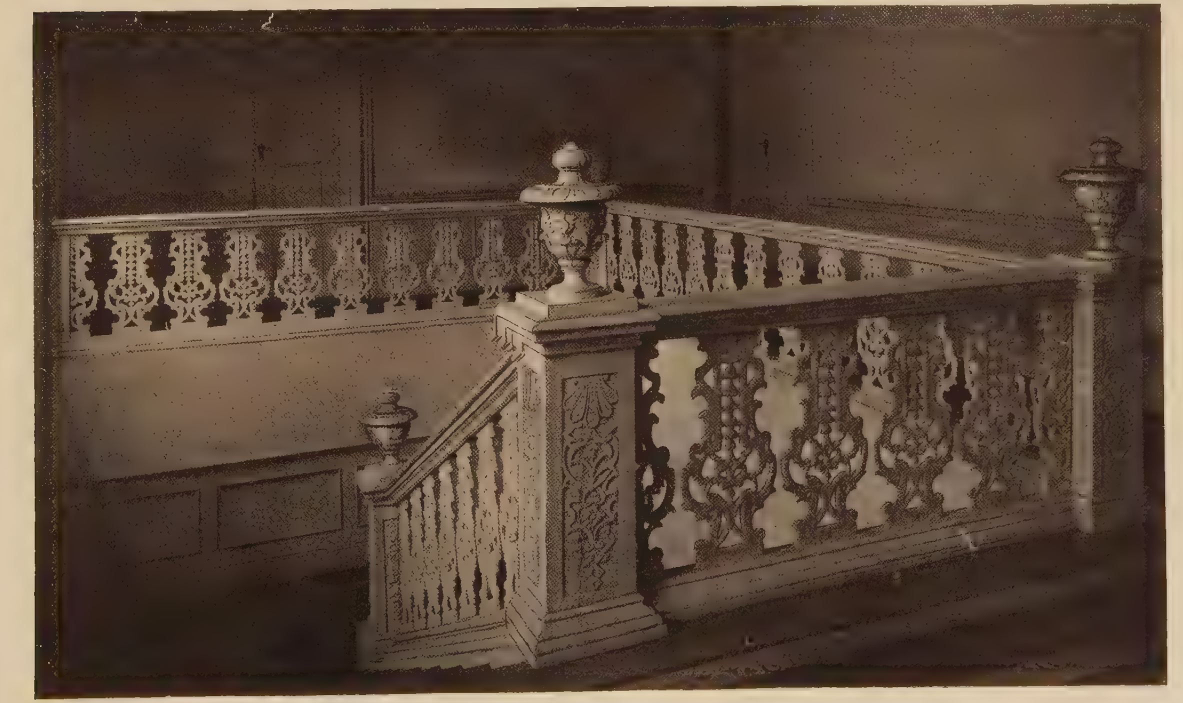
Pradill bei Villanders (Südtirol). — Stube des Pflegerhauses
Gotische Tramdecke aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrh.



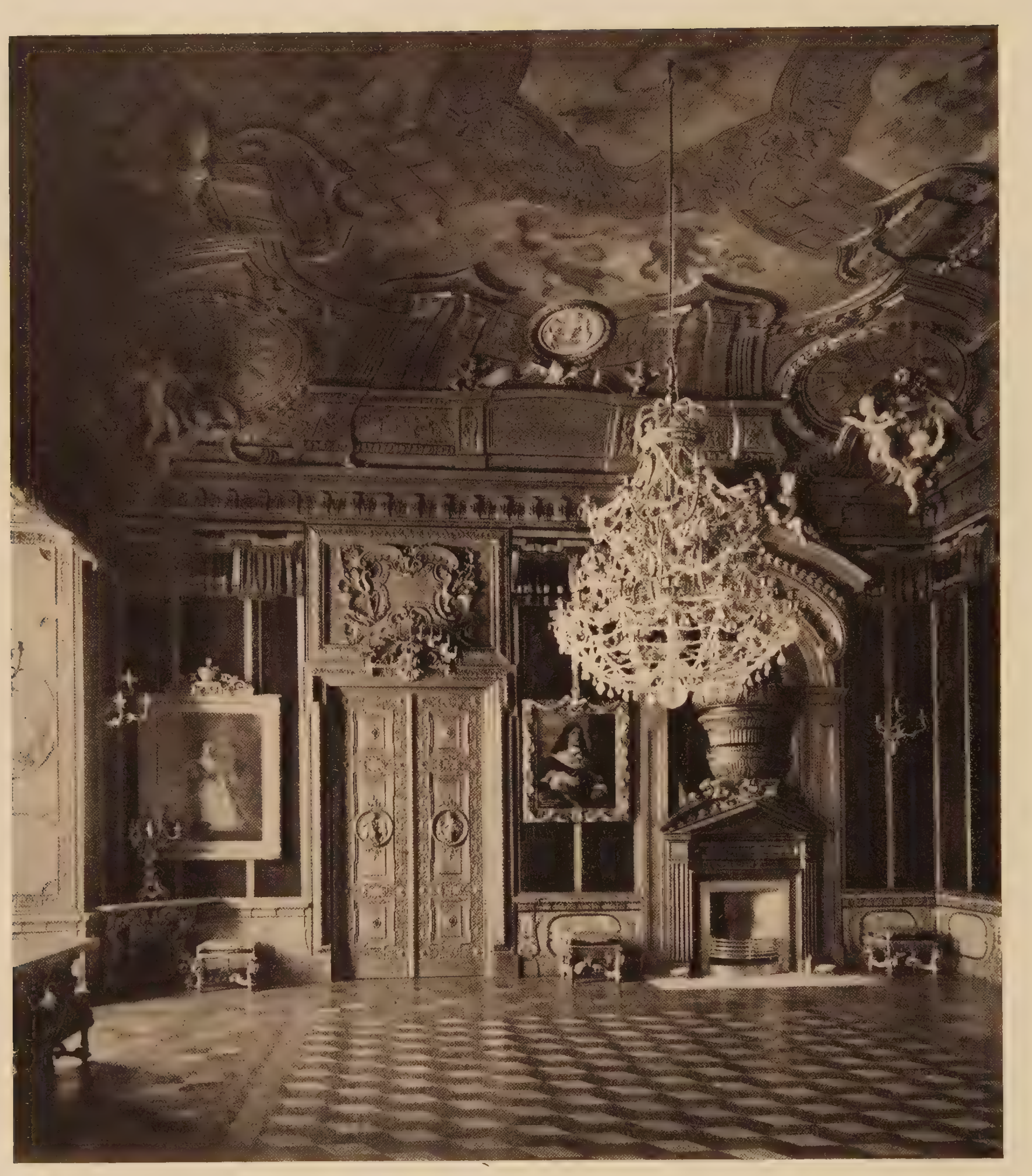
Kippel (Kt. Wallis). — Stube eines Bauernhauses, etwa 1700



Bamberg. — Treppe im Hause Karolinenstraße 18
Früher dem Domkapitel gehörig und wahrscheinlich unter Fürstbischof Marquart von Stauffenberg im Anfang des 18. Jahrh. erbaut

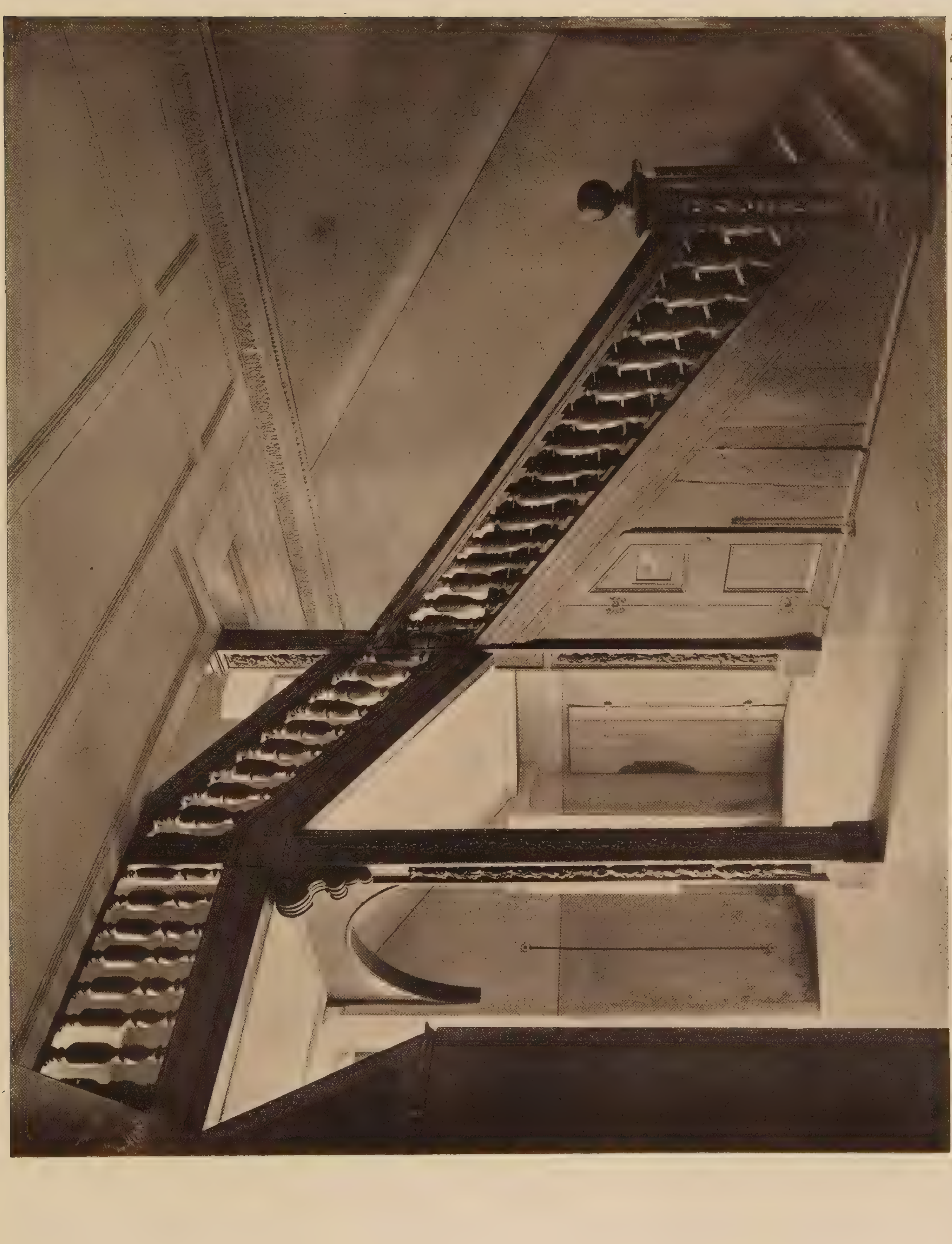


Bamberg. — Treppe im Hause Karolinenplatz 2
Ehemals der Familie von Eipp gehörig und wohl vom Anfang des 18. Jahrh.



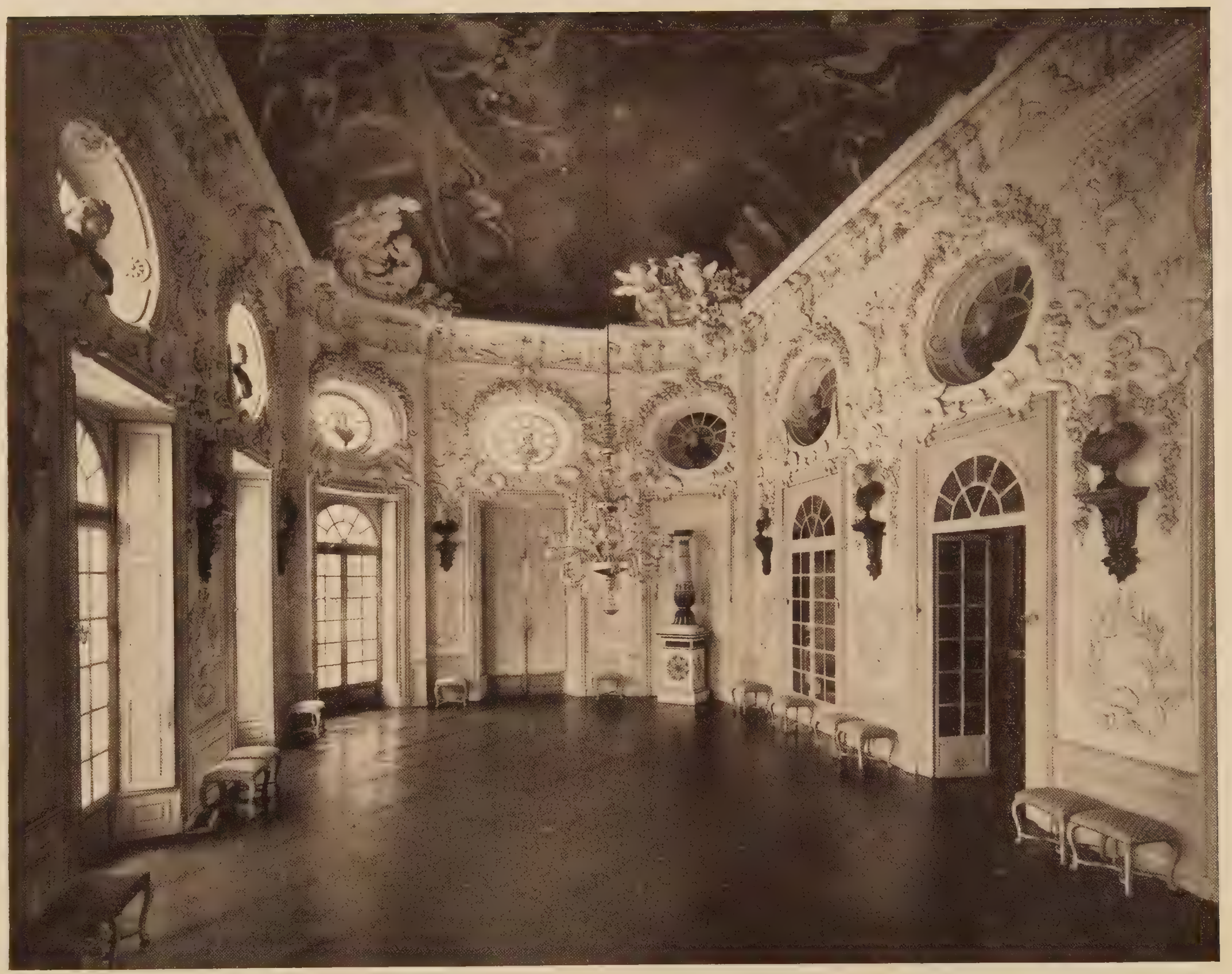
Berlin. — Kgl. Schloß. Rote Sammetkammer der Paradekammern

Erbaut 1693—1706 von Andreas Schlüter (1662—1714). (Bf. etwa 8,0 × 9,2 m) Deckenbild (Vier Jahreszeiten) von Leygebe

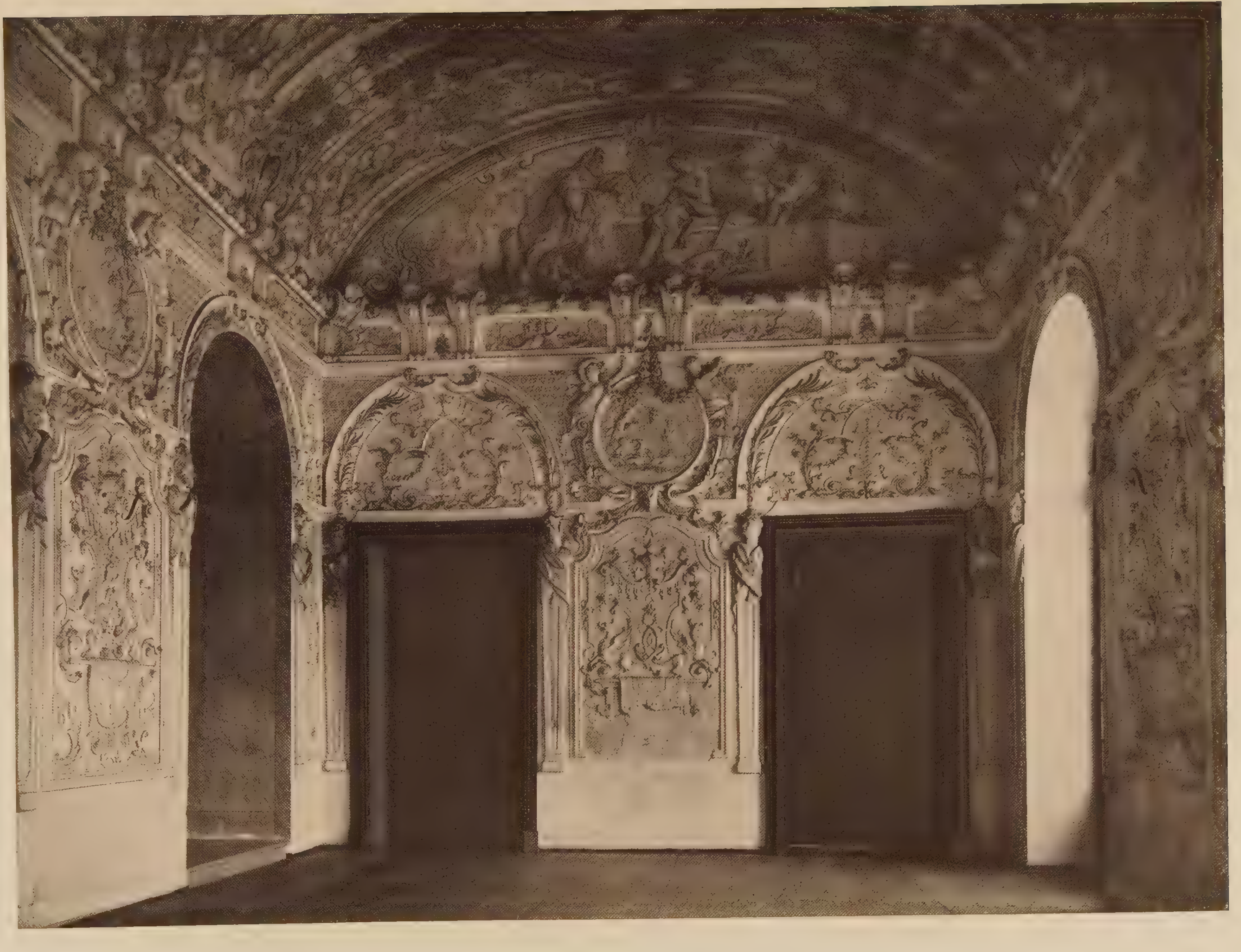


Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

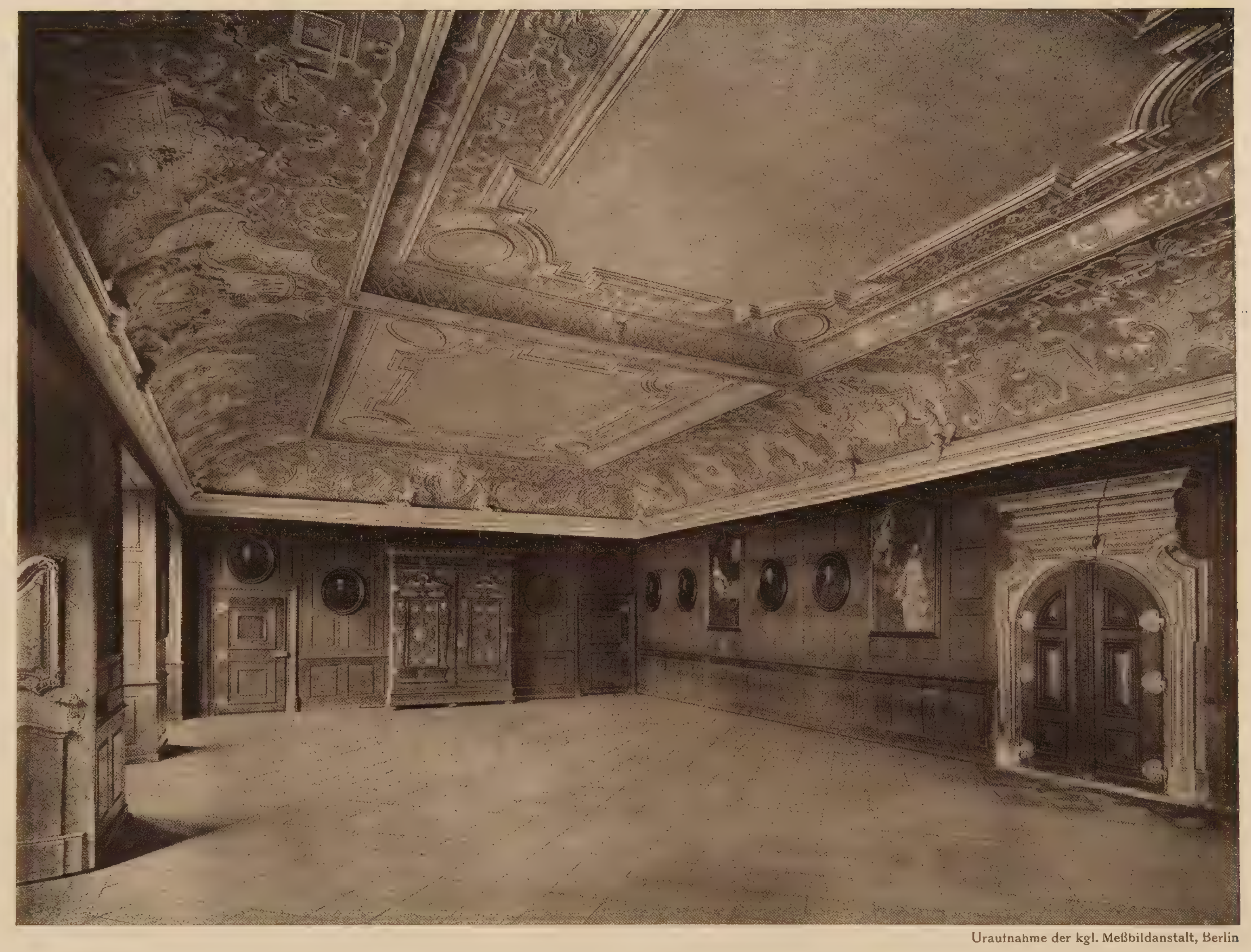
Berlin. — Treppe im sog. Lagerhaus, Klosterstr. 76, umgebaut 1706



Nymphenburg bei München. — Die Badenburg im Park, Hauptsaal
Nach Joseph Effners (1687—1745) Plänen 1718 erbaut. Stuckdekorationen von Charles Dubut, Deckenfresko von Amigoni



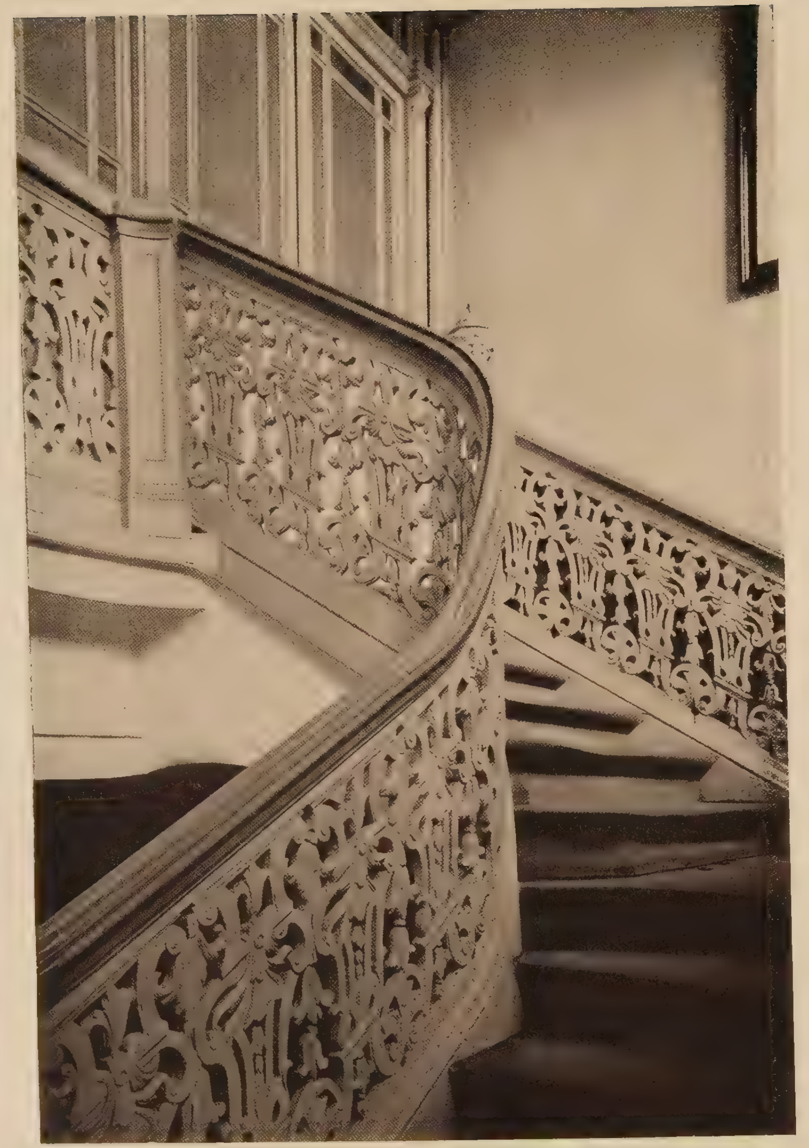
Schloß Schleißheim bei München. — Südlicher Nebensaal an der Gartenseite des Erdgeschosses, nach 1715
Das Schloß wurde 1701—1706 nach Entwürfen von Enrico Zuccali (1643—1724) erbaut und nach 1715 durch Joseph Effner (1687—1745) vollendet



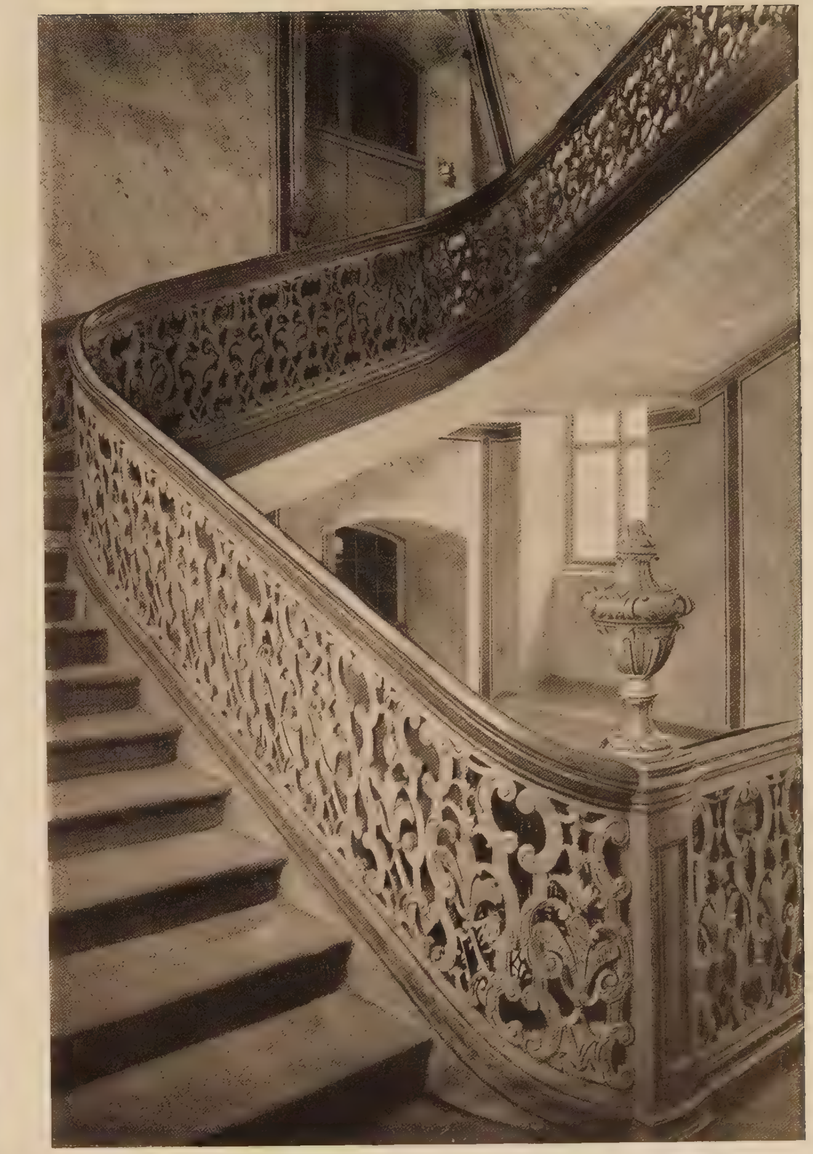
Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

Eberbach (Rheingau). — Saal des Klosters

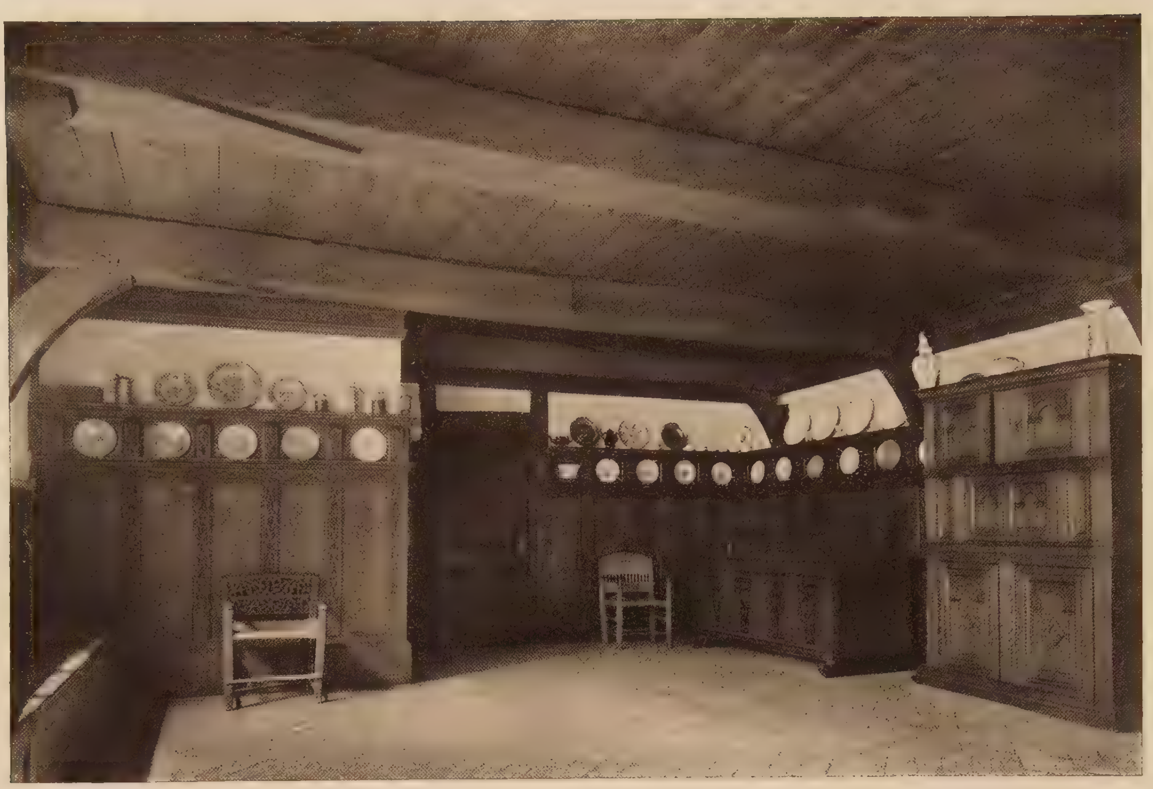
1687—1698 von Leonhard Dientzenhofer erbaut und nach 1716 von Joseph Greising († 1722) erweitert und umgebaut. Stukkaturen von Hönnicke



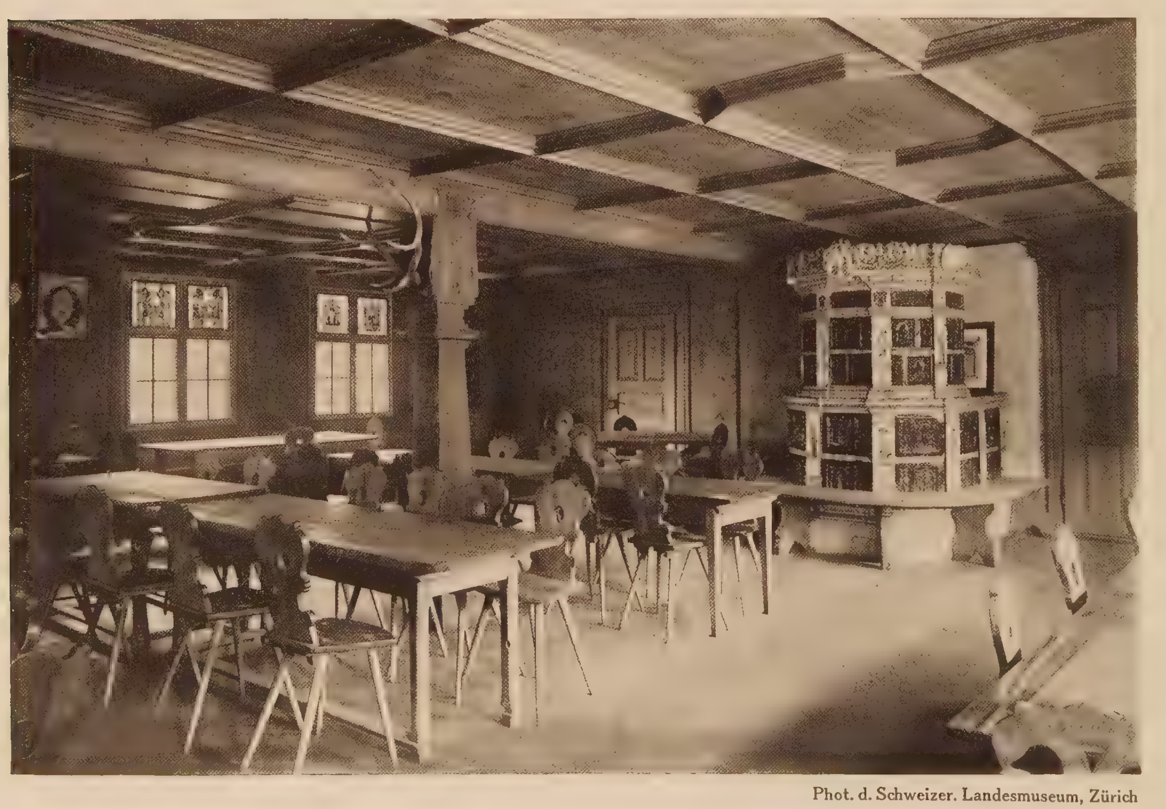
Bamberg. — Treppe des ehemal. von Bibraschen Hauses, Domstr. 13
Jetzt eins der Domstifts-Häuser. Die Treppe wohl um 1715 anläßlich
eines Hausumbaues eingerichtet



Bamberg. — Treppe im Hause von der Pfordten, Karolinenplatz 1
Unter der Regierung des Fürstbischofs Marquart von Stauffenberg
im Anfang des 18. Jahrh. erbaut

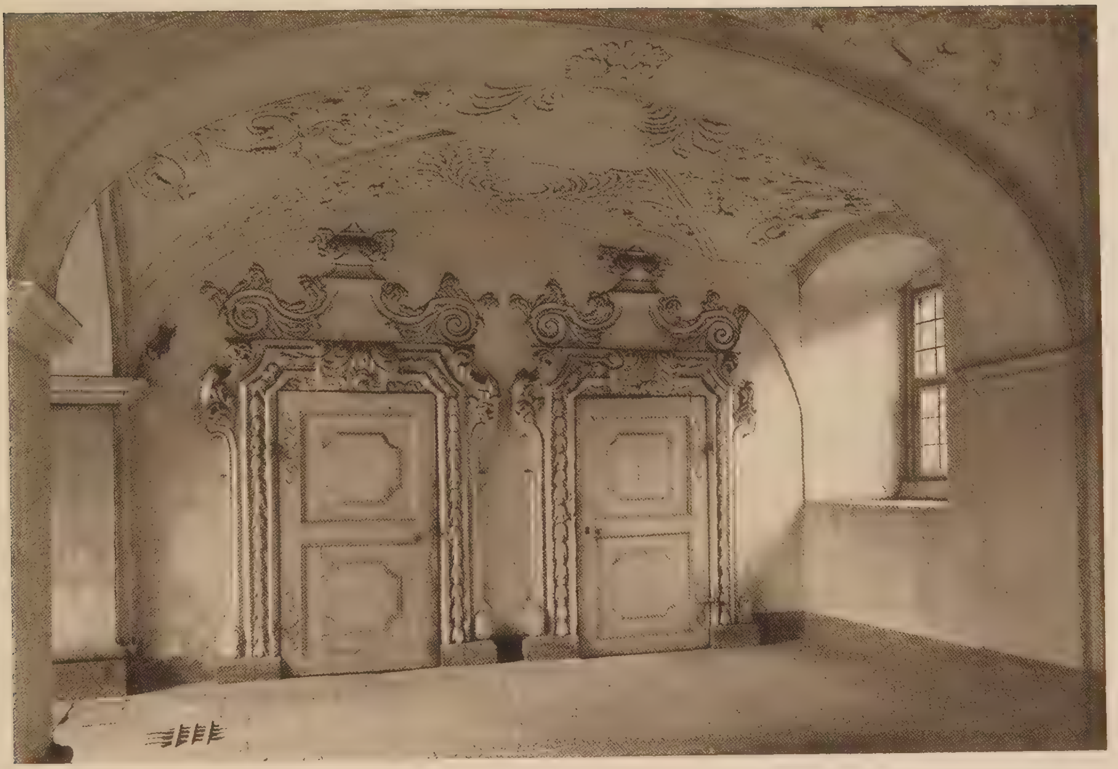


Husum (Schlesw.-Holst.). — Pesel des Heldtschen Hauses aus Ostenfeld
Anfang des 18. Jahrh. (Bf. etwa 7,10 × 6,6 m) Wandverkleidungen nach den jetzt in Kopenhagen befindlichen Originalen

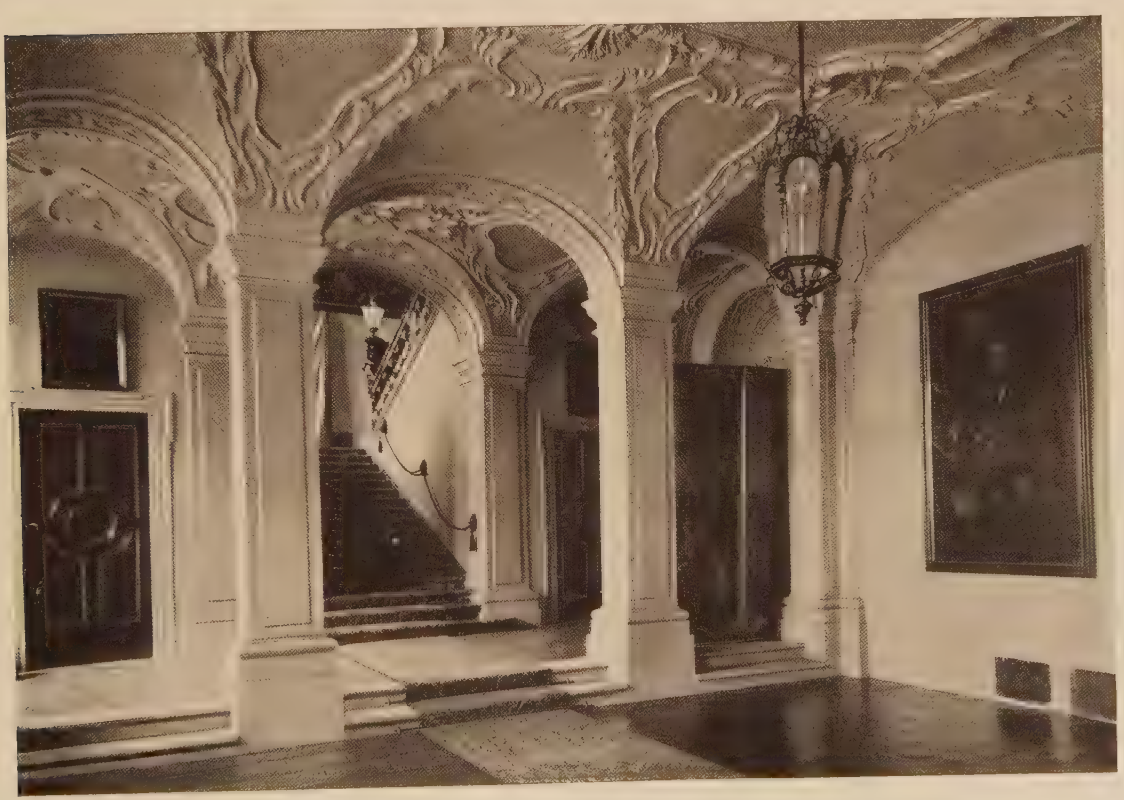


Phot. d. Schweizer. Landesmuseum, Zürich

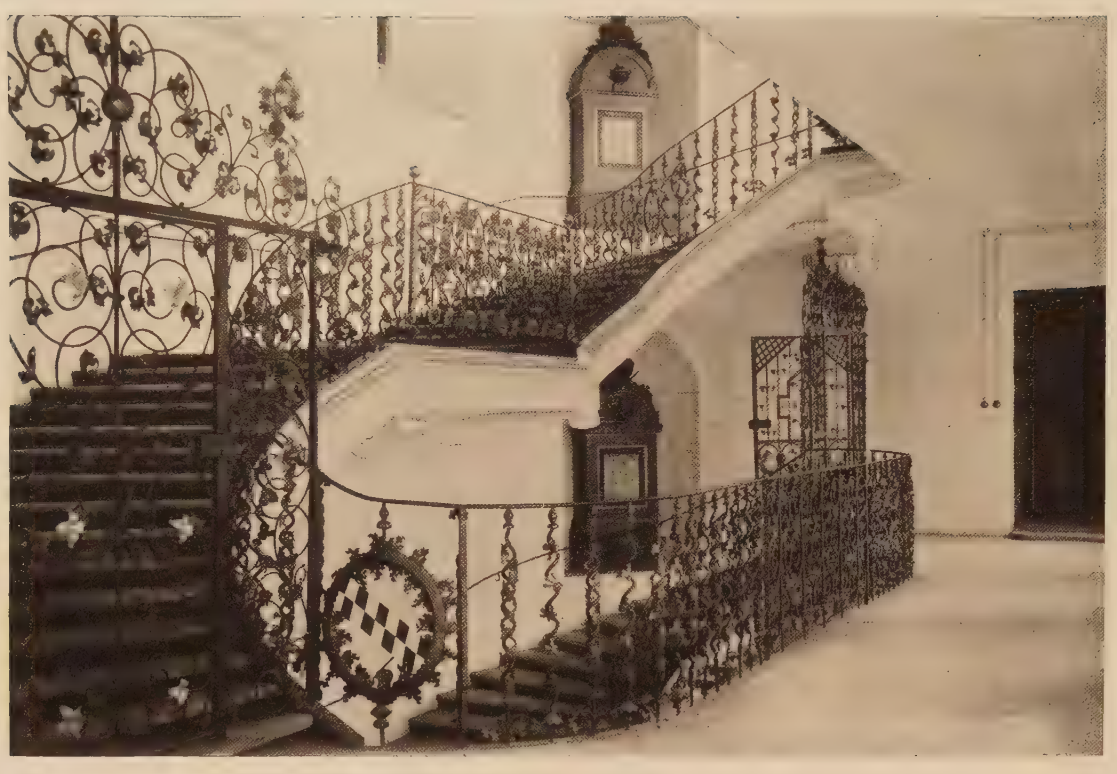
Unterstammheim (Kt. Zürich). — Gemeindestube, bezeichnet 1717
Ofen von 1681. Das älteste der 26 Glasgemälde von 1531



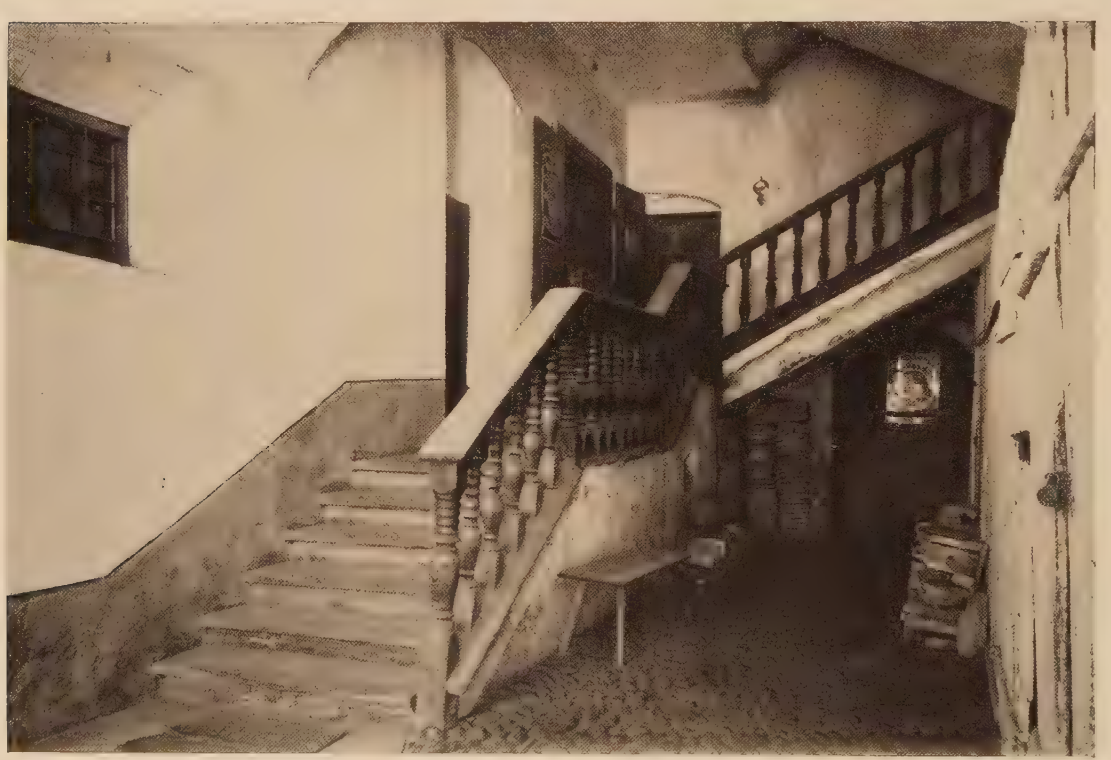
Bamberg. — Prellsches Haus, Judengasse 14, Erdgeschoßhalle
Erbaut 1721—1731



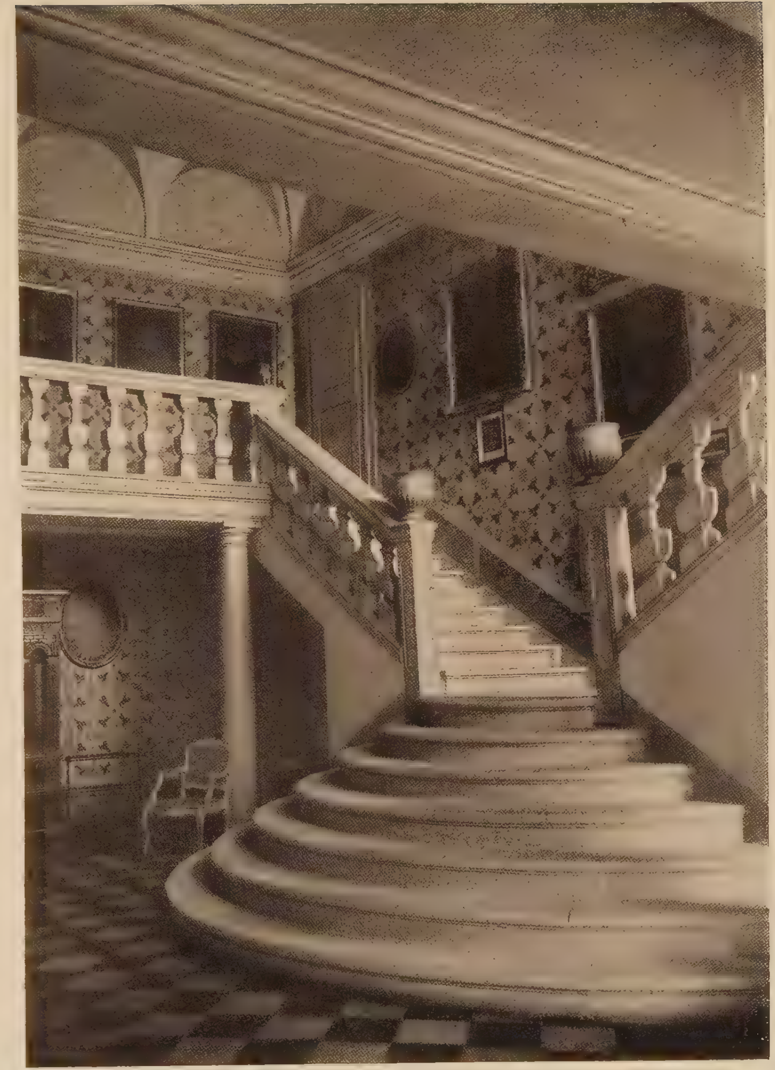
Wien. — Palais Harrach, Vestibülanlage
Aus dem Ende des 17. Jahrh. Stuckierung von 1710



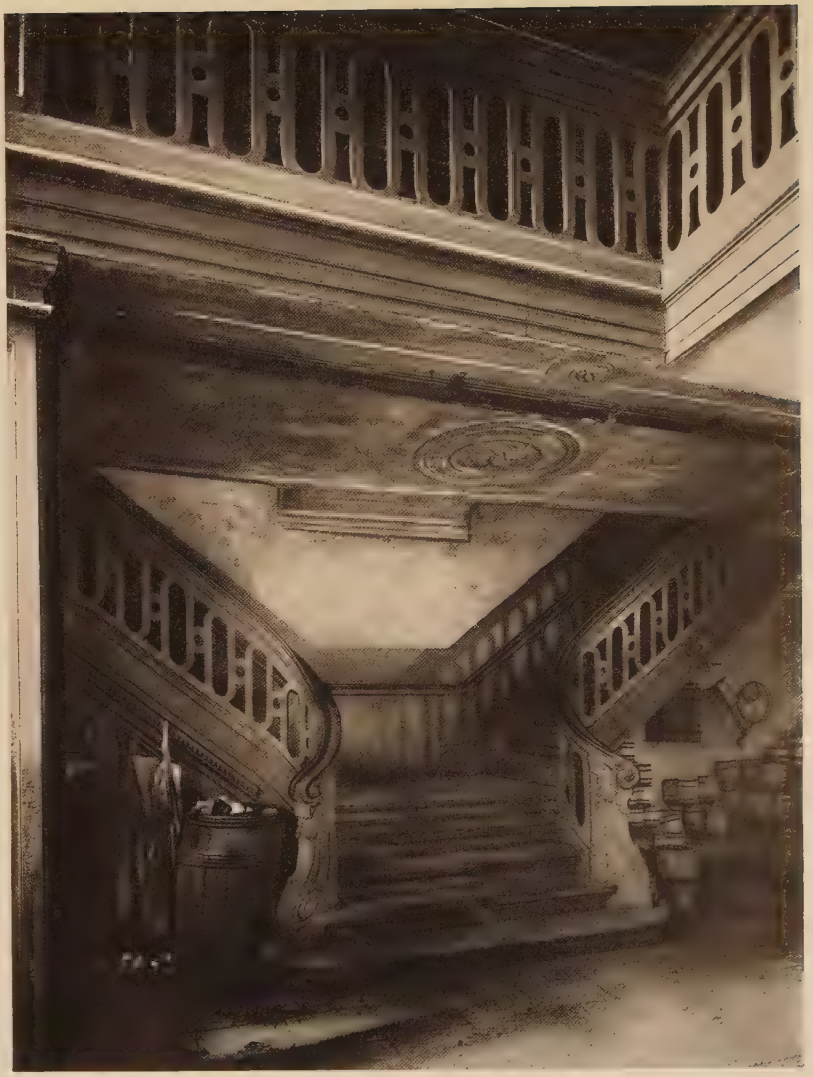
Stift Stams (Oberinntal). — Treppenhaus, von 1727



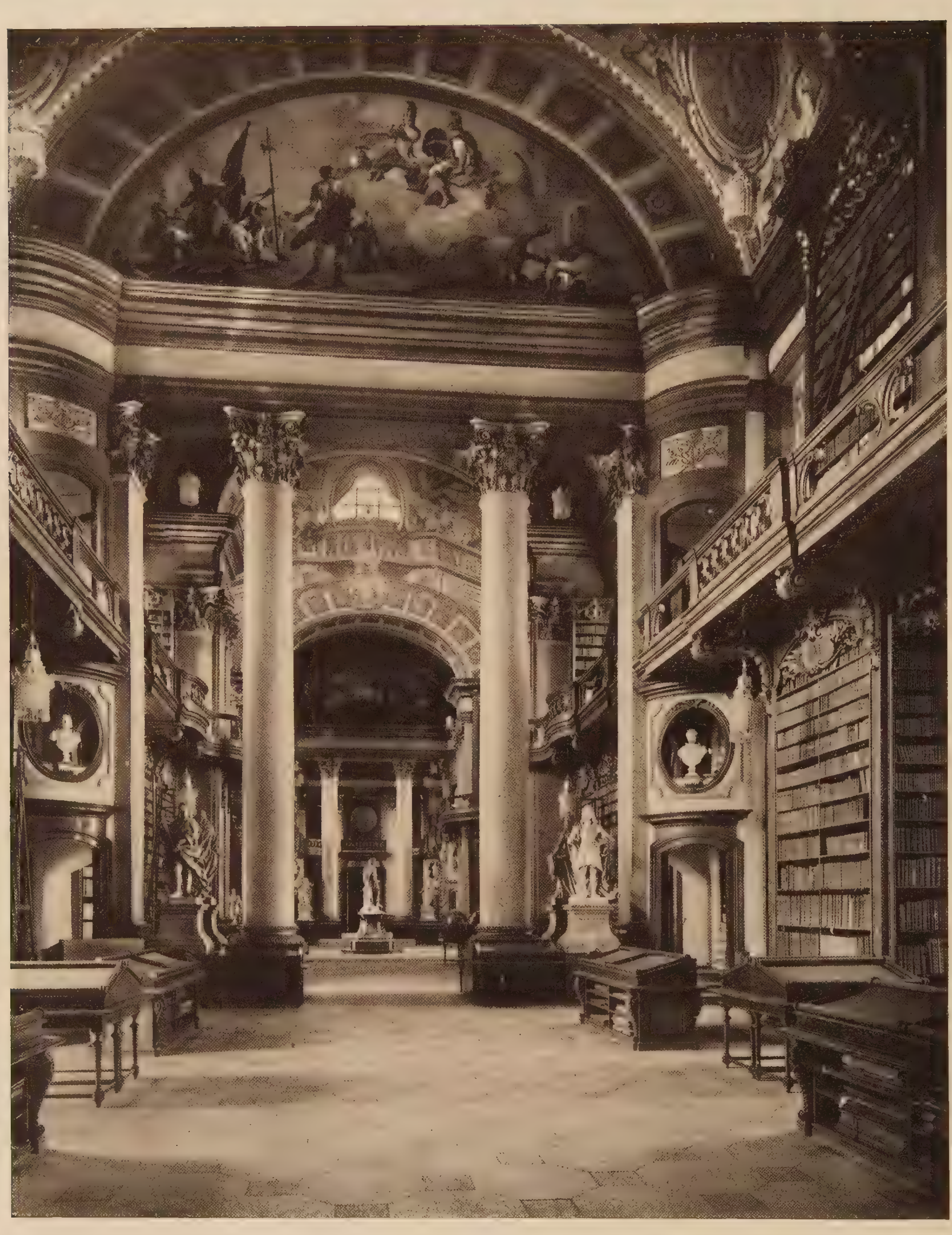
Hall (Nordtirol). — Flur eines Wohnhauses
Anfang des 18. Jahrh. (?)



Solothurn. — Treppe in der Halle des Hauses von Roll
Wohl vor 1720

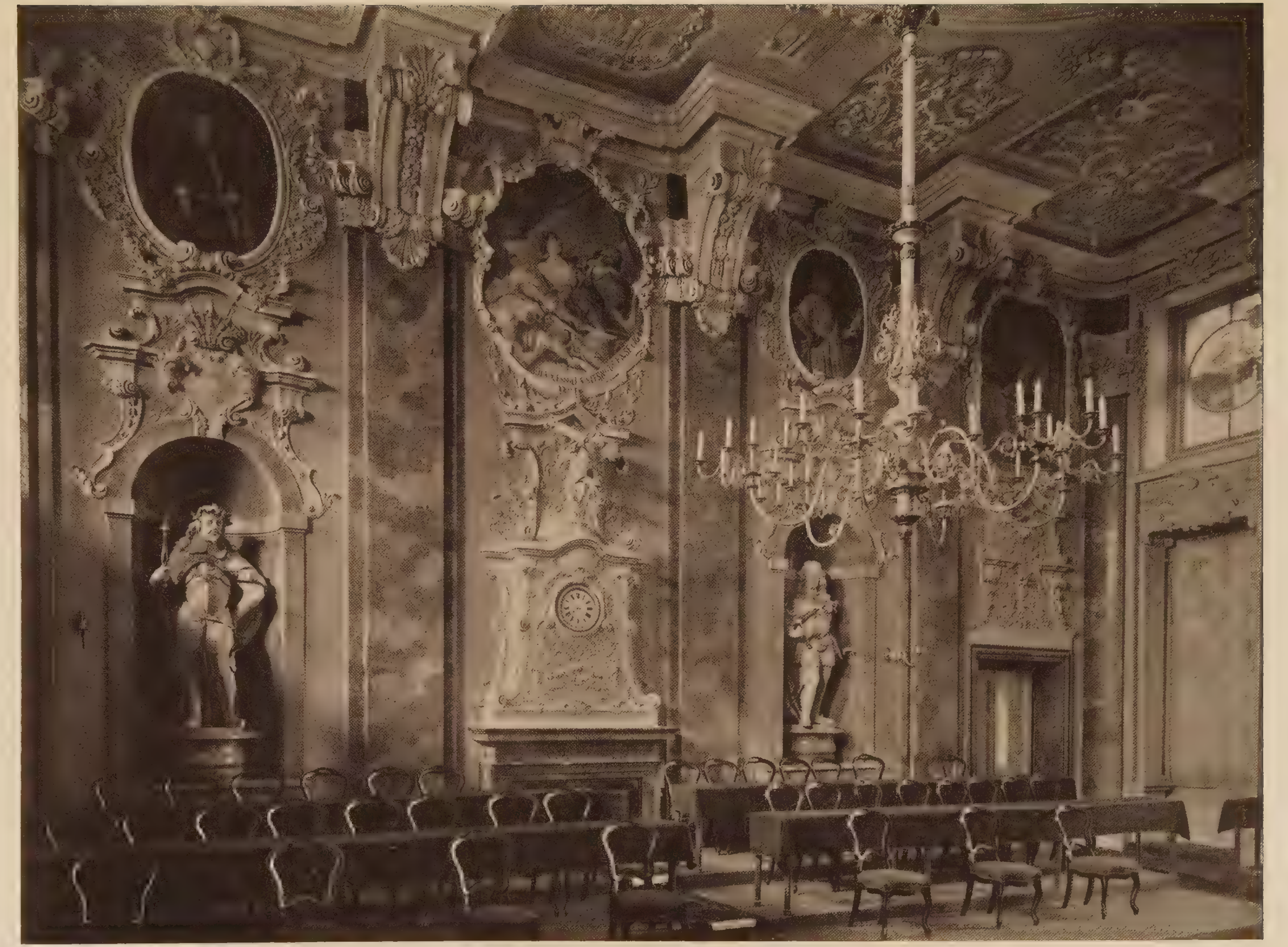


Hamburg. — Diele im Hause Deichstraße 44
Erbaut um 1700

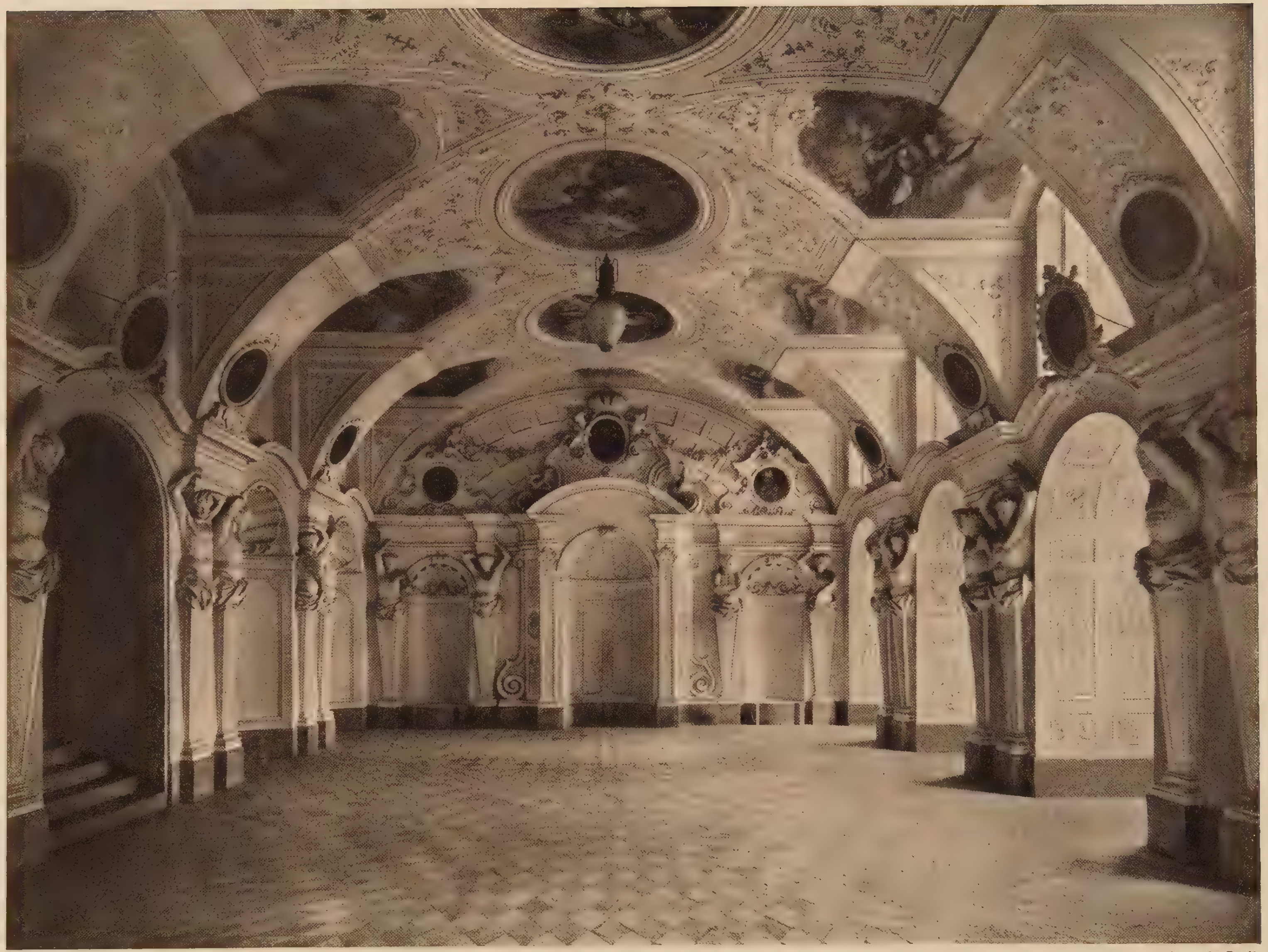


Wien. — Hofbibliothek, Büchersaal

Erbaut 1722—1726 von Josef Emanuel Fischer von Erlach, 1730 ausgemalt von Daniel Gran und 1769 überarbeitet

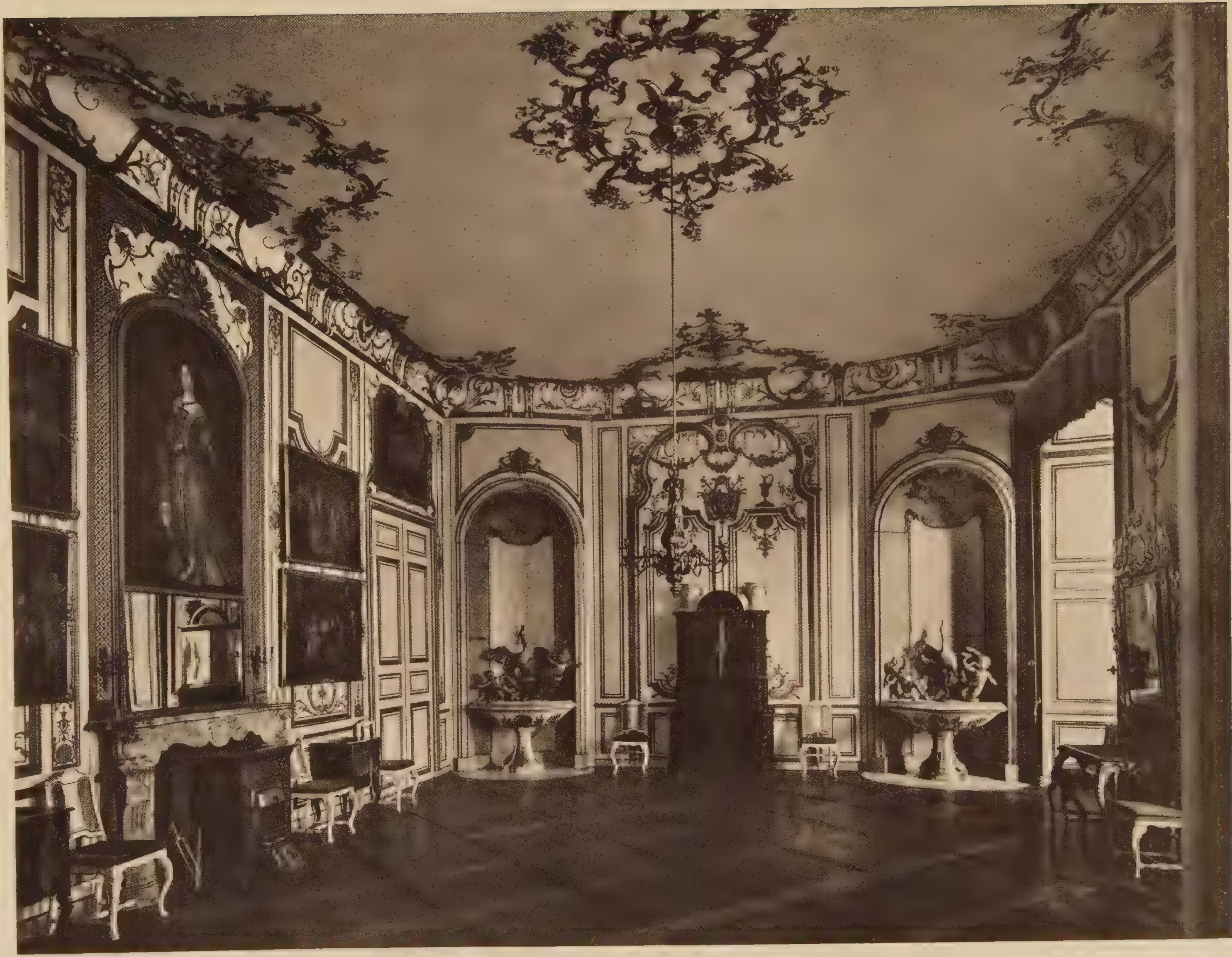


Innsbruck. — Landstube im Landhaus
Erbaut 1719—1728 durch Anton Gump

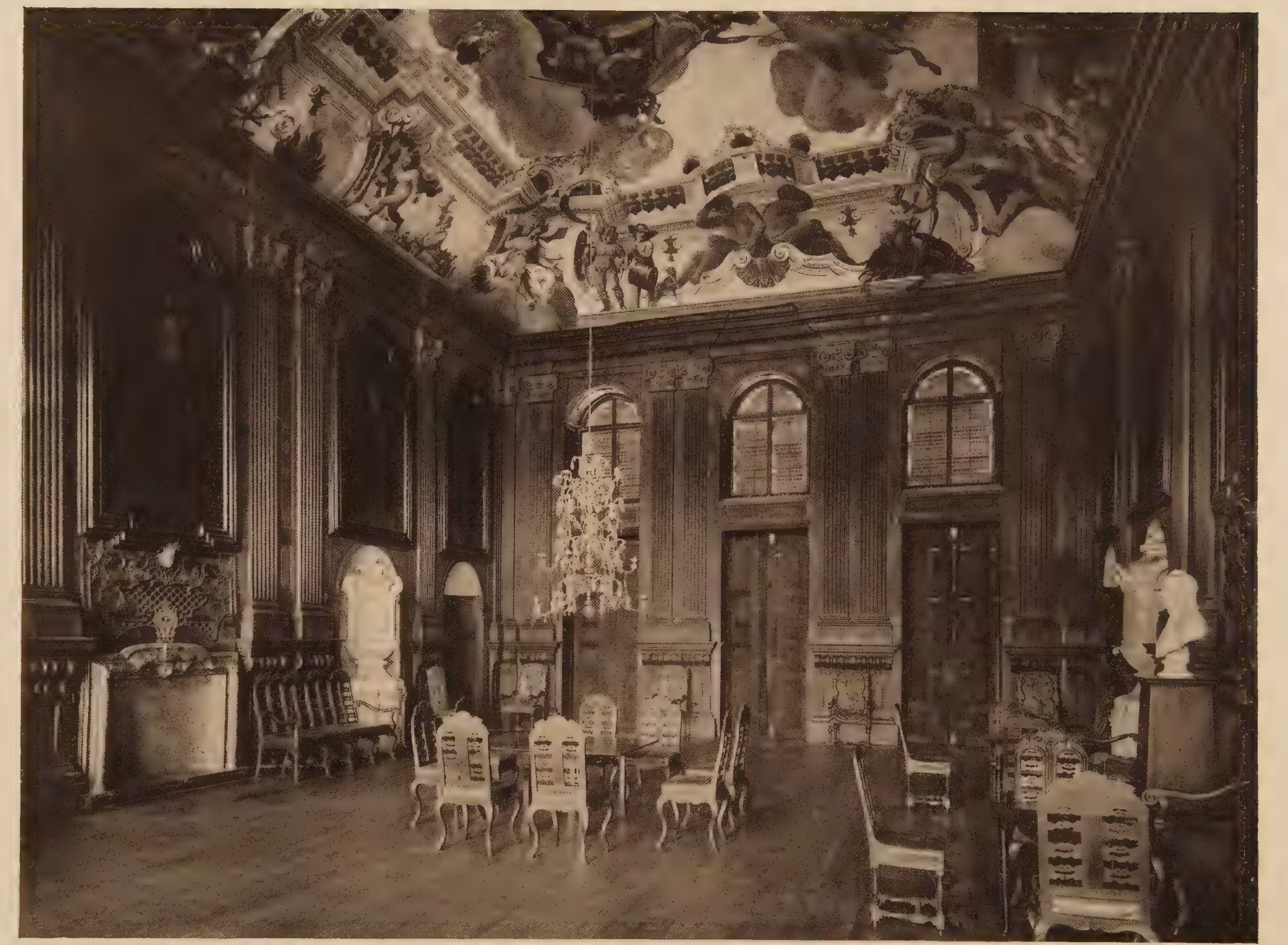


Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

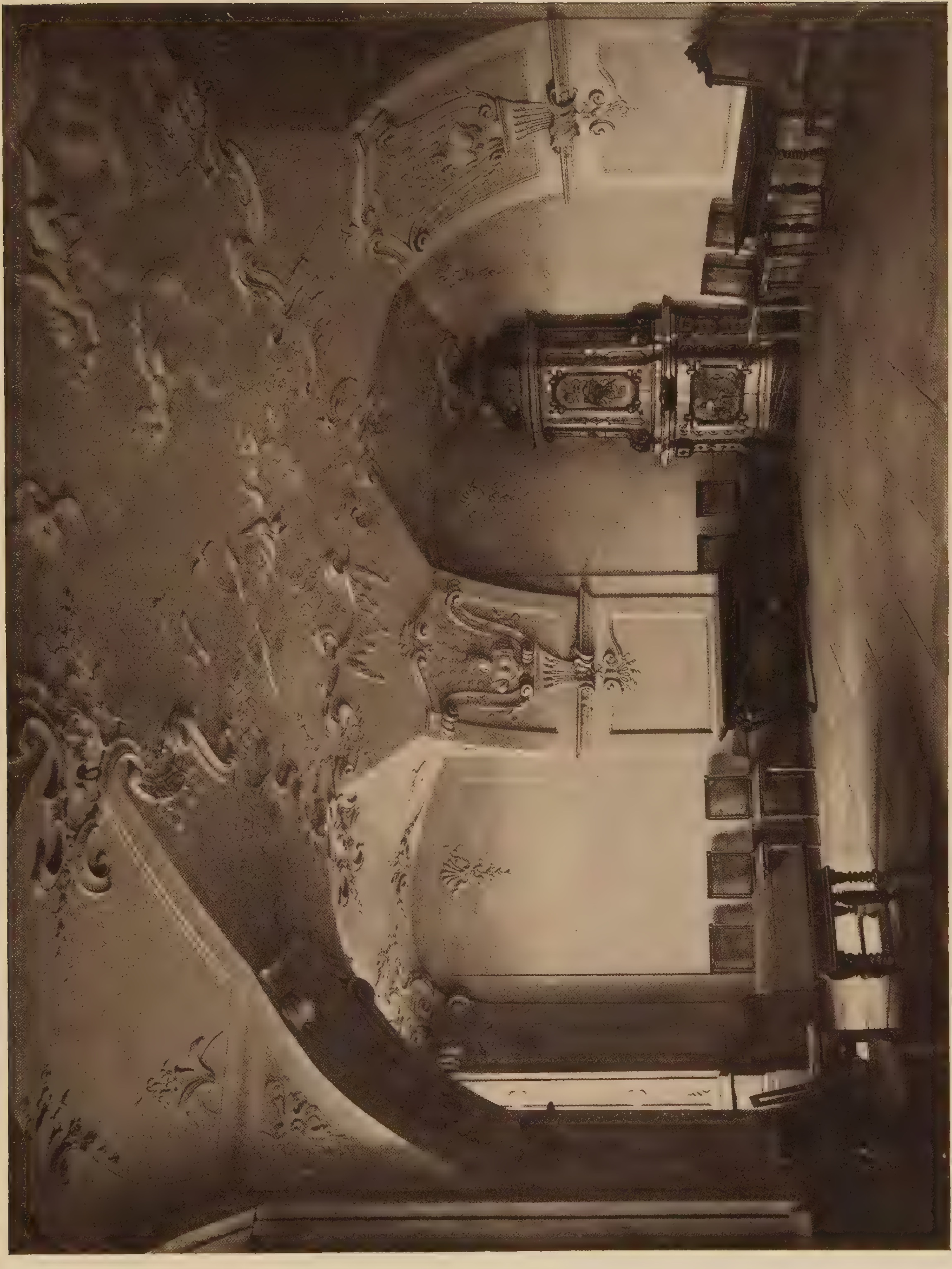
Fulda. — Schloß (Abtsburg). Der sogen. „Kaisersaal“
1727—1729 von Friedrich Joachim Stengel (1694—1787) ausgestattet



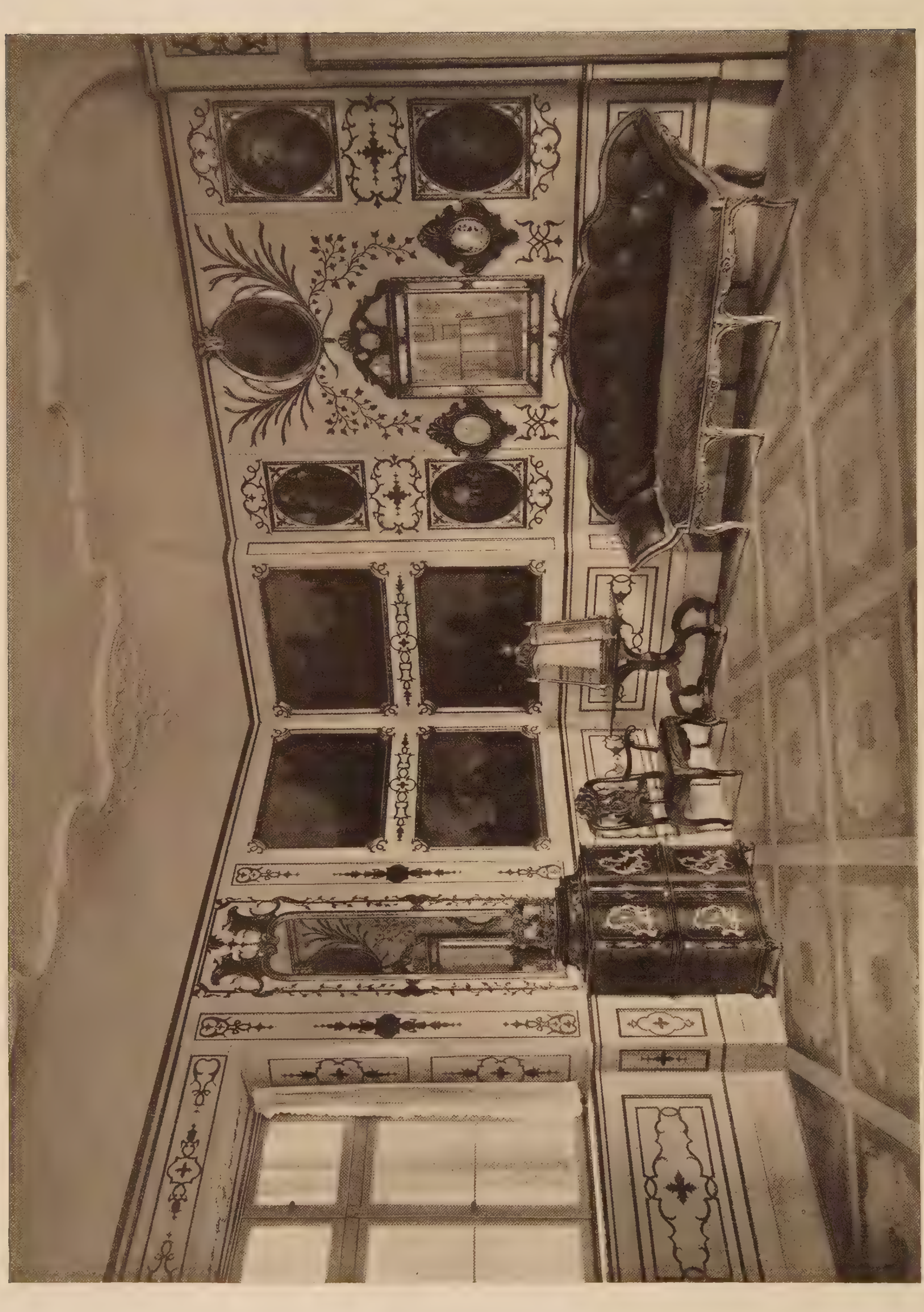
Schloß Brühl a. Rhein (Augustusburg). — Das Speisezimmer im Nordflügel
(Bf. = 7,5 × 10,5 m; H. = 5,3 m) Stukkaturen von Johann Peter Castelli, 1729; Mobiliar neu



Jarmeritz (Mähren). — Speisesaal des Schlosses, um 1730

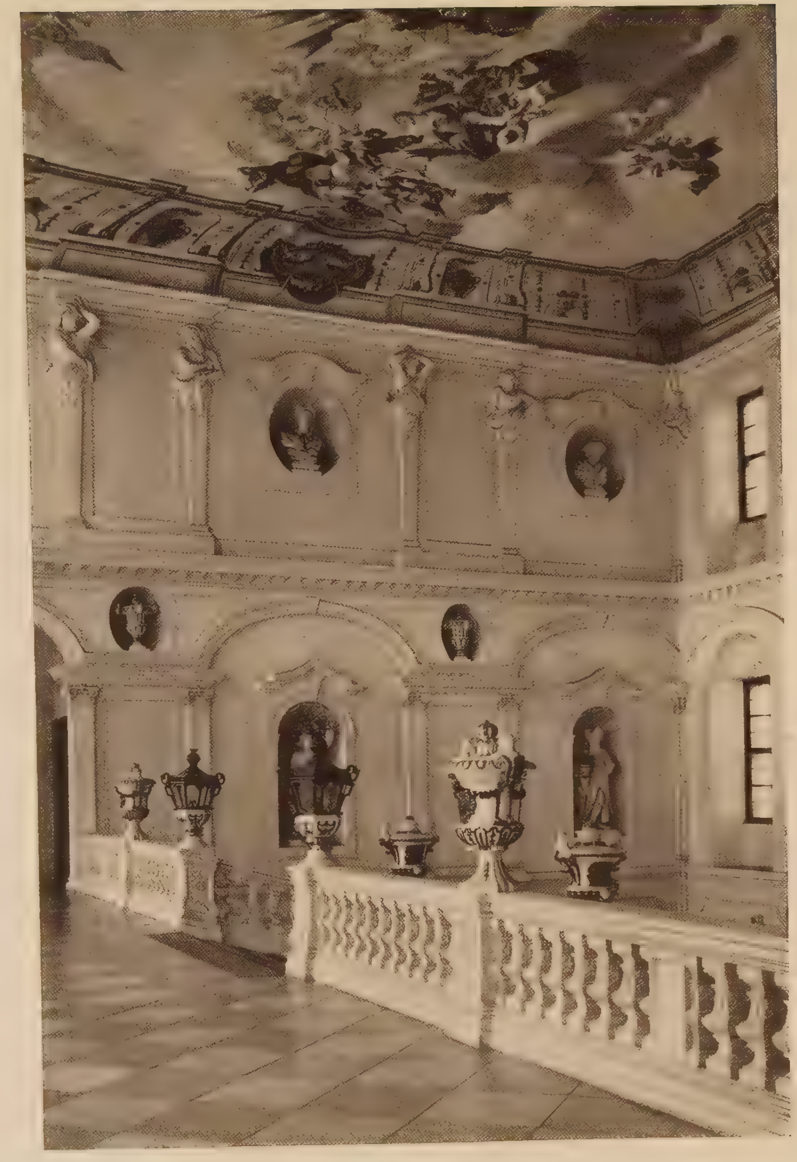


Schloßhof bei Theben (Nied.-Öst.). — Speisesaal, um 1730

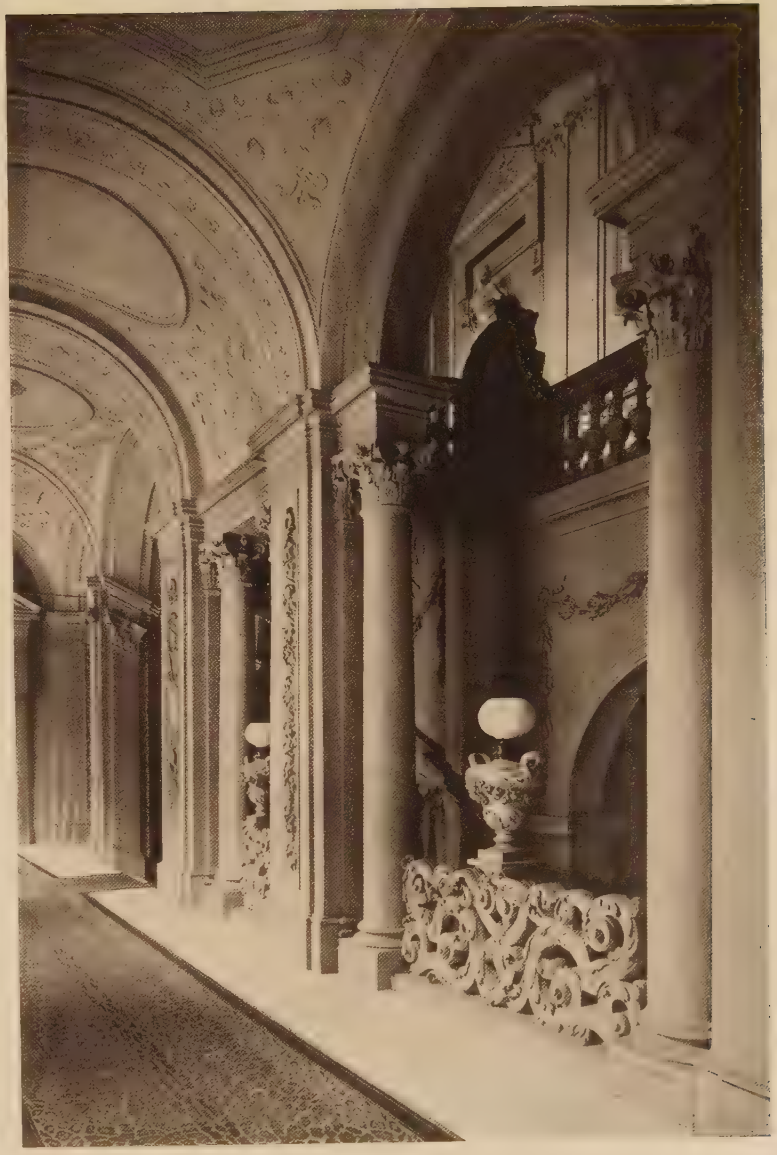


Landshut i. B. — Zimmer aus dem Hause des jetzigen Moserbräu

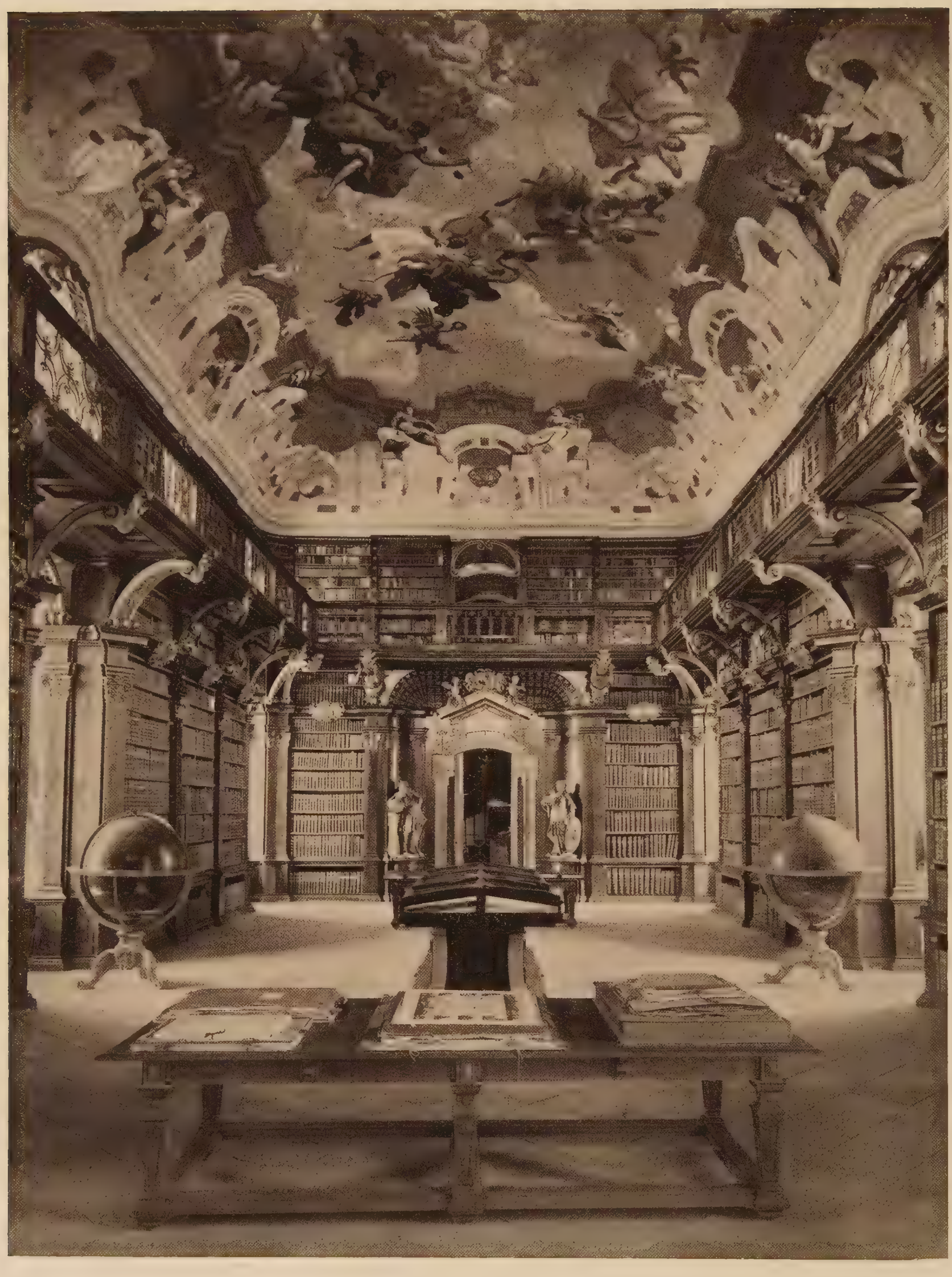
Um 1730, einst Absteigequartier für vornehme Gäste. Jetzt im Bayrischen Nationalmuseum, München



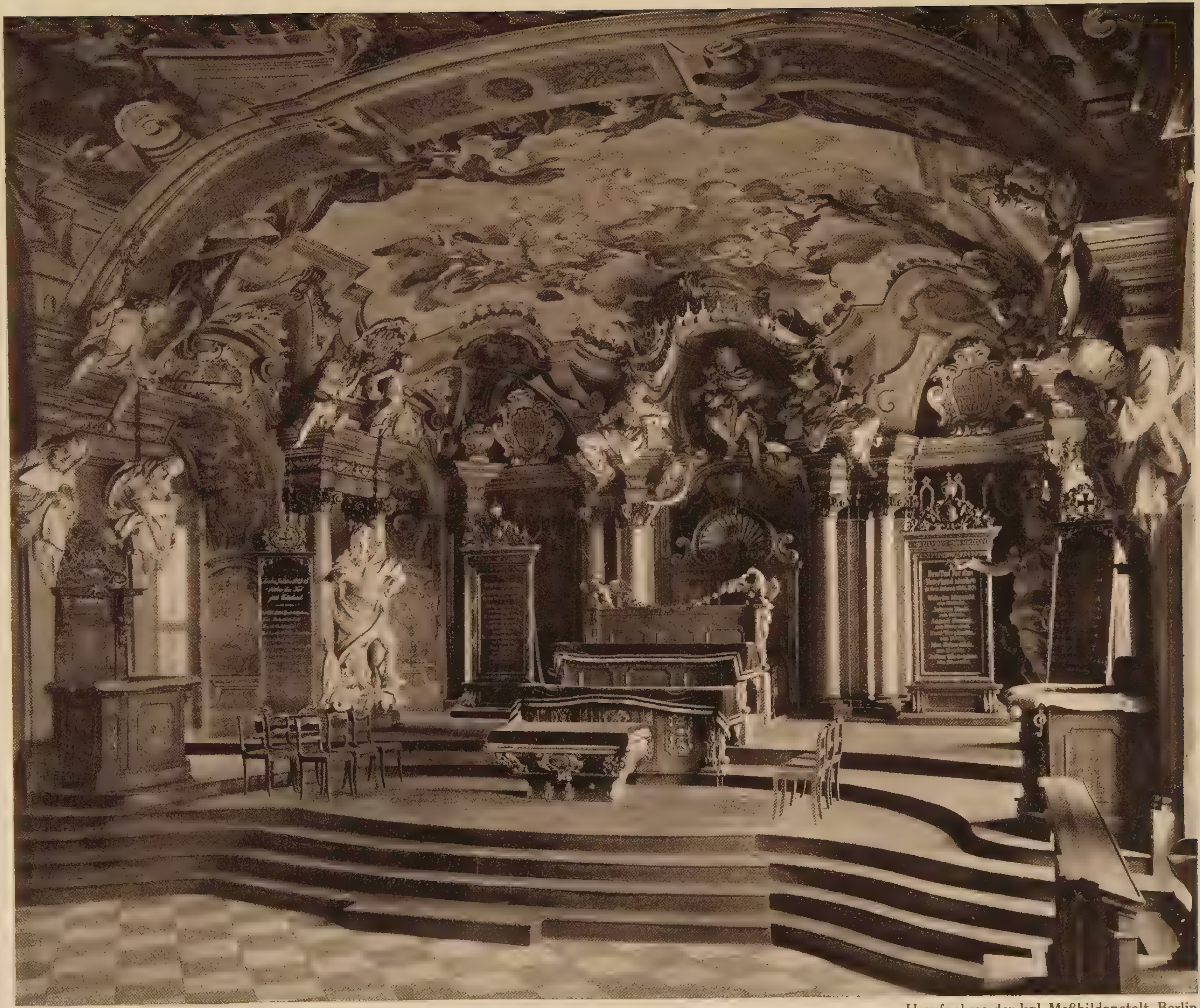
Göttweig (Nied.-Öst.) — Treppenhaus im Stiftsgebäude
1739 von Joh. Lukas von Hildebrand (1668—1745) erbaut. Deckengemälde von Paul Troger, Wien



Wien. — Palais Liechtenstein (Majoratshaus)
Treppenhaus, um 1710 vollendet



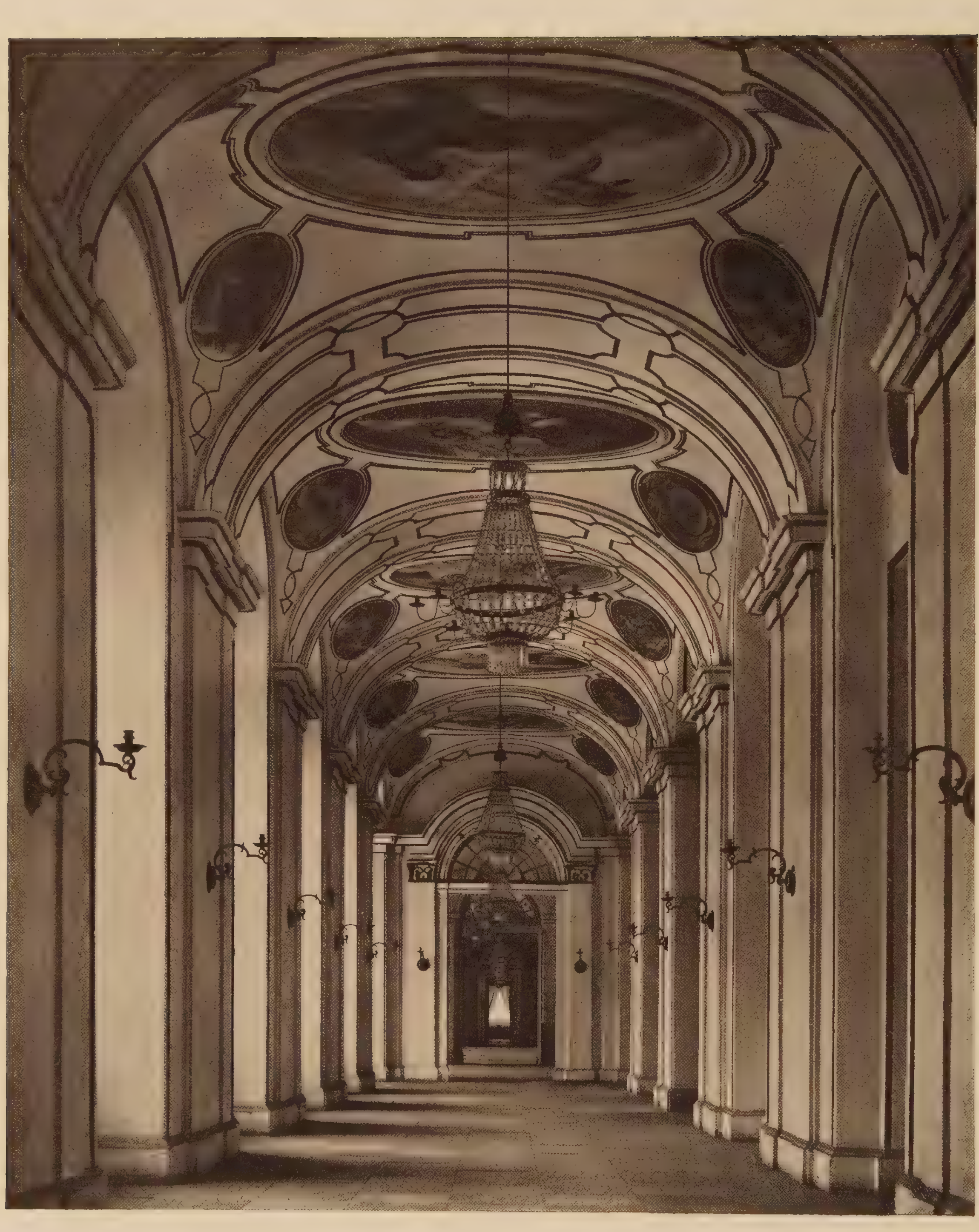
Melk (Nied.-Öst.). — Bibliotheksaal im Stiftsgebäude, 1731—1732
Deckengemälde von Paul Troger aus Wien, Architekturmalereien von Gaetano Fanti, Figuren 1734 von Josef Pöbl



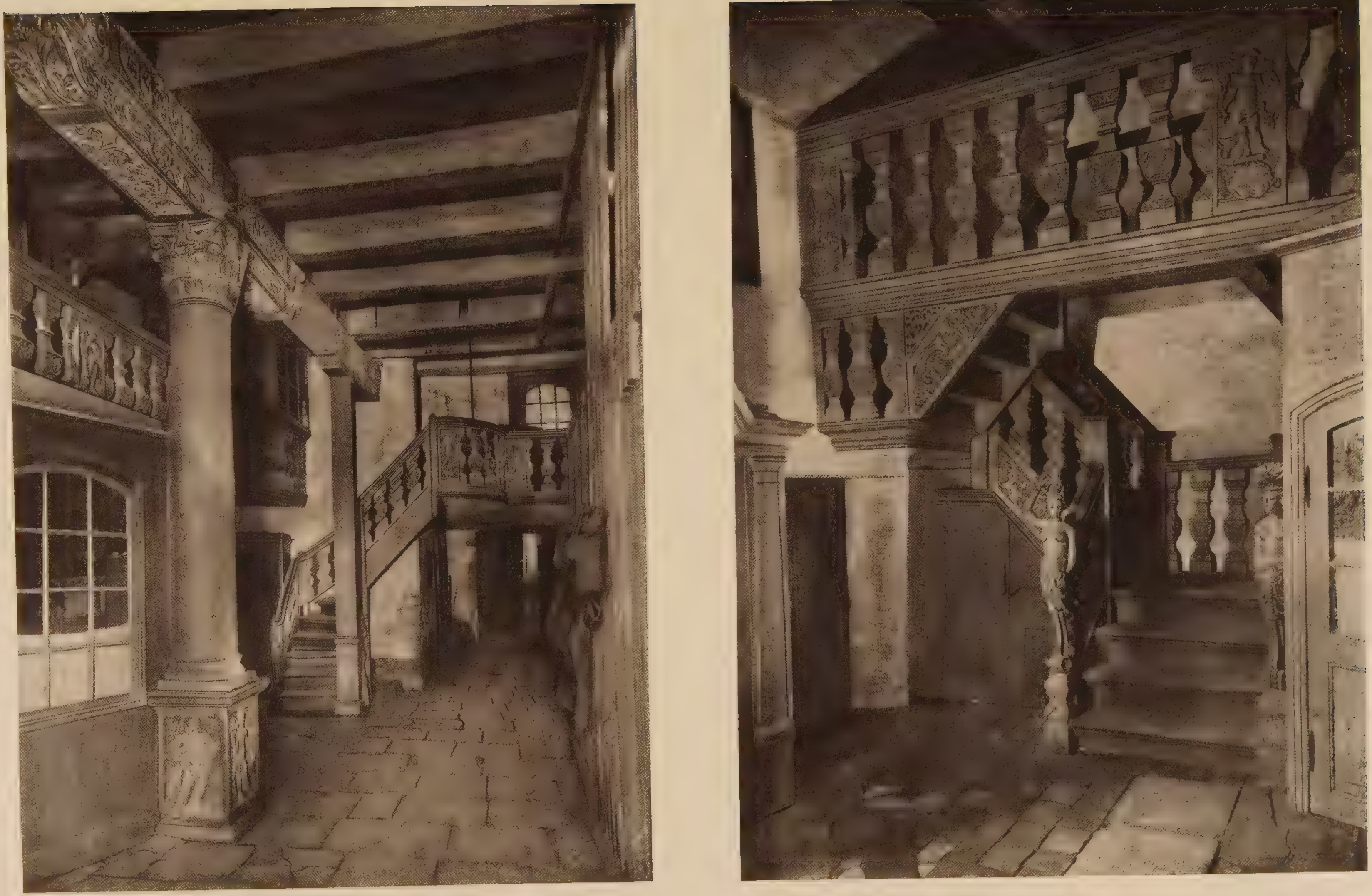
Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

Breslau. — Aula der Universität (1728—1739 erbaut)

Deckengemälde von Joh. Christoph Hanke aus Olmütz, Figuren von Bildhauer Franz Joseph Mangold aus Breslau



Ludwigsburg. — Schloß, Korridor im neuen Corps de Logis
Ausgeführt 1724—1733 nach Frisonis Plänen von Paolo Retti (geb. 1691)

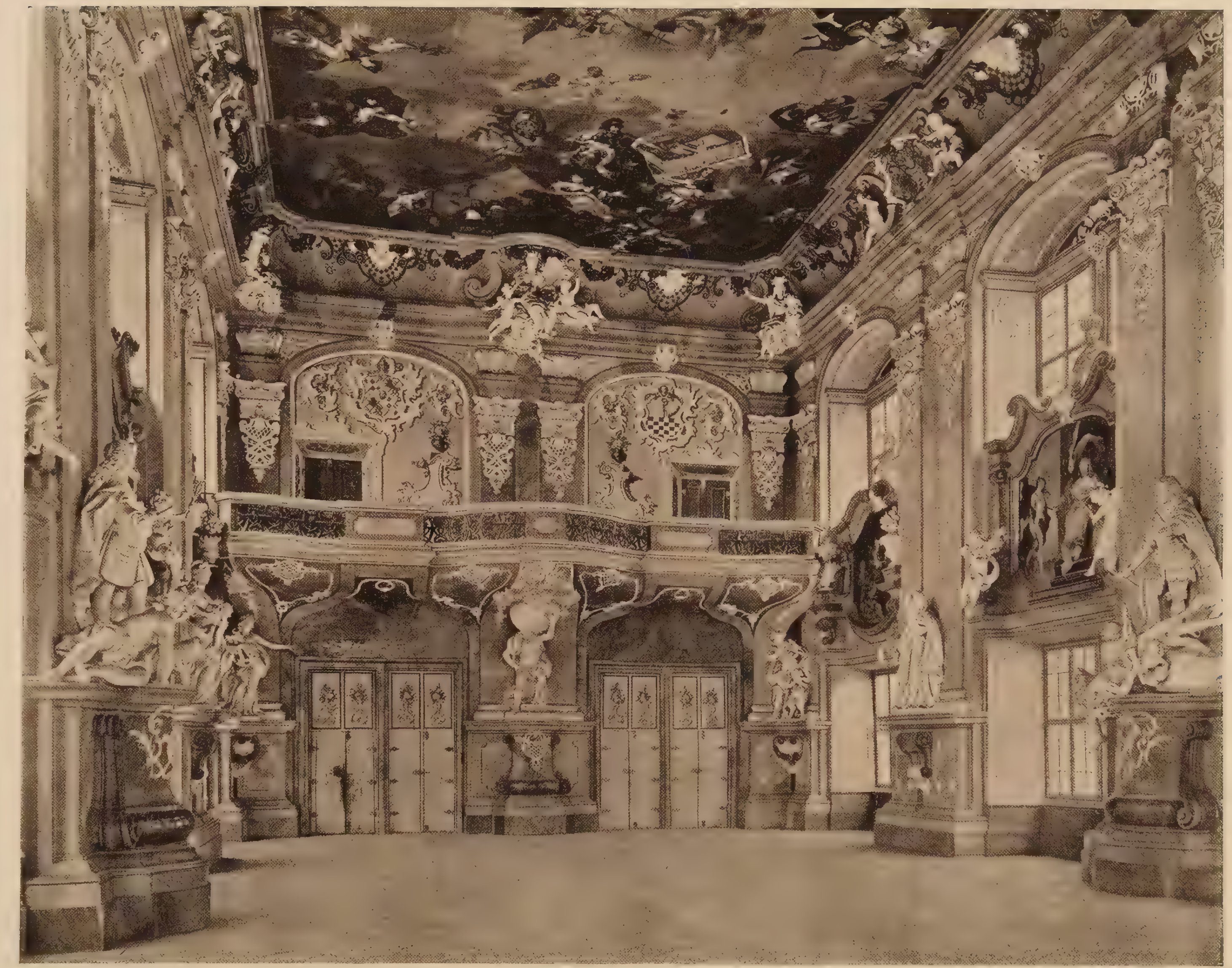


Vordere Hälfte (Straßenseite)

Hintere Hälfte (Hofseite)

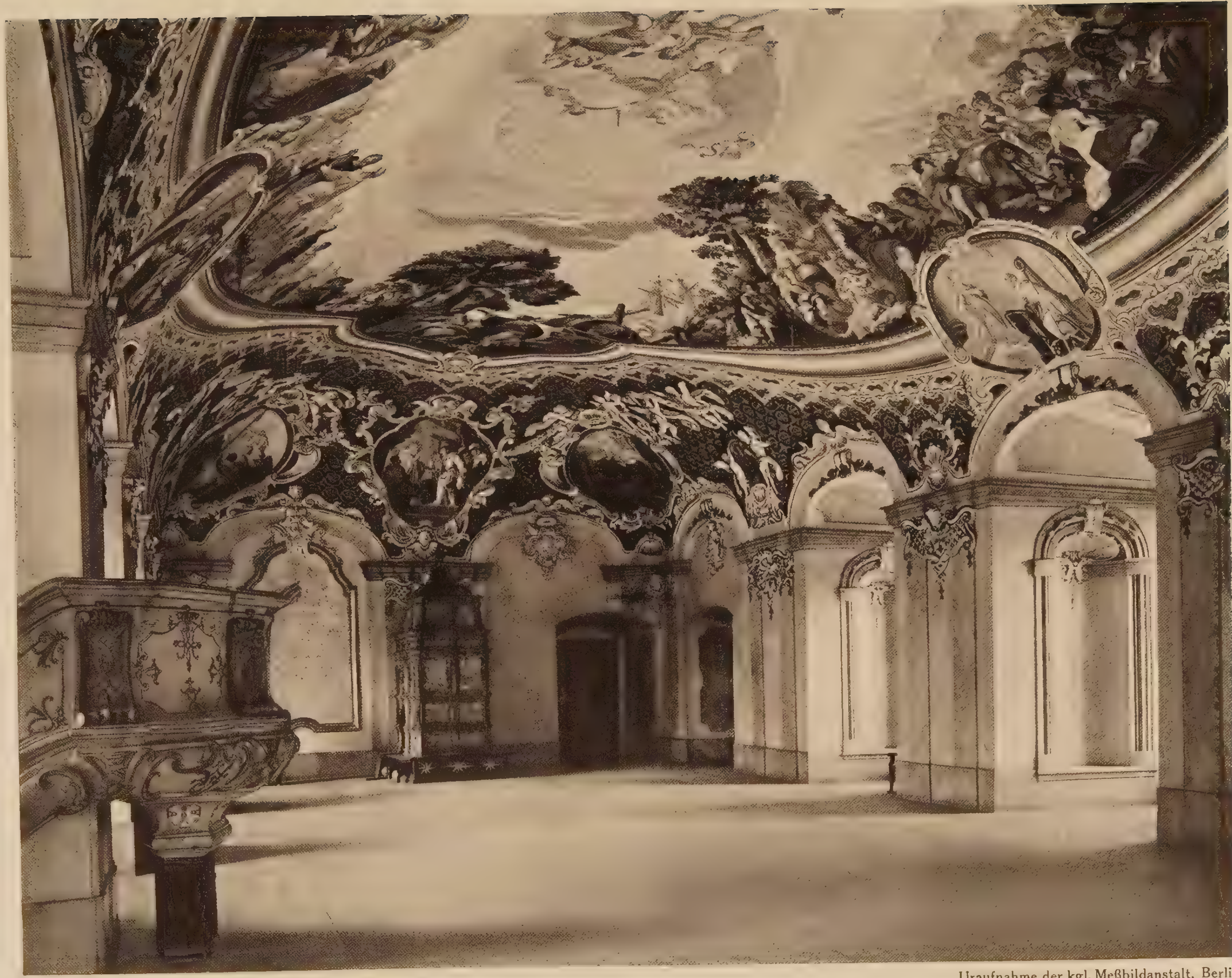
Lübeck. — Boiesche Diele aus dem Hause Glockengießerstr. 20

1736 von Holzschnitzer Joachim Dissmann geschnitzt. Jetzt im St. Annakloster, dem neuen Museum lübeckischer Kunst- und Kulturgeschichte



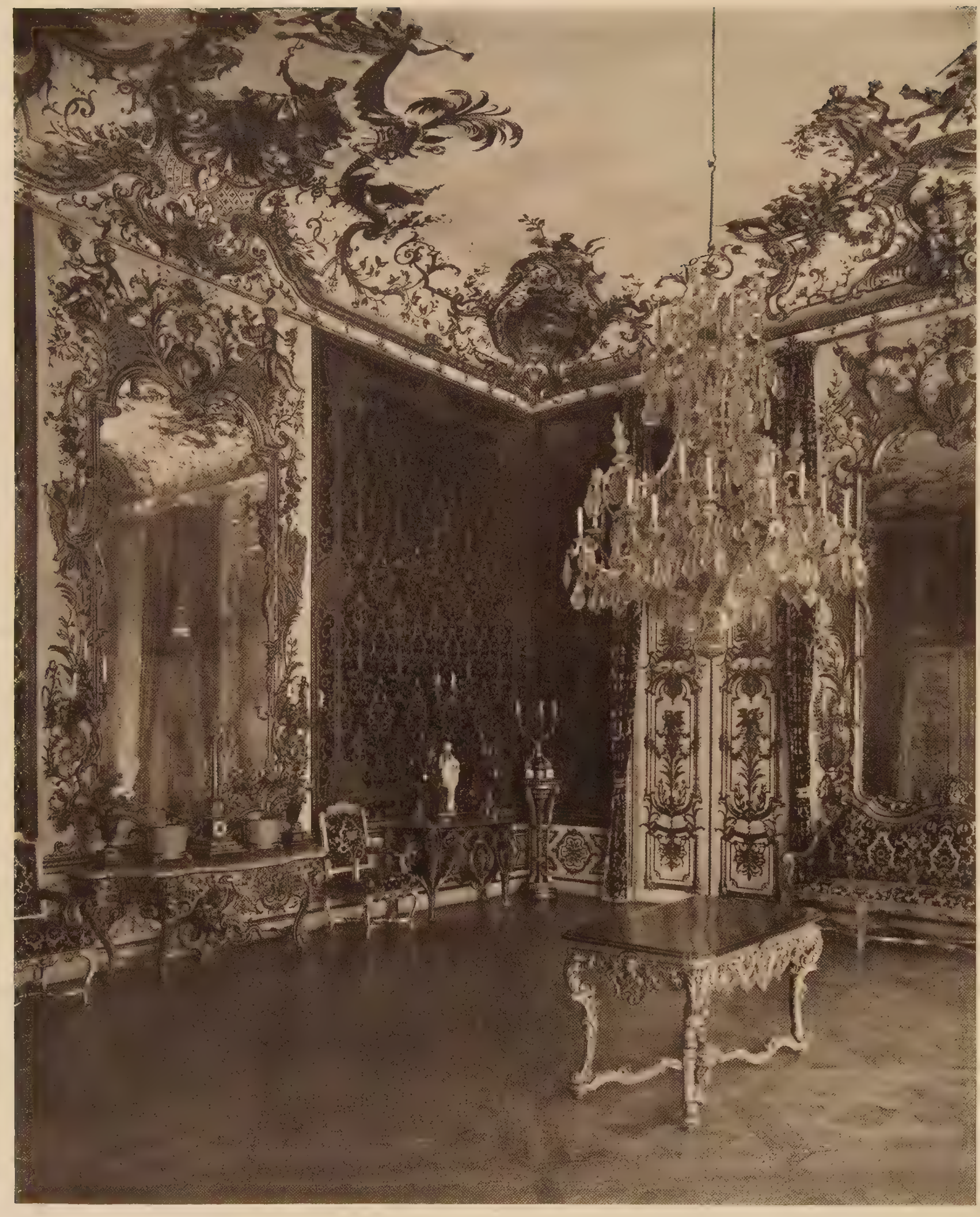
Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

Leubus (Schlesien). — Der Fürstensaal in der Prälatur
Nach 1733. (Bf. = 14,8 × 28,5 m; H. = 13,9 m) Deckengemälde von Beutiner, plastische Gruppen von Franz Joseph Mangold aus Breslau

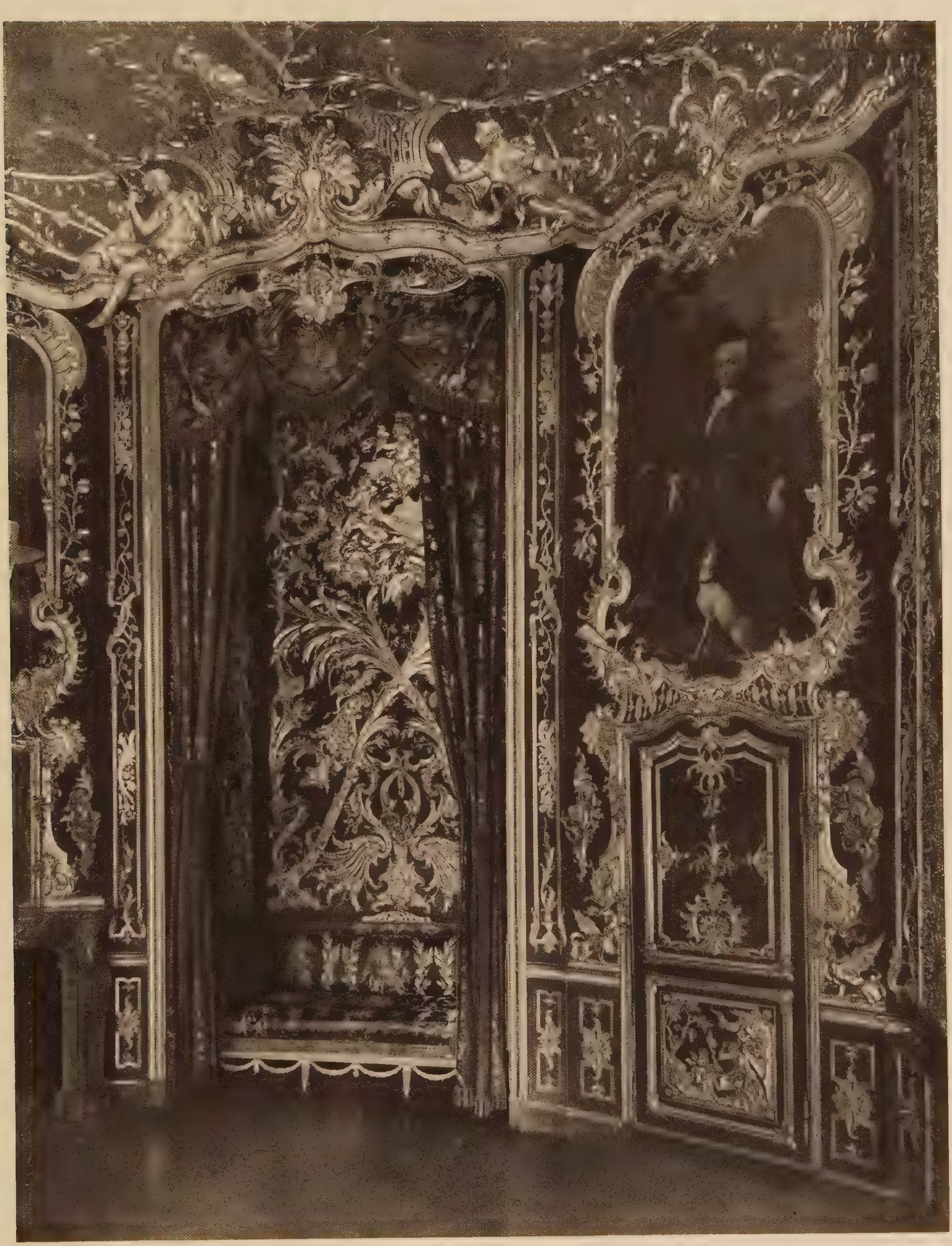


Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

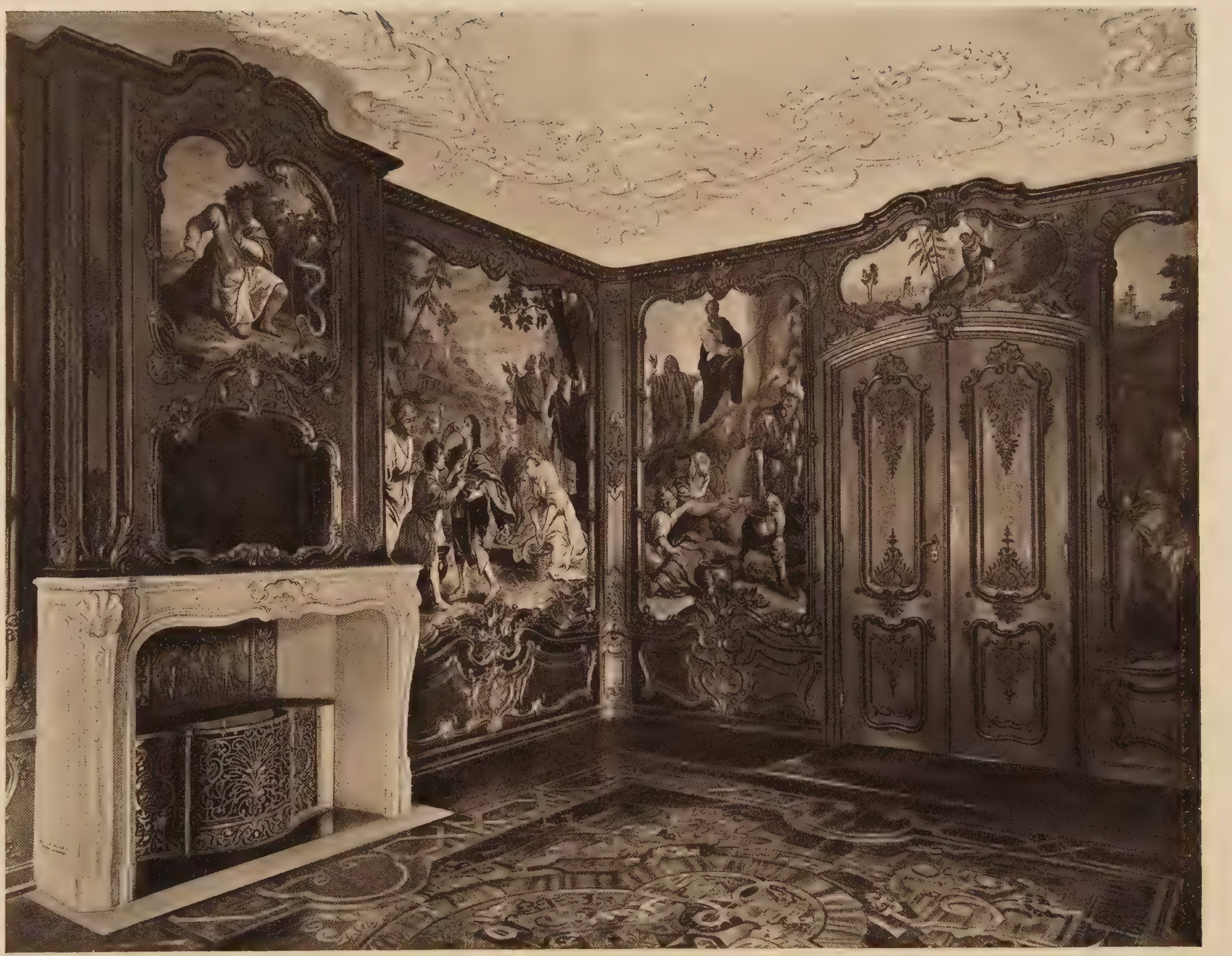
Leubus (Schlesien). — Sommerrefektorium im Klostergebäude
(Bf. = 10,7 × 25,3 m; H. = 7,7 m) Deckenmalerei von Felix Anton Scheffler, 1733



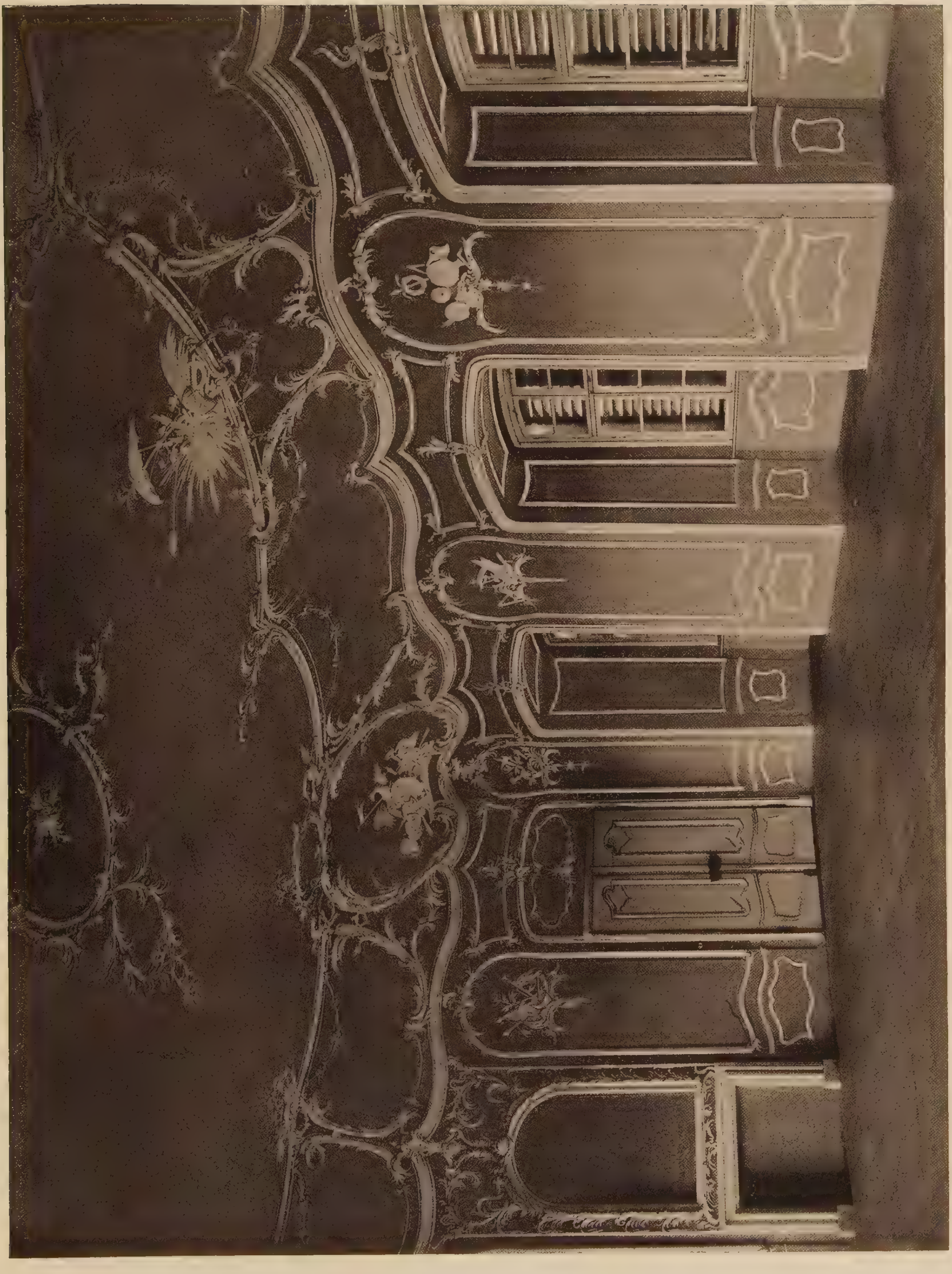
München. — Kgl. Residenz. Das Wohnzimmer aus den „Reichen Zimmern“
Nach Entwürfen von François Cuvilliés d. Ä., 1730—1737



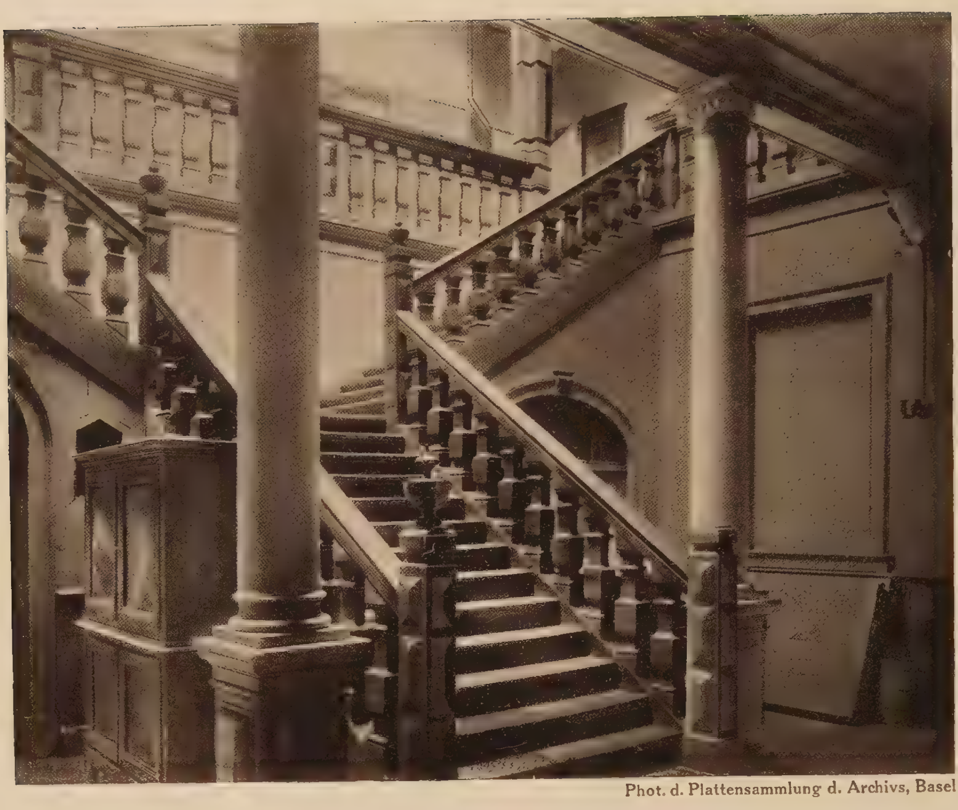
Nymphenburg bei München. — Die Amalienburg im Park. Schlafzimmer
1734—1739 nach Plänen und unter persönlicher Leitung von François Cuvilliés d. Ä. erbaut. (Bf. = 6,8 × 6,0 m)



Aachen. — Kleiner Gobelinsaal aus dem abgebrochenen Hause des Bürgermeisters Johann von Wespien
Erbaut 1737—1740 von Architekt J. J. Couven. (Bf. etwa 6,7 × 4,8 m; H. etwa 3,7 m) Parkettfußboden aus Fürth; Gobelins von der Familie Borght, Brüssel
Jetzt im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg

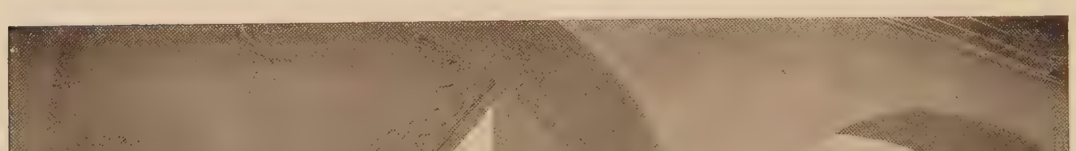


Schloß Tenneberg über Waltershausen (Coburg-Gotha)
Erneuert durch Herzog Friedrich II. (1745)

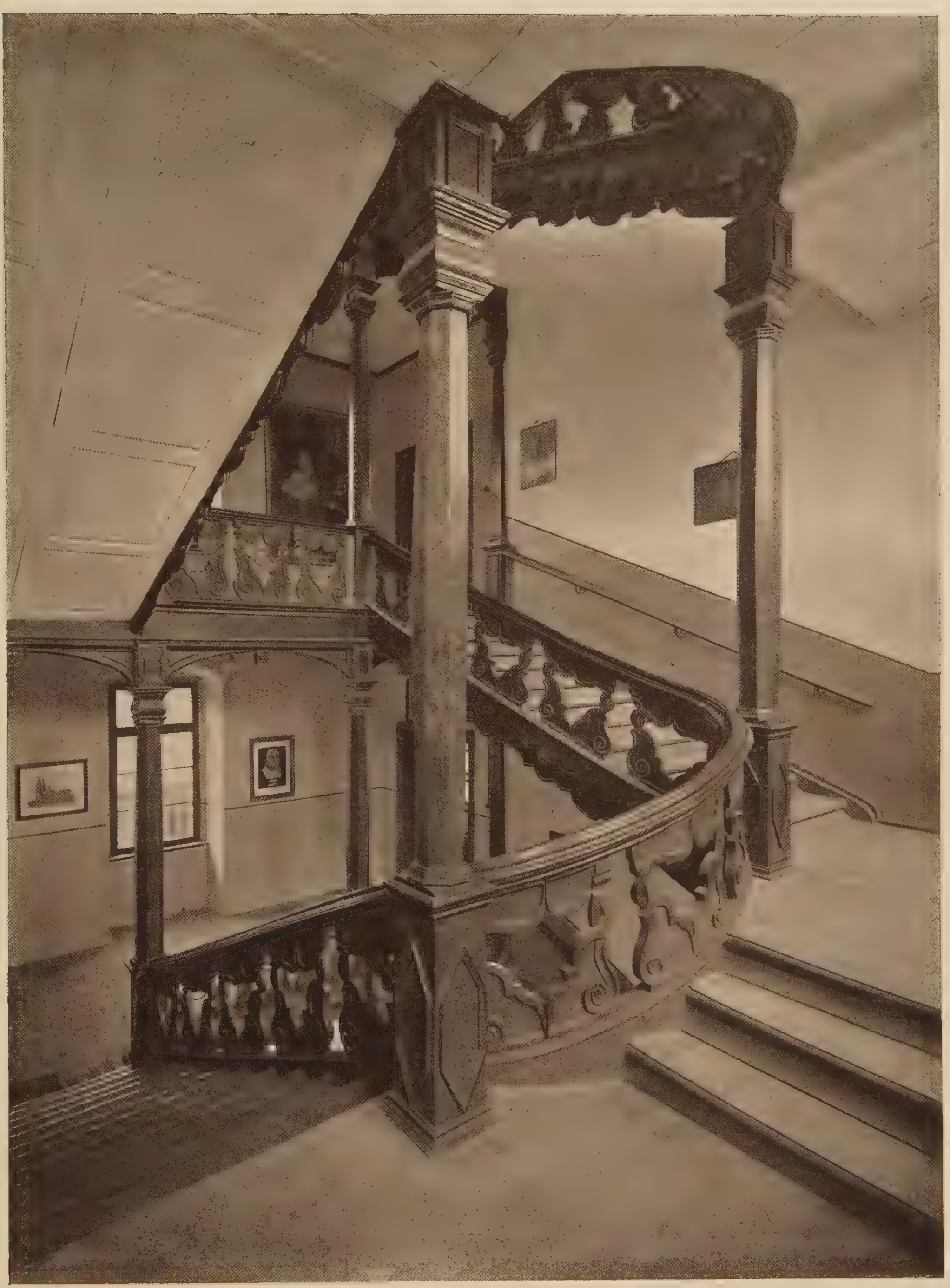


Phot. d. Plattensammlung d. Archivs, Basel

Basel. — Ehemal. Zunfthaus „zu Safran“, Treppenhaus



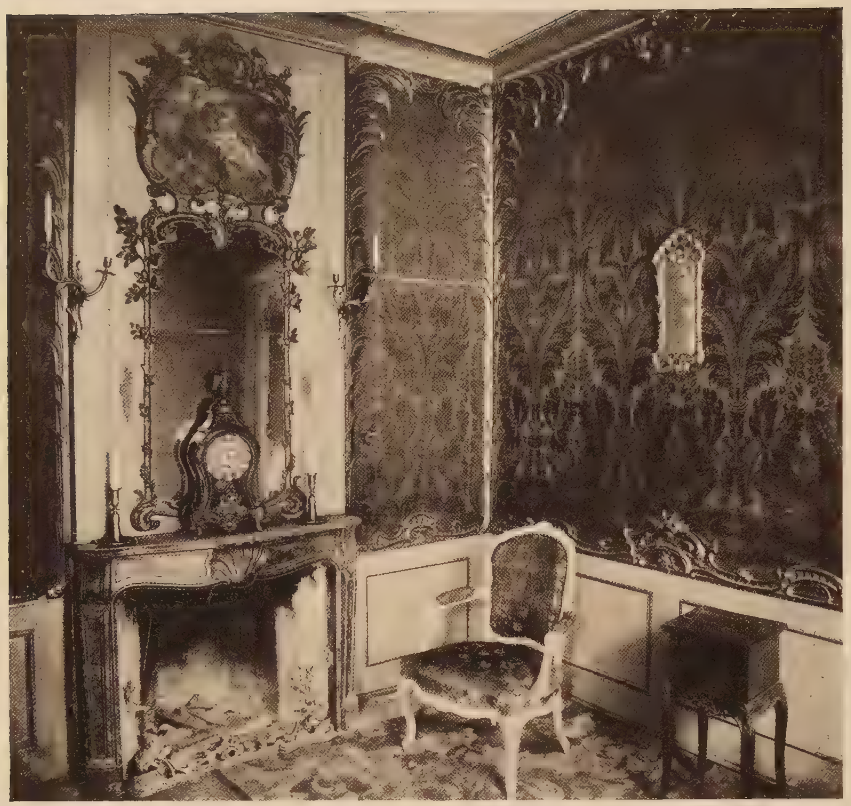
Ochsenhausen (Württemberg). — Treppe im Klostergebäude, um 1740



Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

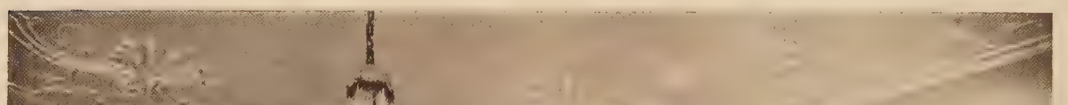
Heiligenstadt (Prov. Sachsen). — Treppenhaus im Gymnasium, früherem Jesuitenkolleg

Erbaut um 1740. Die Säulen der ursprünglich freitragenden Treppe sind zwischen 1830 und 1840 eingefügt worden

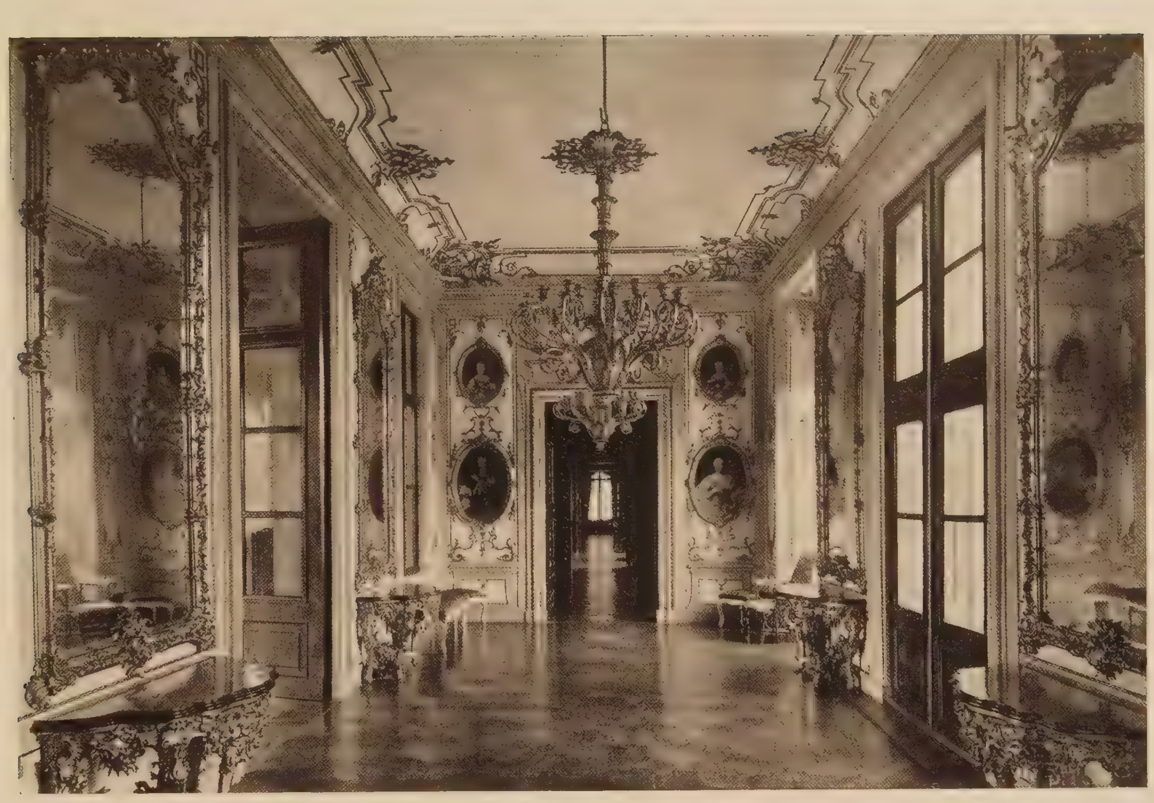


Phot. a. d. Archiv d. Antiquar. Gesellschaft, Zürich

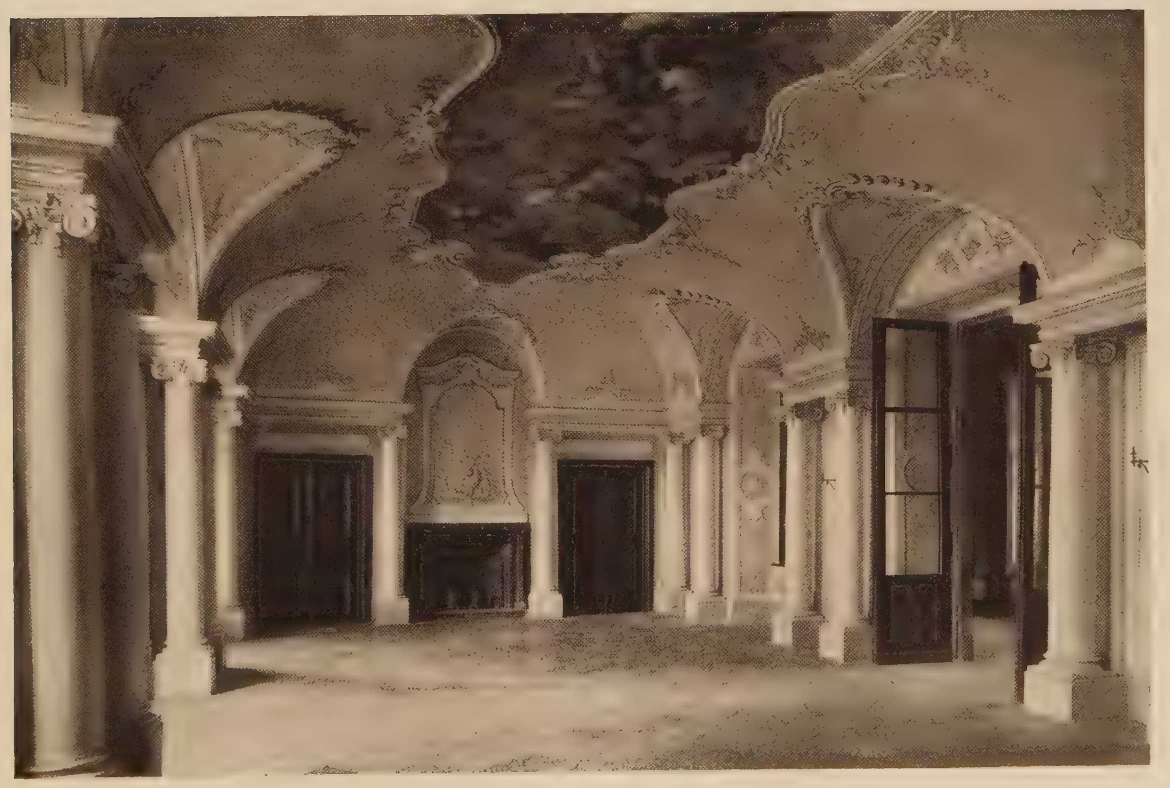
Freiburg (Schweiz). — Kabinett aus dem jetzt abgebrochenen Weißenbachschen Hause
Etwa 1750. (Bf. = 3,9 × 3,0 m; H. = 3,2 m) Erworben vom Schweizer. Landesmuseum, Zürich



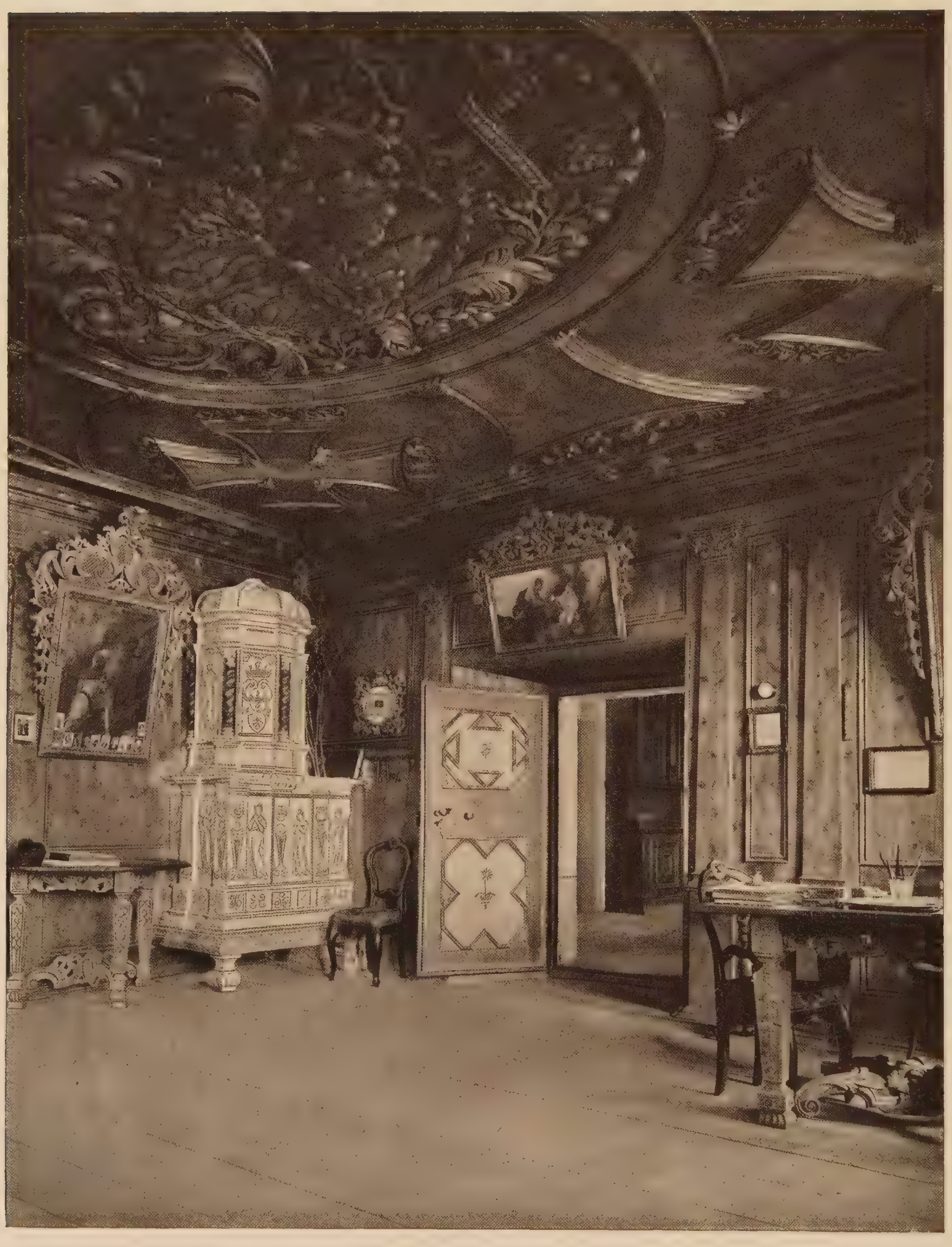
Basel. — Saal in einem Patrizierhause der Rittergasse
Vollendet 1730. Mobiliar Ende des 18. Jahrh.



Schloß Hetzendorf bei Wien. — Galeriesaal mit Porträts von Meytens
1742 von Nicolaus von Pacassi aus einem älteren Schloßbau umgebaut

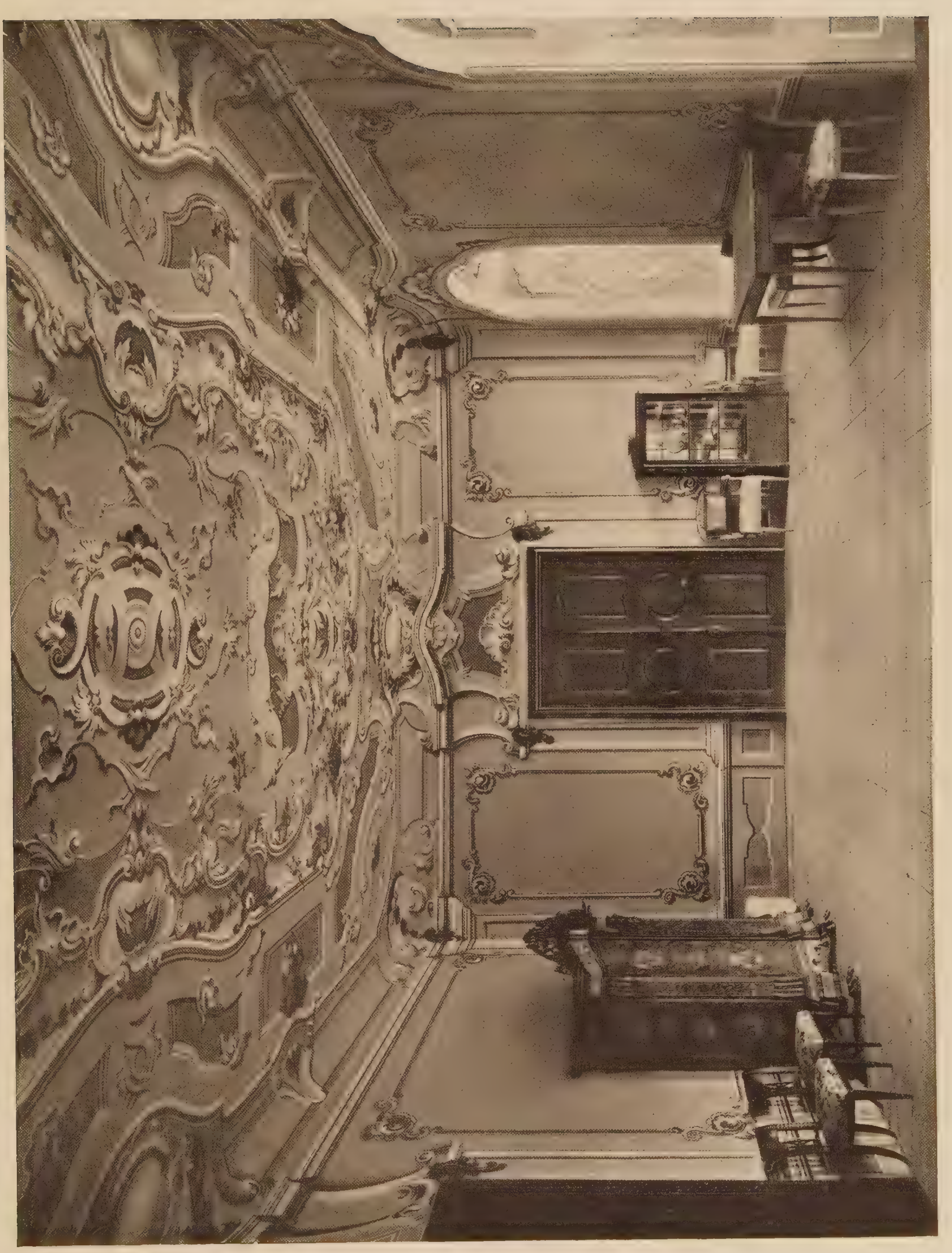


Schloß Hetzendorf bei Wien. — Foyer im Erdgeschoß
1742 von Nicolaus von Pacassi aus einem älteren Schloßbau umgebaut

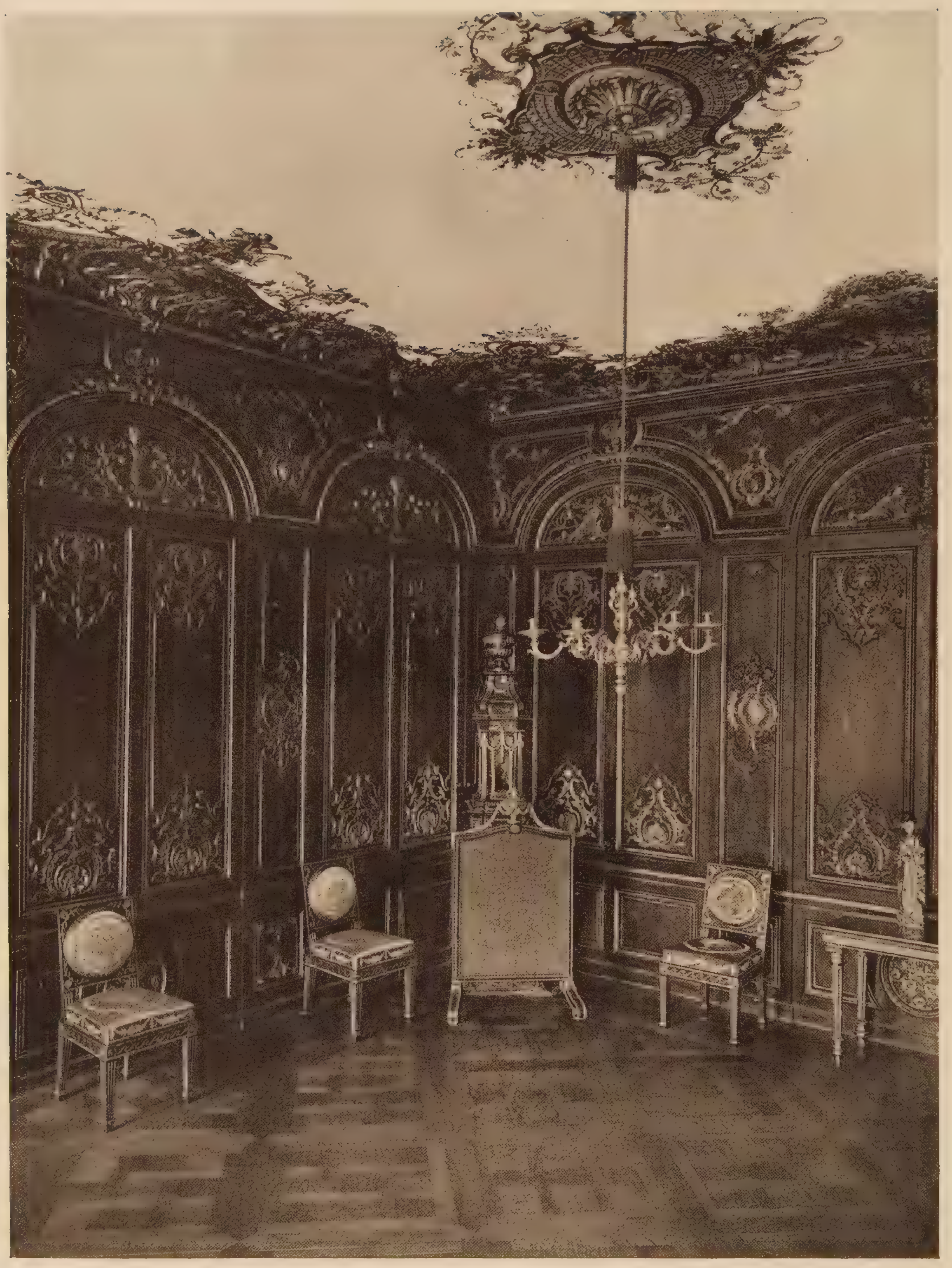


Ossana (Sulzberg, Südtirol). — Stube im Pfarrhof

Stilistisch dem Ende des 17. Jahrh. angehörend, aber mit 1740 bezeichnet. Schnitzereien sollen von G. Sonna aus Comasine herrühren

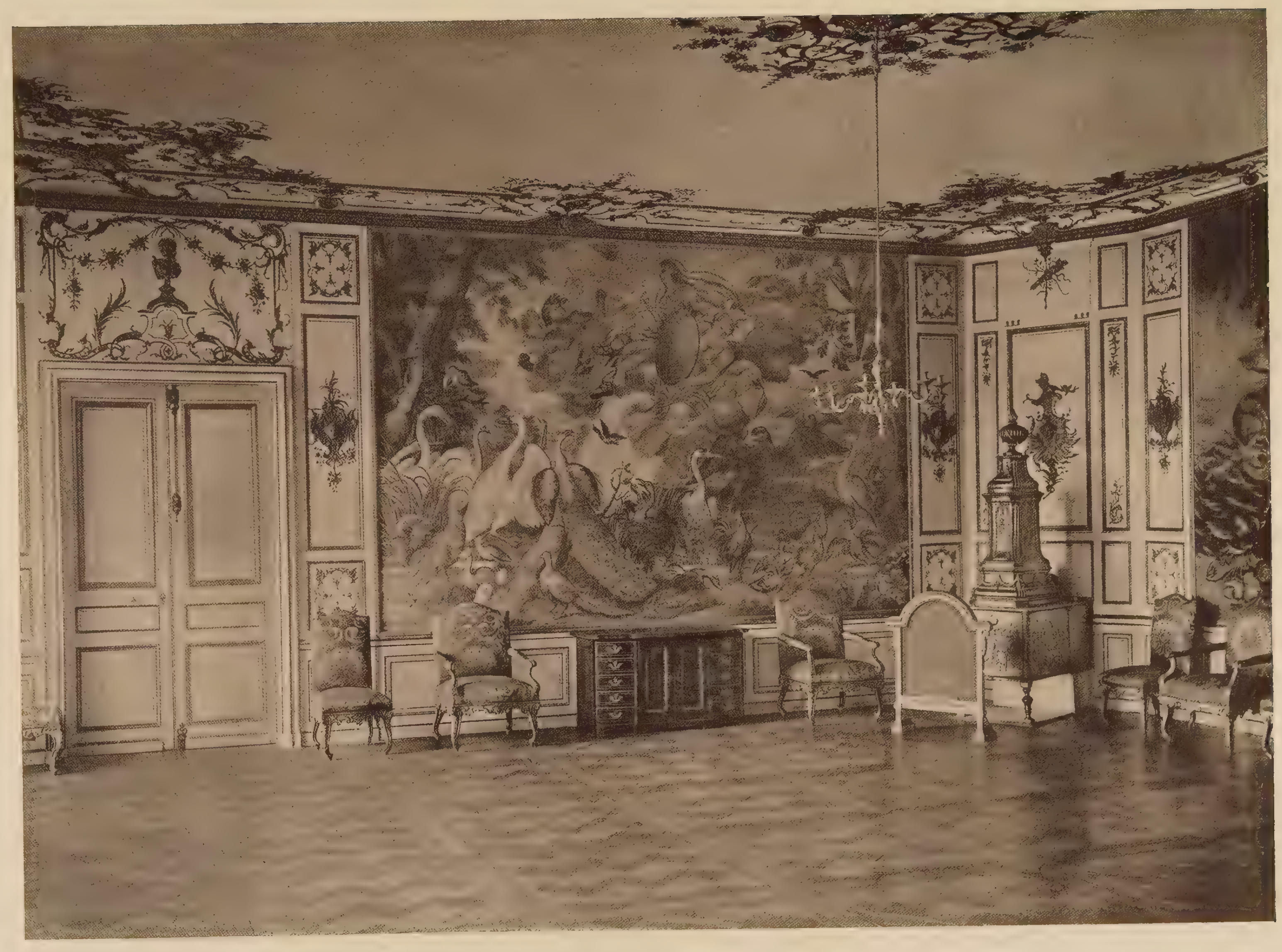


Steyr (Ob.-Öst.). — Alte Bibliothek im Schloß. Mitte des 18. Jahrh.

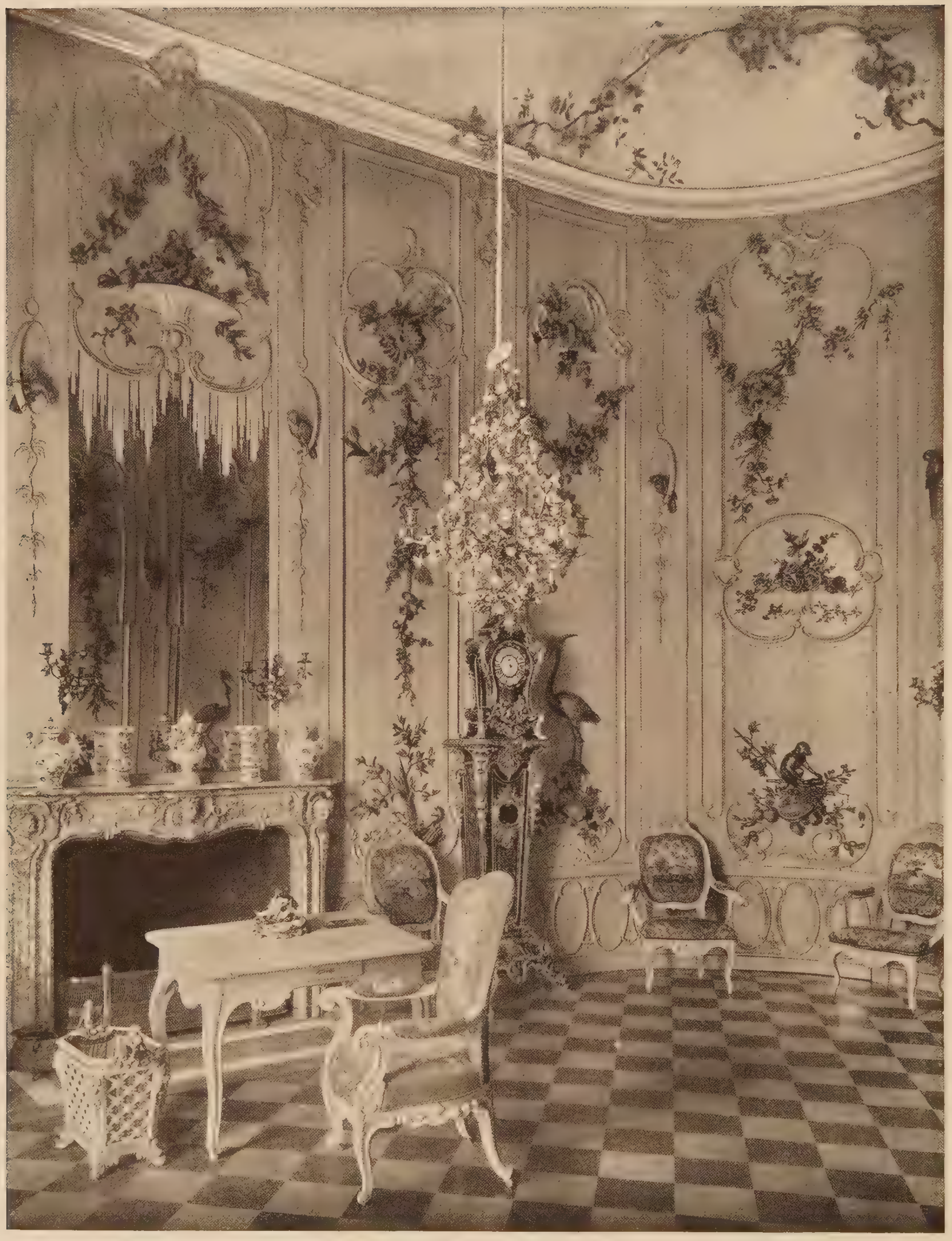


Phot. von Dr. F. Stödtner, Berlin

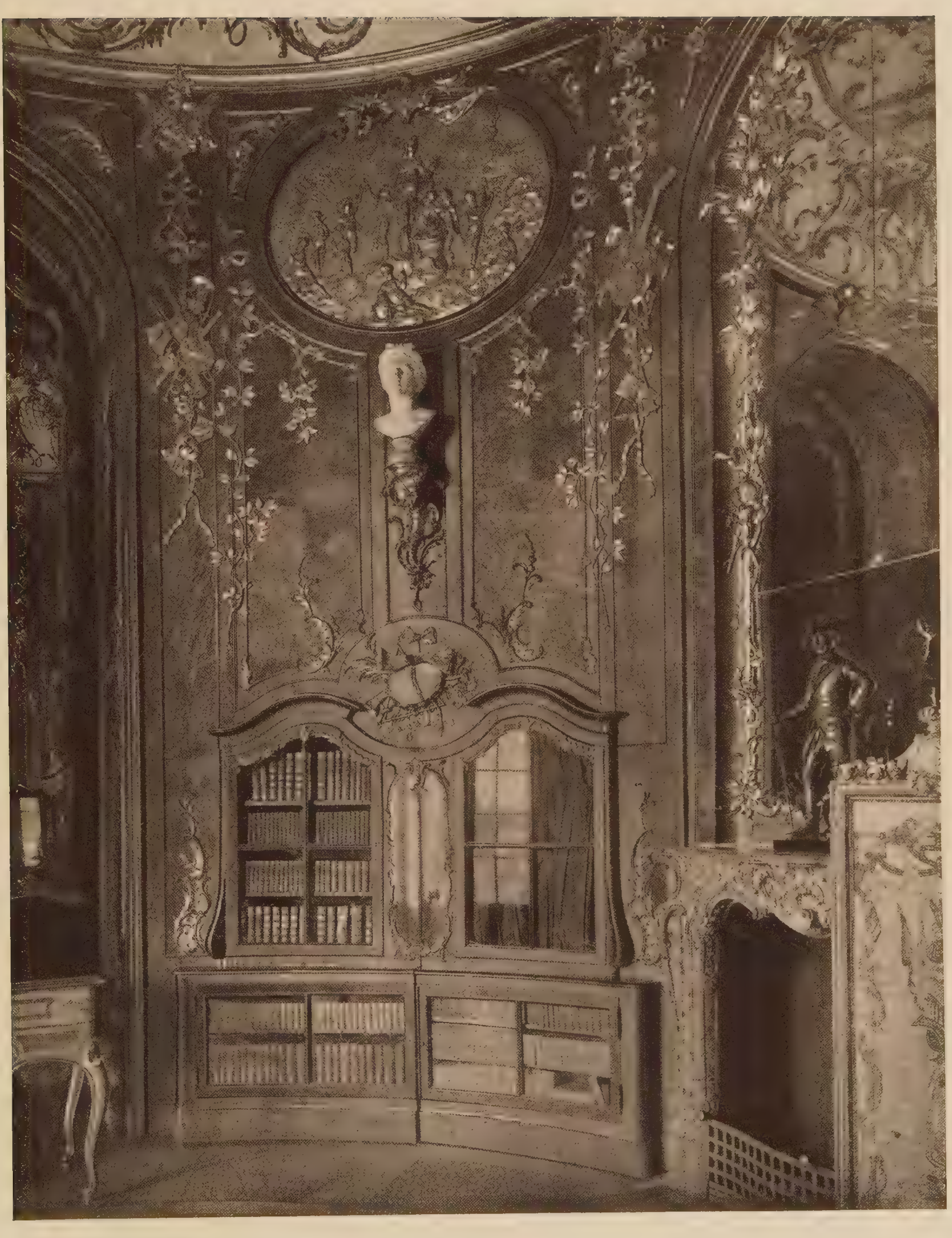
Ansbach. — Kgl. Schloß, Ruhezimmer der Markgräfin, um 1745



Ansbach. — Kgl. Schloß, Gobelinzimmer, um 1745

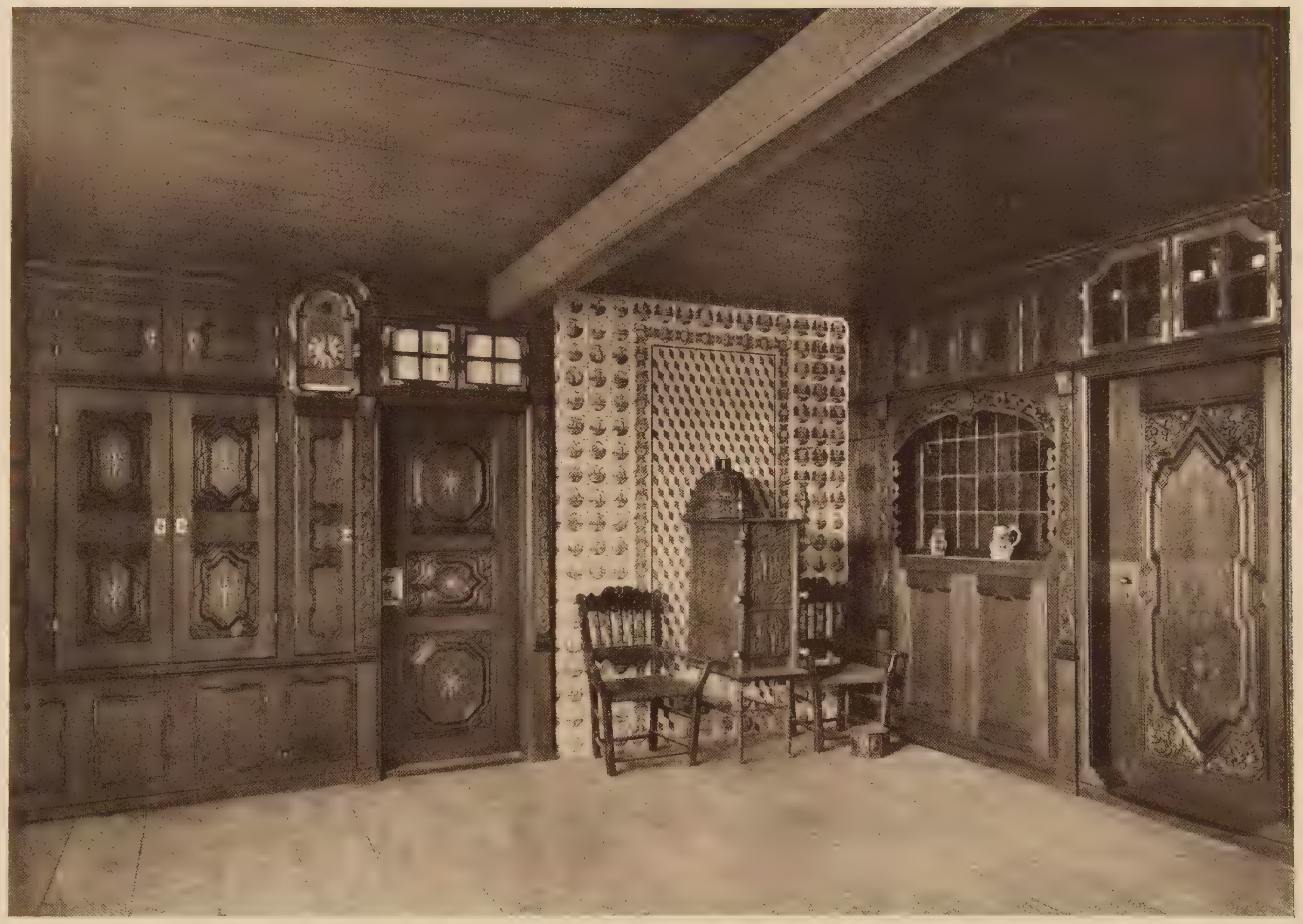


Potsdam. — Schloß Sanssouci. Das „Voltairezimmer“
1745—1747 erbaut

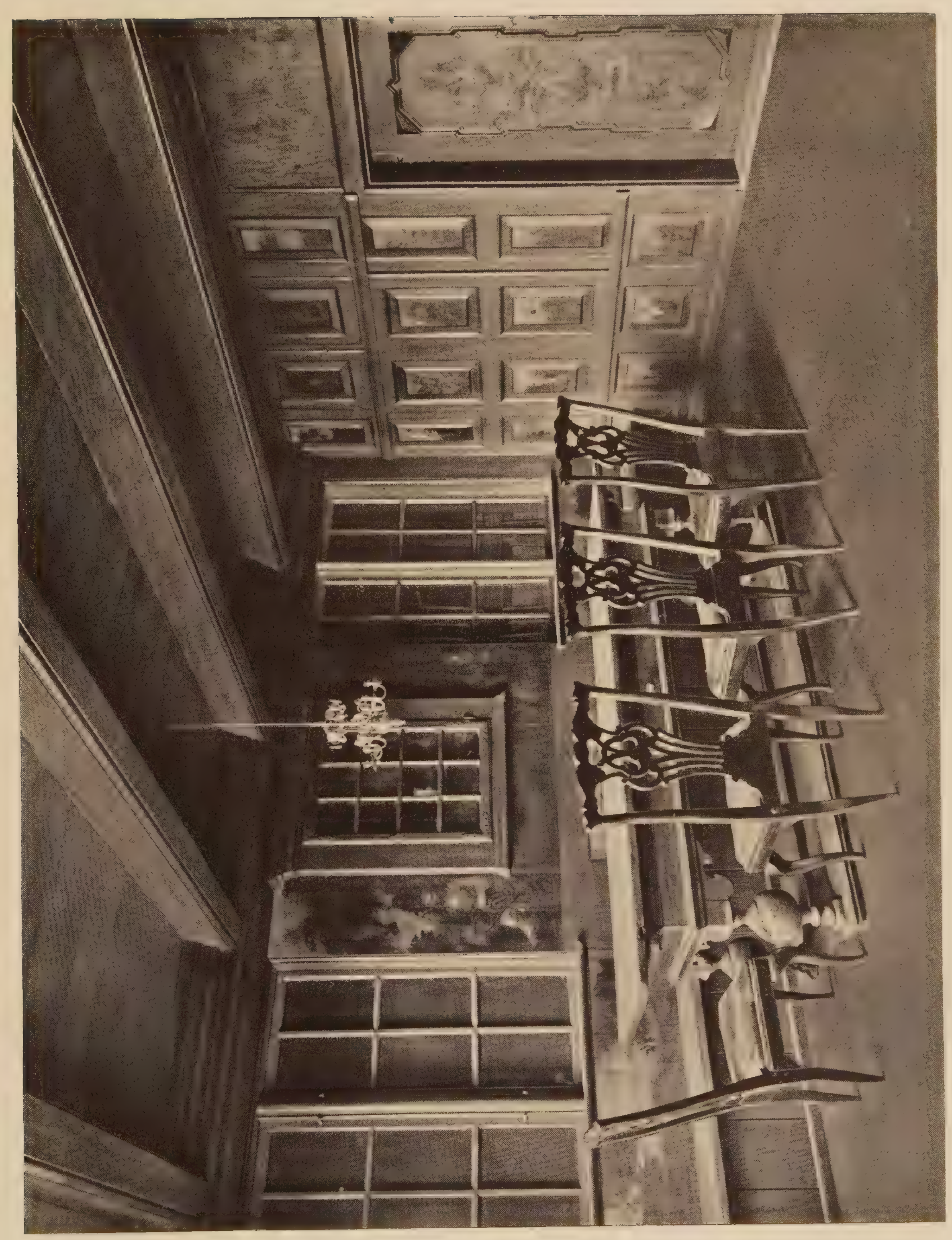


Potsdam. — Schloß Sanssouci. Das Bibliothekzimmer

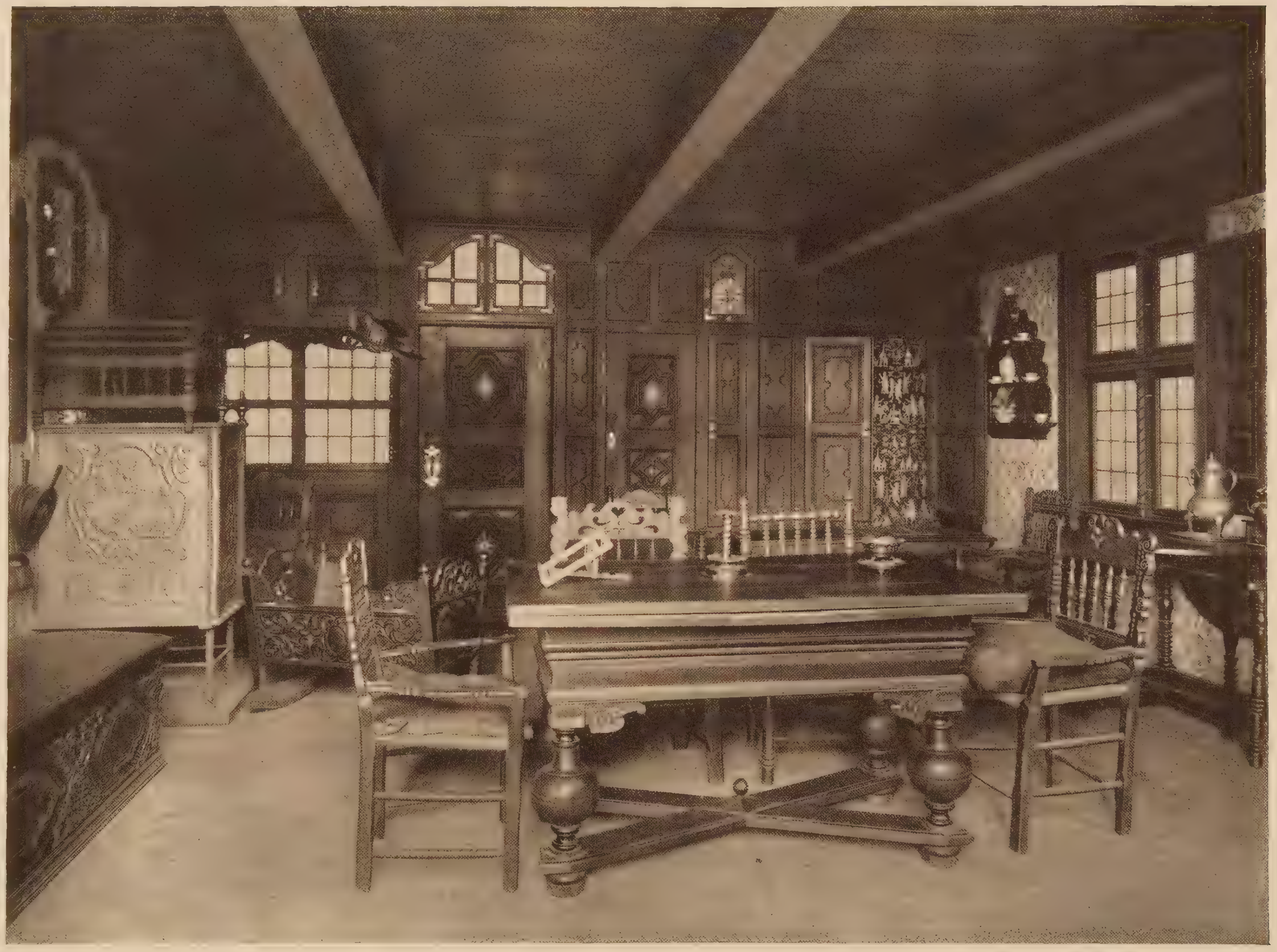
Flächenschmuck, Bronze auf Zedernholz, von Melchior Kambly aus Zürich (1718—1801), der 1745 nach Potsdam kam



Pesel aus der Krempermarsch (Schlesw.-Holst.), von 1750
(Bf. = 5,9 × 5,1 m) Jetzt im Thaulow-Museum, Kiel

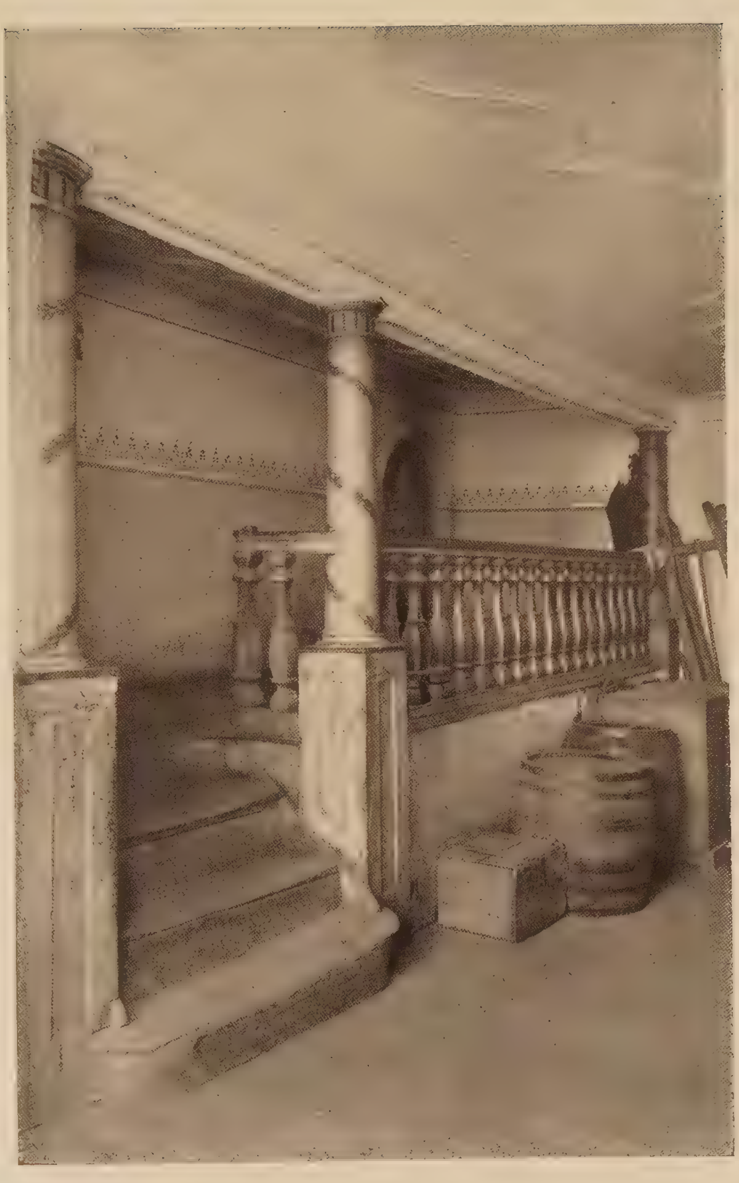


Kellinghusen (Schlesw.-Holstein). — Zimmer aus dem alten Harmsschen Gasthause an der Störbrücke
Von 1749. (Bf. = 4,95 × 4,39 m; H. = 2,55 m) Jetzt im Thaulow-Museum, Kiel

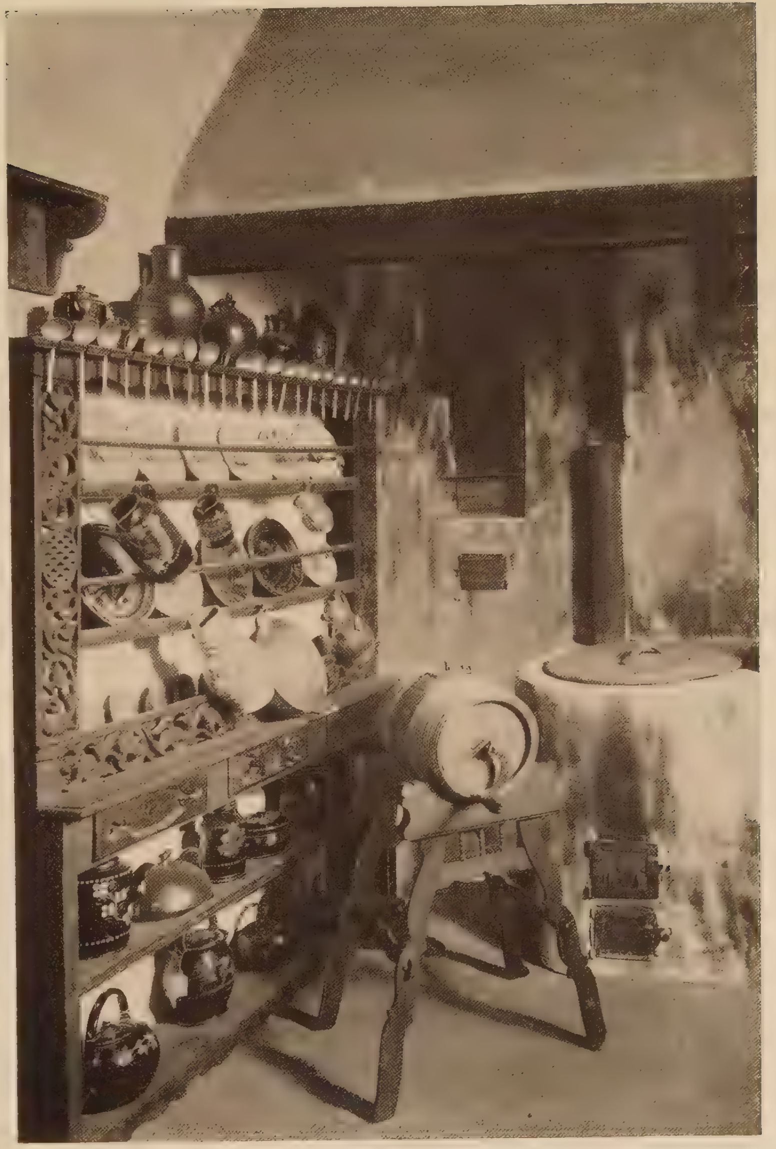


Pesel aus der Krempermarsch (Schlesw.-Holst.), um 1750

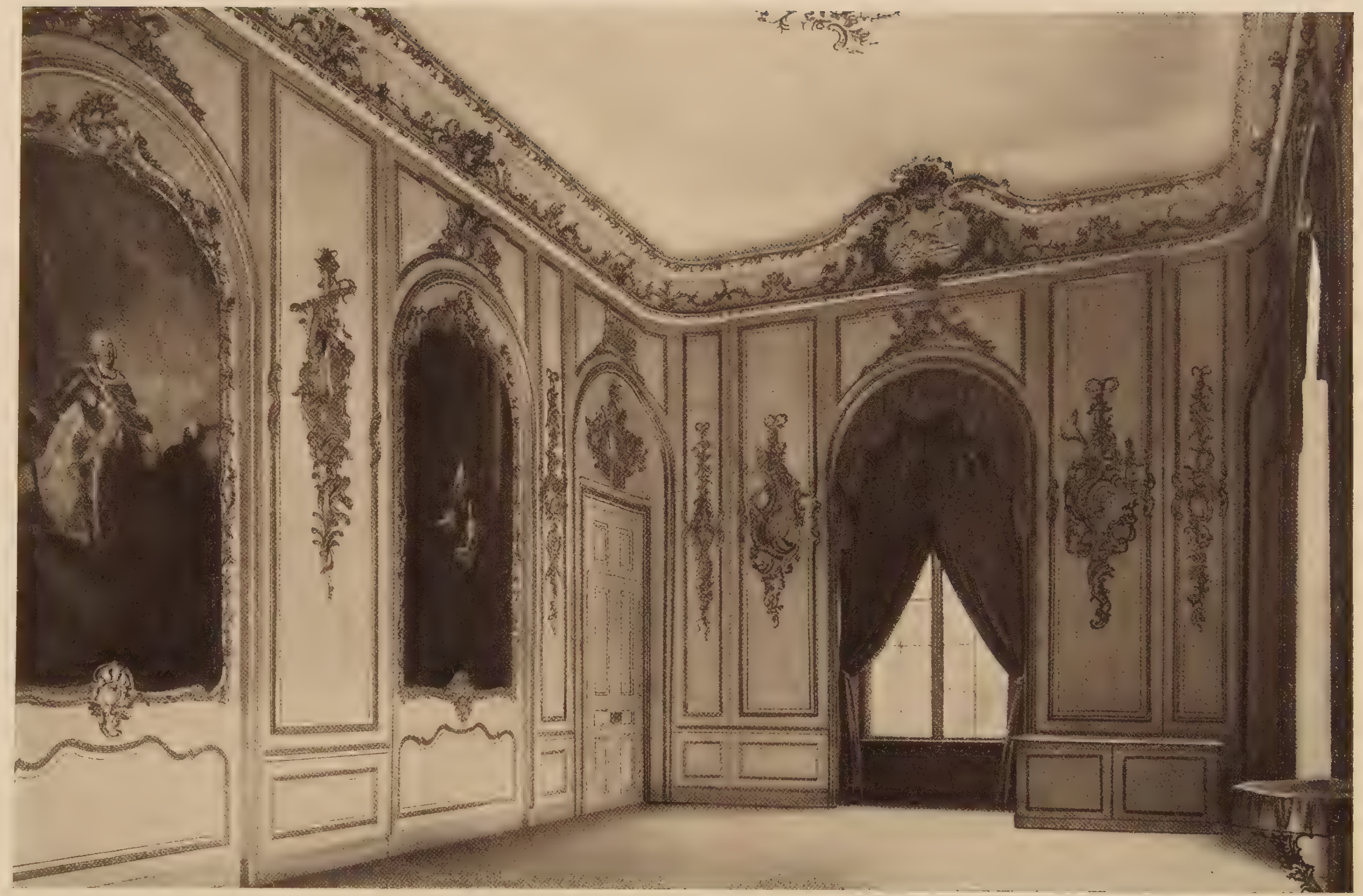
Jetzt im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg



Grins (Nordtirol). — Flur eines Hauses
Aus dem 16. Jahrh., Anfang des 18. Jahrh. neu dekoriert



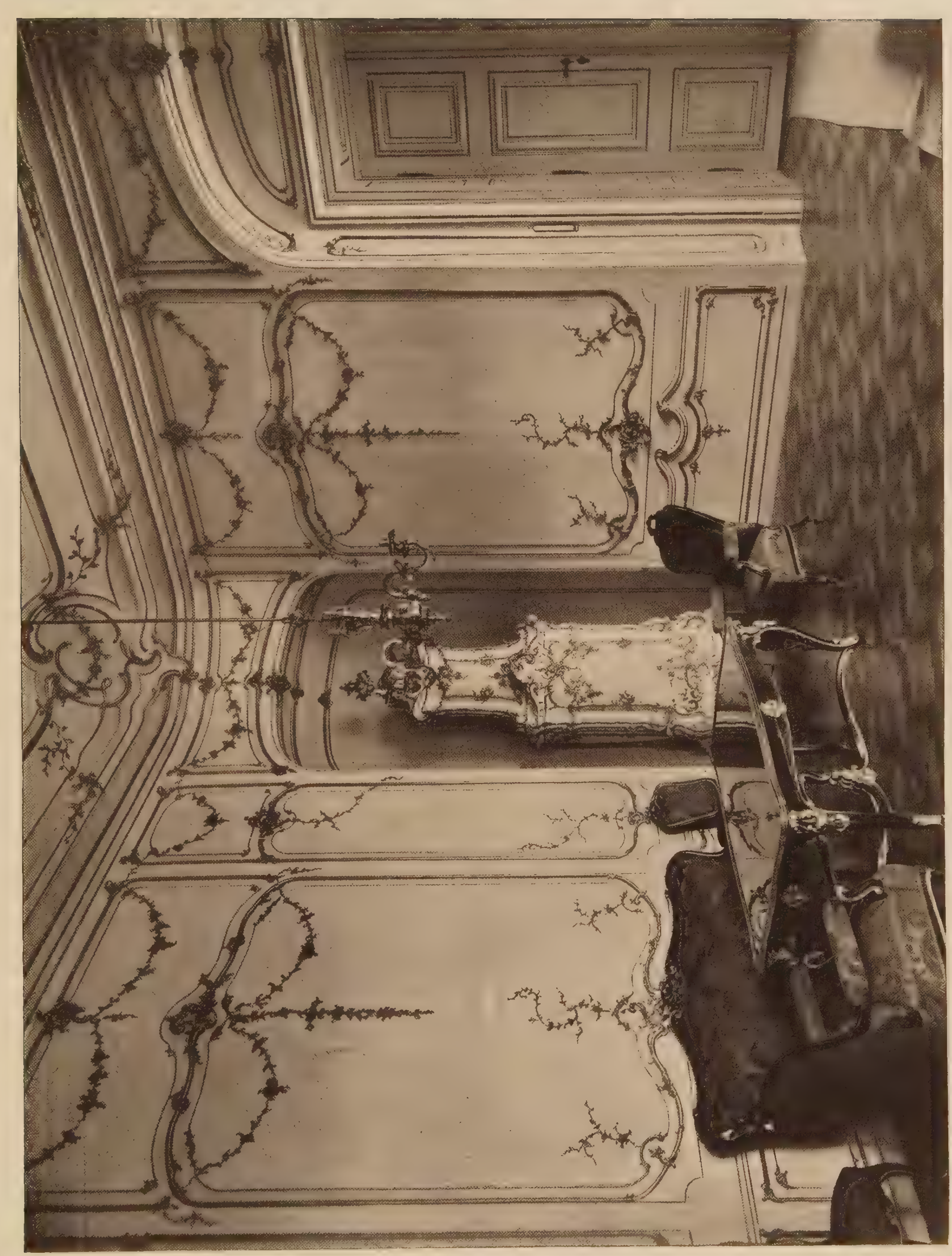
Küche aus Pöhlgöns (Wetterau)
Jetzt im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg



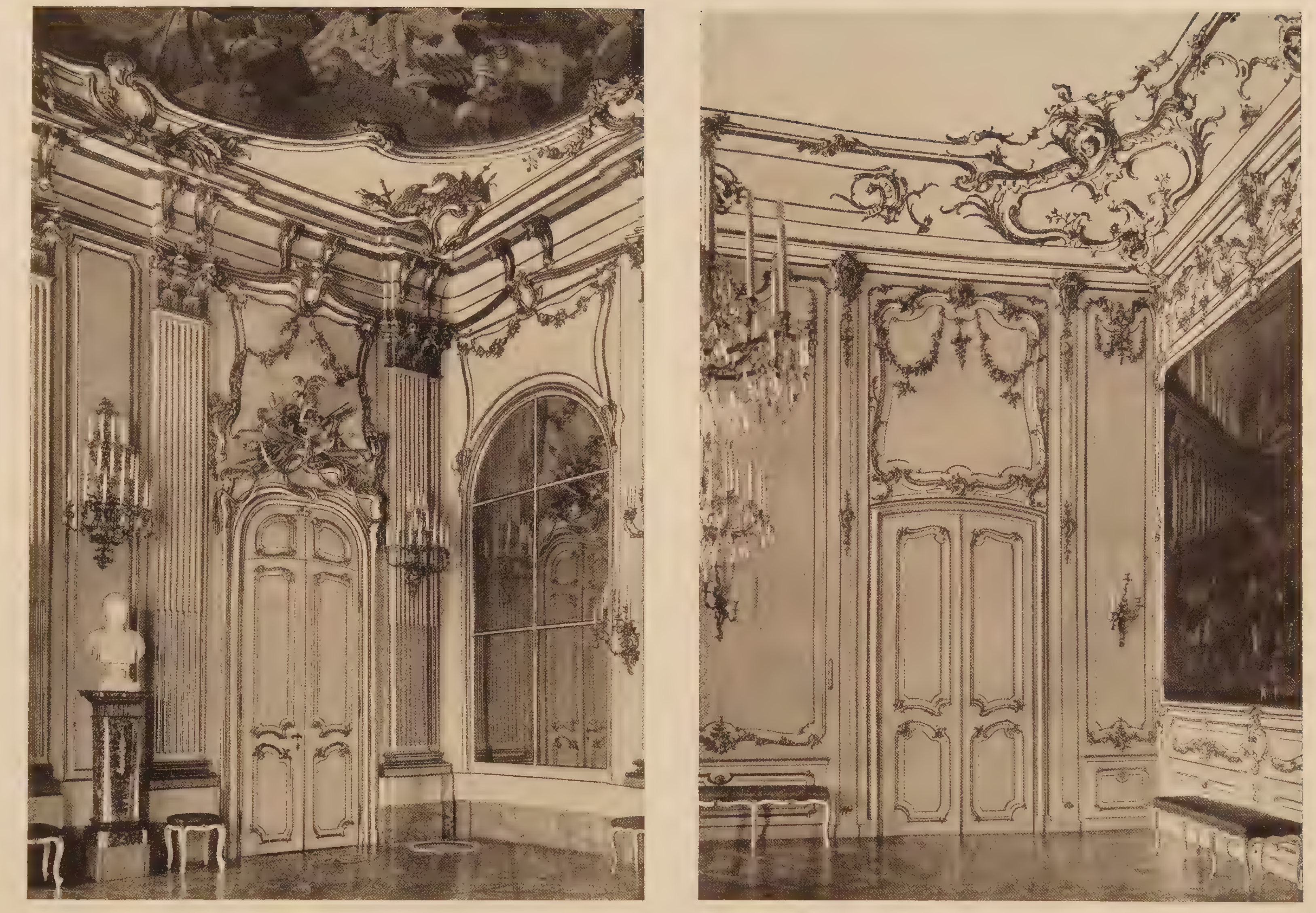
Aus Bau- u. Kunstdenkmäler d. Kgr. Sachsen

Dresden. — Kurländer Palais, Festsaal

Von Bildhauer Joseph Deibl vor 1757 ausgestattet. (Bf. = 7,6 × 26,8 m)



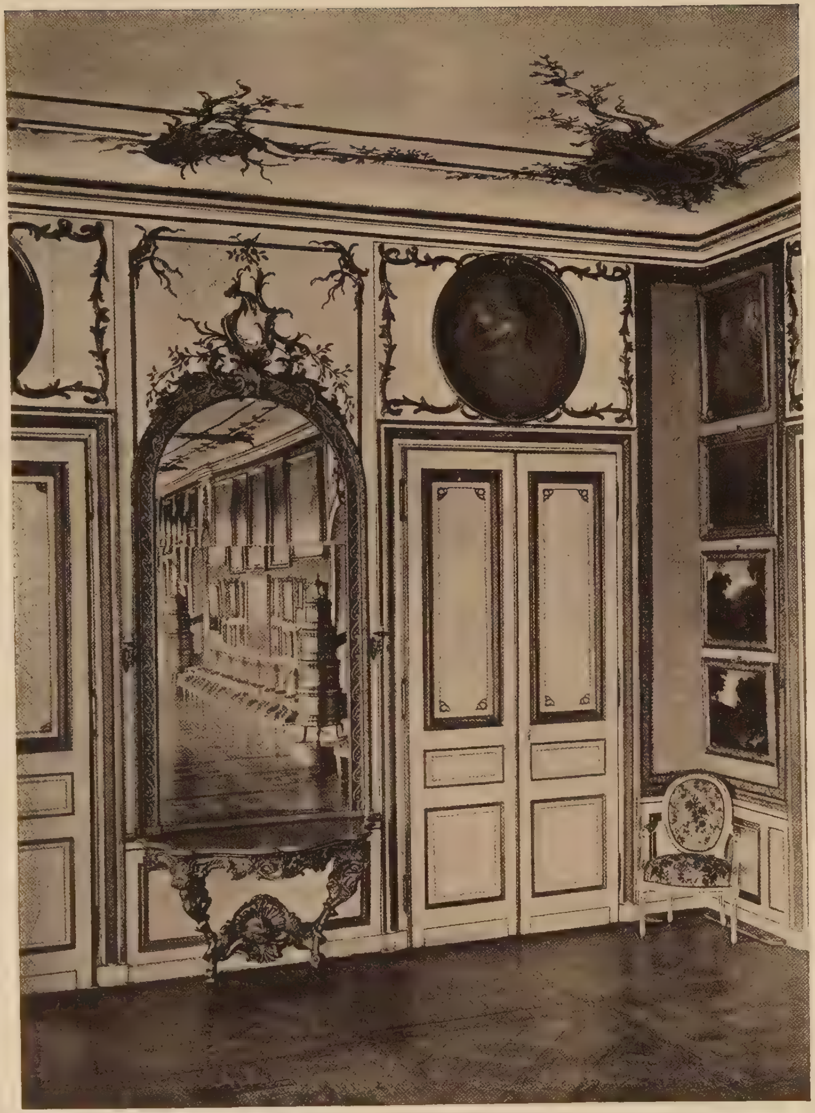
Schloß Schönbrunn bei Wien. — Salon
Aus der Zeit der Erbauung durch Nicolaus von Pacassi 1744–1750



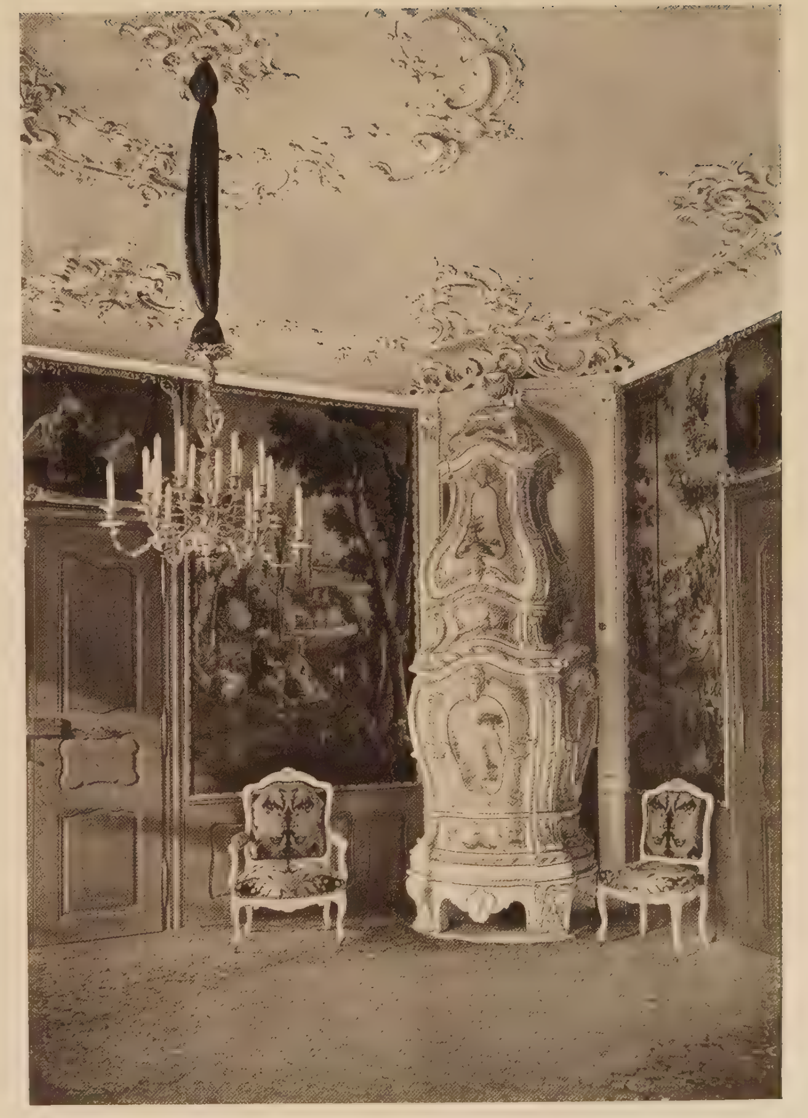
Aus der großen Galerie. Deckenfresken 1760 von Gr. Guglielmi

Aus dem Karussell-Zimmer, wohl um 1750

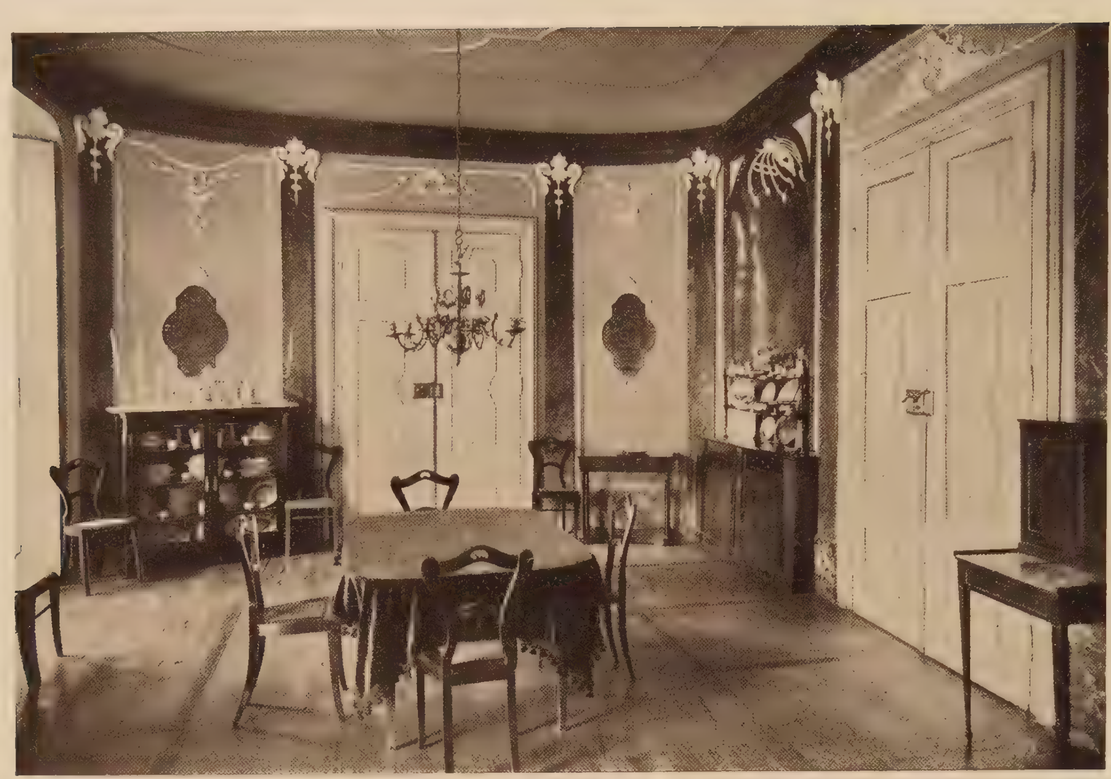
Schloß Schönbrunn bei Wien, 1744—1750 erbaut von Nicolaus von Pacassi



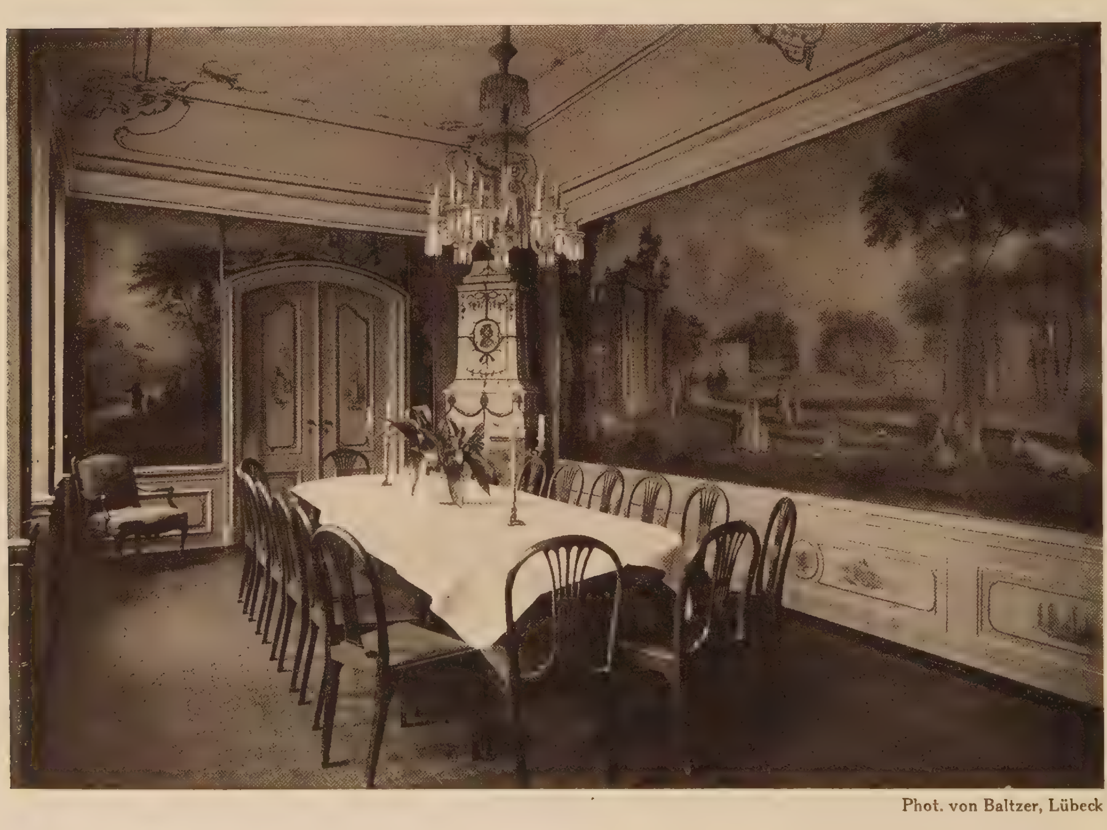
Ansbach. — Schmalseite der Bildergalerie im Schloß.
Nach 1750



Basel. — Salon des Hauses „zum Raben“, Äschenvorstadt
Vollendet 1766

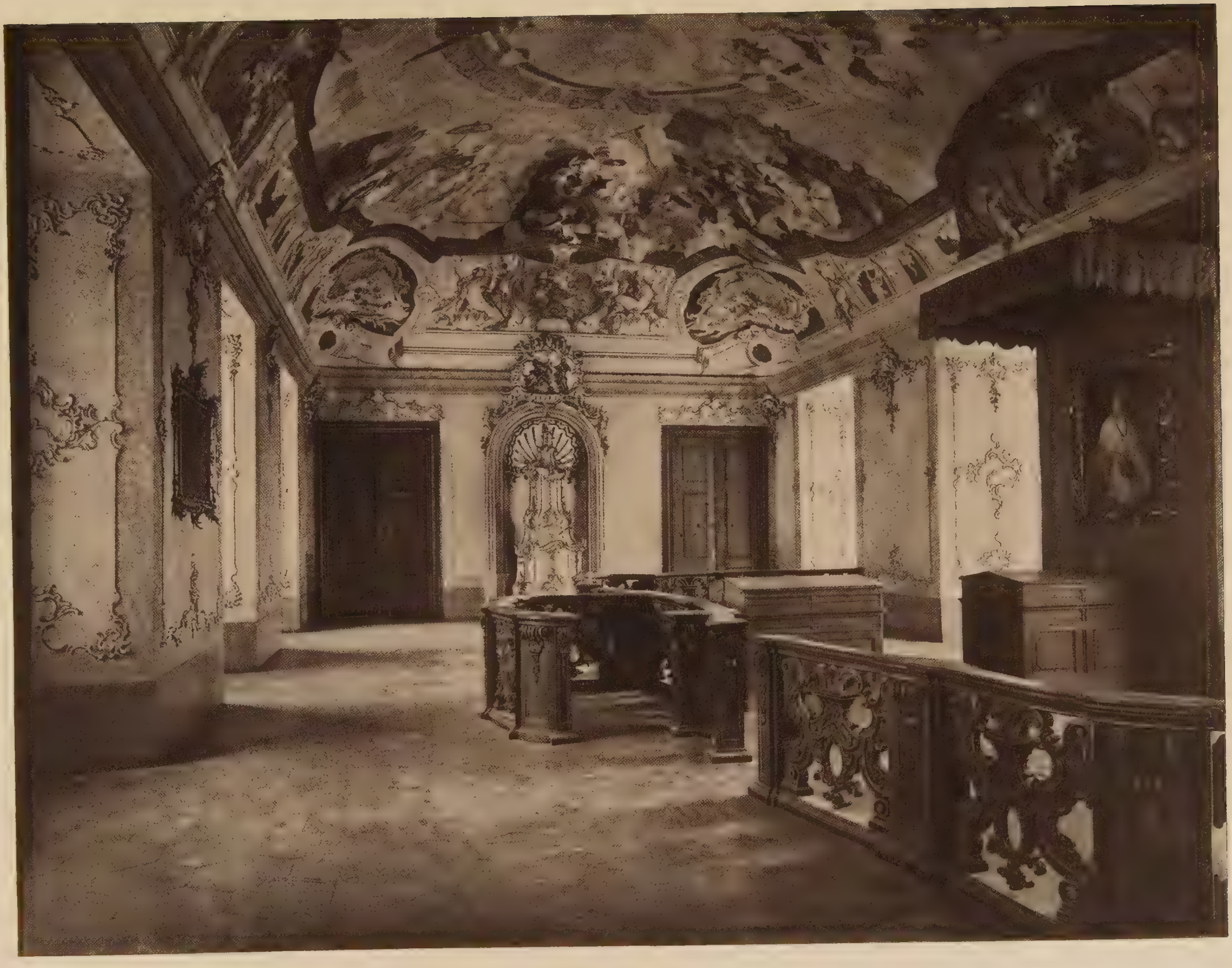


Matzleinsdorf bei Melk (Nied.-Öst.). — Speisezimmer, früher Kapelle
1750 erbaut. Mobiliar um 1840

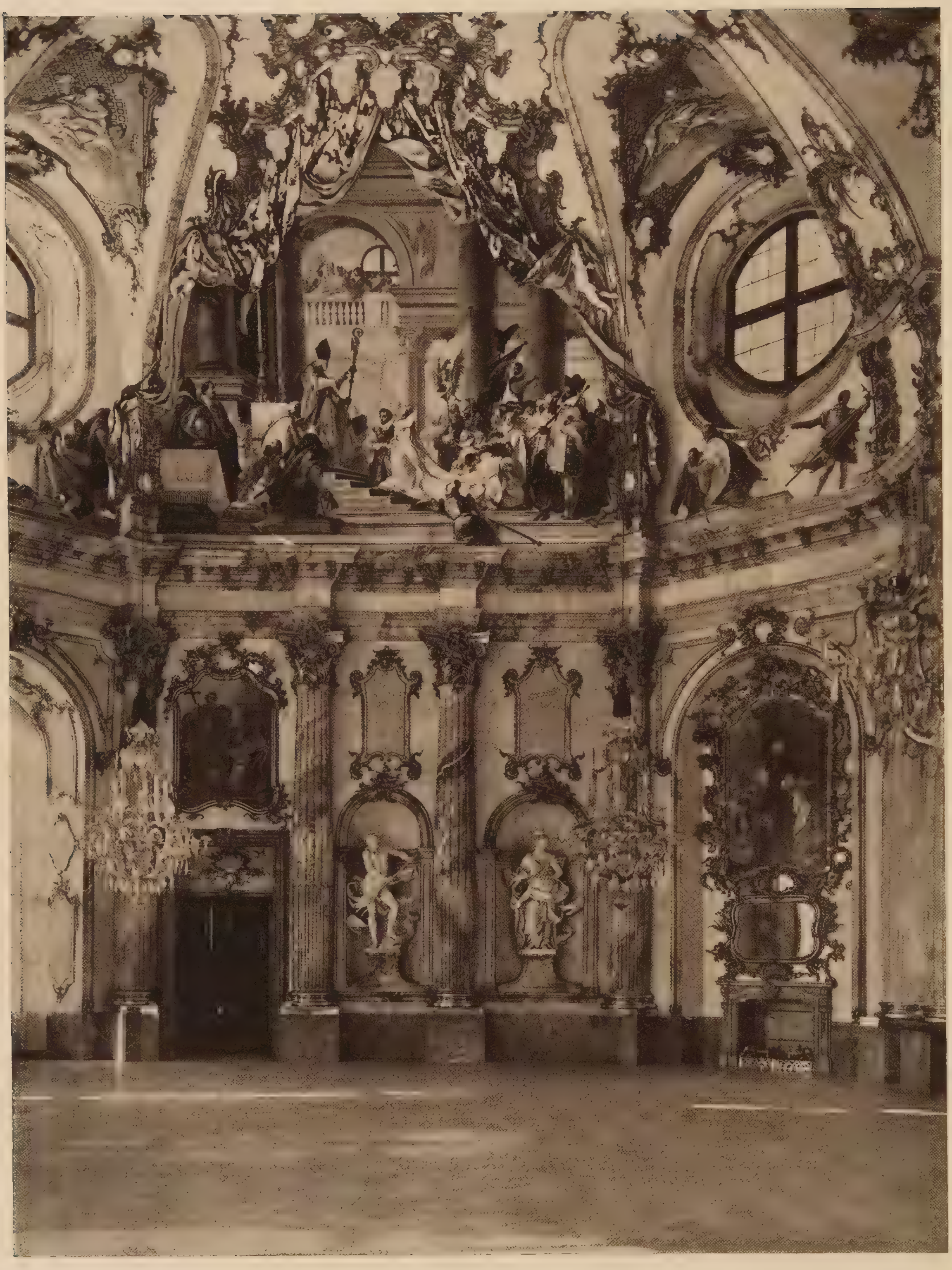


Phot. von Baltzer, Lübeck

Lübeck. — Das sogen. „Landschaftszimmer“ im Schabbelhaus früher Haus Heyke in der Mengstr.
Mitte des 18. Jahrh. (Bf. = 4,0 × 8,5 m; H. = 4,0 m)

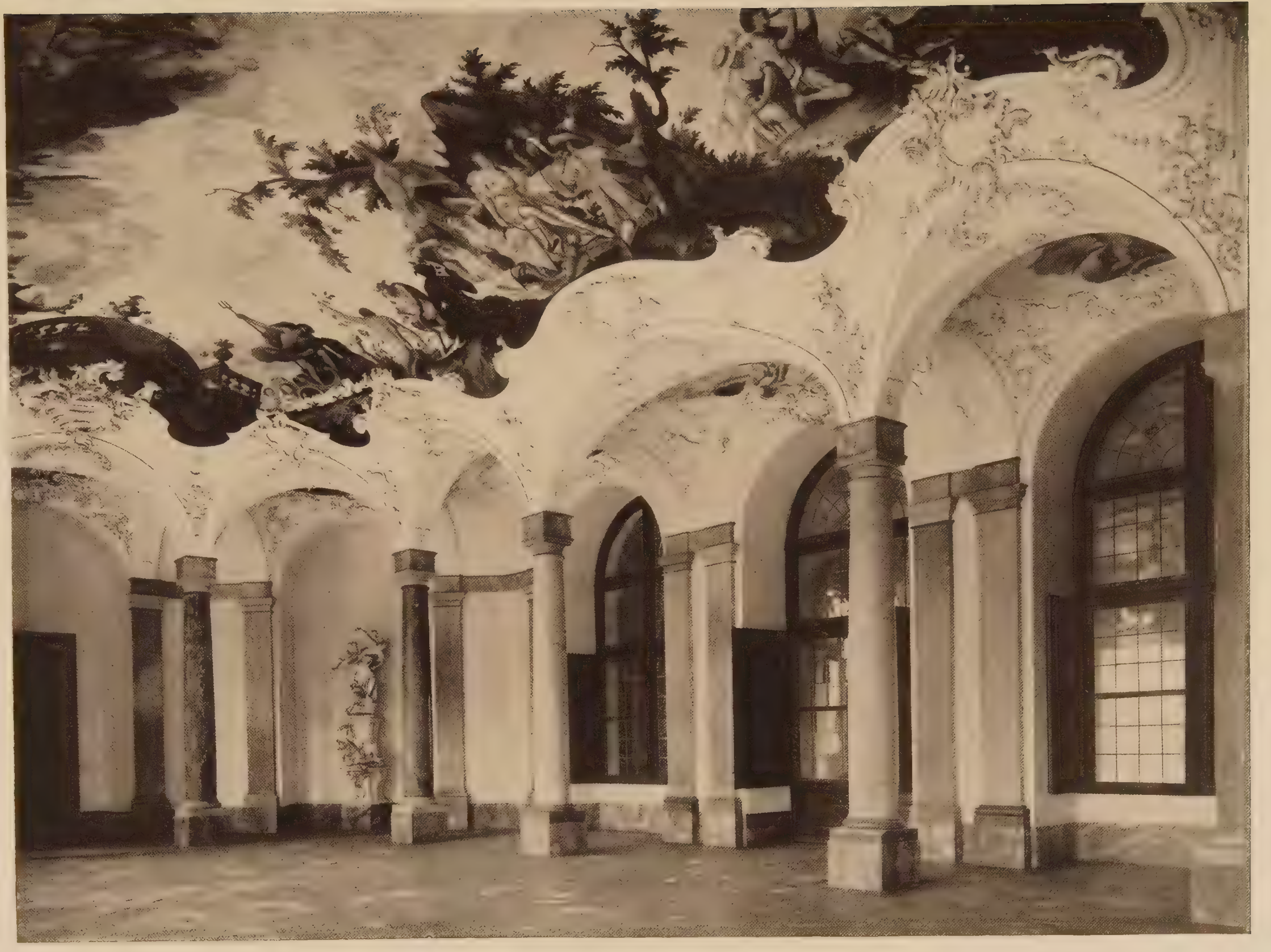


Kremsier (Mähren). — Lehensaal im Schloß, 1758—1760

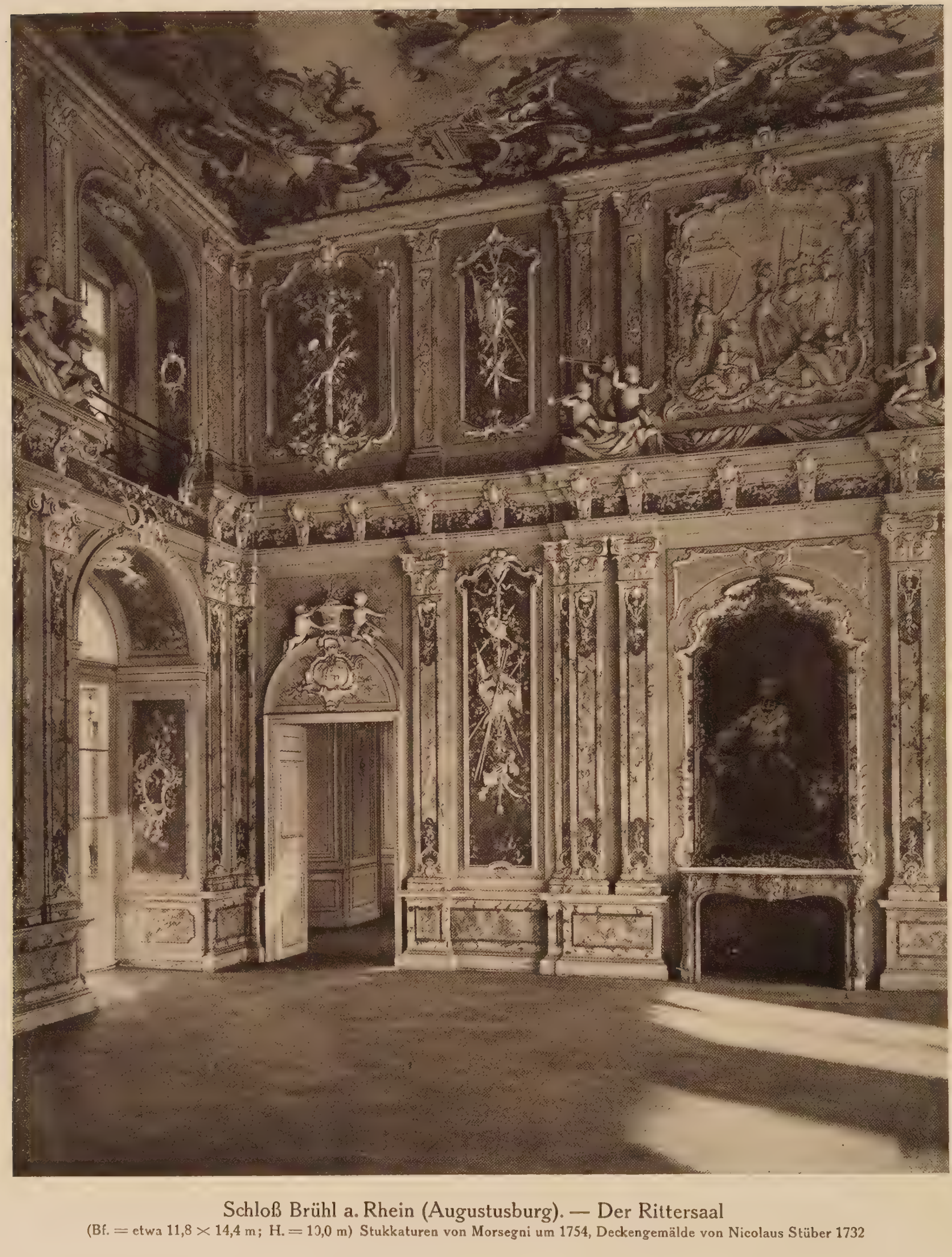


Würzburg. — Kaisersaal der kgl. Residenz

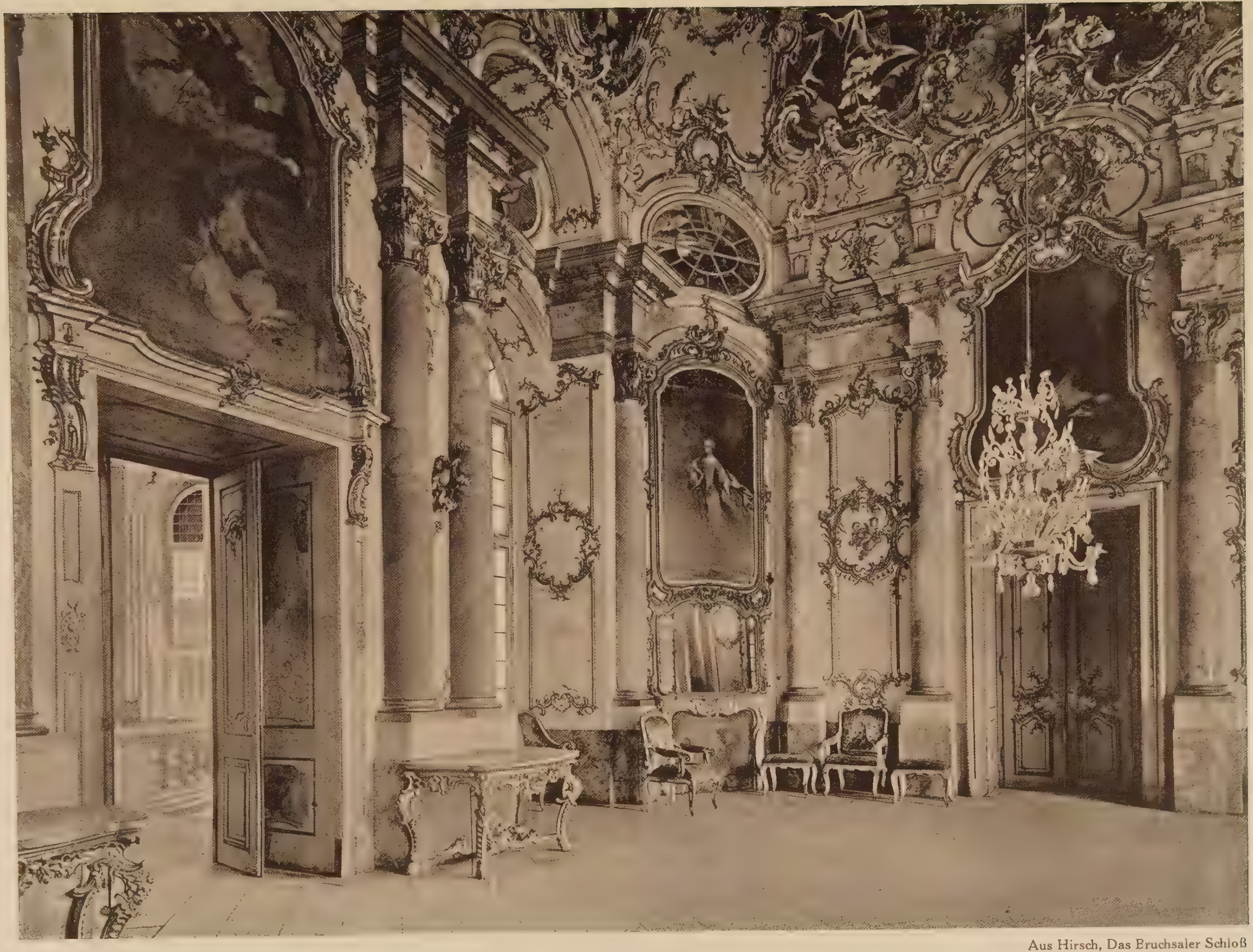
Zwischen 1750 und 1753 von Balthasar Neumann († 1753) und Giov. Batt. Tiepolo ausgestattet. (Bf. etwa 25,5 × 16,5 m)



Würzburg. — Erdgeschoßhalle der kgl. Residenz, um 1750

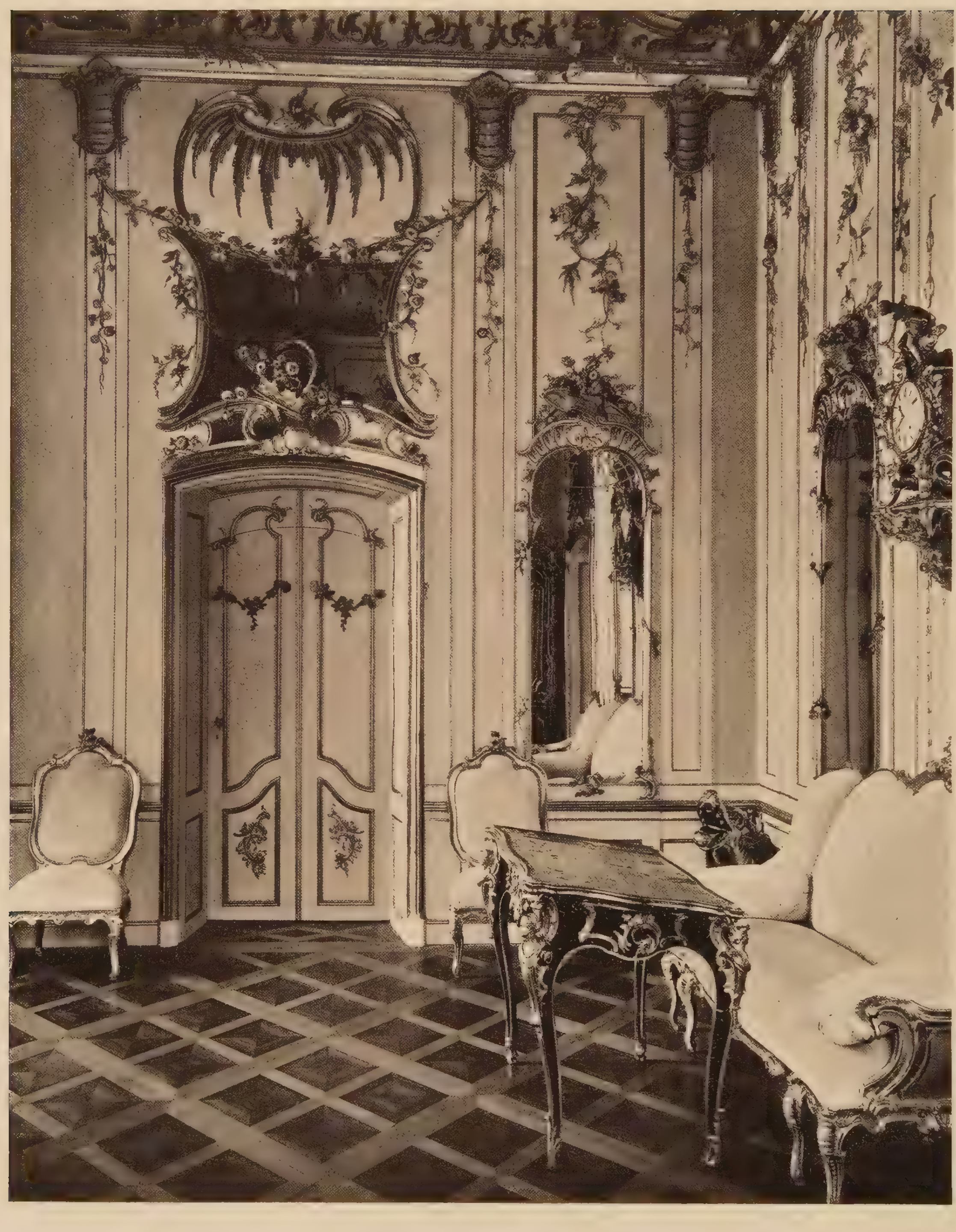


Schloß Brühl a. Rhein (Augustusburg). — Der Rittersaal
(Bf. = etwa 11,8 × 14,4 m; H. = 10,0 m) Stukkaturen von Morsegni um 1754, Deckengemälde von Nicolaus Stüber 1732

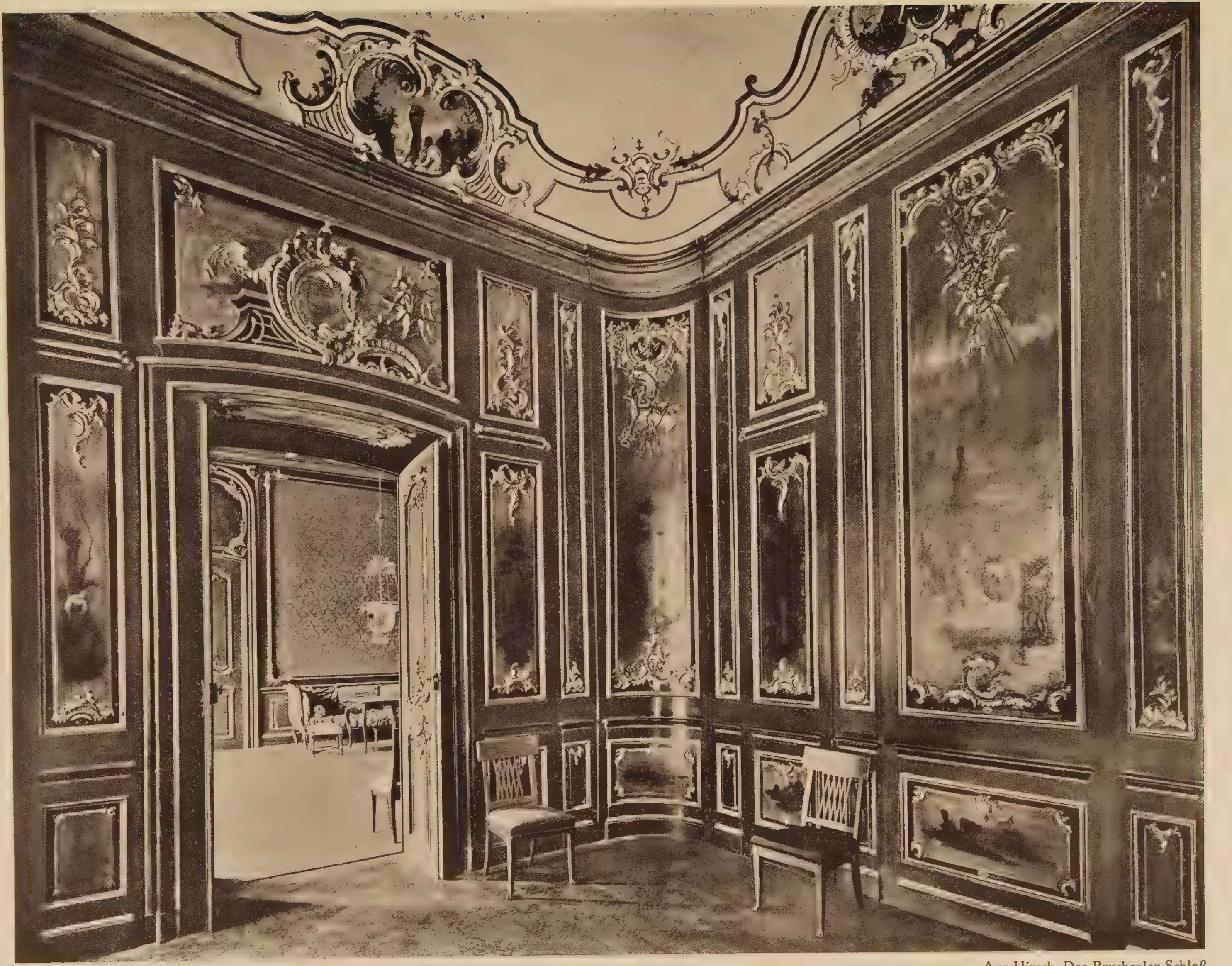


Aus Hirsch, Das Bruchsaler Schloß

Bruchsal. — Schloß, Marmorsaal im Corps de Logis
Ausgestattet von Johann Michael Feichtmeier 1753—1754. (Bf. = 16,3 × 10,3 m; H. = 11,2 m)

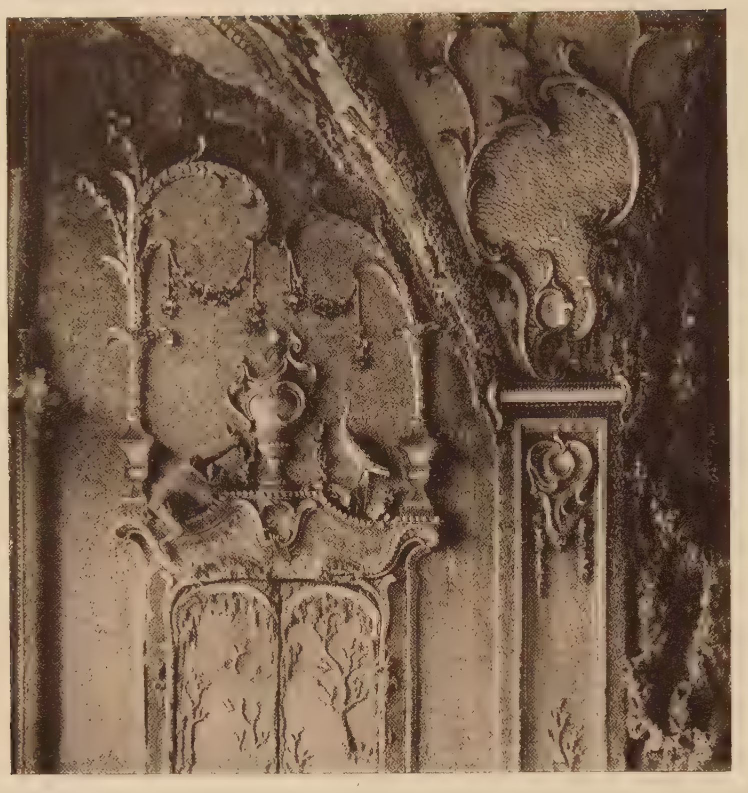


Potsdam. — Das Stadtschloß, Arbeitszimmer Friedrichs des Großen
Nach Entwürfen von G. W. von Knobelsdorff († 1753) von 1745—1751 umgebaut. Zimmerausstattung von Hoppenhaupt 1755

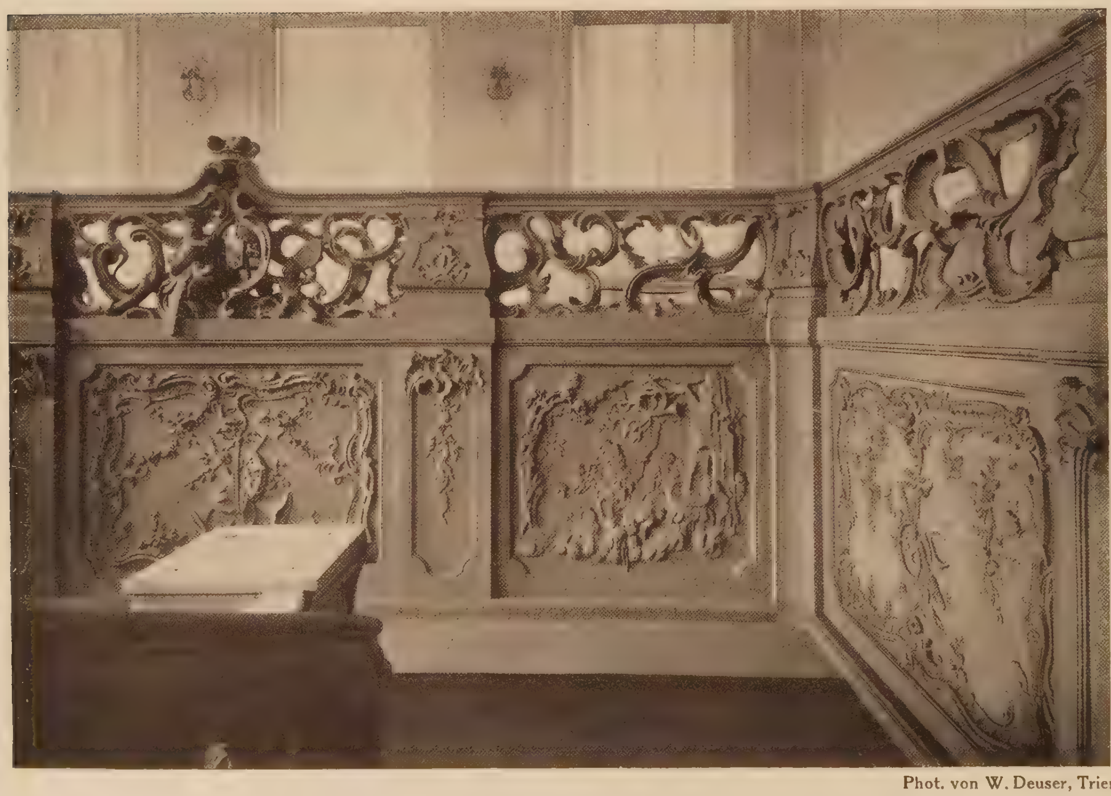


Aus Hirsch, Das Bruchsaler Schloß

Bruchsal. — Schloß. Das Watteauzimmer im Corps de Logis
1759 gemalt von Januarius Zick (1733—1797). (Bf. = 5,5 × 4,2 m; H. etwa 5,2 m)

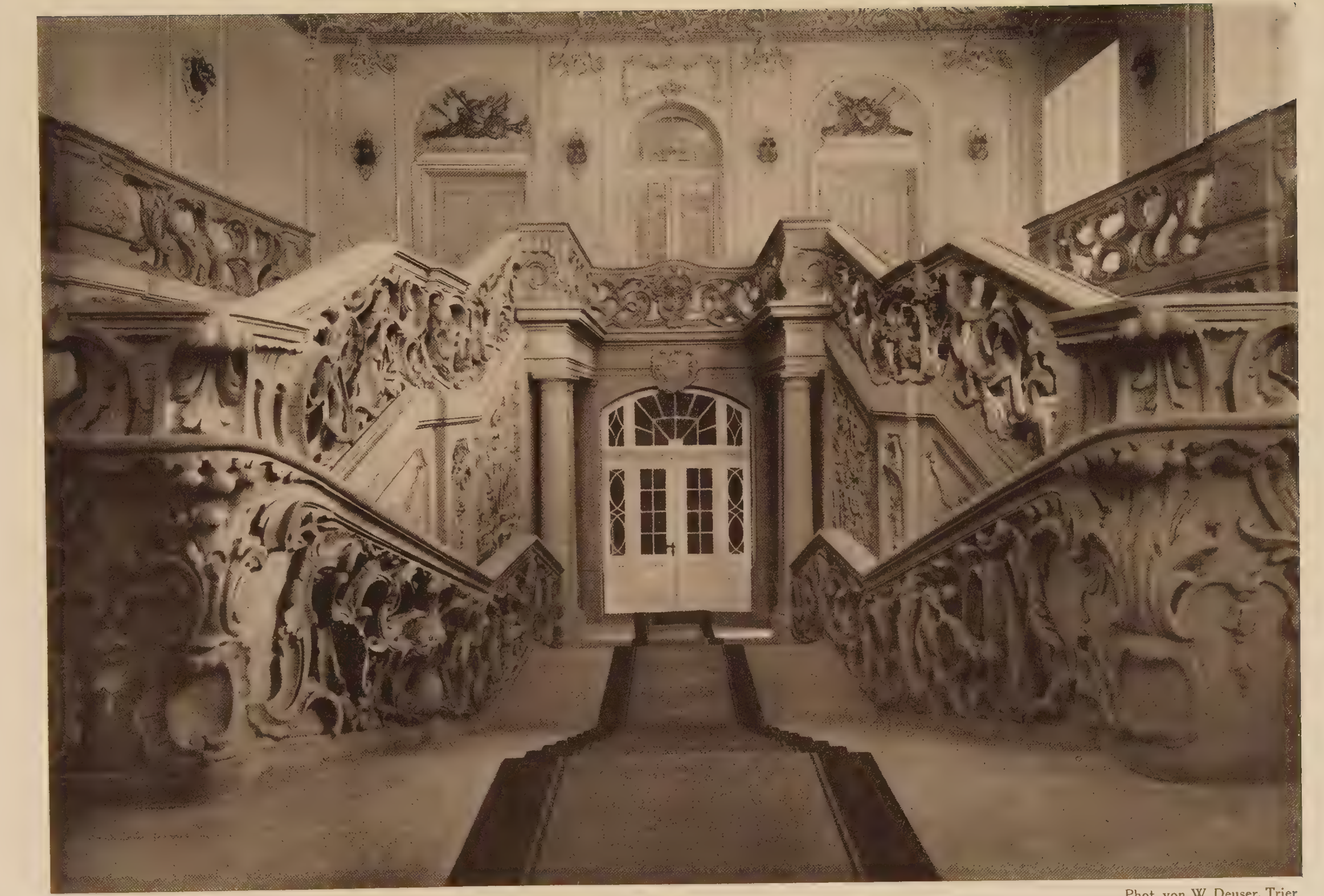


Poppelsdorf bei Bonn. — Aus dem Muschelsaal des Schlosses
Hauptwerk des Muscheldekorateurs Peter Laporterie aus Bordeaux, vollendet 1753



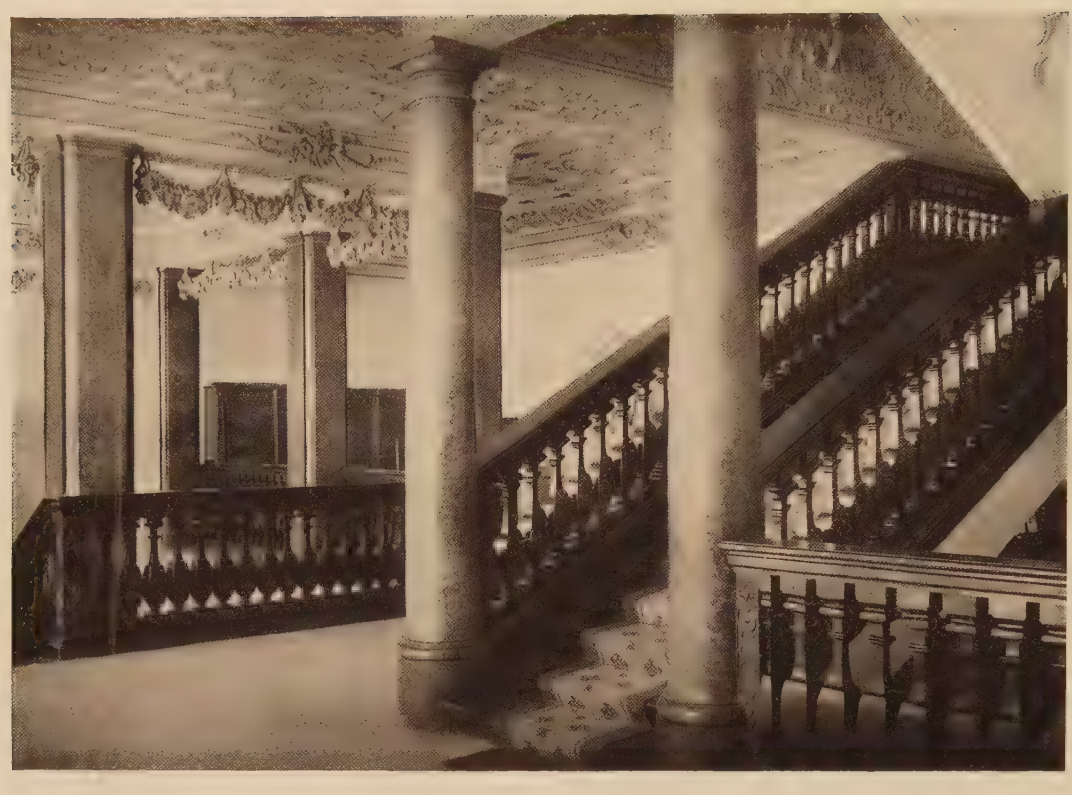
Phot. von W. Deuser, Trier

Trier. — Ehemal. Kurfürstlicher Palast
Detail vom Haupttreppenhaus, 1758. (Vgl. S. 171)

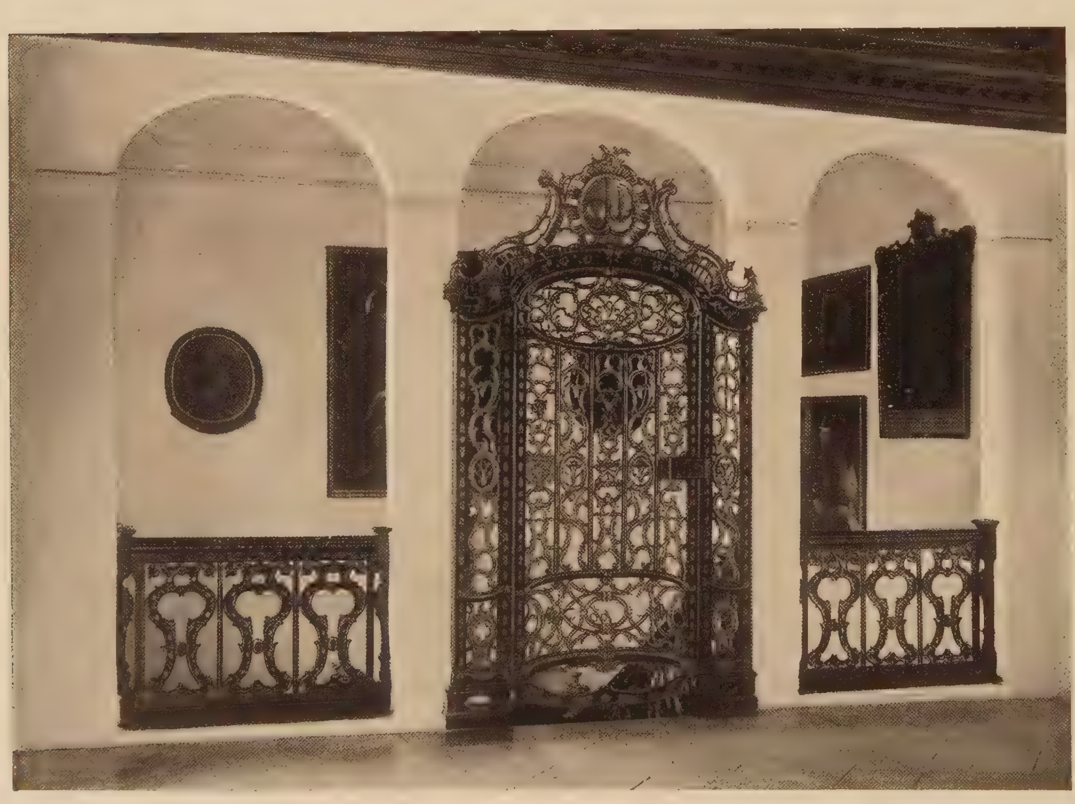


Phot. von W. Deuser, Trier

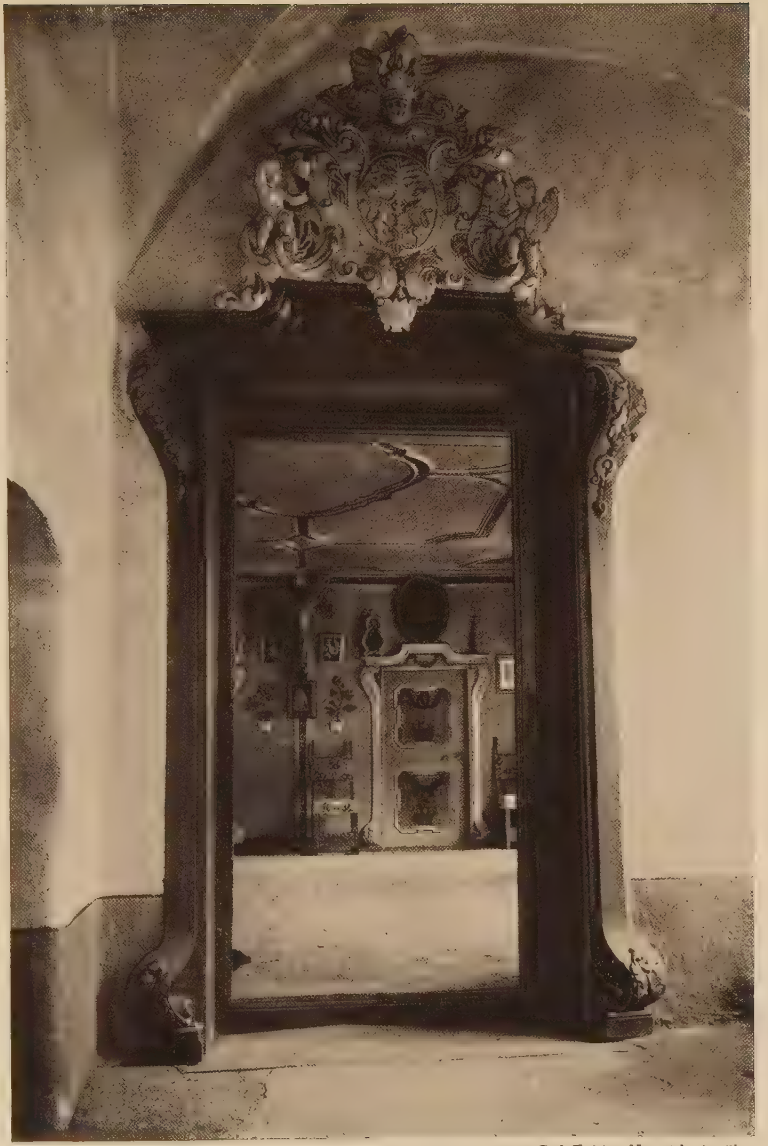
Trier. — Ehemal. Kurfürstlicher Palast jetzt Pallaskaserne. Haupttreppenhaus
Erbaut von Joh. Seiz 1756



Chur (Kt. Graubünden). — Bischöfl. Schloß auf dem Hof. Treppenhalle des I. Stocks
Um 1750



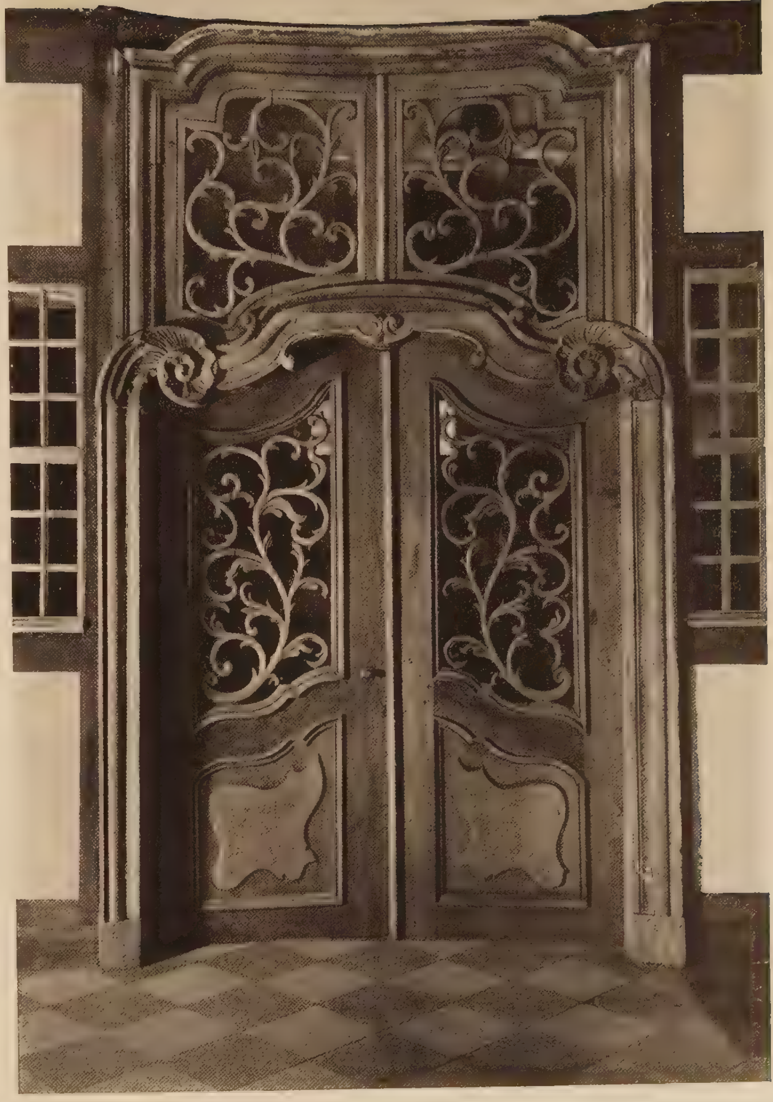
Ochsenhausen (Württemberg). — Treppenabschluß in der Prälatur, nach 1767



A. d. Archiv d. Schweizer. G. f. E. hist. Kunstdenkmäler

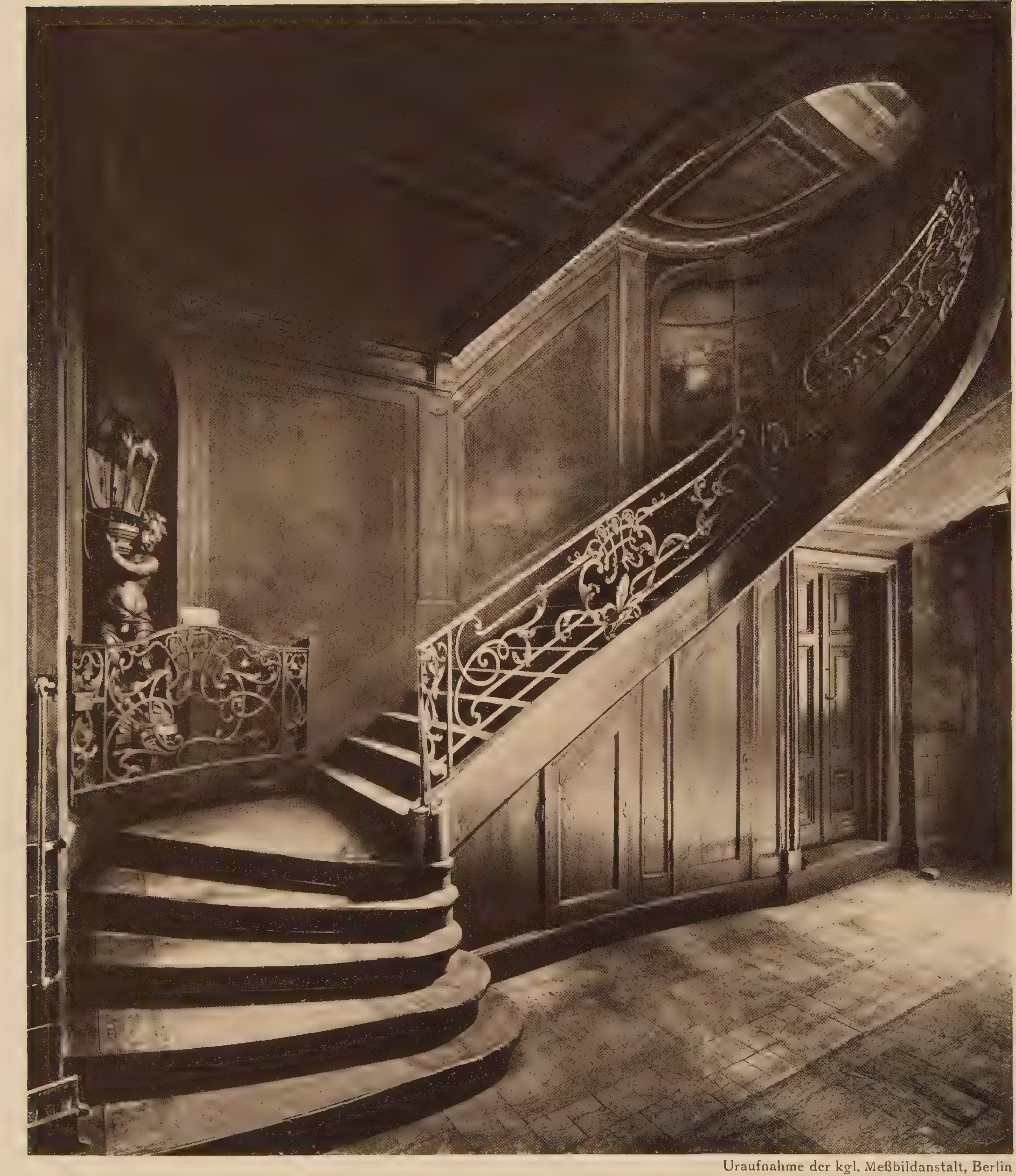
Münster (Kt. Graubünden). — Aus Kloster St. Johann

1751. Wandverkleidung der Stube (Bf. = 7,2 × 5,2 m) 1787 mit Louis XVI Motiven bemalt



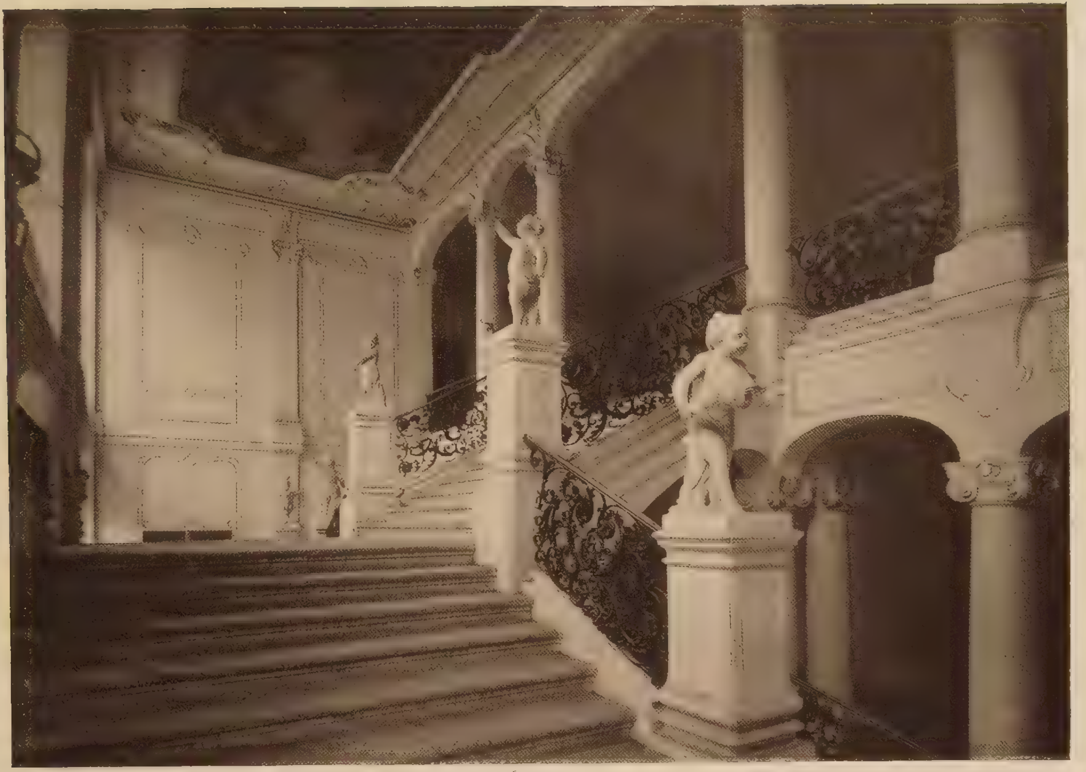
Bielefeld. — Portal, früher am Hause Merfeld, Niedernstr. 12

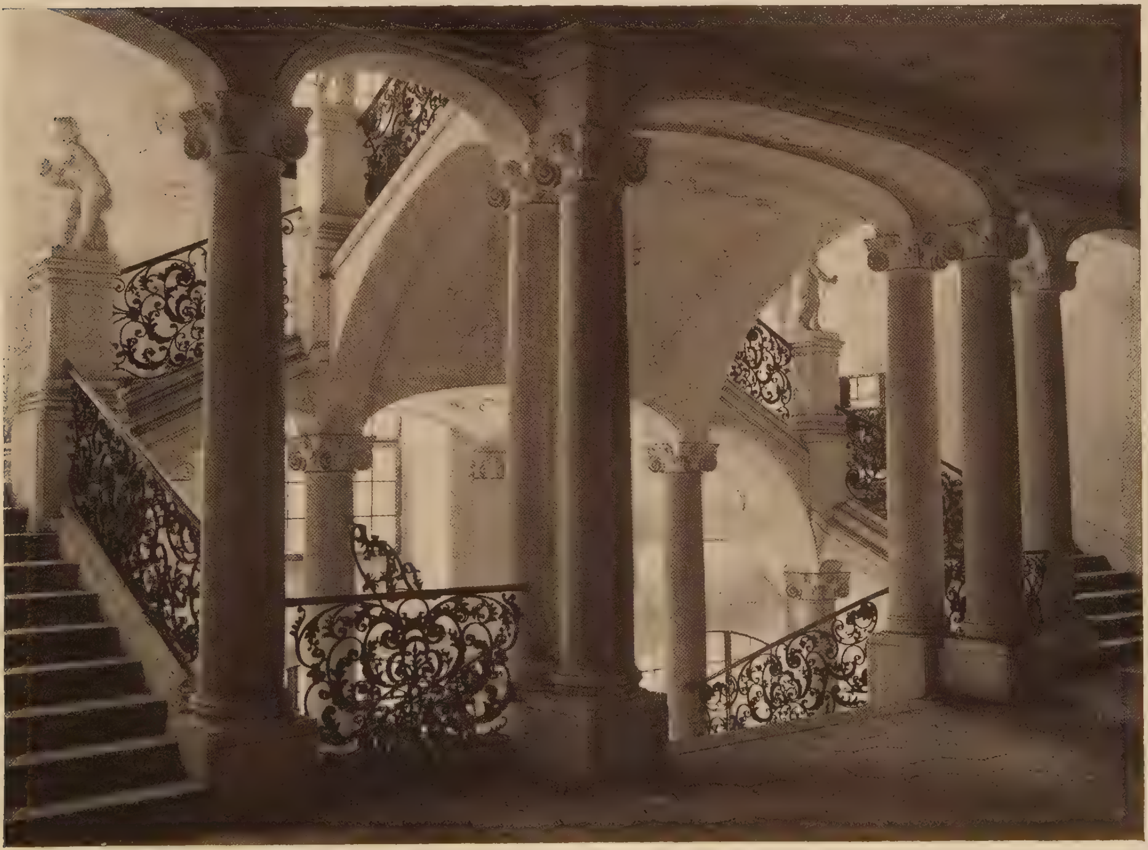
Mitte des 18. Jahrh. Jetzt im Kunstgewerbemuseum der Stadt Bielefeld



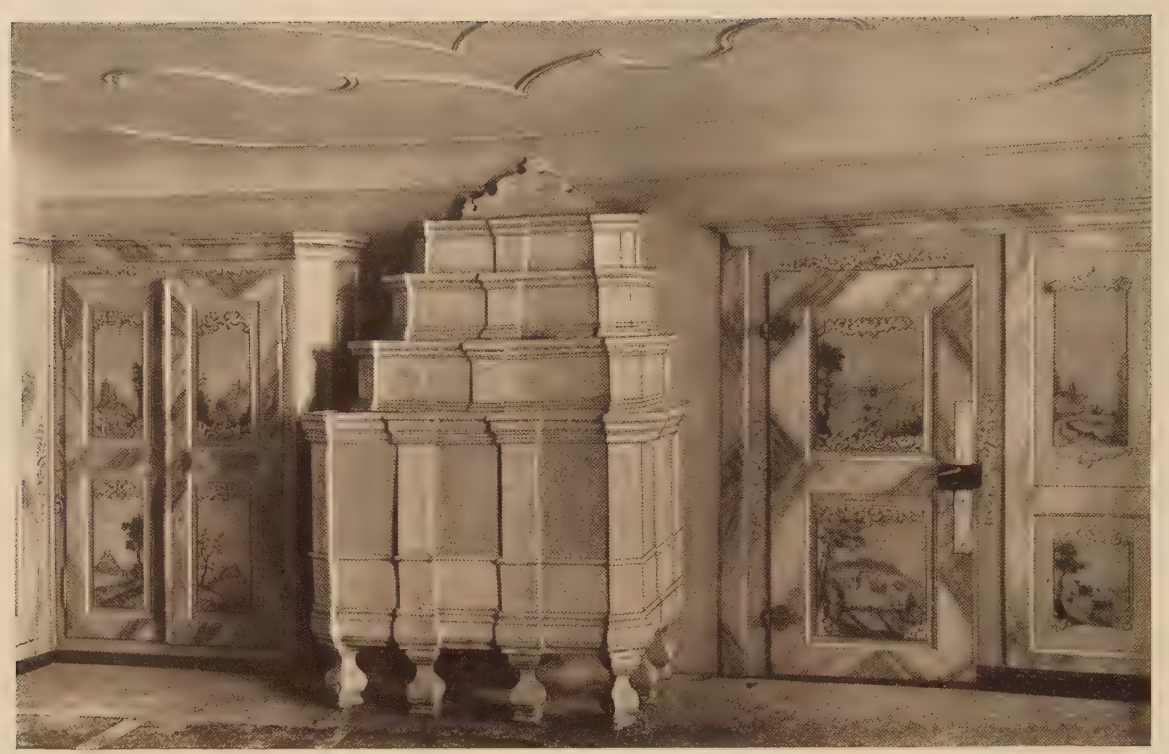
Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

Berlin. — Treppe im Ermelerschen Hause, Breitestr. 11
Erbaut 1761





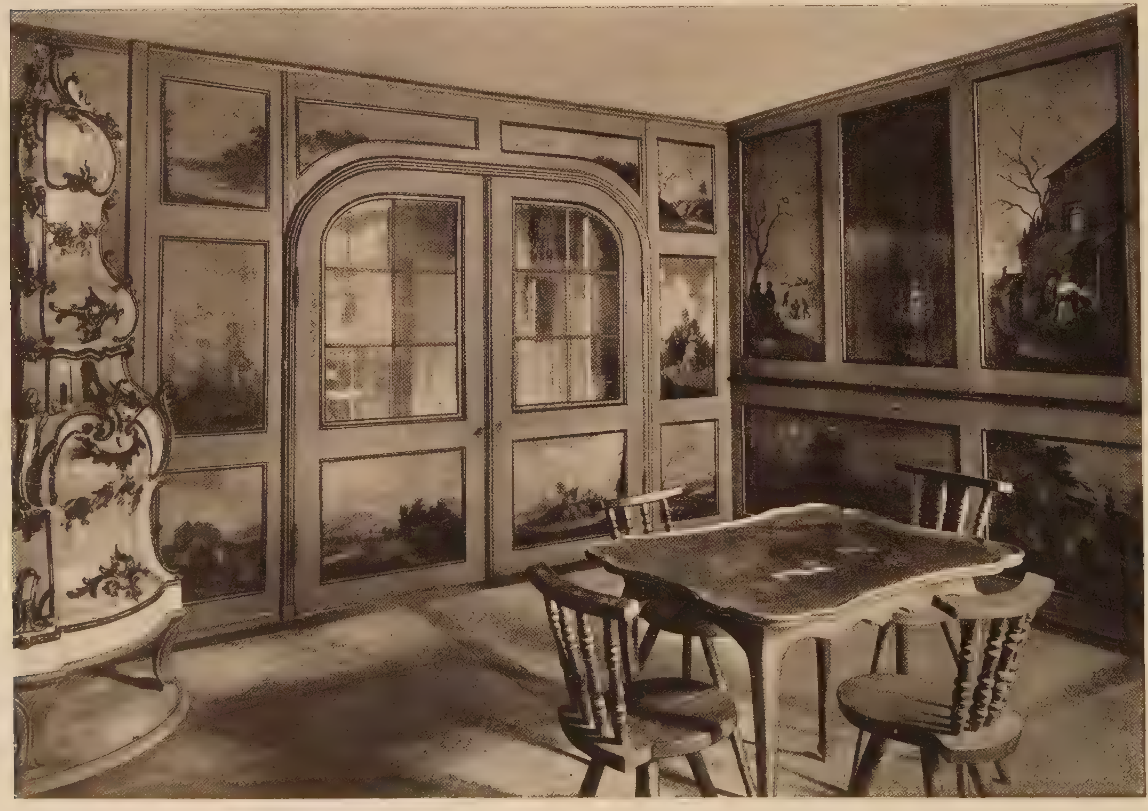
Eichstätt. — Bischöfl. Residenz, Treppenhaus
Nach Plänen von Moritz Pedetti gebaut 1767



A. d. Archiv d. Schweizer. G. f. E. hist. Kunstdenkmäler

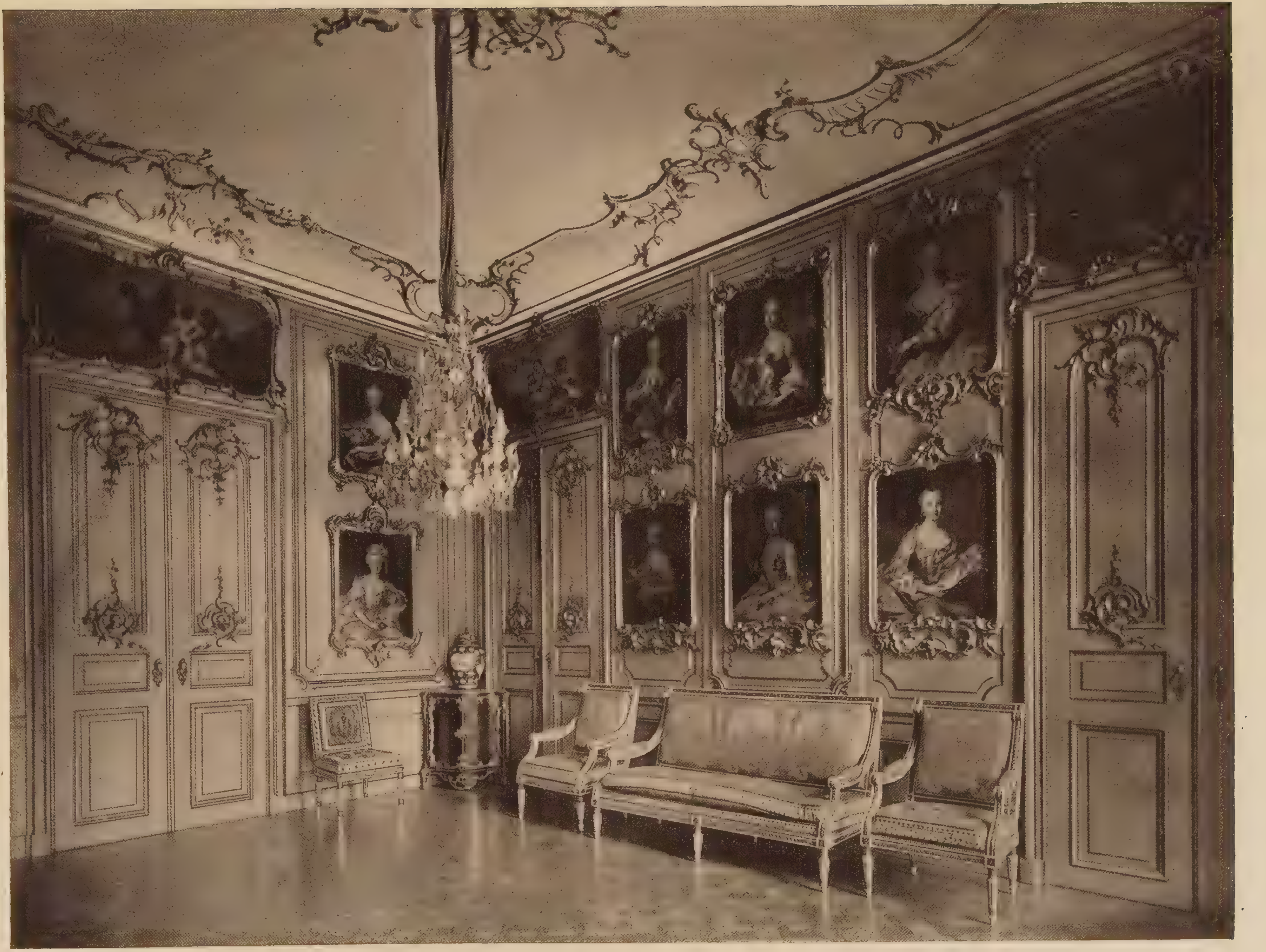
Reineck (Kt. St. Gallen). — Bemalte Stube

(Bf. = 6,15 × 4,8; H. = 2,56 m) Malerei bezeichnet 1766, Ofen bezeichnet 1761. Jetzt im Schweizer. Landesmuseum, Zürich (magaziniert)



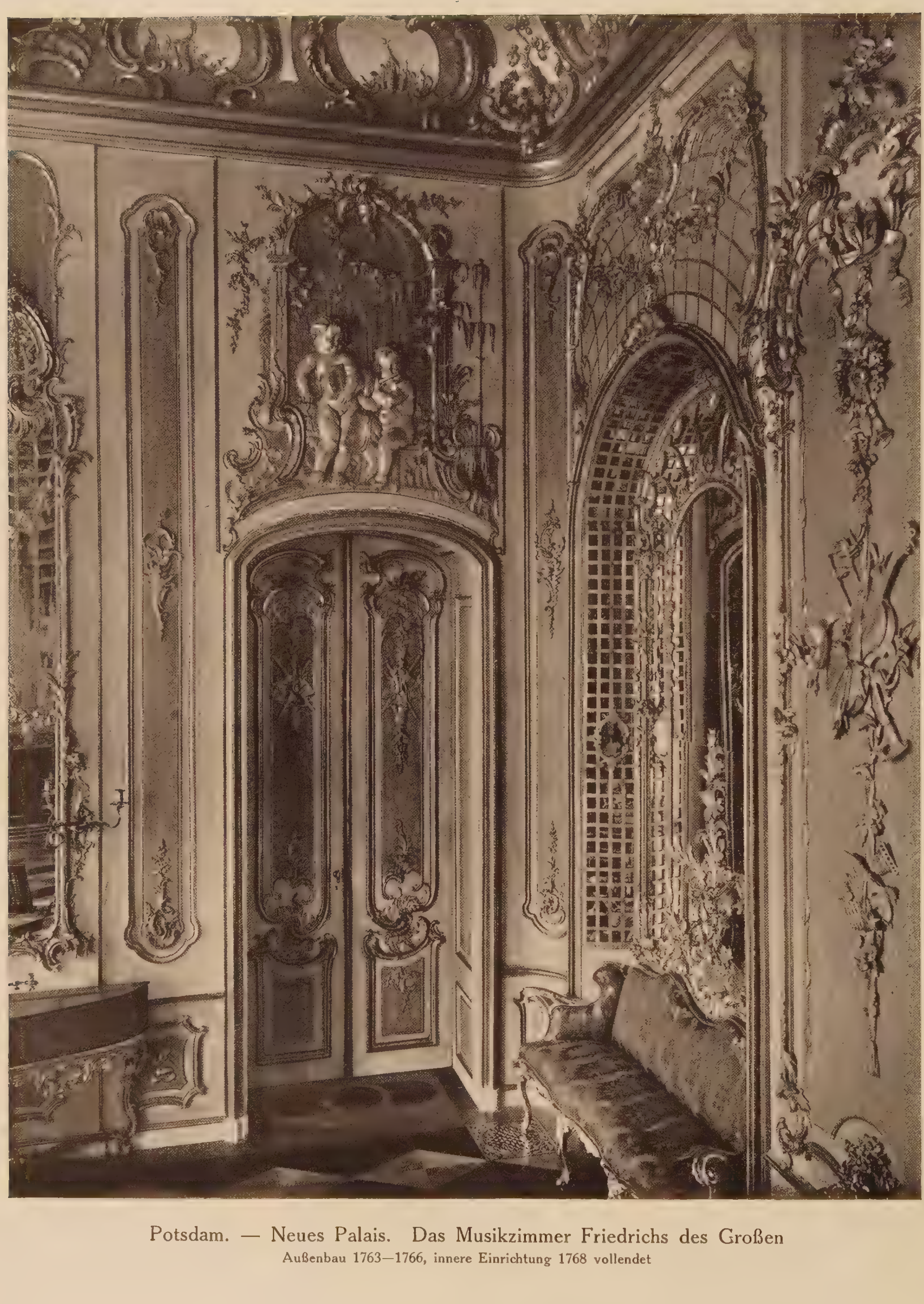
Nürnberg. — Bemaltes Zimmer aus einem Hause der Tetzelgasse

Bezeichnet 1771. Jetzt im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg

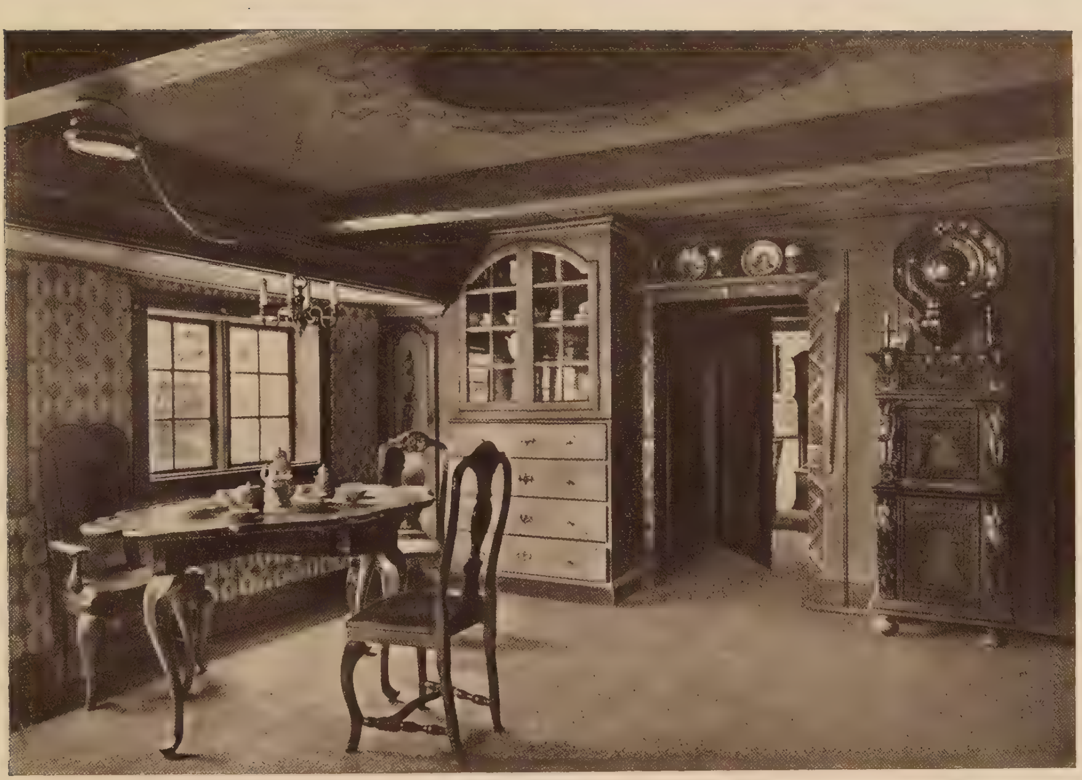


Schloß Wilhelmstal bei Kassel. — Die Schönheitsgalerie

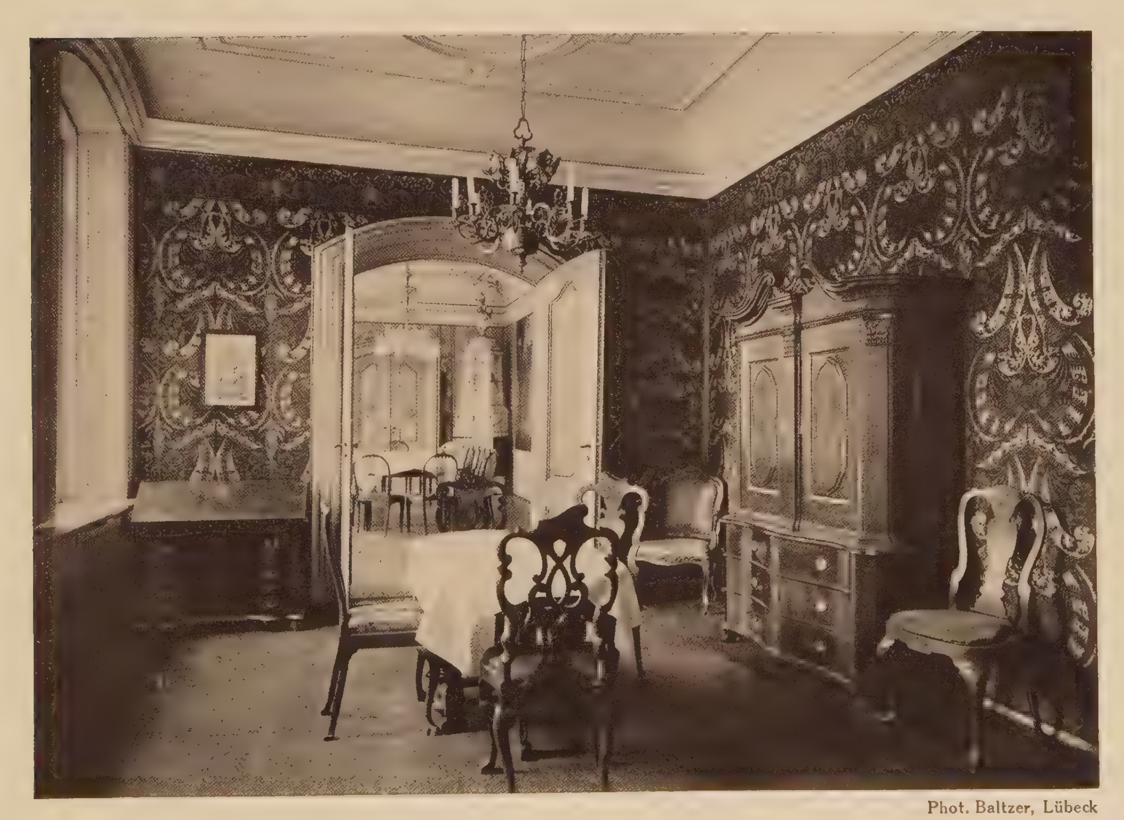
Schloß vollendet 1767, innere Ausstattung von Bildhauer J. A. Nahl (1710—1781) und Ruhl. (Bf. = 38,8 m^2; = 5,35 m) Gemälde von J. H. Tischbein d. Ä.



Potsdam. — Neues Palais. Das Musikzimmer Friedrichs des Großen
Außenbau 1763—1766, innere Einrichtung 1768 vollendet

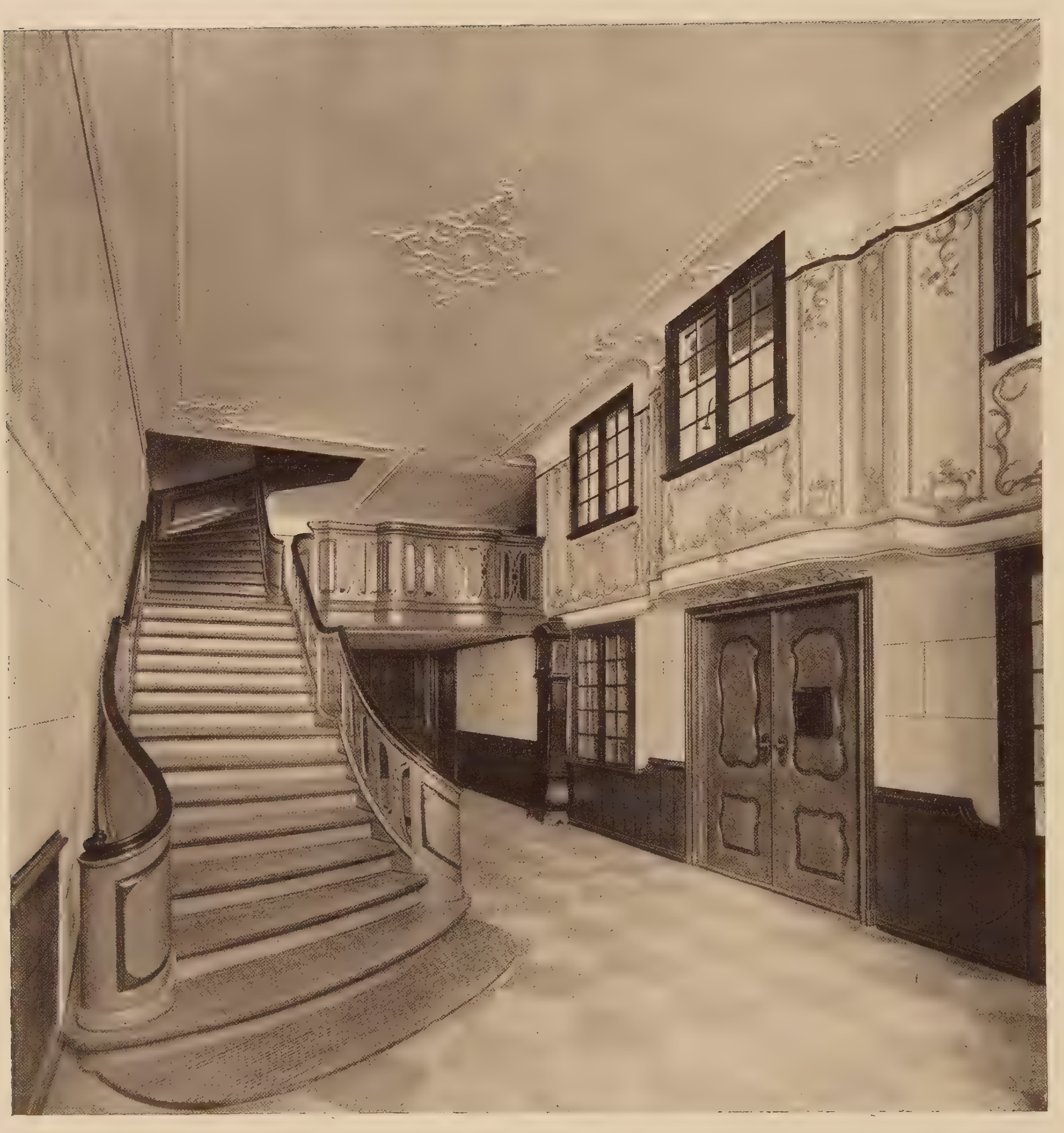


Keitum auf Sylt. — Pesel aus dem ehemal. Hansenschen Hause
18. Jahrh. (Bf. = 44 × 5,4 m; H. = 2,3 m) Jetzt im Heimatmuseum, Keitum.



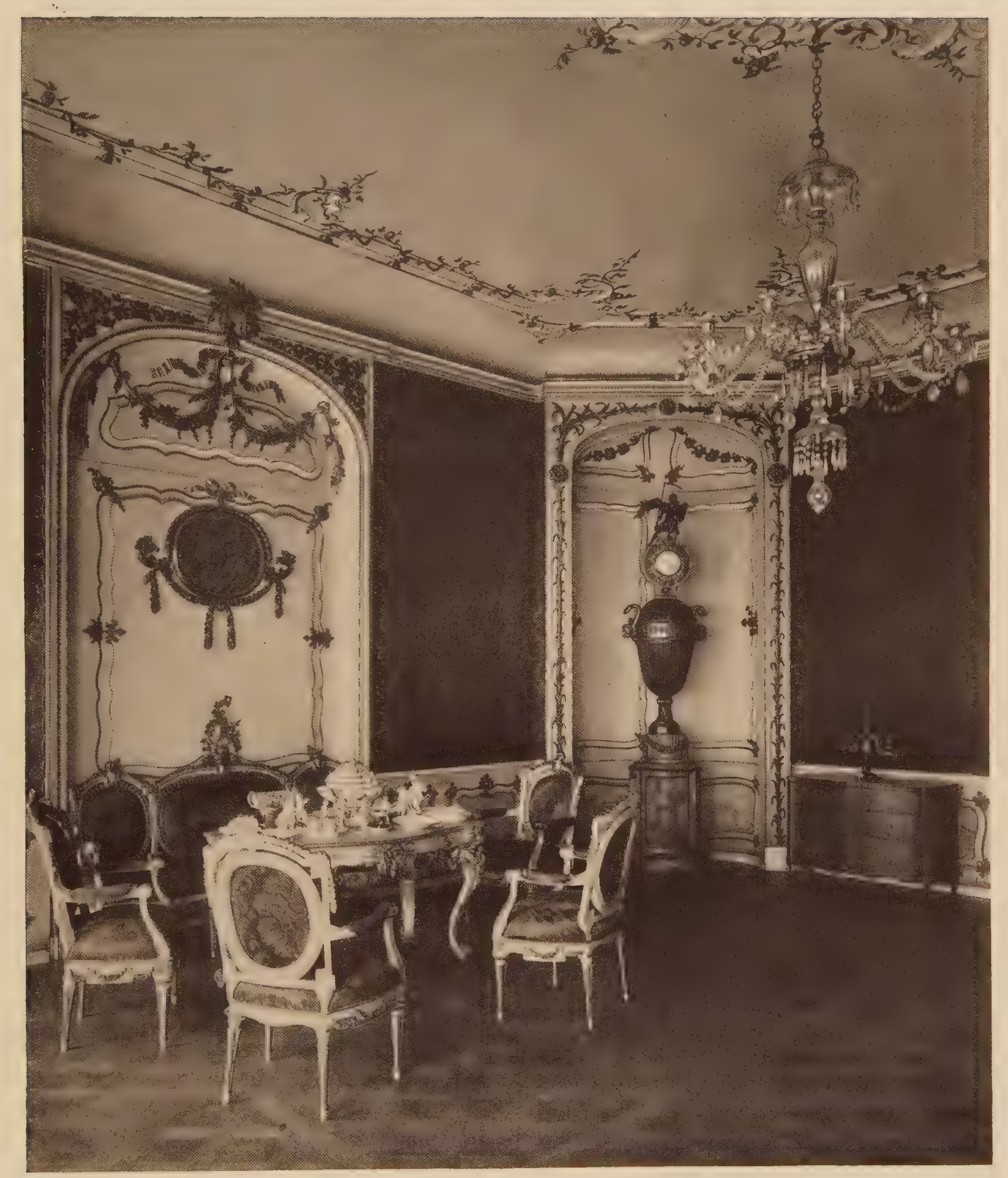
Phot. Baltzer, Lübeck

Lübeck. — Das Schabbelhaus, früher Haus Heyke, in der Mengstr.
Zimmer mit brauner Velourtapete mit weißen Schablonierungen aus dem Hause des Bürgermeisters Rodde
Ende des 18. Jahrh. (Bf. = 4,0 × 4,5 m; H. = 4,0 m)

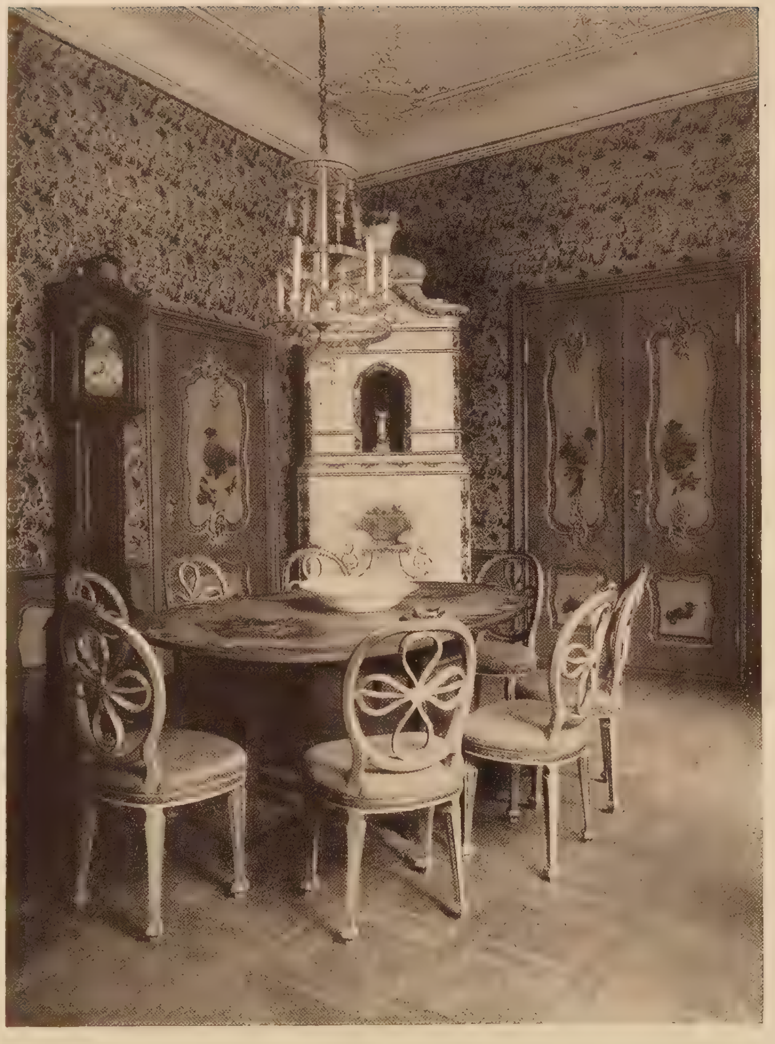


Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

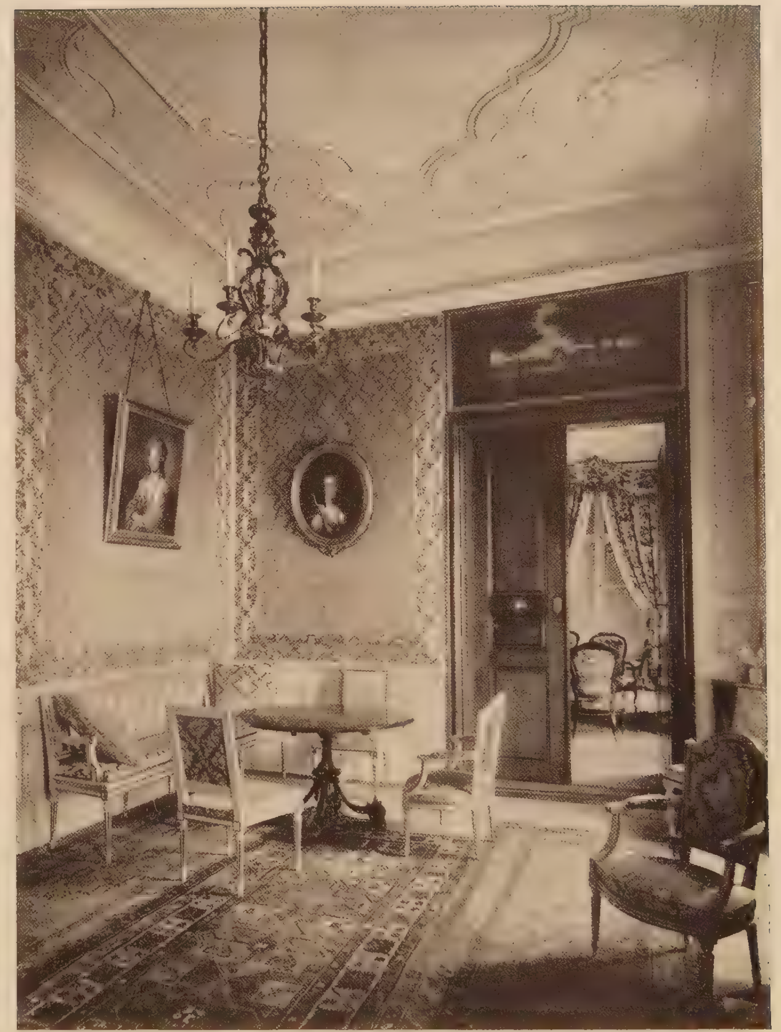
Danzig. — Diele im Hause der Uphagenschen Erben, Langgasse 12, von 1776



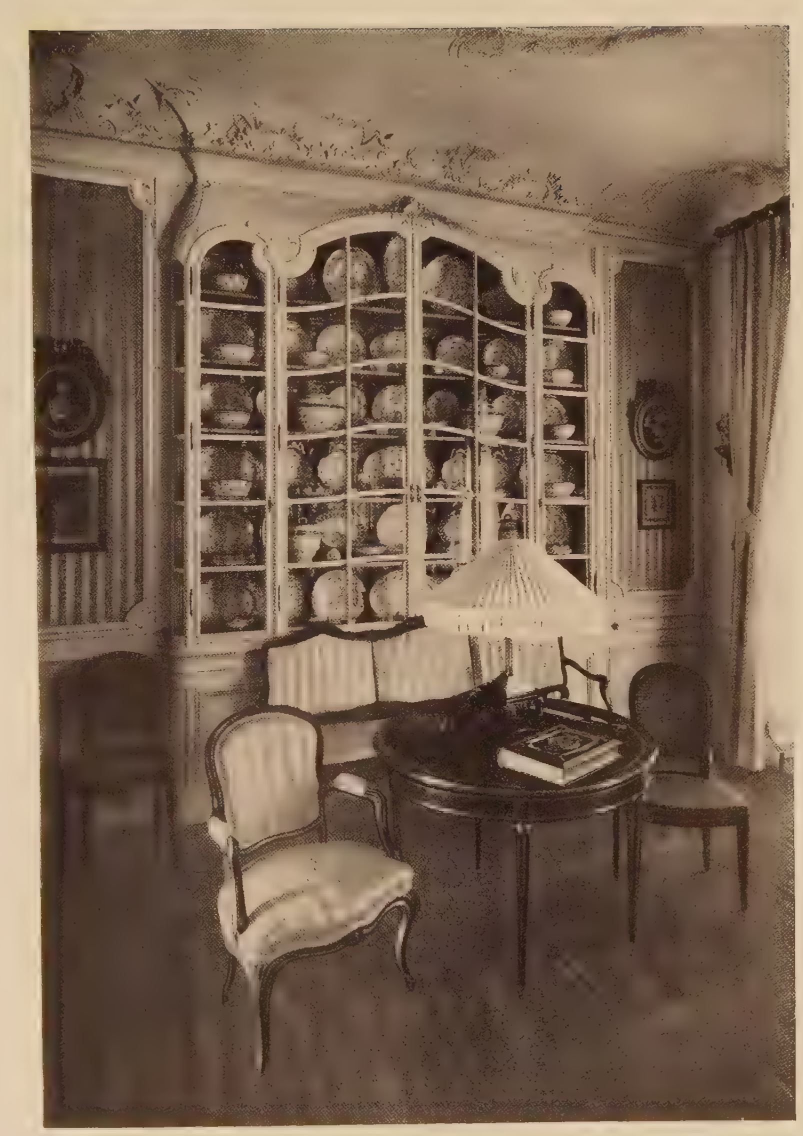
Danzig. — Salon im Hause der Uphagenschen Erben, Langgasse 12, von 1776



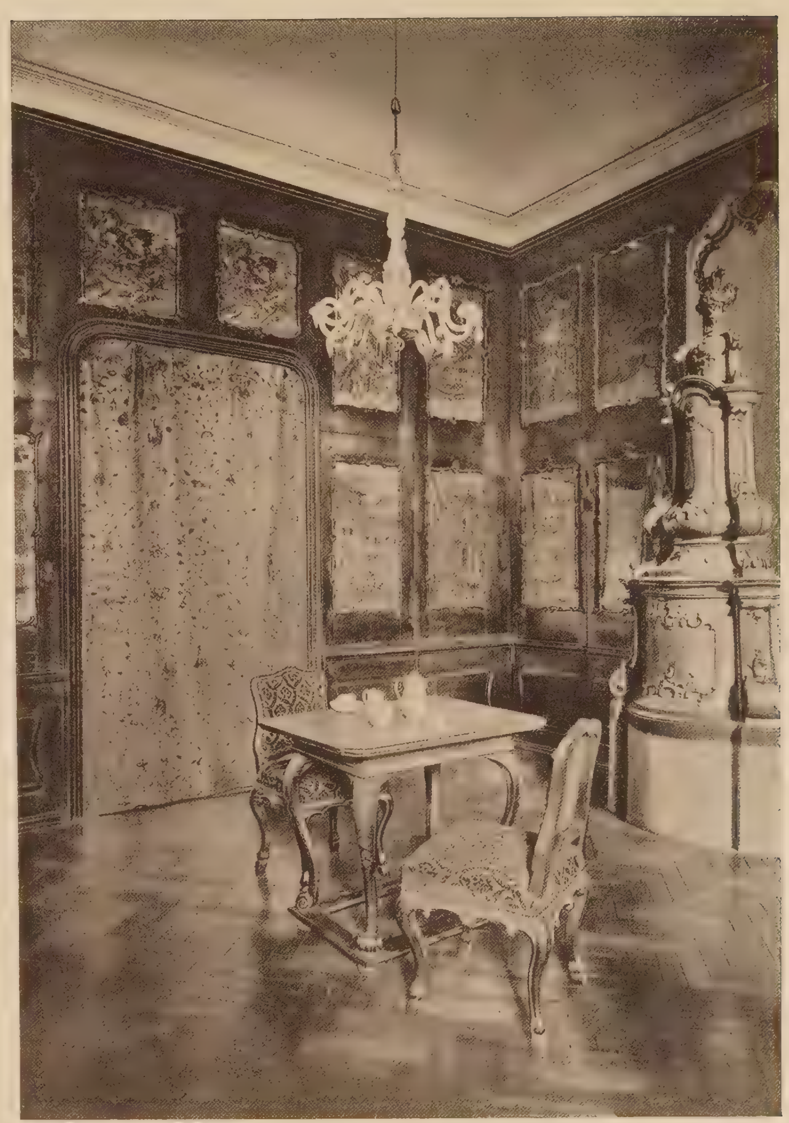
Danzig. — Das Haus der Uphagenschen Erben, Langgasse 12
Von 1776. Speisezimmer



Basel. — Wohnzimmer eines Patrizierhauses in der Rittergasse
Vollendet 1730. Ausstattung zweite Hälfte des 18. Jahrh.

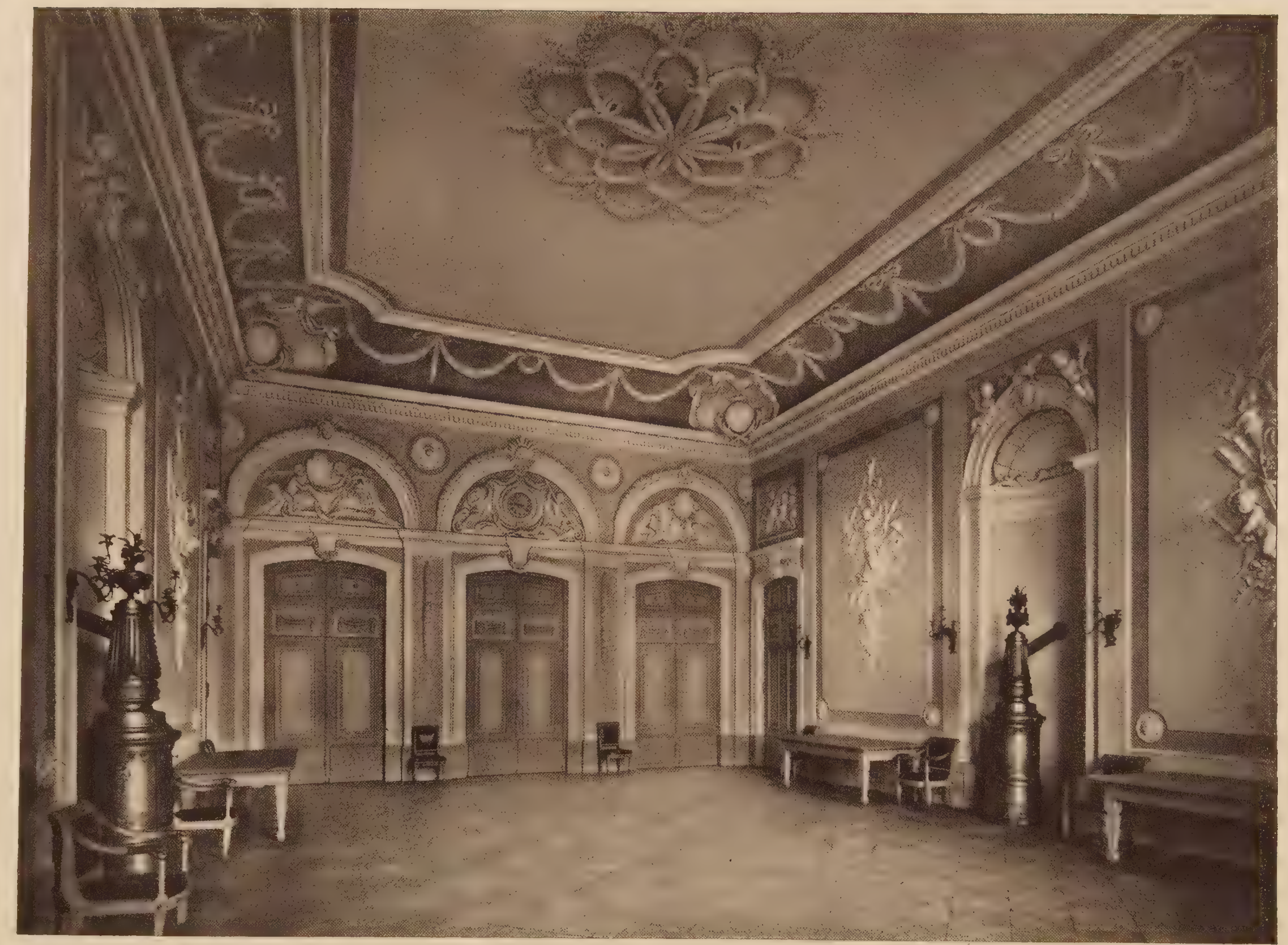


Schloß Robertsau bei Straßburg i. E. — Salon
Glasschrank Mitte des 18. Jahrh., Tisch und Stühle Louis XVI



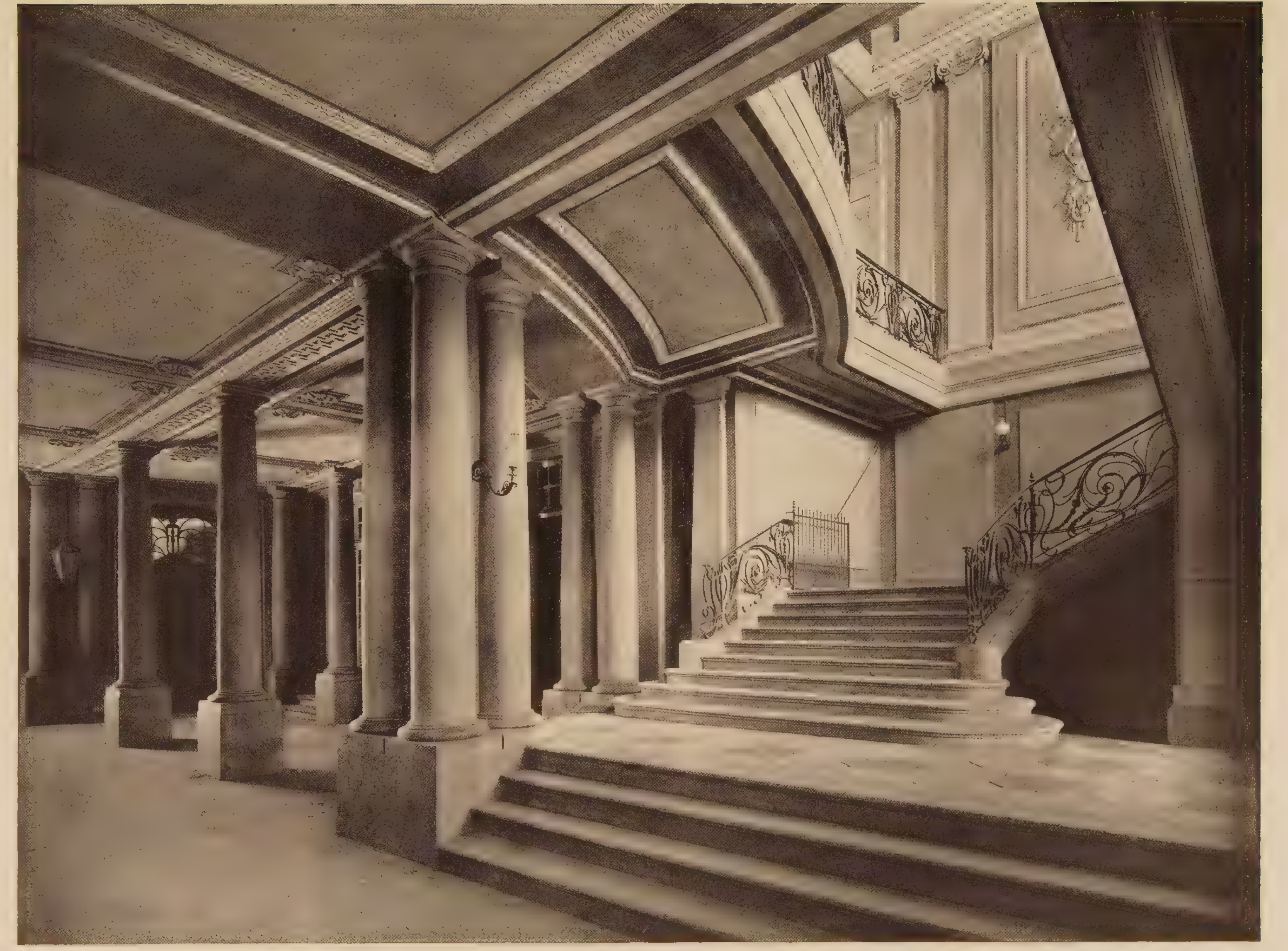
Aus Lacher, Altsteirische Wohnräume

Graz. — Stube aus dem Jahre 1782
(Bf. = 3,9 × 4,9 m; H. = 44 m) Jetzt im Museum am „Joanneum", Graz



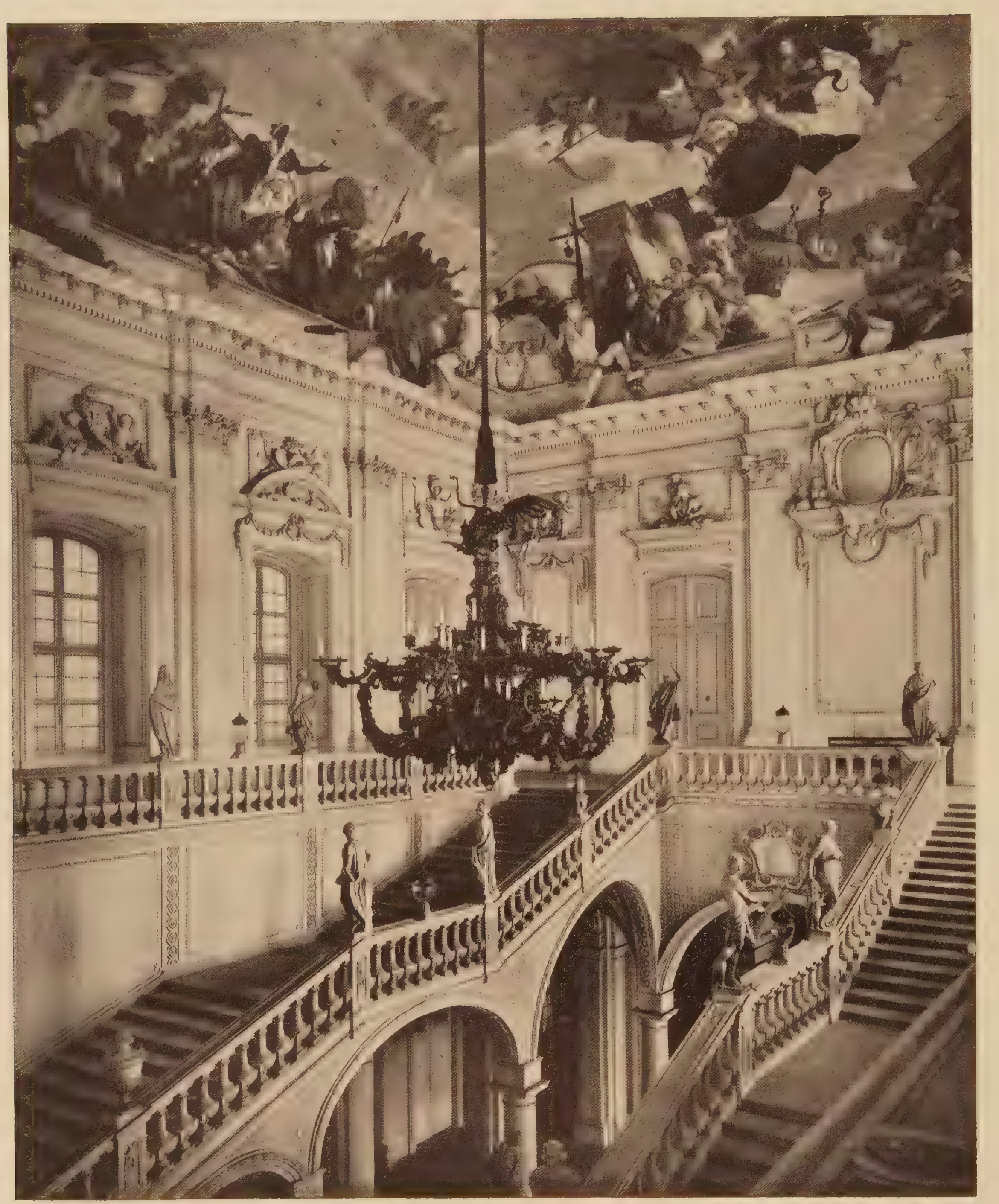
Schloß Benrath bei Düsseldorf. — Vestibül

Erbaut 1786—1780 von Nicolaus de Pigage (1721—1796). (Bf. = 9,5 × 14,0 m)



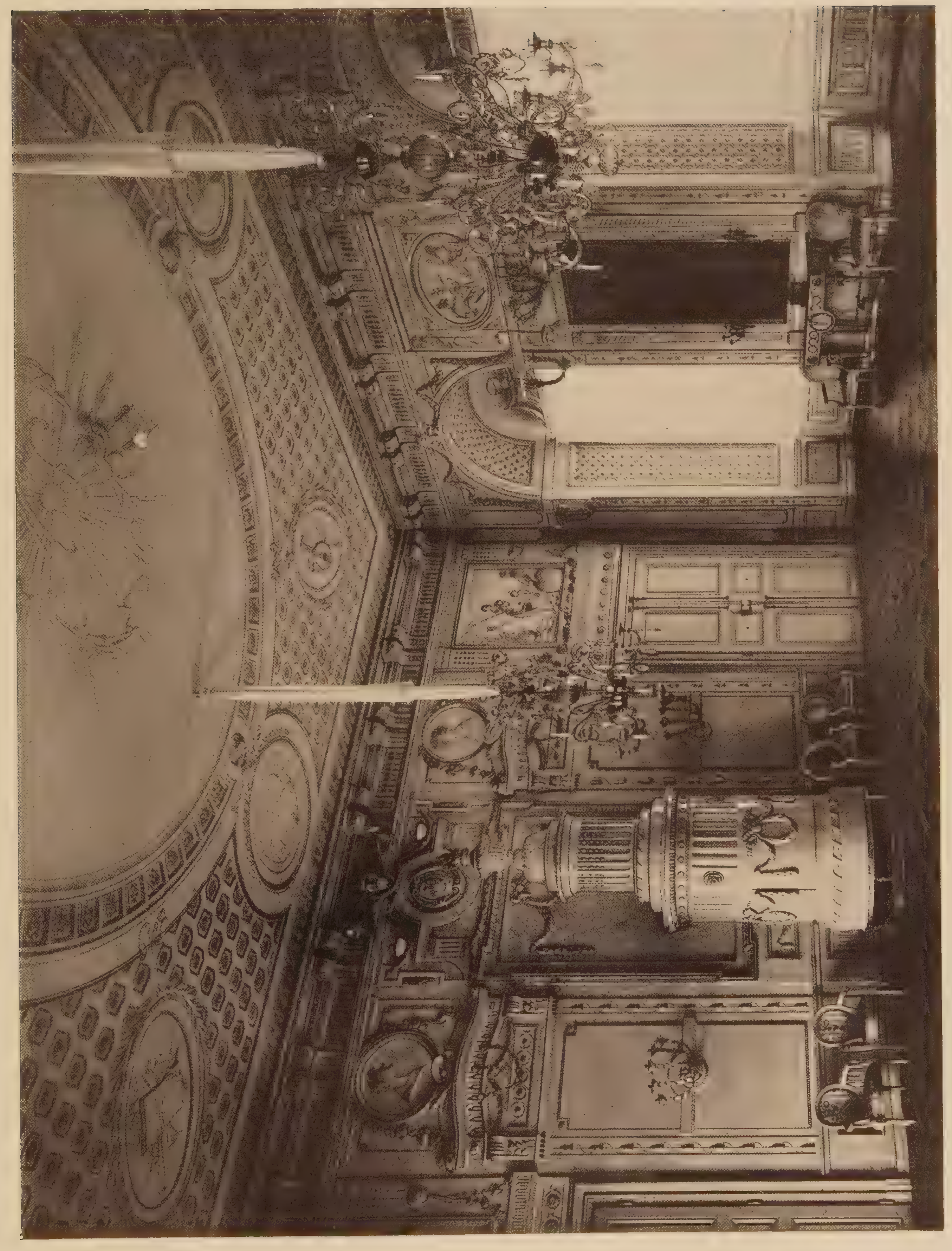
Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

Münster i. W. — Einfahrt und Treppenhaus des Schlosses, nach 1767



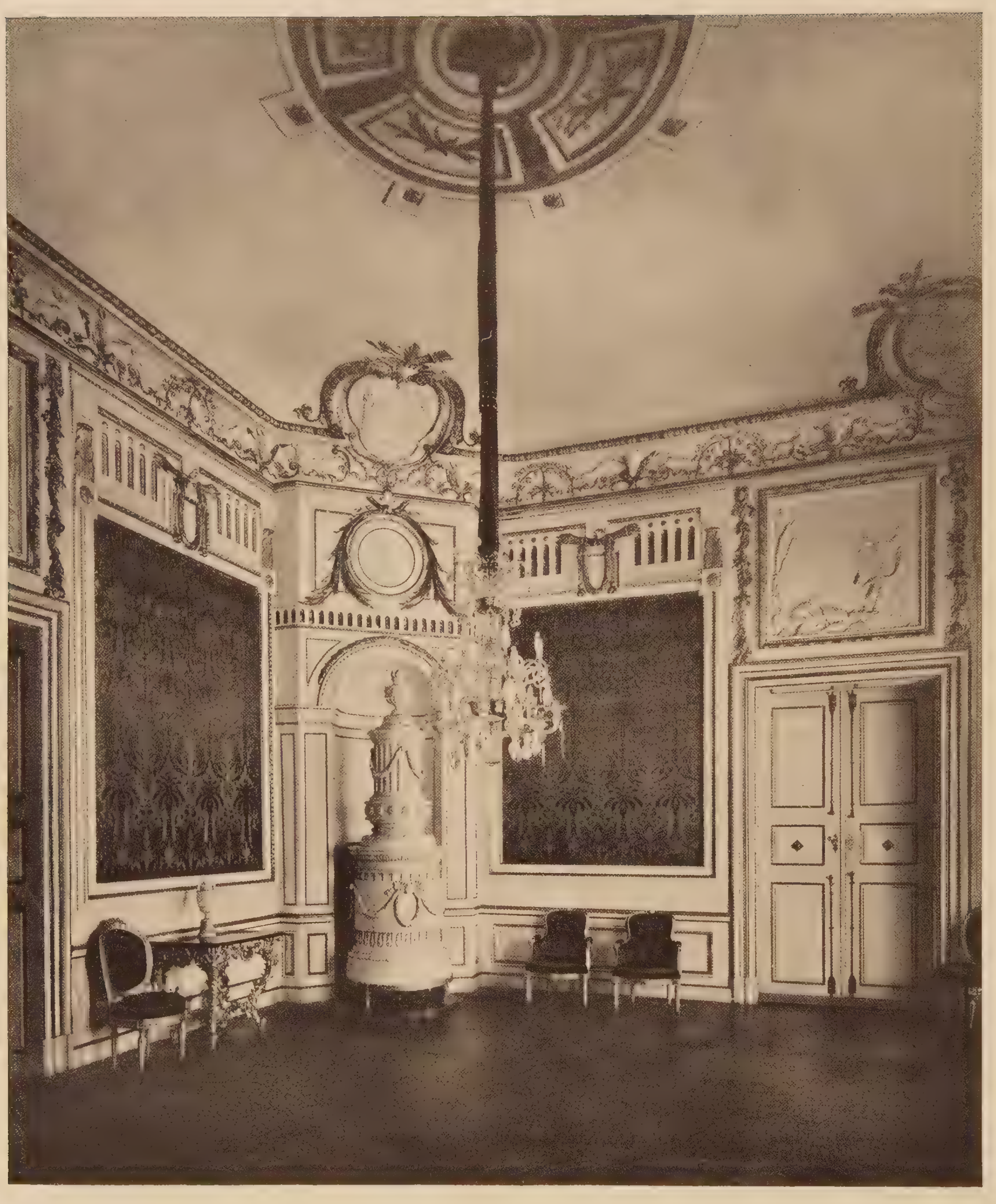
Würzburg. — Kgl. Residenz, Treppenhaus

Zwischen 1760 und 1770. (Größe im Obergeschoß etwa 31,0 × 19,0 m) Deckengemälde von Giov. Batt. Tiepolo zwischen 1750 und 1753

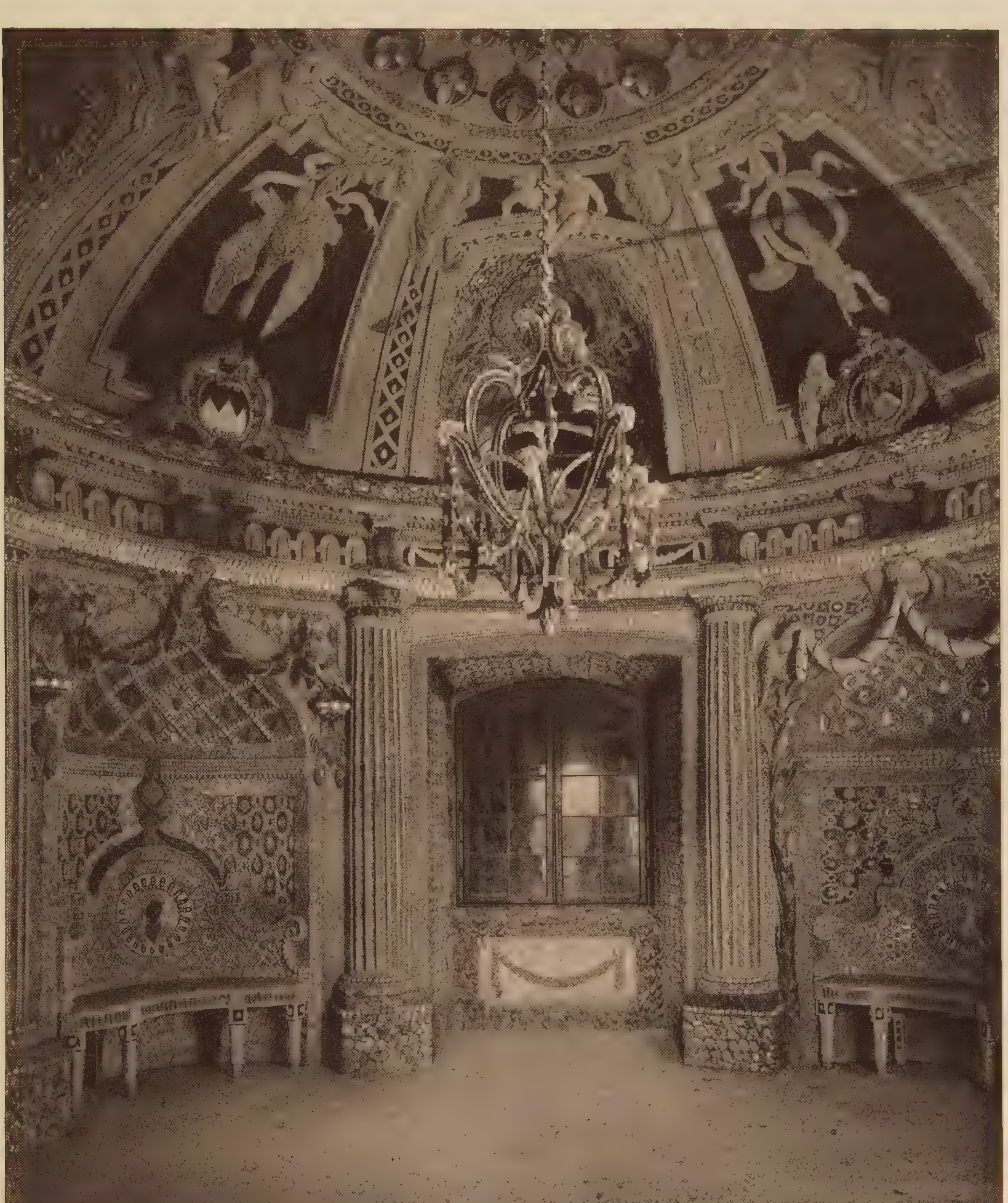


Würzburg. — Kgl. Residenz, Weißer Saal des sogen. Ingelheimer Appartements

Zwischen 1760 und 1770

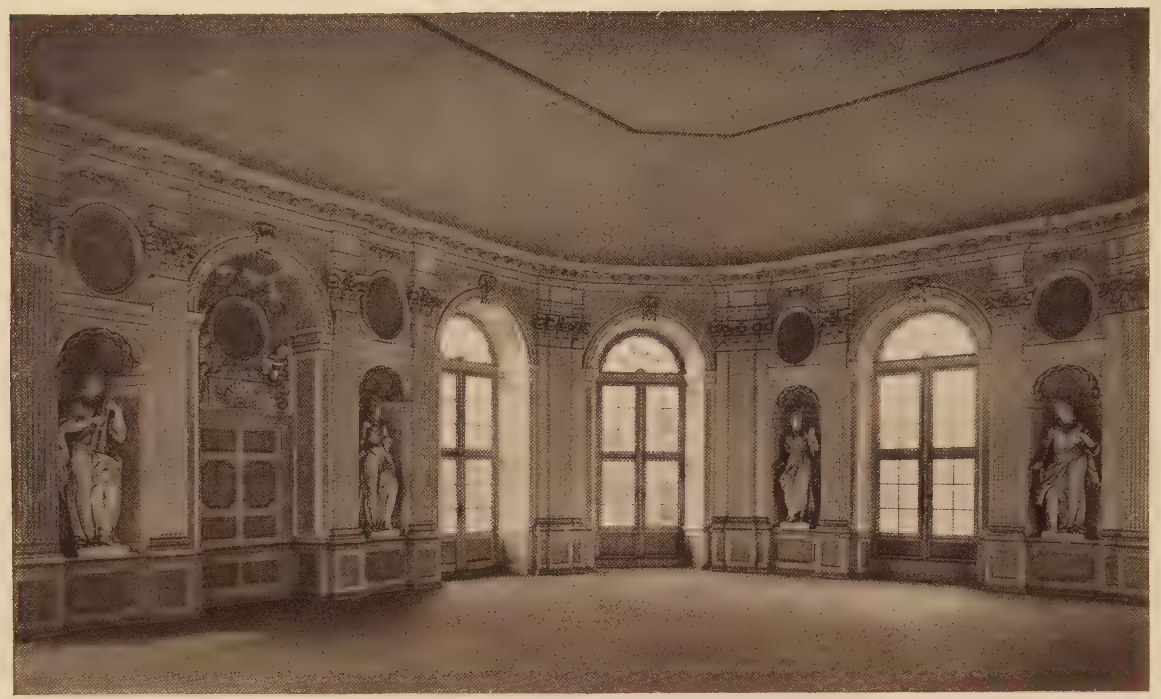


Würzburg. — Kgl. Residenz. Der rote Salon des sogen. Ingelheimer Appartements
Zwischen 1760 und 1770



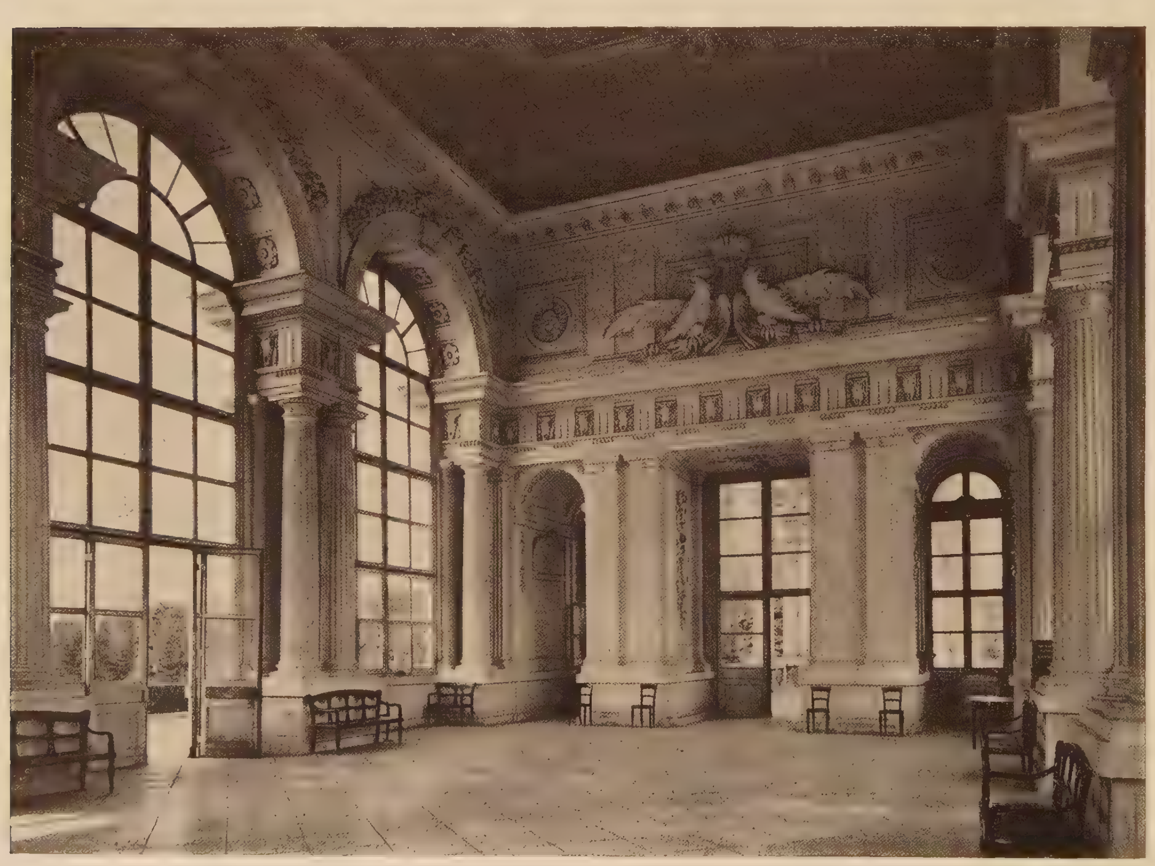
Veitshöchheim (Unterfranken). — Muschelgrotte im Park

Erbaut 1773

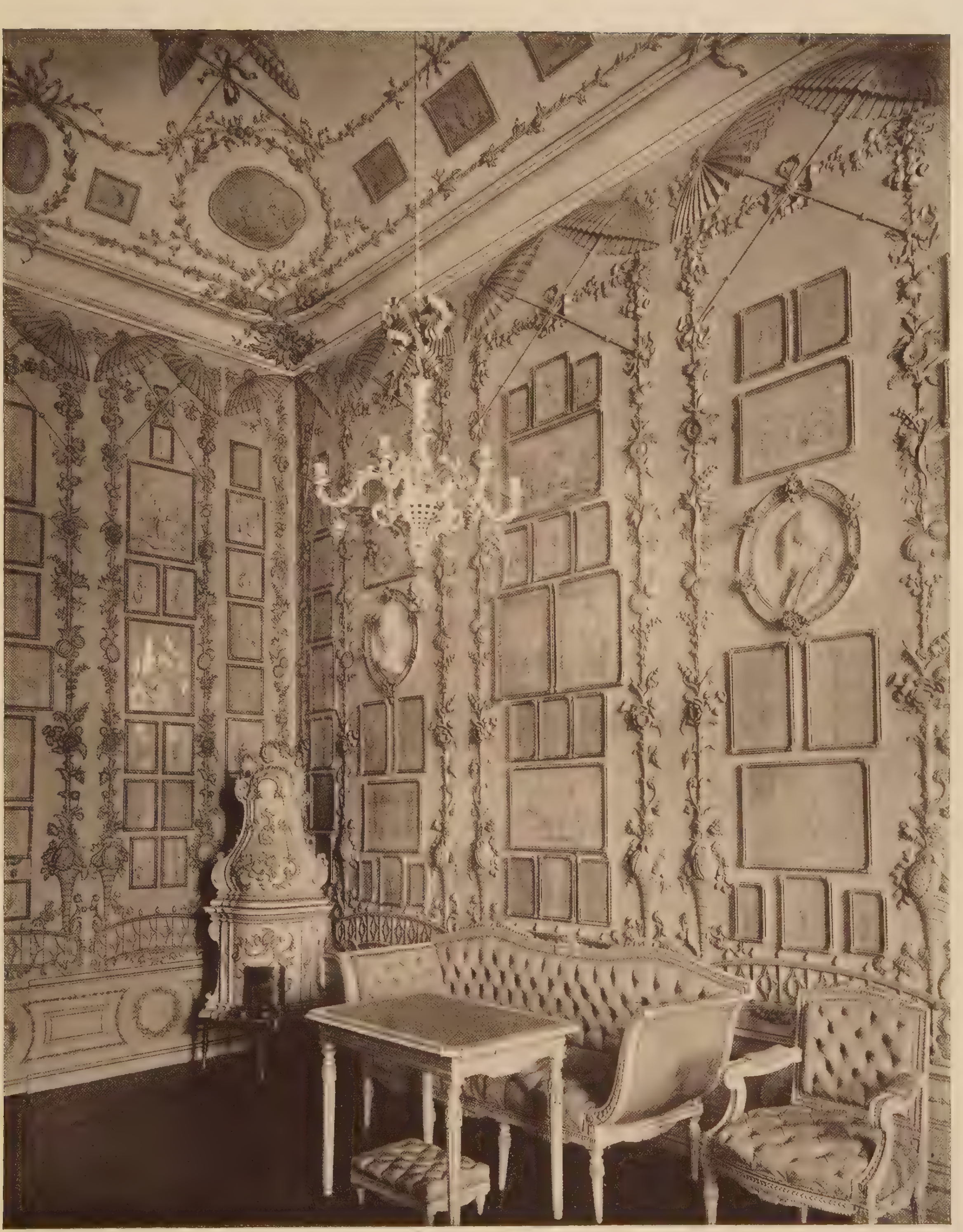


Uraufnahme der Kgl. Meßbildanstalt, Berlin

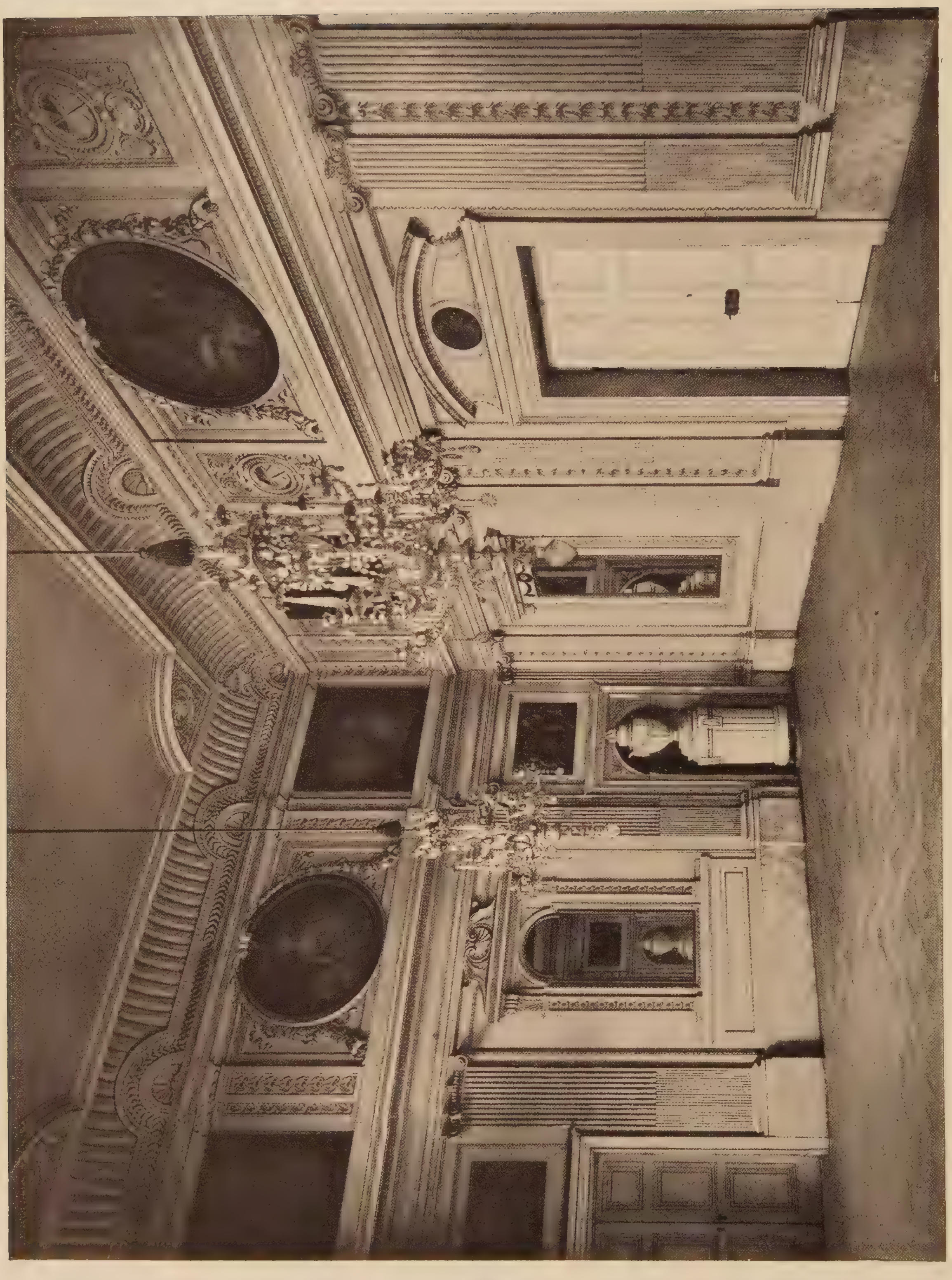
Kassel. — Das Orangerieschloß. Der Herkules-Saal
Erbaut 1701—1711 vielleicht von Paul du Ry oder Francesco Guerniero. (Bf. = 11,8 × 17,8 m; H. = 7,3 m)



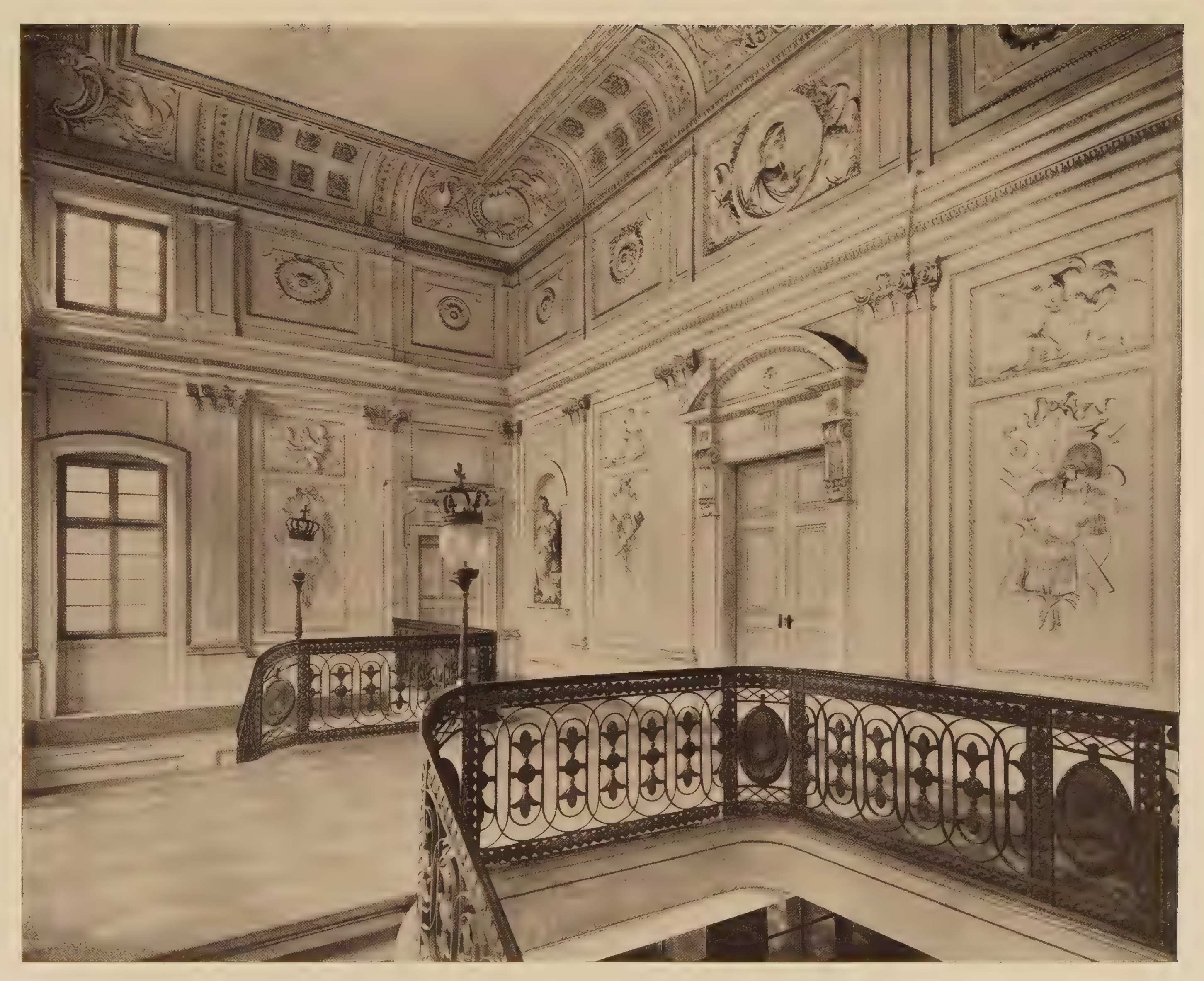
Schloß Schönbrunn bei Wien. — Mittelsaal der Gloriette
Erbaut 1775 von Ferdinand Hohenberg von Hetzendorf (1732—1790)



Schloss Schönbrunn bei Wien. — Porzellanzimmer, nach 1763

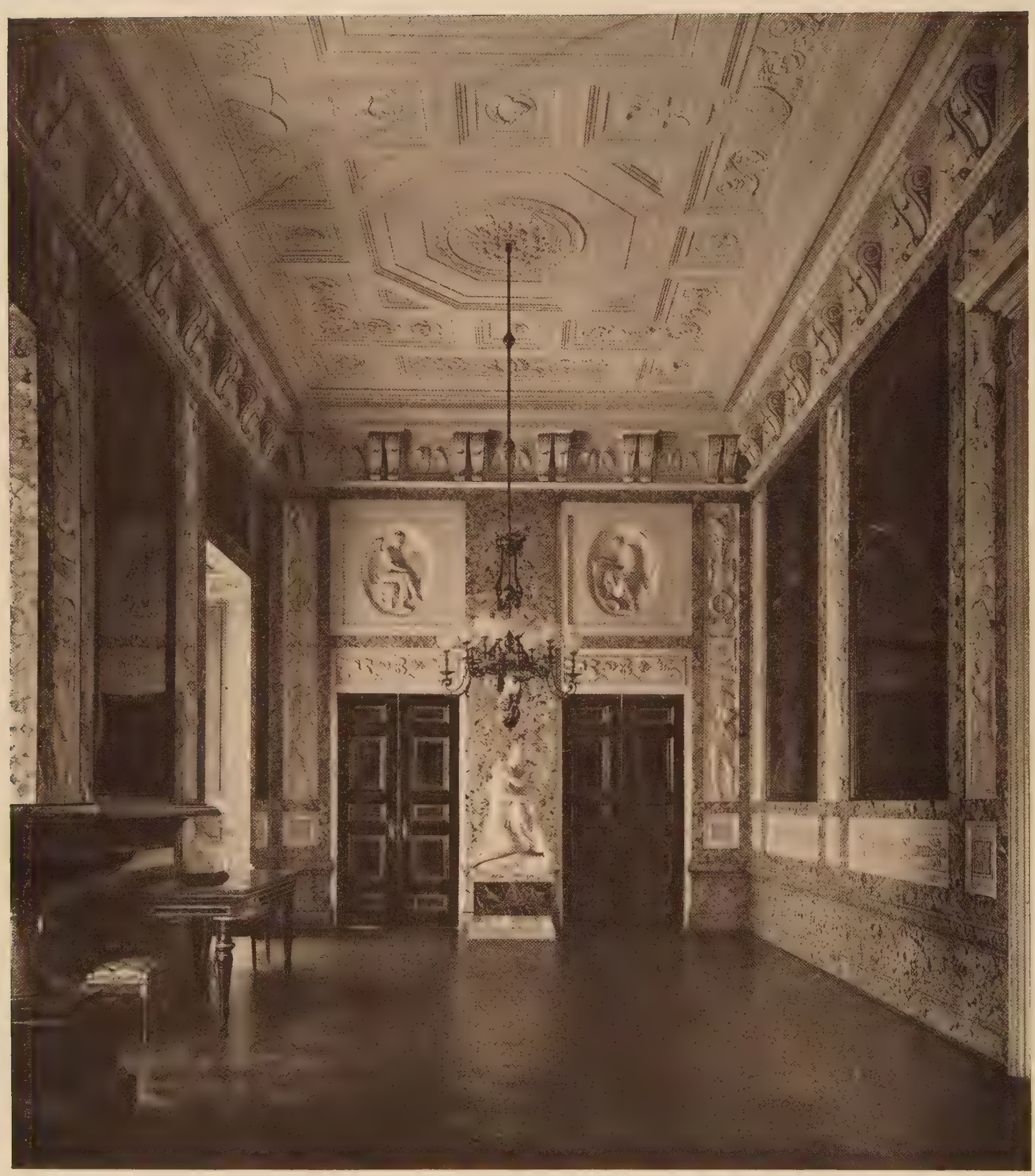


Mannheim. — Ehemal. Palais Bretzenheim. Sogen. Rittersaal.
Vollendet 1786 von Peter Anton Verschaffelt (1710–1793). Stukkaturen von Josef Pozzi

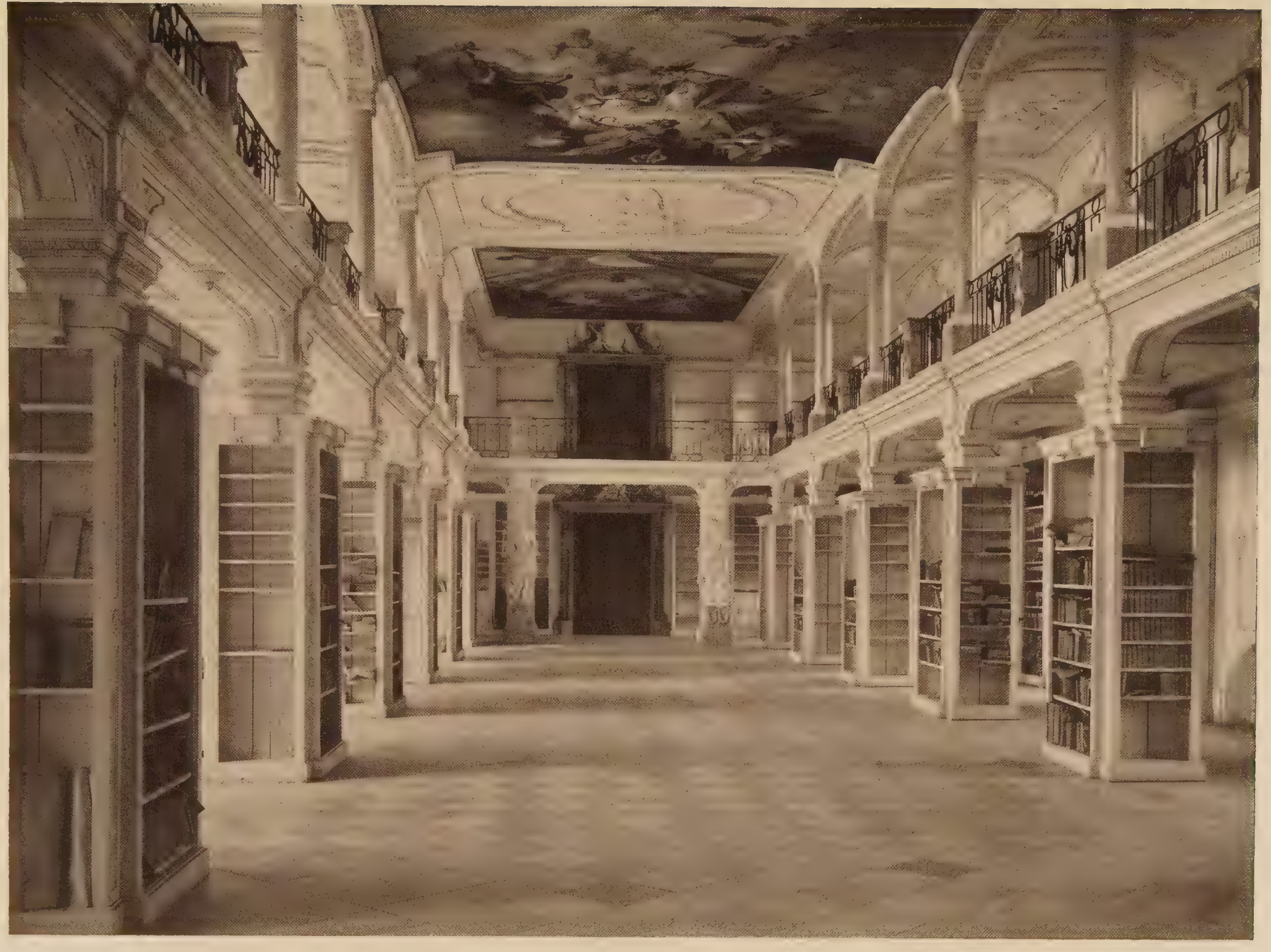


Mannheim. — Ehemal. Palais Bretzenheim, Treppenhaus

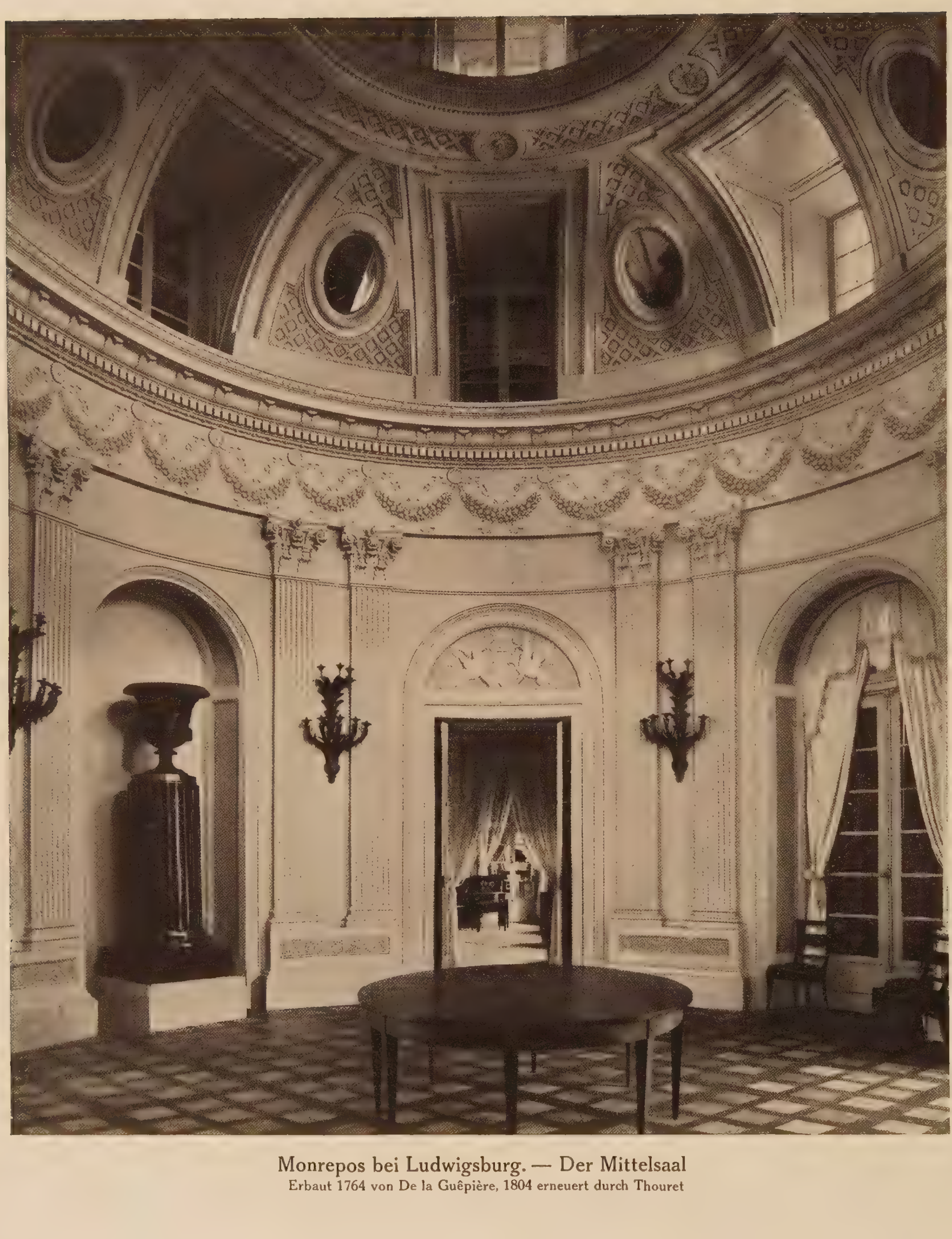
Vollendet 1786 von Peter Anton Verschaffelt (1710—1793). Stukkaturen von Josef Pozzi



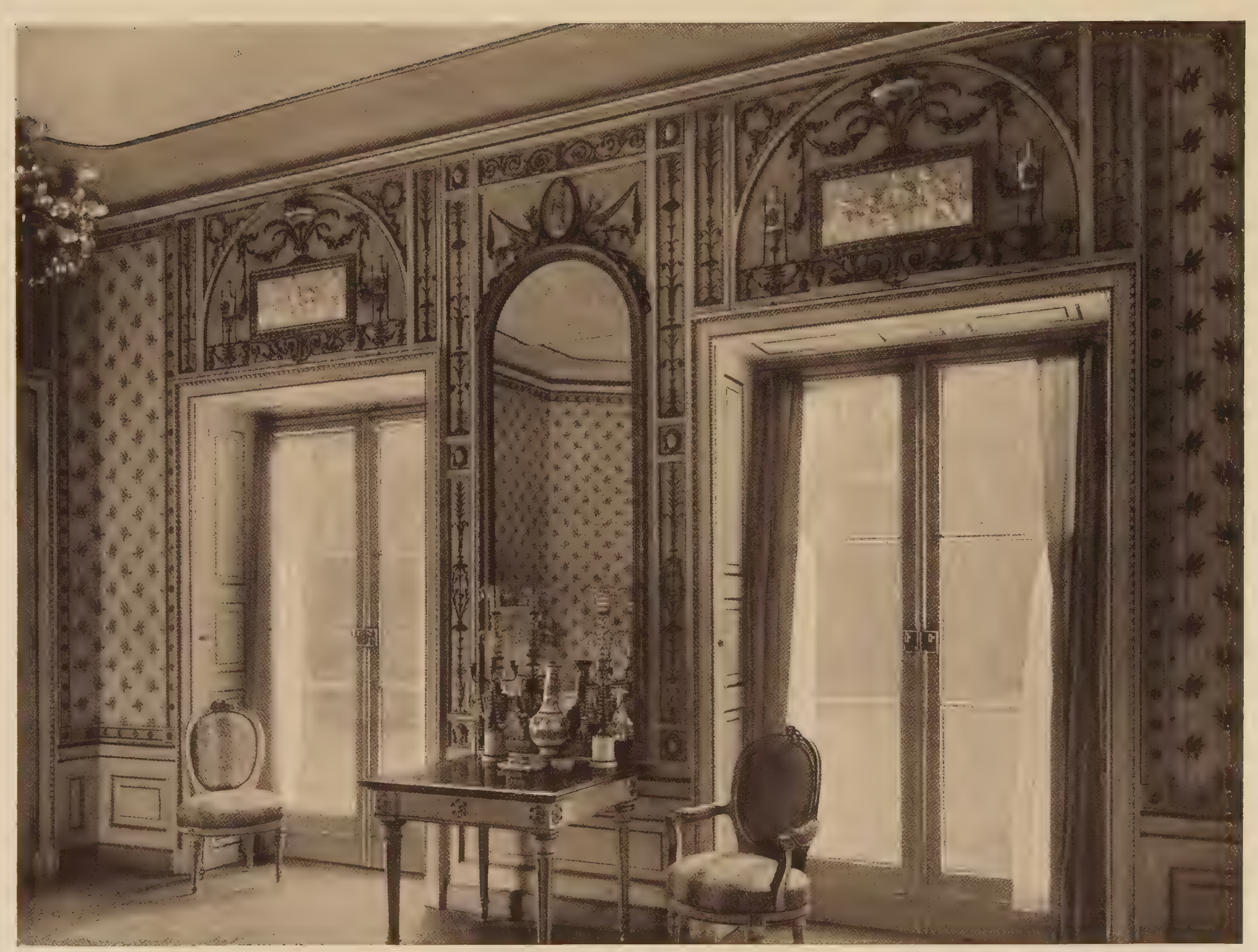
Berlin. — Kgl. Schloß. Der Parolesaal der Königskammern
1789 von Fr. W. von Erdmannsdorf (1736—1800) eingerichtet. (Bf. etwa 5,5 × 17,2 m)
Plastische Arbeiten von Gottfried Schadow (1764—1850)



Ochsenhausen (Württemberg). — Bibliotheksaal im Klostergebäude (1785—1791)
Fresken von J. A. Huber von Augsburg 1787

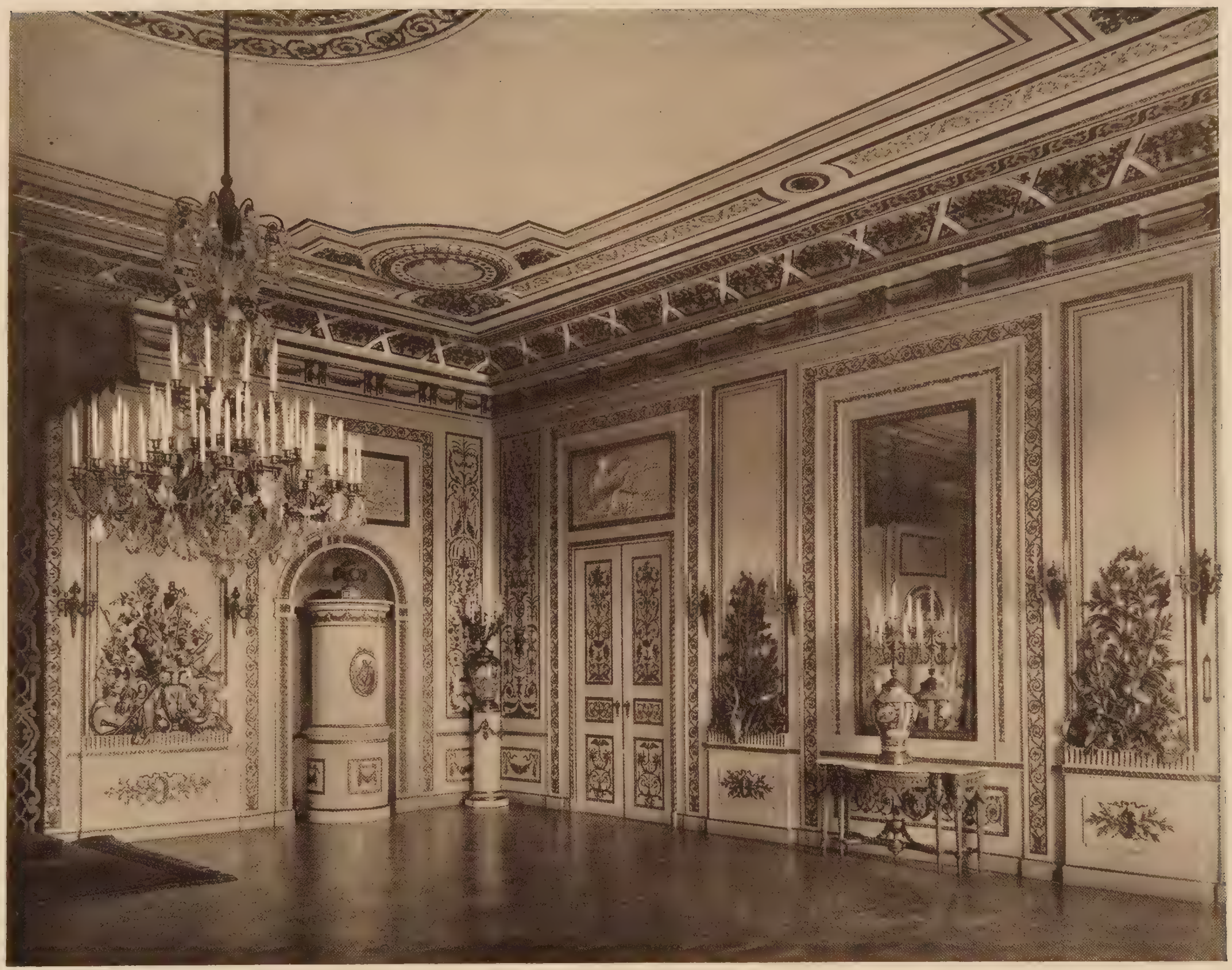


Monrepos bei Ludwigsburg. — Der Mittelsaal
Erbaut 1764 von De la Guêpière, 1804 erneuert durch Thouret

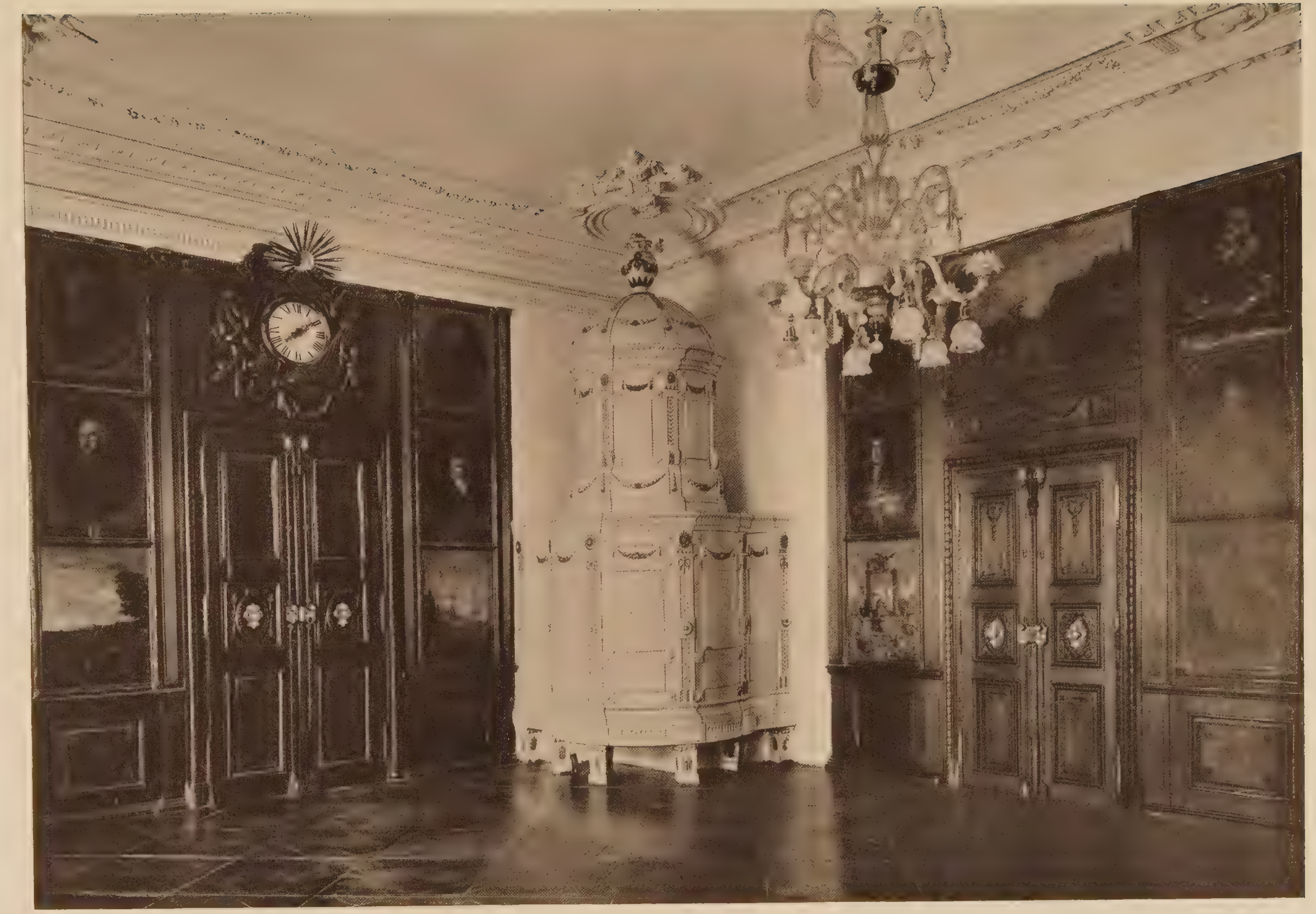


Nach Bau- u. Kunstdenkmäler d. Kgr. Sachsen

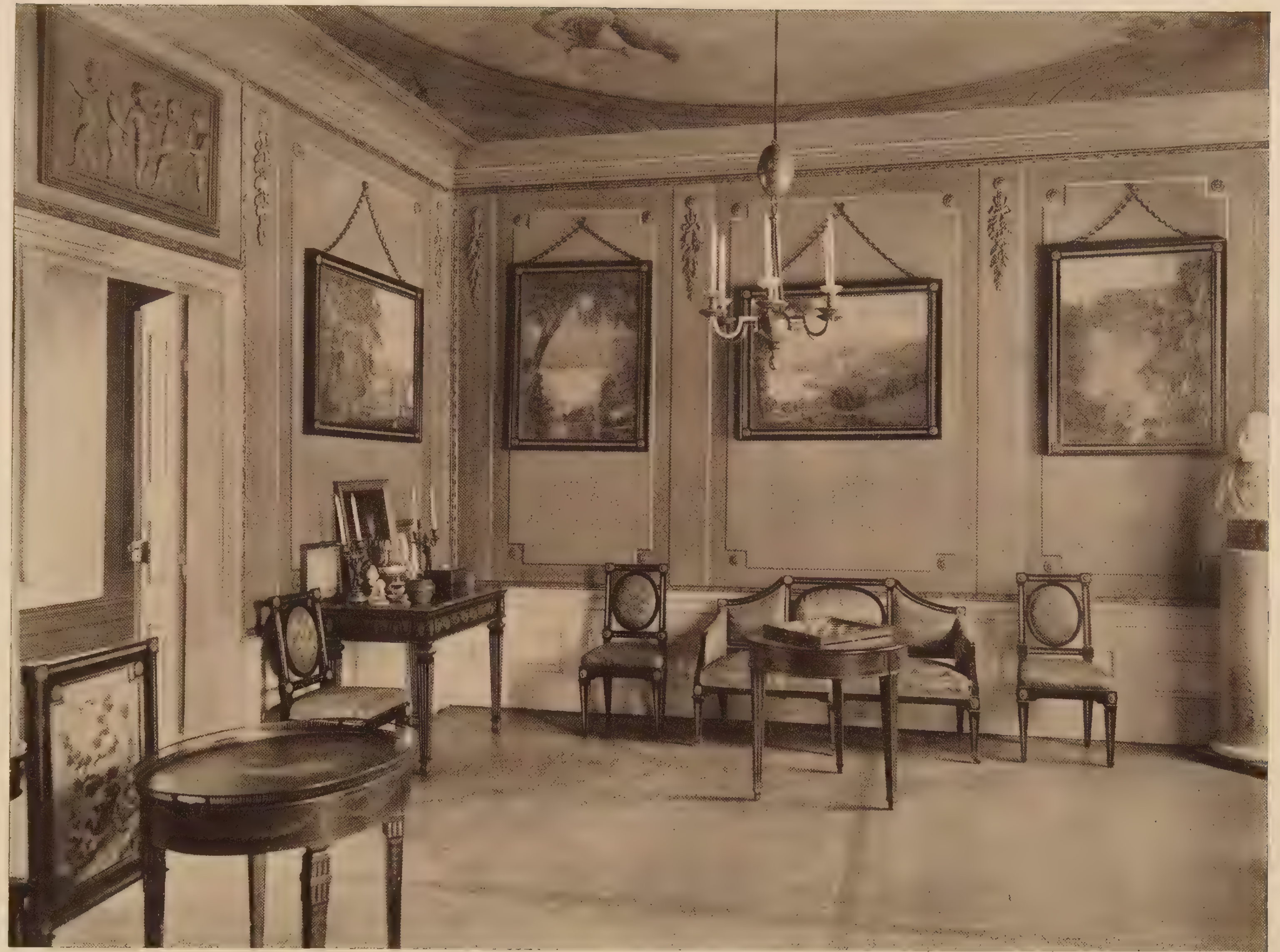
Schloß Pillnitz bei Dresden. — Frühstückszimmer weiland König Alberts
Zwischen 1788 und 1791, vielleicht unter Beteiligung von Christian Traugott Weinlig (1739—1799), ausgestattet



München. — Kgl. Residenz, Saal aus den „Hofgartenzimmern“
1799 eingerichtet nach Entwürfen von Puille

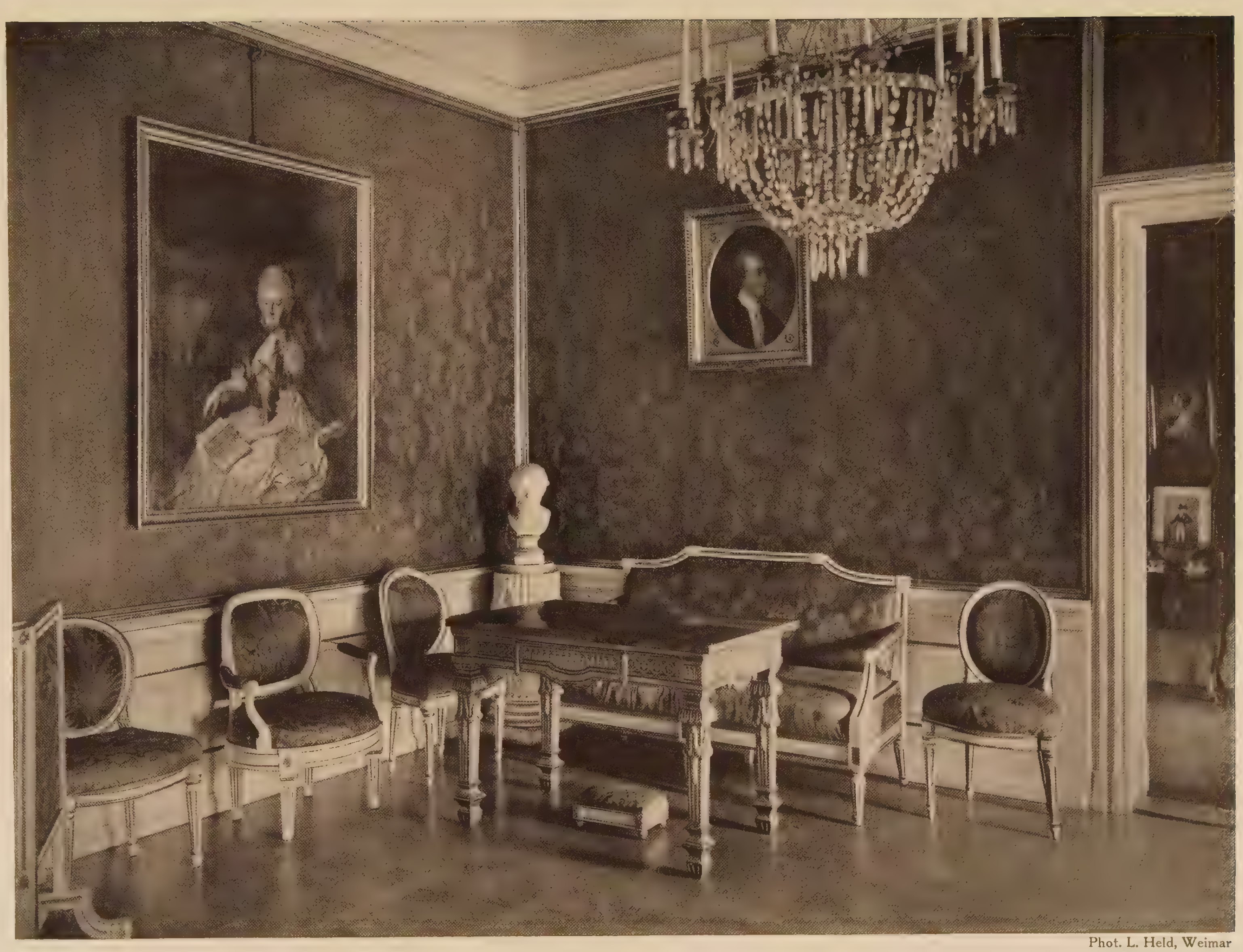


Luzern. — Rathaus. Der sogen. Porträtsaal
Jetzt Sitzungssaal des Großen Stadtrats. (Bf. = 14,5 × 9,7 m; H. = 5,87 m)



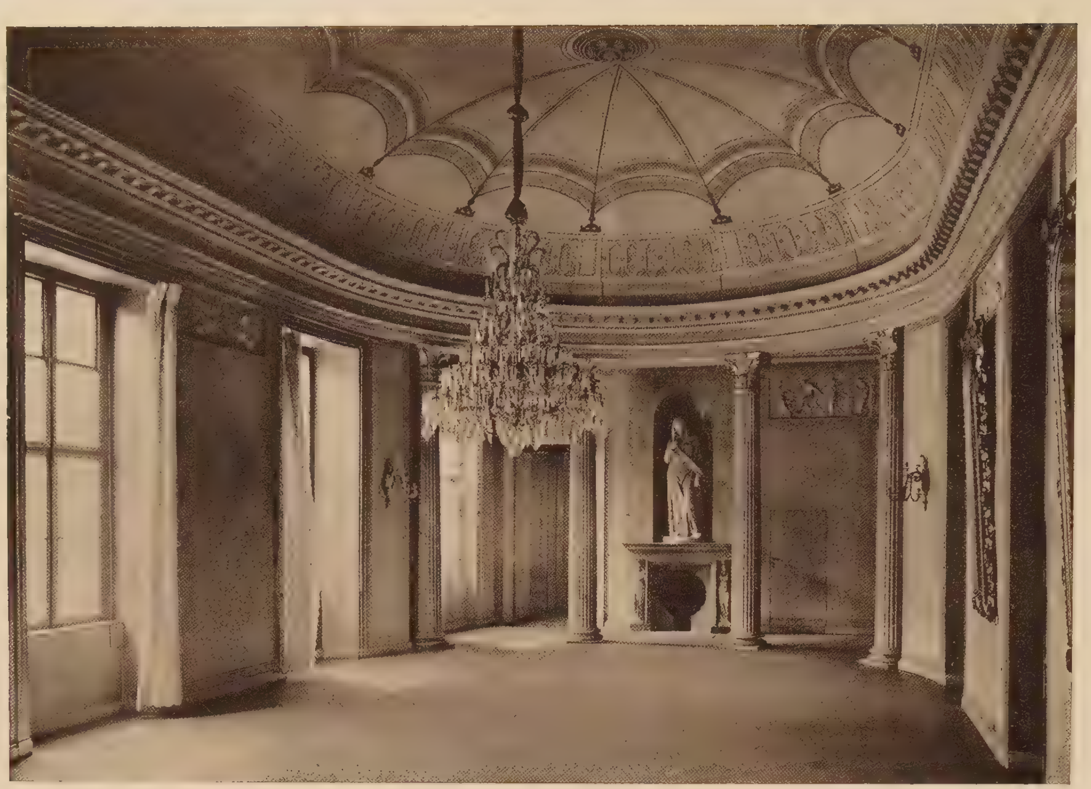
Phot. L. Held, Weimar

Weimar. — Wittumspalais. Wohnzimmer der Herzogin



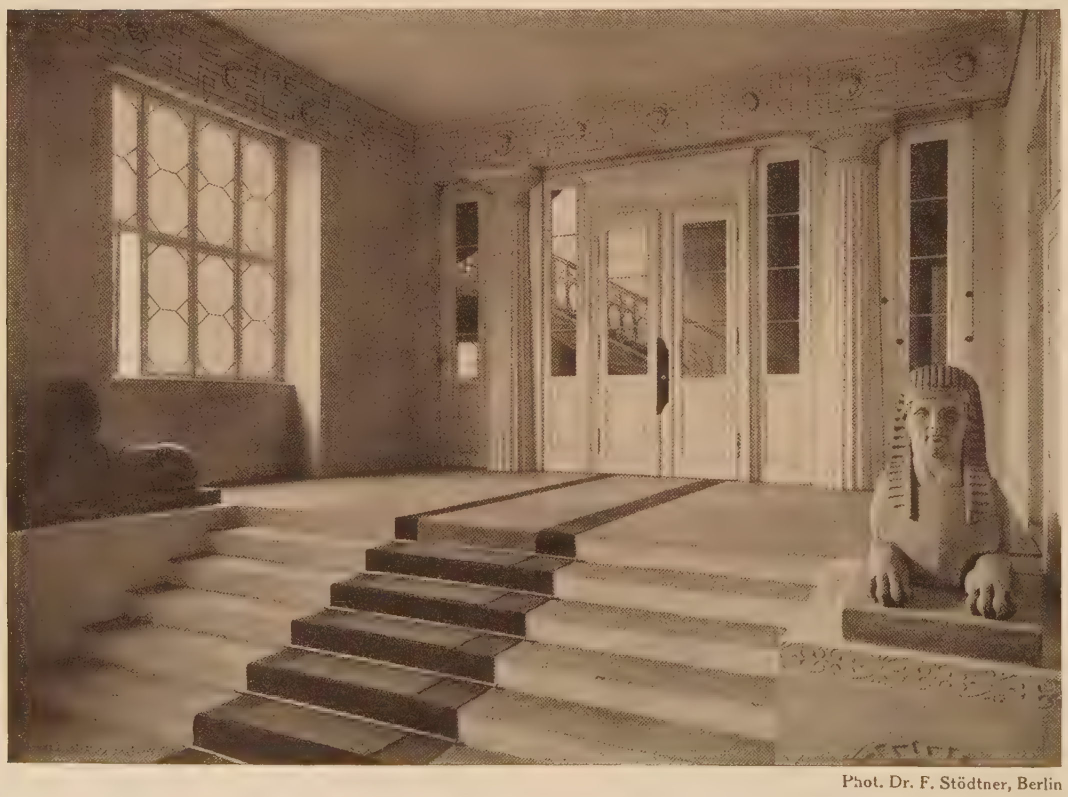
Phot. L. Held, Weimar

Weimar. — Wittumspalais. Das sogen. „Dichterzimmer“



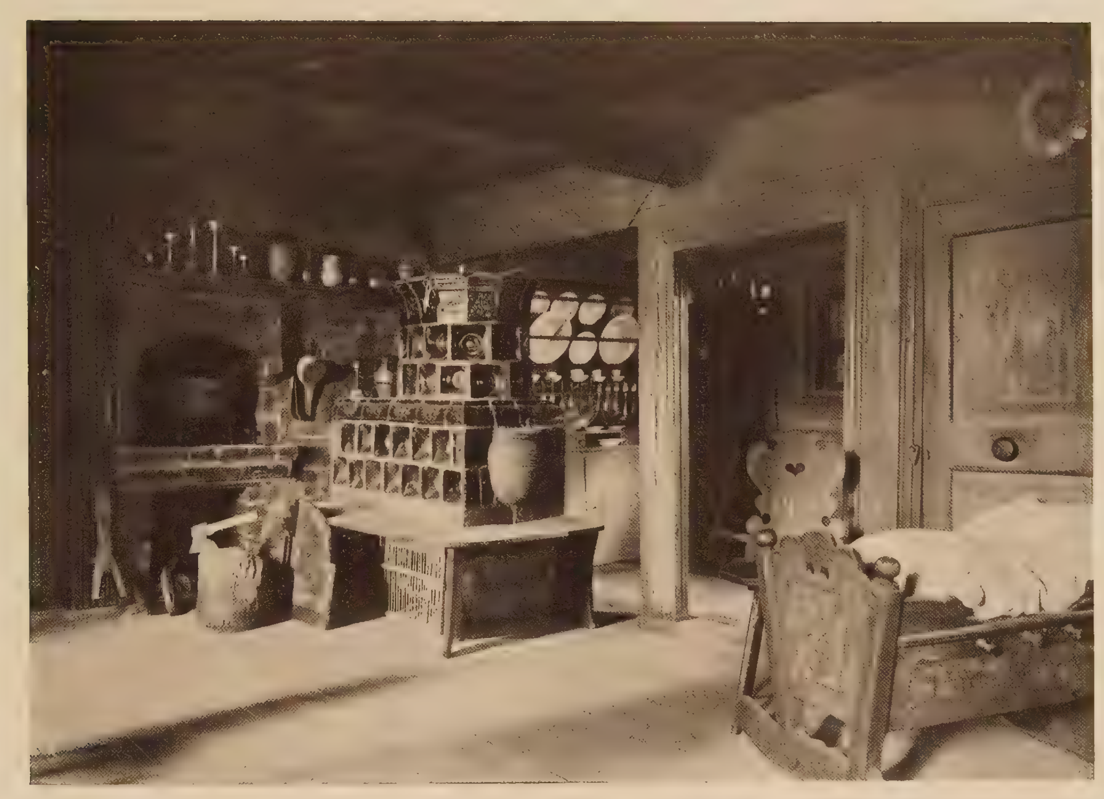
Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

Berlin. — Palais Stolberg-Wernigerode, Wilhelmstr. 63, Saal
1791 von Carl Gotthard Langhans (1733—1808) eingerichtet

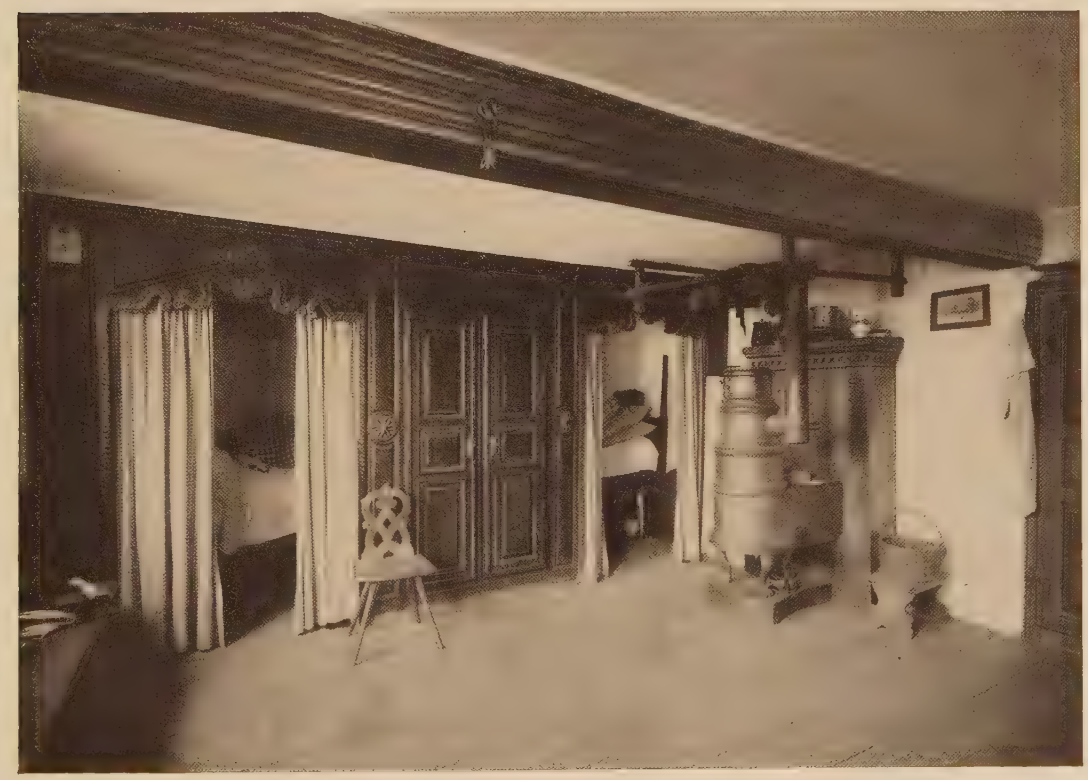


Phot. Dr. F. Stödtner, Berlin

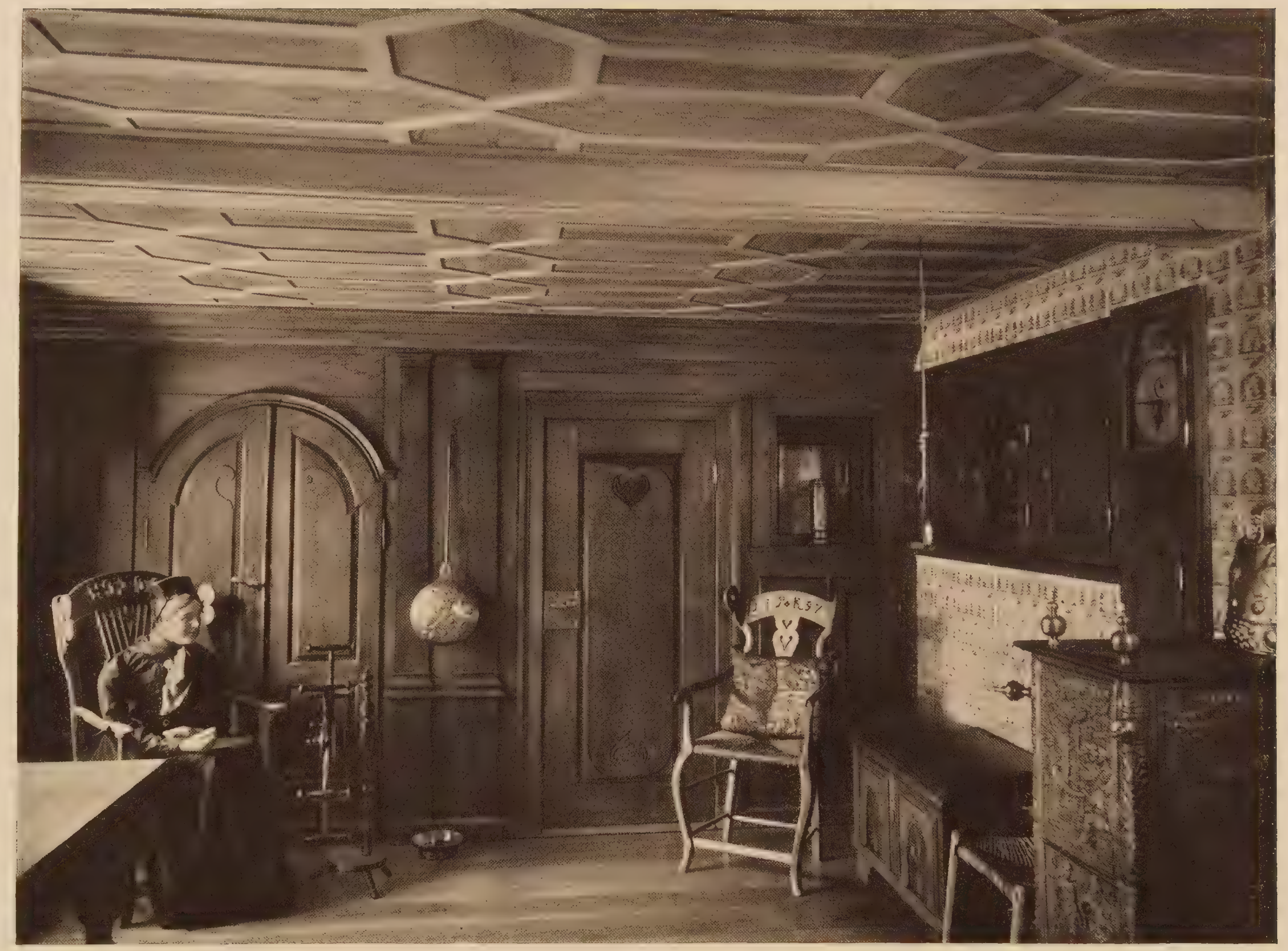
Berlin. — Auswärtiges Amt, Wilhelmstr. 76. Vestibül, nach 1804



Spreewälder Bauernstube im Märkischen Museum, Berlin

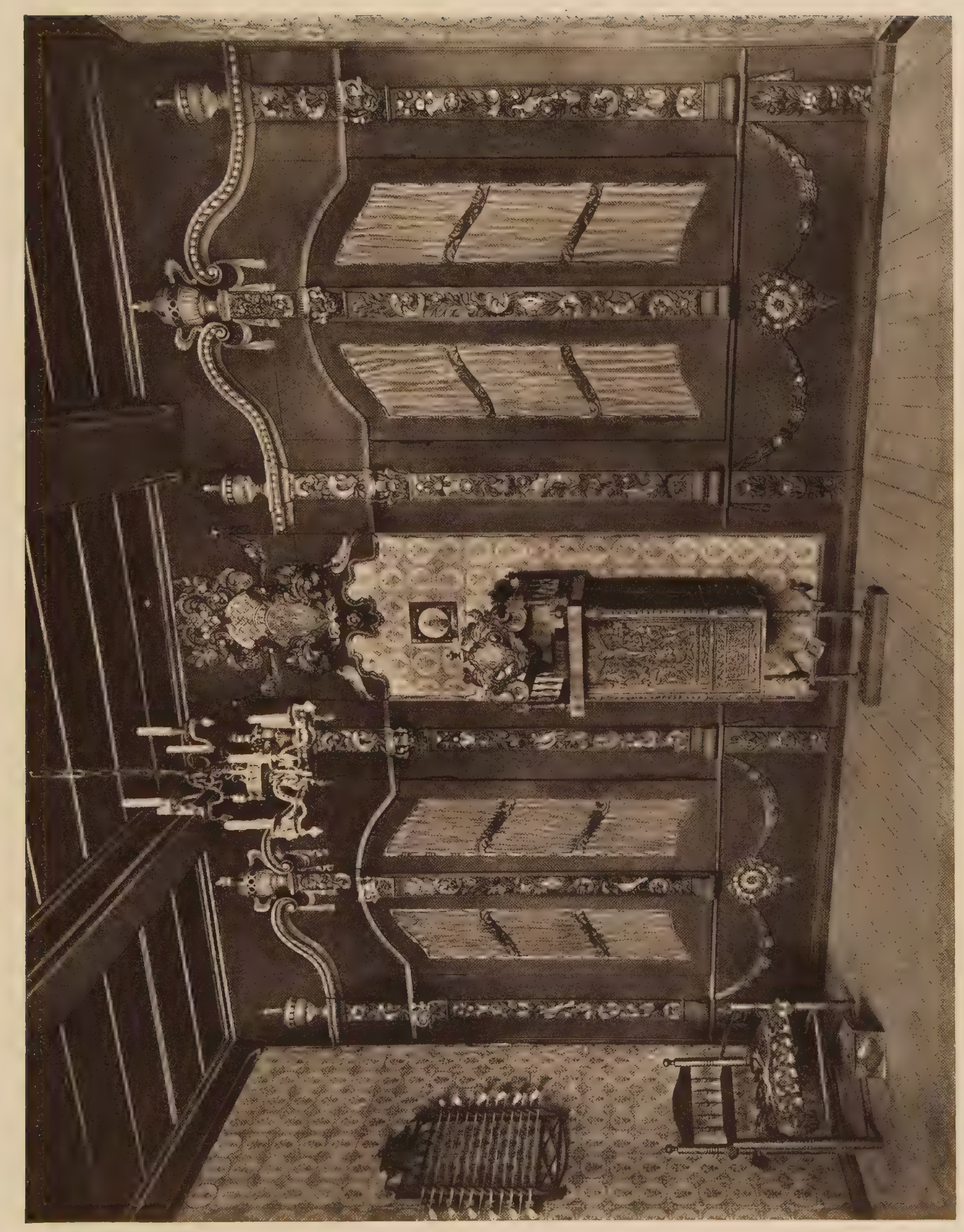


Uhrweiler i. E. (Kt. Niederbronn). — Bauernstube, Ende 18. Jahrh.



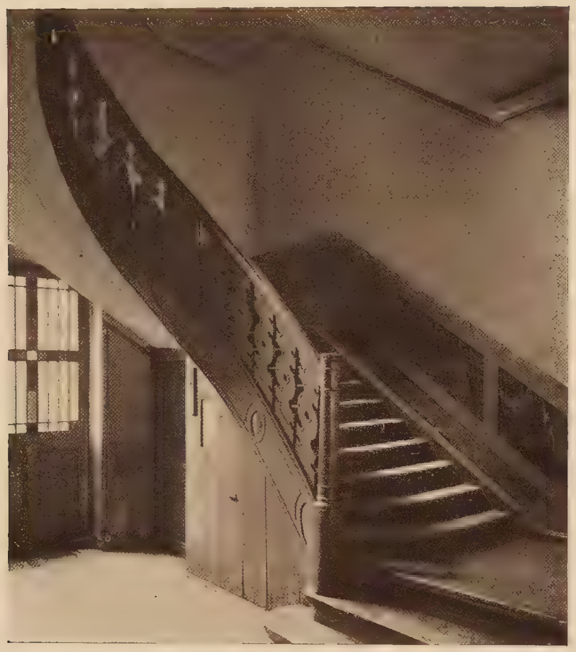
Schönberg in der Propstei (Schlesw.-Holst.). — Stube aus der Zeit um 1797

(Bf. = 4,8 × 4,2 m; H. = 2,4 m) Jetzt im Städtischen Museum, Altona

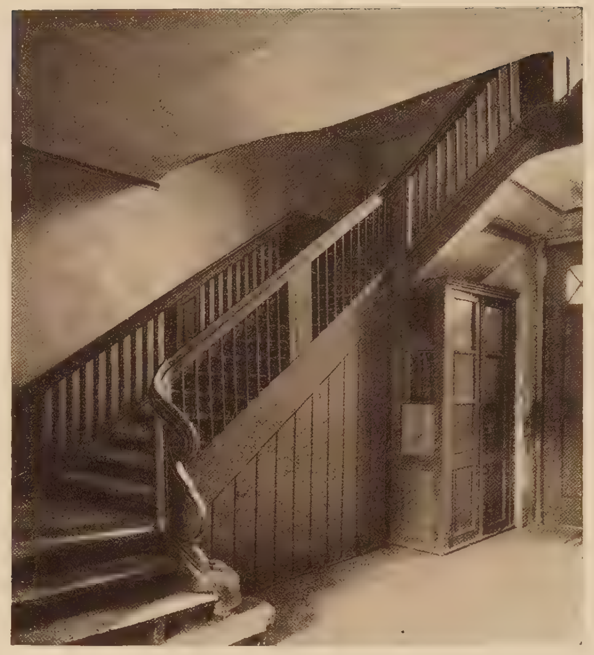


Dingen (Süderdithmarschen). — Aus einem Pesel von 1800

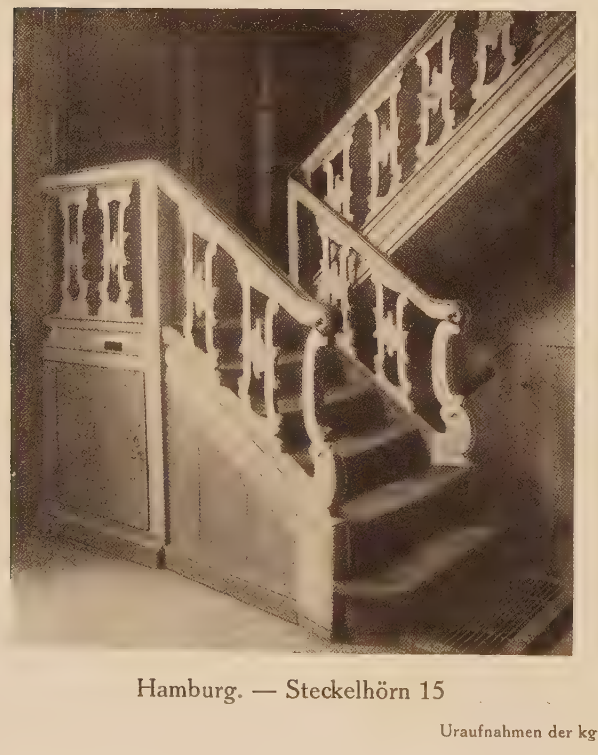
(Jetzige Bf. = 4,5 × 3,75 m; H. = 3,10 m) Jetzt im Museum Dithmarsischer Altertümer, Meldorf



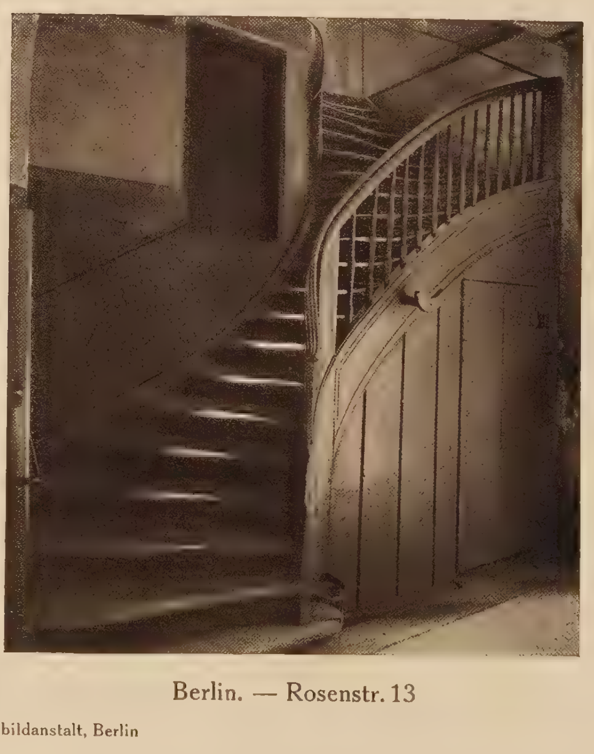
Berlin. — Rosentalerstr. 37



Berlin. — Kaiser-Wilhelmstr. 38

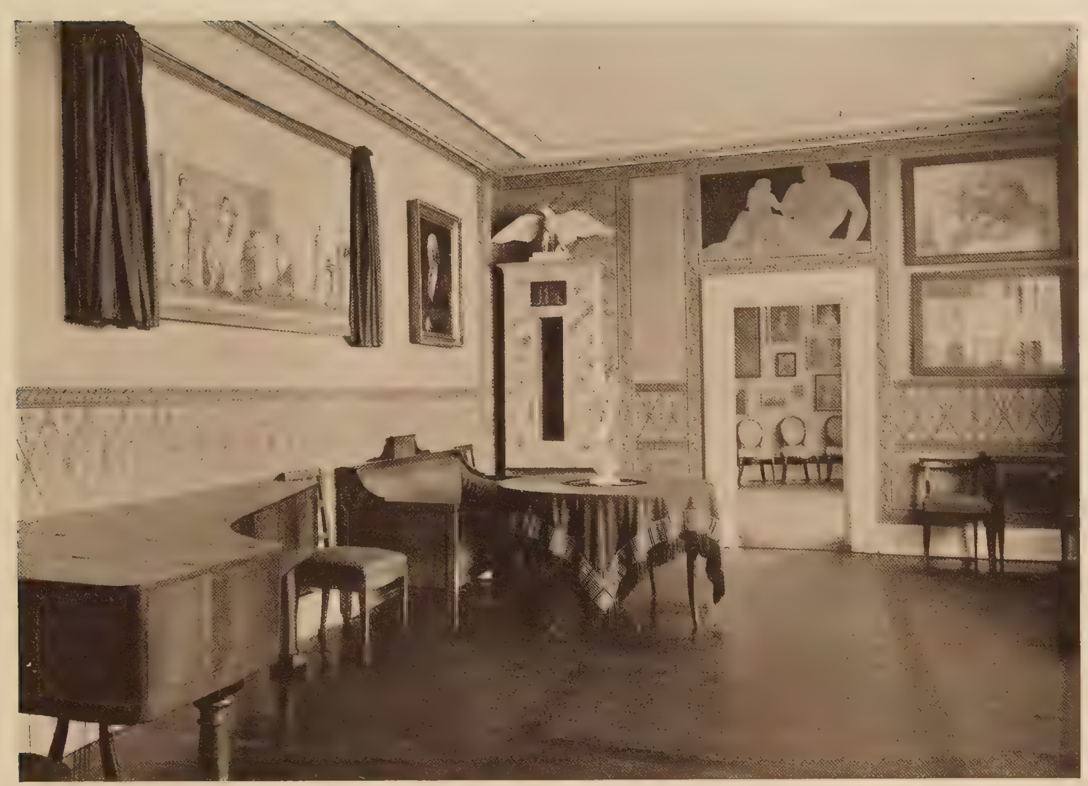


Hamburg. — Steckelhörn 15



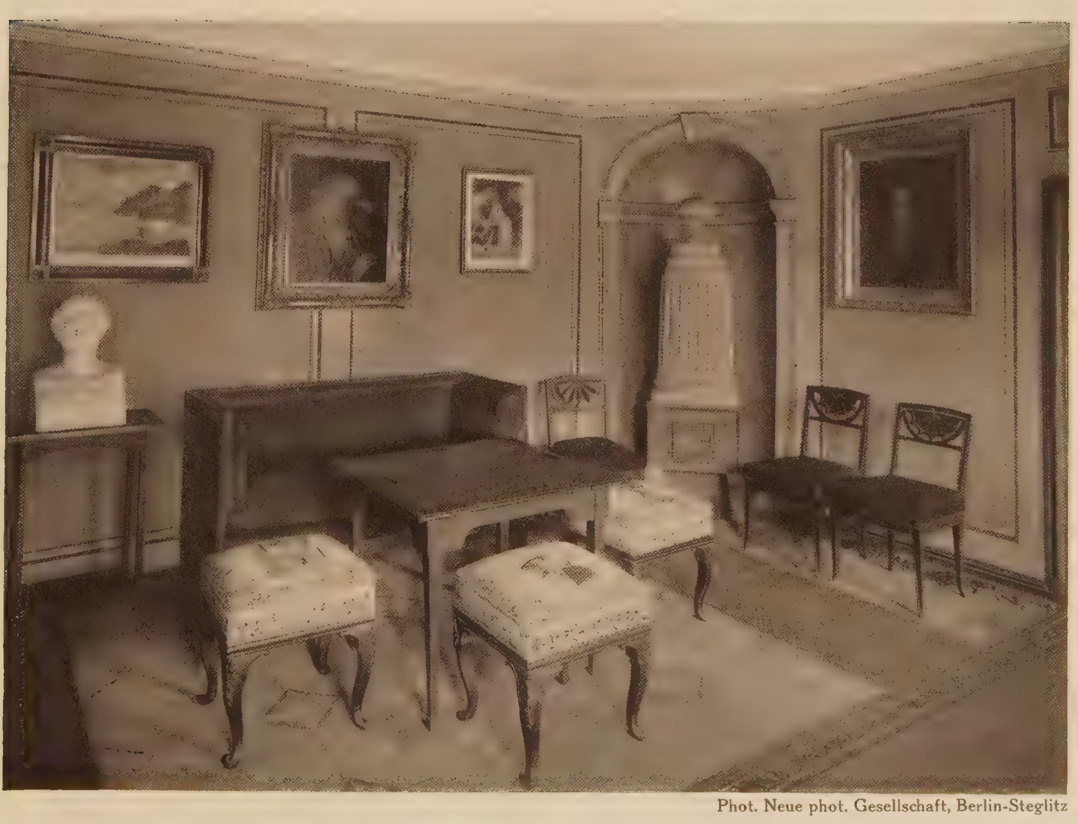
Berlin. — Rosenstr. 13

Uraufnahmen der kgl. Meßbildanstalt, Berlin



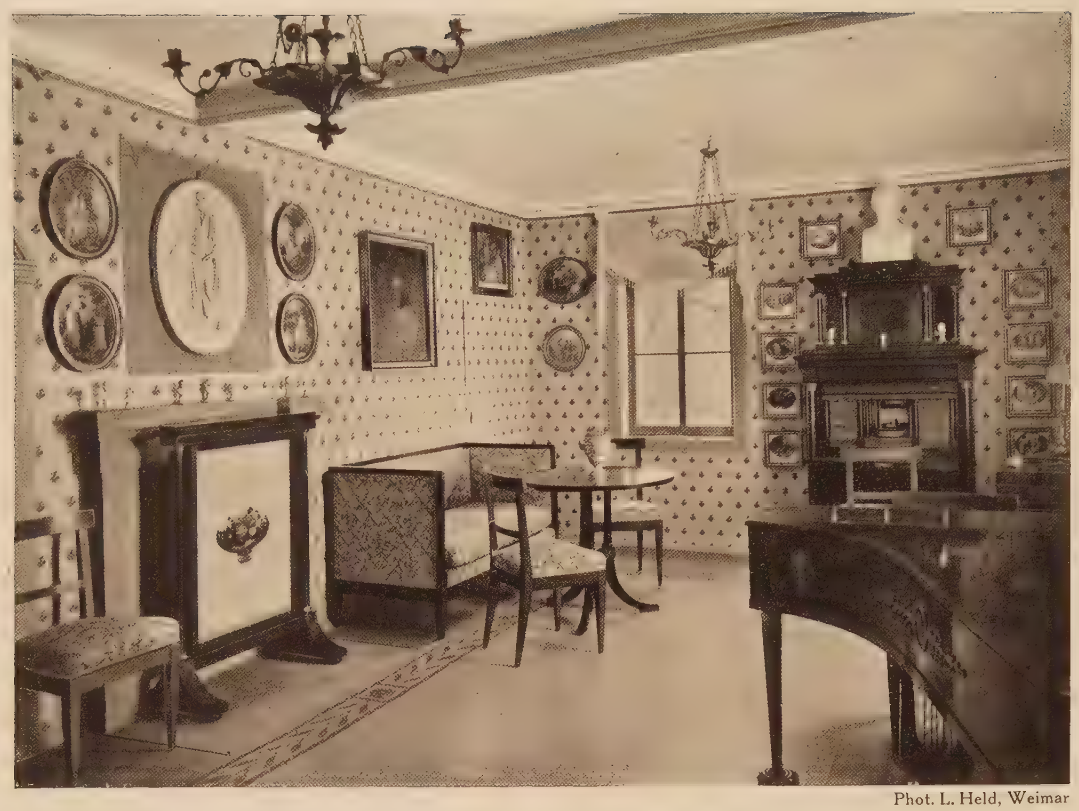
Phot. L. Held, Weimar

Weimar. — Goethehaus, sogen. Junozimmer

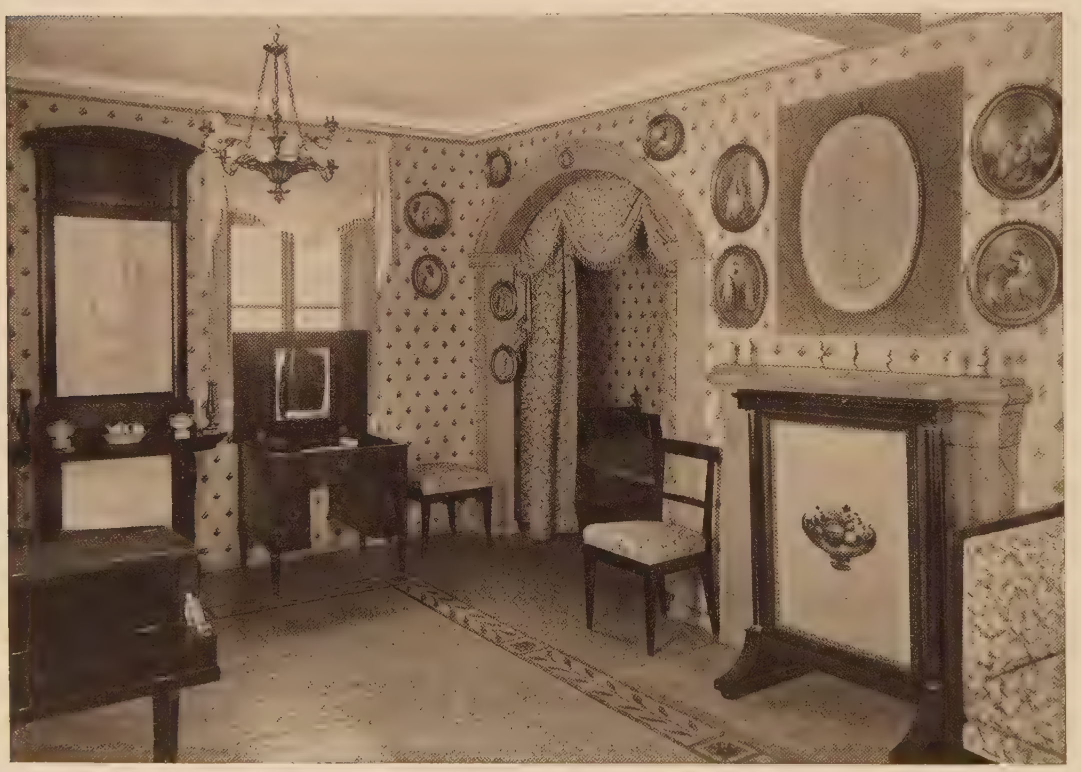


Phot. Neue phot. Gesellschaft, Berlin-Steglitz

Weimar. — Schillerhaus, Schillers Wohnzimmer



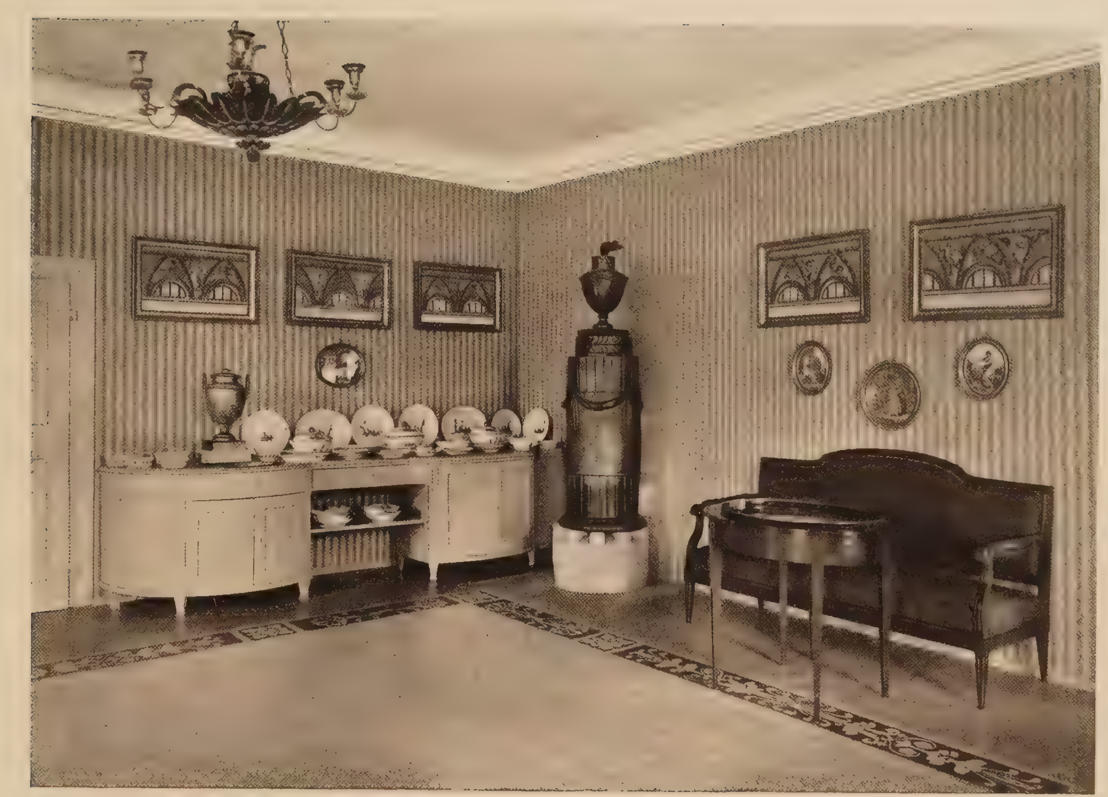
Phot. L. Held, Weimar



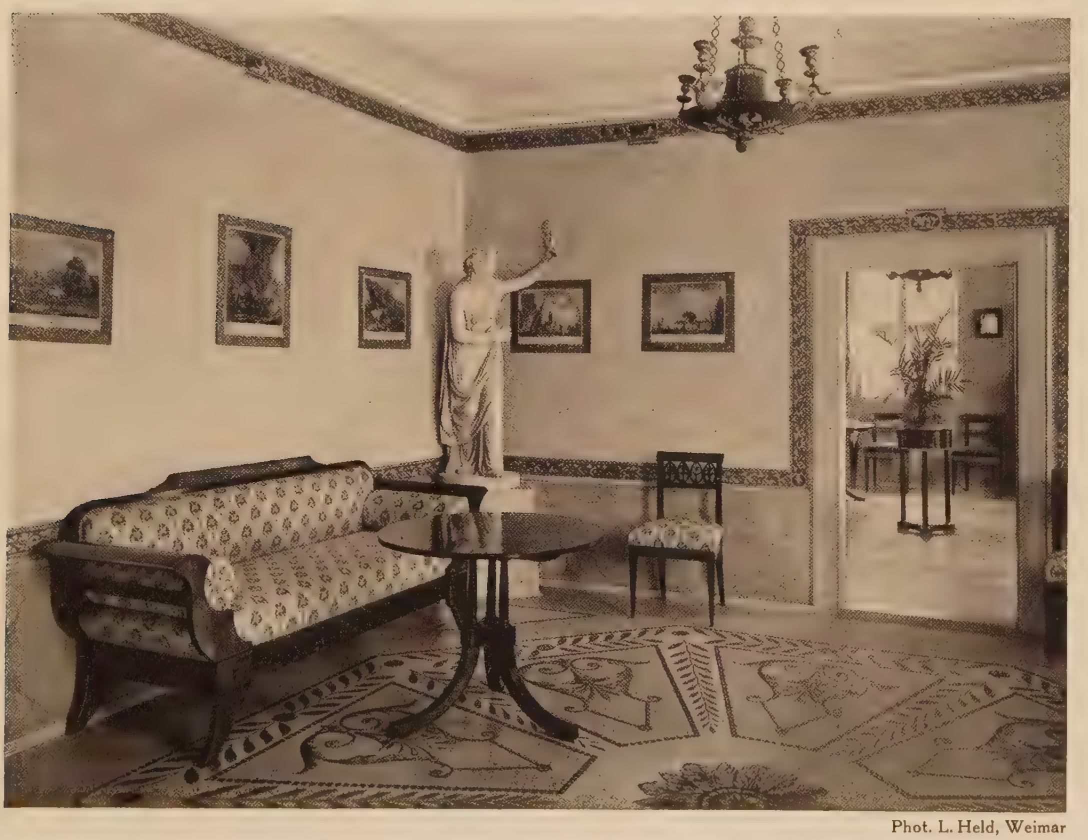
Phot. L. Held, Weimar

Schlößchen Tiefurt bei Weimar. — Das Wohnzimmer der Hofdame Thusnelda von Göchhausen

Um 1800. Fußboden mit bemalter Leinwand bespannt

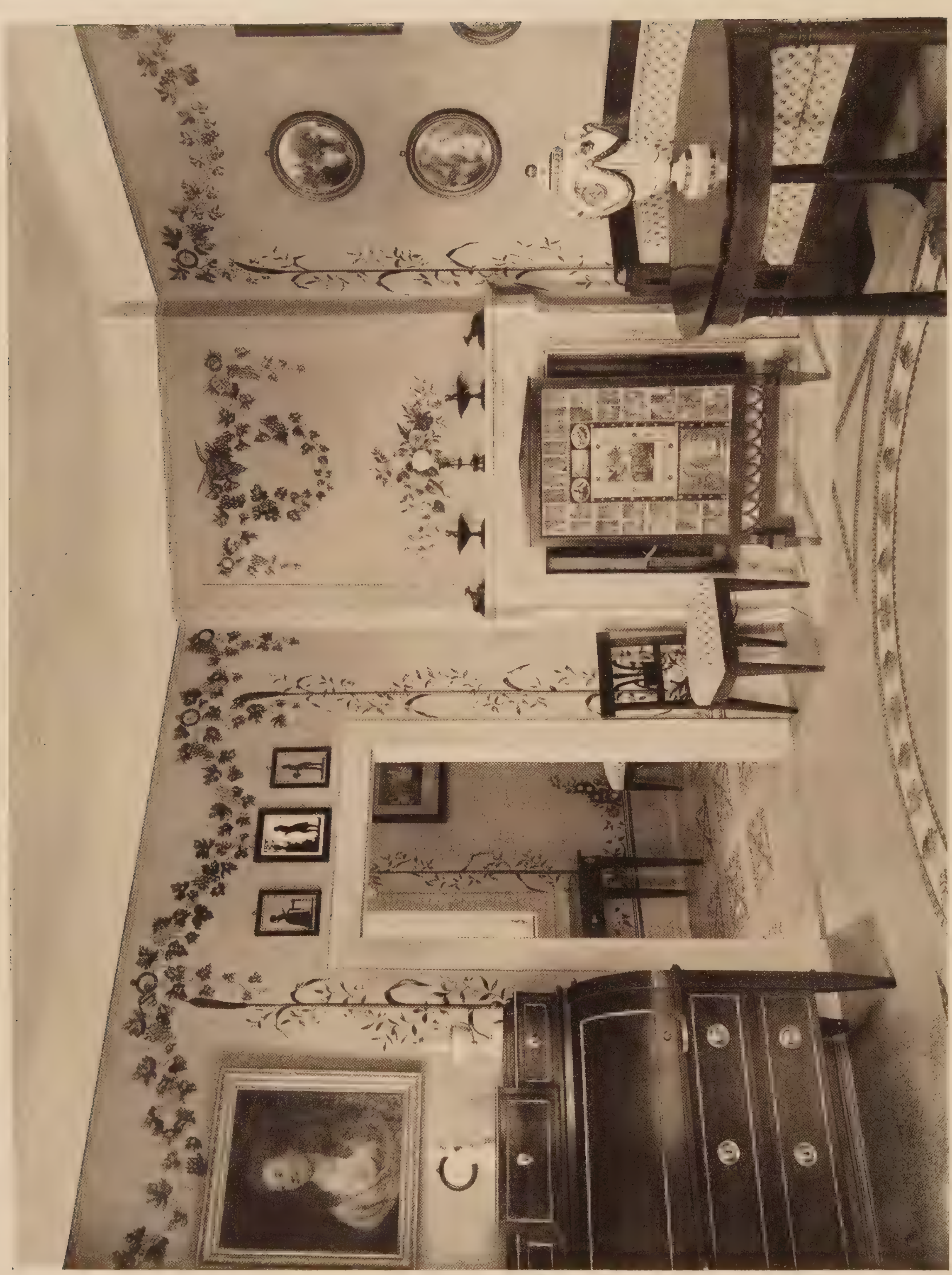


Phot. L. Held, Weimar



Phot. L. Held, Weimar

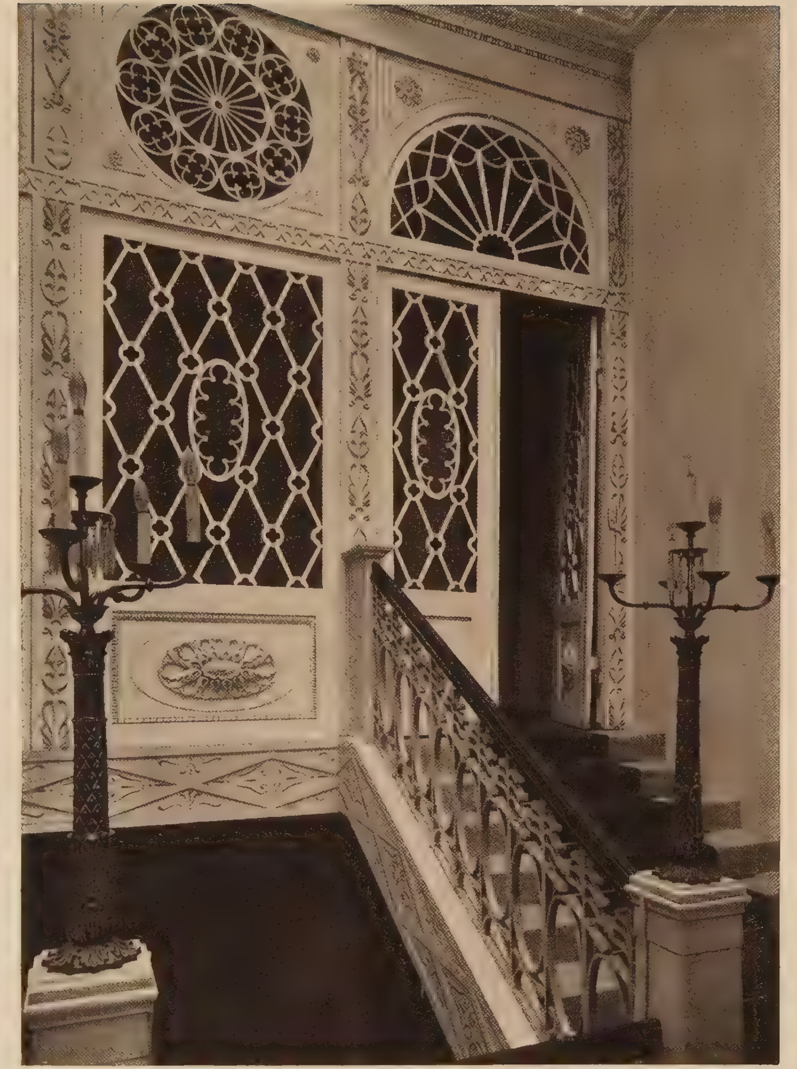
Schlößchen Tiefurt bei Weimar. — Oben: Eßzimmer. Unten: Empfangszimmer
Um 1800. Fußböden mit bemalter Leinwand bespannt



Phot. L. Held, Weimar

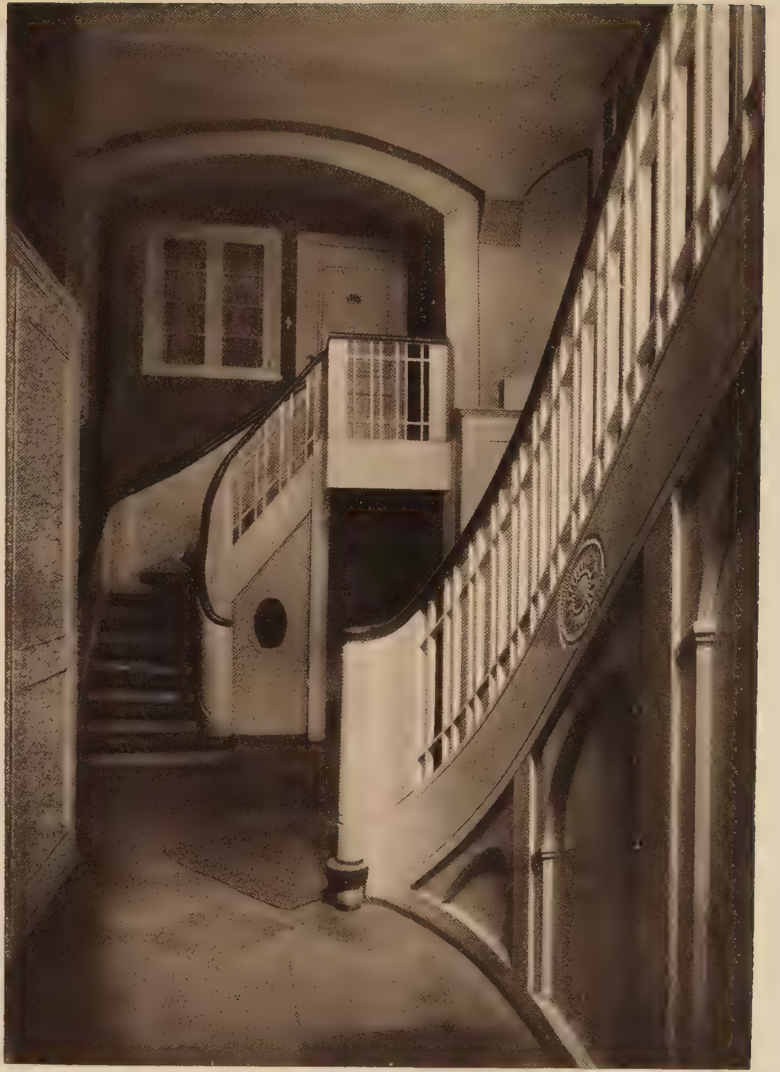
Schlößchen Tiefurt bei Weimar. — Das sogen. „Dichterzimmer“

Um 1800. Fußboden mit bemalter Leinwand bespannt

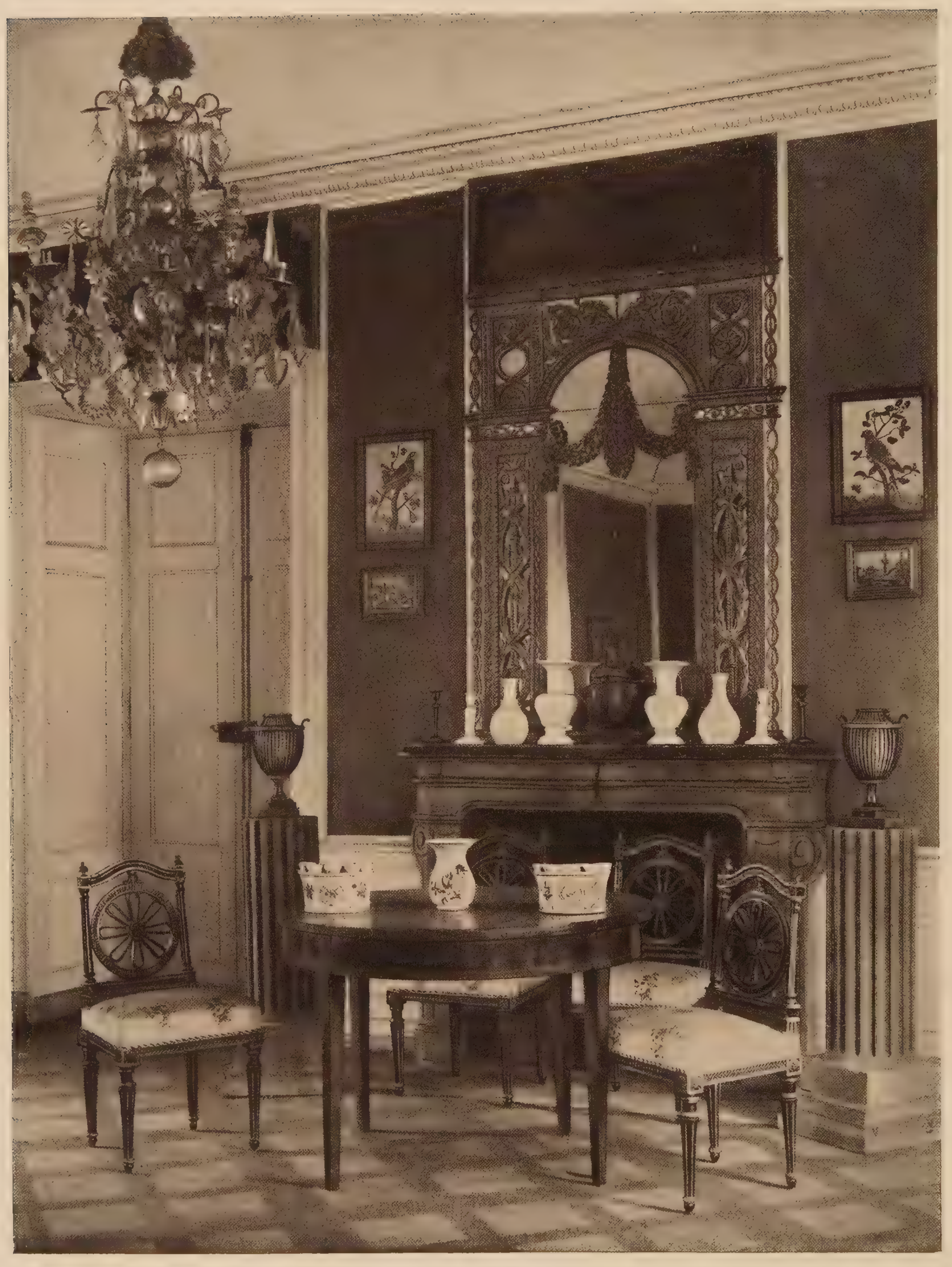


Phot. von Dr. F. Stödtner, Berlin

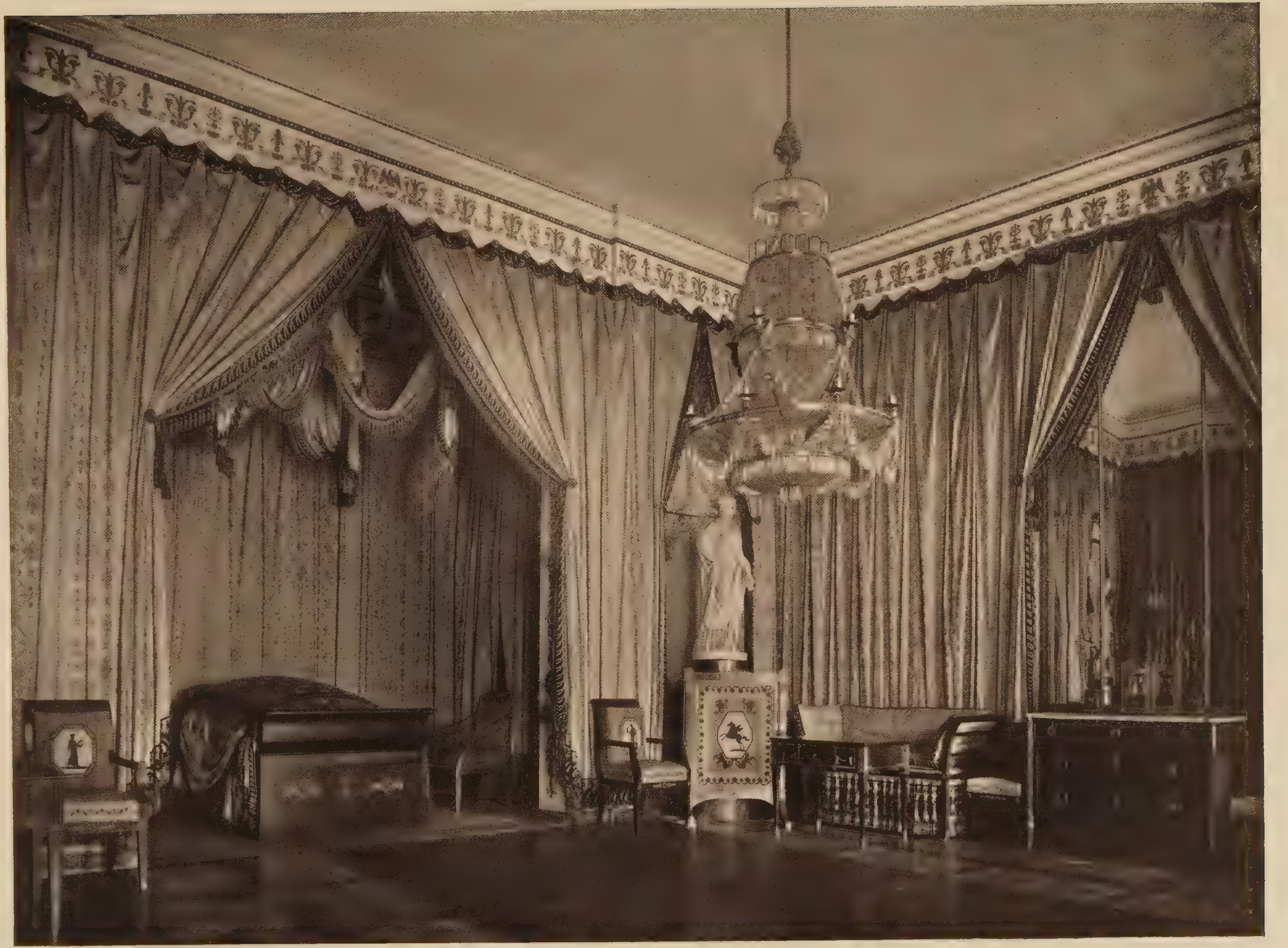
Berlin. — Auswärtiges Amt, Wilhelmstr. 76, nach 1804



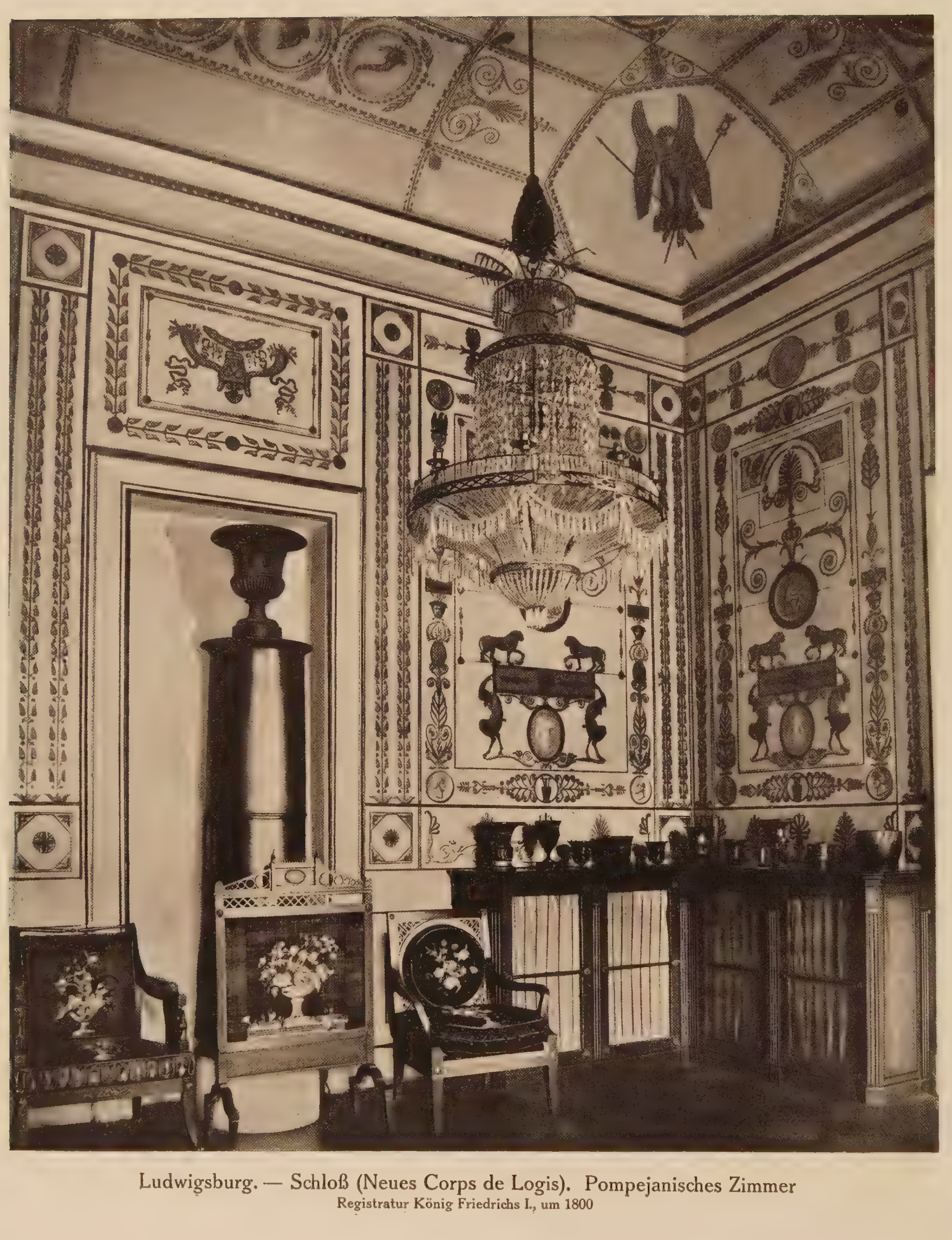
Danzig. — Treppe im Hause Langer Markt 21



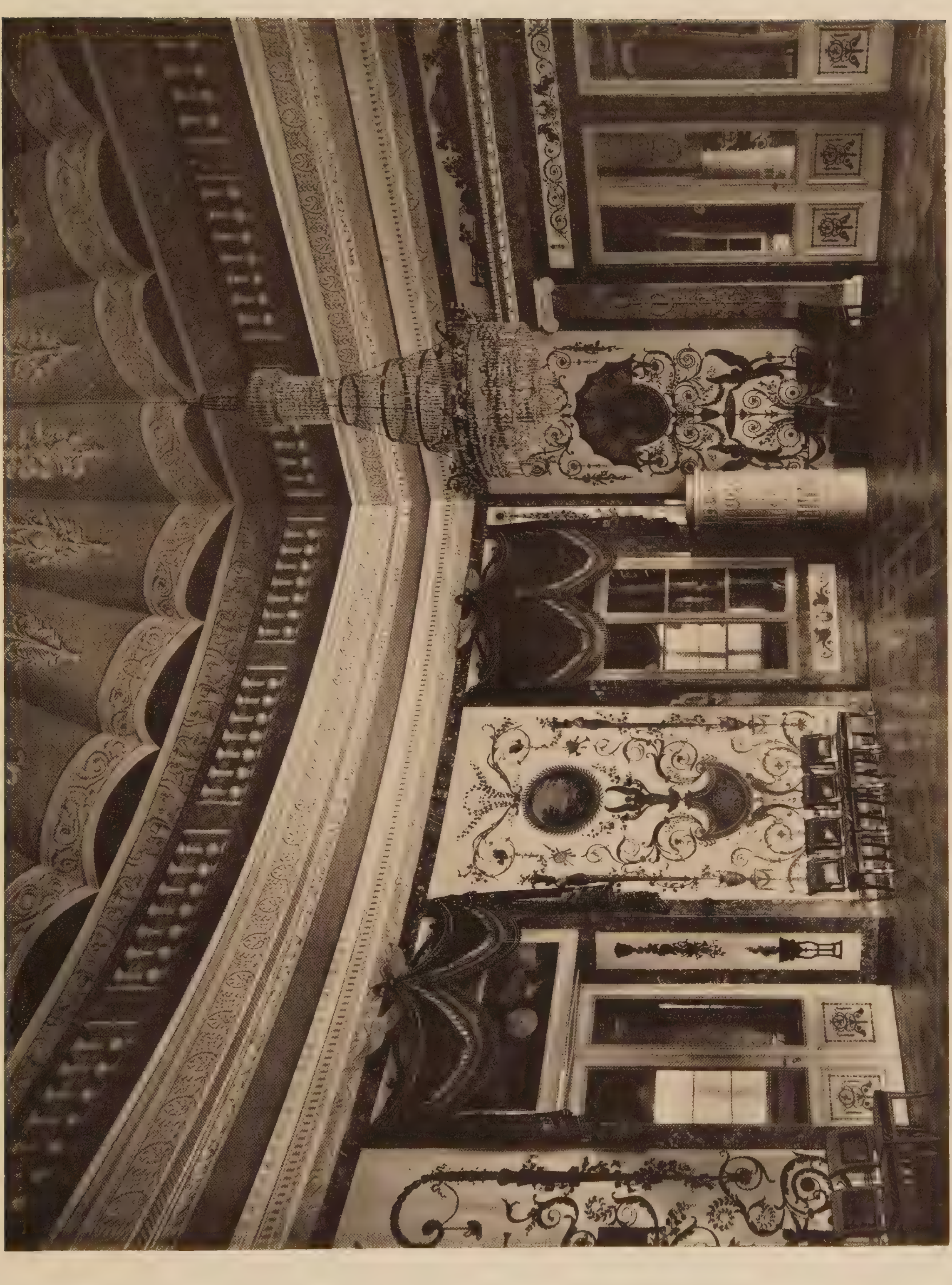
Ludwigsburg. — Schloß, Spielsaal
Aus der Zeit König Friedrichs I., um 1800



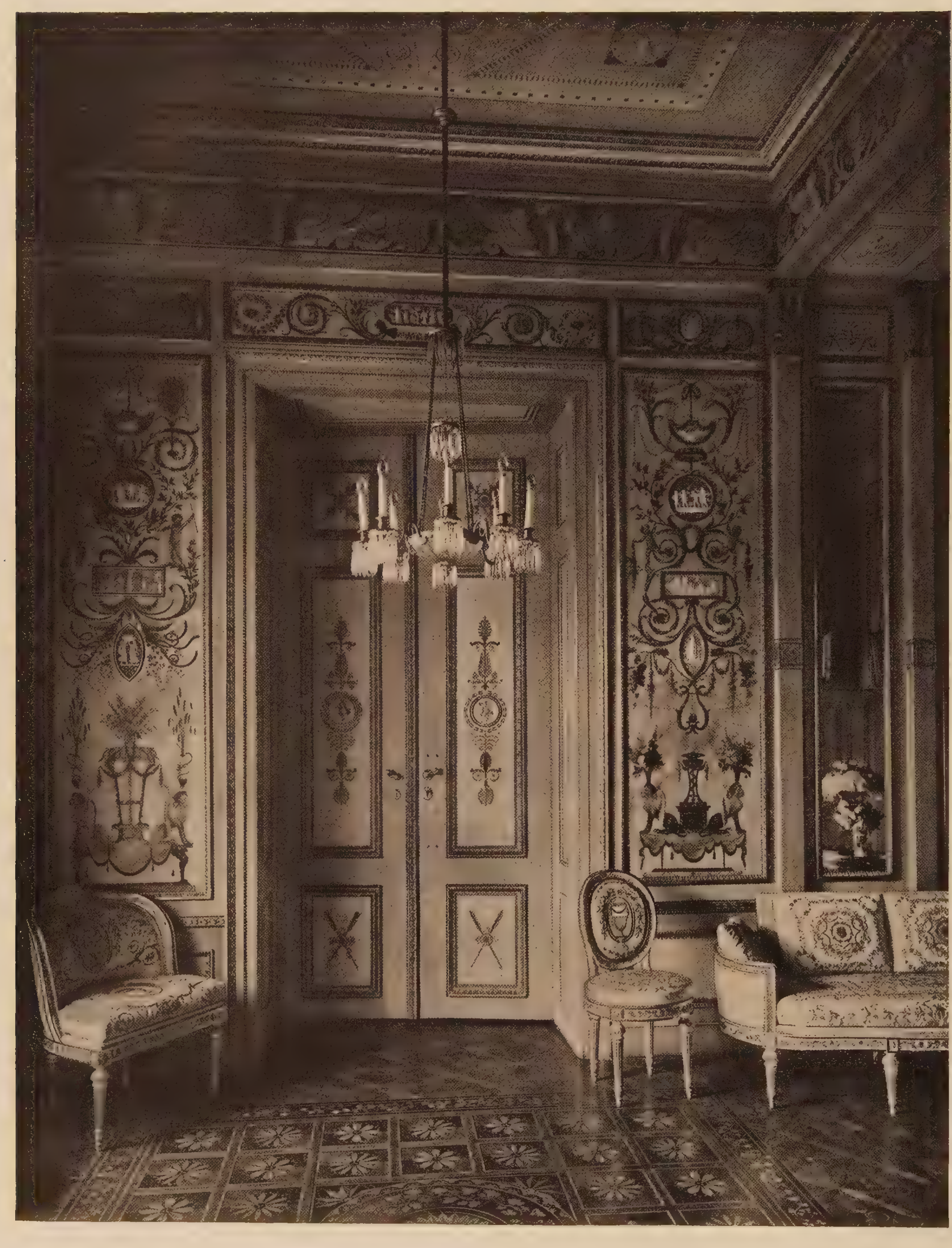
Ludwigsburg. — Schloß (Neues Corps de Logis), Schlafzimmer König Friedrichs I., um 1800



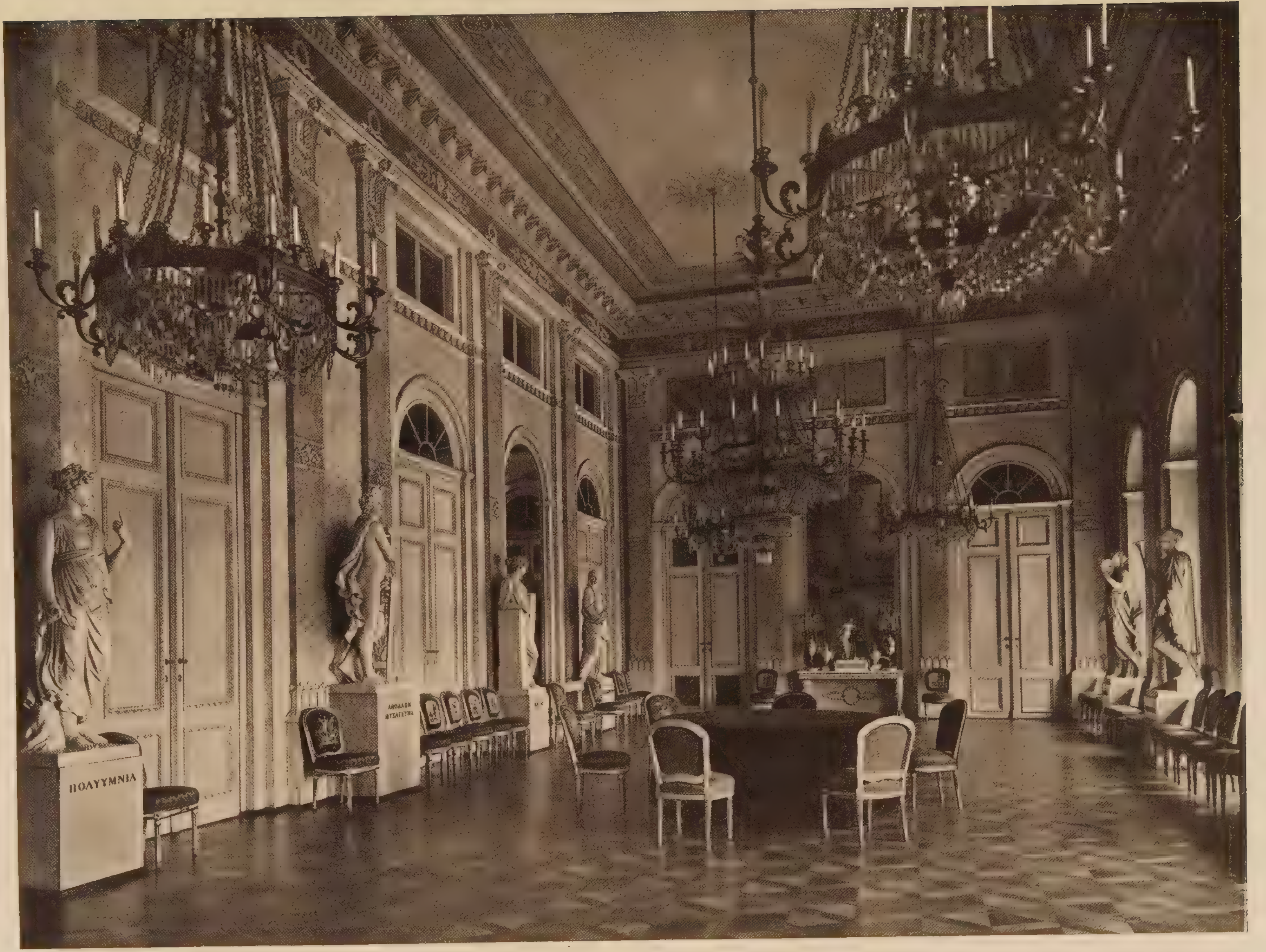
Ludwigsburg. — Schloß (Neues Corps de Logis). Pompejanisches Zimmer
Registratur König Friedrichs I., um 1800



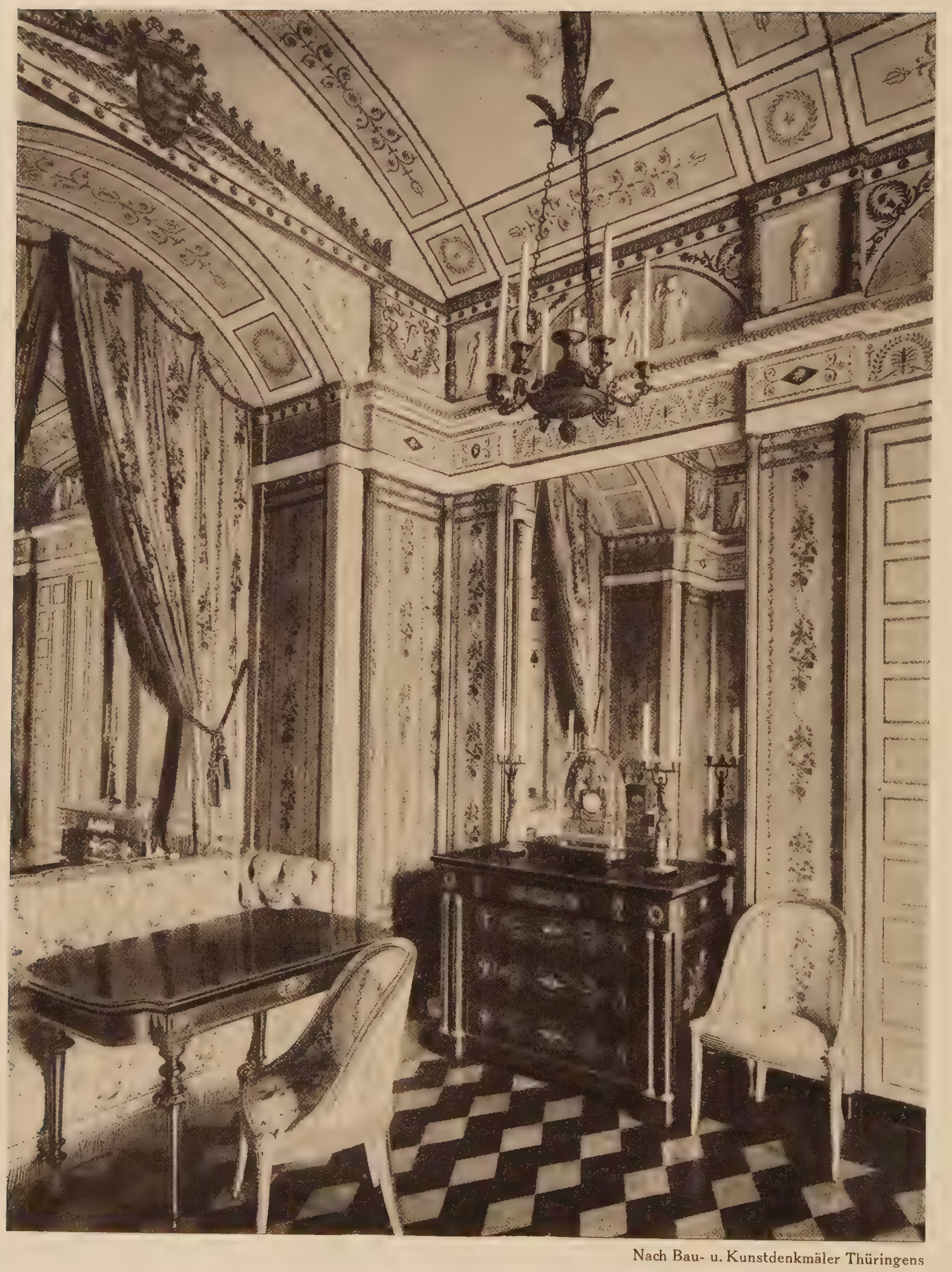
Würzburg. — Kgl. Residenz, Ballsaal, 1805



Wien.— Palais Erzherzog Friedrich. Das Wedgwood-Zimmer
Das Palais wurde 1800—1804 von Montoyer erbaut


ΠΟΛΥΥΜΝΙΑ
ΑΠΟΛΛΩΝ ΜΟΥΣΑΓΕΤΗΣ

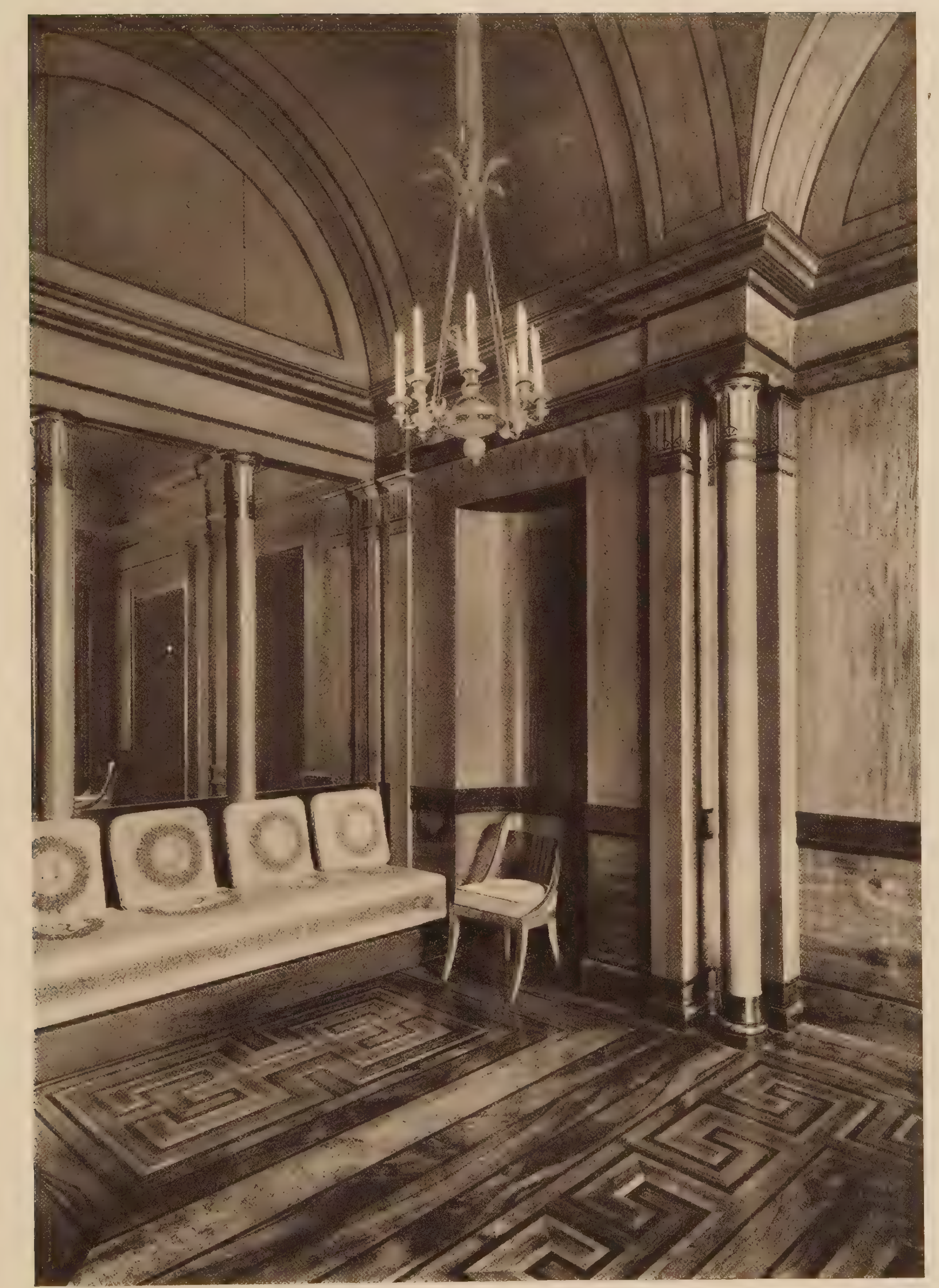
Wien. — Palais Erzherzog Friedrich. Speisesaal
Das Palais wurde 1800—1804 von Montoyer erbaut



Nach Bau- u. Kunstdenkmäler Thüringens

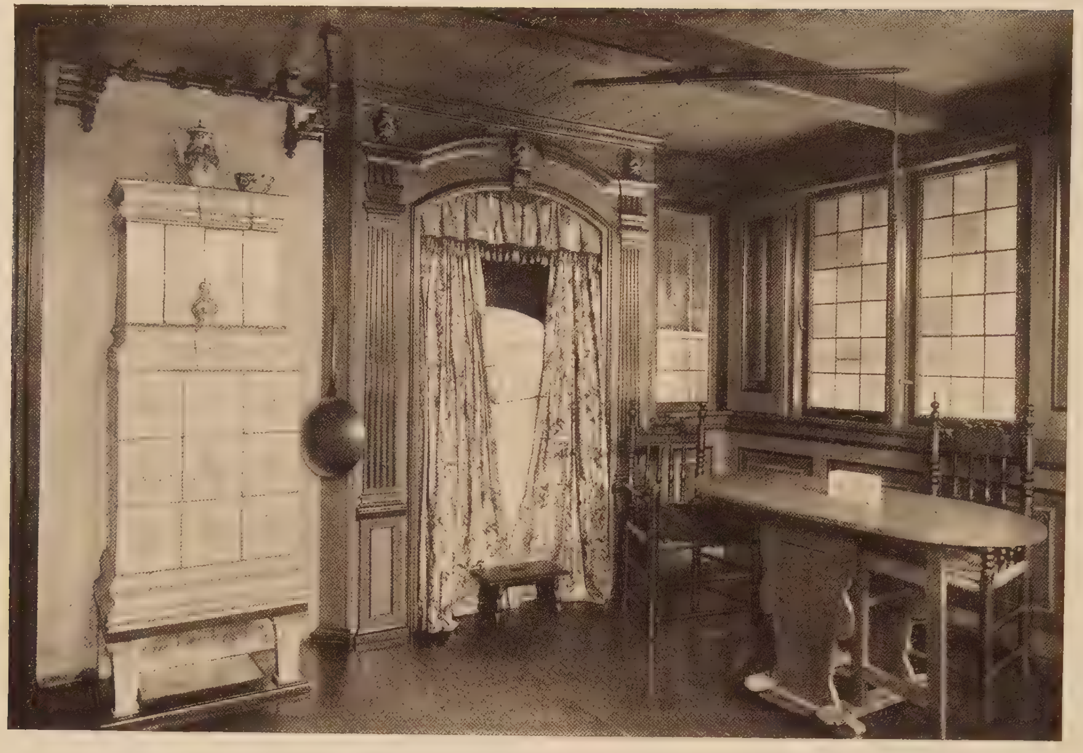
Koburg. — Ehrenburg, Ankleidezimmer der Kaiserin, um 1808

Wandarchitektur und Stühle versilbert, Wandbespannung und Möbelbezüge aus blaßvioletter Seide, Tisch und Kommode aus Mahagoni

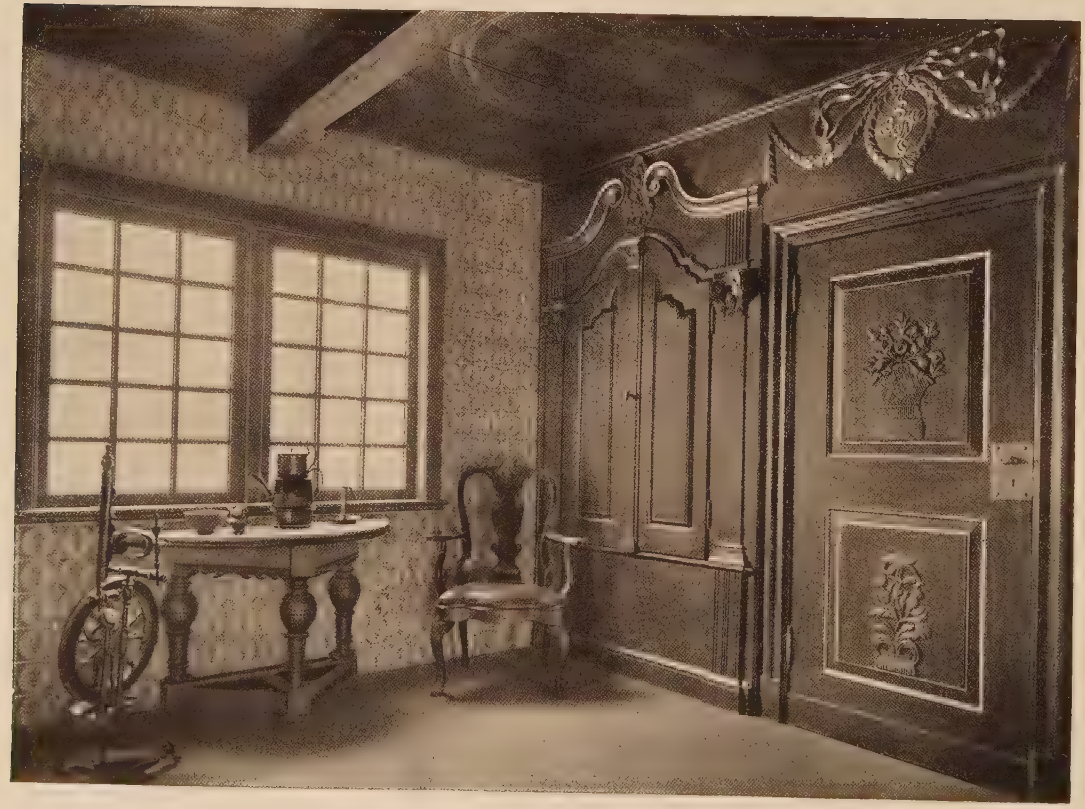


Nach Bau- u. Kunstdenkmäler Thüringens

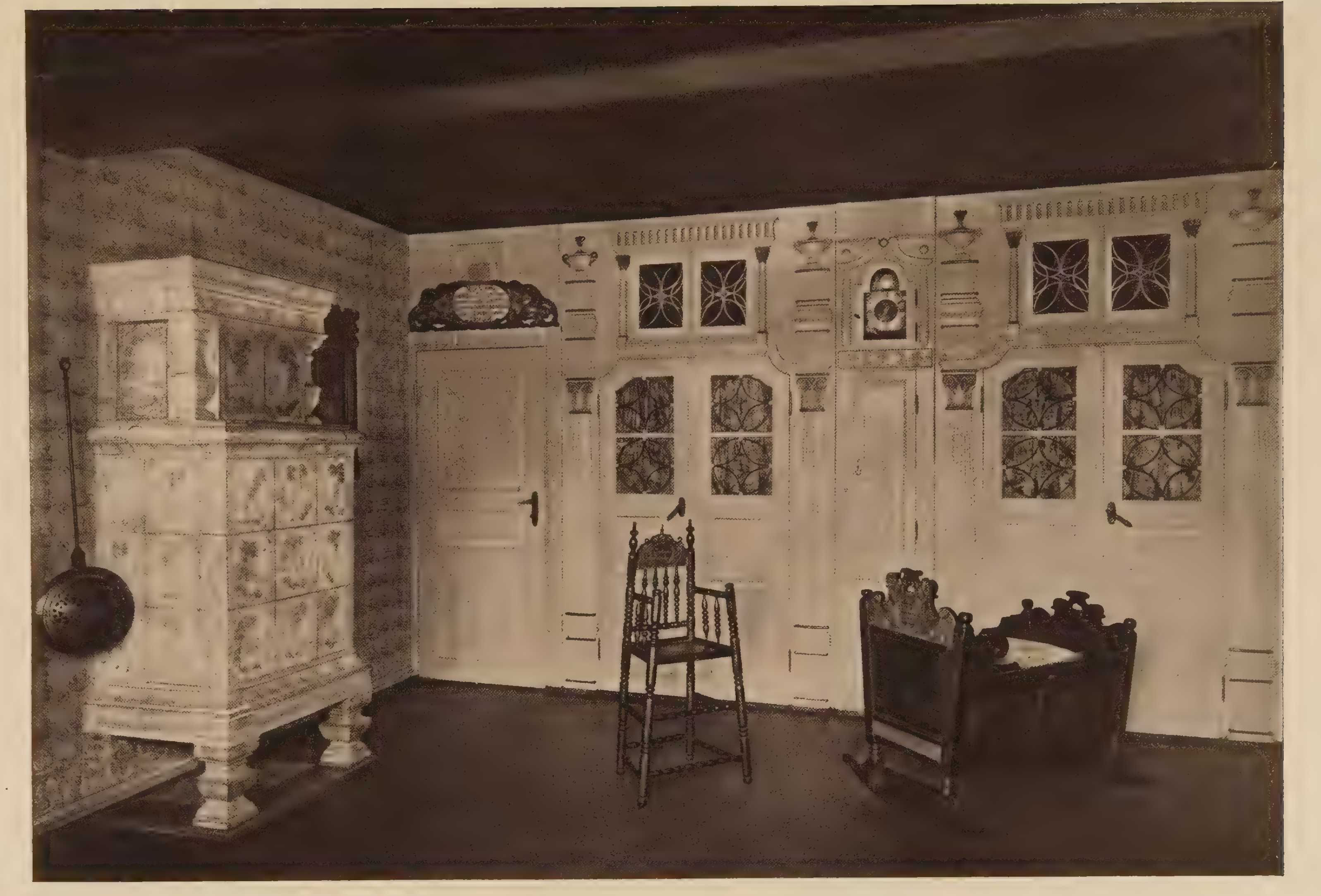
Meiningen. — Herzogl. Schloß. Das mit Holz bekleidete Zimmer in der dritten Galerie, um 1810
Grund hellgelber Ahorn, Ornamente aus Palisander und Ebenholz



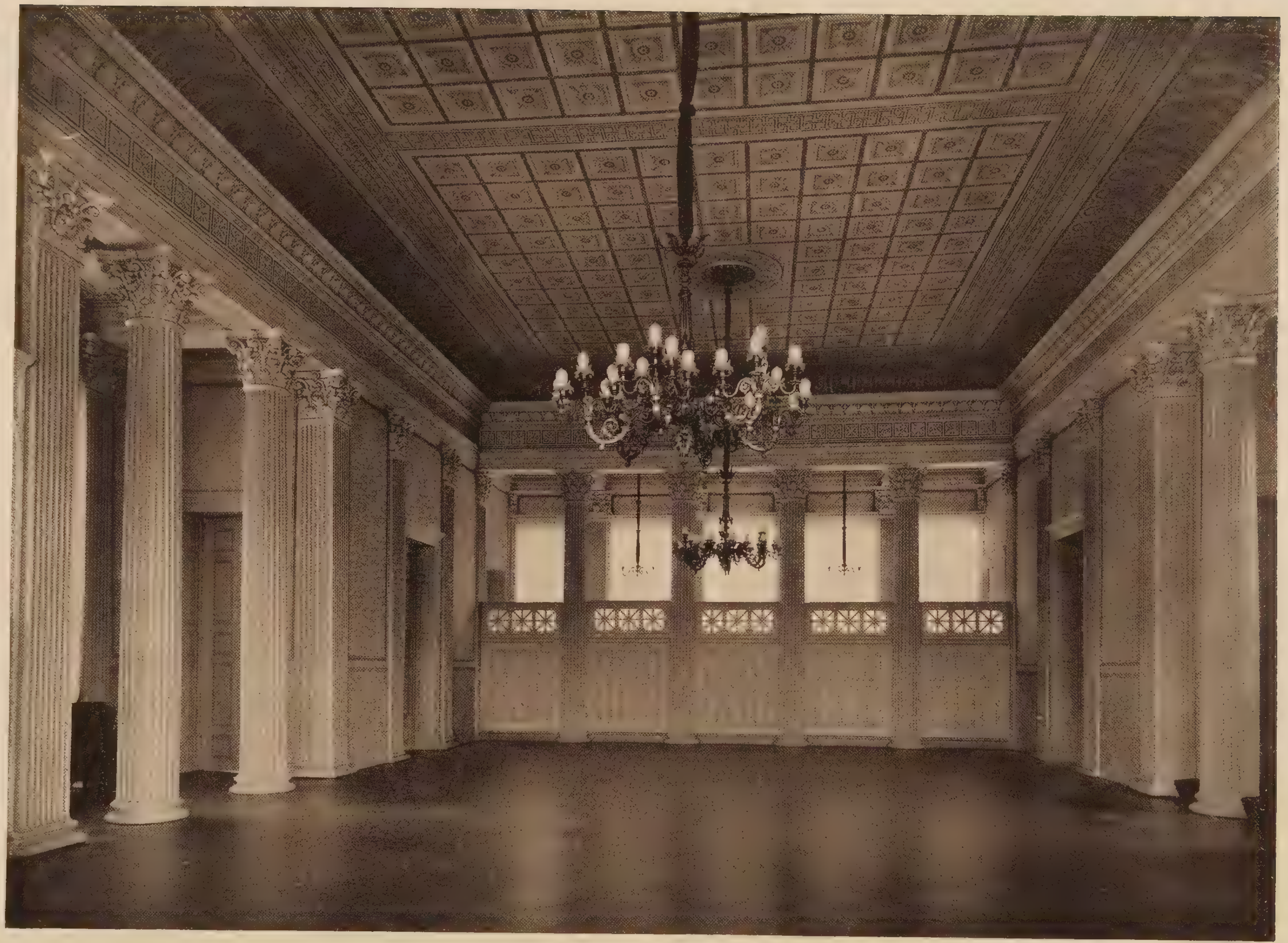
Blankenese. — Bauernstube um 1810
(Bf. = 4,2 × 3,82 m; H. = 2,37 m) Jetzt im Städtischen Museum, Altona



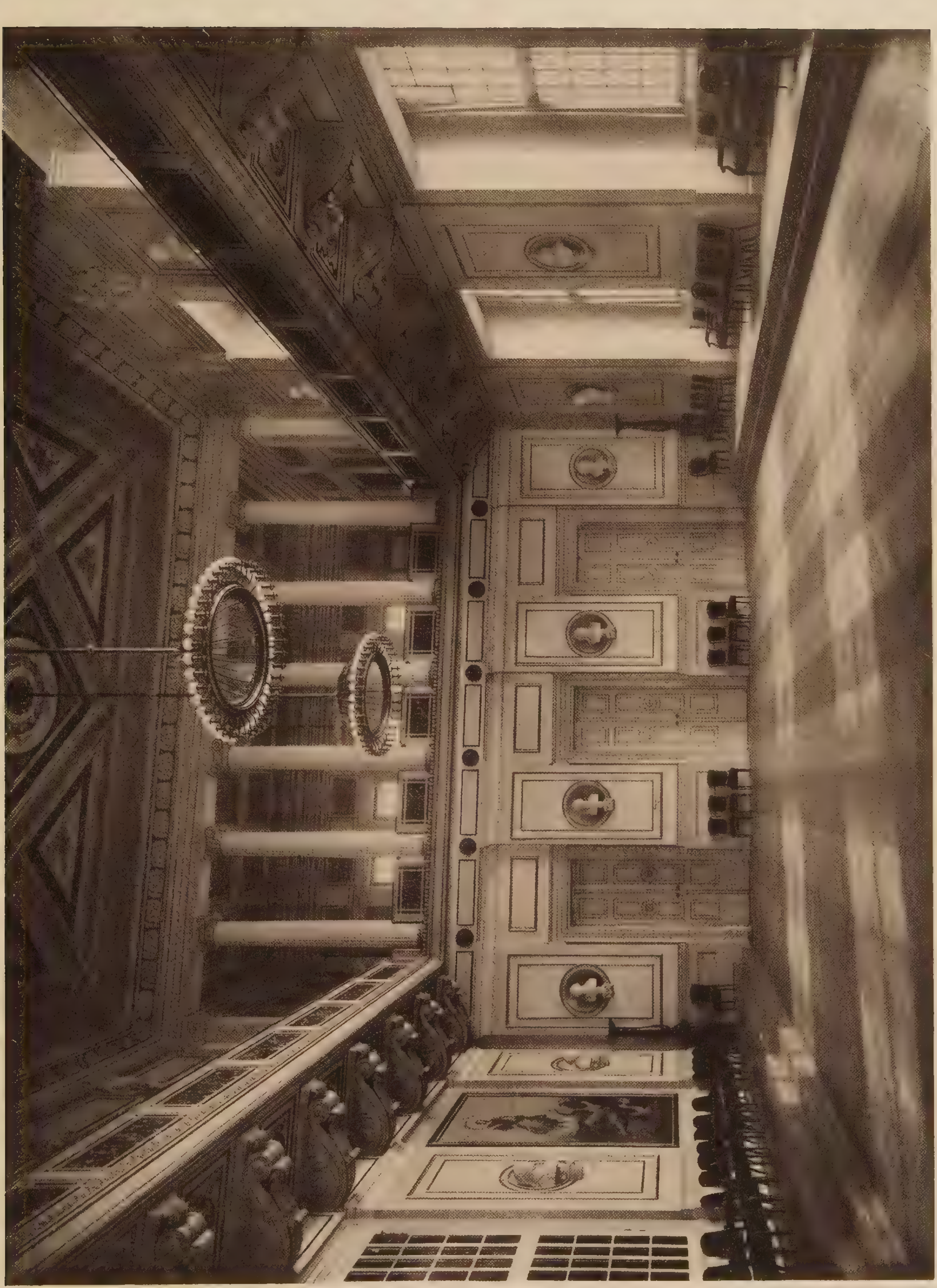
Dingen (Süderdithmarschen). — Dönze (kleine Wohnstube) von 1800
(Bf. = 4,3 × 3,5 m; H. = 2,65 m) Jetzt im Thaulow-Museum, Kiel



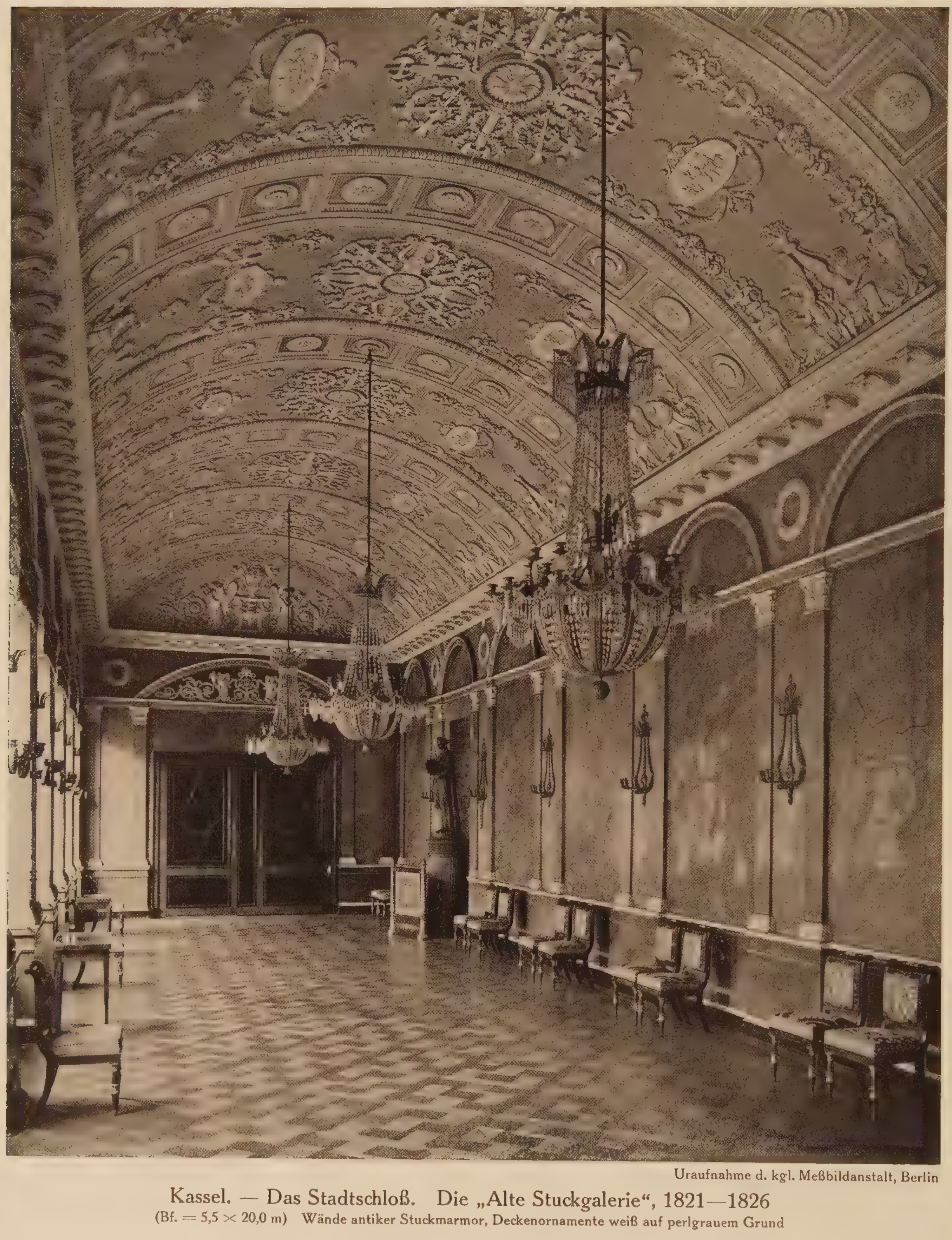
Osterjork i. Altenlande (Kr. Stade). — Stube von etwa 1810
(Bf. = 4,4 × 4,35 m; H. = 2,55 m) Jetzt im Städtischen Museum, Altona



Potsdam. — Das Kasino. Der Festsaal
1823 von Karl Friedrich Schinkel (1781—1841) erbaut



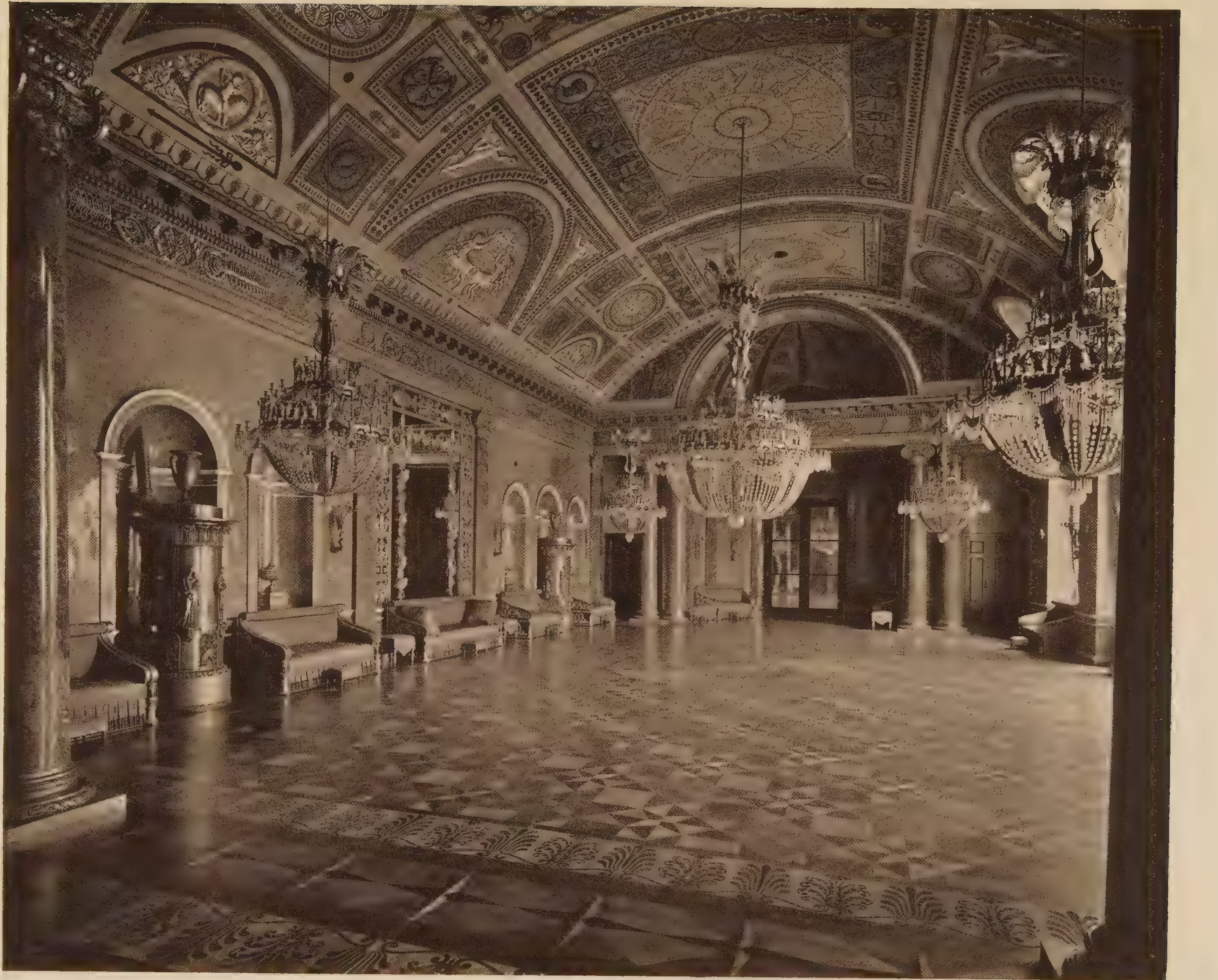
Berlin. — Konzertsaal im Kgl. Schauspielhaus
1818–1821 von Karl Friedrich Schinkel erbaut



Uraufnahme d. kgl. Meßbildanstalt, Berlin

Kassel. — Das Stadtschloß. Die „Alte Stuckgalerie“, 1821—1826

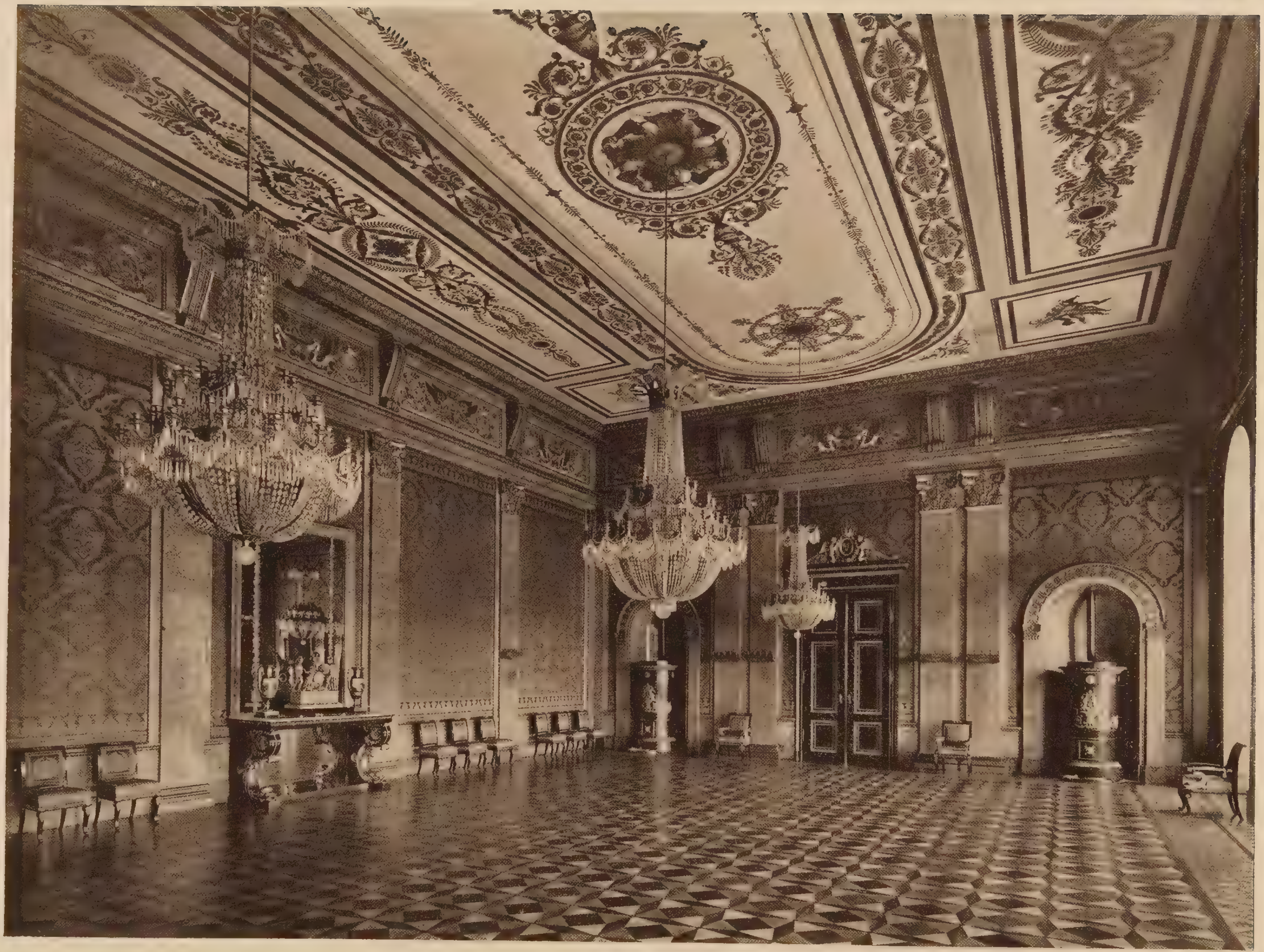
(Bf. = 5,5 × 20,0 m) Wände antiker Stuckmarmor, Deckenornamente weiß auf perlgrauem Grund



Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

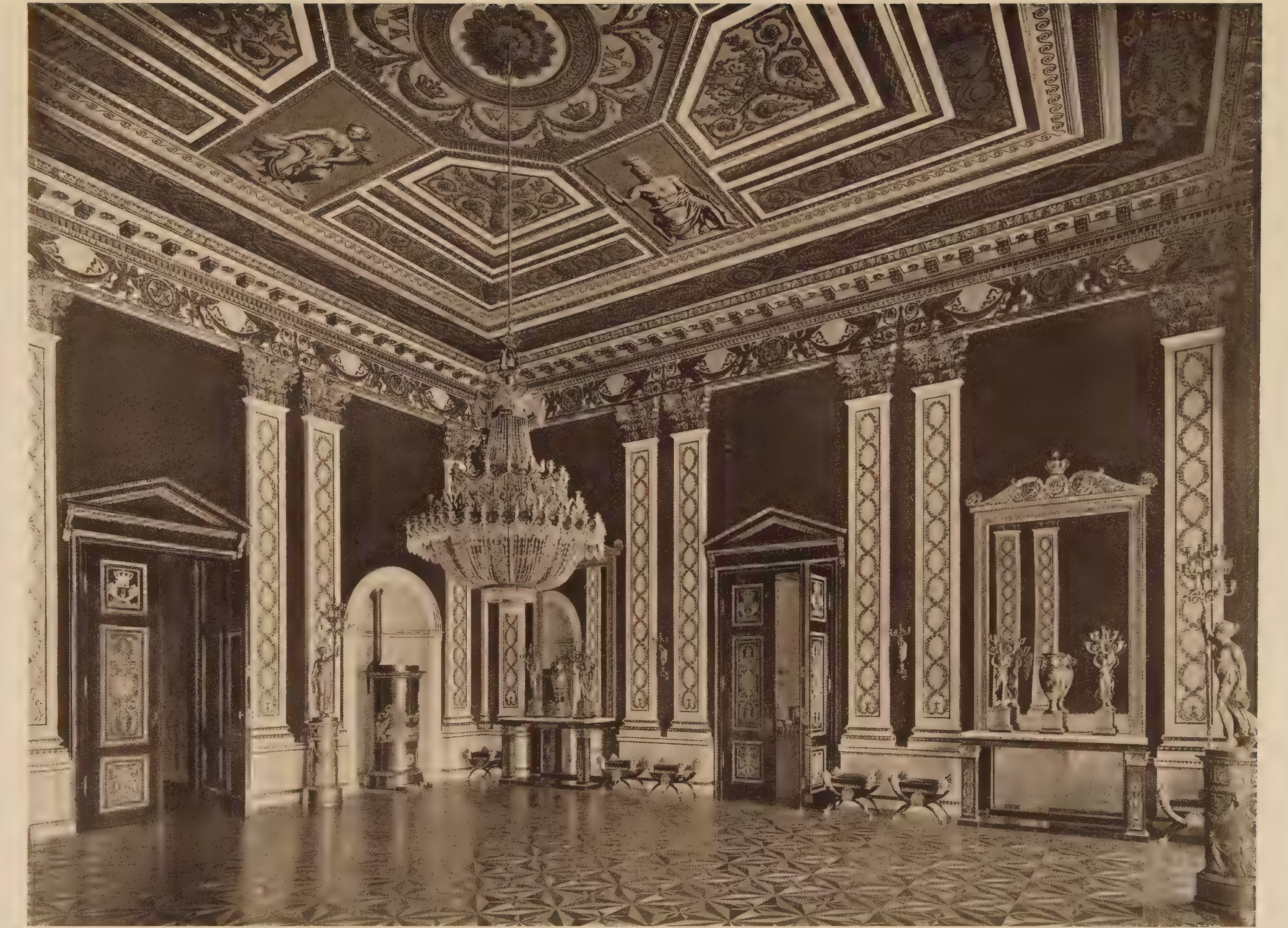
Kassel. — Das Stadtschloß. Der Tanzsaal

Das Schloß wurde 1821—1826 von Hofbaudirektor Johann Bromeis († 1854) neu eingerichtet und durch das sogen. „Rote Palais“ erweitert (Bf. = 11,0 × 25,0 m; H. = 8,0 m) Säulen aus Lapislazuli auf gelbem Stuckmarmor, blauseidene Vorhänge



Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

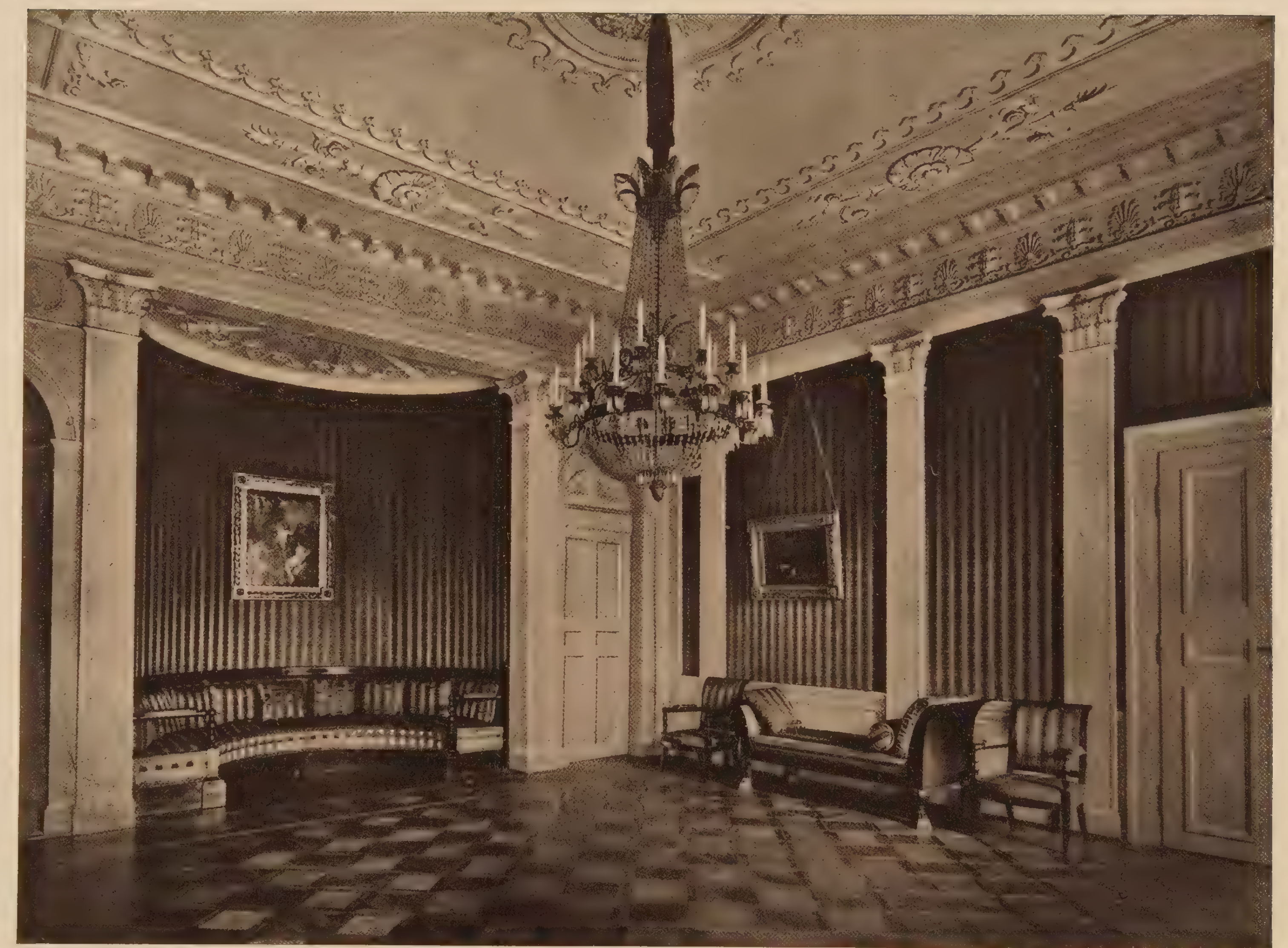
Kassel. — Das Stadtschloß (1821—1826). Der grüne Empfangssaal
(Bf. etwa 12,0 × 17,0 m) Grünseidener Wandbezug, Pilaster und Decke rötlich grau



Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

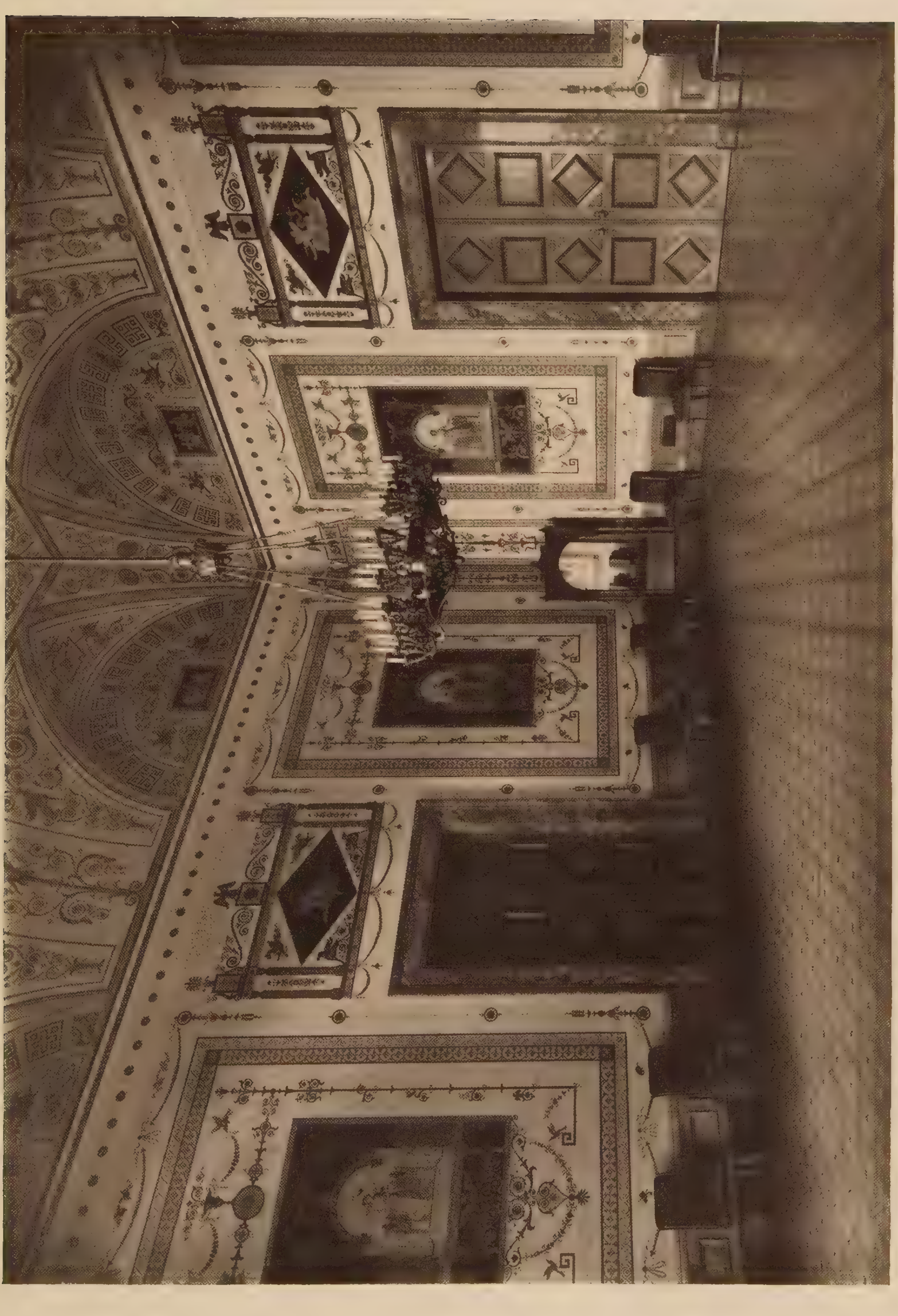
Kassel. — Das Stadtschloß (1821—1826). Der Thronsaal

(Bf. etwa 12,0 × 12,5 m) Wandbespannung roter Samt zwischen weißen Stuckpilastern mit Ornamenten in Altgold



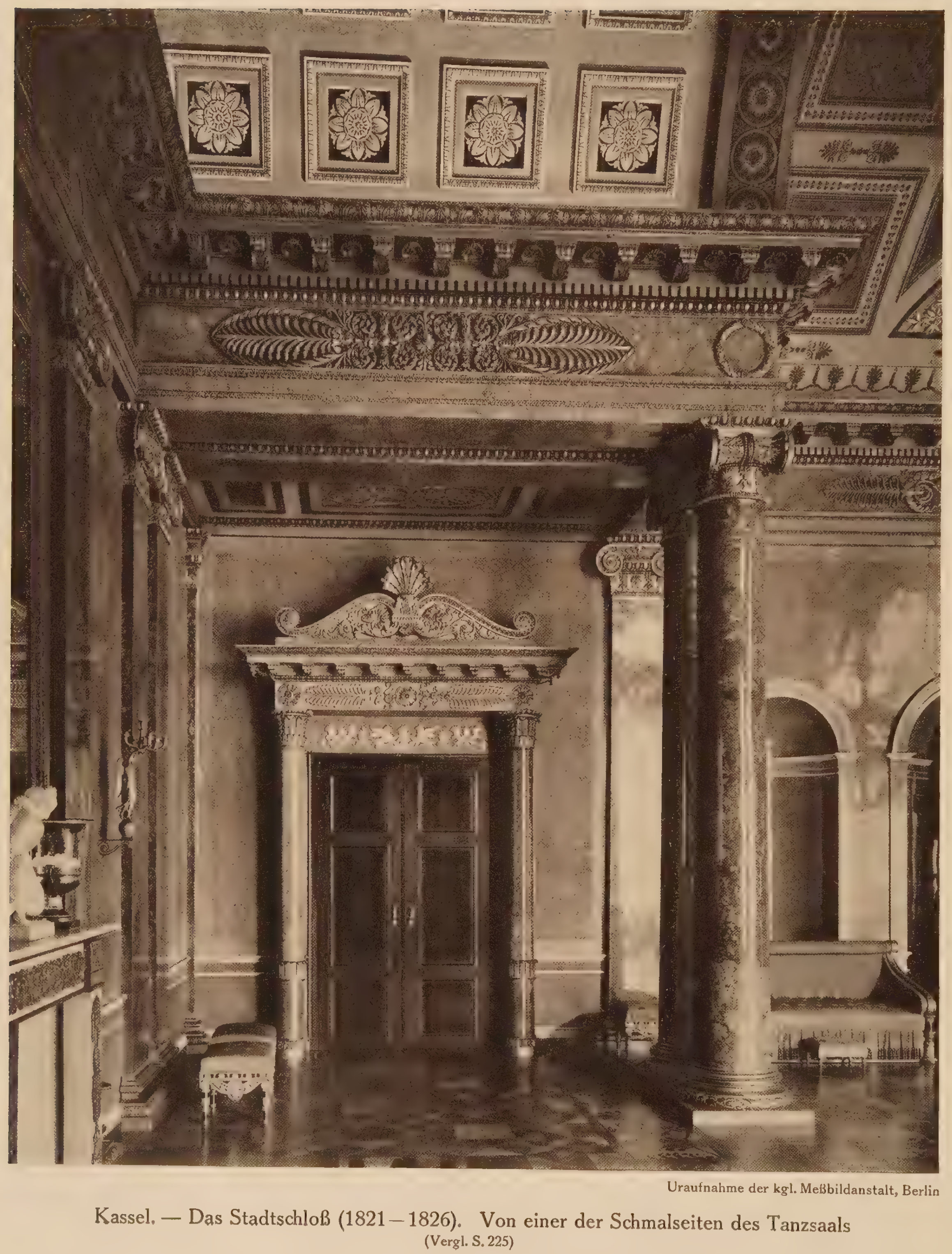
Nach Bau- u. Kunstdenkmäler Thüringens

Meiningen. — Herzogl. Schloß. Das rote Zimmer in der dritten Galerie
Um 1830. Möbel aus Mahagoni



München. — Kgl. Residenz, Festsaalbau. Der „pompejanische Saal“

1832—1842 von Klenze erbaut. Dekorative Malereien mit mythologischen Darstellungen



Uraufnahme der kgl. Meßbildanstalt, Berlin

Kassel. — Das Stadtschloß (1821—1826). Von einer der Schmalseiten des Tanzsaals
(Vergl. S. 225)

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Seite

Aachen

Haus Wespien. Kleiner Gobelinsaal 142

Aarau

Stadtratssaal. Holzgeschnitzter Türaufsatz 37

Allenstein

Ehemal. bischöfl. Burg. Saal im Hauptgeschoß 23

Ambras bei Innsbruck

Schloß. Hochschloß. Spanischer Saal 52
— „ — — „ — Zimmer 50

Ansbach

Kgl. Schloß. Bildergalerie, Schmalseite 161
— „ — Gobelinzimmer 151
— „ — Ruhezimmer der Markgräfin 150

Arbon am Bodensee

Ehemal. Schloß. Medaillons einer Holzdecke 37

Augsburg

Rathaus. Der Goldene Saal 82

Bamberg

Ehemal. von Bibrasches Haus. Treppe 121
Karolinenpl. 2. Treppe 115
Karolinenstr. 18. Treppe 115
von der Pfordtensches Haus. Treppe 121
Prellsches Haus. Erdgeschoßhalle 123

Basel

„zum Cardinal“. Zimmer 39
„zum Raben“. Salon 161
Rittergasse. Patrizierhaus. Saal 146
— „ — — „ — Wohnzimmer 182
„zu Safran“, ehemal. Zunfthaus. Treppenhaus 144
„Zscheckenbürlin-Zimmer“ 22

Benrath bei Düsseldorf

Schloß. Vestibül 184

Berlin

Auswärt. Amt. Vestibül 202
— „ — Treppe 211
Ermelersches Haus. Treppe 174
Kaiser Wilhelmstr. 38. Treppe 206
Sog. Lagerhaus. Treppe 117
Rosenstr. 13. Treppe 206
Rosentalerstr. 37. Treppe 206
Kgl. Schauspielhaus. Konzertsaal 223
Kgl. Schloß. Königskammern. Parolesaal 194
— „ — Paradekammern. Rote Sammetkammer 116
Stolberg-Wernigerode, Palais. Saal 202

Bern

Kramgasse. Zimmer von 1645 90

Biasca (Kt. Tessin)

Casa Pellanda. Zimmer 66

Bielefeld

Portal, früher am Haus Merfeld 173

Seite

Blankenese

Bauernstube um 1810 220

Braïl (Unterengadin)

Spinnstube von 1580 60, 61

Bremen

Rathaus. Wendeltreppe nach der oberen Halle 41
— „ — Wendeltreppe zu dem alten Archiv 79

Breslau

„zur goldenen Krone“. Flur 58
Ring 5. Flur 58
Universität. Aula 135

Bruchsal

Schloß. Corps de Logis. Marmorsaal 167
— „ — — „ — Watteauzimmer 169

Beide Abbildungen nach: Fritz Hirsch, Das Bruchsaler Schloß. Amtliche Publikation. Heidelberg 1910.

Brühl a. Rh.

Schloß (Augustusburg). Das Speisezimmer 129
— „ — Der Rittersaal 166

Campan bei Kaltern (Südtirol)

Schloß. Stube von ungefähr 1514 30
— „ — Vorsaal 91

Castel Valerio (Nonsberg, Südtirol)

Schloß. Vorsaal 59

Chiavenna, „Cläven“

Casa Pestalozzi. Prunkzimmer 65

Chur (Kt. Graubünden)

Ehemal. Menhardtsches Haus. Bürgerratsstube 56
Bischöfl. Schloß. Treppenhalle 172

Churburg bei Schluderns (Südtirol)

Schloß. Kapellenzimmer 70

Danzig

Langer Markt 20. Treppe 104, 105
— „ — 21. Treppe 211
Rathaus (rechtsstädt.). Diele 80
Uphagensches Haus. Diele 180
— „ — Salon 181
— „ — Speisezimmer 182

Dingen (Süderdithmarschen)

Aus einem Pesel von 1800 205
Dönze (kleine Wohnstube) von 1800 220

Dresden

Kurländer Palais. Festsaal 158

Nach: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kgr. Sachsen. Heft XXII, T. 26.

Eberbach (Rheingau)

Kloster. Saal 120

Eichstätt

Bischöfl. Residenz. Treppenhaus 175

Seite

Freiburg (Schweiz)
„zum Salmen“. Getäfer 35
Ehemal. Weißenbachsches Haus. Kabinett . . 146

Fritzlar
Stiftsgebäude zu St. Peter. „Musikzimmer“ . 13

Fulda
Schloß (Abtsburg). Sog. „Kaisersaal“ . . . 128

Ganterschwil (Kt. St. Gallen)
Bauernstube von 1666 98

Geisttal bei Groß-Stübing (Steiermark)
„Buchhaus“. Stube von 1596 71
Nach: Lacher, Altsteirische Wohnräume. Leipzig, K. W. Hiersemann.

Görlitz
Untermarkt 4. Treppe 42

Goslar
Rathaus. Ehemal. Ratssaal, „Huldigungszimmer“ 33

Göttweig (Nied.-Öst.)
Stiftsgebäude. Treppenhaus 133

Graz
Stube aus dem Jahre 1782 183
Nach: Lacher, Altsteirische Wohnräume. Leipzig, K. W. Hiersemann.

Grins (Nordtirol)
Hausfluren 35, 157

Gröditzberg (Kr. Goldberg-Haynau i. Schles.)
Aus dem Saalbau 34

Großgschneit s. Thun

Haanberg bei Brixen (Südtirol)
Schloß. Vorsaal. Erker 27

Haldenstein bei Chur (Kt. Graubünden)
Schloß. Zimmer von 1548 . . . . . . 44, 45

Hall (Nordtirol)
Flur eines Wohnhauses 124
Rathaus. Archiv 106
„Thömlschlössel“. Treppe 105

Hamburg
Deichstr. 44. Diele 125
Steckelhörn 15. Treppe 206

Heiligenstadt (Prov. Sachsen)
Gymnasium. Treppenhaus 145

Hetzendorf bei Wien
Schloß. Foyer im Erdgeschoß 147
— „ — Galeriesaal 147

Hohenwerfen bei Salzburg
Schloß. Stube 88

Höllrich bei Gemünden (Unterfranken)
Schloß. Zimmer nach 1570 55

Husum (Schlesw.-Holst.)
Heldtsches Haus aus Ostenfeld. Pesel . . . 122
Nordfriesisches Zimmer 107

Seite

Jarmeritz (Mähren)
Schloß. Speisesaal 130

Innsbruck
Landhaus. Landstube 127
Überwölbter Hausflur 43

Innsbruck-Hölting
Überwölbter Hausflur 43

Kassel
Orangerieschloß. Herkules-Saal 190
Stadtschloß. „Alte Stuckgalerie“ 224
— „ — Grüner Empfangssaal 226
— „ — Tanzsaal 225
— „ — — „ — Schmalseite 230
— „ — Thronsaal 227

Keitum auf Sylt
Ehemal. Hansensches Haus. Pesel 179

Kellinghusen (Schlesw.-Holst.)
Harmssches Gasthaus. Zimmer 155

Kippel (Kt. Wallis)
Bauernhaus. Stube 114

Klausen (Südtirol)
Bauernhaus. Stube 26

Koburg
Ehrenburg. Ankleidezimmer der Kaiserin . . 218
Nach: Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens. Jena, Gustav Fischer.

Krempermarsch (Schlesw.-Holst.)
Pesel 154, 156

Kremsier (Mähren)
Schloß. Erdgeschoßsaal 112
— „ — Lehensaal 163

Landeron (Kt. Neuenburg)
Rathaus. Südöstliches Zimmer des I. Stocks . 22

Landshut i. B.
Jetziges Moserbräu. Zimmer 132
Trausnitz, Burg. Arbeitszimmer der Herzogin 62

Leubus (Schles.)
Klostergebäude. Sommerrefektorium . . . 139
Prälatur. Fürstensaal 138

Lochstädt bei Fischhausen (Ostpreußen)
Ordensburg. Küche 68

Lübeck
Ehemal. Burgkloster. Gewölbter Saal . . . 5
Füchtings-Hof. Vorsteherzimmer 86
Glockengießerstr. 20. Boiesche Diele . . . 137
Schabbelhaus. Prunkzimmer 108
— „ — Sog. Landschaftszimmer 162
— „ — Zimmer mit brauner Velourtapete . 179

Ludwigsburg
Schloß. Neues Corps de Logis. Korridor . 136
— „ — — „ — Pompejan. Zimmer 214
— „ — — „ — Schlafzimmer König Friedrichs I. 213
— „ — — „ — Spielsaal 212

Seite

Lüne bei Lüneburg
Kloster. Kreuzgang. Östlicher Teil . . . 9

Lüneburg
Rathaus. Fürstensaal 40
— „ — Laube 37

Luzern
„Korporationsgebäude“. Eingangshalle . . . 101
Orelli-Coraggioni-Haus. Hauskapelle . . . 36
— „ — Holzrosetten 36
Rathaus. Sogen. „Porträtsaal“ 199
— „ — Sogen. „Ratsstube“ 75
— „ — Stadtarchiv 110

Mannheim
Ehemal. Palais Bretzenheim. Sogen. Rittersaal 192
— „ — Treppenhaus 193

Marienburg i. Pr.
Mittelschloß. Großer Remter 4

Matzleinsdorf bei Melk (Nied.-Öst.)
Speisezimmer, früher Kapelle 162

Maulbronn
Kloster. Herren- oder Sommer-Refektorium . 2
— „ — Kapitelsaal 7
— „ — Kreuzgang. Partie 5
— „ — Laien- oder Winter-Refektorium . . 1
— „ — „Parlatorium“, Sprechsaal 16

Meiningen
Schloß. Das mit Holz bekleidete Zimmer . 219
— „ — Das rote Zimmer 228
Beide nach: Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens. Jena, Gustav Fischer.

Melk (Nied.-Öst.)
Stiftsgebäude. Bibliotheksaal 134

Mellingen (Kt. Aargau)
Ehemalige Ratsstube. Fensterwand 11
— „ — Rückwand 12

Meran
Landesfürstliche Burg. Zimmer 18

Merseburg
Schloß. Saal 14

Mesocco (Kt. Graubünden)
Haus a Marca. Prunkstube 87
— „ — — „ — Detail der Decke . . . 86

Mezzotedesco (Südtirol)
„Beim Martinelli“. Zimmer 54

Monrepos bei Ludwigsburg
Schloß. Mittelsaal 196

Mössna im Groß-Sölktal (Steiermark)
Wirtsstube von 1577 57
Nach: Lacher, Altsteirische Wohnräume. Leipzig, K. W. Hiersemann.

München
Kgl. Residenz. Festsaalbau. Der „pompejanische Saal 229
— „ — „Hofgartenzimmer“. Saal 198
— „ — „Päpstliche Zimmer“. Schlafzimmer 96
— „ — „Reiche Zimmer“. Wohnzimmer . 140

Seite

Münster (Kt. Graubünden)
Kloster St. Johann. Fürstenzimmer 90
— „ — Türe 29
— „ — Zimmer der Barbara von Kastelmur 28
— „ — Zimmer der Dorothea de Albertis . 101
— „ — Zimmer der Katharina Hermannin von Reichenfeld. Türe 173

Münster i. W.
Rathaus. Friedenssaal 53
Schloß. Einfahrt und Treppenhaus 185

Namiest (Mähren)
Schloß. Bibliothek 97

Neumarkt (Steiermark)
Haus bei Neumarkt. Stube 77
Nach: Lacher, Altsteirische Wohnräume. Leipzig, K. W. Hiersemann.

Niedersachsen
Niedersächsisches Bauernhaus. Flett 92
— „ — Wohnzimmer „Dönze“ 93

Nordhausen a. H.
Altendorfer Kirchgasse 3 (ehemal. Pfarre). Flur 6

Nürnberg
von Bibrasches Haus. Zimmer 49
Dürerhaus. Aufgang 69
von Forstersches Haus (abgebrochen). Saal . 74
— „ — Treppenanlage 76
Rathaus. Gang des I. Stocks 84
— „ — Kleiner Saal 85
Tetzelgasse. Bemaltes Zimmer 176
Winklerstr. 5. Aufgang 69

Nymphenburg bei München
Park. Amalienburg. Schlafzimmer 141
— „ — Badenburg. Hauptsaal 118

Oberlößnitz (Sachsen)
Schloß Hoflößnitz. Hauptsaal 94
Nach: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königr. Sachsen. Heft XXVI, T. 5.

Ochsenhausen (Württ.)
Klostergebäude. Bibliotheksaal 195
— „ — Treppe 144
Prälatur. Treppenabschluß 172

Ossana (Sulzberg, Südtirol)
Pfarrhof. Stube 148
— „ — — „ — Mittelstück der Decke . 235

Ostenfeld (Schlesw.-Holst.) s. Husum

Osterjork i. Altenlande (Kr. Stade)
Stube von etwa 1810 221

Pillnitz bei Dresden
Kgl. Schloß. Frühstückszimmer König Alberts 197
Nach: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königr. Sachsen. Heft XXVI, T. 8.

Pöhlgöns (Wetterau)
Küche 157

Poppelsdorf bei Bonn
Schloß. Detail aus dem Muschelsaal . . . 170

Seite

Potsdam
- Kasino. Festsaal 222
- Neues Palais. Musikzimmer Friedrichs d. Gr. 178
- Sanssouci. Bibliothekzimmer 153
- — „ — „Voltairezimmer“ 152
- Stadtschloß. Arbeitszimmer Friedrichs d. Gr. 168

Pradill bei Villanders (Südtirol)
- Pflegerhaus. Stube 114

Praesanz (Oberhalbstein, Kt. Graubünden)
- Spätgotisches Schlafzimmer 60

Rebstein (Kt. St. Gallen)
- Schloß. Zimmer 46

Reifenstein am Sterzinger Moos (Südtirol)
- Schloß. Schloßkapelle. Portal 21
- — „ — Stube aus dem Ende des 15. Jahrh. 21

Reineck im Sarntal (Südtirol)
- Ansitz. Gotische Stube 10

Rheineck (Kt. St. Gallen)
- Bemalte Stube 176

Robertsau bei Straßburg i. E.
- Schloß. Salon 183

Runkelstein bei Bozen
- Schloß. Sogen. Badezimmer 8

St. Urban (Kt. Luzern)
- Mit Stempeln gepreßter roter Backstein 6

Sargans (Kt. St. Gallen)
- Schloß. Türe 29

Savognin (Oberhalbstein, Kt. Graubünden)
- Ehemal. bischöfliche Domänenverwaltung. Saal 17
- Spätgotisches Zimmer von 1579 66

Schleißheim bei München
- Schloß. Südlicher Nebensaal im Erdgeschoß 119

Schleswig
- Schloß Gottorf. Kapelle. „Betstuhl d. Herzogin“ 78

Schlierbach bei Kremsmünster (Ob.-Öst.)
- Stiftsbibliothek 111

Schloßhof bei Theben (Nied.-Öst.)
- Speisesaal 131

Schmalkalden
- Schloß Wilhelmsburg. Partie a. d. weißen Saal 67
- — „ — Küche 68

Schönberg i. d. Propstei (Schlesw.-Holst.)
- Stube aus der Zeit um 1797 204

Schönbrunn bei Wien
- Park. Gloriette. Mittelsaal 190
- Schloß. Große Galerie 160
- — „ — „Guys Appartement“. Wanddekor. 236
- — „ — Karussell-Zimmer 160
- — „ — Porzellanzimmer 191
- — „ — Salon 159

Schuls (Kt. Graubünden)
- Sogen. Kloster. Stube 108

Schwyz
- Zimmer aus einem Herrenhause 89

Seite

Seisenburg (Ob.-Öst.)
- Schloß. Wappensaal 103

Sent bei Schuls (Kt. Graubünden)
- Bauernhaus. Prunkstube 109

Sitten (Kt. Wallis)
- Schloß Majoria. Saal 39

Solothurn
- Haus von Roll. Treppe in der Halle 125

Spreewald
- Spreewälder Bauernstube 203

Stams (Oberinntal)
- Stift. Treppenhaus 124

Stans (Kt. Unterwalden)
- Höfli, später „Rosenburg“ genannt. Zimmer 51
- Winkelriedhaus. Saal 46

Stein a. Rh. (Kt. Schaffhausen)
- Kloster St. Georgen. Festsaal 31

Sterzing (Südtirol)
- Ratsstube 38

Steyr (Ob.-Öst.)
- Schloß. Alte Bibliothek 149

Tenneberg über Waltershausen (Kob.-Gotha)
- Schloß. Saal 143

Thun und Großgschneit bei Könitz (Kt. Bern)
- Stube aus dem 15. Jahrh. 13

Tiefurt bei Weimar
- Schlößchen. Sogen. „Dichterzimmer“ 210
- — „ — Empfangszimmer 209
- — „ — Eßzimmer 209
- — „ — Wohnzimmer 208

Tirol
- Nordtiroler Bauernstube aus dem Unterinntal 113

Tönning (Schlesw.-Holst.)
- Zimmer von etwa 1680 106

Tratzberg bei Jenbach (Nordtirol)
- Schloß. Kaisersaal. Stammbaum d. Habsburger 38
- — „ — Jägerstube 47

Trier
- Ehemal. Abtei St. Matthias. Dormitorium 3
- Ehemal. Kurfürstl. Palast. Haupttreppenhaus 171
- — „ — — „ — Detail 170

Trostburg bei Waidbruck (Südtirol)
- Schloß. Spätgotisches Zimmer 32

Überlingen
- Rathaus. Rathaussaal 19, 20

Uhrweiler i. Els. (Kt. Niederbronn)
- Bauernstube 203

Ungarschitz (Mähren)
- Schloß. Gang mit Stuckdekorationen 102

Unterstammheim (Kt. Zürich)
- Gemeindestube 122

Urach (Württemberg)
- Schloß. Der Goldene Saal 81

Seite

Veitshöchheim (Unterfranken)
Schloßpark. Muschelgrotte 189

Velthurns bei Brixen (Südtirol)
Schloß. Vorsaal 64

Weikersheim (Württemberg)
Schloß. Saalbau. Großer Saal 72
— „ — — „ — — „ — Schmalwand . 73

Weimar
Goethehaus. Sogen. Junozimmer 207
Schillerhaus. Schillers Wohnzimmer 207
Wittumspalais. Sogen. „Dichterzimmer“ . . 201
— „ — Wohnzimmer der Herzogin . . . 200

Weiz (Steiermark)
Schloß Radmannsdorf. Prunksaal 48
Nach: Lacher, Altsteirische Wohnräume. Leipzig, K. W. Hiersemann.

Wettingen (Kt. Aargau)
Kloster. Ehemal. Winterabtei 70

Wien
Hofbibliothek. Büchersaal 126
Palais Erzherzog Friedrich. Speisesaal . . . 217
— „ — Wedgwoodzimmer 216
Palais Harrach. Vestibülanlage 123
Palais Liechtenstein. Treppenhaus 133

Seite

Wiggen bei Rorschach
Schlößchen. Stube von 1582 63

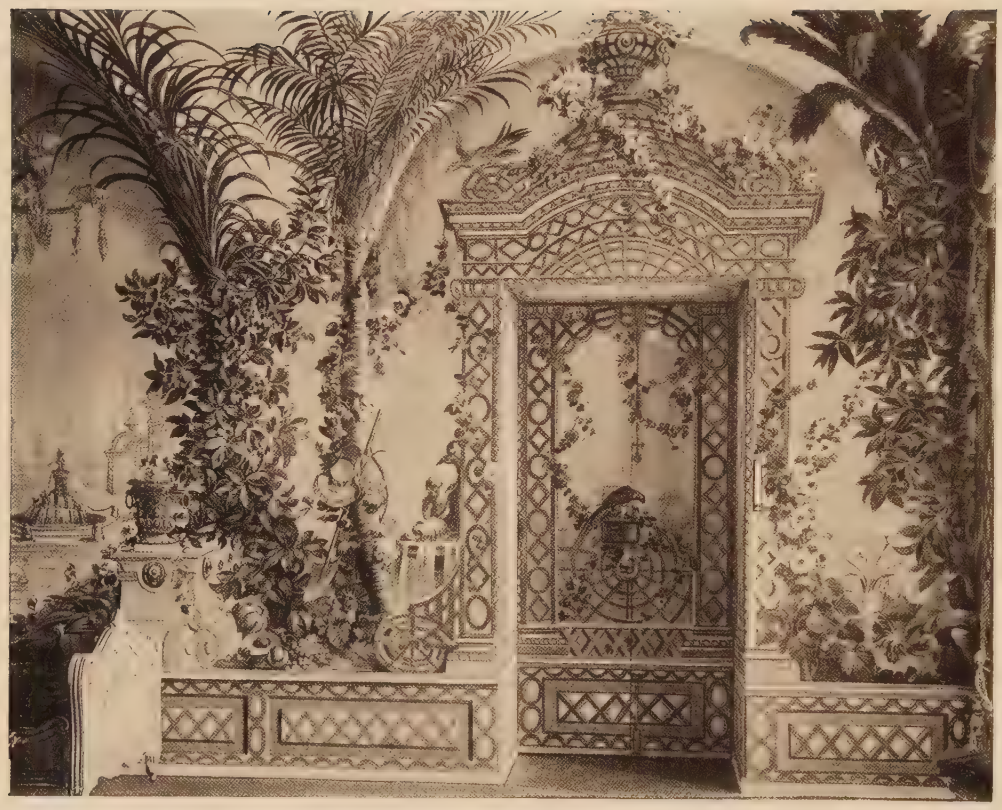
Wilhelmstal bei Kassel
Schloß. Schönheitsgalerie 177

Würzburg
Kgl. Residenz. Ballsaal 215
— „ — Erdgeschoßhalle 165
— „ — „Ingelheimer Appartement“. Roter Salon 188
— „ — — „ — Weißer Saal 187
— „ — Kaisersaal 164
— „ — Treppenhaus 186

Zuoz (Oberengadin)
Bauernhaus. Prunkstube 99
— „ — Bauernstube 100

Zürich
Ehemal. Fraumünsterabtei. Prälatur. Zimmer der Äbtissin Katharina von Zimmern 24, 25
— „ — Zimmer der Konventfrau Cäcilia von Helfenstein 15
„zum Loch“. Zimmer 3
„Lochmannshaus“. Saal 95
Ehemal. „Seidenhof“. Prunkzimmer 83

Ossana (Sulzberg, Südtirol). — Pfarrhof
Mittelstück einer Stubendecke. (Vergl. S. 148)



Schloß Schönbrunn bei Wien. — Aus einem Zimmer des „Guys Appartement“
Wohl 1774

BAUFORMEN-BIBLIOTHEK BAND II

MÖBEL U. RAUMKUNST IN ENGLAND 1680/1800

Herausgegeben von G. M. Ellwood

Dieses aus etwa 200 Bildseiten und einer Einleitung von G. M. Ellwood, London, bestehende Buch erfüllt seinen Zweck, „einen Begriff von der Schönheit der Möbel zu geben, die England von 1680—1800 etwa hervorgebracht hat“, in ausgezeichneter Weise. Es ist ein vortreffliches Nachschlagewerk für den Kunstfreund sowohl wie für den Fachmann, in dem ein wunderschönes Material in guten Reproduktionen phrasenlos dargeboten wird. Die gegebenen Beispiele gehören drei Perioden an: der Zeit Wilhelms des Dritten, 1689—1702, dem Queen Anne-Style, 1702—1714 und der Epoche der Adam, Chippendale, Scheraton usw. bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Man spürt in den Möbeln der ersten Epoche nach Form und Material den Einfluß der holländischen Elemente, die mit Wilhelm ins Land kamen, sieht diesen Einfluß sich nationalisieren in der graziösen Geschwungenheit der Möbel und der malerischen Raumwirkungen des Interieurs aus der Epoche der Königin Anna und verfolgt den Entwickelungsweg weiter dann von dieser Rokokograzie zu dem zierlich witzigen Klassizismus des Geschmacksbeherrschers Chippendale und seiner Genossen und Konkurrenten. Diese historische Übersicht in Bildern ist gerade jetzt, wo in England nach den schöpfungsarmen ersten Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts neue Tüchtigkeit in die Werkstätten der Möbelkünstler und der Interieurhandwerker eingezogen ist, besonders lehrreich. Denn was uns hier gezeigt wird, ist das Traditionsreich der englischen und ein wenig auch der kontinentalen Moderne.

Karl Scheffler in Kunst und Künstler.

Mit über 300 Abbildungen. In Halbleinenband M. 100.—

BAUFORMEN-BIBLIOTHEK BAND X

AMERIKANISCHE MÖBEL DER KOLONIALZEIT

Herausgegeben von L. V. Lockwood

Die Geschichte des Mobiliars in England und Amerika zeigt ein unbewußtes ununterbrochenes Streben nach einem ganz bestimmten Ideal, das jedoch, sobald es erreicht war, alle weitere Begeisterung erstickte. Dies Ideal beeinflußte die Entwicklung während mehrerer Stilperioden; statt zu erlahmen, wurde in jeder folgenden Epoche dem Ziele mit größerer Energie und Klarheit näher gerückt; bis man gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts einen Höhepunkt erreicht hatte, der kaum mehr überschritten werden konnte. Neben diesem Hauptentwicklungsgang entstanden eine Anzahl weniger einflußreiche Stilarten, die zum Abschluß gekommen, entweder in neuen Stilen aufgingen oder mit der Zeit verfielen. Das erstrebte und schließlich auch erreichte Ziel war die Herstellung von Möbeln mit minimalem Materialverbrauch und von größter Zierlichkeit der Formen, wodurch jedoch Dauerhaftigkeit und Zweckmäßigkeit des Gegenstandes in keiner Weise beeinträchtigt werden sollten. Das Ornament wie alle sonstigen Verzierungen blieben der gesamten Form untergeordnet. Sobald sich jedoch die Formen eines Stiles vervollkommneten, entwickelte sich auch eine stetig zunehmende Üppigkeit der Ornamentik, bis schließlich wiederum neue Stilformen mit beruhigender Einfachheit an Stelle der alten traten und der Kreislauf von neuem begann. — Ein übersichtliches Bild der vielgestaltigen amerikanischen Möbelkunst bietet dies Werk zum erstenmal, und es macht mit einem Gebiet bekannt, dessen mannigfaltige Reize Leser amerikanischer Fachzeitschriften zwar kannten, dessen Studium aber der Mehrheit unserer Liebhaber und Möbelschreiner bisher in Ermangelung geeigneten Abbildungsmaterials nicht möglich war. Da die Überzeugung zunimmt, daß praktische und schöne Gebrauchsmöbel nicht geschaffen werden können ohne sorgfältige Berücksichtigung der Erfahrungen, die Jahrhunderte und Generationen beim Bau einzelner Möbelstücke erworben haben, kehren wir immer wieder zum Studium der alten Einrichtungsgegenstände zurück und bemühen uns, selbst die auf uns gekommenen, zum Teil überreich gezierten Möbel der fürstlichen Hofhaltungen für unsere Zwecke zu vereinfachen und umzuarbeiten.

H. Popp in der Münchner Allg. Zeitung.

Mit 430 Abbildungen. In Halbleinenband M. 100.—

VERLAG VON JULIUS HOFFMANN / STUTTGART

BAUFORMEN-BIBLIOTHEK BAND VIII

DER STIL LOUIS XVI.

Mobiliar und Raumkunst. Herausgegeben von S. de Ricci

„Zum ersten Male wird hier der Möbelkunst des sogenannten Louis XVI.-Stiles eine umfassende Veröffentlichung gewidmet.“ Mit diesen Worten kennzeichnet der Herausgeber selbst Stellung und Bedeutung des vorliegenden, höchst inhaltsreichen Werkes, das sich nicht auf die Wiedergabe der bekannten Prunkstücke des Louis XVI.-Stiles beschränkt, sondern einen sehr umfassenden Einblick in seine Leistungen vermittelt. Eine Fülle von ganz hervorragenden und entzückenden Schöpfungen passiert in dem schönen, vornehm ausgestatteten Bande vor unsern Augen Revue. Der Stil Louis XVI. ist in doppeltem Sinne der Erbe des Rokoko-Stiles im Kunstgewerbe: er ist sein Nachfolger, sein Überwinder, wenn man will; er hat aber auch zugleich ein reiches Inventar von Motiven von ihm übernommen. Die köstliche Spielfreude des Rokoko-Ornamentes lebt in ihm munter fort, aber sie ist gebändigt durch jenen strengeren Formensinn, jene architektonischere Behandlung des Hausrates, die dem Einflusse der Antike zugeschrieben werden. Der „antikische“ Geschmack war eine Zeitströmung, aber man darf auch das antikische Element im Louis XVI.-Stil nicht überschätzen; es hat ihm wohl eine Anzahl von Einzelformen geliefert, hauptsächlich aber doch als Erzieher zu größerer tektonischer Straffheit gedient und die Abneigung gegen die Willkür des Rokokos in eine fruchtbare Bahn geleitet. Der Stil Ludwig XVI. hat seinen Reiz bis heute frisch bewahrt, und übt auch gegenwärtig großen Einfluß. Der vorliegende, vortrefflich zusammengestellte Atlas ist geeignet, sein Studium und sein Verständnis in erwünschter Weise zu fördern. Breslauer Zeitung.

Mit 456 Abbildungen. In Halbleinenband M. 100.—

BAUFORMEN-BIBLIOTHEK BAND XI

BAUKUNST UND DEKORATIVE PLASTIK DER FRÜHRENAISSANCE IN ITALIEN

Herausgegeben von Prof. Dr. Julius Baum

Als elfter Band der bekannten Bauformen-Bibliothek, die der Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart herausgibt, ist Anfang des Jahres ein neues Werk unter dem obigen Titel erschienen, dessen Herausgabe Julius Baum besorgte. Das Buch ist beste Friedensware und es darf angenommen werden, daß es bereits vor Ausbruch des Krieges zum größten Teil fertig vorlag. Mit 467 meist ganzseitigen Abbildungen, die in prachtvoller Klarheit auf bestem Kunstdruckpapier gedruckt sind, bietet es einen unübertroffenen Reichtum aus dem architektonischen Erbe des italienischen Quattrocento dar. Die großen Zentren der Frührenaissance mit ihren altbekannten Palast- und Kirchenbauten bestreiten etwa die Hälfte des Gesamtmaterials. Daneben sind es vor allem die architekturgeschichtlich so eminent wichtigen und zum Teil sehr entlegenen Provinzdenkmäler, die den Reichtum dieses Bandes ausmachen. Viele dieser Aufnahmen, die auch dem Italienkenner noch eine Fülle von Überraschungen bieten, scheinen für dies Werk erstmalig aufgenommen zu sein. Ob im einzelnen die Auswahl nicht doch diese oder jene Lücke offen läßt — mir scheinen z. B. Verona, Padua und Venedig ein wenig zu stiefmütterlich behandelt zu sein — ist im Hinblick auf das Ganze eine Frage untergeordneter Natur.
Prof. Biermann im Cicerone.

In unserer Zeit des Suchens nach dem neuen Stil der Epoche ist es nützlich, sich in das Entstehen und Werden ähnlicher Wandlungen der Kunst zu vertiefen. Seit Jakob Burckhardt der Welt das Verständnis der Renaissance eröffnet hat, ist viel in seinen Spuren weitergeforscht worden. Daß gerade jetzt, nach Krieg und Revolution, ein neues und so glänzendes Werk über die Renaissance herausgebracht werden konnte, ist ein unschätzbares Verdienst des rührigen Verlegers. Was uns bisher fehlte, eine umfassende Übersicht aller wichtigen Bauten in großer, deutlicher und guter Wiedergabe, wird hier geboten. Zentralblatt für das deutsche Baugewerbe.

Mit 467 Abbildungen. In Halbleinenband M. 100.—

VERLAG VON JULIUS HOFFMANN / STUTTGART

VON DER EMPIRE- ZUR BIEDERMEIERZEIT

Möbel und Innenräume. Mit einem Vorwort von J. A. Lux

Mit Möbeln beschäftigt sich ein Werk von J. A. Lux unter dem Titel „Von der Empire- zur Biedermeierzeit“ herausgegeben und ebenfalls bei Julius Hoffmann in Stuttgart verlegt. Auf 54 in Lichtdruck ausgeführten Tafeln, die meistens vier Bilder enthalten, werden Möbel aller Art aus der genannten Zeit dargestellt. Wir erkennen hier die Grundlagen unseres gesamten modernen Möbelbaus. Man muß sich vergegenwärtigen, daß doch eigentlich erst mit dem 18. Jahrhundert das moderne Möbel beginnt, und daß besonders das bürgerliche Möbel in der Zeit nach 1800 überhaupt seinen höchsten Stand erreicht hat. Ich halte das Studium dieser Zeit für jeden, der sich für den Werdegang unseres Hausgeräts interessiert, für so unerläßlich, daß ich nicht dringend genug auf dieses Werk hinweisen kann. Selbstverständlich muß man sich auch über die ihrer Bedeutung zu ziehenden Grenzen klar sein. Es hätte keinen Zweck, heute schlechtweg nur Empiremöbel kopieren zu wollen, besonders wenn man den Akzent obendrein auf die spezielle Stilform der Zeit legen wollte. Der Hauptwert dieser Schöpfungen liegt in ihrer Grundform, die das Wesen und die Bestimmung unserer Möbel so klar zum Ausdruck bringen, daß alles, was später hinzutrat, nur einen Verlust, keinen Fortschritt bedeutet. Natürlich hat das „Repertoire“ unserer Möbelindustrie sich vergrößert; die breiten Grundlagen sind aber doch dieselben geblieben. Schultze-Naumburg im Kunstwart.

Heute beginnen wir uns wieder auf uns selbst zu besinnen, der wüste Traum der Talmikunst und Talmikultur der 70er und 80er Jahre ist vorbei. Auch unsere Kunstgewerbler haben angefangen, auf der Basis, die ihnen das Empire und Biedermeier gelegt hat, wieder fortzuarbeiten. Da ist es mit Freude zu begrüßen, daß Jos. Aug. Lux und Julius Hoffmann in einer schönen Veröffentlichung in über 200 Abbildungen ein erschöpfendes Repertorium der Innenarchitektur jener Zeit des Empire und Biedermeier geschaffen haben. Dr. A. Meyer in den Münchner Neuesten Nachrichten.

54 Foliotafeln mit 232 Abbildungen. In Mappe M. 90.—

ALT-SCHLESIEN

Architektur, Raumkunst und Kunstgewerbe

Gesammelt von Richard Konviarz

Gleichzeitig schenkt uns der Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart einen wundervollen Prachtband von Alt-Schlesien, der in 470 Abbildungen sammelt, was Architektur, Kunstgewerbe und Raumkunst in diesem Lande hervorgebracht haben. Richard Konviarz gibt eine kurze Erklärung, mehr einen Hinweis als eine Erläuterung, dann läßt er die meisterhaft ausgeführten, meist ganzseitigen Bilder selbst sprechen. Und man blättert in dem geschmackvollen Quartbande und wird immer tiefer hineingeführt in die künstlerische Schönheit unserer Heimat. Man blickt in die engen Straßen der schlesischen Kleinstädte, bewundert die alten Häuser und Plätze, wandert durch steinerne Lauben und Festungstürme, verfolgt die Entwickelung der Baukunst von der frühesten Zeit bis ins 18. Jahrhundert und bleibt gebannt vor den kunstvollen Rathäusern der schlesischen Städte stehen. Und immer wechseln Brücken und Kirchen, Bürgerhäuser und Brunnen, Klöster und Gymnasien, Pfarrhäuser und Paläste ab vor den bewundernden Augen der Beschauers. Wir schreiten durch die den Reichtum und Kunstsinn des Besitzers verratenden Portale hinein in die Häuser, wir blicken in den engen Höfen empor zu den geschnitzten Galerien, klettern die schmalen Treppen hinauf und sind endlich in der Wohnung der alten schlesischen Patrizier, die uns einen klaren Begriff von der Höhe des Kunstgewerbes in früheren Jahrhunderten geben. Von den Bauden auf dem Kamme des Riesengebirges führt uns das Buch zu den kunstvollen Grabsteinen und Grabgittern auf den Friedhöfen, von den einfachen Holzkapellen der kleinen armen Dörfer hin zu den reichen Pfarrkirchen der großen Städte, zu den Klöstern der Mönche, von den Speichern und Lagerhäusern der Kaufleute zu den Schlössern und Palästen der Fürsten und Herzöge. Karl Georg Wendriner in der Breslauer Morgenzeitung.

Mit 470 Abbildungen. In Halbleinenband M. 100.—

VERLAG VON JULIUS HOFFMANN / STUTTGART

DIE BILDNISKUNST DER GRIECHEN UND RÖMER

Herausgegeben von Anton Hekler

Mit einem unbeschreiblichen Vergnügen habe ich dieses Buch mit seinen vielen wundervollen Reproduktionen von Statuen und Büsten, mit seinen markanten Porträts griechischer Dichter, Redner, Philosophen und Staatsmänner, römischer Bürger, Feldherren, Kaiser und Kaiserinnen, mit seinen vielen unbekannten namenlosen Köpfen, denen aber als Zeugnissen einer unübertrefflichen Charakterisierungskunst in gleicher Weise die volle Bewunderung gebührt, — langsam durchgesehen, den sehr instruktiv und lebendig dazu geschriebenen Text von Hekler gelesen und seine Urteile und Deutungen mit den Porträts verglichen. Von besonderem Werte ist dieses monumentale Werk dadurch, daß es eine Kunst gesammelt zur Darstellung bringt, die bisher in den kunstgeschichtlichen Handbüchern etwas stiefmütterlich behandelt wurde. In den meisten dieser Publikationen wurde neben den in Bild und Wort bevorzugten Götterstatuen die Darstellung der zeitgenössischen Menschen, die vorbildliche Porträtkunst der Griechen und Römer, nur kurz gestreift. Dr. Hans Benzmann im Tag.

Mit 537 Abbildungen. In Halbleinenband M. 100.—

ARCHITEKTUR-PLASTIK

von Professor Karl Gross-Dresden

Der Autor des vorliegenden Werkes, Bildhauer Professor Karl Groß in Dresden, ein bekannter und erfolgreicher Führer der Moderne, steht nun auf dem Standpunkte, daß zu einer wirklich entwicklungsfähigen Grundlage drei Dinge gehören: das Naturstudium, das Gefühl für dekorative Wirkungen und die organische Einordnung des Ornaments in die Form. Es ist ungemein interessant zu sehen, wie er die der Natur abgelauschten Formen stilisiert. Tierreich und Pflanzenwelt geben ihm die dankbarsten Motive in Hülle und Fülle. Nicht minder interessant ist es, das umfangreiche Anwendungsgebiet zu schauen, auf das er seine Ornamentik ausgedehnt hat: Portal- und Fenster-Ausbildungen sowie andere Fassaden-Details, Interieurs, Wandbrunnen und sonstige Architekturen profanen und religiösen Charakters, kunstgewerbliche Gegenstände aller Art, vom Wirtshausschild bis zum Kruzifix, August Hudlers Grabdenkmal usw. Auch die verschiedenartigsten Materialien: Stein, Bronze, Holz, Majolika usw. sind von dem Künstler in seine Dienste gestellt worden und die Aufführungsart hat sich dem Charakter des Stoffes völlig untergeordnet, was auch stets schon am Modell zu Tage tritt. Der deutsche Steinbildhauer.

45 Tafeln in Mappe M. 40.—

KLEINBAUTEN UND SIEDELUNGEN

Herausgegeben von Dr. C. H. Baer

Wie viele ähnliche Werke will auch diese Darbietung von typischen Kleinwohnungsbauten an der Lösung der Kleinhausfrage mitarbeiten. Dem Herausgeber der bekannten „Modernen Bauformen“ stand ein besonders auserlesenes Material zur Verfügung, da er sich nicht auf die Werke bestimmter Architekten beschränken mußte, sondern aus dem Vollen die letzten Schöpfungen der letzten Friedensjahre auswählen konnte. In 164 Abbildungen, 338 Plänen und 8 Farbtafeln werden mustergültige Anlagen von Bonatz, Curjel und Moser, Th. Fischer, Metzendorf, Ruff, Schmohl, Scholer und vielen anderen gezeigt. Ein kurzer Begleittext gibt nähere Aufschlüsse. Dr. H. Sörgel in den Münchner Neuesten Nachrichten.

Das vornehm ausgestattete Werk, das eine Auswahl typischer Beispiele einwandfreier Lösungen von Kleinbauten aus ganz Deutschland bringt, bietet ein ausgezeichnetes Studienmaterial. Den vortrefflichen photographischen Ansichten und Plänen in einheitlichen Maßstäben sind kurze erläuternde Beschreibungen beigegeben, die alles Wissenswerte über die Entstehung und Ausführung der einzelnen Anlagen enthalten, und den praktischen Wert der Veröffentlichung erhöhen. Deutsche Landbuchhandlung.

Mit 164 Abbildungen, 338 Plänen, Rissen und Schnitten M. 50.—

VERLAG VON JULIUS HOFFMANN / STUTTGART

LILLIAN MICHELSON
RESEARCH LIBRARY
(GOLDWYN STUDIOS COLLECTION)
THE HOLLYWOOD GROUP
6233 HOLLYWOOD BLVD.
213-462-8884 213-654-7177

LILLIAN MICHELSON
RESEARCH LIBRARY
(GOLDWYN STUDIOS COLLECTION)
THE HOLLYWOOD GROUP
6233 HOLLYWOOD BLVD.
213-462-8834 213-654-7177